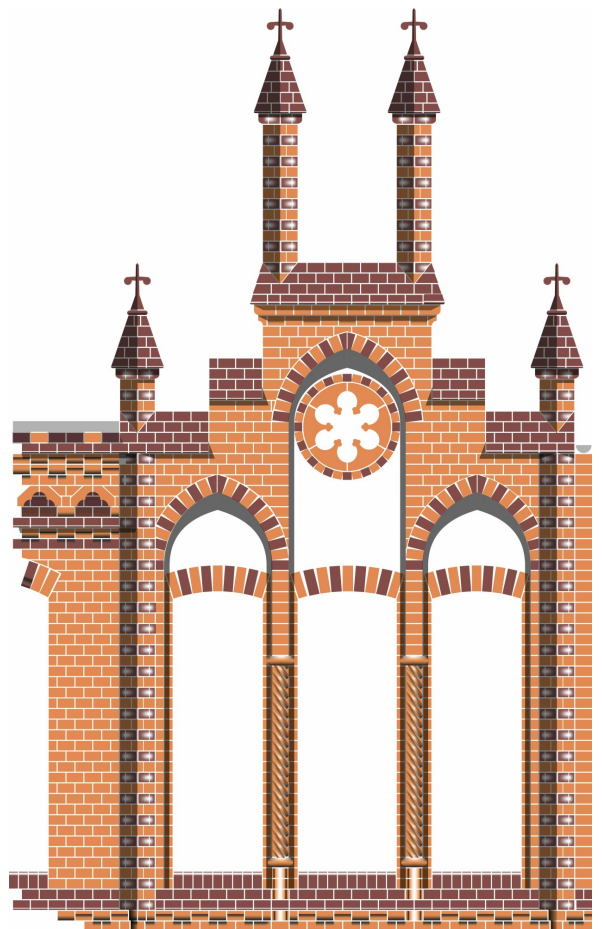
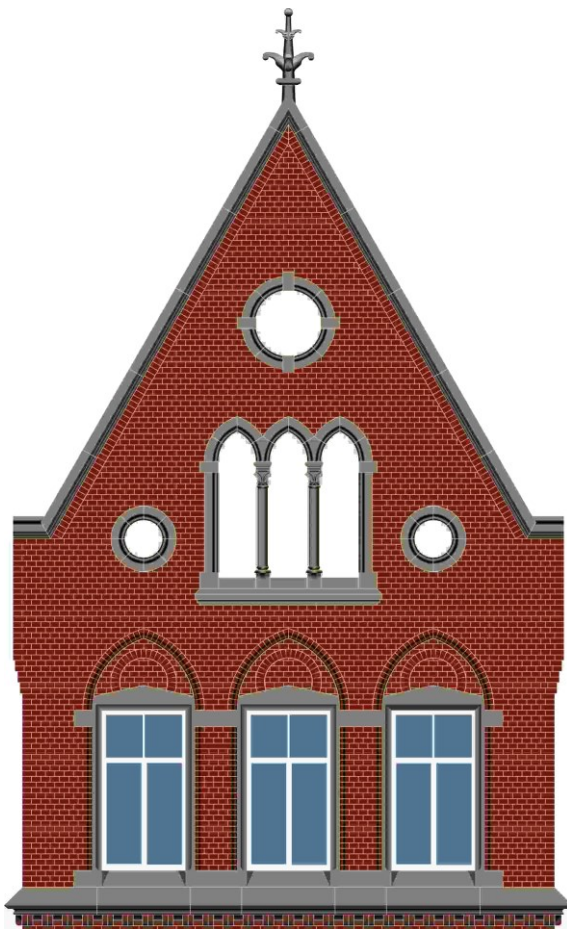


Sebastian Groth

**Reparatur neugotischer
Wohnhäuser in Hannover**



Reparatur neugotischer Wohnhäuser in Hannover

Alltagsbaukunst des 19. Jahrhunderts aus Formziegeln
als Teil der städtebaulichen Identität

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades
des Dr.-Ing. (Architektur) an der Fakultät
für Architektur und Bauingenieurwesen
der TU Dortmund

Betreuung: Prof. Dr. Wolfgang Sonne

Tag der Disputation 26.11.2018 in Dortmund

Dipl.-Ing. Sebastian Groth

Hannover, 2019

Vorderer Umschlag: Rekonstruktionen

Lister Meile 74, Lister Meile 29A,
Friedrichswall 17, Velberstraße 13

Hinterer Umschlag: Bestandsfotos Nordstadt 2014 - 2017

Inhalt

1	Einleitung.....	15
1.1	Abstract	15
1.2	Anlass und Ziel der Arbeit.....	16
1.3	Stand der Forschung, Literatur und Quellenlage.....	17
1.4	Forschungslücke.....	21
1.5	Dank.....	22
2	Untersuchungsbereich und Erfassung der Objekte	23
2.1	Untersuchungsbereich	23
2.1.1	Sachliche Abgrenzung.....	23
2.1.2	Zeitliche Eingrenzung	23
2.1.3	Räumliche Abgrenzung.....	24
2.2	Bestandserfassung	27
2.2.1	Voruntersuchungen: Fotografische Aufnahme	27
2.2.2	Einzeluntersuchungen: Erfassung einzelner Bauteile	27
3	Beobachtungen zu Gestaltungselementen.....	31
3.1	Einige Aspekte des Ziegelmaterials	31
3.1.1	Ziegel als Baustoff in Hannover und die örtlichen Ziegeleien	32
3.1.2	Das Ziegelstein-Normformat und die Maßeinigung	36
3.1.3	Handstrichziegel, Formsteine und Lochverblender	38
3.2	Giebelformen	49
3.2.1	Staffelgiebel.....	49
3.2.2	Treppengiebel.....	56
3.2.3	Sandsteinabgedeckter Giebel.....	58
3.2.4	Krabben und Kreuzblume	59
3.2.5	Kombinierter oder Fantasiegiebel	62
3.2.6	Übereckpfeilergiebel	63
3.2.7	Gerader Abschluss	80

3.3	Eckgestaltungen	81
3.3.1	Giebel über kurz oder lang abgeschrägter Blockecke	82
3.3.2	Dreigiebelecke	84
3.3.3	Eckerker mit schiefergedecktem Pyramidenhelm.....	86
3.3.4	Turmecken.....	87
3.3.5	Eckkastell und gerader Abschluss	94
3.4	Fassadengliederungen	97
3.4.1	Erker und Balkone	97
3.4.2	Traufgesimse	103
3.4.3	Friese und Brüstungsfelder aus Terrakotten	110
3.5	Fensteröffnungen.....	119
3.5.1	Verteilung der Fenster: Die "Jägerzaun"- Fassade	121
3.5.2	Blendbögen	124
3.5.3	Segmentbogen	128
3.5.4	Gotische oder Spitzbögen.....	135
3.5.5	Rundbögen	140
4	Objektbesprechungen	143
4.1	Methodische Überlegungen	143
4.1.1	Typisierung der Objekte nach städtebaulicher Exposition	143
4.1.2	Wiederherstellungskonzepte, Vorbilder und Nähe zum Original.....	152
4.2	Objekte in den Stadtteilen Mitte, Calenberger Neustadt und Nordstadt.....	155
4.2.1	Dieterichsstraße 26.....	155
4.2.2	Friedrichswall 17.....	179
4.2.3	Hinüberstraße 11A.....	199
4.2.4	Brühlstraße 1	213
4.2.5	Nelkenstraße 21	229
4.3	Objekte in den Stadtteilen Oststadt und List.....	239
4.3.1	An der Apostelkirche 4.....	250
4.3.2	Lister Meile 29A.....	258
4.3.3	Drostestraße 1	271

4.3.4	Lister Meile 74	278
4.4	Objekte im Stadtteil Linden	287
4.4.1	Lindener Markt.....	290
4.4.2	Niemeyerstraße 6	294
4.4.3	Kötnerholzweg 2.....	297
4.4.4	Noltestraße 6	302
4.4.5	Velberstraße 13	306
4.4.6	Göttinger Straße 51	314
4.4.7	Posthornstraße 10	318
5	Zusammenfassung und Ausblick	323
5.1	Zusammenfassung	323
5.2	Ausblick	327
5.2.1	Weitere Giebelskizzen	327
5.2.2	Sammlung von Haustüren	333
5.2.3	Sammlung von Dachgauben.....	333
Anhang	335
	Tabellenverzeichnis.....	335
	Abbildungsverzeichnis (Urheber- und Quellennachweis).....	337
	Kartenverzeichnis (Urheber- und Quellennachweis).....	345
	Literaturverzeichnis	351

Geleitwort

Die Studie von Sebastian Groth untersucht ein bislang wenig beachtetes, ja vielfach sogar missachtetes Feld der Architektur, des Städtebaus, der Baugeschichte und der Denkmalpflege: die Reparatur bzw. Teilrekonstruktion alltäglicher städtischer Mietshäuser des 19. Jahrhunderts. Einer Wertschätzung und einer entsprechend genauen Untersuchung dieses Gegenstands standen und stehen mehrere verbreitete Ansichten entgegen:

- Seit dem frühen 20. Jahrhundert galt die Alltagsarchitektur des Historismus als der architektonische und kulturelle Sündenfall schlechthin; ob Avantgardisten oder Traditionalisten: die Architektur der erkennbaren Stilformen galt es zu überwinden; noch in den 1960er Jahren wurden programmatisch Stuckfassaden abgeschlagen.
- Weiterhin hatte es ein Städtebau, der mit architektonischen Mitteln öffentliche Räume kreierte, in den antiurbanen Strömungen des modernen Städtebaus von der Gartenstadt über den Siedlungsbau, die organische, gegliederte und aufgelockerte bis zur autogerechten Stadt schwer: Es galt, "die Korridorstraße zu töten" (Le Corbusier), die durch eben jene historistische Alltagsarchitektur geschaffen wurde.
- Baugeschichtlich sind die Mietshäuser des 19. Jahrhunderts immer noch das hässliche Entlein der Architekturgeschichte: Sie gehören nicht zu den öffentlichen Monumentalbauten, die mittlerweile auch im Historismus bestens erforscht sind. Und sie eignen sich nicht zur Glorifizierung eines nationalen Bürgertums - ein Motiv, das die Bürgerhausforschung lange antrieb.
- In der Denkmalpflege schließlich ist das Thema ebenfalls vernachlässigt und verpönt, da die Masse der Privatbauten schwer zu bearbeiten ist und (Teil-) Rekonstruktion seit Dehio als Fehler gilt.

Vor diesem Hintergrund leistet die Studie von Sebastian Groth durchaus so etwas wie Pionierarbeit. Wie bei Pionierarbeiten üblich, kann sie sich dabei nicht allein auf etablierte

Methoden verlassen. So steht etwa hinter dieser Studie das Durchforsten des hannoverschen Stadtraumes nach noch bestehenden Wohnungsbauten aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Knapp 700 Bauten hat Groth ausfindig gemacht, fotografiert und katalogisiert.

Baugeschichtlich kann sich Groth auf die umfassenden Studien von Günther Kokkelink und anderen zur hannoverschen Schule stützen. Nur vor diesem Hintergrund war es möglich, die Architektur der Mietshäuser im Kontext der Bauproduktion ihrer Zeit zu untersuchen und zu verstehen.

Das Thema der Arbeit ist aber nicht die bauhistorische und architekturgeschichtliche Interpretation der neugotischen hannoverschen Backstein-Mietshäuser, sondern die Untersuchung der Möglichkeit ihrer Reparatur durch die Analyse ihres Formenrepertoires und ihrer Konstruktionsweise. Hier wird die potenziell unendliche Gestaltungsvielfalt deutlich eingeschränkt und eine mögliche Rekonstruktion plausibilisierbar. Das Formenrepertoire der hannoverschen Neugotik setzt sich zwar aus sehr vielfältigen Formen, aber doch einer endlichen Anzahl von Formen und Elementen zusammen, die in vielen zeitgenössischen Bauten überliefert sind und nicht selten wenigen Vorbildern der Gotik bzw. Neugotik folgen. Außerdem erlaubt die Konstruktionsweise im sichtbaren Backsteinverband eine retrospektive Modularisierung des Entwurfs, wie das bei Naturstein- oder Holzkonstruktionen (heute auch Stahl- und Betonkonstruktionen) nicht möglich wäre, denn der Backstein folgte einem behördlich festgesetzten Normalmaß und forderte bestimmte Verbände. Somit sind absolute Maßbestimmungen schon durch Abzählen beispielsweise von Backsteinlagen möglich. Unter diesen Randbedingungen untersucht Groth seinen Gegenstand und entwickelt Reparaturvorschläge.

Im ersten Teil der Studie wird gleichsam der Baukasten des Baumeisters für neugotische Backstein-Mietshäuser dargestellt und in die entsprechenden Elemente aufgegliedert. Die Typisierung dieser Elemente wird durch eine entsprechende Zusammenstellung von Einzelbeispielen und deren bildliche Zusammenstellung geleistet. Manche Details wie etwa die Übereckpfeilergiebel können dabei direkt auf ein bekanntes Vorbild zurückgeführt werden. Immer wieder erörtert Groth auch die Ausformung bestimmter Elemente im Hinblick auf ihre konstruktive Funktion bzw. ihren praktischen Zweck. Dies führt gleichsam konstruktive und funktionale Leitplanken ein, die die sonst unendlich und willkürlich erscheinende Formenvielfalt der gotisierenden Backsteinbauweise begrenzen und nachvollziehbar machen. Viele ornamentale Details werden dadurch verständlich und auch in ihrer Ausformung determinierbarer. Durch diese analysierende Zusammenstellung wird auch noch einmal untermauert, dass

eine Rekonstruktion auch solcher ornamentalen Details nicht lediglich eine ästhetische Spielerei ist, sondern mit zum architektonischen Verständnis dieser Bauten beiträgt, da erst mit diesen Details die konstruktive, funktionale und ästhetische Logik offensichtlich wird. Vice versa wird durch diese Zusammenstellung der ungeheure Kulturverlust deutlich, der durch Zerstörung und vereinfachende Notreparatur im Stadtbild von Hannover entstanden ist.

Lehrreich sind die Beispiele, in denen eine bereits in Analogie erfolgte Rekonstruktion mit einem späteren Bilderfund (meist Postkarten) konfrontiert wird. In keinem Fall ist der historische Zustand mit dem rekonstruierten identisch - doch der rekonstruierte ist stets weit näher am historischen Zustand als der heutige.

Im Nachgang ergibt sich die Erkenntnis, wie stark vertikal die Mietshäuser und damit das Stadtbild Hannovers einst gegliedert und geprägt waren - eine Vertikalität die dann in der Ausformulierung der modernen Großstadtarchitektur bei Messel oder Behrens zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine so zentrale Rolle spielen sollte. Doch dies ist ein anderes Thema.

1 Einleitung

1.1 Abstract

In Hanover, once the capital and residency of the electorate of Brunswick-Lüneburg, Kingdom of Hanover and currently capital of the federal state Lower Saxony in Northern Germany, were developed urban quarters with high building density in historicist style around the medieval city core till the end of the 19th century, in which a third of the Hanoverian inhabitants live today.

While more than 50% of the flats were destroyed in World War II, still quarters exist which contain up to 70% pre-World War II houses. In these areas 650 objects have been built with brick facades in the medieval, neo-Gothic style (Gothic-Revival). About 30% of these have been positioned memorable as a house at the corner, opposite of a road junction or in front of large open areas. Yet, many have suffered severe damage from the 88 bombings of air-raids, which has lessened their architectural and urbanistic value. Even though the majority of these 650 houses have been constructed not by architects but by master masons, the facades have high handcraft value. The main advantages are their long liveliness, the easy maintenance and the (almost) carefreeness.

The neo-Gothic style in Hanover, also called "Hannoversche Architekturschule", has influenced architectural elements design and characteristics of many northern German cities. It was introduced by the architect and professor Conrad Wilhelm Hase (1818-1902) and has already been object to intense research. The less sophisticated objects however have not yet been systematically analysed. Therefore, this paper will make an attempt at recreating these objects to their historic context.

In a first step, photographs of the current state have been made. An intense study and comparison of all neo-Gothic objects within Hanover was performed as well as the choosing of reference houses. Special attention has been paid to repeating ornaments and other sophisticated elements of the facades. The lesson learned has been applied to all the chosen reference objects, leading to a sketch of the possible, original building. These sketches were value dated using historic photographs.

The regular scheme of brick facades has helped to recreate proportions without taking detailed measurements.

The recreated object can finally be brought back in the right historical context, which proves a high value to the city's overall architecture and townscape.

1.2 Anlass und Ziel der Arbeit

Vor vier Jahren ist der Verfasser damit betraut worden, notwendige Fassadenarbeiten am neugotischen Wohnhaus Dieterichsstraße 26 (s. Kap. 4.2.1) in Hannover-Mitte zu planen und zu leiten. Auf der Suche nach Gestaltungsvorbildern für den wiederherzustellenden Giebel war zu beobachten, dass es in Hannover und Umgebung eine große Anzahl von Wohnhausfassaden mit Ziegelschmuckfassaden dieses Baustils gibt. Ihre Architektur hatte die oft unregelmäßigen Straßen- und Platzanlagen mit großer Sorgfalt interpretiert und einprägsame städtebauliche Räume gebildet.

Die Neugotik Hannovers wird als Hannoversche (Architektur-) Schule bezeichnet und ist mit der Persönlichkeit Conrad Wilhelm Hase (1818-1902)¹ verbunden, der mit seinen Schülern das Stadtbild durch bedeutende Gebäude geprägt hat, die, wo sie noch erhalten sind, heute meist in erfreulichem Zustand sind, leider im Gegensatz zu neugotischen Ziegelschmuckfassaden mancher Alltagsarchitektur.

Obwohl viele Wohnhäuser des Historismus im Allgemeinen und der Neugotik im Besonderen in ihrer Grundsubstanz erhalten geblieben sind, ist ihre identitätsstiftende Wirkung oft gestört. Zum Beispiel sind die Giebelaufbauten abgetragen, Dächer darüber gezogen oder das Giebelmauerwerk bzw. dessen Rest ist in Zinkblech eingeschlagen. Originale Bauteile sind, wo sie noch vorhanden sind, oftmals von Verwitterung bedroht.

Es entstand der Wunsch, Material für die Wiederherstellung der gotischen Backsteinhäuser zu sammeln und insbesondere für diejenigen Objekte zu systematisieren, die für das Stadtbild von hoher Bedeutung sind. Die neugotische Bauweise versprach wegen ihres überschaubaren Baukastens an Formsteinen verallgemeinerbare Gestaltungsaussagen und das Raster des Fugennetzes erlaubt es, ohne Detailmessungen proportionsgerechte Abbildungen herzustellen.

¹ Conrad Wilhelm Hase (1818-1902) gilt als Gründer der neugotischen Hannoverschen Schule, Kokkelink, 1968; Kokkelink, et al., 2002 S. 7; sein umfangreiches Werkverzeichnis findet sich in Kokkelink, et al., 1998 S. 531 und Kokkelink, et al., 2002 S. 11 ff.; Mlynek, et al., 2009 S. 272.

1.3 Stand der Forschung, Literatur und Quellenlage

Als der Verfasser vor 40 Jahren von Dortmund nach Hannover kam, um im alten Gemäuer der ehemaligen Geschäftsbücherfabrik J. C. König & Ebhardt² am Königsworther Platz das Studium der Architektur³ zu beginnen, erlebte er die Stadt Hannover ähnlich wie Stephan Zweig "so durchaus harmonisch"⁴ und er durfte ziemlich bald dem freundlichen Lehrer der Stadtbaugeschichte, Professor Dr. Günther Kokkelink als wissenschaftlicher Hilfsassistent dienen und als solcher Frau Prof. Dr. Gerda Wangerin bei Bauaufnahmen und stadtgeschichtlichen Studien unterstützen. Beide gehörten dem Lehrstuhl bzw. Institut für Bau- und Kunstgeschichte der Technischen Hochschule Hannover, der heutigen Leibniz Universität, an, dessen Ordinarius Cord Meckseper der Nachfolger von Georg Hoeltje⁵ war. Durch Hoeltjes umfangreiche Monografie über Georg Ludwig Friedrich Laves⁶ und Günther Kokkelinks Dissertation über "Die Neugotik Conrad Wilhelm Hases"⁷ initiierte und betreute der Lehrstuhl und insbesondere letzterer eine Vielzahl von Studienarbeiten und Dissertationen zur Architektur und zum Städtebau des 19. Jahrhunderts in Hannover. Harold Hammer-Schenk und seine Mitarbeiter erleichterten diese Forschungen durch eine Bibliografie, die die Quellen zu Objekten straßenweise erschloss,⁸ so dass die Denkmaltopografie,⁹ die stadtbauhistorische Bezüge und baugeschichtliche Daten zusammengestellt hat, statt Quellenangaben auf diese Bibliografie verwiesen hat.

Günther Kokkelink und Monika Lemke-Kokkelink haben in ihrer umfassenden bauhistorischen Einordnung der Hannoverschen Schule und der Besprechung der stadtbauhistorischen und künstlerisch herausragenden Gebäude unter anderem auch die Bibliografie historischer

² Mlynek, et al., 2009 S. 360; Böttcher, et al., 2002 S. 102; s. auch Kap. 3.5.1.

³ In der hannoverschen Architekturabteilung existierte für die Studienanfänger ein einzigartiges fächerübergreifendes, von der Fachschaft organisiertes Projektstudium zum Bauen im Altbaubestand (COOP), das viele Studenten motivierte, die Themenstellungen ihrer weiteren Studienarbeiten selbst auszuarbeiten, wodurch Anregungen zur Abkehr von der Flächensanierung hin zur erhaltenden Erneuerung in die hannoversche Stadtsanierung einfließen.

⁴ "Als »Stadt der Mitte« pries Stefan Zweig im Jahr 1931 Hannover: »Hannover habe ich zweimal gesehen, einmal vor dem Kriege, etwa 1908, und nun 1930. Von dem ersten Besuch bewahrte ich den nachhaltigen Eindruck einer vornehm-stillen, in sich gesammelten Stadt. Nicht wie in den anderen deutschen Residenzen bestand ein Missverhältnis zwischen den überdimensionalen Gebäuden des Hofes ... und der Zweckstadt, sondern die bürgerlichen, die geschäftlichen Häuser gliederten sich hier selbstgewiss und selbstverständlich den staatlichen Bauten an, die ihrerseits trotz aller Größe nicht unbescheiden wirkten. Das tat wohl: hier war Gleichmaß, kein Mehr-sein-Wollen, keine Überheblichkeit; wenige deutsche Städte erschienen mir so gleichgewichtig zwischen Großstadt und Kleinstadt, Residenz und Industriezentrum, zwischen alt und neu, so durchaus harmonisch. Diesmal, 1930, überraschte mich die Vitalität, die hinzugekommen ist, der vehementere Rhythmus von Licht, Verkehr und die ganz hervorragenden Leistungen der Architektur, die sich vorteilhaft den alten Formen angleichern.«" Benne, 2011.

⁵ Böttcher, et al., 2002 S. 172.

⁶ Hoeltje, et al., 1964.

⁷ Kokkelink, 1968.

⁸ Hammer-Schenk, 1978.

⁹ Die Denkmaltopografie für Hannover in den Bänden 10.1 (Altstadt, Vorstädte und bis 1907 eingemeindete Stadtteile) und 10.2 (Linden mit seinen Stadtteilen, die bis 1913 hinzugekommen waren und die 1974 eingemeindeten Stadtteile Hannovers) wurde herausgegeben durch das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege, der Fachbehörde des Landes, Neß, et al., 1983 S. 9; Neß, et al., 1985.

Fachzeitschriften des Herausgebers Stephan Waetzoldt¹⁰ ausgewertet, so dass dieses sorgfältig illustrierte und systematische Werk "Baukunst in Norddeutschland"¹¹ mit seinen Literaturhinweisen und seinen Architektenbiografien die wichtigste Grundlage dieser Forschung bildet.

Der Freundeskreis des Stadtarchivs Hannover hat als Forschungsprojekt von Günther Kokkelink die Hannover-Bau-Sammlung (HBS) aufgebaut und Reinhard Glass hat ein Internetportal eingerichtet, in dem Architekten und Künstler mit direktem Bezug zu Conrad Wilhelm Hase verzeichnet sind. Auch von Kokkelinks bearbeitet ist ein Ausstellungsbegleitheft zum 100. Todestag von Conrad Wilhelm Hase und von der "Bauhütte zum Weißen Blatt" wurde zum einhundertjährigen Bestehen eine Jubiläumsschrift mit Beiträgen von Günther Kokkelink und anderen herausgegeben.¹²

Kaum überschaubar und vielgestaltig ist die Literatur über die Gotik und die Neugotik. Zu nennen wäre beispielsweise Fritz Gottlobs Formenlehre Neugotik,¹³ Georg Gottlob Ungewitters Lehrbuch der gotischen Konstruktionen,¹⁴ seine Details für die "Stein- und Ziegel-Architektur im romanisch-gothischen Style" oder Ungewitters Vorlegeblätter für Ziegel- und Steinarbeiten,¹⁵ die zwar eine Fülle von Gestaltungsanregungen bieten, jedoch im Gegensatz zu örtlichen Vorbildern kaum praktisch anwendbares hergaben. Interessant sind auch Abhandlungen über die Geometrie im Europäischen Mittelalter¹⁶ und die Suche nach so etwas wie einer Urformel in der Gotischen Baukunst.¹⁷

Sehr übersichtlich ist die Konstruktion von gotischen Fenstern in der Examensarbeit Maßwerk¹⁸ dargestellt, auch hat Karl Mohrmann, der Nachfolger auf Hases Lehrstuhl, z. B. am Fenster der Elisabethkirche in Marburg (s. Abbildung 107) die Zirkelschläge der alten Meister nachvollzogen.¹⁹

Hammer-Schenk beschreibt anschaulich die widerstreitenden Interessen zwischen dem königlich hannoverschen Hofarchitekten Laves und der Stadtverwaltung bei der Stadterweiterung auf den geschleiften Festungsanlagen und die Straßendurchbruchsplanungen zur

¹⁰ Waetzoldt, 1977.

¹¹ Kokkelink, et al., 1998.

¹² Kokkelink, et al., 2002; Kokkelink, 1980; Glaß (Die Glaß-Internetquelle <http://www.glass-portal.privat.t-online.de/cwhase/index.htm>, aufgerufen am 28.02.2018, wird dort als Forschungsprojekt von Prof. Dr. Günther Kokkelink, Dipl.-Ing. Monika Lemke-Kokkelink und Reinhard Glaß mit Stand vom 18. Juni 2016 bezeichnet.)

¹³ Gottlob, 1999.

¹⁴ Ungewitter, 1903.

¹⁵ Ungewitter, 1865.

¹⁶ Scriba, et al., 2000.

¹⁷ Hecht, 1979.

¹⁸ Kottmann, et al., 2008.

¹⁹ Gotisches Musterbuch: 200 Tafeln mit erläuterndem Text von Karl Mohrmann als Ergänzung zu Ungewitters Lehrbuch der gotischen Konstruktionen, Statz, et al., 1905.

besseren Erschließung der Altstadt (s. Kap. 4.2.2).²⁰

Die Stadtteilgeschichte Lindens als Industriestadt im 19. Jahrhundert ist von Buschmann erarbeitet worden.²¹ Einblicke in die Sozialgeschichte vor allem Lindens finden sich z. B. in "Altes und neues Wohnen".²² Eine Baugeschichte des 19. Jahrhunderts wie die von Göttingen kann wohl wegen der schlechteren Quellenlage für Hannover nicht mehr geschrieben werden.²³

Im Städtebau des 19. Jahrhundert sind die Fortschritte der technischen Künste eindrucksvoll, die durch Einblicke in die historischen Bauzeitschriften wie die "Zeitschrift des Architekten- und Ingenieur-Vereins für das Königreich Hannover", die "Deutsche Bauzeitung" oder das Berliner "Centralblatt der Bauverwaltung" nachvollzogen werden können. Unter ihnen spielt das Karten- und Vermessungswesen²⁴ insbesondere seit dem 18. Jahrhundert eine hervorragende Rolle, dessen Fortschritte wie auch die des Wasser- und Chausseebaus wohl zunächst militärisch begründet waren.

Stadtansichten wie die von E. E. Braun und Johann Georg Schmidt aus Christian Ulrich Grupen's Origines Et Antiquitates Hanoverenses,²⁵ die Merian-Stiche "Hannover von der Ostseite" und besonders "Hannover vom Lindener Berg aus gesehen" (s. Abbildung 247) sowie "Hannover aus der Vogelschau" von C[arl]. Grote (s. Abbildung 170) zeigen noch das ursprüngliche Weichbild der Stadt.

Die Bauleitplanung der Landeshauptstadt Hannover²⁶ gibt da, wo sie noch nicht durch neuere Pläne überlagert ist, die Aufbaupläne der Nachkriegszeit teils auf Vorkriegsplanung Grundlagen wieder und ältere Fluchtlinienpläne seien im Stadtplanungsamt am Friedrichswall einsehbar.²⁷

Am Rande dieser Betrachtungen war das preußische Fluchtliniengesetz von 1875²⁸ z. B. in Kap. 4.2.3 von Belang. Für weitere Vertiefungen der rechtlichen Grundlagen mögen die

²⁰ Hammer-Schenk, et al., 1989 S. 241: Laves und Hannover; Hammer-Schenk, et al., 1985 S. 139: Alte Stadt moderne Zeiten.

²¹ Buschmann, 1981.

²² Auffarth, et al., 1992.

²³ Wilhelm, 2006.

²⁴ Vgl. z. B. Leisse, 2010. Zu nennen sind die Pläne Matthaeus Seutter (1745), G.F. Dinglinger (1747), J. J. Mackensen (1749), E. E. Braun (1750), J. F. Schriek (1762), J. L. Hogrewe (1800), Prentz Bennefeld (1807), August Papen (1826-31), Sohnreÿ (1846), ein Plan 1:4000 aus dem Bestand des Historisches Museums, Stadtarchiv (ca. 1850), Gebr. Jänecke (1860), der Stadtplan der Ed. Wagner, Darmstadt (1873), der Stadtplan aus Meyers Konversations-Lexikon (1888) und der Plan der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover des Stadtbauamtes im Maßstab 1:2500 (1889/90). Vgl. auch Mlynek, et al., 2009 S. 591; Niedersächsisches Landesverwaltungsamt, 1991.

²⁵ Grupen, 1740 S. 205.

²⁶ Bebauungspläne LHH.

²⁷ Hammer-Schenk, et al., 1985 S. 170.

²⁸ Preußen, 1875, aufgerufen am 07.11.2017 unter http://www.berlin.de/vermessungsamter/_assets/preussisches_fluchtliniengesetz_1875_gs.pdf.

"Bauordnung Königliche Residenzstadt Hannover 1880", die in der Technischen Informationsbibliothek Hannover vorhanden ist,²⁹ und im Allgemeinen die "Bauordnungen und Baupolizei"³⁰ von Interesse sein.

Hingewiesen sei auch auf Ottos Archäologisches Wörterbuch von 1857 auf Deutsch, Englisch, Französisch und Latein³¹ und den umfangreichen Wasmuth.³²

Die zeitgenössischen Lehr- oder Handbücher wie Schallers "Der Wohlunterrichtete Ziegler",³³ Gebhardts "Die neuesten Erfindungen und Verbesserungen (...) der Ziegelfabrikation",³⁴ Gottfried Menzels "Beschreibung des Verfahrens bei der Fabrikation der Ziegel (...)",³⁵ Carl August Menzels "Der praktische Maurer",³⁶ der vielseitige Heusinger von Waldegg³⁷ oder Zwicks "Die Natur der Ziegelthone und die Ziegel-Fabrikation der Gegenwart"³⁸ geben einen Eindruck über das Fachwissen, das Zieglern und Maurern zur Verfügung stand. Die meisten dieser Handbücher und andere mehr finden sich in Beelitz Architektur-Katalog verzeichnet.³⁹

Aktuellere Werke wie Benders "Lexikon der Ziegel"⁴⁰ oder dessen "Vom Ziegelgott zum Industrieelektroniker - Geschichte der Ziegelherstellung"⁴¹ sind wegen ihrer Übersichtlichkeit von Interesse, Schrader⁴² gibt unter anderem eine Übersicht über die Normung der Ziegel und natürlich haben Kokkelinks den Formsteinen ein Kapitel gewidmet.⁴³

Die hannoversche Stadtbibliothek führt eine große Sammlung stadtbaugeschichtlicher Bücher und Fotobände⁴⁴ und die Technische Universitätsbibliothek Hannover hat eine umfangreiche Sammlung von Werken aus dem 19. Jahrhundert, vor allem in ihrem Haus 2 in Laatzen, die Günther Kokkelink und seine Frau bereits ausgewertet haben.

Nachforschungen in den Bauakten der hannoverschen Bauaufsicht haben sich leider als unergiebig erwiesen, da die historischen Bestände im Krieg zerstört wurden. Sofern Bauakten

²⁹ o. A., 1880.

³⁰ Feldmann, 2011.

³¹ Otte, 1857.

³² Wasmuth, 1929-1937.

³³ Schaller, 1828.

³⁴ Gebhardt, 1847.

³⁵ Menzel, 1846.

³⁶ Menzel, 1847.

³⁷ Heusinger von Waldegg, 1875.

³⁸ Zwick, 1894.

³⁹ Beelitz, 1861.

⁴⁰ Bender, 1995.

⁴¹ Bender, 2004.

⁴² Schrader, 1997.

⁴³ Kokkelink, et al., 1998 S. 443 ff.

⁴⁴ Z. B. Zankl, 1986, Röhrbein, 1991 oder Röhrbein, et al., 1998.

der Vorkriegsaltbauten vorhanden sind, handelt es sich meist um Nachkriegsumbauten wie Dachausbauten oder -aufstockungen.⁴⁵

In der Sammlung im Historischen Museum, im Stadtplanungsamt und in privaten Quellen wie auch in der Wikipedia finden sich historische Fotografien. Auch die Hannoversche Allgemeine Zeitung führt eine Rubrik für historische Fotos. Allerdings ergab eine Stichprobe im Historischen Museum, dass die dort straßenweise sortierten und digitalisierten Fotos oftmals die von privaten (Online-) Postkartenhändlern angebotenen nicht enthalten.

Zwei Architekturführer für Hannover stellen die hier behandelten Objekte in den Zusammenhang: der aus dem 19. Jahrhundert von Unger (1846-1912),⁴⁶ der die Hannoversche Architekturschule vorstellt, und der für das 20. Jahrhundert von Hermann Boockhoff und Jürgen Knotz.⁴⁷

1.4 Forschungslücke

Die beiden in Hannover noch existierenden mittelalterlichen Ziegelbauten, das Alte Rathaus (s. Kap. 3.2.6) und die Marktkirche St. Georgii et Jacobi,⁴⁸ aber auch die prominenten Bauten der Hannoverschen Schule wie das Künstlerhaus in der Sophienstraße, Kirchen, Militär- oder andere öffentliche Bauten, haben ihren selbstverständlichen baugeschichtlichen und städtebaulichen Stellenwert und werden durch ihre meist öffentlichen Bauherren und die Denkmalpflege fachgerecht betreut.

Die Fassadenarchitektur der alltäglichen Stadthäuser jedoch, insbesondere die der teilzerstörten bzw. der schmuckloseren in den (ehemaligen) Arbeiterquartieren, ist noch nicht übergreifend behandelt worden. Es fehlt neben der systematischen Bestandsaufnahme der alltäglichen Ziegelhäuser eine Sammlung des teilweise gefährdeten Formenrepertoires sowie eine Methodik zum Entwurf von Wiederherstellungen teilzerstörter und verloren gegangener Bauteile.

Diese Wiederherstellungen sollen den meist künstlerischen, aber mindestens handwerklichen Wert dieser Architekturgattung hervorheben und dadurch Eigentümern oder anderen Beteiligten dazu dienen, neuerliche Verunstaltungen zu vermeiden und Straßen, Plätzen und Quartieren ihre einprägsamen "Gesichtspunkte" zu erhalten oder wiederzugeben.

⁴⁵ Diese Erfahrung machte der Verfasser bei der Erarbeitung der Blockplanung Auf dem Loh, Hannover Nordstadt, Groth, 1987.

⁴⁶ Unger, 1882.

⁴⁷ Boockhoff, et al., 1981.

⁴⁸ Mithoff, 1849 S. 3; Dehio, 1992 S. 608; Neß, et al., 1983 S. 52; Nöldeke, 1932 S. 76 in Teil1; die Zerstörung und den Wiederaufbau skizzieren Beseler, et al., 1988 S. 251.

1.5 Dank

Ganz besonders herzlich danken möchte ich Herrn Prof. Dr. Wolfgang Sonne, TU Dortmund, für die immer mit freundlicher Wärme angeregten Verbesserungen, die stets zu einer klaren, einfacheren Zielansteuerung führten und so meine Motivation verstärkten und Herrn Prof. Dr. Markus Jager, LU Hannover, dass er sich als zweiter Prüfer zur Verfügung gestellt hat.

Ein sehr anregendes Gespräch durfte ich mit Frau Dipl.-Ing. Monika Lemke-Kokkelink bei der Einordnung des Themas führen sowie mit Hannovers ehemaliger Stadtbaurätin Frau Dipl.-Ing. Uta Boockhoff-Gries, die den Hinweis gab, wie nachhaltig (im Sinne von sustainable) die Stadtviertel, in denen sich die hier behandelten Objekte befinden, heute noch funktionieren. Mit Herrn Prof. Dr. Joachim Ganzert, LU Hannover, konnte ich das Thema in zwei Gesprächen eingrenzen und Herrn Prof. Dr. Rainer Hobigk, FH Hildesheim verdanke ich viele nützliche Hinweise. Von Herrn Prof. Dr. Markus Jager, LU Hannover, erhielt ich die freundliche Empfehlung, die Arbeit um einen Abschnitt über das Ziegelmaterial zu ergänzen. Für alle diese Anregungen danke ich herzlich.

Um die Herkunft der Abbildungen zu klären, haben mir die Mitarbeiter des Stadtarchivs Hannover, des Niedersächsischen Staatsarchivs, der Stadtverwaltung und des Historischen Museums Hannover sehr engagiert und sehr freundlich geholfen und auch Verlage und Postkartenhändler haben umstandslos ihre Gestattung erteilt, die Bilder hier zu zitieren.

Ein ganz besonderer Dank gebührt meiner Kommilitonin Karin Winkler, die die Arbeit auf rechtschreibliche, stilistische und grammatikalische Fehler durchgesehen hat und dabei so manchen Bandwurmsatz mit einem Punkt unterbrochen oder auch auf Unklarheiten hingewiesen hat.

Ohne die Geduld meiner lieben Eva-Maria Gensior, die sich immer wieder alte Fotos und neue Zeichnungen ansehen musste, mehr oder weniger verständliche Texte zu lesen und allerlei Erwägungen, die nicht alle zu Papier gebracht wurden, zu kommentieren hatte, wäre es nicht gegangen. Ihr danke ich genauso herzlich wie meinem Sohn Robert Hagen, der mich nicht nur bei der Strukturierung der Arbeit, sondern auch mit hilfreichen Hinweisen zur Computerbedienung sehr unterstützte.

2 Untersuchungsbereich und Erfassung der Objekte

2.1 Untersuchungsbereich

2.1.1 Sachliche Abgrenzung

Für die Wohnhäuser der Alltagsarchitektur, die im neugotischen Stil entstanden sind, waren vielfach nicht Architekten, sondern ausführende Maurer- oder Handwerksmeister zugleich Entwurfsverfasser. Die gemeinsame Eigenschaft dieser Objekte ist die hohe handwerkliche, oft künstlerische Qualität des Fassadenmauerwerks unter Verwendung von roten, gelben und glasierten Formziegeln, manchmal Ziegelornamentsteinen und gelegentlich Terrakotten. Charakteristische Merkmale für die alltäglichen Bauten der Hannoverschen Architekturschule sind fast immer die Segmentbögen mit ihren Eckstabprofilziegeln der Fensterumrahmungen, vor allem aber die vor dem Dach aufragenden Giebel, die häufig den Städtebau akzentuieren.

Die Hauptquelle für diese Forschung sind somit die Objekte selbst, die es im Gegensatz zu Putzbauten an Hand ihrer Fugenbilder gestatten, Maßverhältnisse nach Augenschein abzuzählen. Werkstein- oder Putzbauten wurden, da sie anderen handwerklichen und maßlichen Regeln unterworfen sind, in dieser Studie nicht berücksichtigt, sie wären ein eigener Forschungsgegenstand.

2.1.2 Zeitliche Eingrenzung

Der neugotische Baustil wurde, von Ausnahmen abgesehen, zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht mehr angewandt⁴⁹ und es bildete sich eine deutliche Zäsur zu späteren Klinkergebäuden der 20er Jahre, die hier nicht betrachtet werden können: Etwa die Wohnanlagen in der hannoverschen Südstadt und in der List oder das expressionistische Anzeigerhochhaus am Steintor von Fritz Höger.⁵⁰

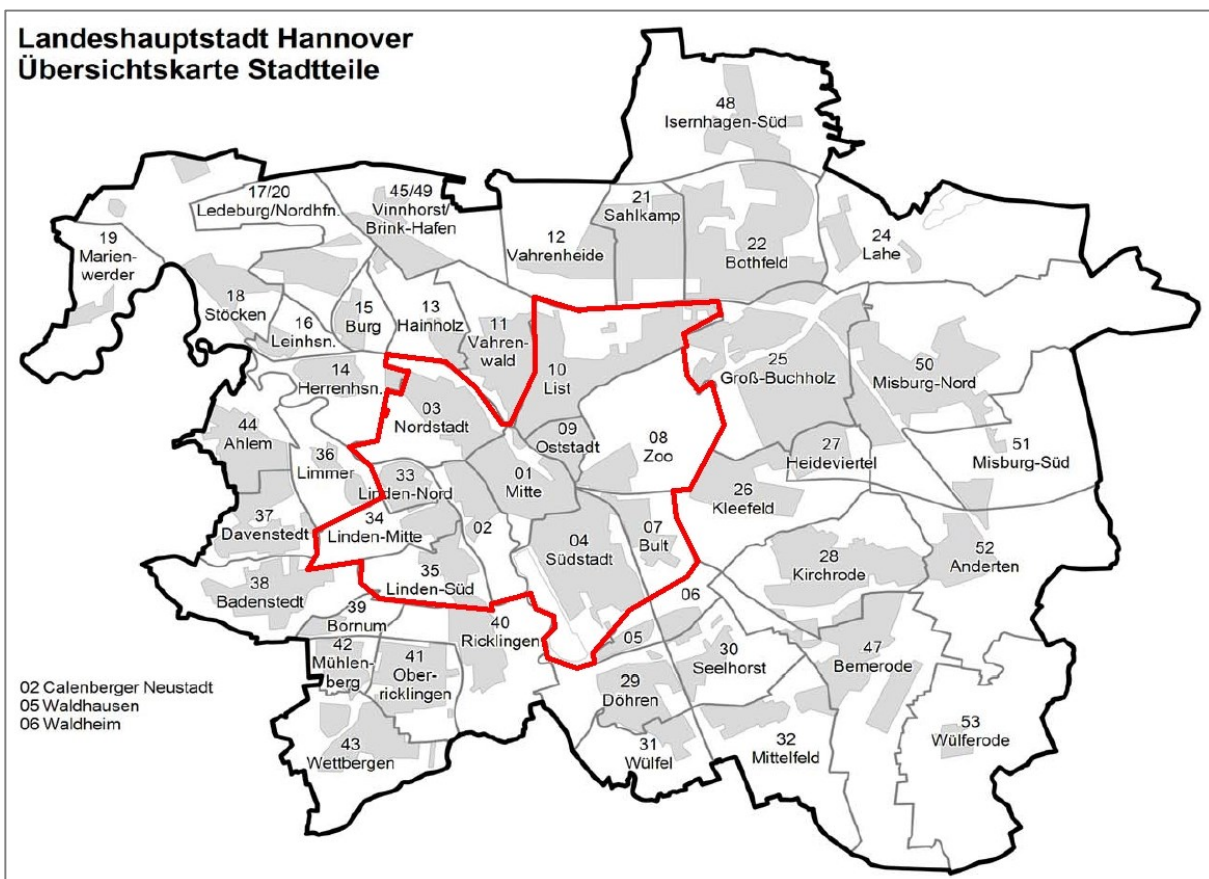
⁴⁹ Kokkelink, et al., 1998 S. 11 grenzen die Phase der Neugotik wie folgt ein: "Die zweite hannoversche Richtung des »dogmatischen« Historismus, die Neugotik [die erste war der Rundbogenstil (S. 10)], knüpfte in einer Übergangsphase seit etwa 1853 an den Rundbogenstil Andreaeschen Prägung an und entfaltete um 1860 ein eigenes Formprogramm, das unter der Bezeichnung »Hannoversche Schule« bis etwa 1900, in Einzelfällen bis 1914, das Baugeschehen in Norddeutschland, zeitweise auch im Ausland, neben anderen Richtungen beeinflusste."

⁵⁰ S. Fußnote 186.

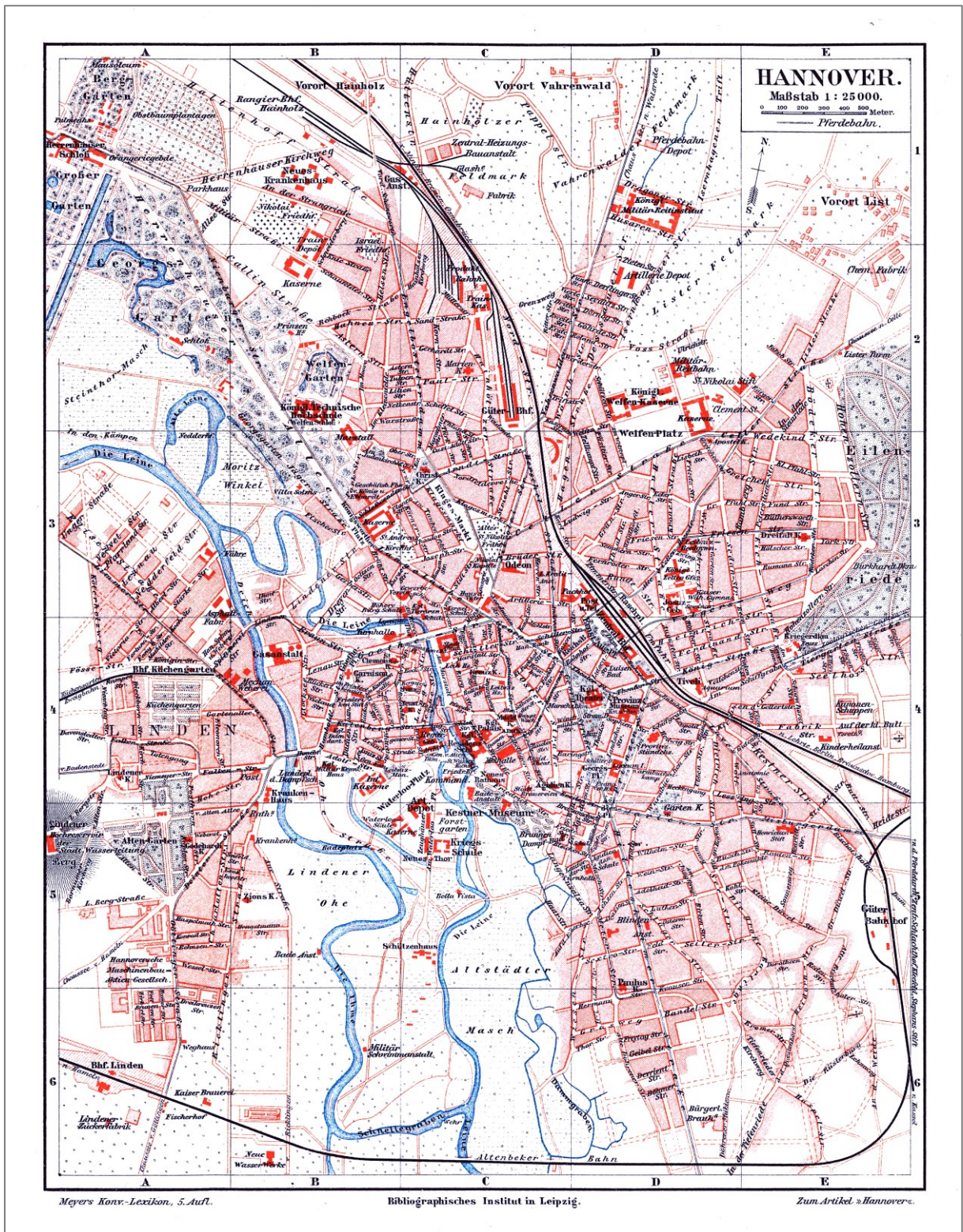
2.1.3 Räumliche Abgrenzung

In der Innenstadt Hannovers sind nur noch wenige alltägliche Wohnhäuser der Neugotik erhalten. Eine hohe Dichte findet sich dagegen in sie umgebenden Gürtel der Stadtteile Calenberger Neustadt, Nord-, Süd-, Oststadt, List und Zoo sowie Linden, jedoch nicht mehr oder nur noch ganz vereinzelt in den daran angrenzenden später entstandenen Quartieren. Wegen der Kriegszerstörungen hat der Stadtteil Vahrenwald außer dem Turm der St. Lucas Kirche keine neugotische Prägung mehr.

Neugotische Objekte sind zwar vielfach noch in den Kernen der eingemeindeten Dörfer, entlang der Hauptstraßen und in der weiter entfernten Umgebung vorhanden, diese werden aber nicht Gegenstand dieser Untersuchung, um die Quantität der Objekte handhabbar zu halten.



Karte 1 Stadtteilkennziffern
 Bearbeitungsbereich in der Innenstadt und im Gürtel der Stadtteile Calenberger Neustadt, Nord-, Süd-, Oststadt, List und Zoo sowie Linden. Hannover, 2018 S. i-4, Basiskarte: © Landeshauptstadt Hannover, 2018



Karte 2 Stadtplan Hannover 1895

Das 1895 bebaute Stadtgebiet entspricht in etwa der räumlichen Eingrenzung dieser Studie. Meyers Konversations-Lexikon, 5. Auflage. Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hannover_Stadtplan_1895_Meyers_Konversations-Lexikon_5_Auflage_Band_8_Seite_350a2.jpg, aufgerufen am 06.02.2017⁵¹

⁵¹ Bibliographisches Institut, 1895 (1893-1897) S. 350a2

2.2 Bestandserfassung

2.2.1 Voruntersuchungen: Fotografische Aufnahme

Den Fundus zur Voruntersuchung bilden 670 Objekte, die fotografiert, mit der Software "ShiftN"⁵² perspektivisch korrigiert und als elektronische Kartei verwaltet wurden.⁵³ Die Objekte wurden stadtteilweise nach Straßennamen sortiert und ihnen wurden die in der Literatur aufgefundenen Architekten, Baujahre und historische Ansichten zugeordnet.



15	Friedrichswall	17	01 Mitte
		Originalelemente <input type="text" value="1"/> <input type="text" value=""/> Balkon, Erker <input type="text" value=""/> <input type="text" value=""/>	
		<input type="text" value="2 Asym. Eingiebelhaus"/>	https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karl_Friedrich_Wunder_Wunder-Haus_Friedrichstra%C3%9F_Hannover_CDV_Klindworth_s_Hof-Druckerei_Ansicht.jpg (zuletzt aufgerufen am 14.03.2016)
Haus Wunder; "Als erster Bau entstand 1879 das Haus des Fotografen [Karl-Friedrich]Wunder von Christoph Hehl (Friedrichswall 17), ein roter Backsteinbau in gotisierender Formensprache, [...]"			
<small>NEß, W.; RÜTTGERODT-RIECHMANN, I. & WEIß, G.: Baudenkmale in Niedersachsen : Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege / Niedersächsisches Landesverwaltungsamt. Hrsg. von Hans-Herbert Möller ; 10Stadt Hannover ; Teil 1, Wiesbaden: Vieweg., 1983 S. 67</small>			

Abbildung 1 Beispiel einer Karteikarte des Objektkatalogs

Die Karteikarte des Objektkatalogs, hier die Nummer 15 (01 Friedrichswall 17), enthält neben dem Objektfoto Informationen über Originalbauteile, Gebäudetypologie und historische Angaben

2.2.2 Einzeluntersuchungen: Erfassung einzelner Bauteile

Einzeluntersuchungen erfolgten durch fotografische Erfassung einzelner Bauteile von etwa 100 meist besonders gut erhaltenen Objekten (s. Abbildung 3).

⁵² Als Inhaber von <http://www.shiftn.de> ist Dr. Marcus Hebel, Hasenbergweg 30, D-76275 Ettlingen, aufgeführt.

⁵³ Indexfotos des Objektkatalogs und Detailfotos können unter dem Titel "Reparatur neugotischer Wohnhäuser in Hannover – Bestandsaufnahme" auf der URL <http://dx.doi.org/10.17877/DE290R-19906> heruntergeladen werden.

Der Objektkatalog und die Detailfotos liegen digital beim Stadtarchiv der Landeshauptstadt Hannover unter der Akzessionsnummer 016/2019.

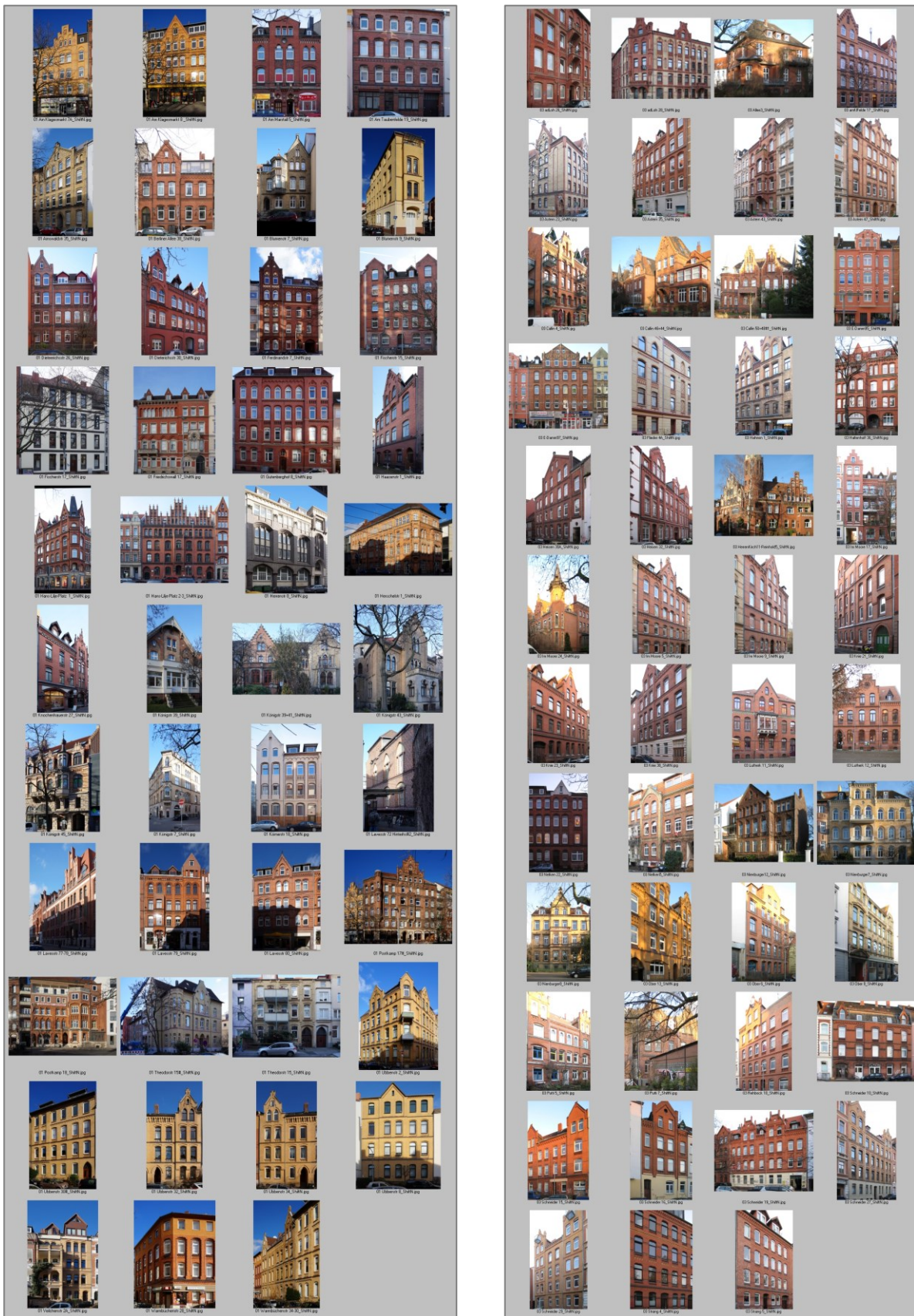


Abbildung 2 Filme der Bestandsaufnahme
 Zur Voruntersuchung erfolgte die fotografische Aufnahme in einfacher Qualität; hier: die Filme der Bestandsaufnahme 01 Mitte (links) und 03 Nordstadt (rechts). Sie enthalten neben den Fassadenfotos einzelne bauliche Details

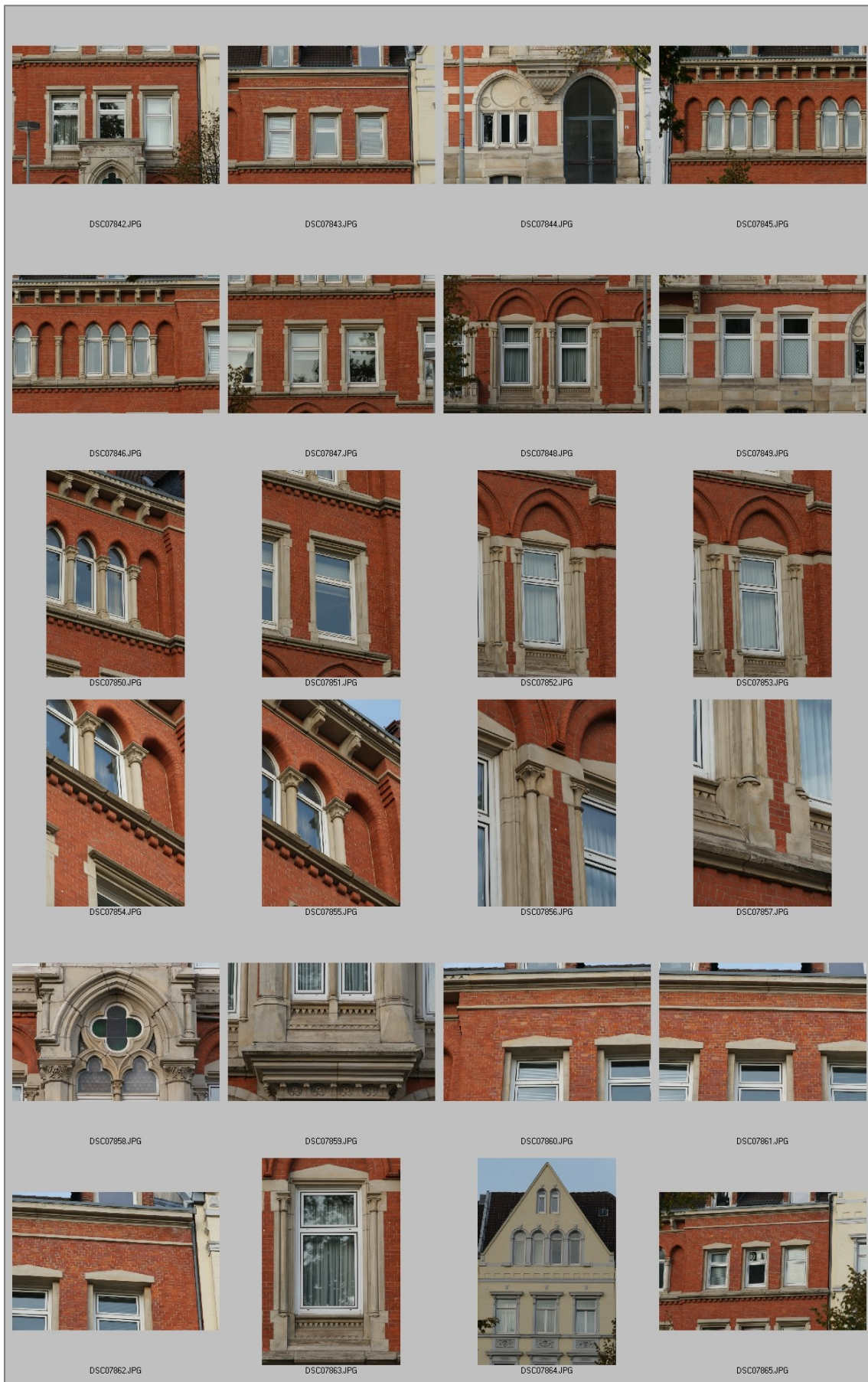


Abbildung 3 Erfassung einzelner Bauteile

Zur Erfassung einzelner Bauteile wurden etwa 100 Objekte (hier: 01 Friedrichswall 17) im Detail mit höherer fotografischer Auflösung mit Teleoptik abgebildet

3 Beobachtungen zu Gestaltungselementen

3.1 Einige Aspekte des Ziegelmaterials

Noch im 20. Jahrhundert⁵⁴ wurden die Ziegel wie seit Tausenden von Jahren in Saisonarbeit etwa von Bauern zwischen Aussaat und Ernte in Feldbrandziegeleien⁵⁵ geformt und gebrannt. Eine solche Ziegelei wurde jeweils dicht beim abzubauenden Lehmvorkommen möglichst nahe den Baustellen angelegt.⁵⁶ Nach dem Abtrag des Mutterbodens wurde der Lehm gehackt und mit Fluss- oder Grundwasser gesumpft und getreten, über den Winter gewittert und schließlich auf transportablen Form- oder Streichtischen in Formen geschlagen und abgestrichen. Die Rohlinge wurden zunächst ebenerdig zum Trocknen ausgelegt, später zu Trockenmauern aufgeschichtet, die mit Stroh- oder Schilfmatten gegen Sonne und Zugluft geschützt wurden, damit die Ziegelrohlinge gleichmäßig trockneten und so nicht rissig wurden.

Die Formlinge wurden mit Luftkanälen und Zwischenlagen aus Holz, Torf oder (Holz-) oder Steinkohle zu einem Meilerofen mit dem Aussehen einer kleinen Zikkurat gestapelt. Der Ofen wurde außen mit Lehmewurf abgedichtet und brannte dadurch tagelang. Bei dieser Ofenart war der Brennstoffverbrauch und der Ausschuss hoch, denn im Äußeren ergaben sich bleiche Ziegel oder Schwachbrandziegel, während im Innern des Meilers meist zusammengeschmolzene Ziegel ("Schmolz oder Schmolzies") vorzufinden waren, die immerhin noch für Fundamentmauerwerk taugten, da diese Steine gesintert waren und keine Feuchtigkeit aufsteigen ließen.⁵⁷ Um den Ausschuss zu vermindern, baute man einen zweiten Ofen an die Außenwand des Ersten an. Dauerhaftere Feldöfen wurden zwischen Lehmziegelwänden eingerichtet.

Mit dem altdeutschen Kammerofen, Henschels Kasseler Ofen und schließlich dem Hoffmann'schen Ringofen wurden die Anlagen stationär.⁵⁸ Fehlbrände vermied man durch die Feuerung mit rückstandsarm verbrennendem Koks und eine Dampfziegelei war schon weitgehend mechanisiert. Die Ziegel wurden in Strangpressen, die mittels Vakuum Lufteinschlüsse vermieden, geformt und in späterer Zeit wie am Fließband in Tunnelöfen gebrannt.

⁵⁴ Siehe hierzu einen Film über eine Feldbrandziegelei bei Mannebach und in Dabershausen im Vorderhundsrück aus dem Jahr 1963. Quelle: <https://doi.org/10.3203/IWF/E-729>, aufgerufen am 30.01.2018. Titel: Mitteleuropa, Rheinland – Feldbrandziegelei; Autoren: Simons, Gabriel; Andrée, Dore; Herausgeber: IWF (Göttingen) 1965; Editor: G. Wolf; Aufnahme: G. Bauch.

⁵⁵ Schrader, 1997 S. 57 beschreibt eine solche fliegende Ziegelei.

⁵⁶ Heusinger von Waldegg, 1875 S. 33 des 2. Teils.

⁵⁷ Heusinger von Waldegg, 1875 S. 53 des 2. Teils.

⁵⁸ Bender, 2004 S. 410.

3.1.1 Ziegel als Baustoff in Hannover und die örtlichen Ziegeleien

Hannover verfügte sowohl über den Sandstein- als auch über den Ziegelbaustoff, wie Unger im 19. Jahrhundert schreibt.⁶⁴ Auch Nöldeke weist darauf hin, dass Hannover "...eine Stadt [ist], in der keinesfalls der Ziegelbau vorherrschend geübt wurde. Das massige Ziegelgebäude der Marktkirche steht als solches vereinzelt neben den zeitgenössischen kirchlichen Werksteinbauten."⁶⁵

Im Ausgang des Mittelalters waren die hannoverschen Backsteine von hoher Qualität und glasierte Formsteine wurden in Hannover früher als in Lüneburg hergestellt.⁶⁶

Mit der Produktion der Ziegel und der Arbeitsweise in den städtischen Ziegeleien beschäftigt sich anschaulich Sander-Berke.⁶⁷ Sie weist darauf hin, dass für Mauer- und Dachziegel unterschiedliche Ziegelerde beschafft und entsprechend aufbereitet werden musste, denn insbesondere Dachziegel durften keine Fehlstellen etwa durch Mergel- oder Kalkknollen haben.

Der Ziegellehm für die Marktkirche⁶⁸ wurde unweit aus dem Ufersediment der Leine abgebaut und der heutige Maschteich hinter dem Neuen Rathaus war die Lehmkuhle.⁶⁹ Die Steine wurden in der Ratzziegelei⁷⁰ südlich des Aegidientores geformt und gebrannt. Die Stadt stellte dazu das "Brennholz aus den Landwehren und den Ton kostenlos zur Verfügung".⁷¹ Holz und -kohle wurde "seit dem 14. bis in das 17. Jahrhundert"⁷² auf dem Schiffgraben (s. Kap. 4.2.1) transportiert, seit dem 16. Jahrhundert auch Torf.⁷³ Der am Aegidientor endende Schiffgraben bewässerte zugleich die Gräben in der Masch wie den Rothe Damms

⁶⁴ "Wo aber, wie in der Stadt Hannover, das Sandsteinmaterial in der Nähe [aus dem Höhenzug Deister etwa 20 km südwestlich von Hannover oder aus dem etwa 50 km westlich liegenden Obernkirchen] und in ebenso guter, ja besserer Qualität zu Gebote steht und der Preisunterschied gar nicht so erheblich ist, da liegt kein Anlaß vor, den Sandstein zu verbannen und das Prinzip des Backsteinbaues tot zu reiten." Unger, 1882 S. 118.

⁶⁵ Nöldeke, 1932 S. 13 in Teil 1.

⁶⁶ Nöldeke, 1932 S. 14 in Teil 1. Das gelte insbesondere für die Terrakottakunst; der hannoversche Rathausfries sei älter als der lüneburger Löwenfries am Johannisturm.

⁶⁷ Sander-Berke, 1995 S. 32 ff.

⁶⁸ "Die Einrichtung des städtischen Ziegelhofes steht mutmaßlich mit der Erbauung der Marktkirche in Zusammenhang. Seine früheste Nennung findet sich 1371. (...) 1476 wurden in 14 Öfen 209960 Steine gebrannt; in anderen Jahren mehr. So waren 1531 26 Öfen in Brand, ein 27. mußte vorgerichtet werden." Nöldeke, 1932 S. 750 in Teil 1. [Da etwa 250 Klosterformatsteine auf den Kubikmeter kommen, hatte ein Ofen wohl etwa 60 m³, entsprechend einem Würfel von 4 - 5 m Kantenlänge].

⁶⁹ Gebhardt, 1995 S. 189.

⁷⁰ "Damit hatten die [städtische Maschsee-] Ziegelei und Kalkröse in Hannover einen Standort, der mehrere Vorteile in sich vereinte. Die Lage war wegen der von ihr ausgehenden Brandgefahr außerhalb der Stadtmauer in den Glacis ausgewählt; auch blockierte sie keinen teuren innerstädtischen Grund und Boden. Die Aegidienmasch mit ihrem Tonreservoir lag in unmittelbarer Nähe und das Brennmaterial war auf dem erwähnten Schiffgraben herbeizuschaffen. Nicht zuletzt war die Lage in unmittelbarer Nähe der Ausfallstraße durch das Aegidientor wichtig für den Transport der gebrannten Ziegel vom Ziegelhof zu den in der Stadt liegenden Baustellen oder in die Nachbarorte. Auch in anderen Städten wurde bei der Auswahl eines Ziegeleigrundstückes auf diese Merkmale geachtet." Kruse, 1999 S. 249.

⁷¹ Kruse, 1999 S. 250.

⁷² Kruse, 1999 S. 257.

⁷³ Kruse, 1999 S. 260.

Graben, auf denen wenigstens in der nassen Jahreszeit die Kähne mit dem Lehm gezogen wurden.⁷⁴ Die Steinkohle aus dem Deister diente noch nicht als Brennstoff.

Der Standort der Ratzziegelei südlich des Aegidientores wurde mit dem "... nach 1638 hierher verlegten Apothekergarten identifiziert",⁷⁵ der schon im Plan von Matthaeus Seutter von 1745 eingezeichnet ist,⁷⁶ denn im Dreißigjährigen Krieg wurde die Ziegelei von dort verlagert und der neue Ziegelhof wurde "...auf dem halben Weg nach Döhren an dem sogenannten Beinkolke in der Aegidienmasch [wiederaufgebaut]. Der Weg nach selbigem läuft aus dem Döhrener Fahrweg rechter Hand ab über ein Wedemeyer'sches Stück Land."⁷⁷ Dort gibt es eine Wedemeyerstraße, die östlich hinter der Bismarschule verläuft.



Karte 3 Ausschnitt aus der Kurhannoverschen Landesaufnahme Blatt 122 (1782)
Rote Markierungen kennzeichnen die Lage der Ziegeleien. Über dieses Kartenwerk und über Johann Ludwig Hogrewe (s. Karte 8), s. Bauer, 1993 S. 11.
Die Karte ist auf <http://www.lgln.niedersachsen.de> verfügbar, eingesehen am 30.01.2018

⁷⁴ Kruse, 1999 S. 254.

⁷⁵ Kruse, 1999 S. 247.

⁷⁶ Vgl. Fußnote 24.

⁷⁷ Kruse, 1999 S. 248, zur Lage in der Aegidienmasch zitiert Kruse aus Grupen, 1740.

In der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1773 ist "In der Altstädter Marsch" ein mit einem Graben umfasster Bereich verzeichnet, der mit "Ziegeley" beschriftet ist.⁷⁸

Hinzuweisen wäre noch auf die Königliche Ziegelei in Herrenhausen, die von 1736-1840 arbeitete⁷⁹ (s. Karte 3 links oben: Die mit "Ziegeley" beschriftete Anlage befindet sich unter dem Schriftzug "Herrenhausen").⁸⁰

Beide Ziegeleien sind mit ihren Gebäuden ebenfalls in der Karte von Pentz und Bennefeld 1807 und dem Papenatlas von 1832 verzeichnet.⁸¹

Im "Plan der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover und der Stadt Linden 1901"⁸² ist die "Masch-Ziegelei" südlich der Bahnlinie nach Altenbeken an der schon damals projektierten Rudolf-von-Benningsen-Straße, nahe dem heutigen Maschseeufer eingezeichnet.⁸³ Der Damm ist dort verbreitert dargestellt und es führt eine Rampe zur Ziegelei, so dass angenommen werden kann, dass Kohle als Brennstoff der Ziegelei direkt mit der Eisenbahn angeliefert oder Produkte abgefahren worden sind. Im gleichen Plan waren in Ricklingen noch zwei weitere Ziegeleien vermerkt, eine auf dem heutigen Gelände der Hochschule Hannover und eine weitere auf oder nahe dem Stadtwerkegelände an der Stammestraße.

Unger berichtet von vier größeren Ziegeleien im Stadtgebiet⁸⁴ und der Stadtplan aus dem Brockhaus von 1895 kennt bereits allein in Ricklingen vier Ziegeleien.⁸⁵ In einem Planausschnitt "... aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts mit rot übermalten Ziegeleibahnen zu den Ziegeleien im Süden von Hannover" sind nicht nur solche nach Ricklingen und bei Hemmingen, sondern auch vier zu Ziegeleistandorten nahe der Hildesheimer Straße bei Laatzen

⁷⁸ Erläuterungen und Blattaufteilung s. Bauer, 1993 S. 35; Seedorf, 1986 S. 16.

⁷⁹ Gebhardt, 1995 S. 188.

⁸⁰ Möglicherweise produzierte die Ziegelei danach weiter, jedenfalls existiert im Nieders. Landesarchiv eine Akte von 1839-41 mit dem Titel "Abtretung der Herrenhäuser Ziegelei an die königliche Domänenkammer" (NLA HA, Dep. 103 XXIV, Nr. 4063). Weitere die Ziegelei betreffende Archivalien finden unter der Signatur (NLA Dep. 103 XXIV und digital im Archivinformationssystem Niedersachsen auf der Webseite <http://arcsys.niedersachsen.de> unter dem Eintrag "Oberhofmarschall 1.9.3. Ziegeleien, auferufen am 30.01.2018.

⁸¹ "Hannover und seine Umgebung im Jahre 1807", Pentz, et al., 1807; Beschreibung der Karte von Helmut Zimmermann in Zankl, 1986. Der topographische Atlas des Königreichs Hannover und Herzogtums Braunschweig von August Papen 1832, Blatt 48 kann von <http://www.lgln.niedersachsen.de> heruntergeladen werden.

⁸² Dieser Plan ist beim Klindworth's Verlag erschienen und steht online (aufgerufen am 30.01.2018) zur Verfügung unter <http://www.stadtteilgeschichten.net/handle/2339/4563>.

⁸³ Gebhardt, 1847 S. 189 schreibt, "Eine zweite Ziegelei der Stadt entstand 1830 in der Altstädter Masch in Höhe des Altenbekener Damms."

⁸⁴ Unger, 1882 S. 245: Die Ziegeleien "Lindener Zündhütchen- und Thonwarenfabrik, H. Stephanus und Hannoversche Baugesellschaft in Linden sowie F. Willmer in Döhren vermögen jährlich über 20 Millionen Ziegel zu liefern; den größten Teil der Fabrikate bilden gewöhnliche Mauerziegel, jedoch sind mehrere Werke auch auf die Fabrikation der Verblendsteine, glasirten und Formsteine eingerichtet."

⁸⁵ Der Plan ist online am 30.01.2018 aufgerufen worden unter folgendem Link: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stadtplan_Hannover_Brockhaus_14._Auflage_1893-1895_Ansicht.jpg.

verzeichnet.⁸⁶ Die Preußische Landesaufnahme um 1900 zeigt⁸⁷ 30 Ziegeleien in und um Hannover. Nordwestlich von Hannover wurden in der Literatur Ziegeleien in Garbsen-Berenbostel und in Neustadt am Rübenberge erwähnt.⁸⁸

Ziegeleibesitzer wie Friedrich Willmer,⁸⁹ Karl Georg Fiedeler, Richard und H. Stephanus⁹⁰ sind heute noch als Straßennamen präsent. Einige von ihnen ließen sich Reklamebauten errichten, allen voran die als Tränenburg bekannte, leider abgerissene Villa Willmer an der Hildesheimer Straße und das Haus Gröne (s. Kap. 3.2.6) des Prokuristen Simon Gröne der Ziegelei Röhrs (aus Laatzen?), aber auch einfachere wie das Haus Ernst in der 10 Bödekerstraße 90.⁹¹

In Bordenau bei Neustadt am Rübenberge nordwestlich Hannovers produziert die Ziegelei Oberheu⁹² Ziegel nach historischen Vorbildern, auch andere wie das Ziegelkontor in Born am Darß, die Ziegelei Rusch in Drochtersen bei Stade und Ziegelmanufaktur in Glindow bei Werder an der Havel brennen die Ziegel zum Teil noch in Hoffmann'schen Ringöfen.

Ziegeleimuseen wie zum Beispiel im Lippischen Lage, in Westerhold bei Wardenburg im Landkreis Oldenburg und im dänischen Cathrinesminde an der Flensburger Förde wären in diesem Zusammenhang zu erwähnen und es sei auch der Hinweis auf touristische Angebote wie die "Lehm- und Backsteinstraße" gegeben, einer Ferienstraße im Landkreis Ludwigslust-Parchim (Mecklenburg) mit Stationen wie der historischen Ziegelei Benzin.

⁸⁶ Landes, et al., 1991 S. nicht ang.

⁸⁷ Gebhardt, 1995 S. 187.

⁸⁸ Z. B. bei Gebhardt, 1847. Zu nennen wäre z. B. die Ratsziegelei Neustadt.

⁸⁹ Böttcher, et al., 2002 S. 390.

⁹⁰ Mlynek, et al., 2009 S. 690.

⁹¹ Kokkelink, et al., 1998 S. 442,443.

⁹² Ricklinger Straße 44, 31535 Neustadt-Bordenau.

3.1.2 Das Ziegelstein-Normformat und die Maßeinigung

Besonders für Dachziegeln waren einheitliche Maße erforderlich, um sie dicht verlegen und handhaben (z. B. stapeln) zu können. Die Präzision der vielfach den menschlichen Körpermaßen entsprechenden Dimensionen wie Spanne und Fuß waren dafür nicht ausreichend.⁹³

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird es in den anderen deutschen Kleinstaaten wohl ähnliche regionale Normungen wie die "Einführung eines Normal=Maßes für die zu herrschaftlichen Bauten zu verwendende Ziegelwaare" gegeben haben, wie es die Landdrostei zu Hannover⁹⁴ bekannt gemacht hat. Die wahrscheinlich gleichlautende Bekanntmachung der Landdrostei Lüneburg⁹⁵ legte die Dimensionen der Mauerziegel erster Sorte auf Grundlage des Calenberger (oder hannoverschen) Fußes⁹⁶ auf die Länge von $11 \frac{1}{8}$, die Breite von $5 \frac{3}{8}$ und die Höhe auf $2 \frac{1}{2}$ Zoll fest.⁹⁷

Anachronistischer Weise war das bereits mit der französischen Revolution eingeführte metrische Einheitssystem im beginnenden Eisenbahnzeitalter, das bereits die Vereinheitlichung der vorher unterschiedlichen Ortszeiten erzwungen hatte, in Deutschland noch nicht gültig. Karl Karmarsch⁹⁸ beklagte 1866 in seinem Aufsatz "Zur Geschichte der deutschen Maßeinigung": "In Deutschland kann man vielerwärts nicht 10 oder 20 Meilen weit reisen, ohne ein anderes Fußmaß, eine andere Elle, ein anderes Feldmaß, Getränk- oder Fruchtmaß anzutreffen."⁹⁹ Das Metermaß wurde unter den Architekten und Ingenieuren ausführlich diskutiert,¹⁰⁰ bevor es zuerst im Norddeutschen Bund und dann 1872 in ganz Deutschland eingeführt wurde (s. Fußnote 348).

Erste "Vorschläge zu einem gleichmäßigen Mauersteinformat"¹⁰¹ wurden 1868 erörtert, denn inzwischen war es durch Transportmöglichkeiten mit der Eisenbahn möglich, Ziegel überregional zu vertreiben. Daraufhin veröffentlichte der Baumeister A. Lämmerhirt in seinem Aufsatz

⁹³ Bender, 2004 S. 188 berichtet, dass Firstziegel zur Formung über den Oberschenkel gerollt worden sein sollen.

⁹⁴ In der "Sammlung der Gesetze, Verordnungen und Ausschreiben für das Königreich Hannover vom Jahre 1833", o. A., 1833 S. 242 in Heft XII.

⁹⁵ o. A., 1833 S. 165 in Heft IX.

⁹⁶ Ein Calenberger Fuß entspricht $292,1 \text{ mm} = 12 \text{ Zoll} \times 24,34 \text{ mm}$. Siehe Tabelle 11.

⁹⁷ Diese Maße waren auf der Baustelle kaum handhabbar, denn sie waren nicht nur duodezimal, sondern sie erforderten auch das Rechnen mit gemischten Brüchen.

Dezimal entspräche dieser Mauerziegel dem Maß von $27,1 * 13,6 * 6,6 \text{ cm}$. Die Relation von zwei bzw. vier Schichten zu einem halben bzw. ganzen Stein ermöglicht den Einbau einer Rollschicht und ergibt eine Lagerfuge von $\frac{3}{8}$ Zoll = $9,13 \text{ mm}$. Die gleichbreite Stoßfuge erhält man bei je zwei Bindern auf einen Läufer.

Insgesamt handelt es sich um einen eleganten, gut verzahnten Mauerwerksverband aus flachen Ziegeln mit einer großzügigen Breite bei einer schlanken Fuge, die sich wohl gut brennen und noch gut greifen ließen. (Siehe Abbildung 4 und Abbildung 5).

⁹⁸ Karmarsch (1803-1879) war Direktor der Polytechnischen Schule zu Hannover, Böttcher, et al., 2002 S. 193. Ein Ausstellungskatalog über "Karl Karmarsch und die Einführung des metrischen Systems in Deutschland" erarbeitete Seidel, 1987. Siehe auch Karmarsch, 1856.

⁹⁹ Architekten- und Ingenieur-Verein S. 187 (1866).

¹⁰⁰ Verband deutscher Architekten- u. Ingenieurvereine S. 186, 209, 228, 232, 256, 271 (1868).

¹⁰¹ Verband deutscher Architekten- u. Ingenieurvereine S. 68 (1868).

"Über die Einführung eines einheitlichen Ziegelformats mit Bezug auf das Metermaß"¹⁰² eine Resolution des Vereins für Fabrikation von Ziegeln: Erstens seien die Ziegelformate mit dem Metermaße in Einklang zu bringen, zweitens solle im ganzen norddeutschen Raum nur noch ein Ziegelformat gelten und dieses soll 250 * 120 * 65 Millimeter haben.¹⁰³ Anschließend befürwortete auch der Architekten-Verein zu Berlin dieses neue Ziegelformat.¹⁰⁴ In diesem Aufsatz wird ausgeführt, dass bei diesem Format 13 Schichten auf einen Meter¹⁰⁵ kommen und dass somit für eine einsteinige Wand je Quadratmeter 100 Steine und je Kubikmeter 400 Ziegel bequem zu kalkulieren sind.

Die Nachteile des schließlich 1872 eingeführten Ziegelstein-Normformats,¹⁰⁶ das dann Reichsformat genannt wurde, wurden nicht erwähnt: Mit dem 25 cm Stein konnte nicht im Meterraster, dem späteren Baurichtmaß,¹⁰⁷ gemauert werden und Rollschichten, 45°-Diagonalsteine oder quadratische Terrakotten passten nicht in die Schichtung des Mauerwerks.¹⁰⁸

¹⁰² Verband deutscher Architekten- u. Ingenieurvereine S. 54-56 (1869).

¹⁰³ Verband deutscher Architekten- u. Ingenieurvereine S. 146, 211 (1869).

¹⁰⁴ Verband deutscher Architekten- u. Ingenieurvereine S. 630 (1869).

¹⁰⁵ Genau genommen 1,01 m = 13 Schichten * (6,5 cm Steinstärke + 12 mm Lagerfuge).

¹⁰⁶ Diese Norm für ihre Staatsbauten verbindlich zu machen war offenbar nach heutigem Sprachgebrauch Ländersache, Verband deutscher Architekten- u. Ingenieurvereine S. 79 (1872). Dort heißt es: "Nach Mittheilung des deutschen Vereins für Fabrikation von Ziegeln etc. ist das von demselben vorgeschlagene und vom Verbands deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine akzeptirte Normalziegelformat von 25 x 12 x 6,5 Zentimeter bis jetzt von folgenden Regierungen für die Veranschlagung und Ausführung von Staatsbauten vorgeschrieben worden: Preussen, Mecklenburg-Schwerin, M.-Strelitz, Sachsen-Gotha, S.-Weimar-Eisenach, S.-Altenburg, Braunschweig, Schwarzburg-Rudolstadt, Schw.-Sondershausen, Schaumburg-Lippe und Lübeck. Von Sachsen (Königr.), Bayern, Württemberg, Baden, Oldenburg etc. fehlen die Nachrichten darüber."

¹⁰⁷ Nach der heutigen DIN 4172 aus dem Jahre 1955 ist das horizontale Rastermaß 12,5 cm gleich 1/8 Meter. Der Normalformatstein (NF) misst 24*11,5*7,1 cm, der Dünnformatstein (DF) ist 5,2 cm dick. 4 Schichten DF-Steinen entsprechen einer ganzsteinigen Rollschicht und drei Schichten im Format NF.

¹⁰⁸ Vgl. Bender, 2004 S. 31.

3.1.3 Handstrichziegel, Formsteine und Lochverblender

Die hohe Qualität der mittelalterlichen Ziegel z. B. in den Rundpfeilern der Marktkirche ist angesichts der damaligen Produktionsmöglichkeiten erstaunlich. Noch viel bemerkenswerter sind das präzise Mauerwerk, die glasierten Formsteine und die fein gearbeiteten Terrakottafriesen am Alten Rathaus, erforderten doch die Glasuren einen riskanten zweiten Brand. Die Ratsziegelei fertigte damals eine breite Palette unterschiedlicher Ziegel, unter anderem "mursteyns", "grote und lutteke dackstyns", "smeden steyn" (profilierter Zierziegel für die Fialengiebel und Fenstergewände), daneben auch "upsteyns", "hancksteyns", "pip- oder pypsteyns" und einen "slusteyn".¹⁰⁹

Seit dem Mittelalter hatte die Ziegelqualität aber stark nachgelassen und die "hannoversche Ziegelproduktion [nahm nicht mehr] einen ihr gebührenden ersten Platz" ein.¹¹⁰ Viele Architekten beklagten sich über die schlechten Ziegel und entwarfen Mitte des 19. Jahrhunderts notgedrungen Putzbauten oder Sandsteinfassaden. "In der ersten Phase der Hannoverschen Schule sahen sich die Architekten gezwungen, die Formsteine (...) im Maßstab 1:1 (...) eigens zu entwerfen. Für viele der frühen Kirchen [zeichneten sie] regelrechte »Formsteinkataloge«".¹¹¹ Auf diese Weise nahm seit dem Ende des 18. Jahrhunderts nicht nur der Formenreichtum,¹¹² sondern offenbar auch die Qualität der Ziegel wieder zu.

Das Mausoleum für den Waterloosieger General Graf Carl August von Alten dokumentiert diese Entwicklung.¹¹³ Die Ruine des Gebäudes liegt in einer verlandeten Flussschleife der Leine, der ehemaligen Schäferei Sundern¹¹⁴ und gilt als Gründungsbau der Hannoverschen Architekturschule.¹¹⁵ Als der vierundzwanzigjährige Conrad Wilhelm Hase den Bau 1842 nach Plänen des zu diesem Zeitpunkt etwa 50 Jahre alten Hofarchitekten Georg Ludwig Friedrich Laves¹¹⁶ ausführte, legte er sich von da an auf die neugotische Ziegelarchitektur

¹⁰⁹ Kruse, 1999 S. 264. Den slutstein identifiziert er auf S. 165 als Krempziegel.

¹¹⁰ Unger, 1882 S. 116.

¹¹¹ Kokkelink, et al., 1998 S. 67, 443. S. auch Heusinger von Waldegg, 1875 S. 377 des 2. Teils.

¹¹² "Gegen Ende des 18. Jahrhunderts nahm die Formenvielfalt enorm zu. Im Programm waren nun neben den Mauersteinen und Dachpfannen große und kleine Farsteine [Firststeine?], Spiegelsteine und Platten. Bis 1829 wurden zusätzlich feuerfeste Mauersteine, kleine und große Fliesen sowie kleine und große Blasensteine aufgenommen. Es folgten 1834 Falzsteine, 1835 Keilsteine und geschnittene Mauersteine, 1836 Ringsteine, große und kleine Formsteine, 1837 große und kleine Lichtsteine, 1839 Lange Steine, 1840 Gesimssteine, 1840 Canalsteine. 1842 modellierte Steine, 1846 Tafeln und 1849 Ornamente. Die produzierten modellierten Mauersteine setzten sich 1845 zusammen aus roten Steinen in Nr. 1 ... [bis] 8 ...". Kruse, 1999 S. 265, 266.

¹¹³ Das Mausoleum ist durch mutwillige Zerstörung oder durch Spolienräuber fast völlig zerstört, glücklicherweise sind die Überreste auf Initiative eines rührigen Fördervereins gesichert worden. Böttcher, et al., 2002 S. 27.

¹¹⁴ Die Insellage zwischen Hemmingen und Arnum, etwa 10 km südwestlich Hannovers, ist anschaulich wiedergegeben in der Königl. Preuss. Landesaufnahme von 1896, herausgegeben 1898 als Messtischblatt im Maßstab 1:25.000, Blatt 3624 vom Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – Hannover. Siehe auch Papen, 1831.

¹¹⁵ Kokkelink, 1968 S. 4.

¹¹⁶ Zur architekturgeschichtlichen Einordnung von Laves (1788-1864) sagt Georg Hoeltje, er war "Mit Klenze aus den gemeinsamen Kasseler Anfängen persönlich bekannt, mit Moller verschwägert, mit Schinkel über zahlreiche Baufragen in brieflicher und mündlicher Verbindung; [damit] ist der

fest. Hase berichtete, dass er "... die schön geformten Backsteine in Herrenhausens damaliger Ziegelei teils selbst modellirte, teils durch [einen] geeigneten Mann schneiden ließ." Er notierte: Dieser Bau ist "Erster Anfang der hannoverschen Backstein Architektur, die ich von nun an unablässig förderte."¹¹⁷ Als er die Terrakottaelemente passgenau berechnet und so entworfen hatte, dass sie "... sich leicht formen lassen und das Brennen aushalten",¹¹⁸ muss Hase ein fundamentales Materialverständnis entwickelt haben. Er arbeitete z. B. die Blattkonsolen in einer Materialreinheit, dass sie nach 175 Jahren wie neu aussehen.



Abbildung 4 Eckturmdetail des Mausoleums Graf von Alten bei Hemmingen. Die untere gotische Blendarkade weist auf das seitliche Traufsims hin und die Kasette des darüberliegenden Turmgeschosses zitiert mit ihrem Stabwerk und den Dreieckterrakotten das Ortgangsims mit seinen getreppten Stäben

hannoversche Architekt Georg Ludwig Friedrich Laves unter den bedeutendsten deutschen Klassizisten der jüngste." Architektenkammer-Nds, 1988 S. 7. Weitere biografische Daten in Böttcher, et al., 2002 S. 225.

¹¹⁷ Conrad Wilhelm Hase und seine Selbstbiographie in Kokkelink, 1980 S. 74.

¹¹⁸ Unger, 1882 S. 117.



Abbildung 5 Gotische Blendarkaden des Traufsimses auf Blattkonsolen

Hase wird die Zubereitung des Tones instruiert und auf die Entfernung von Verunreinigungen geachtet haben, vielleicht gar die Formen selbst gezimmert und die handmodellierten Formlinge wahrscheinlich rückseitig gehöhlt haben (lassen), damit sie gleichmäßig schwinden. Vielleicht hat er sie auch eigenhändig im Ofen platziert und die Feuerung überwacht. Schließlich mussten die kostbaren Terrakotten wohl einzeln in Stroh eingeschlagen vorsichtig die etwa 10 Kilometer von der Königlichen Ziegelei in Herrenhausen zur Baustelle mit Pferdewagen zuerst die Herrenhäuser Allee nach Hannover, durch Linden und schließlich weiter auf der Chaussee nach Göttingen transportiert werden.

Die verbauten handgestrichenen Verblendziegel haben zwar verschiedentlich Quetschfalten oder Löcher, aber keine Risse oder Absplitterungen, sind gerade und winklig geformt, gleichmäßig gebrannt¹¹⁹ und entsprachen dem vorgeschriebenen Normalmaß für die herrschaftlichen Bauten von 1833 (siehe Fußnoten 94 und 97).

Womöglich schöpfte Hase seine spätere umfassende Erfahrung auch aus den bei diesem Bau auftretenden Komplikationen. So hatten die Konsolsteine weder in der Höhe noch in der Breite das Mauermaß, die Ausfachungen der Friessteine sind wegen der nicht hineinpassenden Achsen der Blendbögen unregelmäßig und die Terrakottabögen stehen teils nicht genau auf den Konsolen (s. Abbildung 5). In den Entwurfszeichnungen¹²⁰ sind 15 oder 16 dieser Bögen zu sehen, die Laves möglicherweise nicht für das Ziegelmaß entworfen hat, sondern für eine Ausführung in Sandstein.

¹¹⁹ "Die Ziegelsteine für die Verblendung hatten ein Format von ca. 27/13/ 6 cm." Die Angabe ist zu entnehmen <http://www.mausoleumsverein.de/index.php/baubeschreibung-des-mausoleums>, aufgerufen am 05.02.2018. Damit waren sie dünner als das Reichsformat und so leichter schadensfrei zu trocknen und zu brennen.

¹²⁰ Zum Teil abgebildet auf <http://www.mausoleumsverein.de/index.php/kultur-und-baugeschichtliche-bedeutung>, aufgerufen am 08.02.2018.

Die von Hase erzielte hohe Qualität des Ziegelmaterials ermöglichte erst das Bauen im "(Ziegel-) Rohbau". (Wir verwenden heute den Begriff Sichtmauerwerk und verstehen unter Rohbau die noch nicht ausgebaute und unverkleidete Baustruktur. Die Zeitgenossen waren mit dem Begriff auch unzufrieden und diskutierten die Begriffe Backsteinbau, Feinziegelbau, Ziegellohbau, Formsteinbau, Rothbau, und Ziegelfugenbau, ja sogar Frohbau.¹²¹

Um seinen Qualitätsansprüchen gerecht zu werden, wurde, wie Heusinger berichtet, "nach Angaben des Herrn Baurath Hase" zum Herstellen von Formsteinen und Glasuren für den Bau einer Dorfkirche eigens ein Brennofen gebaut.¹²² Durch die Bemühungen von Hase und anderen war 1856/57 die Qualität der Ziegel beim Bau des Hauses Hunaeus¹²³ schon deutlich besser.¹²⁴



Abbildung 6 Vierpassviertel-Steinform, lüneburger Tau(-werk-)stein.
Links: Kleeblatt-Vierpassviertel-Steinform in der Kirche St. Nicolai, rechts: Foto in der Reitende-Diener-Straße, Lüneburg

¹²¹ Verband deutscher Architekten- u. Ingenieurvereine S. 35, 46, 52, 87, 109, 147 (1889); Kokkelink, et al., 1998 S. 68.

¹²² Heusinger von Waldegg, 1875 S. 372 des 2. Teils, die Pläne des Ofens sind dort abgebildet.

¹²³ "Hannover, Adolfstraße: Wohnhaus Hermann Hunaeus; nicht erhalten", Glaß.

¹²⁴ Kokkelink, et al., 1998 S. 68.



Abbildung 7 Unterschiedliche Ziegelqualität

Links: Pressriefen, Absplitterungen, Haarrisse, ungleicher Brand und Fingerabdrücke in der 01 Arnswaldstraße 35. Dagegen rechts: nachgepresste, vollkommen glattflächige und schmalfügige Verblender in der 01 Dieterichsstraße 26. Die Schrägsteine weisen Schnitt- bzw. Abstreichspuren auf

Auch die Literatur widmet sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Verbesserungen der Ziegelproduktion¹²⁵ und gibt Anleitungen zum Bau spezieller Glasuröfen, praktische Hinweise zum Zeichnen der Formsteine und dergleichen.¹²⁶ In diesen findet sich auch der in Hannover für Friese gern benutzte Kleeblattstein und Vierpassstein (siehe Abbildung 6, Abbildung 71 und Abbildung 171).

Bei der handwerklichen Herstellung von Handstrichziegeln war es noch möglich, dreidimensionale Strukturen wie den maritimen Taustein zu formen, mit dem viele lüneburger Fenster- und Türöffnungen wie von geschlagenen¹²⁷ Tauwerksenden umrahmt sind (s. Abbildung 6, rechts). "Durch Einbringen besonders geschnittener Negativformen in den Kasten [die Holzform] konnte man Ziegelsteine mit Ziergliedern, sog. Formsteine herstellen."¹²⁸ Man setzte dazu Einsatzklötze, etwa "Gypsklötze, [die] auf dem Modelle gegossen" waren, in die Holzform und nahm sie nach dem Ausformen ab.¹²⁹ Für das lüneburger Tauwerkmotiv mussten die Einsätze wohl sogar teilbar gewesen sein.

Durch weitere Fortschritte der Ziegeleitechnik, wie z. B. die Ziegelpresse von Heinrich Büsing,¹³⁰ war es zwar möglich, völlig fehlerfreie Verblendsteine herzustellen, aber die

¹²⁵ Zur Industrialisierung des Ziegeleiwesens siehe auch Schaller, 1828 S. 41; Menzel, 1846 S. 6 und die Maschinenziegelei von Schlickeysen, 1860.

¹²⁶ Heusinger von Waldegg, 1875 S. 365, 370, 375 des 2. Teils.

¹²⁷ Geschlagenes Tauwerk wird, im Gegensatz zu geflochtenen, aus gegensätzlich gedrehten Kardeelen in einer Reepschägerei "geschlagen". Dazu wurde eine lange gerade Straße, meist Richtung Hafen, als Canabiere (= Hanfbahn) oder Reeperbahn angelegt bzw. genutzt.

¹²⁸ Sander-Berke, 1995 S. 36 gibt dazu weitere Literaturhinweise.

¹²⁹ Gebhardt, 1847 S. 27; 29.

¹³⁰ Heusinger von Waldegg, 1875 S. 96 des 2. Teils.

dreidimensionalen Modelle waren nach wie vor Handarbeit. Unter den Architekten und Bau-leuten erörterte man Themen wie Verblendsteine, die als Lochverblander hergestellt wurden, die Technik, durch Nachpressen eine vollkommen glatte Oberfläche erhalten¹³¹ und den Ver-band der Verblander mit den "Hintermauerungs-Steinen".¹³²

Nur wenige der für diese Studie erhobenen, meist älteren Objekte¹³³ sind als vollsteiniges Mauerwerk mit breiten Fugen ausgeführt, denn die Ziegeleien stellten später spezielle Ver-blendsteine her, die Johannes Otzen (1839-1911)¹³⁴ in einem Aufsatz, offenbar aus Unzufrie-denheit über die breiten Fugen, vorgeschlagen hatte: Zwar sei "An dem Normalformat von 250, 120 und 65 mm für die Hintermauerungssteine fest zu halten, ... die Verblendsteine [sind aber] soweit zu vergrößern, dass Lager- und Stoßfugen eine gleichmäßige Breite von 8 mm erhalten, d. h. $\frac{1}{4}$ Verblendsteine sind 252 zu 122 zu 69 mm groß, $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Steine entsprechend groß zu fertigen".¹³⁵ Otzen analysierte übrigens auch den historischen Hinter-grund des Fensterstabsteines, der ein gemeinsames Merkmal der meisten in dieser Studie untersuchten Objekte ist.¹³⁶

Diese Normal-Formsteine (s. Abbildung 8) wurden zusammen mit anderen Profilen 1879 nor-miert.¹³⁷

¹³¹ Bereits 1853 wird über eine Maschine zum Nachpressen bereits geformter Ziegel berichtet, Architekten- und Ingenieur-Verein S. 308 (1853).

¹³² "Bei Backstein-Façaden werden in neuerer Zeit (...) Lochverblander [verwendet], die als $\frac{1}{4}$ Läufer, $\frac{1}{4}$ Kopf- und $\frac{3}{4}$ Ecksteine hergestellt werden. (...) [Dabei] empfiehlt es sich allerdings, zugleich eines Uebelstandes zu erwähnen, der sich beim Gebrauch der $\frac{1}{4}$ Köpfe in Verbindung mit gewöhnlichen Hintermauerungs-Steinen herausgestellt hat. Es ist leicht einzusehen, (...) dass es nöthig wird, jeden Binder-Stein, welcher hinter den in der Ansichtsfläche der Mauer angesetzten $\frac{1}{4}$ Verblendstein liegen muss, um eben dieses Viertel abzuschlagen. [Stattdessen seien] ... in Verbindung mit solchen Ver-blendern stets $\frac{3}{4}$ Hintermauerungs-Steine (der Fuge wegen nur 17 mz [cm] lang) zu verwenden, von denen eine gleiche Stückzahl wie die der $\frac{1}{4}$ Verblender erforderlich ist." (s. Abbildung 7, rechts: dort sind unbehauene $\frac{1}{4}$ -Steine verbaut) Verband deutscher Architekten- u. Ingenieurvereine S. 78 (1877).

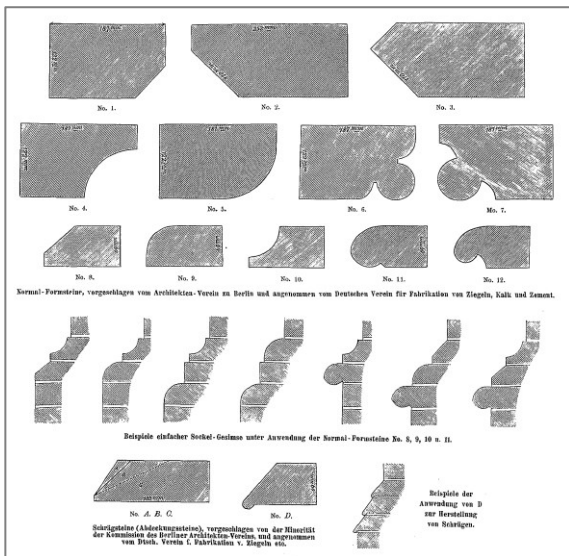
¹³³ Eines der wenigen ist das Haus 01 Arnswaldstraße 35 (s. Abbildung 7, links).

¹³⁴ Kokkelink, et al., 1998 S. 555.

¹³⁵ Verband deutscher Architekten- u. Ingenieurvereine S. 96 (1879).

¹³⁶ Es "... wurde die schräge Fensterlaibung durch die Hinzufügung eines Rundstäbchens bereichert, welches dem Backsteinbau neue konstruktive Schwierigkeiten schuf. Der Hausteinbau hatte den Übergang des Rundstabes in den Bogen am Kämpfer ursprünglich durch ein Kapitell vermittelt, und in ähnlicher Weise half sich auch der Backsteinbau zunächst durch das Einlegen eines viereckig geformten Steines an dieser Stelle, auf welchen sie die in größeren Stücken geformten Bogensteine aufsetzten, ..." Verband deutscher Architekten- u. Ingenieurvereine S. 171 (1884).

¹³⁷ Schrader, 1997 S. 166.



- No. 1: kleiner Schmiegestein, 187 mm lang (Schmiege 70 mm lang);
 „ 2: großer Schmiegestein, 252 mm lang;
 „ 3: Achteckstein, wie 2, jedoch mit rechteckiger Stoßfuge;
 „ 4, 5, 6, 7: einfache Profilsteine in der Größe eines Dreiecksteins, d. h. 187 mm lang;
 „ 8–12: einfache Gesimssteine, 252 zu 122 zu 69 mm groß, das Profil an der langen Seite.
 Zu den Steinen No. 8–12 sind möglichst auch Ecksteine (im rechten Winkel), 122 mm und in den Seiten so lang vorrätig zu halten, dass nach Abzug des Profils $\frac{1}{2}$ bzw. $\frac{3}{4}$ Stein von der Ecke aus übrig bleibt.“ —

Abbildung 8 12 Normal-Formsteine, vorgeschlagen vom Verband deutscher Architekten- u. Ingenieurvereine¹³⁸

Verbreitetes Ziegelverblendermauerwerk aus der Zeit bis 1900 bestand aus Langlochsteinen, nur die Ecksteine waren Hochlochsteine. Es gab sogar auf den Lagerflächen genutete Verblender, um bei möglichst schmaler Fugenansicht einen besseren Verband zu gewährleisten.¹⁴⁰ Sie sind aber in Hannover nicht oder nicht ersichtlich verwandt worden.

Bei nahezu allen Objekten dieser Studie wurden die Verblender in der Blockverbandsansicht, d. h. mit Steinköpfen hergestellt, nur an den Ecken verwendete man $\frac{3}{4}$ -Steine. Läufersteine dagegen kommen regelmäßig nicht vor und deuten, wo vorhanden, auf eine spätere, unsachgemäße Reparatur hin.

Ein streng und rational geplantes Lager- und Stoßfugennetz und das Festhalten am Backsteinmaß waren sowohl Gestaltungsmittel als auch Entwurfseinschränkung.¹⁴¹

Tatsächlich war das gleichmaschige Fugennetz bei allen Objekten nachweisbar, für die in dieser Studie eine zeichnerische Bearbeitung erfolgte und man sieht keine in der Fläche flatternden Stoßfugen. Es konnten daher alle im Folgenden vorgestellten Rekonstruktionen proportionsgerecht auf einem viertelsteinigen Hilfslinienraster im Verblenderformat (s. Fußnote 135) mit 8 mm Fugenbreite aufgeführt werden. Im Rahmen dieser Studie konnten die Maße durch das Abzählen der Steine errechnet werden, es waren daher keine Bauaufnahmen im Sinne von gemessenen Größen erforderlich.

Die hannoverschen Verblender sind zwar teilweise geringfügig größer und weisen dadurch schmalere Fugen auf, bleiben aber im selben Fugennetz des Reichsformates.

¹³⁸ Verband deutscher Architekten- u. Ingenieurvereine S. 97 (1879).

¹⁴⁰ Klaus Göbel zeigt Querschnitte des Verblendermauerwerks in Ziegelindustrie, 1997 S. 38.

¹⁴¹ Unger, 1882 S. 117.

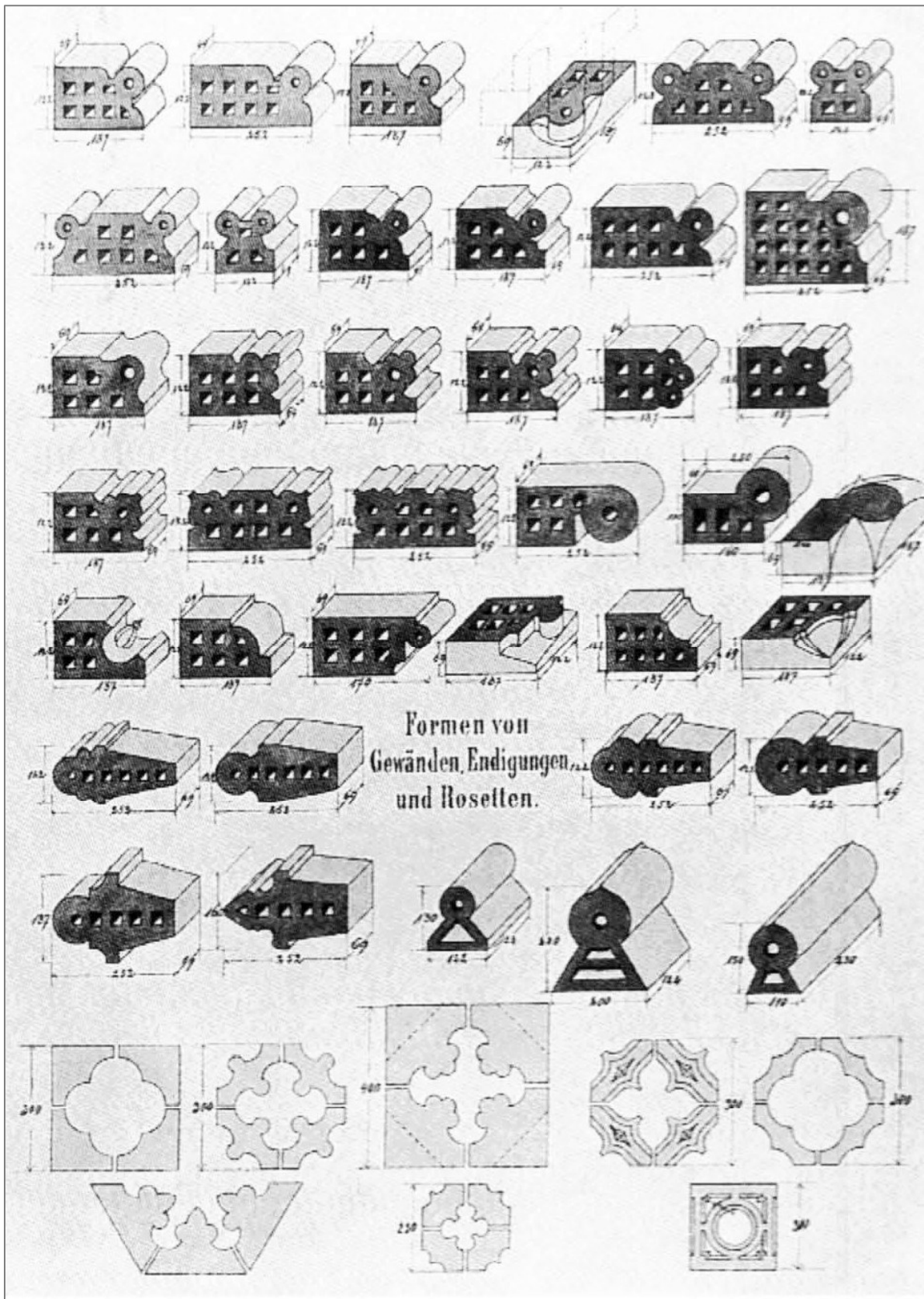










Abbildung 9 Formsteine (Lochsteine) für Gewände, Endigungen und Rosetten¹⁴²

¹⁴² "Vielfalt an Formziegeln, schon als »Lochziegel«, Kokkelink, et al., 1998 S. 443 und Abb. S. 449, die dortige Abbildung stammt aus Schatteburg, 1897.

Erzinger Ziegelwerke G. m. b. H. Erzingen (Baden).		Preis pro 1000 Stück		Stückzahl von 10 000 Kilo-Wagen
Bezeichnung und Dimension		Mk.	Pfg.	
Verblender:				
	a. 1/4 Läufer 120<<69<<69			ca. Stück
	a. 1/4 Eckstein 130<<69<<69			ca. Stück
	b. 1/2 Läufer 120<<120<<69			ca. Stück
	b. 1/2 Eckstein 120<<120<<69			ca. Stück
	c. 3/4 Eckstein 180<<120<<69			ca. Stück
	d. 1/4 Eckstein 250<<120<<69			ca. Stück
Profilsteine 1				
	a. 1/2 Stein 120<>120<<69			ca. Stück
	b. 3/4 Stein 180<>120<<69			ca. Stück
	c. 1/4 Stein 250<>120<<69			ca. Stück
	Profilsteinanfänger 1 187<>120<>69			ca. Stück









Erzinger Ziegelwerke G. m. b. H. Erzingen (Baden)		Preis pro 1000 Stück		Stückzahl von 10 000 Kilo-Wagen
Bezeichnung und Dimension		Mk.	Pfg.	
	Profilsteine 2 a. 1/2 Stein 120<<120<<69			ca. Stück
	b. 3/4 Stein 180<<120<<69			ca. Stück
	c. 1/4 Stein 250<<120<<69			ca. Stück
	Profilsteinanfänger 2 187<<120<<69			ca. Stück
Profilsteine 3				
	a. 1/2 Stein 120<>120<<69			ca. Stück
	b. 3/4 Stein 180<>120<<69			ca. Stück
	c. 1/4 Stein 250<>120<<69			ca. Stück
	Profilsteinanfänger 3 187<>120<<69			ca. Stück

Abbildung 10 Prospekt für Lochverblender der Erzinger Ziegelwerke 1910
Quelle: <http://www.dachziegelarchiv.de>, aufgerufen am 09.02.2018

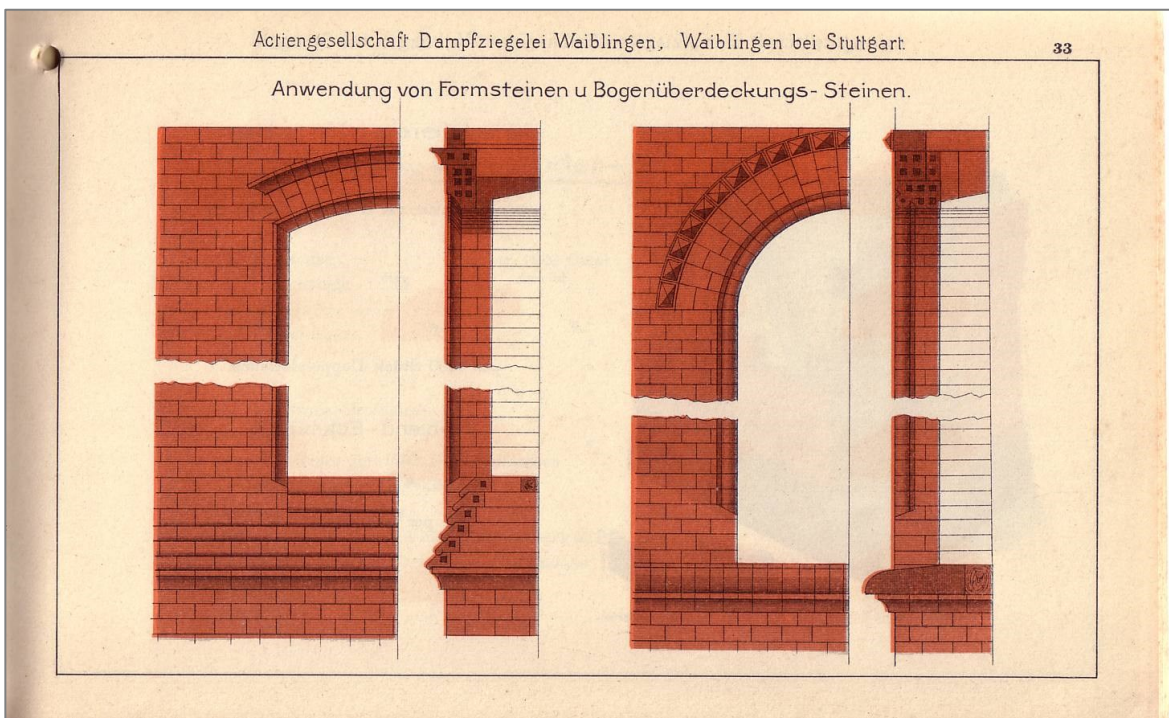


Abbildung 11 Prospekt der Actiengesellschaft Dampfziegelei Waiblingen 1910
Dort auch besonders schöne Terrakottafriesbänder, zwei und drei Schichten hoch. Quelle:
<http://www.dachziegelarchiv.de>, aufgerufen am 09.02.2018



Abbildung 12 Bauen ohne Gerüst

Zwei weitere Aspekte zum Schluss dieses Abschnittes:

Unger spricht sich gegen Glasuren aus und bemerkt, dass Hase an der Apostelkirche (s. Kap. 4.3.1) Glasuren durch Klinker auf allen Wasserschlängen ersetzt hat.¹⁴³ Tatsächlich hat sich die Befürchtung, dass Glasuren nicht genügend frostfest seien, als unbegründet erwiesen, denn sie stellten sich, auch wenn vereinzelt abgewitterte zu sehen sind, als überwiegend dauerhaft heraus.

Anders als bei Putzbauten, die nicht ohne Gerüst auskommen, konnte man das Sichtmauerwerk von innen "über die Hand" ohne Gerüst mauern (s. Abbildung 12).¹⁴⁴ Ob man allerdings früher tatsächlich auf Gerüste verzichtet hat, muss hier offenbleiben. Jedenfalls fehlen in den meisten Fassaden entsprechende Haltehaken.

¹⁴³ Unger, 1882 S. 121.

¹⁴⁴ Schrader, 1997 S. 194; eine weitere Baustelle ohne Gerüst bildet Schrader, 1997 S. 42 ab.

3.2 Giebelformen

Der wimpergartige, dem Dach vorgesetzte Giebel¹⁴⁵ ist gemeinsames Kennzeichen vieler Objekte dieser Studie.¹⁴⁶ Im Folgenden werden die im Objektbestand vorgefundenen Mittel- und Doppelstaffelgiebel, sandsteinabgedeckte und Treppengiebel, Giebel mit Krabbenbesatz oder mit einem Pyramidenaufsatz und Kreuzblume sowie kombinierte Fantasiegiebel vorgestellt. Auch gerade Abschlüsse werden in diesem Abschnitt angesprochen.

3.2.1 Staffelgiebel

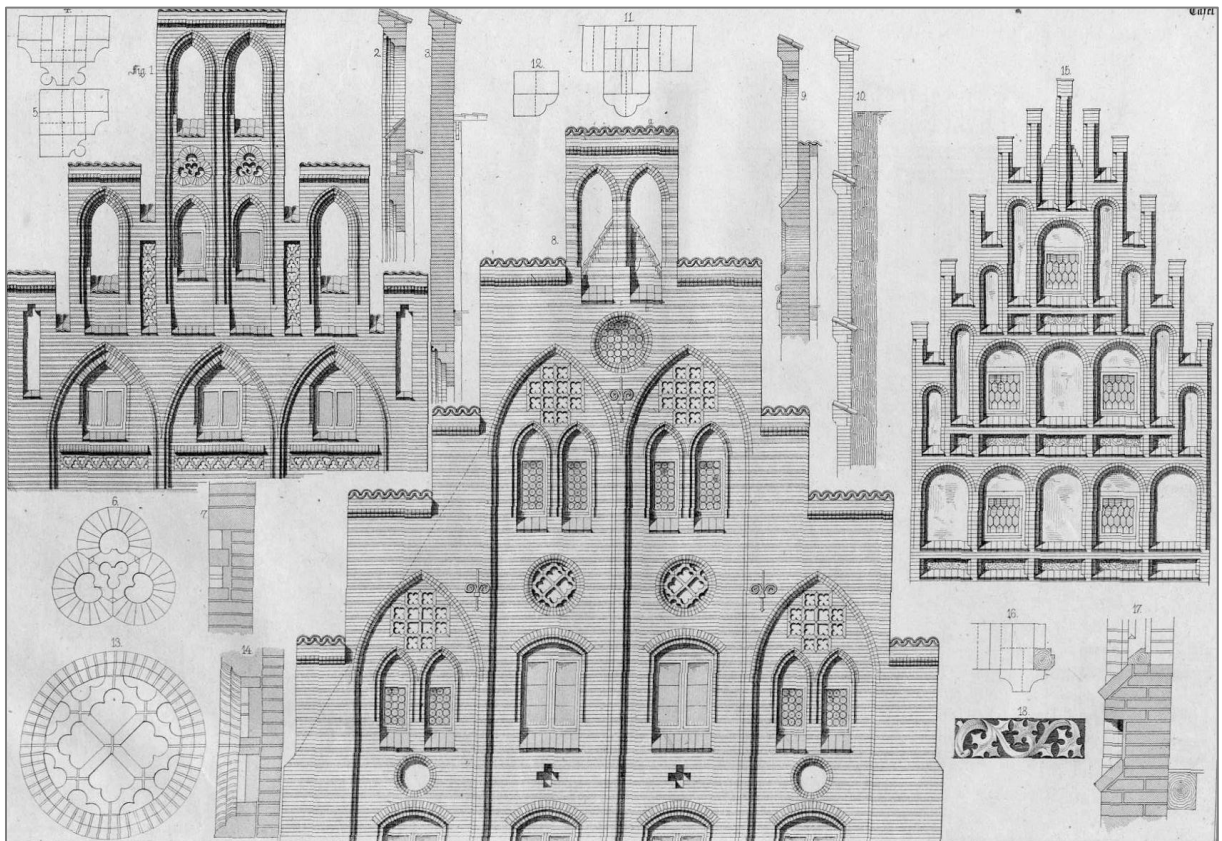


Abbildung 13 Vorlegeblätter von Georg Gottlob Ungewitter
Der Neugotiker bildete in seinen Vorlegeblättern verschiedene Varianten der Staffel- und Treppengiebel ab, Ungewitter, 1865 S. Tafel 13

Die Staffeln an Giebeln erinnern an Zinnen von Wehrmauern und mögen sowohl trutzigen Bürgerstolz als auch gastliche Häuslichkeit symbolisieren, denn die Staffeln könnten Schornsteine von Kaminen versinnbildlichen, die geheizte Räume und gute Küche versprechen.

¹⁴⁵ Zum Begriff Wimperg s. Fußnote 156.

¹⁴⁶ Andernorts kennt man mit Holzmaßwerk gefüllte Dachüberstände auf überstehenden Pfettenköpfen etwa bei Villen mit Vorgärten wie z. B. beim Objekt 01 Schiffgraben 37. Die Pfettenköpfe sind meist auf Kopfbänder gestützt, dazwischen ist oft ein Rundbogenbalken, der die als Perpendikel endenden Stiele und Balkenenden auswechselt. Balkenwerk, Ausfachungen und Windbretter sind mehr oder weniger kunstvoll geschnitzt. Im aufgenommenen Bestand des Untersuchungsgebiets jedoch ist die "Erhöhung der Giebelmauer" typisch, Dachüberstände sind meist nicht ursprünglich.

Mittelstaffelgiebel sind ein besonders häufig vorkommendes Motiv. Meist krägt die Staffel wie bei Außenwandkaminen vor, wobei es offenbar allgemein so ist, dass ihr scheinbares Übergewicht nach außen durch eine gegen den Dachstuhl stützende Neigung abgefangen wird.¹⁴⁷ Giebel und Dachstuhl erscheinen eine statische Einheit zu sein, weil das Giebelmauerwerk eine geringere Stärke als das in den Vollgeschossen darunter aufweist und möglicherweise regelmäßig nur noch einen Stein (25 cm) stark sein dürfte (s. Fußnote 151 und Kap. 4.2.1).



Abbildung 14 Zinnen von Wehrmauern
Die Staffeln an Giebeln erinnern an Zinnen von Wehrmauern und symbolisieren trutzigen Bürgerstolz. Erstes Lindener Rathaus, 1886/84 von Chr. Hehl Knocke, et al., 1994 S. 90 (s. Kap. 4.2.2 S. 190)

Mittelstaffeln sind oft wie ein olympisches Treppchen gestuft und bilden mittig unterhalb oft eine Nische. Ihre Abdeckung erfolgte durch eine Verdachung mit (glasierten) Schräg- und Nasensteinen,¹⁴⁸ Dachziegeln¹⁴⁹ (Biberschwänzen oder Mönch-und-Nonne-Deckung) oder (Schiefer-) Platten. Dazu wurden die Staffeln meist zur Dachfläche hin pultartig schräg aufgebaut, gelegentlich aber auch mit entgegengesetztem Gefälle nach vorn. Heute sind viele der Giebeltürmchen durch Blechverwahrungen verändert, ein mauerwerksgerechter oberer Abschluss (wie z. B. in Abbildung 15) ist nur noch selten zu sehen. Witterungs- und Frostschäden sind verbreitet, so dass der Bestand gefährdet ist.

¹⁴⁷ Der Giebel in der 01 Dieterichsstraße 26 hat in der oberen Zone eine gemessene Neigung von etwa 3 % gegen den Dachstuhl (s. Kap. 4.2.1).

¹⁴⁸ Z. B. in der 34 Schwalenberger Str. 5 wurde die Ortgangabdeckung aus glasierten Schrägsteinen wie ein Kappsims gemauert (s. Abbildung 18 und Abbildung 17 oben rechts).

¹⁴⁹ Z. B. in der 02 Oeltzenstraße. 22.

Die Abdeckung der Ortgänge erfolgte oft mit Schieferplatten, die auf Latten aufgenagelt wurden, die ihrerseits auf dem Mauerwerk verlegt waren. Diese Schieferplatten wurden an der unteren Kante abgeschrägt, so dass das Wasser Richtung Dachfläche gelenkt wird.¹⁵⁰

Der Ortgang erhielt meist ein kräftiges Sims, das oft gestuft auf Kragsteinen hergestellt worden war, entweder als invertierter Treppengiebel oder als zopfartige Arkade. Dieses kragt meist $\frac{1}{4}$ Stein vor und hält sich im Gleichgewicht mit der hinteren Auskragung, die über die Dachhaut ragt.¹⁵¹ Auch schlichte ortgangparallele Ornamente sind geläufig gewesen, z. B. abwechselnde gekehlte und gerundete Kragsteine, glasierte oder polychrome Steine.

Die Ecktürmchen, meist der Mittelzinne gleich oder variiert gestaltet, wurden mit und ohne Giebelohren¹⁵² aufgesetzt, gelegentlich endet der Ortgangaufsatz auch nur mit einem Knick in die Horizontale. Sogar runde (s. 01 Postkamp 18 in Abbildung 22 und Kap. 3.3.4) und übereckgestellte Ecktürmchen finden sich in der Formenvielfalt (s. Abbildung 19, Mitte).



Abbildung 15 Zinnenzacken als Palmettchen

Links: Zwei Zinnenzacken als Palmettchen gestaltet auf der Mittelstaffel und Rollensteinen auf den Nebestaffeln in der 34 Teichstraße 1. Dort, rechts im Bild, ist der Unterschied zwischen den Verblendsteinen (dunkelrot) und dem Hintermauerwerk (hellrot) wie auch ein Viertelverblender zu sehen.

Rechts: Würfelförmige Palmette, Eingangsdetail in der 04 Kleine Düwelstraße 28, das florale Element misst etwa 12*12 cm auf einem Sockel in Form einer Halbwalze

¹⁵⁰ So konstruiert in der 01 Dieterichsstraße. 26 (s. Abbildung 18 unten rechts).

¹⁵¹ Da die Giebeltürmchen häufig $1 \frac{1}{2}$ Steine (38 cm) breit sind, kann man von einer 1-steinigen Giebelwandstärke ausgehen, wenn das vordere Sims und die hintere Auskragung je $\frac{1}{4}$ Stein misst. (Siehe hierzu auch Fußnote 156).

¹⁵² Giebelohren sind seitlich des Giebels häufig getrept auskragendes Mauerwerk, an das rückwärtig die Traufe der Zwerchhausentwässerung anstößt und die diese und das Fallrohr verdecken.

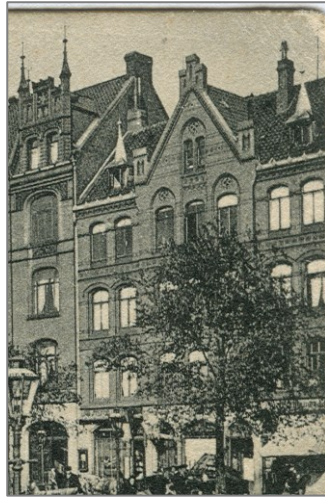


Abbildung 16 Abgetragene Giebeltürmchen 01 Am Klagesmarkt 8

Rechtes Foto: Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/4f/Karl_F._Wunder_PC_0767_A_Hannover._Klagesmarkt.jpg (Ausschnitt); Links neben Nr. 8, angeschnitten das Nachbarhaus "um 1891 Hannover, Klagesmarkt 9: Wohn- und Geschäftshaus Gundelach (später Carl Matthaei, Seifenfabrikant); nicht erhalten" von Karl Börgemann, Glaß

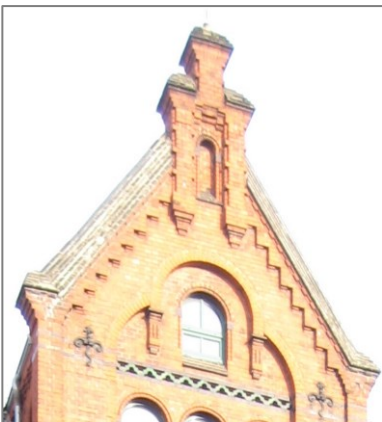


Abbildung 17 Mittelstaffelgiebel sind verschieden gestaltet, als einfache Zinnen oder arabisch getrepppt: 01 Dieterichsstraße 26, 30, 02 Grotefendstraße 7, 02 Am Kanonenwall 18A, 02 Oeltzenstraße 22, 01 Arnswaldstraße 35, 02 Gerberstraße 7, 03 Aternstraße 23, 34 Schwalenberger Straße 5, 34 Teichstraße 1, 34 Niemeyerstraße 15



Abbildung 18 Ortganggestaltung mit Rollschicht oder Blende
Einfache Ortganggestaltung mit Rollschicht, die Neigung des Giebels gegen den Dachstuhl ist deutlich zu erkennen (09 Gretchenstraße 44), Schmales Ortgangsims und Abdeckung des Ortgangs mit Schiefer (03 Hahnenstraße 1), Treppensims (34 Schwalenberger Straße 5), Blendarkadengesims in der 08 Gellertstraße 46 und in der 09 Rambergstraße 13, Detail eines Kehleblechs am Fußpunkt der Ortgangabdeckung (01 Dieterichsstraße 26)



Abbildung 19 Ecktürmchen aus Linden
34 Konkordiastr 15, 34 Teichstraße 1, 35 Wesselstraße 24,

Doppelstaffelgiebel (s. Abbildung 20) kombinieren durch ihr horizontales Sims zwischen den Staffeln je nach Gestaltung die Merkmale des Mittelstaffelgiebels, des Treppengiebels oder des Fialengiebels (s. Kap. 3.2.6) miteinander. Die Staffeln stehen eng beieinander wie bei einer zinnenbekrönten Burgmauer oder rhythmisieren den Giebel als Kopf einer Lisene (01 Lavesstraße 77-78).

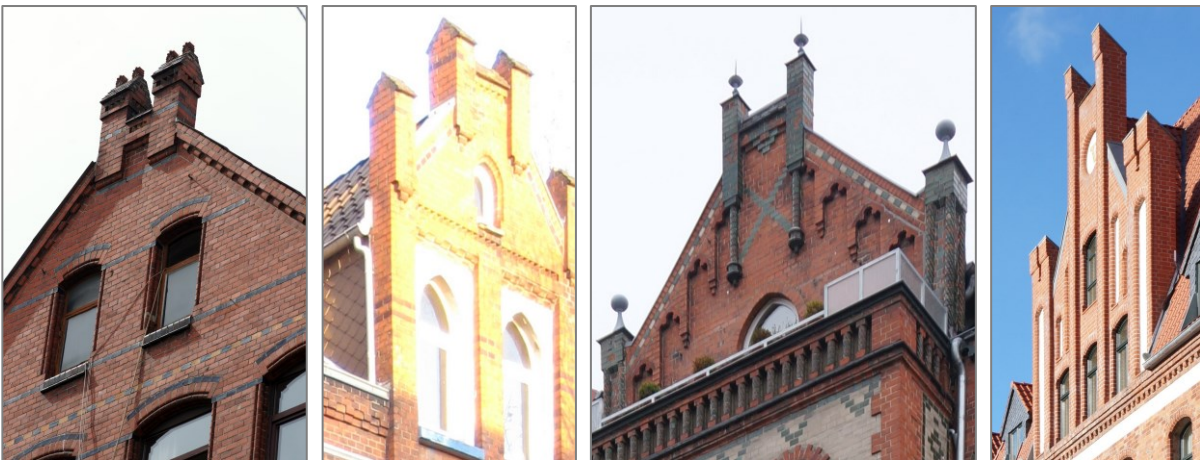


Abbildung 20 Doppelstaffelgiebel
34 Wittekindstr 20A, 03 Am Puttenser Felde 5, 34 Minister-Stüve-Straße 16, 01 Lavesstraße 77-78

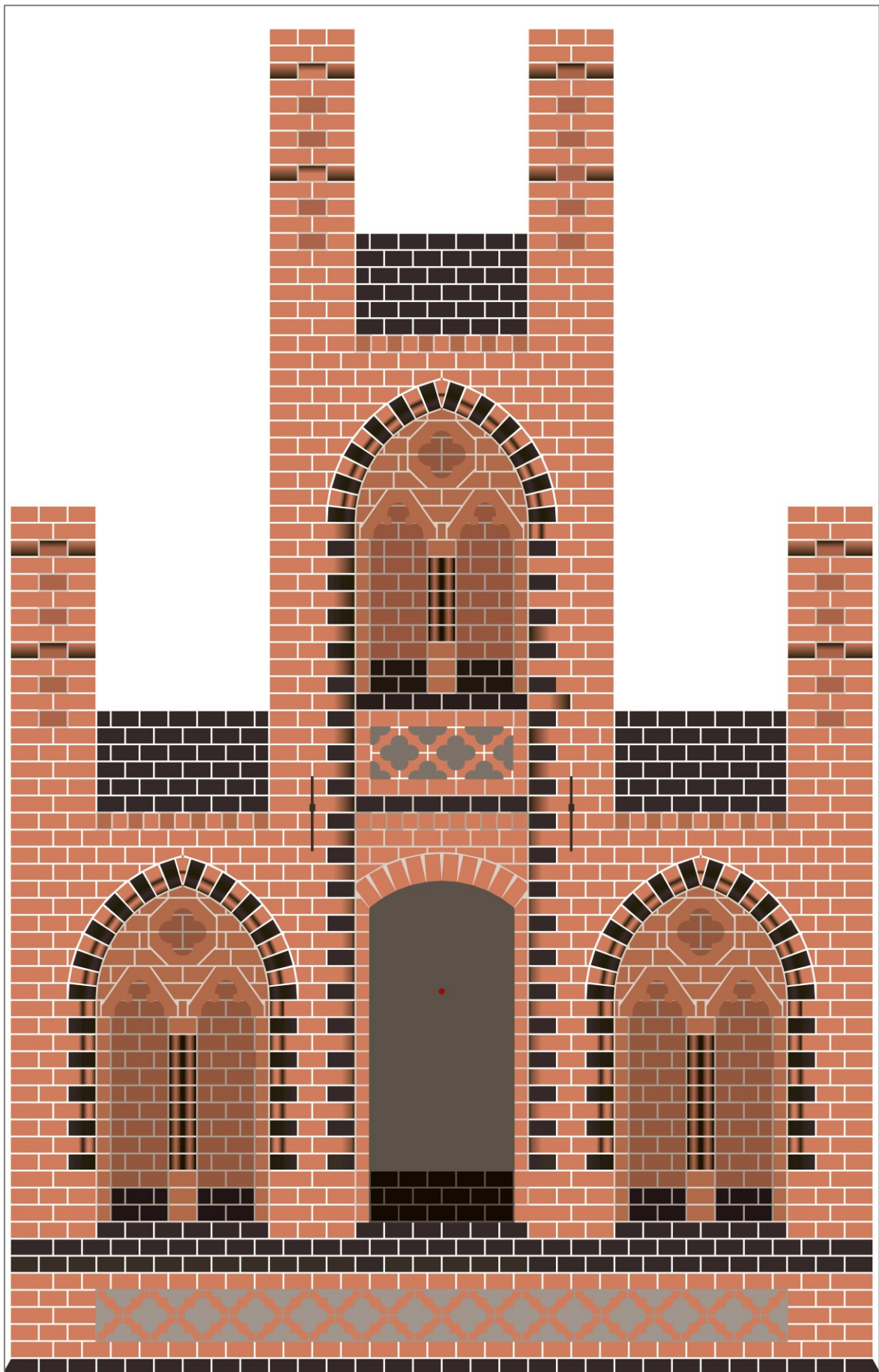


Abbildung 21 Rekonstruktion des Seitengiebels mit Doppelstaffel Lister Meile 29A (s. Kap. 4.3.1)

3.2.2 Treppengiebel

Treppengiebel sind ebenso wie Staffelgiebel nur noch selten mit ursprünglicher Abdeckung anzutreffen. Sie sind oft mit (gotischen) Blendbögen, dann häufig in einer Dreiergruppe ausgeführt, der mittlere wurde häufig mit Lanzettblende oder Rosettenfenster ornamentiert.



Abbildung 22 Unterschiedliche Treppengiebel
01 Am Klagesmarkt 7A, 03 An der Lutherkirche 12, 03 Heisenstraße 32, 09 Eichstraße 05, 09 Gretchenstraße 45, 33 Wilhelm-Bluhm-Straße 31+33, 34 Deisterstraße. 64, Kompositgiebel am Objekt 01 Am Postkamp 18



Abbildung 23 Treppengiebel Wohnhaus Mohrmann
03 Herrenhäuser Kirchweg 11 / Reinholdstr. 5. Eine Abbildung von ca. 1913 findet sich in Kokkelink, et al., 1998 S. 135

Beim Zwillingshaus 09 Eichstraße 05 (s. Abbildung 22, Mitte) sind dem Dreiecksgiebel durchbrochene Giebelstufen mit Krabben aufgesetzt. Der spiegelbildliche Zwilling ist vereinfacht wiederaufgebaut worden (s. auch Kap. 3.4.3 und 5.2.1).¹⁵³

¹⁵³ Vielleicht hätte in dieses Haus das Eingangsoberlicht des leider dem Abbruch zum Opfer gefallene fünfarmige Rosettenfenster aus Kap. 4.2.3 gepasst.

3.2.3 Sandsteinabgedeckter Giebel

Die mit Sandstein abgedeckten Giebel sind zwar im Bestand, der für diese Studie aufgenommen worden ist, nicht selten. Die Gestaltung mit Werkstein ist jedoch von der Handhabung des Materials und von den Gestaltungsmöglichkeiten von denjenigen des Backsteins so verschieden, dass Konstruktionen mit diesem Material hier nur am Rande erwähnt werden können und thematisch ein mögliches Vertiefungsgebiet darstellen.¹⁵⁴



Abbildung 24 Sandsteinabgedeckte Giebel
01 Blumenstraße 7, 01 Hanns-Lilje-Platz 1, 01 Schiffgraben 43, 03 Im Moore 24, 04 Walter-Gieseking-Straße 3, 08 Ellernstraße 1, 08 Friedenstraße 8, 08 Hindenburgstraße 20, 09 Hohenzollernstraße 21, 34 Fössestraße 59

¹⁵⁴ Ungewitter, 1903 stellt in seinem Lehrbuch der gotischen Konstruktionen Tafeln für mustergültige Werksteinlösungen vor, während Ungewitter, 1865 auch Vorlegeblätter für Ziegelarbeiten enthält.

3.2.4 Krabben und Kreuzblume

Krabbenbesetzte Ortgänge und Pyramiden mit Kreuzblume nach mittelalterlichen Vorbildern griff Christoph Hehl¹⁵⁵ für die Wimperge¹⁵⁶ des Eingangsportals an der Dreifaltigkeitskirche (09 Bödekerstraße, s. Abbildung 25) und an der Marienkirche (03 Marschnerstraße 34, s. Abbildung 25) auf.¹⁵⁷

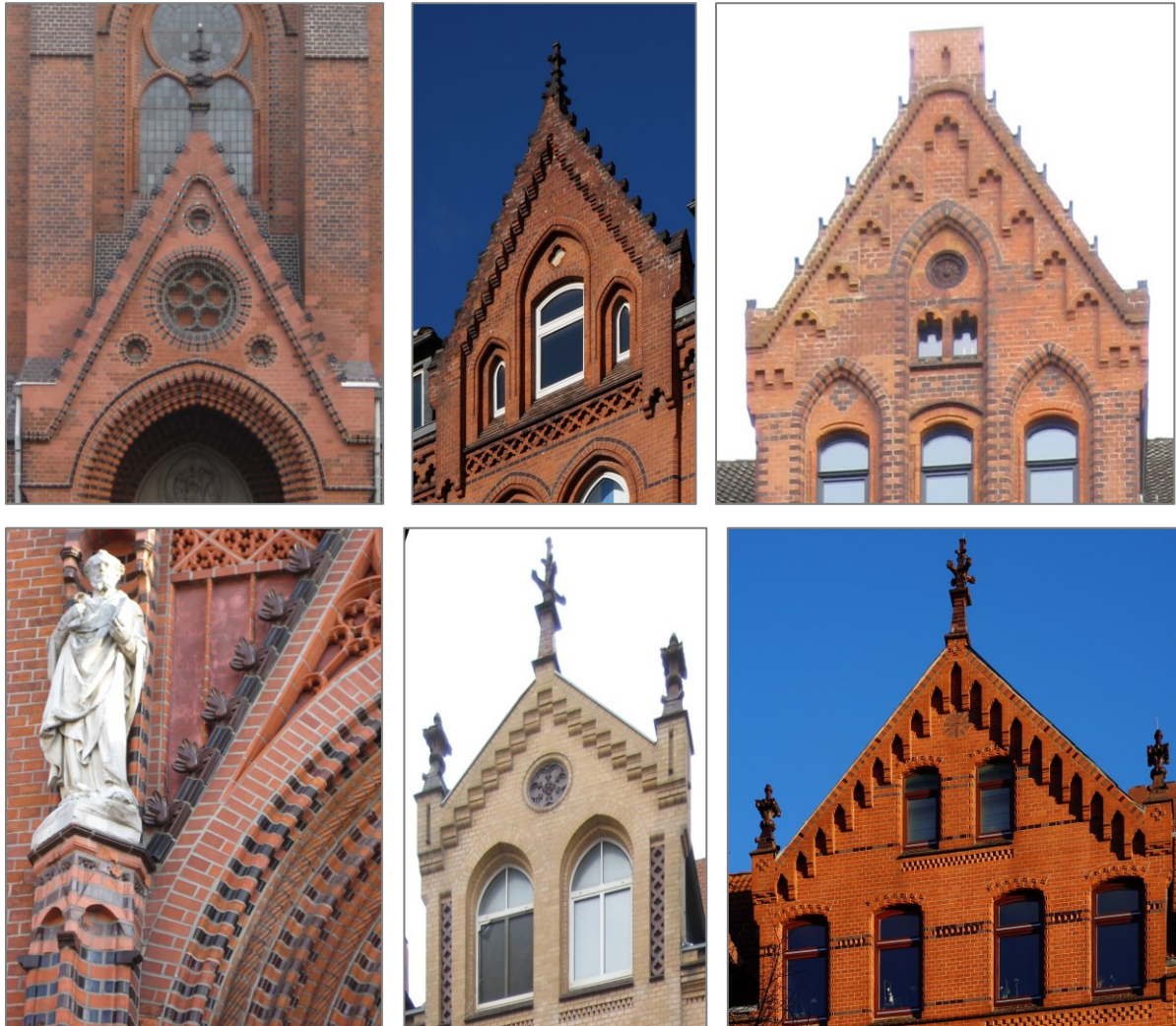


Abbildung 25 Krabben und Kreuzblumen
09 Dreifaltigkeitskirche Bödekerstraße, 01 Lavesstraße 80, 09 Bödekerstraße 44, 09 Kirchwender 7, Marienkirche 03 Marschnerstraße 34, 33 Mathildenstr 12, (09 Eichstraße 05 s. Kap. 3.2.2)

¹⁵⁵ Siehe den Exkurs in Kap 4.2.2 zu Christoph Hehl. Kokkelink, et al., 1998 S. 534.

¹⁵⁶ "Neben der richtigen Bezeichnung «die Wimperge» hat sich die Benennung «der Wimperg» verbreitet", Ungewitter, 1903 S. 479. Ungewitter schreibt dort, dass die "Erhöhung der Giebelmauer" dem Schutz, dem Bergen des Daches vor dem Wind dient; daher der Name. Und weiter dort: Um die Dachhaut auf der Rückseite der Giebelerhöhung darunter zu führen, solle eine "unterschnittene Profilierung" mit Wassernase angeordnet werden. Er beruft sich auf Viollet-le-Duc, der die Entstehung der Wimperge auf das Bedürfnis zurückgeführt habe, dem Schub der Fenster- [oder Tür-] -bögen "...durch Belastung zu Hilfe zu kommen." (vgl. Kap. 3.5.4).

¹⁵⁷ Knocke, et al., 1994 S. 84, 150.

Krabben wurden in naturalistischer oder abstrahierter Form geschaffen. An der Apostelkirche und Bethlehemskapelle¹⁵⁸ sind sie aus zwei unterschiedlichen Steinen zusammengesetzt. Hatten die Organgkrabben früher den Sinn, dem Dachdecker Tritte zum hinauf- und hinunter- "krabbeln" zu geben?

Bei den Kreuzblumen finden sich knospige Triebe, Blütenblätter und Kelchblüten. Wahrscheinlich wurden diese Figuren handmodelliert, denn mehrteilige Formen, wie sie nötig gewesen wären, sind für Gussmaterialien geeignet, aber nicht für plastische.



Abbildung 26 Unterschiedliche Kreuzblumen auf Mittel- und Seitenpyramide 33 Mathildenstraße 12. Die Mittelpyramide ist zweigeschossig gestaltet, die Seitenpyramide mit Wulst und Knauf

¹⁵⁸ Glaß schreibt die Bethlehemskapelle in der 04 Große Barlinge 35 dem Architekten Heinrich Wegener (1840-1922) zu, der sie 1886-87 erbaut habe. Drei Jahre zuvor hatte Börgemann die Apostelkirche (s. Kap. 4.3.1) nach dem Entwurf von Hase fertiggestellt, an der die zweiseitigen Krabben demnach zuerst verwandt worden sind. Börgemann wie Wegener seien als Bauleiter bei Hase tätig gewesen.

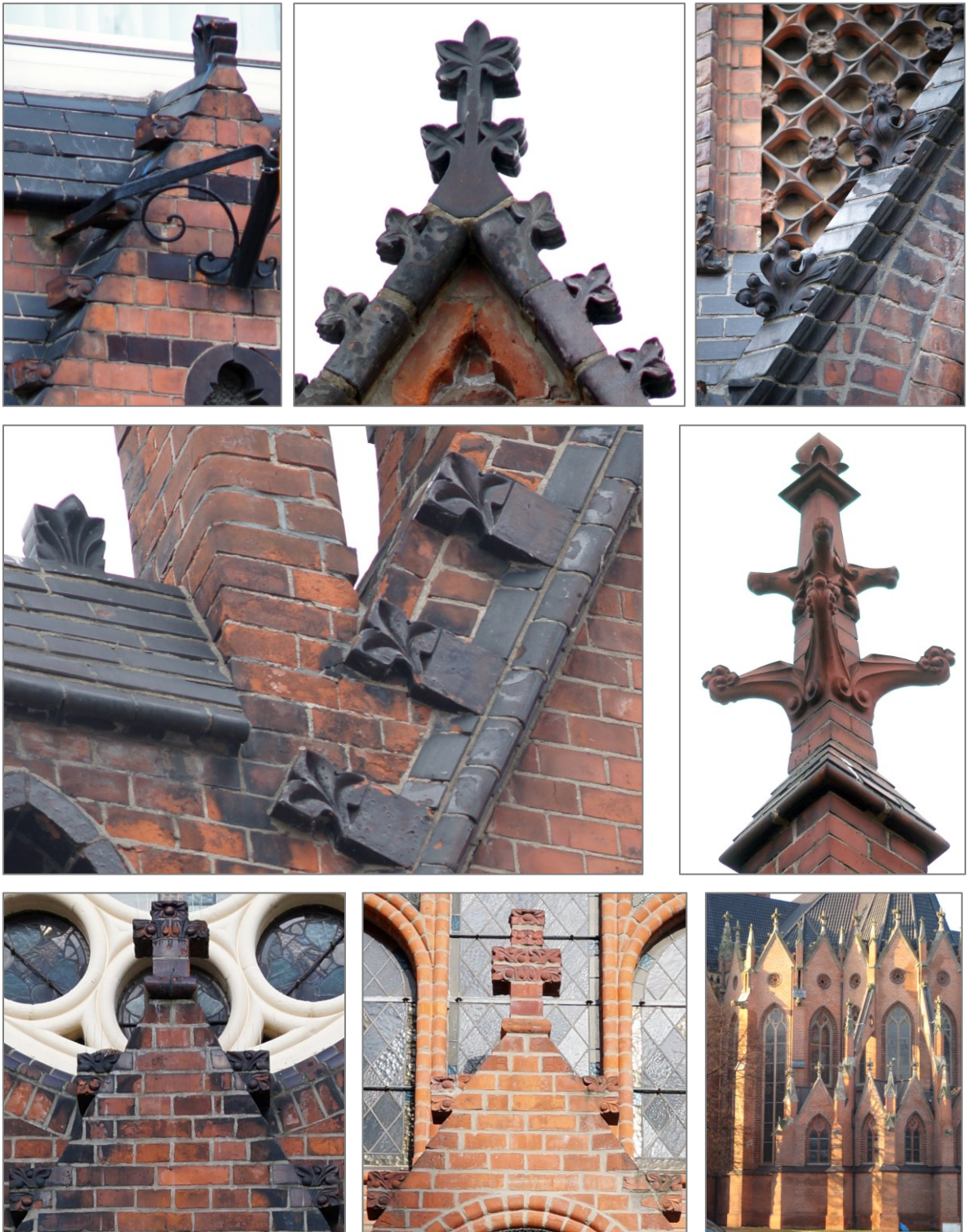


Abbildung 27 Krabbenbesatz

Waagrechte Krabbe 02 Oeltzenstraße 22, Krabben mit Firstblume 04 Maschstraße 16; modellierte Krabbe 08 Kestnerstraße 38/39, 09 Eichstraße 05, doppelstöckige Kreuzblume auf Fiale in der 33 Grotestraße 23, zweiteilige Krabbe Bethlehemkapelle 04 Große Barlinge 33 und 09 Apostelkirche, Kreuzblumen in Sandstein an der 03 Christuskirche

3.2.5 Kombiniertes oder Fantasiegiebel

Kombinierte oder Fantasiegiebel sind freie Kompositionen in der neugotischen Formensprache (Abbildung 28 links und Mitte) oder fügen sogar neue Stilelemente hinzu, die zum Jugendstil überleiten (rechts). Diese Giebel sind in der späten Phase der Hannoverschen Architekturschule entstanden und ihre Elemente sind, einmal verloren gegangen, kaum oder gar nicht aus der Gestaltung des Baukörpers ableitbar wiederherzustellen (s. Kap. 4.3.3 und 4.4.5).¹⁵⁹



Abbildung 28 Freie Kompositionen in der neugotischen Formensprache
01 Knochenhauerstraße 27 und 03 Callinstraße 4, 34 Lindener Marktplatz 6 (s. auch Kap. 3.2.6)

¹⁵⁹ Kokkelink, et al., 1998 S. 195 stellen den Übergang vom neugotischen Baustil zum Jugendstil am Beispiel des Hauses Gröne, 04 Sextrostraße 1, dar (s. Abbildung 75 rechts).

3.2.6 Übereckpfeilergiebel

Mittelalterliche Pfeilergiebel aus Ziegeln waren an Kirchen, Rathäusern und Bürgerhäusern¹⁶⁰ vor allem im Norddeutschen Raum verbreitet, wo Naturstein rar ist und Lehm vor allem aus dem Schwemmland der Flüsse gewonnen werden konnte. Die Pfeiler wurden mit rechteckigem, polygonalem oder rundem Grundriss ausgeführt.

Am Südgiebel der St. Katharinenkirche in Brandenburg sind die übereckgestellten, dreieckig vorspringenden Fialenpfeiler, die den hannoverschen ähneln, hier im Wechsel mit polygonalen, zu beobachten (s. Abbildung 29).¹⁶¹



Abbildung 29 Südgiebel der St. Katharinenkirche in Brandenburg

¹⁶⁰ Vgl. z. B. Schäfer, 1995 S. 36, 37, 40, 96, 126, 132: Rathäuser in Stralsund, Lübeck, Tangermünde und Grimmen und nicht zuletzt das Heilig-Geist-Spital in Lübeck.

¹⁶¹ Vgl. auch Gottlob, 1999 S. 31, 34 und 35: Vorhalle der Kirche zu Prenzlau, Rathaus zu Grimmen und gotische Giebeltypen: geradliniger, Staffel- bzw. Treppen- und Pfeilergiebel.

Zu der besonderen Ausprägung des hannoverschen Übereckfialengiebels¹⁶² in der Architektur der Hannoverschen Schule haben insbesondere die schönen zeichnerischen und anschaulichen schriftlichen Darstellungen der mittelalterlichen Bürgerhäuser und des Rathauses in Hannover von Hector Wilhelm Heinrich Mithoff (1811-1886) beigetragen.¹⁶³

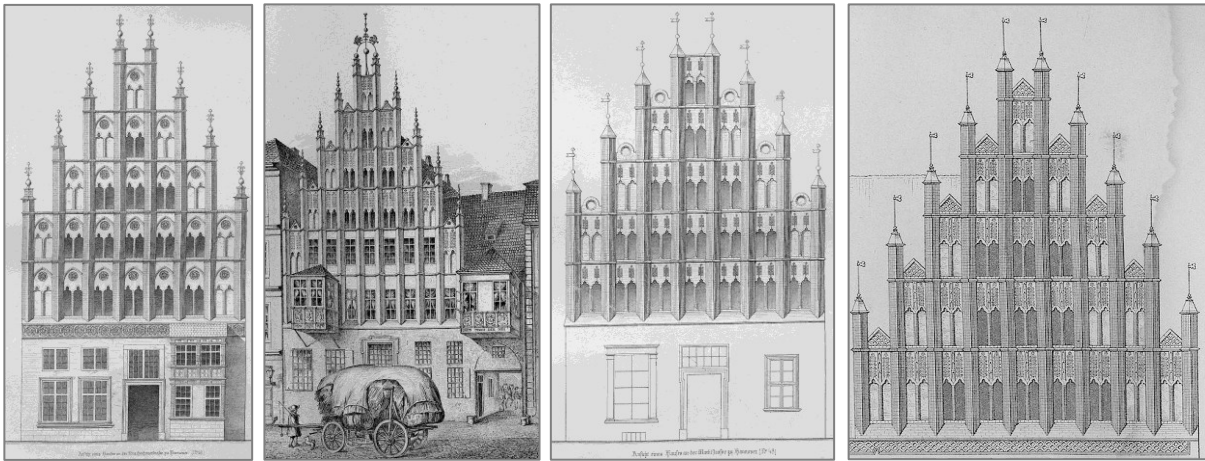


Abbildung 30 Übereckfialengiebel
v. l. n. r. Knochenhauerstraße 28 Tafel XIV, Schmiedestraße 17 Tafel XVIII, Marktstraße 48 Tafel XIII, Rathaus SW-Giebel Tafel XXI, Ausschnitt, Mithoff, 1849

Mithoff beschrieb dort die Nutzung mittelalterlicher Bürgerhäuser und über den mittelalterlichen Pfeilergiebel notierte er: "Auf dem in schlichter Masse aufgeführten Unterbaue mit den die Wohnräume anzeigenden Fenstern und Thüren [...] erhebt sich der das Dach verdeckende Giebel, dessen zahlreiche Lukenöffnungen den Bodenraum ankündigen. Der Giebel ist zur Verringerung der Belastung des untern Mauerwerks und Einsparung an Material aus einer Verbindung von Pfeilern und dazwischen befindlichen Füllungsmauern gebildet. Durch die schlank emporstrebenden Pfeilervorsprünge ist die Masse des Giebels getheilt, und dadurch demselben bei der nöthigen, durch die Verankerung mit dem Gebälk vermehrten, Festigkeit eine gewisse Zierlichkeit gegeben. Die Höhe der Pfeiler und der Füllungsmauern

¹⁶²: "Das Vorbild des mittelalterlichen »Übereckfialengiebels«" stammt aus der Schmiedestraße in Hannover (s. Abbildung 30), Kokkelink, et al., 1998 S. 121.

¹⁶³ "Die im Mittelalter erbauten massiven Wohnhäuser in Hannover bestanden in der Regel aus einem 18 bis 20 Fuß hohen Geschoße und dem Dachraume. Ersteres enthielt eine große Diele und die verhältnismäßig beschränkten Räume der Wohnung [dortige Fußnote: Die Wohnräume eines Hauses waren damals nur für eine Familie bestimmt]. Die Zimmer waren durch Zwischengebälk getheilt, so daß über den unteren Gemächern ein, zu Schlafräumen dienendes, Halbgewölbe sich befand. Die Hausdiele, zu welcher häufig ein großes Einfahrtsthor führte, nahm die ganze Höhe des Geschoßes ein; über derselben pflegte im Gebälk eine Windeluke angebracht zu sein. Senkrecht unter dieser lag dann im Fußboden der Diele die Kellerluke. Außer den Treppen dienten offene, mit einem Geländer eingefasste, Gallerien zur Verbindung der verschiedenen Räume mit einander. Der Raum vom Hauptgebälk über der Diele bis zur hoch aufsteigenden Dachspitze war lediglich zur Einrichtung von Böden benutzt. Viele Hausbesitzer hatten Braugerechtigkeit und bedurften großer Böden zur Kornschüttung, oder es dienten letztere zur Lagerung von Kaufmannsgütern u. s. w. [...]. Die Zeit ihrer Erbauung fällt etwa in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. [...]" Mithoff, 1849 S. 13, 14.

ist nach der Linie der Dachschräge bestimmt, und hierdurch der eigenthümliche Umriß des Giebels entstanden."¹⁶⁴

Von diesen Bürgerhäusern¹⁶⁵ ist heute keines mehr vorhanden, sie wurden zum Teil "... schon im 19. Jahrhundert durch Neubauten ersetzt", weil "... die Nachfrage nach Wohnraum stieg und sich die ursprünglichen Speichergeschosse der alten Kaufmannshäuser nur schwer zu Wohnzwecken umnutzen ließen."¹⁶⁶

So blieben für die Übereckfialengiebel der Hannoverschen Architekturschule allein die Giebel des mittelalterlichen Marktflügels am alten Rathaus aus den Jahren 1454-1455 vorbildlich. Diese waren folgendermaßen gestaltet: "Die Giebel im Osten und im Westen erhielten die noch bestehende zierliche Durchbildung in Staffeln mit durchschießenden Fialen."¹⁶⁷

Der Bau wird von Nöldeke, 1932 im Weiteren so beschrieben: "Das Hauptsims stellt sich dar als ein aus Vierpässen zusammengesetzter Backsteinfries, ist aber vollständig nur an der Marktstraßen- und Köbelingerstraßenseite. Die beiden Giebel, die den Marktflügel auszeichnen, sind fünfstaffelig und werden senkrecht gegliedert durch übereck auf die Schräge des Giebelfußes gesetzte, aufstrebende Bündelpfeilerchen, die fialenartig über die Staffeln hinauschießen, gekrönt durch pyramidale Ziegelhelme mit Eisenstangen und dem städtischen [Wappen-] Kleeblatt als Fähnchen daran. Die Giebelstaffeln werden durch schmale Simse gegürtet und enthalten je in ihrer Wandfläche gekuppelte, dreipassgeschlossene Lichtöffnungen oder Blenden außerhalb der Giebelschräge. Die Felder oberhalb der Fenster sind durch einen senkrechten Lisenenstreifen geteilt, jedes wird von einer Rispe mit lilienartigen Blättern belebt. Die Staffeln endeten bei beiden Giebeln ursprünglich frei wie bei den Lukarnen, nämlich in dreieckigen Aufsätzen aus durchbrochenem Vierpasswerk (vgl. Hoffmann-Zeichnungen, s. Fußnote 180). An den Giebeln sind in schichtweisem Wechsel dunkelbraun- und grünglasierte Ziegel verwandt."¹⁶⁸

In der gotischen Baukunst finden sich Fialen häufig als Auflast auf Strebepfeilern,¹⁶⁹ um die von seitlich oder schräg einwirkenden Schubkräften beanspruchten Steine zu beschweren, damit sie nicht verrutschen. Denn vor allem beim Bau mit Natursteinquadern werden die Mauerwerkselemente im Wesentlichen durch die Reibungshaftung der aufeinander lastenden Steinmassen verbunden.

Während heute durch die Verwendung von Zementmörtel die Mauersteine zu einem nahezu

¹⁶⁴ Mithoff, 1849 S. 13, 14.

¹⁶⁵ Das Haus Knochenhauerstraße 28 wird bei Siedentopf, 1927 S. 189 folgendermaßen beschrieben: "Das Gebäude ist etwa im Jahre 1450 errichtet, zu einer Zeit, als das Rathaus am Markt gerade fertig geworden war. [...] Seine feingegliederte hervorragende Architektur sichert ihm den ersten Platz unter den wertvollen Altertumssehenswürdigkeiten der Stadt Hannover."

¹⁶⁶ Kokkelink, et al., 1998 S. 122.

¹⁶⁷ Nöldeke, 1932 S. 348 in Teil 1.

¹⁶⁸ Nöldeke, 1932 S. 358 in Teil 1.

¹⁶⁹ Genaugenommen auf Pfeilern, auf die durch Streben Schubkräfte einwirken; vgl. auch Ungewitter, 1903 S. 84 und 85: Tafeln LXXXIV Straßburg und Freiburg; LXXXV und LXXXVI.

monolithischen Bauteil verkleben,¹⁷⁰ war die Klebekraft der früher gebräuchlichen Kalkmörtel wesentlich geringer. Auch im Backsteinbau war es deshalb offenbar nötig, in Bereichen, wo nichtvertikale Kräfte wirkten, eine Auflast durch eine Giebelstaffel und, diese überhöhend, die Fiale vorzusehen. Gefährdete Schubzonen sind die Pfettenaufleger und die oberen Zonen der Wandfüllungen, da diese als aussteifende Scheibe zwischen den Pfeilern wirken.

Zuletzt wirkt die Fiale durch ihre Verdachung, dem Riesen, auch als Wetterschutz. Der Fassadengrundriss in Abbildung 32 verdeutlicht den Vorteil der übereckgestellten Pfeiler: Die Pfeilerstärke, die dem Kippen des Giebels entgegenwirkt, ist durch die Diagonale des Querschnittes vergrößert. Bei Materialeinsparung gegenüber einem rechteckigen Pfeiler ist die Belichtungs- bzw. Belüftungswirkung der Luken verbessert und bei der Beladung des Dachgeschosses von außen ist die Beschädigungsgefahr für das Mauerwerk geringer. Es musste zudem nur eine Ecke gemauert werden und der Übergang zu dem leichteren Füllungsmauerwerk ist durch die Stumpfwinkligkeit robust.

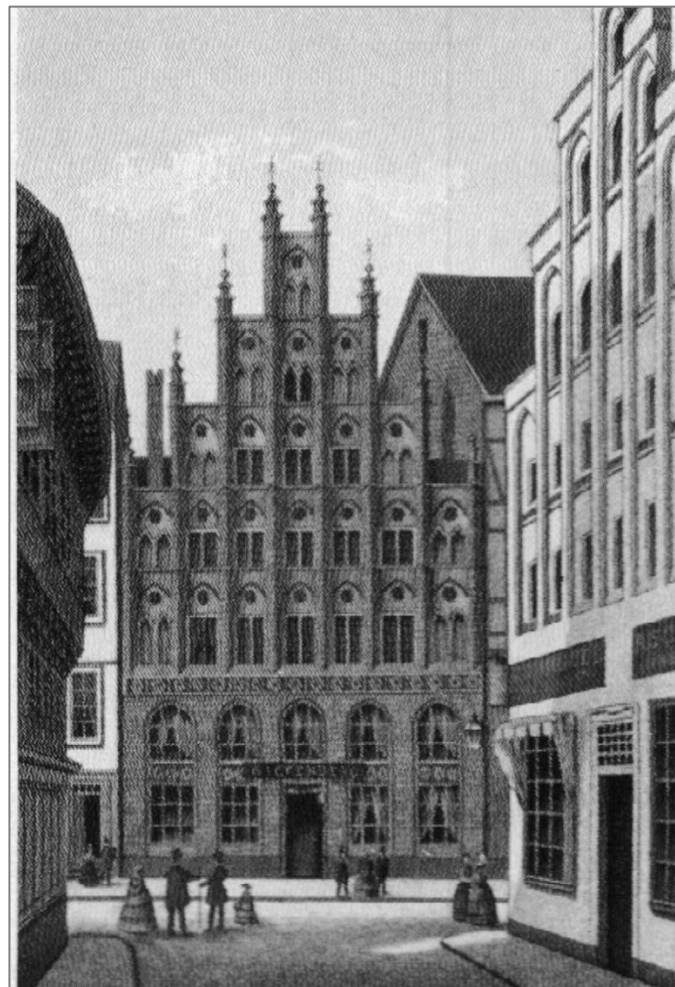


Abbildung 31 Knochenhauerstraße 28

Links: Geschäftshaus Rieffenberg & Reichmann – Möbel Parkett, Siedentopf, 1927 S. 189. Rechts: Sponholtz, 1954 S. 153

¹⁷⁰ So dass im Schadensfall der Stein "verschleißt" und die Zementfuge erhalten bleibt.

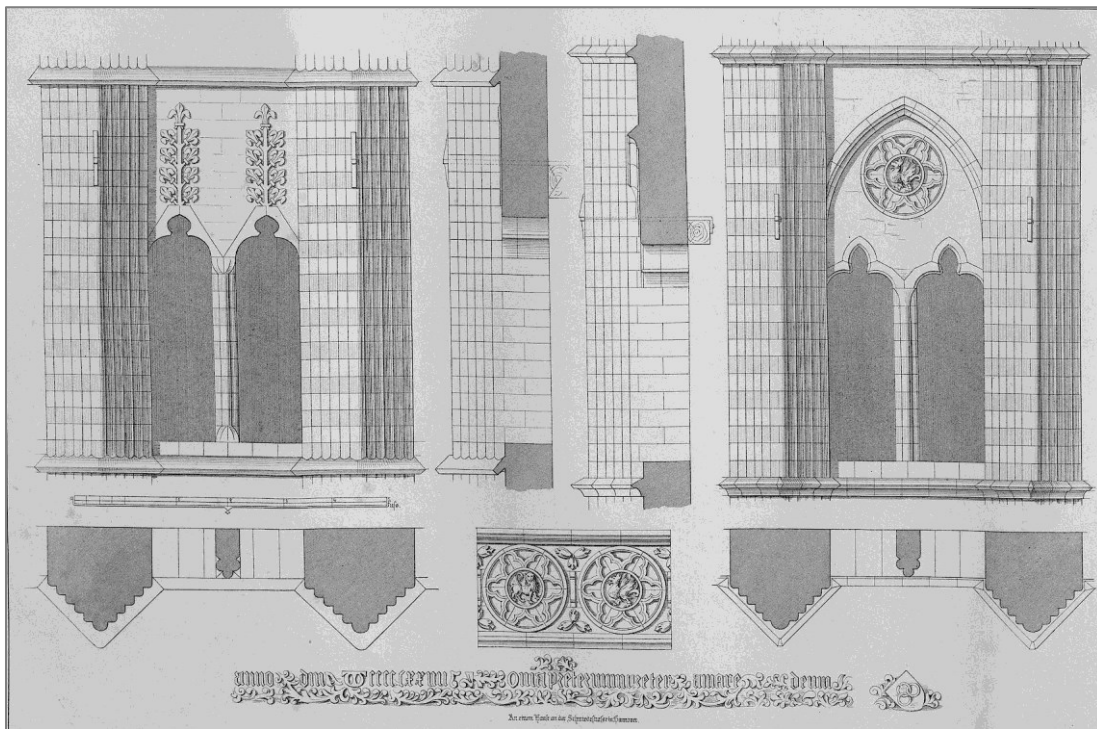


Abbildung 32 Marktstraße 48 und Knochenhauerstraße 28
 Bei den Details der Marktstraße 48 und Knochenhauerstraße 28 zeigen die Maueranker das mit dem Giebel verankerte Gebälk an, Mithoff, 1849 S. Tafel XVI

Ausgehend von dem Fassadenschnitt in Abbildung 32 und in der Annahme, dass Geschoss- bzw. Kehlbalken bezogen auf Fenstersturz und –brüstung in allen Dachgeschossen gleichmäßig angeordnet gewesen sind, wird in Abbildung 33 dargestellt, wie die hinter den Giebeln gelegenen Dachstühle ausgebildet gewesen sein mögen. Gezeigt sind die möglichen Lagen der Pfetten (pink), der Geschoss- bzw. Kehlbalken (blau) und der Dachsparren (grün). Nach dem Abgreifmaßstab links unten in dieser Zeichnung bei dem Objekt Marktstraße 48 ergäbe sich eine Geschosshöhe von ca. 7,5 Fuß, (etwa 2,20 m) oder 2 m im Lichten bei 23 Mauerwerksschichten von etwa 9 cm Stärke.¹⁷¹

Das Achsmaß der Pfeiler beträgt bei beiden Häusern etwa 5 Fuß (etwa 1,50 m). Es ergibt sich eine mögliche Stellung der tragenden Wände in Längsrichtung für eine mittlere Diele mit ihren Treppen bzw. Galerien von drei Fensterachsen Breite und je ein Zimmer mit zwei Fenstern. Die Lagergeschossdecken könnten mit Pfosten in gleichem Abstand auf die Innenwände abgestützt worden sein, wobei der obere Kehlbalken eine Windenrolle gehalten haben könnte.

Die Giebel des alten Rathauses am Marktflügel sind weitgehend identisch komponiert wie der Giebel Marktstraße 48, einem Kaufmannshaus. Die Luken dieser Giebel waren kaum zur Belichtung, sondern eher zur Belüftung des riesigen Dachraumes geeignet und die Dachfläche selbst war an der Traufseite nur durch die Luken der Lukarnen, der kleinen

¹⁷¹ Diese Mauerwerkstärke kommt einem Klosterformat nahe.

Zwerchhäuser, geöffnet. Die Lukarnen belichten nur das unterste Dachgeschoss, die Giebel haben dagegen unten (heute) Blendfenster und nur im zweiten bis vierten Dachgeschoss Lücken.

Bei dem Rathaus handelte es sich zum einen um ein "... Gebäude für Versammlungen der Ratsherren..., in dem wohl auch Festlichkeiten der Bürgerschaft stattfanden."¹⁷² "Der Rathausflügel am Markt, [...], enthielt im [ehemaligen, heute unter Terrain liegenden] Erdgeschoss einen in zehn Jochen gewölbten Weinkeller. [...] Die beiden darüber angeordneten Geschosse enthielten je einen einzigen großen Saal mit Holzdecken auf Trägern und Stützen."¹⁷³

Da im Ratsweinkeller ab 1460 auch Bier ausgeschenkt worden ist,¹⁷⁴ könnten im Dachgeschoss, wie bei den Bürgerhäusern auch, Brauzutaten gelagert worden sein. Möglich ist aber auch, dass im Dachgeschoss Kaufmannswaren untergestellt waren, denn schon früh diente das Haus der "Zwangsniederlage eingeführter Waren".¹⁷⁵ Die Rathausgiebel haben somit nicht nur den Bürger- und Kaufmannsstolz symbolisiert, sondern zeigen womöglich auch haustypologisch eine den Kaufmannshäusern ähnliche Nutzung des Dachraumes an.¹⁷⁶

Die optische Überlagerung des Schnittes durch den Rathausflügel mit Mithoff's Ansicht (s. Abbildung 34) zeigt Verschiebungen in der Geschosshöhe im Dachgeschoss und in den Staffeln der Giebel. So dürften die Geschossbalken im Dachgeschoss realiter nicht auf Brüstungshöhe gelegen und die Höhe der Staffeln und Fialen in Hases Ansicht mit der Geschosigkeit nicht übereingestimmt haben.

Hase stellte in einer Ansicht, die mit der Unterschrift "Vor der Restauration ... 1876"¹⁷⁷ bezeichnet ist, die Riesen der Fialen offenbar formgerecht unterschiedlich lang und die wimperartigen Maßwerkaufbauten auf den Giebelstaffeln gar nicht dar, weil sie wohl nicht mehr vorhanden waren.

¹⁷² Nöldeke, 1932 S. 345 in Teil 1.

¹⁷³ Nöldeke, 1932 S. 348 in Teil 1.

¹⁷⁴ Mlynek, et al., 2009 S. 515.

¹⁷⁵ Mlynek, et al., 2009 S. 22.

¹⁷⁶ "Die Vorplätze und Säle des Rathauses wurden – wie 1818 berichtet wird – während der Jahrmärkte zur Ausstellung von Kaufmannswaren u. s. w. genutzt." Nöldeke, 1932 S. 357 in Teil 1.

¹⁷⁷ Nöldeke, 1932 S. 353 in Teil 1.

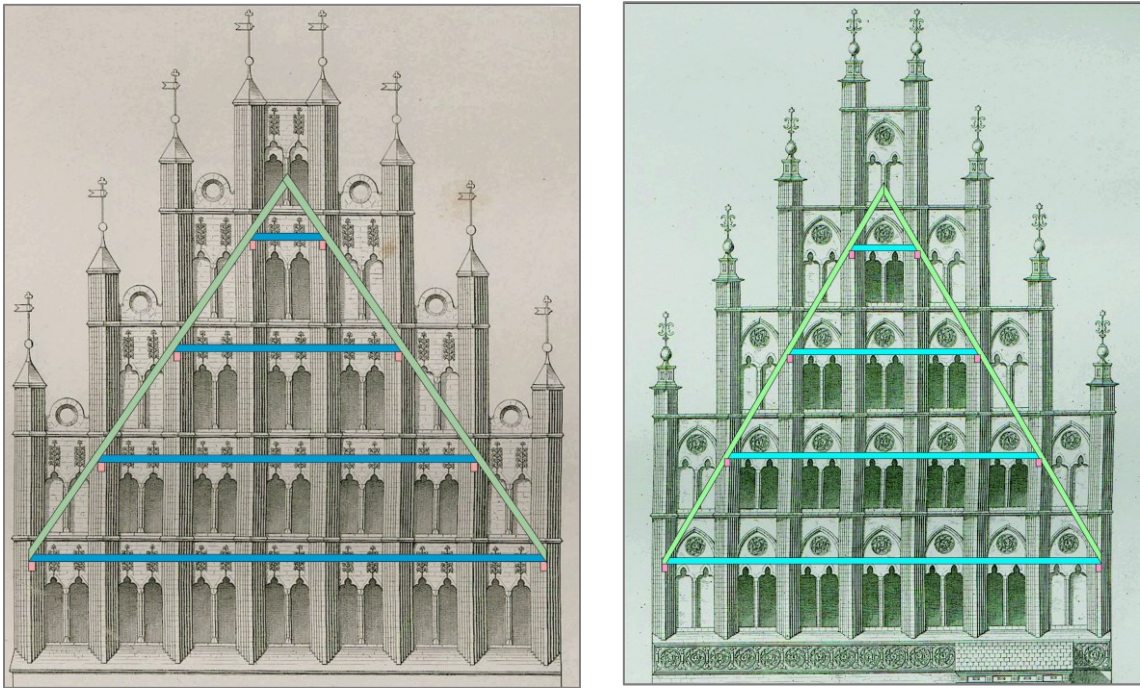


Abbildung 33 Dachkonstruktion hinter dem Fialengiebel, mögliche Lage der Pfetten (rötlich), der Geschoss- bzw. Kehlbalken (blau) und der Dachsparren (grün) in der Marktstraße 48 und Knochenhauerstraße 28, Mithoff, 1849 S. Tafeln XIII und XIV

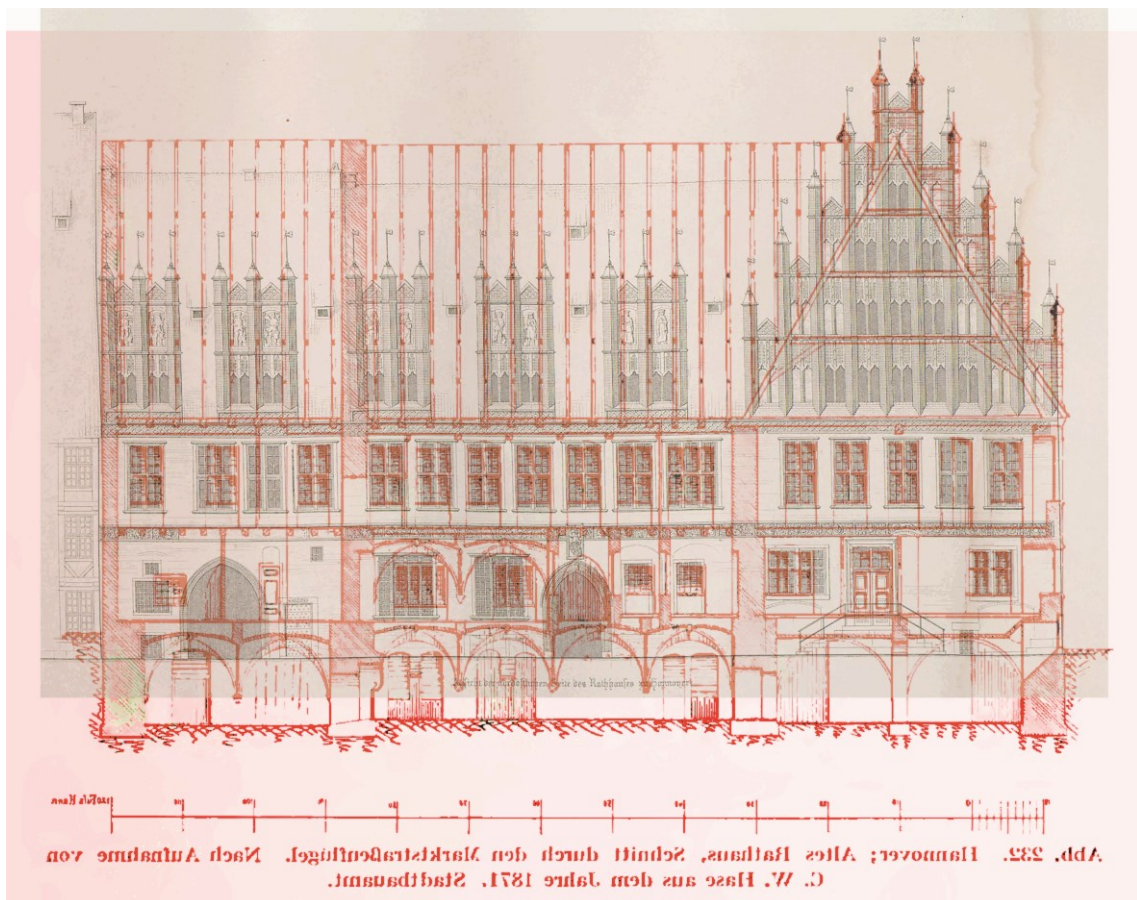


Abbildung 34 Schnitt durch den Rathausflügel. Die optische Überlagerung des Schnittes durch den Rathausflügel von Conrad Wilhelm Hase 1871, abgebildet in Nöldeke, 1932 S. 356 in Teil 1, [vom Verfasser zur Unterscheidung rot eingefärbt und gespiegelt] mit der Ansicht von Mithoff, 1849 S. Tafel XXI. Die Zeichnungen zeigen unterschiedliche Höhen der Geschosse und der Giebelstufen

Zur Frage der Originalität der Wimpergaufsätze der Giebel schwanken die Quellen zwischen "Stilbereinigung im Sinne Hases"¹⁷⁸ und Ergänzung (Mithoff).¹⁷⁹ Auf der Zeichnung von Hoffmann,¹⁸⁰ die mit 1730 ausgewiesen ist, ist zwar ein spitzer Schatten auf der Dachfläche zu sehen, der auf das Vorhandensein eines Wimpergaufsatzes spricht. Dieser Schatten wäre aber vom Sonnenschein aus nördlicher Richtung so gefallen, was nicht der Realität entsprechen kann und daher nicht für die Verlässlichkeit der Darstellung spricht. In den Zeichnungen und Fotografien, die den restaurierten Zustand wiedergeben, haben lediglich die Lukarnen am Markt diesen Aufsatz aus durchbrochenem Vierpasswerk.¹⁸¹ Woher Mithoff den Hinweis hatte, die Wimpergaufsätze als gesichert anzunehmen, verrät er an der o. g. Stelle nicht. Auch ist die gezeichnete Dachhöhe (vgl. Abbildung 34, schwarze Zeichnung) möglicherweise malerisch, während Hases Schnitt (rot eingefärbte Zeichnung) auf gemessenen Höhen beruhen dürfte, denn diese sind ja das Wesentliche eines Schnittes. Vielleicht hatte Hase gar ein Gerüst zur Verfügung und hat sich auf Grund von Befunden entschieden, bei der Restaurierung der Giebel des Altbaus und denen seines Ergänzungsbaus gerade Staffelstufen anzuordnen und zwar mit je zwei Krabben. Jede dieser Krabbe zeigt ein kubistischen Quadrifoglio, der der Form nach auch in den 20er Jahren entworfen sein könnte.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Analyse des potenziellen Urzustandes des Lübecker Rathauses, in der Conrad Wilhelm Hase zu dem Schluss kommt, die Gebäudeflügel seien um einen später überbauten Hof gruppiert gewesen. Möglicherweise hat er diese typologische Beobachtung seinem Entwurf für den Ergänzungsbau des Alten Rathauses zu Grunde gelegt.¹⁸²

Bei der Rekonstruktion des Westgiebels im Jahr 1964¹⁸³ entschied man sich, den Giebel im Stil der Lukarnen mit Wimperg bekrönten Stufen wiederherzustellen, die Giebel kämen typologisch dem "Übereckfialen-Giebel mit Wimperg-Stufen" am nächsten und würden "den krönenden Abschluss einer über eineinhalb Jahrhunderte währenden Entwicklung des Fialengiebel-Typus darstellen".¹⁸⁴

¹⁷⁸ Nöldeke, 1932 S. 351 in Teil 1.

¹⁷⁹ Kokkelink, et al., 1998 S. 121 weisen auf Mithoff, 1849 S. 14 hin; dieser hatte "In den Zeichnungen [...] – so viel dies mit Sicherheit geschehen konnte – die ursprüngliche Gestalt wiederhergestellt." Ob dies auch für die Zeichnungen des Alten Rathauses gilt, bleibt unklar.

¹⁸⁰ Nöldeke, 1932 S. 352 in Teil 1.

¹⁸¹ Nöldeke, 1932 S. 350, 353, 354, 356, 359 in Teil 1; so auch die Abb. des Marktflügels nach der Restauration in Unger, 1882 S. 122; Mlynek, et al., 2009 S. 21, 516.

¹⁸² Siehe den Artikel über das Lübecker Rathaus in Architekten- und Ingenieur-Verein S. 155 (1873) sowie Hases Gutachten über das Alte Rathaus und der Vortrag über norddeutsche Rathäuser in Architekten- und Ingenieur-Verein S. 318, 443 (1874).

¹⁸³ Knocke, et al., 1994 S. 174.

¹⁸⁴ Michler, 1967 S. 21, 22.

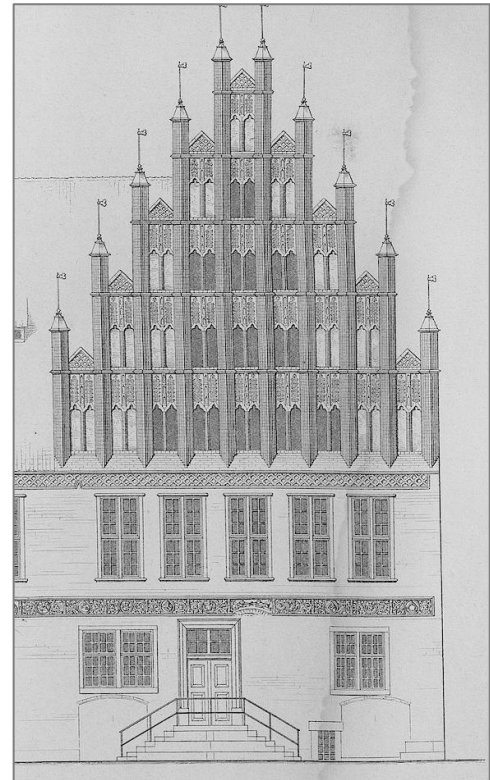
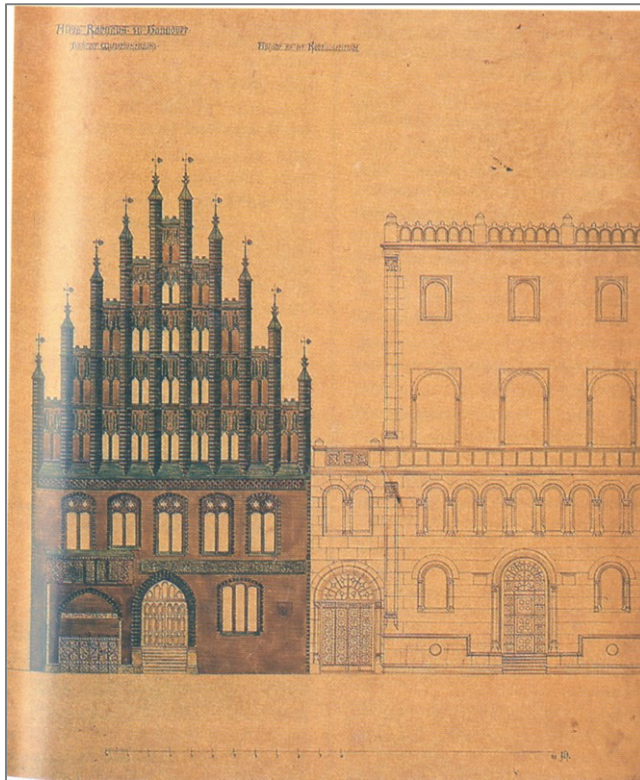


Abbildung 35 Altes Rathaus, Marktflügel, Links: "Altes Rathaus, Restaurierung des Marktflügels – Farbige Zeichnung von C.W. Hase, 1877", von der Köbelingerstraße, Knocke, et al., 1994 S. 25; rechts: "Ansicht von der nordöstlichen Seite des Rathhauses zu Hannover" von der Marktstraße, Mithoff, 1849 S. Tafel XXI (Ausschnitt)



Abbildung 36 Giebel des Marktflügels, links: NO-Giebel des Marktflügels mit krabbenbesetzten Stafeln; rechts: SW-Giebel mit Wimpergaufsätzen

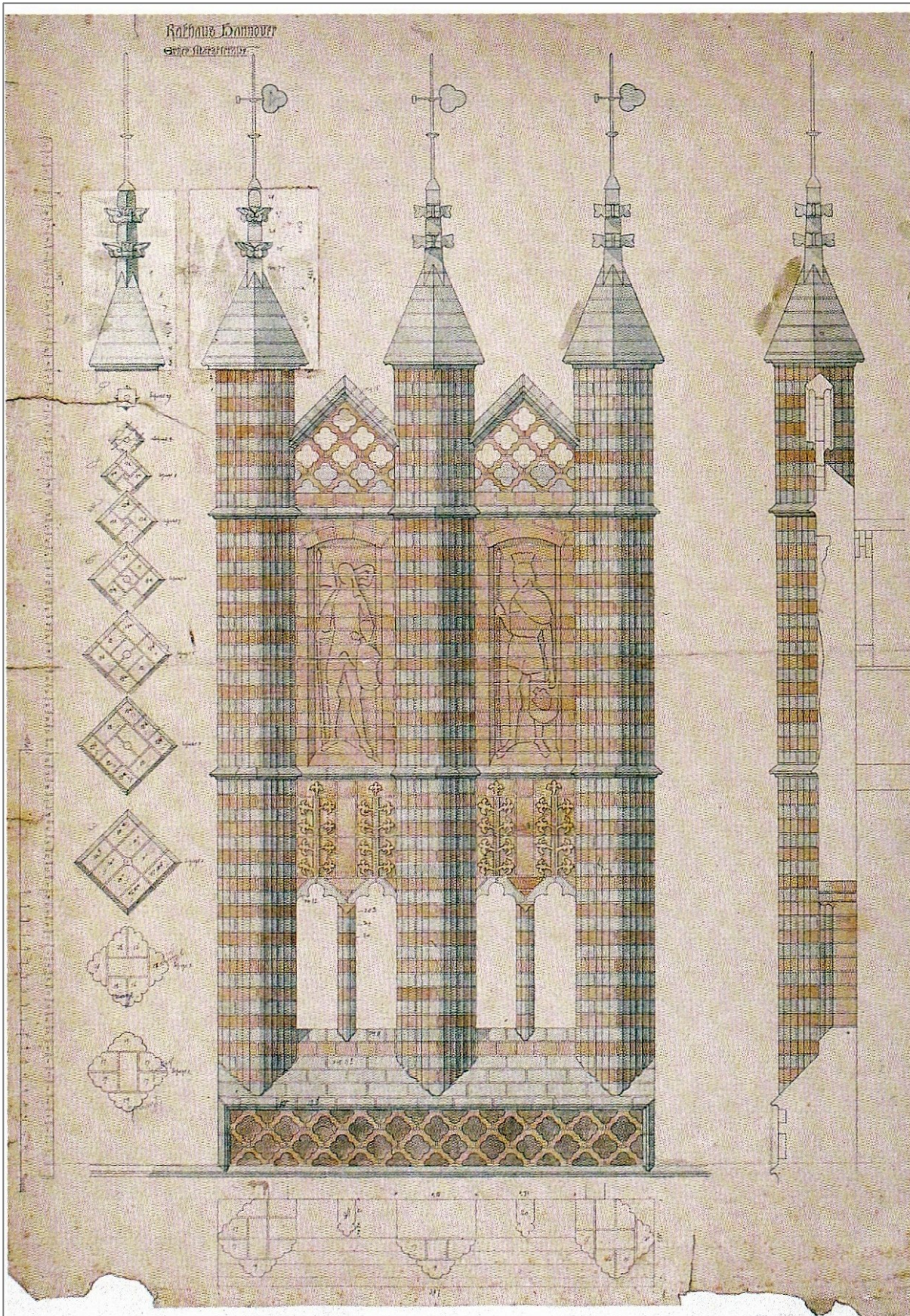











Abbildung 37 Lukarne mit Übereckfialen Hannover, Altes Rathaus, Marktstraße, Bauaufnahme und Zeichnung zur Restaurierung, C.W. Hase, um 1880, Kokkelink, et al., 1998 S. 125. Bemerkenswert ist, wie Hase jede einzelne Steinschicht detailliert hat





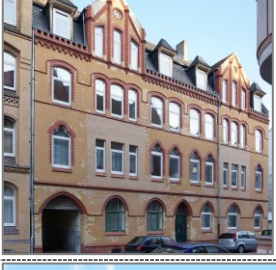
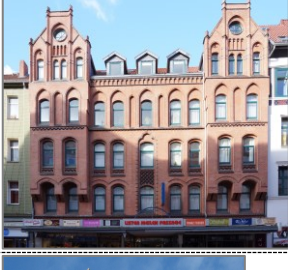
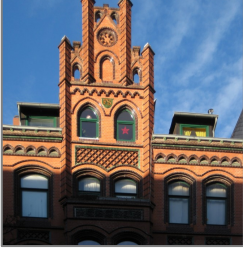
Eine typologische Betrachtung der Übereck-Pfeilergiebel stellt im Folgenden die Entwicklung vom funktionsgerechten Bauteil zum dekorativen Accessoire dar. Die hinterlegten Farben im folgenden Text dienen der Zuordnung des Giebeltyps zu den Bauten in Tabelle 1:


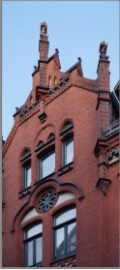



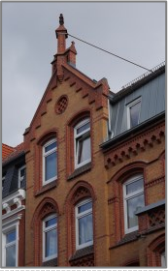

- **Rathaustypische Giebel** lehnen sich eng an das Vorbild der Giebel oder Lukarnen des alten Rathauses an. Wie bei diesen eignen sich die
- **durchschießenden Fialen vor einem schrägen Giebel** nur für schmale Fenster. Zur Realisierung breiterer Fenster wurden den
- **Giebeln Fialen an- oder aufgesetzt**. Weitere Variationen sind:
- **Schräge Giebel mit einer geraden Mittelstaffel**, solche mit zum Teil
- **fantasiereichen Fialenaufbauten** und
- **breite Pfeilergiebel mit Fialaufbauten**.





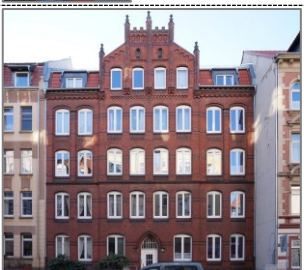


Tabelle 1 Typologische Betrachtung neugotischer Übereck-Pfeilergiebel

Adresse, Baujahr, Architekt, Quelle	Bemerkung	Fialen	Giebelformat (Höhe zu Breite)	Pfeiler-, Fialenlänge	Foto
01 Schmiedestraße 1, Altes Rathaus, Marktflügel, got. Neugestaltung 1350-1412, N.N., Knocke, et al., 1994 S. 173	Ergänzung Schaugiebel und Dachreiter 1453-1455 durch die Ratsmaurermeister Cord und Ludeke Haverkoper Knocke, et al., 1994 S. 173	10	gleichseitig	lang	
01 Hanns-Lilje-Platz 2-3, 1884, Ludwig Frühling, (Knocke, et al., 1994 S. 112), Kokkelink, et al., 1998 S. 526	Rathaustyp	7 (5)	gleichseitig	lang	
03 Wilhelm-Busch-Straße 24, 1886, Ludwig Frühling, Kokkelink, et al., 1998 S. 526	Rathaustyp	7	gleichseitig	lang	

<p>04 Maschstraße 16, "Turn-Klubb zu Hannover", 1864/65, Wilhelm Schultz und Wilhelm Hauers, Knocke, et al., 1994 S. 151</p>	<p>Mittelalterlich, Laube mit Wimpergaufsätzen</p>	<p>5</p>	<p>Hoch</p>	<p>mittel</p>	
<p>04 Sextrostraße 1, "Dat Gröne Hus", 1899, Karl Börgemann, Knocke, et al., 1994 S. 176</p>	<p>Weiterer Erkergeibel mit 2 Fialen</p>	<p>7</p>	<p>gleichseitig</p>	<p>lang</p>	
<p>03 Herrenhäuser Kirchweg 13, 1899-1900, Karl Mohrmann, Böttcher, et al., 2002 S. 258</p>	<p>Der Pfeilergiebel links ist eine Nachbildung, keine Übereckstellung, wohl auch im Ursprungszustand nicht</p>	<p>7</p>	<p>gleichseitig</p>	<p>lang</p>	
<p>09 Bödekerstraße 53, 1897, Johannes Franziskus Klomp, Kokkelink, et al., 1998 S. 193, 222</p>	<p>2 verschiedene Giebel mit je 4 Fialen</p>	<p>4</p>	<p>gleichseitig</p>	<p>lang</p>	
<p>04 Hildesheimer Straße 137, 1896 und 1897, vermutl. Fritz Bludau, Kokkelink, et al., 1998 S. 189, 209</p>	<p>mittelalterlich</p>	<p>4</p>	<p>gleichseitig</p>	<p>lang</p>	
<p>03 Auf dem Loh 28</p>	<p>Seitengiebel</p>	<p>4</p>	<p>gleichseitig</p>	<p>Lang, aber beschädigt</p>	
<p>34 Niemeyerstraße 6</p>	<p>4 etwa gleiche Giebel</p>	<p>6</p>	<p>hoch</p>	<p>mittel, aber abgetragen</p>	

<p>33 Grotestraße 23, Kokkelink, et al., 1998 S. 191, 214</p>	<p>Fialenbekrönung</p>	<p>5</p>	<p>hoch</p>	<p>mittel</p>	
<p>33 Kötnerholzweg 47</p>	<p>Stummelfialen</p>	<p>5</p>	<p>hoch</p>	<p>kurz</p>	
<p>33 Leinaustraße 5</p>	<p>Stummelfialen</p>	<p>5</p>	<p>hoch</p>	<p>kurz</p>	
<p>04 Große Düwelstraße 23</p>		<p>4</p>	<p>hoch</p>	<p>mittel</p>	
<p>04 Annenstraße 20</p>		<p>4</p>	<p>hoch</p>	<p>lang</p>	
<p>10 Lister Meile 85</p>	<p>2 Giebel</p>	<p>4</p>	<p>hoch</p>	<p>lang</p>	
<p>09 Lister Meile 33, Kokkelink, et al., 1998 S. 195, 225</p>		<p>4</p>	<p>hoch</p>	<p>lang</p>	

03 Schneiderberg 19	Stummelfialen	4	hoch	kurz	
01 Knochenhauerstraße 27	Seiten- und Mittelfiale	3	hoch	mittel	
03 Callinstraße 46, Haus Dr. Kohts, 1887, Kokkelink, et al., 1998 S. 175)	Giebelaufsatz mit 4 Fialen	6	hoch	kurz	
03 Callinstraße 4, Friedrich Wedel, um 1895, Kokkelink, et al., 1998 S. 189	Eckhaus m. 2 Giebel und je 3-spindelförmigen Fialen auf Übereckbasis, abgetragen	3	hoch	kurz	
03 Im Moore 5	Fialen nur außen	2	hoch	kurz	
10 Schubertstraße 3	Fialenbekrönung	1	hoch	kurz	
34 Lindener Marktpl., Kokkelink, et al., 1998 S. 195, 225	Mittelpfeilerfiale	1	hoch	kurz	

<p>03 Engelbosteler-Damm 97</p>		5	breit	lang	
<p>09 Bütersworthstraße 22, Kokkelink, et al., 1998 S. 191, 214</p>		5	breit	lang	
<p>33 Ahlemerstraße 7, Kokkelink, et al., 1998 S. 194</p>		5	breit	lang	
<p>33 Ahlemerstraße 9, Kokkelink, et al., 1998 S. 194</p>	5	5	breit	lang	
<p>33 Comeniusstraße 2</p>	Breiter, flach geneigter Giebel mit geradem Abschluss	5	breit	lang	
<p>35 Posthornstraße 14</p>	gerader Giebel	5	breit	lang	
<p>33 Nedderfeldstraße 22</p>	3, gerade Pfeiler	5	breit	mittel	

35 Ricklingerstraße 81	Pfeilerfialen nur in der Giebelspitze	4	breit	kurz	
33 Kochstraße 11D	Pfeilerfialen nur in der Giebelspitze	3	breit	mittel	
33 Kochstraße 15	Pfeilerfialen nur in der Giebelspitze	3	breit	mittel	

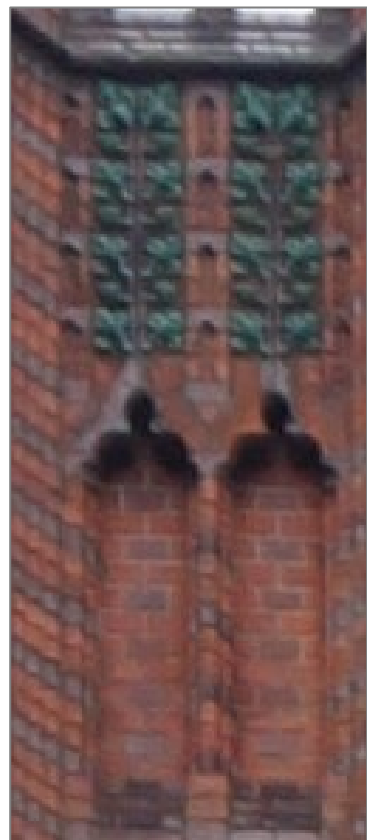


Abbildung 38 Blendluken und Lilienrelief zwischen den übereck gestellten Pfeilern
links: Altes Rathaus, Mitte: Hanns-Lilje-Platz 2-3, rechts: Villa Schwarz, Wilhelm-Busch-Straße 24

Der mittelalterliche Übereckfialengiebel wurde mit den Details der Lilienreihen über den Lückenöffnungen¹⁸⁵ ein häufig kopiertes und vielfältig variiertes Merkmal im Repertoire der Hannoverschen Architekturschule. Wie zwischen den eng stehenden Pfeilern und den horizontalen Gurten, die auf niedrige Lagergeschosse hindeuten, (schmalere) Fenster angeordnet werden konnten, löste Hase in den Giebeln des neu gebauten Flügels an der Karmarschstraße: er ordnete das Oberlicht oberhalb des Geschossgurtes an.

Der übereckgestellte Pfeiler taucht in den zwanziger Jahren im Klinkerexpressionismus wieder auf, z. B. beim prominenten Anzeigerhochhaus¹⁸⁶ von Fritz Höger¹⁸⁷ oder bei Franz Erich Kassbaums¹⁸⁸ Institutsgebäude an der Nienburger Straße Ecke Schneiderberg.¹⁸⁹



Abbildung 39 Die Aufsätze der Übereckfialen mit Kapsel, Wimpel oder Kreuzblume
 01 Altes Rathaus; 01 Hanns-Lilje-Platz 2-3, 01 Knochenhauerstraße 27, 03 Im Moore 5, 04 Sextrostraße 1, 09 Bödekerstraße 58, 09 Bütersworthstraße 22, 09 Gretchenstraße 45, 10 Schubertstraße 3

¹⁸⁵ Mithoff, 1849 S. 17.

¹⁸⁶ Knocke, et al., 1994 S. 111.

¹⁸⁷ Höger baute ebenfalls das Chile-Haus in Hamburg, Böttcher, et al., 2002 S. 171.

¹⁸⁸ Böttcher, et al., 2002 S. 194.

¹⁸⁹ Knocke, et al., 1994 S. 154.

3.2.7 Gerader Abschluss

Gerade Abschlüsse der Risalite kommen vor allem im gering ornamentierten Arbeiterwohnungsbau vor, denn nicht jeder heute gerade Eckabschluss war vormals mit einem Giebel bestanden. Am Objekt 10 Bürgerstraße 1 findet sich ein gerader Eckabschluss über einer abgeschrägten Hausecke, der von stumpfwinkligen Eckzinnen flankiert wird. Der Giebel 08 Friedenstraße 11 ist vielleicht eher ein Treppengiebel als ein gerader Abschluss, die Zinnen ähneln mit ihrer Verdachung und der Nische den vorigen. In der 02 Rückertstraße 16 ist der in Linden nicht seltene gerade Abschluss wie das Traufsims gestaltet. Etwas abgewandelt sind diese dagegen in der (nicht abgebildeten) 02 Lenaustraße 9 und 10, während der Abschluss in der 03 Rehbockstraße 28 mit einer Zinnenreihe bekrönt ist. Bei der Villa Stephanus (34 Davenstedter Straße 4) handelt es sich um ein allseits gewalmtes Dach und mit einer Balustrade betont ist der Risalit in der 34 Teichstraße 9.

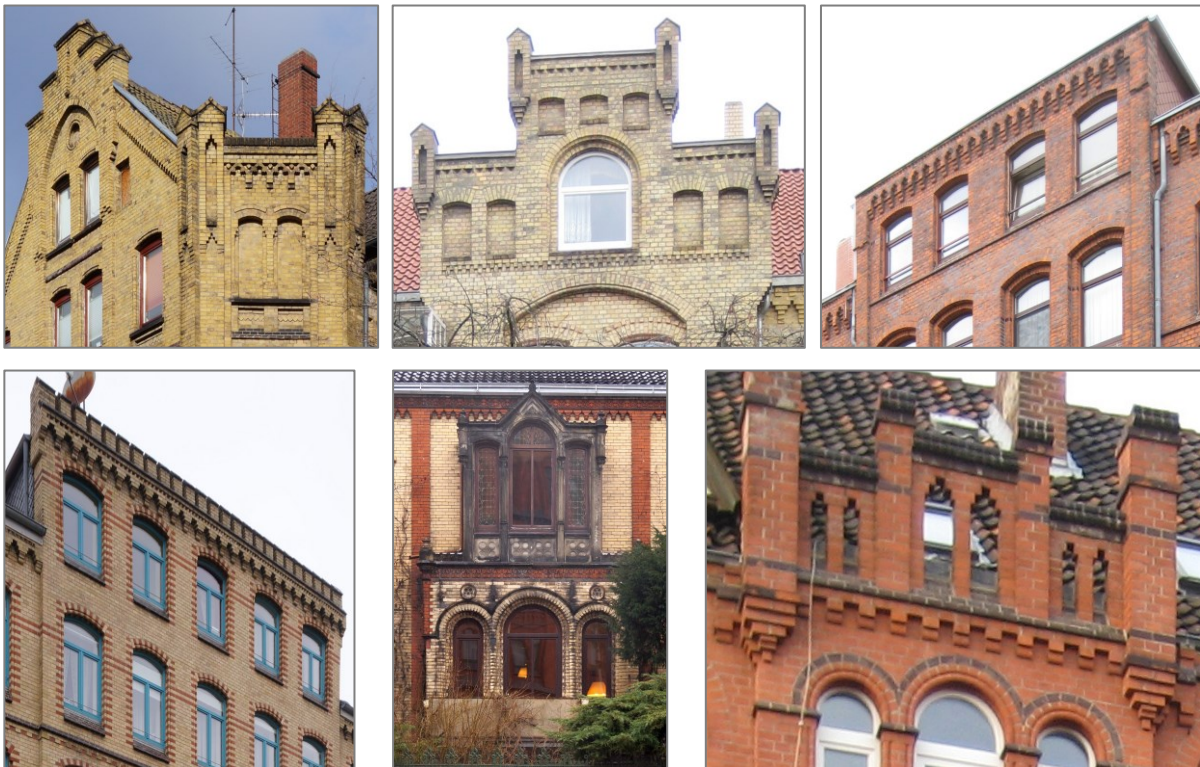


Abbildung 40 Verschiedene gerade Abschlüsse
10 Bürgerstraße 1 (Eckabschluss), 08 Friedenstraße 11: vielleicht auch ein Treppengiebel, 02 Rückertstraße 16, 03 Rehbockstraße 28, Villa Stephanus 34 Davenstedter Straße 4, 34 Teichstraße 9: eine Balustrade über dem Risalit



Abbildung 41 Ein seltsamer Giebel an Eckhaus 33 Velvetstraße 2
Der linke Teil des Giebels ist mit dem Eck- und dem andern Seitengiebel identisch, musste aber wohl verbreitert werden, weil der Risalit bereits doppelt breit aufgeführt worden war

3.3 Eckgestaltungen

Etwa 20 % der Objekte des für diese Studie erhobenen Bestandes sind Eckgebäude (s. Kap. 4.1.1), etwa jedes siebente weist eine besondere Eckausbildung auf. Sie sind im Folgenden stadtteilweise aufgezählt:

- **01 Mitte:** Blumenstraße 9, Hanns-Lilje-Platz 1, Herschelstraße 1, Königstraße 7, Lavestraße 72, Postkamp 18, Theodorstraße 15, Ubbenstraße 2
- **02 Calenberger Neustadt:** Gerberstraße 19, Kommandanturstraße 7, Oeltzenstraße 11
- **03 Nordstadt:** Auf dem Loh 28, Callinstraße 4, Herrenhäuser Kirchweg 11, Nelkenstraße 21
- **04 Südstadt:** 04 Auf dem Emmerberge 25 und 27, Geibelstraße 57 und 65, Hartmannstraße 2, Hildesheimer Straße 137, Höltystaße. 22, Marienstraße 32
- **08 Zoo:** Hindenburgstraße 13, Seelhorststraße 1
- **09 Oststadt:** An der Apostelkirche 4, Bödekerstraße 58, Flüggestraße 11, Friesenstraße 18, Fundstraße 2 und 2A, Gretchenstraße 40 und 44, Heinrichstraße 4 und 17, Lister Meile 29a, Rambergstraße 7 und 13
- **10 List:** Bürgerstraße 1, Drostestraße 1 und 12, Edenstraße 42, Jakobistraße 9, Lister Meile 60 und 68, Voßstraße 1
- **33 Linden-Nord:** Elisenstraße 22 und 30, Fortunastraße 25, Kötnerholzweg 47, Leinaustraße 5, Limmerstraße 11, 28 und 50, Nedderfeldstraße 8 und 22, Offensteinstraße 1, 7 und 14, Ottenstraße 18, Otto-Wels-Straße 7, Pestalozzistraße 12, Selmastraße 9, Ungerstraße 15
- **34 Linden-Mitte:** Badenstedter Straße 10, Brauhofstraße 11, Davenstedter Straße 30 und 47, Dieckbornstraße 53, Falkenstraße 21, Konkordiastraße 1, Lichtenbergplatz 3, Lindener Marktplatz 7, Mathildenstraße 13, Niemeyerstraße 6, Nieschlagsstraße 29, Teichstraße 1, Wittekindstraße 18 und 28
- **35 Linden-Süd:** Allerweg 13, Charlottenstraße 58, Deisterstraße 19 und 74, Posthornstraße 9 und 10, Ricklinger Straße 38, 96 und 120, Roesebeckstraße 12

Besondere Betonung erhalten die Hausecken, wie im Folgenden ausgeführt wird, durch abgeschrägte Gestaltungen, die mit Giebeln und Türmen überhöht werden. Häufig sind Eckerker, aus denen sich oft schiefergedeckte Pyramidenhelme oder runde Türme entwickeln. Aber auch Ecken, die bei geradem Abschluss um ein Geschoss erhöht worden sind, können ursprünglich gewesen sein.

3.3.1 Giebel über kurz oder lang abgeschrägter Blockecke

Ein einfaches, aber wirksames städtebauliches Gestaltungselement war die Abschrägung der Blockecken, um aus einer einfachen Kreuzung¹⁹⁰ ein oktogonales Plätzchen zu entwickeln, dem meist die Laden- oder Gaststätteneingänge zugewandt sind.

Die kurze Schräge wie in der 33 Fortunastraße 25A war für den Arbeiterwohnungsbau im orthogonalen Straßenraster von Linden-Nord typisch, längere Eckabschnitte wie in der 09 Gretchenstraße 44¹⁹¹ gibt es in der früher eher kleinbürgerlichen Oststadt (s. auch Abbildung 43) und noch großzügiger sind die Platzbildungen an der bürgerlichen Bödekerstraße, z. B. an der Einmündung der 09 Fundstraße 2+2A. Wurde ein Erker angeordnet, so diente er gleichzeitig als Wetterschutz für den Laden- oder Gaststätteneingang, sein Prestigewert wird die durch den Erker bedingte Verteuerung des Gebäudes eher kompensiert haben als die hierdurch kaum erhöhte Grundstücksausnutzung. Die Erker waren auf kunstvoll vorgemauerten Konsolen oder solchen aus Sandstein errichtet (s. Kap. 3.4.1).



Abbildung 42 Die abgeschrägte Blockecke, Beispiele: 33 Fortunastraße 25A, 09 Gretchenstraße 44, 09 Fundstraße 2+2A

¹⁹⁰ Das Gleiche gilt natürlich sinngemäß für Einmündungen.

¹⁹¹ Kokkelink, et al., 2002 S. 214.



Abbildung 43 Eine abgeschrägte Blockecke 09 Rambergstraße 13, Rekonstruktionsskizze

3.3.2 Dreigiebelecke



Abbildung 44 Dreigiebelecken 10 Lister Meile 68, 35 Posthornstraße 9

Das Haus 10 Lister Meile 68 "... errichteten der Architekt Albert Olfermann und der Bauunternehmer Wilhelm Ahlering 1892 [...]. Als Besonderheit weist das gut erhaltene Beispiel für die Architektur der Hannoverschen Schule einen dekorativen Fries mit farbig glasierten Formsteinen auf, der die Beletage markiert. Im dritten Obergeschoss sind die Fenster mit schmalen, früher vermutlich bemalten Putzfeldern zu Fensterbändern zusammengefasst."¹⁹²

Während bei diesem Lister Objekt der hoch über dem Erker aufragende, neu aufgemauerte Treppengiebel die Blockecke zur bürgerlichen Körtingstraße markiert, ist das leider beschädigte Dreigiebelensemble 35 Posthornstraße 9 im Arbeiterstadtteil Linden-Süd nur durch Lisenen auf kleinen Konsolen gegliedert. Eckturm und nördlicher Risalit weichen nicht nur hinsichtlich der Materialfarbe von dem von ihnen flankierten Mittelteil des Hauses ab, auch die Dreipassblenden im zweiten und die Fensterreihe im dritten Obergeschoss wirken wie von einem anderen Architekten. Zusammen mit dem Objekt 35 Posthornstraße 10 (s. Kap. 4.4.7) bildet es ein eindrucksvolles Tor in die historische Weberstraße.

Diese Dreigiebelecken waren häufig mit vielgestaltigen Dachformen abgeschlossen, die steil in den Himmel ragten, wie z. B. das Geschäftshaus am Theaterplatz von Hillebrand, das Unger dokumentiert hat,¹⁹³ oder mit hohen, schlanken, turmartigen Schieferdächern betont, wie beim Geschäftshaus an der Grubenstraße (beide s. Abbildung 45). Ein solcher Schieferhelm ist noch am 01 Hanns-Lilje-Platz 1 (s. Kap. 3.3.3) zu sehen.

¹⁹² Kokkelink, et al., 1998 S. 198, Abb. 291 S. 198.

¹⁹³ Unger, 1882 S. 153.



Abbildung 45 Turmartigen Schieferdächer über Dreigiebelecken
Links: "Geschäftshäuser am Theaterplatz" (Hillebrand), Ausschnitt aus Unger, 1882 S. 153 , rechts: "Geschäftshaus an der Grubenstraße" (Hägemann), Ausschnitt aus Unger, 1882 S. 155

3.3.3 Eckerker mit schiefgedecktem Pyramidenhelm

Ein beliebtes Motiv ist der schiefgedeckte Pyramidenhelm über oder auf einem Eckerker, der entweder spitz zulaufend mit Kugel bekrönt ist oder mit First und Firstgitter¹⁹⁴ über dem umlaufenden Traufgesims aufragt. Die meist beidseitigen Risalitgiebel wurden häufig symmetrisch direkt wie eine Dreigiebelecke angebaut oder mit Abstand zur Ecke gruppiert. Die Giebel erhielten oft eine voneinander abweichende Gestaltung, wenn etwa, wie in der 09 Bödekerstraße 58, die Gebäudeschenkel ungleich lang sind.

Oft wurde die Turmspitze mit einer Turmkugel bzw. Dachknauf versehen, der wohl traditionell Dokumente der Erbauungszeit beinhaltet.



Abbildung 46 Eckerker mit Pyramidenhelm
09 Bödekerstraße 58, 04 Hildesheimer Straße 137 (s. Tabelle 1), 33 Kötnerholzweg 47, 033 Leinaustraße 5, 33 Offensteinstr 1, 01 Hanns-Lilje-Platz 1

¹⁹⁴ Vgl. den nicht mehr vorhandene Turmhelm auf dem Risalit der Villa Schwarz in der 03 Wilhelm-Busch-Straße 24 von Ludwig Frühling 1886 auf einem Foto um 1890 in Kokkelink, et al., 1998 S. 127; s. auch Kap. 3.2.6.

3.3.4 Turmecken

Die kleinen Brüder der Ecktürme sind die stilisierten Scharwachttürme, auch Échauguettes genannt,¹⁹⁵ die auf Konsolen meist als gestalterische Einheit mit dem Traufsims (s. Kap. 3.4.1) ausgeführt wurden oder auch auf kräftigen Pfosten beidseits des Risalits basieren, wie es eben zu einem Kasernengebäude 10 Am Welfenplatz 1A passt. Auch in der 04 Sextrostraße 1 (s. Abbildung 127) und im 01 Postkamp 18 (s. Abbildung 49) finden sich mit Türmchen bekrönte Rundsäulen, die den Risalit oder die Hausecken flankieren.

Erhalten geblieben sind die Ecktürmchen mit Helm und Turmkapsel in der 10 Drostestraße 12 und 09 Bödekerstraße 58, während sie in der 34 Niemeyerstraße 6 ihres oberen Teils (s. Kap. 4.4.2) verlustig gegangen sind.

Auch das alte Lindener Rathaus von Christoph Hehl hatte diese Scharwachttürmchen auf den Ecken der Vorderfront (s. Abbildung 155) genauso wie das Haus Otto Hunaeus¹⁹⁶ aus dem Jahr 1897 an der Hausecke zur 04 Badenstedter Straße 19 (s. auch Kap. 3.4.1).

Viele Architektenhäuser und Prachtvillen der Hannoverschen Architekturschule waren mit einem Eckturm auf rundem oder polygonalem Grundriss ausgestattet,¹⁹⁷ denn bei freistehenden Villen gab es auf dem Grundstück einen Vorbereich, den Turm von unten her vorspringen zu lassen, z. B. 03 Herrenhäuser Kirchweg 11/ Reinholdstraße 5 und 03 Im Moore 24 (s. Abbildung 49).

Bei Häusern dagegen, die an der Baufluchtlinie errichtet wurden (s. S. 161 Fußnote 264), erwuchs oft über dem Erdgeschoss auf Konsolen ein rechteckiger Eckerker, auf dem ein achteckiger Turm stand.¹⁹⁸ In der 34 Falkenstraße 21/21A (s. Abbildung 49) entwickelt sich aus dem achteckigen Turmgeschoss ein weiteres rundes. Ein kegelförmiger Helm ist über einem breiten Traufsims und Putzfeldern im Arkadensims erhalten geblieben, die frühere Wetterfahne¹⁹⁹ leider nicht. Bei dem Haus 01 Postkamp 18 fußt der Runderkerturm auf einer fantastischen vermutlich natursteinernen Säulenkonsole und endete, übergeleitet durch einen Konsolenkranz, ebenfalls mit einem Kegelhelm mit breitem Überstand.²⁰⁰

¹⁹⁵ Vgl. Reclam, 1995 S. 115 und Böhme, et al., 2004;

"Échauguettes, kleine, auf den Ecken der Wallmauern oder Thürme vorgekragte oder oben auf der Plattform des Thurmes stehende Warten, besonders üblich im 14. Jahrhundert. Das Wort ist aus dem altfranz. echarguette, echalguette entstellt, welche Formen die Ableitung vom deutschen Scharwacht wahrscheinlich machen. Vgl. Diez, Wörterbuch der roman. Spr. S. 612." Otte, 1857 S. 164 .

¹⁹⁶ Abbildung in Kokkelink, et al., 1998 S. 136.

¹⁹⁷ Vgl. Kokkelink, et al., 1998 S. 135, 150-157, 175-181 .

¹⁹⁸ Die Überleitung eines vierseitigen Turms in das Achteck skizziert Ungewitter, 1903 S. Tafel CXXXVIII -CXXXX.

¹⁹⁹ Diese ist auf der historischen Postkarte <http://www.entdecker-tour.de/bilder/november2008/gross/bild11-Falkenstrasse.jpg>, aufgerufen am 11.10.2017, zu sehen.

²⁰⁰ Der Eckturm ist in seiner ursprünglichen Gestaltung abgebildet auf der Seite [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Klagesmarkt_\(Hannover\)#/media/File:Zedler_&_Vogel_PC_00442_Hannover,_Klagesmarkt_Bildseite.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Klagesmarkt_(Hannover)#/media/File:Zedler_&_Vogel_PC_00442_Hannover,_Klagesmarkt_Bildseite.jpg), aufgerufen am 18.08.2017.



Abbildung 47 Stilisierte Scharwachttürme, 10 Am Welfenplatz 1A, in der 10 Drostestraße 12 und 09 Bödekerstraße 58

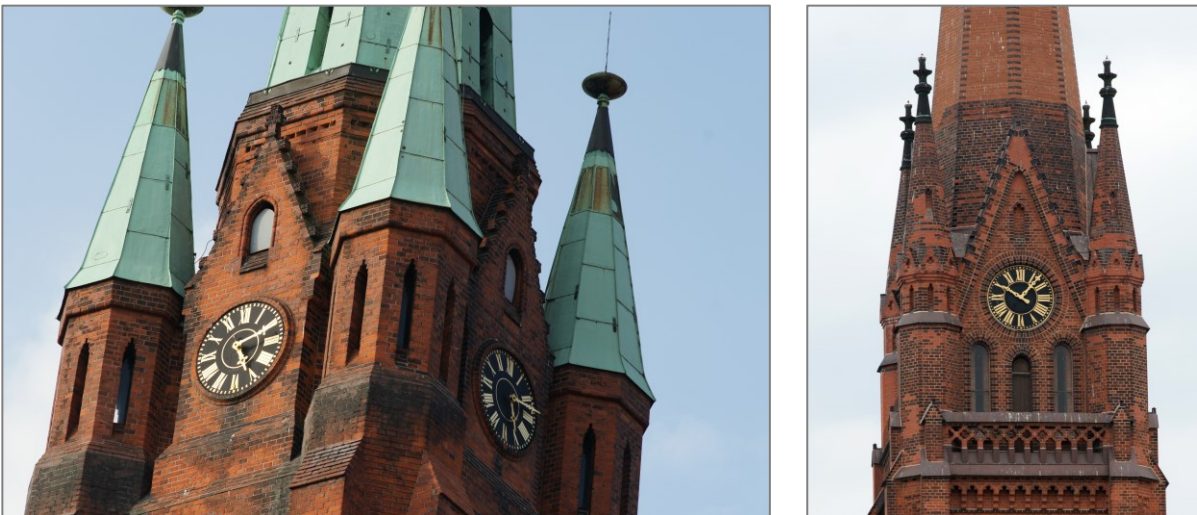


Abbildung 48 Gotische Fünfknopftürme
z. B. der 09 Apostelkirche (links) und der 09 Dreifaltigkeitskirche (Bödekerstraße, rechts) waren vorbildlich für manche Hausecke

Aber auch der helmlose Turm als Plattform für eine Fahnenstange war im neugotischen Stil nicht selten.²⁰¹ Der mit einem kräftigen, doppelstöckigen Wehrkranz²⁰² umgebene Eckturm auf einer gotischen Blendarkade an der 03 Callinstraße 4 / Ecke Rehbockstraße (s.

²⁰¹ Darauf weist Kokkelink, et al., 1998 S. 190 hin.

²⁰² Wehrmauern hatten überkragende Kränze mit Wehrgängen, um den Mauerfuß zu verteidigen. "Maschikulis sind die Gußlöcher [oder Wurflöcher] in den Ringmauern von Burgen, die den Verteidigern zum Herabgießen von Pech u. dgl. auf die Belagerer dienen." Wasmuth, 1929-1937 S. 583; Bd. III. Reclam, 1995 S. 82 verweist Maschikulis (frz.) auf den Pechnasenkranz; Otte, 1857 S. 177 führt das Wort mâhecoulis, mâchicoulis oder mâchicoules auf die Wortverbindung von mänger und coulis, "wörtlich Fressdurchschläge" zurück; das wäre jedoch ironisch, denn die dort abgeworfene Materie dürfte das Gegenteil von Lebensmitteln gewesen sein. Weitere Erklärung s. Böhme, et al., 2004.

Abbildung 49), "der an italienische Kommunalpaläste erinnert",²⁰³ war hingegen auf seinem inneren Turmkern, der wohlmöglich eine Spindeltreppe aus Sandstein oder Eisen enthält, mit einer vielleicht kupfernen Haube im Habitus eines Leuchtturmes abgedeckt (s. Abbildung 50).



Abbildung 49 Polygonal- oder Rundturmecken
01 Karmarschstraße 44, 01 Landschaftsstraße 2a, 03 Callinstraße 4, 03 Herrenhäuser Kirchweg 11/Reinholdstraße 5, 03 Im Moore 24, 08 Hindenburgstraße 13, 34 Falkenstraße 21/21A, 09 Gretchenstraße 40, 34 Brauhofstraße 11, 01 Postkamp 18, 01 Theodorstraße 15, 10 Lister Meile 60, letzteres mit Rudimenten von Scharwachttürmchen beidseits der Giebel

²⁰³ Kokkelink, et al., 1998 S. 189.



Abbildung 50 Der Eckturm 03 Callinstraße 4 (links, Bildmitte, Ausschnitt, ohne Datum, aber nach 1906*), Zimmermann, 2000 S. 49, bildete mit dem gegenüberliegenden Turm ein Tor zur Rehbockstraße (oben links), in deren Flucht der Dachreiter des im Stil der Weserrenaissance errichteten Chemischen Instituts der Technischen Hochschule (*Friedrich Ebel 1906-1909, oben rechts) erhalten geblieben ist. Die Einmündung hatte drei Türme.



Abbildung 51 Das frühere Hengstmanns Restaurant war das heutige Apollokino in der 33 Limmerstraße 50, Quelle: http://www.postkarten-archiv.de/linden.Limmerstrasse/detail/detail_09.html, aufgerufen am 10.10.2017

Die schwer kriegsbeschädigte Gebäudeecke 33 Limmerstraße 50, die das mit originalem Stuck ausgestattete Stadtteilkino Apollo²⁰⁴ beherbergt, war früher "Hengstmann's Restaurant". In einer alten Postkarte sind die mit Fialen besetzten Giebel und der ungotische Zwiebelturmhelm mit einer schmiedeeisernen Windfahne skizziert (s. Abbildung 51).



Abb. 135) Wohn- und Geschäftshaus Vogelstein, Marktstraße 55/ Ecke Gruperstraße, Hannover, Hehl, 1881-83

Abbildung 52 Haus Vogelstein
Die Runderkerecke an Haus Vogelstein, Arch.: Chr. Hehl, stand gegenüber dem Alten Rathaus und verdeutlicht, welchen Formenreichtum Ecksituationen hervorriefen. Quelle der Abb.: David-Sirocko, 1997 S. 209. Vgl. auch Unger, 1882 S. 149. Kokkelink, et al., 1998 S. 188; 205 Abb. 282 meinen: "Diese Lösung zeigte eher den Einfluss der Kasseler Schule Ungewitters als eine Prägung durch die Hannoversche Schule."

Die stilisierten Scharwachttürme sind vielleicht die Ahnen der Doppelturmfassaden, wie sie, leider beschädigt, 03 Auf dem Loh 28, bei der Doppelvilla an der 03 Callinstraße 48+50 und schließlich beidseits der Eingangswimperge der Dreifaltigkeitskirche in der Bödekerstraße in Erscheinung treten (s. auch Kap. 4.3.3, 10 Drostestraße 1).



Abbildung 53 Doppelturmecken
03 Auf dem Loh 28, 03 Callinstraße 50+48, Dreifaltigkeitskirche Bödekerstraße

²⁰⁴ In diesem Kino war Hans-Joachim Flebbe als Student für das Programm verantwortlich, es war der Vorläufer für weitere Programmkinos und schließlich der Cinemaxx-Kette.

Unübertroffen war die Turmlandschaft am 34 Lichtenbergplatz 3, wo sogar die Giebel mit einem Wachtürmchen bekrönt waren (s. Abbildung 54). Leider sind diese Doppelturmfassaden inzwischen selten²⁰⁵ oder in ihrem vereinfachten Wiederaufbau weit weniger märchenhaft.



Abbildung 54 Doppelturmfassade am Lichtenbergplatz 3

Links: 34 Lichtenbergplatz 3 in ihrem heutigen Zustand. Quelle rechtes Bild: http://www.postkarten-archiv.de/linden.wittekindstrasse.lichtenbergplatz/detail/detail_13.html (Ausschnitt) , aufgerufen am 10.10.2017



Abbildung 55 Vincenzstift

Gegenüberstellung des heutigen und des ursprünglichen Zustandes des Vincenzstiftes. Es ist der Sitz des Landesamtes für Denkmalpflege in der 08 Seelhorststraße. Quelle des rechten Bildes: http://www.hottenrott.de/Fotos/Fotos_Hannover_Geschichtliches/Seelhorststrasse/Seelhorststrasse_Foto_0001_Vincenzstift.jpg, aufgerufen am 10.10.2017

²⁰⁵ Kokkelink, et al., 1998 S. 189 weisen darauf hin, dass "... viele Beispiele für [auch im Wortsinne] herausragende Ecklösungen aus dem Stadtbild verschwunden und nur wenige der noch vorhandenen vollständig erhalten sind, erstaunt doch das Spektrum an Möglichkeiten, die von der Hannoverschen Schule in diesem Bereich aufgezeigt wurden. Besonders die späten, von jüngeren und experimentierfreudigen Hase-Schülern entworfenen Wohn- und Geschäftshäuser demonstrieren eine virtuose Beherrschung der Backsteinbaukunst, verbunden mit spielerischen, manchmal skurrilen Entwurfsideen."



Abbildung 56 Detail des ehemaligen Vincenzstiftes in der 08 Seelhorststraße: gekahlte und gerundete Formsteine sind neben Eckstabsteinen die einzigen Sonderformate dieses Details, Sandsteinverdachungen und ein Terrakottakapitell schmücken die ansonsten robuste Architektur

3.3.5 Eckkastell und gerader Abschluss



Abbildung 57 Eckkastell und gerader Abschluss
33 Elisenstraße 22, deren früherer Zustand, 35 Charlottenstraße 58, 35 Deisterstraße 74, 10 Drostestraße 12, 10 Edenstraße 42, 10 Jakobistraße 9, 34 Wittekindstraße 18

Die Ausbildung einer kastellartigen Ecküberhöhung war ein vor allem in Linden häufiges Motiv, z. B. in der 33 Elisenstraße 22.²⁰⁶ Der heute gerade Eckabschluss zeigte früher über einem Kranzsims eine durchbrochene Attika mit Zinnenbalustrade. Im Objekt 35 Charlottenstraße 58 dagegen wurde der Ecke ein ungotischer Turmhelm wie ein Leimtopfpinsel aufgesetzt und in der 35 Deisterstraße 74 erhielt der mit Lisenen gerahmte Eckkubus ein Pyramidendach.

Die Eckkastelle der 10 Edenstraße 42 und der 10 Jakobstraße 9 bilden ein kräftiges Tor, in deren Fluchtpunkt die Apostelkirche (s. Kap. 4.3.1) platziert ist. Offensichtlich hatten nicht alle abgeschrägten Ecküberhöhungen ein Zeltdach.

Schließlich sei auf die Objekte in der 35 Posthornstraße verwiesen, die auch eine bemerkenswerte Torwirkung entwickeln: Nr. 9 wurde in Kap. 3.3.2 erwähnt und Nr. 10 wird in Kap. 4.4.7 besprochen. Dort werden verschiedene Formen dieser Ecküberhöhung studiert.



Abbildung 58 Der gerade Abschluss des Anbaus in der 35 Posthornstraße 9 erscheint erneuert worden zu sein. Dabei ist den Maurern der Fehler unterlaufen, das Fensterstabwerk bis zum Sturz aufzuführen, statt es mit eckigem Kämpferstein enden zu lassen (linke Laibungen des mittleren und des rechten Fensters)

²⁰⁶ Quelle des Fotos in Abbildung 57 oben Mitte: <http://www.postkarten-archiv.de/linden.Ahlemer/detail/detail07.html>, aufgerufen am 10.12.2017

3.4 Fassadengliederungen

Die in Kap. 3.2 behandelten Giebel der Zwerchhäuser bilden mit den Risaliten häufig vorkommende gestalterische Einheiten als vertikale Fassadengliederungen, die meist nur schwach um einen halben Stein und oft erst in den Obergeschossen hervorspringen, um die Baufluchtlinie nicht zu überschreiten.

Neben den Fensteröffnungen (s. Kap. 3.5) mit ihren Blenden sind für das vertikale Fassadenrelief die vorspringenden Erker und Balkone besonders wirksam.

Horizontal gliedernde Simse, Brüstungsfelder, Friese und Terrakotten sollen im Anschluss dargestellt werden.

3.4.1 Erker und Balkone



Abbildung 59 Abgebrochene Balkone
34 Am Lindener Berge 22. Rechts ist die Wiederherstellung des Giebels skizziert. Das Motiv wurde ähnlich der Wimperge über dem Eingang entworfen, obwohl die noch vorhandenen Basen der Mittelstaffeln sich von dieser unterscheiden

Obwohl Erker und Balkone meist zu den weniger beschädigten Gebäudeteilen gehören und wegen ihres offenbar mietsteigernden Ertragswertes instandgehalten werden, sind einzelne

Objekte durch fehlende oder vereinfachte Balkone oder Erker in ihrem Erscheinungsbild beeinträchtigt. Entfernte Balkone wie in der 33 Offensteinstraße 7 und 34 Am Lindener Berge 22 sind häufiger, abgebrochene Erker wie in der 04 Annastraße 20 seltener anzutreffen.

Fast immer wurden für auskragende Konsolen abwechselnd flach gekehlte und viertelgerundete Frontsteine genutzt, während das Flächenmauerwerk wie auch sonst aus halben Steinbreiten, den Köpfen, besteht. In der 02 Gerberstraße 16 steht auf einer 14-schichtigen Konsolentreppe ein 7 Köpfe breiter Erker, so dass jede Schicht einen Viertelstein vorkragt. Auch in der 10 Drostestraße 1 sind die Kragsteine viertelsteinig vorgestuft gemauert, die Steigung der Konsole insgesamt ist jedoch mit je zwei Normalschichten dazwischen doppelt so steil (s. Abbildung 239, rechts).



Abbildung 60 Erkerkonsolen

02 Gerberstraße 16, 03 A Sternstraße 43, 03 Auf dem Loh 26, 09 Bödekerstraße 58, 34 Lindener Marktplatz 6, 09 An der Apostelkirche 4, 10 Schubertstr 3

In der 03 A Sternstraße 43, 03 Auf dem Loh 26 und in der 04 Großen Düwelstraße 15 ist die Konsolensteigung flacher. Das Verhältnis von Konsolenschichten zur Erkerbreite (in Köpfen)

liegt bei etwa anderthalb, so dass die verwendeten Dreiquartiere ($\frac{3}{4}$ -Steine) noch zu mehr als der Hälfte ihrer Länge in das Mauerwerk eingebunden sind.



Abbildung 61 Utluchten in der 03 Haltenhoffstraße 36 und der 09 Yorkstraße 8. Ein Erker mit einem schönen Konsolenfuß auf einem Kragstein mit drei Knollen zeigt dieses Haus in der 04 Großen Düwelstraße 15



Abbildung 62 Stuckverzierte Stahlträgerkonsolen
01 Postkamp 18 (oder ist es hier doch Naturstein?), 02 Grotefeldstraße 7, 09 Seumestraße 6A, 09 Wedekindstraße 2

In der 02 Grotefeldstraße 7, der 09 Seumestraße 6A und in der 09 Wedekindstraße 2 stehen die Erker vermutlich auf einer Stahlträger-Beton-Decke, die konstruktiv die Nachfolgerin der gemauerten preußischen Kappendecken ist. Dabei wurden die seitlichen Stahlträger sicherlich nicht nur in die vordere Außenwand, sondern auch im Innern des Hauses in die

(tragenden) Zwischenwände eingebunden und außen durch eine Stahlstrebe abgestützt, die dann mit Putzornament verkleidet wurde.

In der 09 Wedekindstraße 2 (s. Abbildung 62, rechts) fehlt ein oberes Balkonabschlussims, das in der Regel wie ein Trauf- oder Geschosssims (s. Kap. 3.4.1) gestaltet worden ist, weil ursprünglich ein Wintergartenaufsatz²⁰⁷ (s. Abbildung 62 rechts), entsprechend dem in der 03 Haltenhoffstraße 36 (s. Abbildung 61 links) vorhanden war.



Abbildung 63 Sandsteinkonsolen und -balkone
01 Hanns-Lilje-Platz 2-3, 03 An der Lutherkirche 11, 10 Jakobistr 9, 34 An der Martinskirche 14, 08 Hindenburgstraße 20

²⁰⁷ Der Mauerwerksanschluss des ehemaligen Wintergartens ist noch zu sehen und das rechte Fenster oberhalb des Erkers, das von den anderen abweicht, ist wohl früher eine Fenstertür gewesen.

Beim sehr detailreichen Eckhaus 01 Postkamp 18 (s. Abbildung 62 unten links) scheint es sich um (übermalte) Sandsteinkonsolen zu handeln, auf denen der Erker und der Eckturm stehen. Auch die im ersten Geschoss vorhandenen Fensterumrahmungen und Gurtbänder sind aus Natursandstein. Die Erdgeschosszone wirkt dagegen verputzt.



Abbildung 64 Turn-Klubb in der 04 Maschstraße 16, Detail des Balkons über dem Eingang

Mächtige Sandsteinkonsolen tragen den Erker des Marktkirchengemeindehauses, dazwischen wölbt sich das Segmentgewände wie beim Turn-Klubb in der Maschstraße (s. Abbildung 64).

Mit einem Blattmotiv sind die Fronten des sandsteinernen Konsolentrios in der 10 Jakobistraße 9 gestaltet und besonders schön gearbeitet sind die Säulchenpaare aus Ziegeln 34 An der Martinskirche 14, auf die sich die Sandsteinbossen stützen (s. Abbildung 63).

Verwiesen sei auf die opulente Sandsteinarbeit an den Objekten 01 Friedrichswall 17 (s. Kap. 4.2.2), 34 Badenstedter Straße 19 und 34 Lichtenbergplatz 3 (s. Kap.3.3.4). Ganz aus Sandstein sind die Balkone des Gemeindehauses 03 An der Lutherkirche 11, das Material der gegenüberliegenden Lutherkirche zitierend, und die Balkone der Villa 08

Hindenburgstraße 20. Während der erste mit einem Wintergarten geschlossen ist, ist der zweite von einer Balustrade aus Doppelsäulchen umgeben, die mit Segmenten überkuppelt sind. Der Wintergartenaufbau An der Lutherkirche ist wahrscheinlich aus Holz, die vier Halbrosetten oder Muscheln erinnern an mit Schnitzereien verzierte Fußbänder im Fachwerkbau der Weserrenaissance.

3.4.2 Traufgesimse

Traufsimse kragen nicht nur aus ästhetischen, sondern auch aus konstruktiven Gründen über die Außenwand aus.²⁰⁸ Wie der Querschnitt in Abbildung 65, oben links zeigt, mussten Deckenbalken und Fußpfette auf das Mauerwerk gelagert werden, so dass die Regenrinne auf das Sims, das zum Schutz der Fassade mit einem Wasserschlag abgedeckt war, davorgelegt wurde.

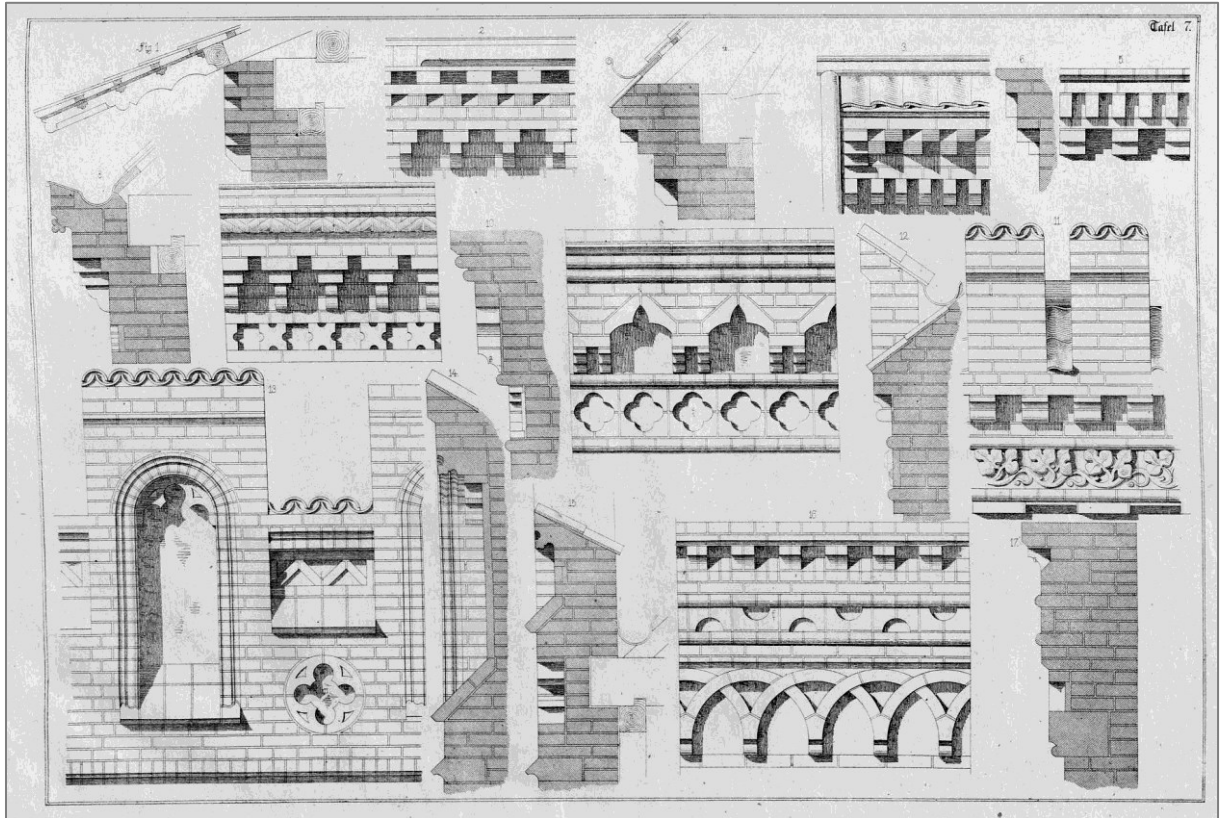


Abbildung 65 "Verschiedene Arten Dachgesimse in Ziegelconstruction", Ungewitter, 1865 S. Tafel 7

Der Maßwerkfries am alten Rathaus als stützende Leichtbaukonstruktion für das auskragende Mauerwerk diente als Vorbild zur Dekoration nicht nur bei den Objekten mit Übereckfialengiebeln (s. Kap.3.2.6).²⁰⁹ Es besteht aus (mehreren Reihen) diagonal gesetzten Vierpässen aus meist glasierten Vierteln vor einem wohl hell geputzten Hintergrundfeld, um einen lebhaften Schattenwurf zu erzeugen.²¹⁰

Das Rautenmuster erscheint wie ein Lüftungsgitter, das, in der Zone des Kniestockes oberhalb der Geschosdecke gelegen, vielleicht in seiner Ursprungsform der

²⁰⁸ Siehe Schnitt und Detail des Traufsimse der 01 Dieterichsstraße 26 in Abbildung 70

²⁰⁹ Neben den in Abbildung 66 gezeigten Übereckfialenobjekten 01 Alten Rathaus und 01 Hanns-Lilje-Platz 2-3 verfügt auch die Übereckfialenvilla 03 Wilhelm-Busch-Straße 24 über einen Maßwerkfries unter der Traufe. Die Objekte 02 Oeltzenstraße 22 und 09 Lister Meile 29A ziert zwar auch ein Maßwerkfries, sie sind jedoch nicht mit Fialen, sondern mit Staffelgiebeln ausgestattet.

²¹⁰ "Der Grund der Nischen des Frieses sowie des Vierpasses ist weiß geputzt" Ungewitter, 1865 S. 10 und Tafel 7.

witterungsgeschützten Ventilation der in den Dachgeschossen gelagerten Güter gedient haben und später nur noch als symbolisches Architekturmotiv erhalten geblieben sein mag.

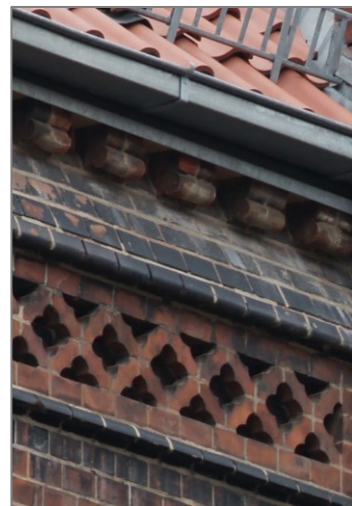


Abbildung 66 Traufsims vom Alten Rathaus
Das klassische Traufsims vom 01 Alten Rathaus findet sich auch gegenüber am 01 Hanns-Lilje-Platz 2-3 sowie in der 02 Oeltzenstraße 22 und der 09 Lister Meile 29A

Das Maßwerkgitter in den oben abgebildeten Beispielen (s. Abbildung 66) springt entweder auf Konsolsteinen oder einer Konsolsteinreihe mit Nasensteinen einen halben oder gar einen $\frac{3}{4}$ - Stein vor. Darauf lagert ein kräftiger Wasserschlag mit einer Kastenrinne meist ebenfalls auf Konsolsteinen oder Knaggen, die mit Knospen oder Knollen dekoriert und oft glasiert sind. Der Wasserschlag beim Objekt 01 Hanns-Lilje-Platz 2-3 steigt so hoch auf, dass die Regenrinne hinter den Fialengiebeln mit der Kehle der Zwerchhäuser zusammenläuft.

Neben Maßwerkfriesen bilden Arkadengesimse, Dreipässe mit und ohne Perpendikel sowie Variationen aus Normalformatsteinen das häufigste Repertoire.

Blendarkadengesimse werden aus Rundbögen, gotischen oder Segmentbögen gebildet. Eine besonders schön gearbeitete Blendbogenarkade findet sich in der 10 Lister Meile 68 (s. Abbildung 44 in Kap. 3.3.2) über der gotischen Fensterreihe im obersten Vollgeschoss, wie sie auch in der 10 Drostestraße 1 vorkommt (siehe auch Fußnote 499).

Die Arkaden wurden in der Regel ganz oder teilweise mit Wasserschlagschrägen gefüllt.



Abbildung 67 Blendarkadengesimse in einfachem oder üppigem Dekor
04 Kleine Düwelstraße 21, 04 Sextrostraße 1

Der hohe Aufbau der Traufsimskonstruktion, der die Häuser ab Oberkante Fenstersturz des letzten Vollgeschosses bis zur Dachtraufe gürtet, hat eine Höhe von geschätzt durchschnittlich zwanzig Schichten, die im Inneren des Hauses eine Kniestockhöhe von über einem Meter ergibt, so dass der Wohnraum bis zur Zweimeterlinie immerhin zur Hälfte der vermietbaren Wohnfläche hinzuzurechnen ist.



Abbildung 68 Gotische Bögen in den Traufgesimsen
in ähnlicher Gestaltung in der 04 Hildesheimer Straße 137 und in der 09 Lister Meile 33

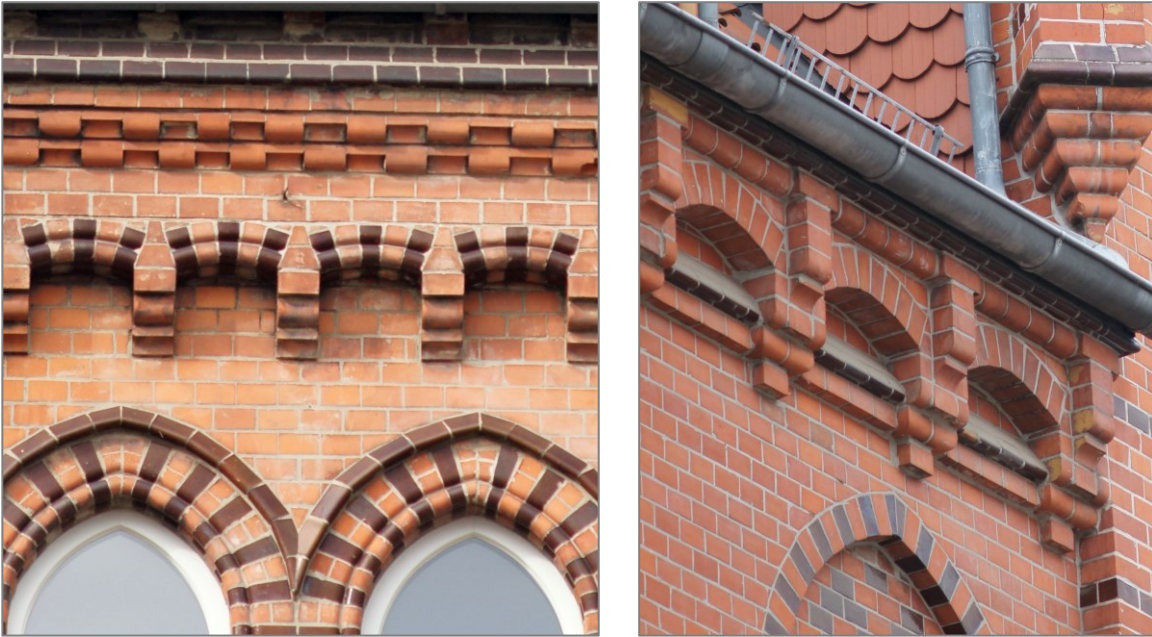


Abbildung 69 Segmentbögen im Traufsims
09 Bödekerstraße 58 und 03 Im Moore 5, die vorgehängte Regenrinne (rechts) dürfte nicht dem Originalzustand entsprechen

In seltenen Fällen sind unterhalb der Traufe schmale Fenster angeordnet, wie in der 01 Ubbenstraße 32 (s. Abbildung 73), die auch ursprünglich zu sein scheinen, denn sie haben eine kleine Sohlbank zwischen den mit Dreipässen überkuppelten Perpendikeln.

Ein besonders aufwendiges, mehrgeschossiges Dreipasssims ist in der 03 Callinstraße 4 gemauert worden (s. Abbildung 49). Die verwendeten Dreipassviertelsteine (s. Abbildung 171) scheint es in den verschiedensten Varianten gegeben zu haben: 2 oder 3 Schichten hoch für eine Nische von nicht immer 2 Köpfen, mit und ohne Kleeblatt, mit und ohne Fase in den Rundungen.

Da im Reichsformat, wie schon erwähnt, das Raster aus Schichten und Breiten der Steinköpfe nicht der Steigung von 45° entsprachen,²¹¹ mussten die Steine entweder als rechte und linke produziert oder, unwahrscheinlich, beidseits glasiert werden.

²¹¹ Zur Verdeutlichung sei das Beispiel 03 An der Lutherkirche 11 herausgegriffen: dort ist der Dreipassstein drei Schichten hoch, das entspricht in der Norm des Reichsformates für Verblender einschließlich Fugenanteil 231 mm. Der Dreipass überbrückt zwei Köpfe, so dass sich ein halbes Achsmaß von 195 mm ergibt (vgl. Bender, 1995 S. 187). Schrader, 1997 S. 165 schreibt: Es "... zeigte das Reichformat [...] keine Einheitlichkeit im Aufbau der Abmessungen von Länge und Breite zur Höhe...", d.h. keine gemeinsamen Maße von Läufer- und Binderschichten zu Rollschichten.

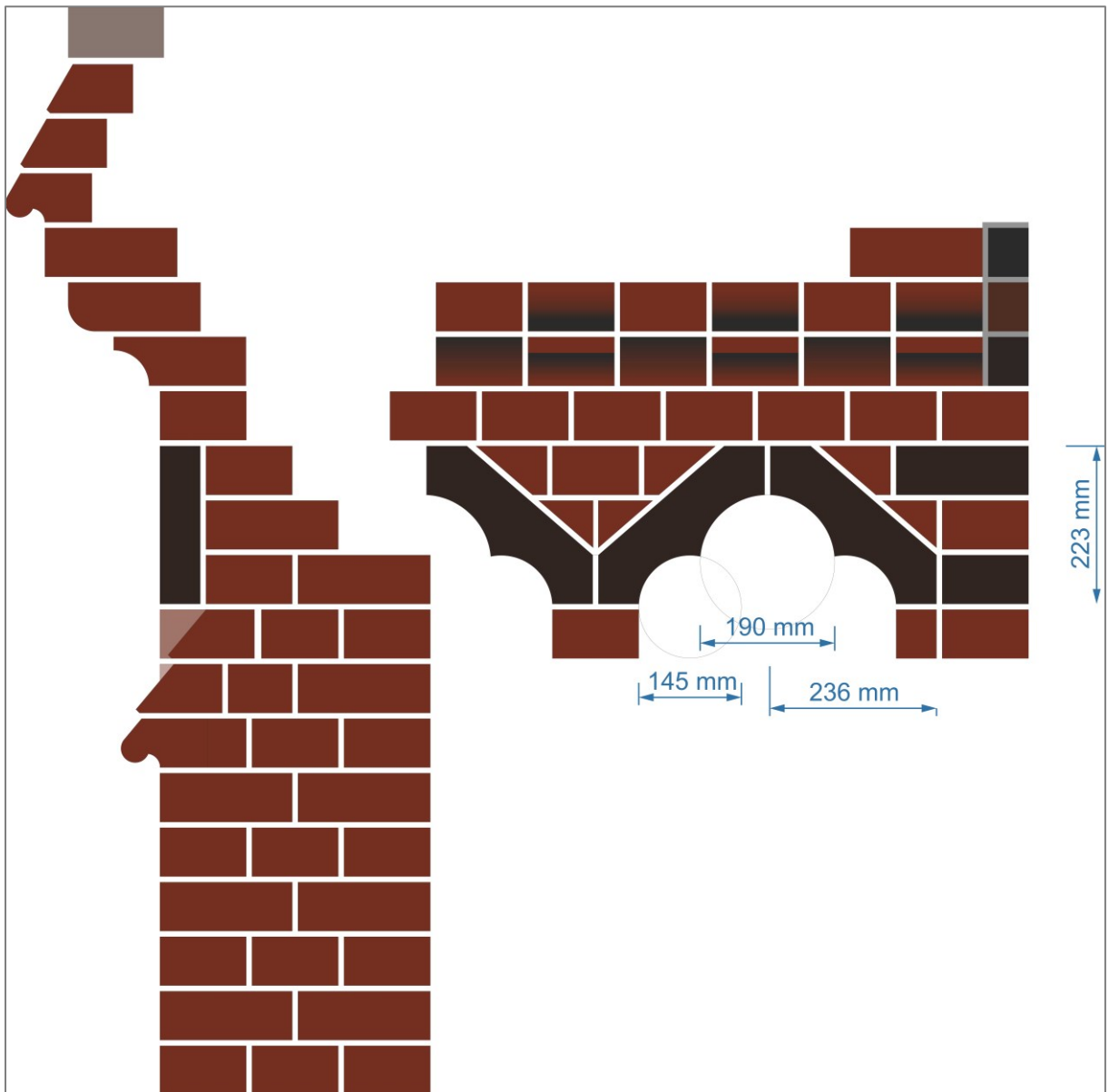


Abbildung 70 Auskragendes Traufsimms
01 Dieterichsstraße 26: Schnitt und Detail (s. auch Abbildung 140)

Die Dreipassviertelsteine stehen meist direkt nebeneinander entweder auf einem Sims oder auf Konsolsteinen, von denen zuweilen Perpendikel über mehrere Schichten herabhängen.

Ein besonders interessantes Detail zeigt das leider giebellose Objekt 04 Auf dem Emmerberge 21 (s. Abbildung 71 und Abbildung 277). Dort bildet das Traufsimms eine zweifache, einen halben Stein tiefe Nische mit Säulchen aus einem Stabstein mit Tauwerksmotiv, das je einen Halbrundstein als Basis und als Kapitell hat. Diese Säulchen stehen auf glasierten Knaggen, die unterhalb je ein Palmblattmotiv mit drei Knollen zieren.

Das Dreipassgewölbe besteht aus sichtlich asymmetrischen Steinen, deren oberer Schenkel vielleicht abgehauen worden ist, damit sie in das Achsmaß passen.

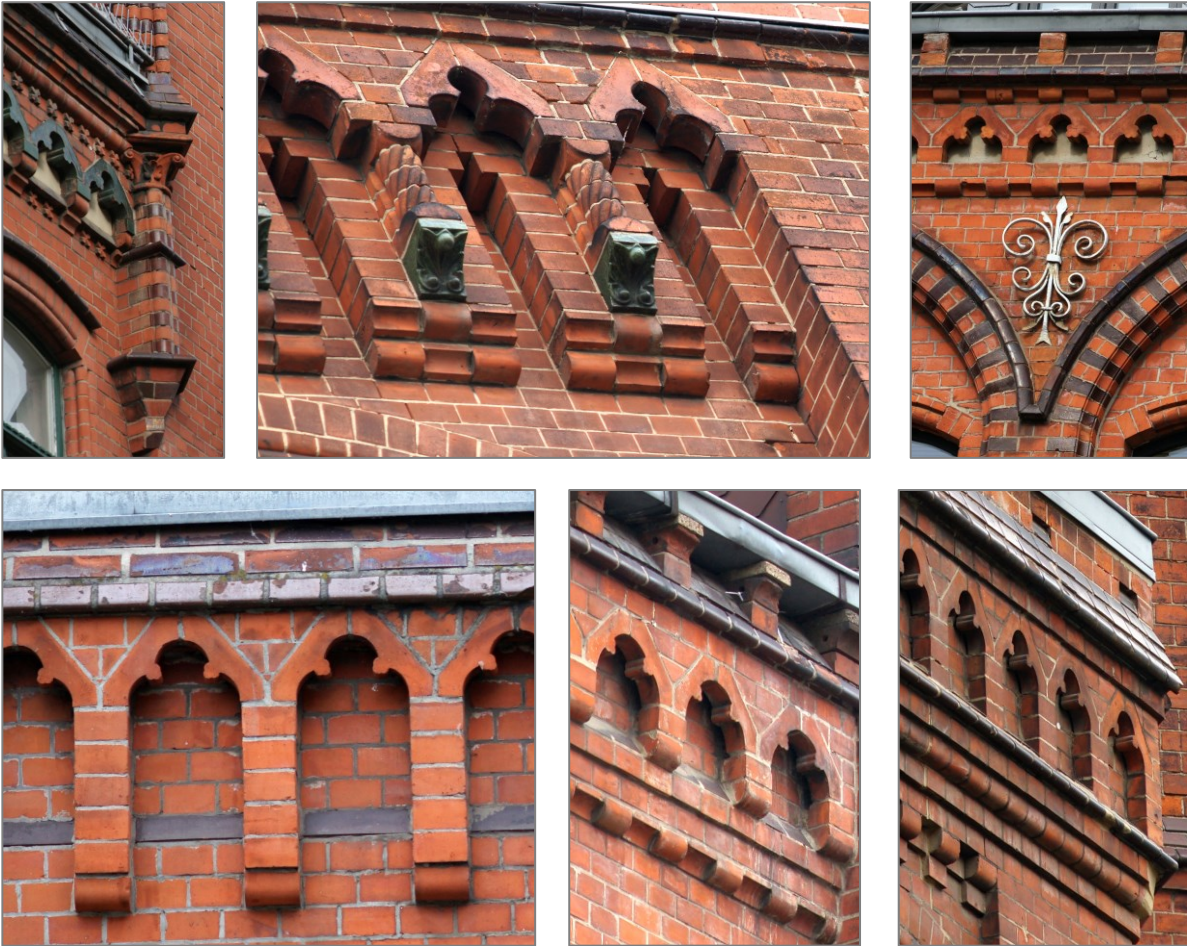


Abbildung 71 Dreipassnischen mit und ohne Kleeblättchen
01 Knochenhauerstraße 27, 04 Auf dem Emmerberge 21, 09 Bödekerstraße 44,
untere Reihe: 03 An der Lutherkirche 11, 09 Große Pfahlstraße 26, 09 Gretchenstraße 44



Abbildung 72 Dreipassnischen 2
01 Ubbenstraße 32 mit Nischenfenstern, 08 Hindenburgstraße 20



Abbildung 73 Dreipassnischen 3
09 Yorkstraße 8 und 9, 33 Offensteinstraße 1, 35 Charlottenstraße 58

Auch aus Normalformatsteinen ließen sich eindrucksvolle Simsconsolen variieren, die ein lebhaftes Spiel von Licht und Schatten erzeugen, auch wenn der Mauerwerksverband gelegentlich, wie bei den Perpendikeln auch, weniger verzahnt werden konnte.²¹²



Abbildung 74 Normalformatvariationen
08 Gellertstraße 46, 09 Seumestraße 6A, 33 Mathildenstraße 42

²¹² Hingewiesen sei auf die Kreuzfugen in der Konsolenpyramide der 09 Seumestraße 6A (s. Abbildung 74), die durch den Abstand der Konsolen von $2\frac{1}{2}$ Köpfen entstanden sind.

3.4.3 Friese und Brüstungsfelder aus Terrakotten

Das Alte Rathaus war nicht nur beim Übereckfialengiebel (s. 3.2.6) und beim Maßwerkfries (s. 3.4.2) Vorbild für die Gestaltung vieler in dieser Studie behandelten Objekte, sondern auch bei den Terrakottareliefs. Sein fast ganz umlaufender Relieffries mit einer Höhe von fünf Mauerwerksschichten zeigt "61 Figuren- und Wappenbilder aus drei Themenkreisen, gerahmt von Weinblatt- und Distelranken",²¹³ die, wie in Abbildung 75 zu sehen ist, um mittige Medaillons herum in Form eines liegenden Paragrafenzeichens geformt sind.

Auch für die großformatigen, zusammengesetzten Figurenreliefs in Giebeln und Lukarnen, die mit der Hand modelliert und glasiert sind, finden sich, wenn auch seltener, Nachahmer wie z. B. der Architekt und Hochschullehrer Karl Mohrmann (1857-1927),²¹⁴ der Lehrstuhlnachfolger von C. W. Hase war (s. Abbildung 76). Seine Allegorie der Wissenschaft als eine Gelehrte, die streng auf ihren Eleven herabblickt, lässt darauf schließen, dass es sich bei der hier abgebildeten um die polytechnische Kunst handeln könnte, wofür eine Anzahl von typischen Utensilien in des Schülers Gürteltasche spricht. Das Relief ist augenscheinlich im Ganzen von Hand modelliert und dann, vielleicht sozusagen al fresco oder ledertrocken geschnitten worden.

Vorbildgemäß in einer Blindfensternische platziert, wenn auch vermutlich aus Gips, sind die drei je in eine Toga gehüllten Musen in der 03 Callinstraße 4, die oberste mit einer Schriftrolle vielleicht eine Dichtkunst symbolisierend, die mittlere mit einer Büste und einem Fäustel die Bildhauerei darstellend und die unterste in der Pose einer Kirchenstifterin womöglich die Baukunst repräsentierend (s. Abbildung 75, Mitte).

Die Reliefs von Karl Börgemanns Grönem Hus (s. Kap. 3.2.6) sind ersichtlich bereits im Entwurf in einzelne Segmente aufgeteilt worden (s. Abbildung 85 und Abbildung 86), in denen jeweils Blatt- und Fruchtdarstellungen auf eigenen Kacheln abgebildet wurden, das Weintrauben und -gerank (Bild oben) wohl als Formabdruck, das untere Eichenlaub handmodelliert.

Bei den beiden von Ludwig Frühling (1833-1906) entworfenen Bauten, 01 Hanns-Lilje-Platz 2-3 und 03 Wilhelm-Busch-Str 24, sind die Weinfrüchte und Ranken einander so ähnlich, dass sie aus der gleichen Form zu sein scheinen, selbst die senkrechten Stege, die auch der Verankerung des Reliefs in der Mauer dienen mögen, stimmen bei beiden Bauten überein.

Das Relief 04 Auf dem Emmerberge 21 (s. Abbildung 78) wirkt ebenso wie die vorigen beiden als Basrelief aus einer Negativform, während das Blattwerk von 09 Gretchenstraße 45 (s. Abbildung 79) und 33 Nedderfeldstraße 16 (s. Abbildung 80) wohl zu hoch ist, als dass es sauber aus einer Form gekommen sein könnte und daher wohl handmodelliert worden ist.

²¹³ Vgl. Knocke, et al., 1994 S. 175. Dort sind diese Themenkreise aufgezählt: "Heilige, Anbetung Christi, Stadtpatrone; Reich, Landesherrschaft, Stadt, Erweiterung der Landesherrschaft.

²¹⁴ Böttcher, et al., 2002 S. 258.



Abbildung 75 Figürliche und florale Reliefs am Alten Rathaus, in der 03 Callinstraße 4 und an Karl Börgemanns "Dat Gröne Hus" in der 04 Sextrostraße 1



Abbildung 76 Reliefs am Alten Rathaus und (rechts) 03 Herrenhäuser Kirchweg 13 / Ecke Reinholdstraße 5 (s. auch Abbildung 23)



Abbildung 77 Weinfrüchte und Ranken
Beide Reliefbänder 01 Hanns-Lilje-Platz 2-3 und 03 Wilhelm-Busch-Str 24 sind einander so ähnlich als wären sie aus derselben Form



Abbildung 78 Das Basrelief 04 Auf dem Emmerberge 21 stammt vermutlich aus Negativformen



Abbildung 79 Handgemalte Glasur in der 09 Gretchenstraße 45



Abbildung 80 Handgemalte Glasur in der 33 Nedderfeldstraße 16



Abbildung 81 Weinlaub und Artischocken-Medaillons nach dem Rathausvorbild (oben). Die Rebenwelle (unten) dagegen ist wohl handmodelliert (beide 09 Lister Meile 33)

Die Glasur²¹⁵ der beiden Rankenwerke in Abbildung 79 und Abbildung 80 ist handgemalt. Die nach dem Rathausvorbild gestalteten Brüstungsfelder und die mit durchgehender Rebenwelle beeindruckende Kasette (s. Abbildung 81) hingegen sind flächig glasiert.

²¹⁵ Da Glasuren einem zweiten Brand erforderten, erhöhte sich die Gefahr der Beschädigung dieser filigranen Werke.

Das Maßwerk und die Wappen von Haus Mohrmann in Abbildung 82 (links das Zeichen der Bauhütte Zum Weißen Blatt,²¹⁶ rechts das Künstlerzeichen von Karl Mohrmann²¹⁷) erscheinen als Einzelteile abgelöst vor dem gelben Hintergrund zu schweben. Der Hintergrund hat jedoch die gleiche Fugenstruktur wie das Maßwerk, daher handelt es sich wohl um zusammenhängende Reliefelemente, die die Wappen umgeben. Die Stängel der Ranken schimmern glasiert, andere Teile sind stumpf und wirken übermalt. (s. auch Abbildung 23).



Abbildung 82 Maßwerk und Wappen
Links das Zeichen der Bauhütte Zum Weißen Blatt, rechts das Künstlerzeichen von Karl Mohrmann,
03 Herrenhäuser Kirchweg 11 / Ecke Reinholdstraße 5



Abbildung 83 Beschlagwerk mit Buchsbaumblättern 34 Brauhofstraße 11

Ein besonderer Fries ist am Objekt 34 Brauhofstraße 11 angebracht. Das Beschlagwerk mit Buchsbaumblättern und fünfblättrigen Blüten ist so hoch, dass es Beschädigungen ausgesetzt ist.

In der 35 Posthornstraße 10 (s. Kap.4.4.7) ist die Brüstungsnische mit Kacheln ausgelegt, die an den Jugendstil denken lassen. Durch einen Wasserschlag geschützt ist darunter ein drei Schichten hoher, stark plastisch wirkender Weinlaubfries eingefügt, dessen Reihung aus zwei verschiedenen, abwechselnd gesetzten Kompositionen besteht, die aus Formen zu stammen scheinen (Abbildung 84).

²¹⁶ Kokkelink, 1980 S. 9 ff.

²¹⁷ Das Künstlerzeichen ist auf dem Grabstein von Karl Mohrmann auf dem Neuen St. Nikolai-Friedhof in Hannover zu sehen; der Hinweis stammt von https://de.wikipedia.org/wiki/Bauhütte_zum_Weißen_Blatt, aufgerufen am 11.10.2017.



Abbildung 84 Jugendstilformen auf Fliesen und Weinrankenrelieffries 35 Posthornstr 10



Abbildung 85 Blatt- und Fruchtdarstellungen. Der Wein und die geschraubten Schoten in der 04 Sextrostraße sind bereits im Entwurf in einzelne Kacheln aufgeteilt worden



Abbildung 86 Handmodelliertes Eichenlaub im der 04 Sextrostraße 1

Die Konsolen für Wülste von Torbogen und Fußpunkten der Übereckfialen (s. Abbildung 87) wurden verschiedentlich als Kopf- oder Gesichtssteine mit feiner Physiognomie ausgebildet, die von einem Ringwulst abgedeckt wurden und die den Eingang oder die Passanten zu beobachten scheinen.

Auch die Säulenkapitelle in der 01 Knochenhauerstraße 27 und der 01 Lavesstraße 80 (s. Abbildung 88) sind dreidimensional von Hand modelliert, wirken aber, wo mehrere verbaut sind, absolut identisch.

Neben der künstlerischen Trefflichkeit ist die Verarbeitungsqualität dieser großvolumigen Terrakotten erstaunlich, denn es sind weder Schwundrisse oder Verformungen, die durch Trocknung oder den Brand entstehen können, noch Ungleichmäßigkeiten des Brandes oder der Glasur zu erkennen.

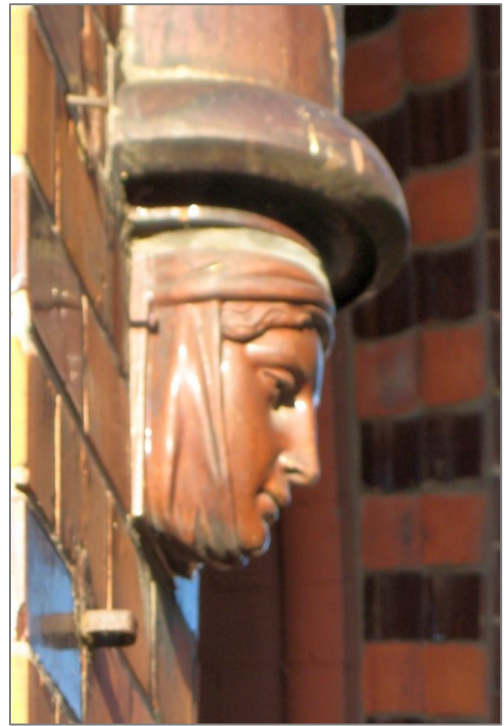


Abbildung 87 Kopfkonsolen als Fußpunkte der Übereckfialen in der 04 Großen Düwelstraße 15 und unter Wülsten von Torbögen wie in der 09 Fridastraße 25



Abbildung 88 Säulenkapitelle in der 01 Knochenhauerstraße 27 und der 01 Lavesstraße 80

Der obere Abschluss der Altane der Doppelhäuser 09 Eichstraße 3 und 5 ist fast umlaufend als neun Schichten hoher Fries geschaffen, deren textliche Leitlinien in Reliefs versinnbildlicht wurden. Der Leitspruch "wäget recht u[nd] gleich so werdet ihr selig und reich" wird auf

zusammengesetzten Platten von einem Hirten oder Wächter dargestellt, dem eine Kaufmannsszene folgt. Mittig sitzt Justitia mit erhobenem Schwert, während rechts ein Richter vielleicht eine Betrugssache verhandelt, gefolgt von der Tapferkeit und dem Mut, die Siegfried der Drachentöter verkörpert.



Abbildung 89 "wäget recht und gleich so werdet ihr selig und reich", "friede ernährt unfriede verzehrt" 09 Eichstraße 3 und 5 – die Friese haben einen ähnlichen Stil wie die am Roten Rathaus in Berlin

Die Trennstäbe zwischen den Reliefkassetten sind wieder wie die des Alten Rathauses geformt.

Die Warnung, dass Unfriede verzehrt, hat dem rechten der Doppelhäuser offenbar geholfen, den Krieg unbeschadet zu überstehen. Sein Relief zeigt links von einem Ritter, der übrigens sein Schwert genauso wie Justitia hält, drei Landarbeiter mit Sense, beim Säen und bei der Gehölzpflege und rechts als Kontrast drei Krieger mit Armbrust, Lanze und Schwert.

Im Einzelnen wurden in Abbildung 90 folgende Bezüge gefunden:

- Der Kreis, der mit einem Radius von knapp einem Meter in den Segmentbogen der Tür hineingelegt wurde, berührt die Sockelschrägen und hat den gleichen Mittelpunkt auf der Horizontalachse 3 wie
- ein Kreis mit etwa 1,5 m Radius. Dieser liegt auf der Ebene des äußeren Fußpunktes der inneren Blende, durchschneidet die Kämpferpunkte (Widerlager des Bogens)²²⁰ und markiert die Terrainhöhe der Türöffnung (Achse 1).
- Dieser äußere Kreis berührt auf der Achse 5 fast den Mittelpunkt
- des Oculusfensters, das einen Durchmesser von etwa einem halben Meter misst, dessen Steine die inneren Bögen des Segments und
- des gotischen Bogens tangieren, der auf der Ebene des inneren Blendbogens mit einem Zirkelschlag von etwa einem Meter konstruiert worden ist.
- Der Scheitelpunkt des gotischen Bogens liegt auf oder nahe bei der Achse 6, die Abweichung kann an der Projektion der Fotografie liegen.
- Die Achse 4 schneidet die Konsolsteine des Segmentbogens mittig und
- die Achse 2 entspricht der Sockelhöhe.
- Alle sechs horizontalen Achsen liegen etwa 77 cm bzw. 10 Schichten Mauerwerk auseinander, so dass sich eine Gesamthöhe dieses Details von 4 Metern ergibt, das sich also im Maßstab 1:10 bequem auf dem Reißbrett entwerfen ließ.
- Die vertikalen Achsen A - C, die den Abstand der äußeren Laibung markieren, sind jeweils 78 cm von der Mitte entfernt, das entspricht der Breite von sechs Ziegelköpfen.

Auch wenn sich durch ein Aufmaß oder eine Fotogrammetrie die dargestellten Bezüge nicht verifizieren ließen oder sich andere ergeben würden, so mag dieses Beispiel wenigstens zeigen, dass sich durch ein Planungsraster und durch Kreisschläge darin ein fehlerfrei ausgeführtes Mauerwerksgefüge mit einer gefälligen, selbstverständlich wirkenden Proportionierung herstellen lässt.

²²⁰ "Der höchste Punkt des Bogens heißt der Scheitel, die unteren Theile die Gewölbeschenkel oder Füße. Der Gewölbestein im Schlusse des Bogens heißt der Schlußstein. Die vordere Ansicht des Bogens heißt die Stirnfläche. Die innere Wölbungsfläche die Laibung. Die auf beiden Seiten des Bogens befindlichen Mauern, worauf die Gewölbeschenkel gestützt sind, heißen die Widerlager, und der oberste Theil des Widerlagers, wo das Gewölbe anfängt, heißt der Kämpfer. Das Verhältnis der lichten Höhe des Bogens zu seiner lichten Weite heißt die Spannung des Bogens" Menzel, 1847 S. 156.

3.5.1 Verteilung der Fenster: Die "Jägerzaun"- Fassade

Die Mehrzahl der in dieser Studie behandelten Gebäude des Massenwohnungsbaus ist an einer (Straßen-) Fluchtlinie (s. S. 161) meist als Reihenhause errichtet. Diese Bauform weicht von der von Conrad Wilhelm Hase vertretenen Lehrmeinung ab, dass "...nicht die Fläche, die Fassade ausgebildet wurde, sondern die körperliche Wirkung des ganzen Werkes in den Vordergrund" zu treten hatte und dass die polymorphe Baukörperform der Solitärgebäude²²¹ daraus folgte, dass der Grundriss "... nicht ein schematisches Rechteck mit viereckigen Einzelräumen bildete, [sondern] nach der Einzelaufgabe der Räume gruppiert wurde."²²²



Abbildung 91 Die "Jägerzaun"-Fassade"
 "König & Ebhardt" 03 Schloßwender Straße 1; 01 Dieterichsstraße 26

An der Bauflucht hingegen wurden Fassadenflächen wohl häufig im Strickmuster komponiert. Einzelne Bauteile wie ein Risalit, Fenstergruppen oder Erker lockerten den streng rhythmischen Aufbau der Fassaden bei den hochwertigeren Architekturen auf, auch Ladenfenster, Türen und Tore fallen gelegentlich aus dem Raster der Fensterachsen.

Die Addition oder gar Multiplikation gleicher Elemente im Raster erinnert gelegentlich an massiven Industriebau,²²³ wie es das Beispiel der ehemaligen Geschäftsbücherfabrik König

²²¹ Solitärgebäude mit mehr oder weniger ausgeprägter freier Grundrissgestaltung im Untersuchungsbereich sind 01 Sophienstr. 2 und 7, 02 Adolfstr. 8, Braunstr. 28, 03 Alleestr. 3, Im Moore 24, Wilhelm-Busch-Straße 24, 04 An der Engelsohde 11, Maschstraße 16, 34 Davenstedter Straße 4, Niemeyerstraße 12 und 35 Von-Alten-Allee 2.

²²² Beide Zitate Kokkelink, et al., 1998 S. 16.

²²³ Kokkelink, 1980 S. 99 schreibt: "Die konstruktive Wandgliederung mit Lisenen und Strebepfeilern eignete sich vorzüglich für die Umhüllung industrieller Skelettbaukonstruktionen. Ludwig Frühling ..." tat sich hier besonders hervor, indem er "...die Systematik des gotischen Wandaufbaus einführte." Er verweist auf zahlreiche Industriebauten in Hannover, auf die Hamburger Speicherstadt und auf Bauten im Ausland wie z. B. den Mulino Stucky vom Haseschüler Ernst Wullekopf am Canale della Giudecca

& Ebhardt²²⁴ von Ludwig Frühling (1833-1906)²²⁵ am Königsworther Platz in Abbildung 91 zeigt: Die zur Nienburger Straße ausgerichtete Südfassade des Kopfbaus hat oberhalb des Erdgeschosses eine Vertikalgliederung aus Pfeilern, die den Schub der mit preußischen Kappen ausgemauerten Stahlträgerdecken aus dem Innern ableiten.²²⁶ Die mit Blendbögen eingefassten dreiachsigen Fenster in diesen Obergeschossen²²⁷ haben Segmentbögen, deren Vollkreise die Fenster umschreiben. Die verlängerten Diagonalen der solchermaßen umkreisten Fensterrechtecke bilden ein Rautenraster wie ein Jägerzaun, deren weitere Kreuzungspunkte auf Geschosdeckenhöhe liegen, die durch einen Fries markiert ist.

Diese Regelmäßigkeit findet sich auch bei der Fassade des Objektes 01 Dieterichsstraße 26 (s. Kap. 4.2.1) mit der Abweichung, dass das Diagonallinienmuster in der Risalit-Zone um eine halbe Fensterbreite verschoben ist und so, Zufall oder nicht, durch den Scheitelpunkt der gotischen Bögen im Dachgeschoss sowie durch das Zentrum des Dachbodenfensters verläuft (Abbildung 91).

Die Horizontallinien auf Geschosshöhe haben einen Abstand von etwa 10 Mauerwerkschichten bis zur Unterkante der Fenster, was einer plausiblen Brüstungshöhe von 77 cm²²⁸ entspricht. Hierzu passt auch, dass bei der Fassadeninstandsetzung 2013 hinter dem reparierten Mauerwerk über dem vierten Fenster des ersten Obergeschosses (in dieser Zone ist heller Fugenmörtel zu sehen) der Kopf eines Deckenbalkens zum Vorschein kam.

Das Haus Engelbosteler Damm 97 (Abbildung 92) hat als Zweispänner eine Frontbreite von etwa 17 m, wie aus dem Bebauungsplan 1410²²⁹ abzugreifen war. Mittels der Fensterkreismittelpunkte und der Diagonalen durch diese und ihrer Schnittpunkte ermittelt sich eine Geschosshöhe von etwa 3,80 m im ersten und zweiten Obergeschoss und 3,50 m im dritten und dem Dachgeschoss. Diese Geschosslinien stimmen, wenn man grafische Ungenauigkeiten außer Acht lässt, mit den Simsens über Erdgeschoss und dem Traufsims sowie den Kassetten der Brüstungsfelder überein. Gleiche Beobachtungen lassen sich auch an vielen anderen Fassaden machen, so zum Beispiel an den Objekten 04 Große Düwelstraße 23; 34 Falkenstraße 15; Kötnerholzweg 47 (s. Abbildung 93).

in Venedig. Von demselben Architekten ist auch die städtische Lagerbier-Brauerei (»Gilde-Brauerei«) in Hannover an der 04 Hildesheimer Straße 132 (s. Gläß).

²²⁴ Mlynek, et al., 2009 S. 360.

²²⁵ Kokkelink, et al., 1998 S. 526; vgl. auch Kap. 3.2.6 Tabelle 1.

²²⁶ Das Gebäude war Sitz der Architekturabteilung der Universität Hannover.

²²⁷ Die Fenster im Erd- und Kellergeschoss messen abweichende Breiten.

²²⁸ bezogen auf das Reichsformat.

²²⁹ Bebauungspläne LHH.



Abbildung 92 Die "Jägerzaun"-Fassade" 2, 03 Engelbosteler Damm 97, 01 Ubbenstraße 8

Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass der entwerfende Architekt oder Maurermeister für den Ausführungsplan einer Fassade ein Fugenraster zu Grunde legte, auf dem er dann die horizontalen Geschossachsen, dazwischen mittig die horizontalen Achsen für die Fenstermittelpunkte und schließlich unter Zuhilfenahme der Diagonalen die Fensterachsen und -kreise einzeichnete. Durch diese Fensterkreise ergab sich nach Lage der Brüstung die Fensterbreite.

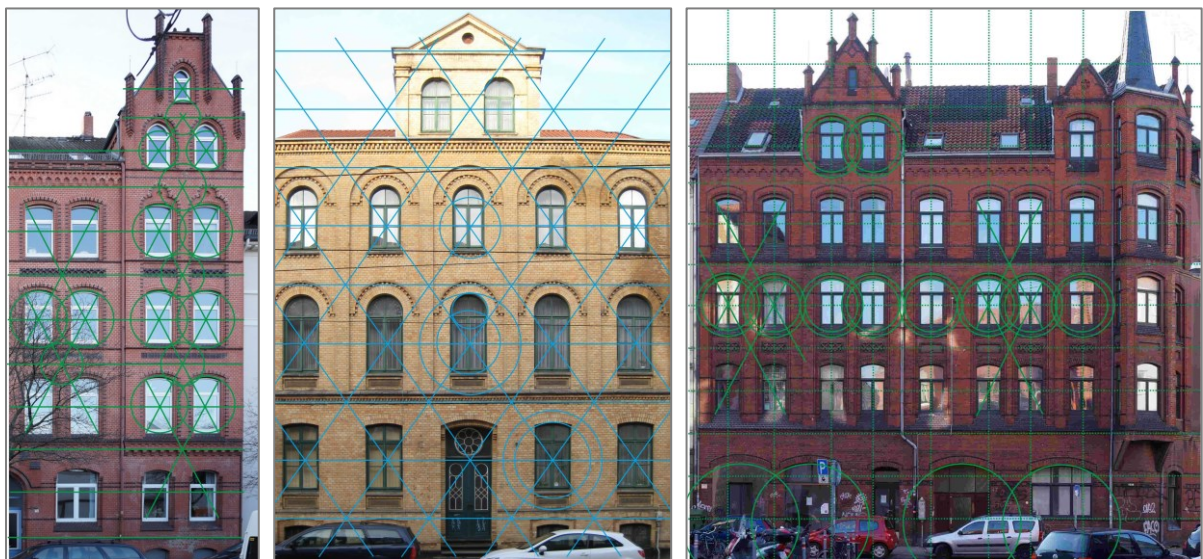


Abbildung 93 Die "Jägerzaun"-Fassade" 3, 04 Große Düwelstraße 23, 34 Falkenstraße 15, Kötnerholzweg 47

3.5.2 Blendbögen

Für die Wohnhäuser im Stil der Hannoverschen Architekturschule ist die plastische Fassadengliederung durch Blendbögen um Fenster und –paare typisch, die meist zwei, gelegentlich auch mehr Fensterstockwerke umrahmen. Als Pionierbau der Hannoverschen Schule für dieses plastisch-räumliche Wandrelief gilt der noch erhaltene Gefangenenhausflügel im Innenhof des Alten Rathauses²³⁰ von August Heinrich Andreae (1804-1846).²³¹

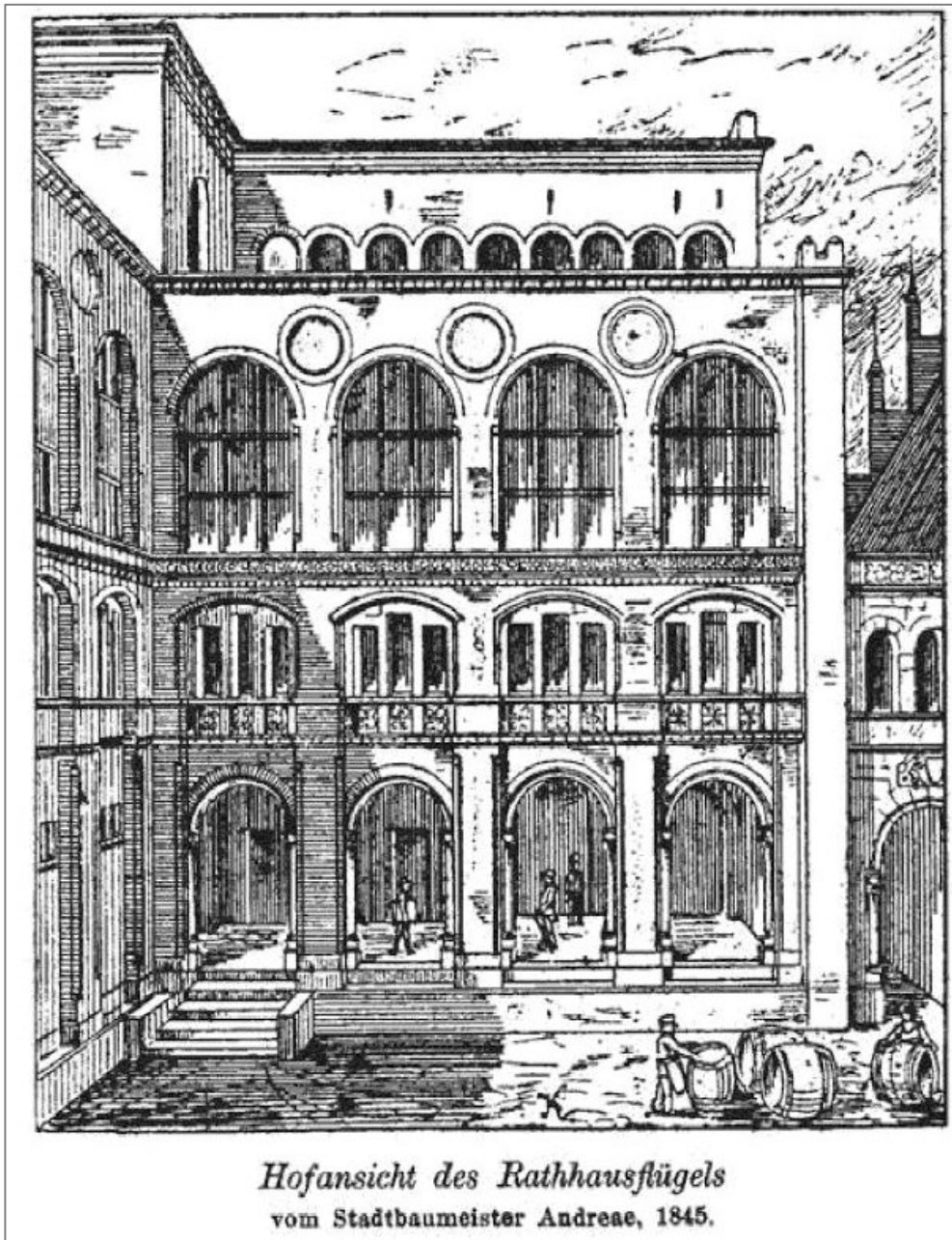


Abbildung 94 Der Gefangenenhausflügel des Alten Rathauses im Innenhof gilt als Pionierbau der Hannoverschen Architekturschule für das plastisch-räumliche Wandrelief von August Heinrich Andreae, Unger, 1882 S. 93

²³⁰ Dieser Zusammenhang wurde von Kokkelink, et al., 1998 S. 13, 14 herausgearbeitet. Vgl. auch Kokkelink, 1980 S. 96.

²³¹ Mlynek, et al., 2009 S. 27.



Abbildung 95 Zweigeschossige Blendbögen, 08 Gellertstraße 46, 09 Bödekerstraße 44, 01 Lavesstraße 79 (Ausschnitt)

Die Fensterblenden erleichtern die Wand in den statisch weniger belasteten Brüstungszonen und lassen schräges Licht einfallen. Sie fußen meist auf einem durchgehenden Sohlbanksimms und enden als Segmentbogen, als halber Vierpass oder im gotischen Bogenstil.

Oft wurden die ersten beiden Obergeschosse²³² durch diese Blendbögen zusammengefasst, so dass auf einem stabilen Erdgeschoss eine durch die aufstrebenden Linien der Blendbögen gebildete Mittelzone entsteht, die vielfach durch ein abweichend gestaltetes drittes Obergeschoss oder ein kräftiges Traufsims abgeschlossen wird. Gelegentlich wurden z. B. bei höheren Gebäuden die Blendbögen auch zur Verbindung des zweiten und dritten Geschosses verwandt,²³³ um diese beiden unter dem Traufgeschoss optisch zusammenzufassen.

Fensterblenden wurden auch über mehr als zwei Geschosse etwa in Giebeln angelegt wie z. B. bei der Bürgerschule in der 08 Kestnerstraße 38–39 von Christoph Hehl (s. Kap. 4.2.2) oder bei Erkern abweichend von der Hauptfassade (s. 09 Bödekerstraße. 58 in Abbildung 96).

²³² Die ersten und zweiten Obergeschosse sind bei folgenden Objekten mit Blendbögen verbunden: 01 Lavesstr.77-78, 01 Postkamp 16, 02 Grotefendstr.7, 02 Am Kanonenwall 18A, 02 Oeltzenstr.17, 03 Fliederstr. 4A, 03 Haltenhoffstraße 36, 03 Nelkenstraße 22, 03 Oberstraße 13, 04 Hildesheimer Straße 94, 04 Wiesenstraße 41, 08 Gellertstraße. 46, 09 Bödekerstraße. 44, 09 Große Pfahlstraße 23-26 und andere.

²³³ Z. B. bei folgenden Objekten: 01 Gutenberghof 8, 01 Lavesstraße 79, 02 Gerberstraße 7, 02 LenustraÙe 12, 03 Im Moore 5, 9 und 04 Große Düwelstraße. 23.



Abbildung 96 Fensterblendbögen

Links: Das Objekt 09 Bödekerstraße 58 wurde 1895-97 von Johannes Franziskus Klomp (1865-1946) errichtet, Kokkelink, et al., 1998 S. 193. Blendbögen fassen im Hauptbaukörper das zweite und dritte Geschoss zusammen, in den Erkern und der Auslucht das erste und das zweite. **Rechts:** Die Bürgerschule in der 08 Kestnerstraße 38–39 von Christoph Hehl zeigt eine dreifach gestufte Blende

Fensterblendrahmen wurden meist mit Eckstabsteinen und anderen Form- oder Normalsteinen variiert. Oft findet sich ein Stabstein als Fensteranschlag und ein gekehlter Stein im Blendrahmen, auch (manchmal doppelt-) viertelgerundete oder solche mit Rollen wurden verwendet. Glasierte Steine werden teils durchlaufend, teils abwechselnd vermauert. Zur Verzahnung untereinander und mit dem umgebenden Mauerwerk sind die Rahmensteine möglicherweise regelmäßig $\frac{3}{4}$ -Stein groß und wurden nach Bedarf auf halbe Steine gehauen (s. Kap. 4.3.1, Abbildung 225, rechts).



Abbildung 97 Blendbögen im Detail
01 Lavesstraße 79, 04 Hildesheimer Straße 137, 08 Gellertstraße 46, 09 Bödekerstraße 44. Besonders schön ist bei der 08 Gellertstraße 46 der Übergangstein oberhalb der Doppelstäbe. (s. auch Abbildung 112)

3.5.3 Segmentbogen

Der Segmentbogen ist als flache Gewölbekonstruktion der häufigste Fenstersturz in der Alltagsarchitektur der Hannoverschen Schule. Da er ohne einen eingebauten Stahlträger auskommt, treten Rostabsprengungen und Wärmebrückeneffekte nicht auf. Nachteilig sind die seitlich in das Mauerwerk einwirkenden Schubkräfte. Die auf die Fensterpfeiler wirkenden lastenden Mauerwerksmassen verhindern jedoch ein Auseinanderdrücken der Wand. Diese Gefahr besteht besonders in den Obergeschossen, weshalb wohl dort und im Giebel häufig gotische Fensterbögen (s. Kap. 3.5.4), seltener Rundbögen (s. Kap. 3.5.5) vorgesehen worden sind, deren Schubkräfte in die Vertikale gelenkt werden.

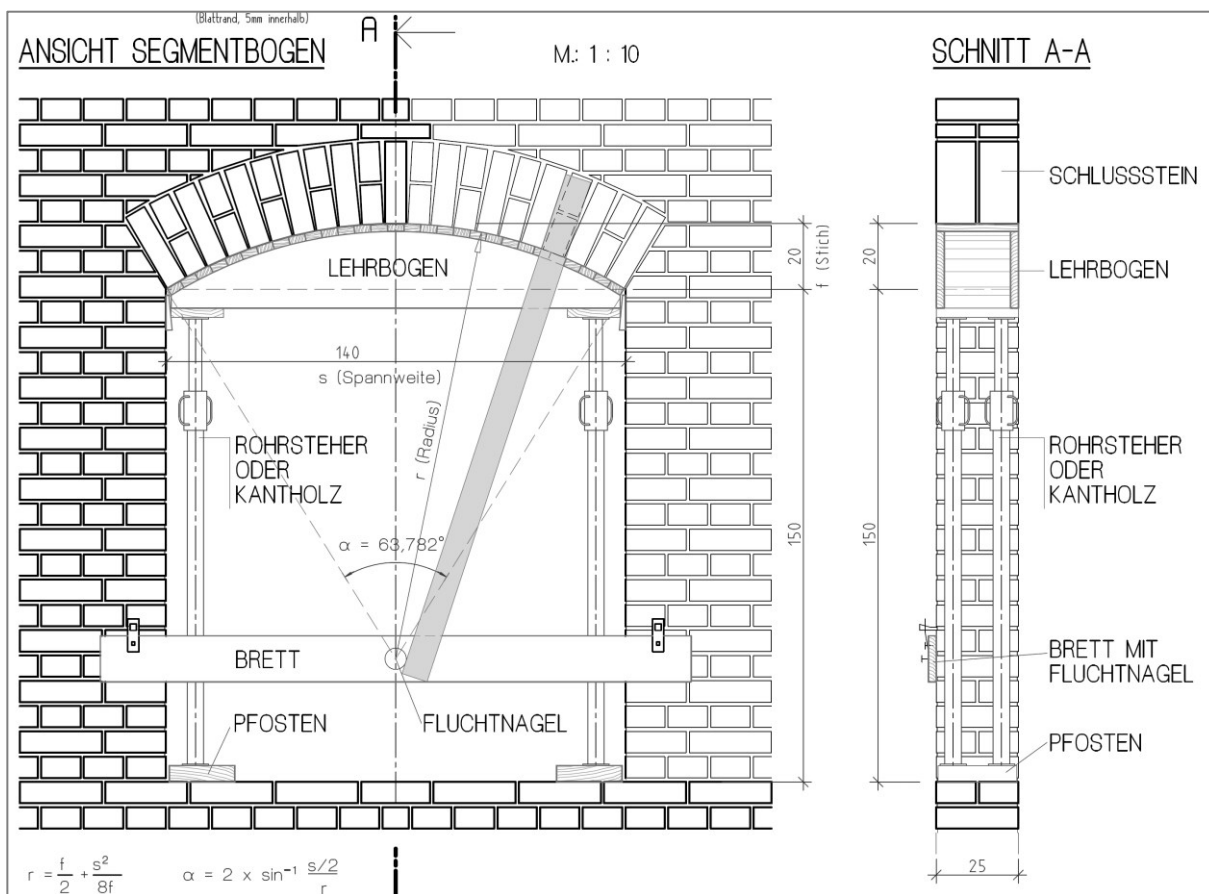


Abbildung 98 Konstruktion eines Segmentbogens.

Quelle: <http://www.bswals.at/wrl-m/bogen/segbo/FzSegbo.pdf>, aufgerufen am 10.10.2017

Wie Abbildung 98 zeigt, wird für die Konstruktion des Segmentbogens ein Fluchtnagel auf einem Brett oder bei einem die Fensteröffnung umschließenden Fensterkreis im Kreuzungspunkt der ausschwertenden Bretter benötigt.²³⁴ In der folgenden Tabelle werden einzelne

²³⁴ Der Fluchtnagel oder der Mittelpunkt des Segmentwinkels α (s. Abbildung 98) bildet mit den Endpunkten der Bogensehne ein gleichseitiges Dreieck (gestrichelt), das durch die senkrechte Mittelachse (Achse A-A') in zwei rechtwinklige geteilt wird. Der Segmentwinkel, der für die Berechnung der Segmentbogenlänge und der Segmenthöhe erforderlich bzw. geeignet ist, errechnet sich folgendermaßen: Das Verhältnis der halben Fensterbreite (Gegenkathete) zum Radius (Hypotenuse) ergibt den Sinus des halben Segmentwinkels α . Liegt der Fluchtnagel im Mittelpunkt des Fensterrechtecks, erhält man den Winkel auch durch den zweifachen Arkustangens der Fensterbreite geteilt durch die –höhe. Die

Segmentbögen berechnet. Es wurden solche Fenster für die Berechnungen ausgewählt, die zufällig frontal fotografiert worden sind.

Tabelle 2 Segmentberechnung für Normale Fenster

		Fensterhöhe Schichten		Fensterbreite Köpfe		Diagonale	Segmentwinkel in °	Bogenmaß $x^\circ/180 \cdot \pi$	Bogenlänge	Scharen rechnerisch	Scharen tatsächlich	Fugenbreite *
		m	m	m	m	$d=2r$			m			cm
01 Blumenstraße 7	EG	29	2,241	9	1,113	2,502	52,8	0,92	1,153	16,6	18	-0,5
01 Dieterichsstraße 26	EG	31	2,395	9	1,178	2,669	52,4	0,91	1,220	17,6	17	0,3
01 Lavesstraße 79	2. OG	29	2,241	9	1,178	2,532	55,5	0,97	1,225	17,6	18	-0,1
01 Ubbenstraße 32	1. OG	27	2,087	8	1,048	2,335	53,3	0,93	1,087	15,6	16	-0,1
02 Am Kanonenwall 18a	1. OG	27	2,087	8	1,048	2,335	53,3	0,93	1,087	15,6	14	0,9
02 Oeltzenstraße 22	1. OG	32	2,434	10	1,308	2,763	56,5	0,99	1,363	19,6	19	0,3
03 An der Lutherkirche 12	EG	29	2,203	9	1,113	2,468	53,6	0,94	1,155	16,6	17	-0,1
04 Sextrostraße 1	1. OG	23	1,779	8	0,983	2,033	57,8	1,01	1,026	14,8	14	0,7
09 An der Apostelkirche 4	1. OG	25	1,933	9	1,113	2,231	59,9	1,04	1,165	16,8	16	0,4
* negative Zahl: Scharen sind Keilsteine												

Überschlägig entspricht die Zahl der Scharen in Tabelle 2 meist dem Doppelten der Steinköpfe der Fensterbreite,²³⁵ wobei die effektive minimale Fugenbreite der "knirsch" gesetzten Steine der Körnung des Mörtelsandes (z. B. 0,2 cm) entspricht. Ist eine negative Fugenbreite errechnet worden, sind die Scharensteine angespitzt oder als Keilsteine hergestellt worden.

In der Abbildung 99, Abbildung 100, Abbildung 101 und Abbildung 102 entspricht die Segmentbogenkrümmung weitgehend den jeweiligen Fensterkreisen, wobei eine optische Ungenauigkeit der fotografischen Aufnahmen sowie handwerkliche Abweichungen und Mauerwerkssetzungen zu berücksichtigen sind. Viele Fenster in Tabelle 2 haben einen ungefähren Segmentwinkel von jenen etwa 53°, bei dem die Fensterhöhe der doppelten Fensterbreite entspricht.

Segmentbogenlänge errechnet sich mit Hilfe des Radius, der mit dem Mittelpunktswinkel (im Bogenmaß) multipliziert wird. Die geringe Abweichung, die dadurch entsteht, dass die Breite der Bogensteine, der Scharen, lediglich addiert wird (obwohl die selbst als kleine Bogensehne berechnet werden müssten), wird wegen Geringfügigkeit vernachlässigt.

²³⁵ Hierbei wird wieder von dem Normmaß für den Kopf eines Verblenders von 69*122 mm bei einer Fuge von 8 mm ausgegangen.

Der Fensterkreis ist, könnte man daher annehmen, offenbar häufig als Hilfsmittel zur Konstruktion von Segmentbogenfenstern angewandt werden.²³⁶

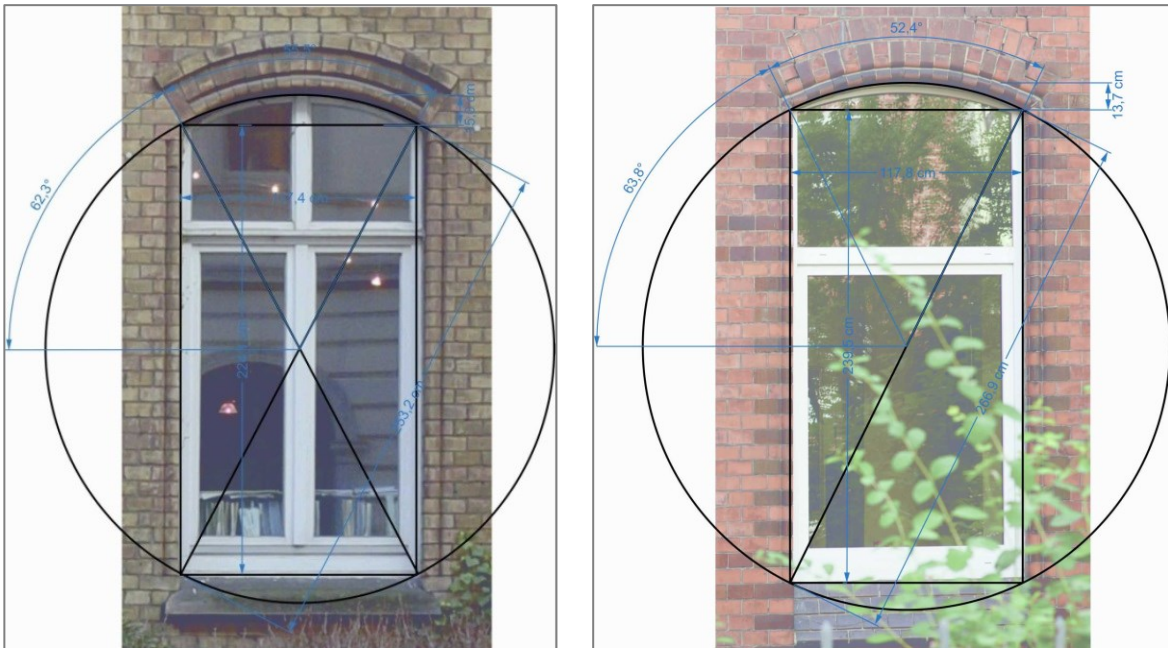


Abbildung 99 Fensterkreise 1
01 Blumenstraße 7, 01 Dieterichsstraße 26

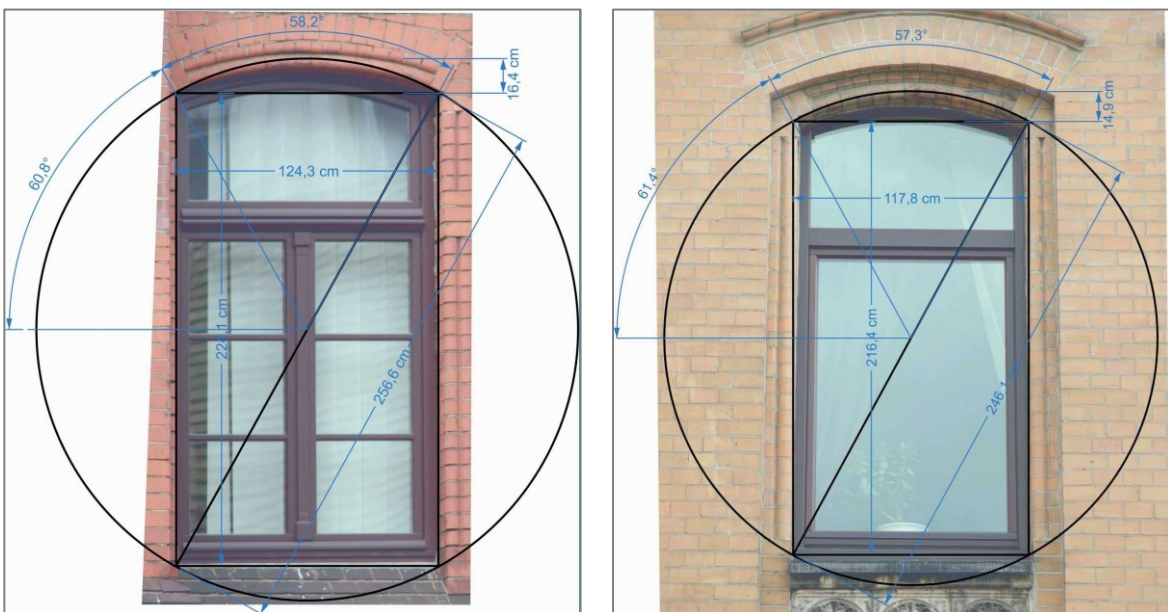


Abbildung 100 Fensterkreise 2
01 Lavesstraße 79, 01 Ubbenstraße 32

Für schmale Fenster der Vollgeschosse passt der halbe bis dreiviertel Fensterkreisdurchmesser in den Segmentbogen, die Verhältniszahl der Anzahl der Scharen zur Breite in

²³⁶ Diese Annahme trifft nicht auf extrahohe, besonders schmale oder breite Fenster zu.

Köpfen liegt wie bei den normalen Fenstern bei 2,0, das Verhältnis der Breite zur Höhe liegt bei den ausgewählten Fenstern zwischen 0,3 und 0,7.

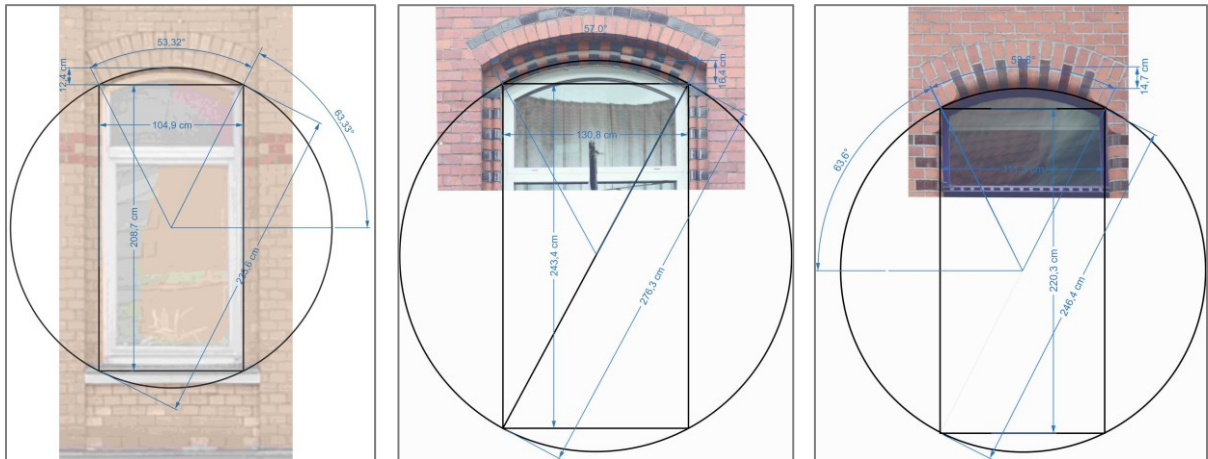


Abbildung 101 Fensterkreise 3
 02 Am Kanonenwall 18a, 02 Oeltzenstraße 22, 03 An der Lutherkirche 12,

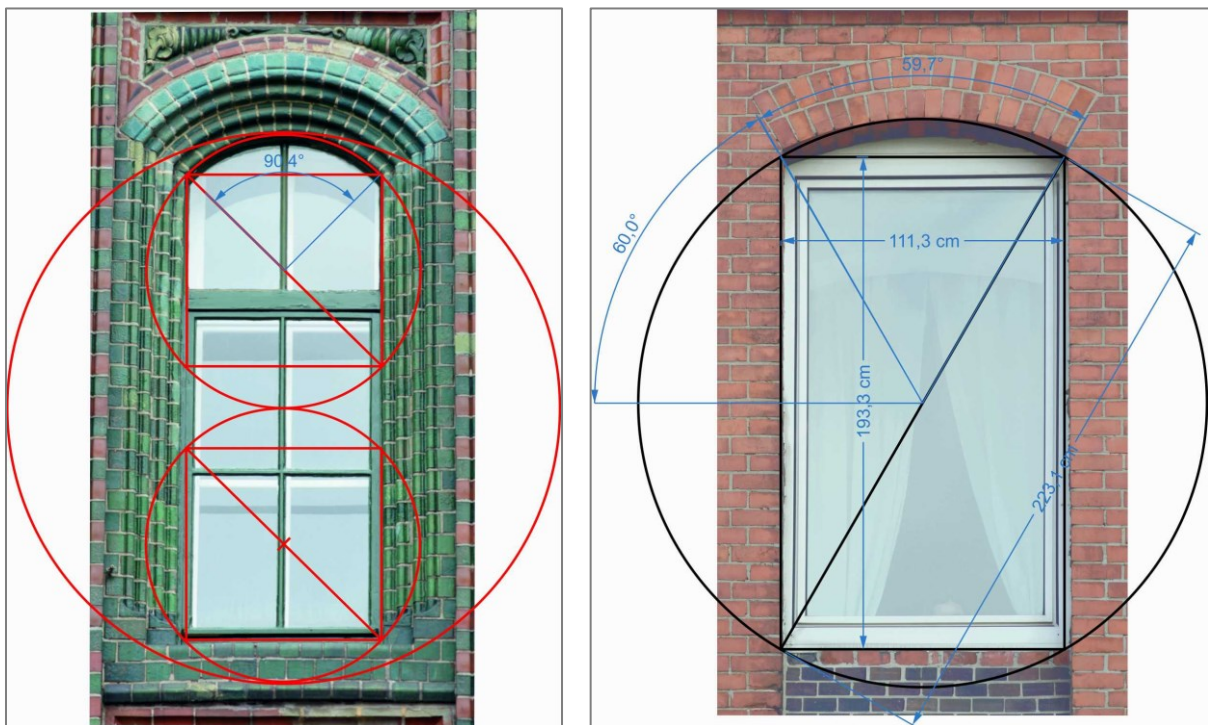


Abbildung 102 Fensterkreise 4
 04 Sextrostraße 1, 09 An der Apostelkirche 4

Bei den im Bereich der auf Gehung gefertigten, geschnittenen oder gehauenen Auflagersteinen des Segments²³⁷ entsteht durch die diagonale Abteilung eines Steines²³⁸ ein Winkel von

²³⁷ Besonders häufig ist diese Gehung bei den als Eckstab ausgeführten Fensteranschlügen.

²³⁸ Ausgehend von dem Normalverblendermaß 69*122 mm entsteht eine Schnittlinie von 140,2 mm und ein Schnittwinkel von 29,5°. Zuzüglich der jeweils halben Fuge (77*130) liegt die Schnittlinie bei 151 mm und der Winkel bei 30,5°. Der Winkel ist der Arkustangens aus dem Verhältnis der Steinhöhe zur Steinbreite.

etwa 30°, sodass zwei geteilte Steine aneinandergesetzt recht gut dem Mittelpunktswinkel des Segmentes entsprechen. Allerdings lässt der Gehrungswinkel ein schlechtes Auflager entstehen, so dass der Schub des Bogens meist durch einen halbsteinigen Entlastungsbogen in den Mauerwerksverband abgeleitet wird (vgl. Abbildung 104).

Tabelle 3 Segmentberechnung für schmale Fenster

	Fensterhöhe Schichten		Fensterbreite Köpfe		Diagonale	Segmentwinkel in °	Bogenmaß $x^\circ/180^\circ\pi$	Bogenlänge	Scharen rechnerisch	Scharen tatsächlich	Fugenbreite *
	m	m	m	m	d=2r		m				cm
03 Callinstraße 48/50	25	1,933	4,5	0,593	2,022	34,1	0,60	0,602	8,6	9	-0,2
03 Im Moore 24	15	1,163	5	0,658	1,336	59,0	1,03	0,688	9,9	10	0,0
04 Hildesheimerstraße 135	10,5	0,817	4,5	0,593	1,009	72,0	1,26	0,634	9,1	9	0,1
04 Klaße Düwelstraße 21	17,5	1,356	5,5	0,723	1,536	56,1	0,98	0,753	10,8	11	-0,1
09 Lister Meile 28A	19,5	1,510	6	0,788	1,703	55,1	0,96	0,819	11,8	12	-0,1
09 Yorkstraße 9	21,5	1,664	5	0,658	1,789	43,2	0,75	0,674	9,6	10	-0,2
34 Wittekindstraße 20A	17,5	1,356	5	0,658	1,507	51,8	0,90	0,681	9,8	9	0,7
35 Ricklinger Straße 39	13	1,009	4,5	0,593	1,170	60,9	1,06	0,622	8,9	9	0,0
* negative Zahl: Scharen sind angespitzt oder Sonderformat											

Wird das Fensterstabwerk nicht auf Gehrung verarbeitet, endet der Fensterstab oft mit meist einem, gelegentlich auch zwei unprofilieren Normalsteinen (vgl. Abbildung 105).

Als kombinierte Version bei Blendrahmen wird der innere Bogen (hier in Abbildung 106 mit Kehlsteinen ausgeführt) meist auf Gehrung und der Blendbogensturz stumpf angesetzt.



Abbildung 103 Fensterkreise 5
 03 Callinstraße 48/50, 03 Im Moore 24, 08 Lister Meile 28A, 09 Yorkstraße 9, 34 Wittekindstraße 20A, 35 Ricklinger Straße 39

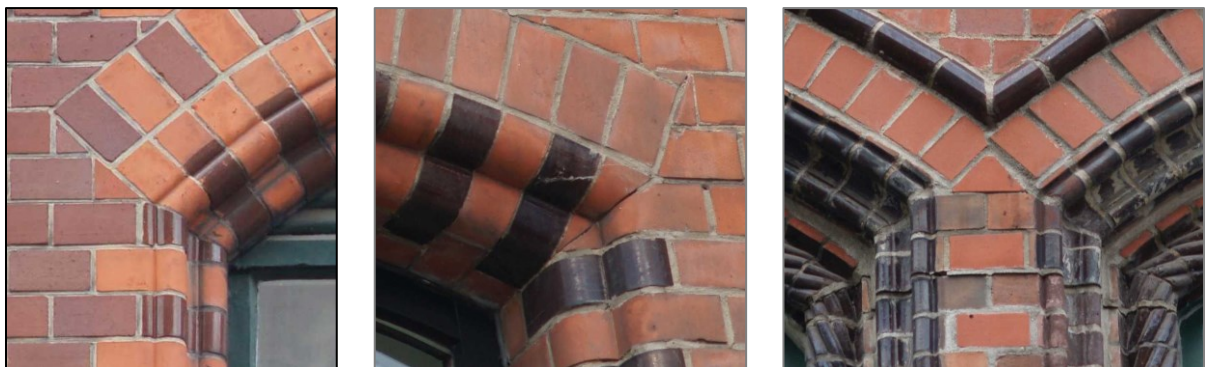


Abbildung 104 Details Segmentbogen 1
 01 Hanns-Lilje-Platz 2-3, 09 Eichstraße 5, 09 Lister Meile 33

Da künstliche Beleuchtung zur Erbauungszeit der Häuser noch nicht im heutigen Maß zur Verfügung stand, ging man offenbar von einem durchschnittlichen Sonneneinfallswinkel von 45° aus, d. h., dass ein Zimmer ebenso tief belichtet werden konnte wie das Fenster hoch ist. Je höher die Fenster sind, umso großzügigere Räume ließen sich mit Tageslicht belichten.²³⁹

²³⁹ Vgl. Schmitt, 1901 S. 5 ff. Aus der dort zitierten Untersuchung geht "... hervor, dass (...) die Höhenlage des Sturzes über dem Fußboden von wesentlichem Einfluss auf die Erhellung des Raumes ist ..." Schmitt, 1901 S. 19.

Es dürften also die Gründe der Belichtung für die vergleichsweise hohen Fenster und Räume der Altbauten ausschlaggebend gewesen sein und es ist wohl jene Erklärung, die man oft hört, falsch, dass die hohen Räume für die Raumluftmenge der damaligen Ofenheizung erforderlich war, denn diese wurde durch den Verbrennungsvorgang selbst ausgetauscht.



Abbildung 105 Details Segmentbogen 2. **08 Gellert 46, 02 Oeltzenstraße 22, 01 Lavesstraße 79**



Abbildung 106 Details Segmentbogen 3, **04 Auf dem Emmerberge 21**

3.5.4 Gotische oder Spitzbögen

Gotische Bögen waren in der Architektur- und in der Steinmetzausbildung des 19. Jahrhunderts Gegenstand von Vorlagenblättern und Musterbüchern sowie von Proportionsstudien.

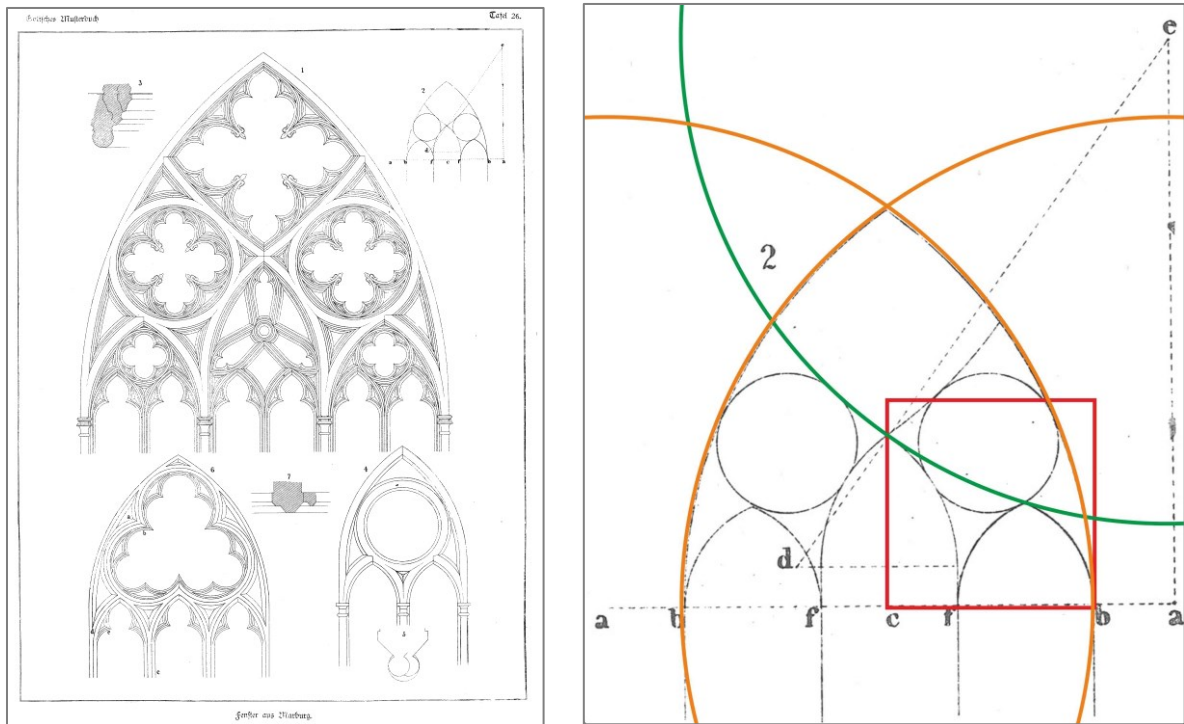


Abbildung 107 Elisabethkirche in Marburg

Links: Maßwerk. Rechts: Ausschnitt dort oben rechts, vom Verfasser farblich nachgezogen, Statz, et al., 1905 S. Tafel 26²⁴⁰

Geometrisch besteht der gotische Bogen aus zwei gegeneinander gestellten Segmenten, wobei die Kämpferlinie als Fensterbreite sowie die gewünschte Stichhöhe die Ausgangsgrößen sind. Die Länge der Sehnen dieser Segmente kann mit dem Satz des Pythagoras berechnet werden, ihre Mittelsenkrechten schneiden sich mit der Kämpferlinie in den Zirkelpunkten. Rechnerisch ergibt sich aus dem Verhältnis der Stichhöhe zur Segmentsehne der Arkussinus der Sehnensteigung α , wodurch sich, da die Summe der Winkel eines Dreiecks 180° beträgt, die Hälfte des Segmentwinkels β ermitteln lässt (vgl. Abbildung 108).

Der Radius der Segmentbögen entspricht der halben Sehne geteilt durch den Cosinus der Sehnensteigung und dieser ergibt, mit dem Segmentwinkel im Bogenmaß multipliziert, die Bogenlänge und die rechnerische Anzahl der für den Bogen erforderlichen Scharen.

²⁴⁰ Die Konstruktionszeichnung in Tafel 26 ist auf Seite 8 wie folgt kommentiert: "Der Abstand des Zirkelpunktes a von der Fenstermitte c entspricht der Diagonallänge eines über der halben Fensterbreite bc gebildeten Quadrats [rot]. Der Mittelpunkt e für die mit gleichem Radius zu schlagenden unteren Bögen [grün, orange] des Vierbogens findet man, indem man $ae=aa$ macht. Die Punkte b und f sind die Mittelpunkte der kleinen seitlichen Bögen", Statz, et al., 1905 S. Tafel 26. Im Vorwort zur ersten Auflage wird dieses Musterbuch als Ergänzungswerk zu Ungewitters "Lehrbuch der gotischen Constructionen" vorgestellt, Ungewitter, 1903 S. 8.

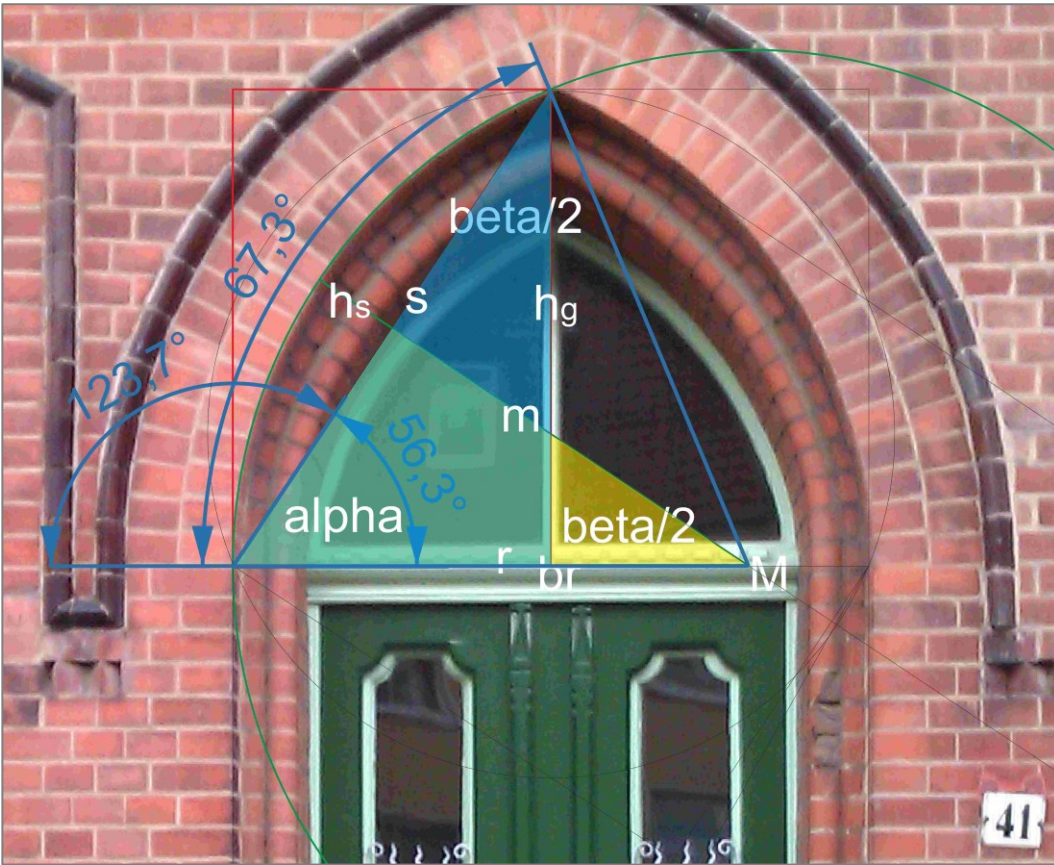


Abbildung 108 Gotische Tür 04 Wiesenstraße 41, gleichwinkliges blaues und gelbes Dreieck

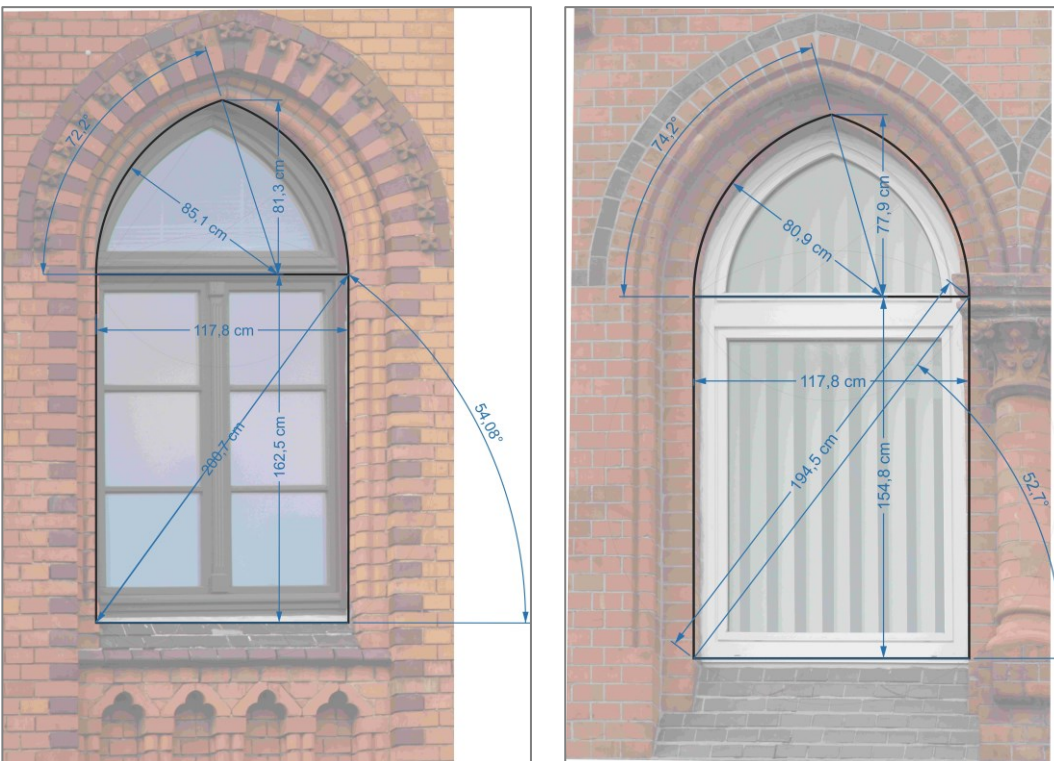


Abbildung 109 Gotische Fenster 01 Lavesstraße 79, 01 Lavesstraße 80

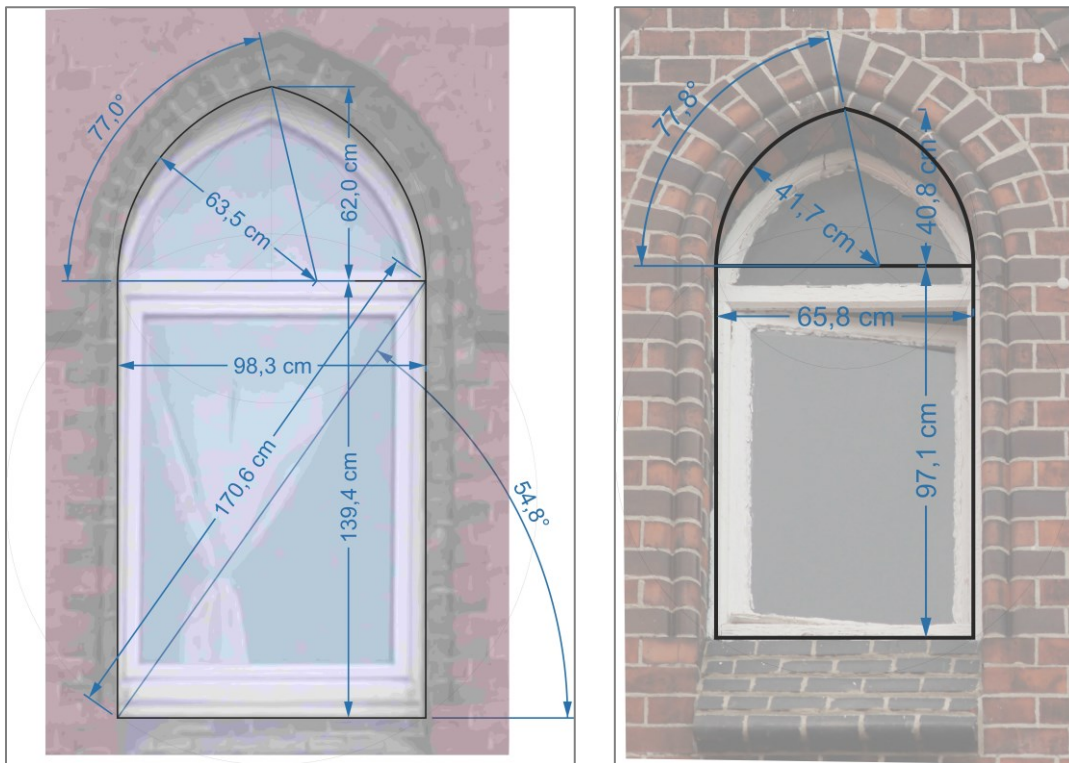


Abbildung 110 Gotische Fenster 2 03 Nelkenstraße 22, 01 Dieterichsstraße 26 DG



Abbildung 111 Gotische Türen 01 Hans-Lilje-Platz 2-3 Eingang, Tür 01 Ferdinandstraße 7

Tabelle 4 Berechnung gotischer Bögen

	Fensterbreite	Köpfe		Stischhöhe des Bogens	Segmentsehne "s"	Steigungswinkel in ° (alpha)	Segmentwinkel ° (beta)	Bogenmaß von beta	Radius "r"	Bogenlänge r*alpha	Scharen rechnerisch	Scharen tatsächlich	Fugenbreite *
	m								m				cm
01 Lavesstraße 79	9	1,178	0,813	1,004	54,1	71,8	1,25	0,856	1,073	15,4	16,5	-0,4	
01 Lavesstraße 80	9	1,178	0,779	0,977	52,9	74,2	1,29	0,810	1,048	15,1	14,5	0,3	
03 Nelkenstraße 22	7,5	0,983	0,620	0,791	51,6	76,8	1,34	0,637	0,854	12,3	12,5	-0,1	
01 Dieterichs 26 DG	5	0,658	0,408	0,524	51,1	77,8	1,36	0,417	0,567	8,1	10,5	-1,5	
01 Hans-Lillje-Platz 2	11	1,438	1,188	1,389	58,8	62,4	1,09	1,341	1,460	21,0	21,5	-0,1	
01 Ferdinandstraße 7	10	1,308	0,772	1,012	49,7	80,5	1,41	0,783	1,100	15,8	15,5	0,2	
* negative Zahl: Scharen sind angespitzt oder Sonderformat													

Da der Radius der Segmente kleiner als die Fensterbreite ist, handelt es sich jeweils um sogenannte gedrückte Spitzbögen.

Die Bogensegmente enden in Scheitelpunkt meist mit zwei keilförmigen gegeneinandergesetzten Steinen, die eine senkrechte Fuge bilden (s. Abbildung 112).

In wenigen Fällen endet der gotische Bogen jedoch mit einem keilförmigen Schlussstein (s. Abbildung 113).

Gotische Fenster und Blendbögen in den Obergeschossen wurden gern zu einer Blendbogenarkade zusammengezogen. Christoph Hehl verwendete dieses Motiv am 01 Friedrichswall 17 und beim ersten Lindener Rathaus (s. Kap. 4.2.2) und es findet sich an den Objekten 09 An der Apostelkirche 3, 10 Drostestraße 1 (s. Kap. 4.3.3), in der Lister Meile 68 und 85.



Abbildung 112 Detail gotische Bögen

Die Bogensegmente enden in Scheitelpunkt meist mit zwei keilförmig gegeneinandergesetzten Steinen in einer senkrechten Fuge (links: 01 Hanns-Lilje-Platz 2-3, rechts: 04 Maschstraße 16)



Abbildung 113 Keilförmiger Schlussstein schließt die gotischen Bögen in der 01 Blumenstraße 7. Vgl. auch 09 Lister Meile 29A in Kap. 4.3.1

3.5.5 Rundbögen

Rundbögen treten vor allem an den älteren Objekten (s. Abbildung 115) im sogenannten Rundbogenstil auf (vgl. Kap. 4.2.3).²⁴¹



Abbildung 114 Künstlerhaus Sophienstraße vormals "Museum für Kunst und Wissenschaft"
Abb. Kokkelink, et al., 1998 S. 1 (Vorderer Schutzumschlag), aus Schnell, 1858 S. 67. Die Künstlerhaus- "... Façade, welche in sorgsamem Durchbildung und Ausführung die Anfänge der Architektur Hannoverschen Schule charakterisirt", ist von "Baurath Hase 1853-55" erschaffen worden, Unger, 1882 S. 8, 9; Abb. S. 91. Bemerkenswert ist das italienisch anmutende, knirschfugige Mauerwerk

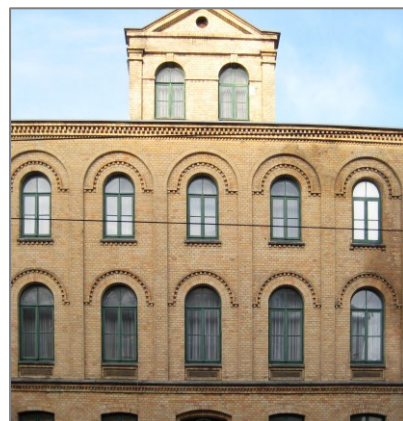


Abbildung 115 Rundbögen 34 Davenstedter Straße 4, 34 Falkenstraße 15

²⁴¹ Kokkelink, et al., 1998 S. 31 ff. unterscheiden zwischen dem Palazzo-Stil und schlichtem Rundbogenstil, dem Rundbogenstil mit Stabwerk (Tramm-Stil) und dem Rundbogenstil mit plastisch-räumlichem Fassadenrelief.

Weitere Rundbögen in den oberen Geschossen finden sich z. B. bei den Objekten 33 Bethlehemstraße 1, 9 und 35 Allerweg 13.

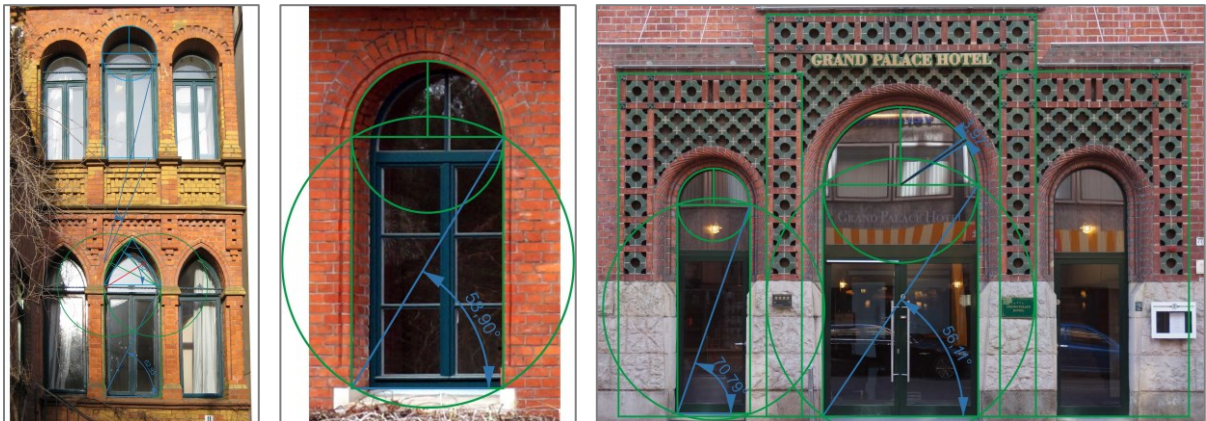


Abbildung 116 Rundbögen 2
34 Niemeyerstraße 11, 04 An der Engelsonde 11, 01 Lavesstraße 77-78

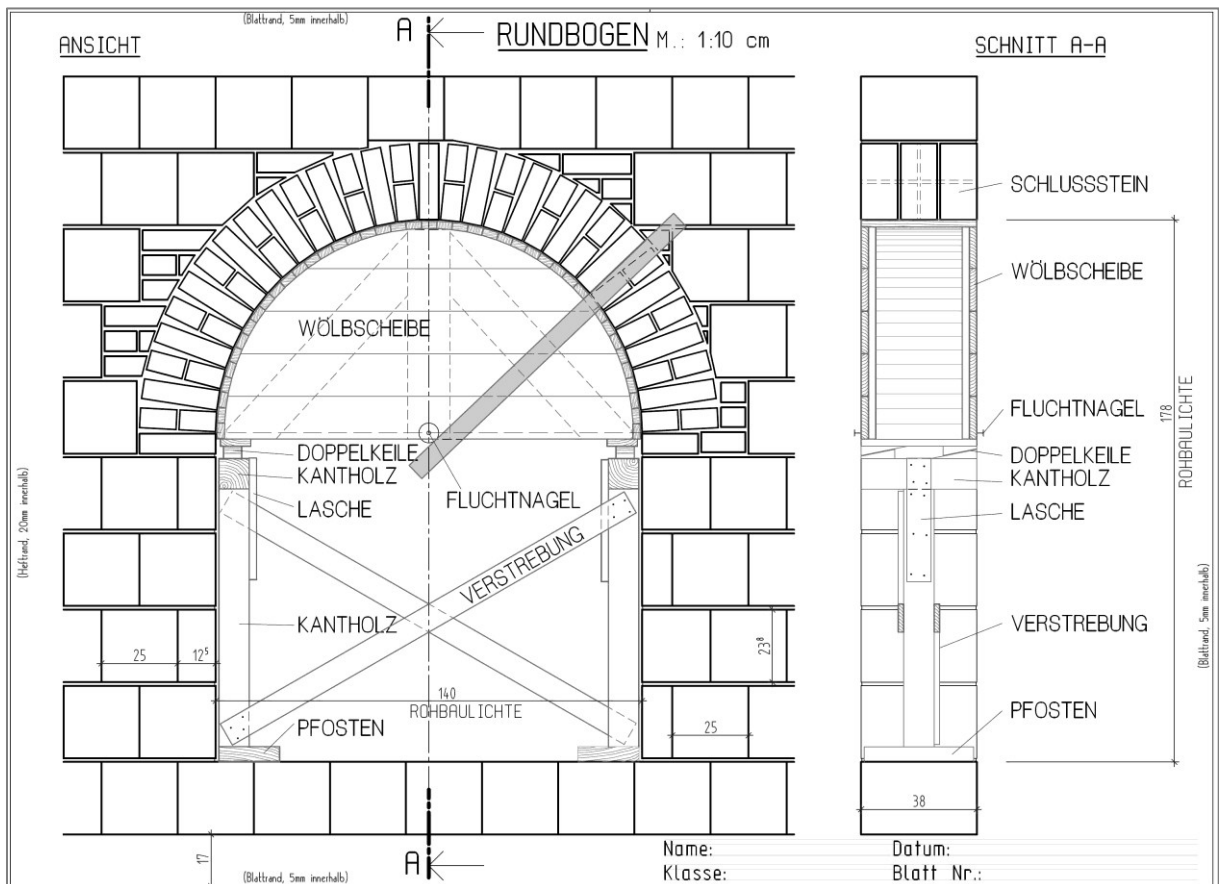


Abbildung 117 Herstellung eines Rundbogens
Quelle: http://www.bswals.at/wrl-m/bogen/rundbo/fz_rundbo.pdf, aufgerufen am 10.10.2017

Der Rundbogen wird wie der Segmentbogen um einen Fluchtnagel herum konstruiert (s. Abbildung 117). Die Bogenlänge errechnet sich, indem man die halbe Fensterbreite, also die Spannweite des Bogens mit π multipliziert (denn der Kreisumfang = Durchmesser * π). Je

Anzahl der Steinköpfe der Fensterbreite wird etwa das 3-fache an Scharen benötigt, geht man von einer minimalen Fugenbreite an der Bogenunterseite aus.²⁴²

Zu beachten ist, dass das Kämpferholz des Fensters deutlich unterhalb des Durchmessers angeordnet werden muss, damit das Oberlicht nicht wie eine Zitronenscheibe abgeschnitten wirkt wie in der 34 Davenstedter Straße 4 und in der 34 Niemeyerstraße 11 (Abbildung 115 links und Abbildung 116 links). In der 34 Falkenstraße 15 (Abbildung 115 rechts) ist zu beobachten, dass das Kämpferholz zwei Schichten tiefer als die Kämpferlinie liegt und zwei waagerechte Kämpfersteine in das Wölbdesign des Mauerbogens einbezogen sind.

²⁴² Beispiel: Kopfbreite 122 mm mit einer Fuge 8 mm mal Anzahl 8 plus eine äußere Fuge 8 mm = $1048 / 2 * \pi = 1646$ mm Bogenlänge. Bei einer Scharenbreite von 69 mm werden 23 Scharen vermauert, ein Rest von 0,8 Scharen = 59 mm verteilt sich auf 23 Fugen von je etwa 2,5 mm an der Bogeninnenseite.

4 Objektbesprechungen

4.1 Methodische Überlegungen

4.1.1 Typisierung der Objekte nach städtebaulicher Exposition

Weithin sichtbare markante Eckbebauungen, ausdrucksvolle Fernansichten am Ende einer Sichtachse, aber auch einzigartige Gebäude in Häuserreihen an einem Platz oder in einer Schrägansicht können Orte unverwechselbar und einprägsam machen. Etwa 30 % der Objekte im zu dieser Studie erhobenen Bestand (s. Kap. 1) sind solchermaßen städtebaulich exponiert und erlauben mit einem Blick das Erfassen eines Gesamteindrucks.

Etwa 70 % der Objekte dagegen stehen innerhalb einer Reihenbebauung, die nur durch eine Schrägansicht eine Betrachtung mit einem Blick zulässt.

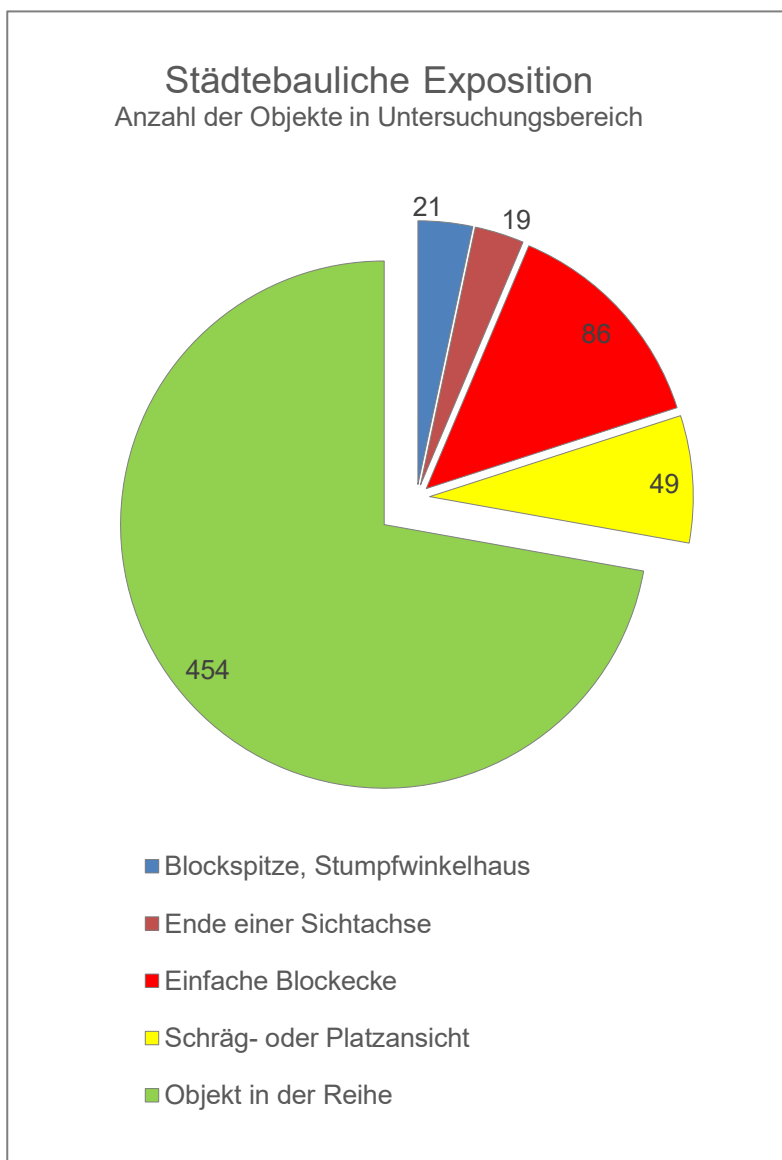


Abbildung 118 Die städtebauliche Wirkung der Objekte oder deren Potential, kategorisiert nach ihrer stadträumlichen Exponiertheit

Blockspitze oder Stumpfwinkelhaus



Abbildung 119 Weitsichtbare, eindrucksvolle Blockspitze oder Stumpfwinkelbebauung
01 Postkamp 18 und 33 Offensteinstraße 1 / Ecke Limmerstraße



Abbildung 120 Beschädigte Blockspitze oder Stumpfwinkelbebauung
09 An der Apostelkirche 4, 09 Lister Meile 29A, 10 Drotestraße 1, 34 Niemeyerstraße 6 und 34 Lindener
Marktplatz 7

Gut erhaltene Beispiele für weithin sichtbare markante Eckbebauungen sind das Stumpfwinkelhaus 01 Postkamp 18 am Klagesmarkt (s. Kap. 4.3) und die Blockspitze mit der Doppelturmfassade 33 Offensteinstraße 1 an der Ecke zur Limmerstraße (s. Abbildung 119), auf die der Kötnerholzweg zuführt (s. Kap. 4.4.3, 4.4.4 und 4.4.5). Bedauerlicherweise sind viele solcher Eckbauten verloren gegangen.

Bei den erhalten gebliebenen Eckbebauungen ragen Giebel und Türme hoch auf und lenken die Blicke wie bei Kirchtürmen zum Himmel, während das schwer lastende der abgetragenen oder aufgestockten, geraden Oberkanten herabgedrückt, deprimiert. Eine große Platane deckt vor allem im Sommer die beschädigte Ecke 09 An der Apostelkirche 4, die Teil des Bühnenbildes hinter der Apostelkirche ist, teilweise ab, aber der Gebäudeabschluss mit der umlaufenden Traufe wirkt trotzdem sehr abweisend (s. Abbildung 120). Noch deutlicher wird der Mangel eines passenden Platzabschlusses am Weißekreuzplatz. Dem Objekt 09 Lister Meile 29A fehlt zusätzlich zur verloren gegangenen Dachbekrönung wegen der modernen Ladenzone seine Gebäudebasis.

Die Blockspitzen- oder Stumpfwinkelhäuser 09 An der Apostelkirche 4, 09 Lister Meile 29A, 10 Drostestraße 1, (Kap. 4.3.3), 34 Niemeyerstraße 6 (Kap. 4.4.2) und 34 Lindener Marktplatz 7 (Kap.4.4.1) wirken schwerfällig (s. Abbildung 120). Im Falle des Objektes 34 Niemeyerstraße 6 sind es lediglich die fehlenden Fialen, die aus dem früher himmelstrebendem etwas Ausdrucksloses macht. In den folgenden Abschnitten wird deshalb versucht, bei diesen Objekten den Mangel zu beheben oder zu mildern.

Frontalansicht am Ende einer Sichtachse

Der Giebel oder Eckturm als Fernansicht am Ende einer Sichtachse war häufiges Gestaltungsmotiv, um etwa ein Blickziel zu markieren und eine Entfernung zu relativieren. Bei den Objekten 09 Bödekerstraße 58 und 03 Nelkenstraße 22 sind es jeweils die Straßensprünge, die diese architektonischen Lösungen verlangten.

Das Vielversprechende eines übergiebelten Zielpunktes in den Beispielen der 09 Bödekerstraße 58 und 04 Höltystraße 20 wird im Gegensatz zu einer abweisenden Mauerfront deutlich, wie es die Beispiele 03 Nelkenstraße 22 (s. Kap. 4.2.5) und 33 Noltestraße 6 (s. Kap.4.4.4) zeigen. Letzterem fehlt für eine positivere Ausstrahlung nur ein Giebelaufsatz.



Abbildung 121 Vorbildliche Fernansichten am Ende einer Sichtachse
09 Bödekerstraße 58, das Schatzkästlein 04 Höltystaße 20



Abbildung 122 Fehlender Giebelaufsatz
03 Nelkenstraße 22, 33 Noltestraße 6

Einfache Blockecken



**Abbildung 123 Vorbildliche, einfache Blockecke an einer Kreuzung
04 Hildesheimer Straße 137 und 33 Leinaustraße 5**



**Abbildung 124 Abweisende einfache Blockecke an einer Kreuzung
35 Göttinger Straße 51, 35 Posthornstraße 10**

Einfache Blockecken sind unter den exponiert stehenden Objekten die häufigsten. Diese Ecken sind zwar, je nach Straßenbreite, erst aus näherer Sicht zu erleben und wirken vor allem auf ihre engere Umgebung entweder eindrucksvoll und im wörtlichen Sinne hervorragend wie die Objekte 04 Hildesheimer Straße 137 und 33 Leinaustraße 5, oder ungefällig und ruinös wie die im Weiteren untersuchten Objekte 35 Göttinger Straße 51 (s. Kap. 4.4.6) und 35 Posthornstraße 10 (s. Kap. 4.4.7).

Ansicht von einem Platz oder Schrägansicht



Abbildung 125 Vorbildliche Reihenhäuser mit einer Ansicht aus Abstand an einem Platz oder Schrägansicht, auffälliger Vor- oder Rücksprung 01 Hanns-Lilje-Platz 2-3, 03 Callinstraße 50+48

Fast 50 Reihenhäuser aus diesem Bestand stehen an einem Platz oder sind von einiger Ferne in Schrägansicht zu sehen. In dieser Gruppe befinden sich auch solche, die aus der Reihe hervortreten oder zurückspringen und dadurch ausdrucksstärker sind.

Die Häuser 01 Hanns-Lilje-Platz 2-3 und 03 Callinstraße 50+48 (s. Abbildung 125) mögen hier als positive Beispiele dienen.

Mit den Objekten 01 Dieterichsstraße 26 (s. Kap. 4.2.1), 01 Friedrichswall 17 (s. Kap. 4.2.2), 02 Brühlstraße 1 (s. Kap. 4.2.4) und 33 Velberstraße 13 (s. Kap. 4.4.5) wird im Folgendem dargestellt, wie sehr sich der räumliche Eindruck durch die Reparaturen und Wiederherstellungen der Giebel gegenüber dem derzeitigen Zustand (s. Abbildung 126) verbessert. Im ersten Fall sind es nur die beschädigten Türmchenaufsätze, die den Eindruck stören,

während in den drei weiteren der ganze Giebel, das Traufsims oder die Dachfläche restituuiert werden müssten.



Abbildung 126 Reihenhäuser mit einer gestörten Ansicht 01 Dieterichsstraße 26, 01 Friedrichswall 17, 02 Brühlstraße 1, 33 Velberstraße 13

Objekte in der Reihe



Abbildung 127 Vorbildliche Objekte in der Reihe 04 Sextrostraße 1, 08 Gellertstraße 46



Abbildung 128 Bearbeitete Objekte in der Reihe
01 Hinüberstraße 11A, 10 Lister Meile 74 und 33 Kötnerholweg 2

Objekte in der Reihe können mit reicher Fassadenplastik, einen Erker oder einem Zwerchhausgiebel auf sich aufmerksam machen, um im Straßenbild hervorragend zu wirken. Das Haus 04 Sextrostraße 1 (s. Kap. 3.2.6) ist hierfür das eindrucksvollste Beispiel, aber auch die 08 Gellertstraße 46 zeigt, wie die vertikalen Fassadenelemente die Straßenflucht rhythmisieren.

Das Haus 01 Hinüberstraße 11A (s. Kap. 4.2.3), dagegen ist inzwischen abgerissen, ohne dass man die wertvollen Verblend- und Formsteine geborgen hätte. Es ist durch einen breit lagernden Verwaltungsbau ersetzt worden. Stattdessen wäre hierfür ohne weiteres ein Gebäude denkbar gewesen, das die alte Parzellenstruktur auch in ihrer Fassadengestaltung aufnimmt und so unter Umständen den Altbau hätte integrieren können. Vielleicht hätte man dem Objekt, wäre ein schmucker Giebel noch vorhanden gewesen, eine höhere Wertschätzung entgegengebracht, statt es abzureißen.

Das Haus in der 10 Lister Meile 74 (s. Kap. 4.3.4) zeigt, dass ein nur noch teilweise vorhandenes Reihenhaus die Bauflecht wie eine Baulücke stören kann und bei dem einfachen Arbeiterhaus 33 Kötnerholzweg 2 (s. Kap. 4.4.3) ist zu sehen, dass schon die Ergänzung der Giebeltürmchen dem hässlichen Entlein neue Anziehungskraft verleiht.

4.1.2 Wiederherstellungskonzepte, Vorbilder und Nähe zum Original

In der Hälfte der bearbeiteten Objekte konnte auf Grundlage eines historischen Fotos ein proportionsgerechter Entwurf einer Fassadenwiederherstellung erarbeitet werden,²⁴³ wodurch eine große Nähe zum Originalzustand erreicht werden konnte.

In zwei Fällen wurden die Entwurfskonzepte von den Mauerwerksspuren am Gebäude (Ansätze von Fialen, noch erhaltenen Gebäudeteile etc.) abgeleitet, die es erforderlich machten, mit freien Ergänzungen zu arbeiten.

Beim Entwurf für die 10 Lister Meile 74, wurden Vorbilder von Objekten herangezogen, die den vorhandenen, geringen Spuren entsprachen.

Im Falle der 06 Brühlstraße 1 ist ein historisches Foto später aufgetaucht. Die für den Entwurf adaptierten Motive stammen überwiegend vom Nachbarbau.

Tabelle 5 Übersicht der bearbeiteten Objekte nach Art des Reparaturentwurfes (rot), des Vorbildes (grün) und der Originaltreue (blau), sortiert nach Art (links) und Vorbild (rechts)

	Art			Vorbild			Original		
	Rekonstruktionsentwurf	Proportionskizze	Montage	nach Foto	nach Analogiebau	nach Spuren und Maßen	Originaltreue	freie Ergänzungen	gestalterische Freiheit
Dieterichsstraße 26	■							■	
Friedrichswall 17	■			■			■		
Brühlstraße 1	■					■	■		
Lister Meile 29A	■			■			■		
Lister Meile 74	■			■	■		■		■
Velberstraße 13	■			■			■		
Hinüberstraße 11A		■		■			■		■
An der Apostelkirche 4	■			■			■		■
Drostestraße 1				■			■		■
Niemeyerstraße 6	■						■		
Kötnerholzweg 2	■					■	■		
Noltestraße 6	■							■	
Göttinger Straße 51	■								■
Posthornstraße 10	■		■						
Nelkenstraße 21	■			■					■

	Art			Vorbild			Original		
	Rekonstruktionsentwurf	Proportionskizze	Montage	nach Foto	nach Analogiebau	nach Spuren und Maßen	Originaltreue	freie Ergänzungen	gestalterische Freiheit
Friedrichswall 17	■					■	■		
An der Apostelkirche 4	■						■		■
Lister Meile 29A	■						■		
Drostestraße 1									■
Niemeyerstraße 6	■						■		
Velberstraße 13	■						■		
Hinüberstraße 11A		■			■		■		■
Nelkenstraße 21	■				■				■
Lister Meile 74	■				■		■		■
Dieterichsstraße 26	■					■			■
Brühlstraße 1	■								■
Kötnerholzweg 2	■								■
Noltestraße 6									■
Göttinger Straße 51	■								■
Posthornstraße 10	■								■

Proportionskizzen wurden für acht Objekte erarbeitet, insbesondere, wenn erkennbare Spuren verfolgt werden konnten. Meist wurden auch hier Vorbilder gesucht, die einen ähnlichen Aufbau aufwiesen. Auch das Objekt 10 Drostestraße 1 wurde zu einem Zeitpunkt bearbeitet, als das historische Foto noch nicht vorlag. Deshalb beruht dessen Studie ebenfalls auf

²⁴³ In Tabelle 5 (linke Seite) sind zunächst die Objekte zusammengefasst, für die ein maßstabgerechter Rekonstruktionsentwurf erarbeitet worden ist (rote Signatur), darauffolgend diejenigen, für die eine Proportionskizze gezeichnet wurde und schließlich das Objekt, für das eine Montage erfolgte.

Spuren, die sich am Bau fanden. Im Falle der 09 An der Apostelkirche 4 war lediglich ein vergleichsweise unscharfes Schrägluftbild vorhanden, das die Dachverfallung erahnen ließ. Daher war trotz vorhandenem Foto hier nur ein Entwurf möglich, der freie Ergänzungen beinhaltete.

Schließlich wurde im Falle der 06 Nelkenstraße 21 die Fotomontage als Methode genutzt, sich einem möglichen früheren Erscheinungsbild anzunähern. Diese Methode führte, wie auch der Entwurf nach einem Analogiebau, zu größeren gestalterischen Freiräumen.

Bearbeitungsreihenfolge der Entwürfe und deren Eigenschaft

Die unterschiedliche Bearbeitungstiefe und die -qualität der Entwürfe waren nicht nur durch die oben geschilderte unterschiedliche Quellenlage beeinflusst. Es stellte sich, nicht überraschend, heraus, dass die sukzessive Einarbeitung in die Materie, auch die zunehmende Übung mit dem Zeichnen am Computer die Ergebnisse verbesserte.

Die Bearbeitungsreihenfolge der Entwürfe war folgende:

01 Dieterichsstraße 26, 09 An der Apostelkirche 4, 09 Eichstraße 3+5*, 09 Lister Meile 29A, 03 Nelkenstraße 22, 10 Drostestraße 1, 35 Posthornstraße 10, 33 Kötnerholzweg 2, 01 Friedrichswall 17, 35 Göttinger Straße 51, 10 Lister Meile 74, 02 Brühlstraße 1, 33 Velberstraße 13, 34 Niemeyerstraße 6, 03 Callinstraße 44, 02 Humboldtstraße 1*, 33 Noltestraße 6, 34 Blumenauer Straße 13*, 01 Hinüberstraße 11, 04 Auf dem Emmerberge 21*, 01 Lavesstraße 79*.

* siehe Kap. 5.2.1, dort sind weitere Giebelentwürfe skizziert.

Diagonallinien

Zur Höhenschichtung der Geschosse und der Fenster der Objekte 01 Brühlstraße 1, 01 Dieterichsstraße 26, 09 Lister Meile 74 und 33 Noltestraße 6 fanden Diagonallinien (s. Kap. 3.5.1), die meist mit den Fensterdiagonalen übereinstimmten, Anwendung.

Reihenfolge der Objekte

Im Folgenden sind die Objekte stadtteilweise geordnet, um ihre Geschichte im Zusammenhang darstellen zu können, insbesondere wie es zu dem Stadtgrundriss kam, der verschiedentlich recht eigenartige Lösungen hervorbrachte.

4.2 Objekte der Stadtteile Mitte, Calenberger Neustadt und Nordstadt

4.2.1 Dieterichsstraße 26

Die Dieterichsstraße, jeweils 10 Minuten zu Fuß von der zentralen Marktkirche, dem heutigen Stadtmittelpunkt Kröpke oder dem Hauptbahnhof entfernt, wurde früher Kleine Barlinge²⁴⁴ genannt (s. Karte 5) und liegt mit ihrer westlichen Bebauung auf dem Gebiet der ehemaligen Gartengemeinde Kirchwende und mit ihrer östlichen auf dem der Gemeinde Bult.²⁴⁵

Beide Gemeinden wurden mit den anderen Gartengemeinden²⁴⁶ 1859 nach Hannover eingemeindet. Die Straße ist bereits in der Karte "Situationsplan von Hannover und Umgebung" von 1728²⁴⁷ vorhanden und hatte zusammen mit der Großen Barlinge, die sich südlich anschließt, eine Verbindungsfunktion nach Südosten.

Auf dem von J. L. Hogrewe 1800 herausgegebenen "Plan der Königlichen Churfürstlichen Residenz-Stadt Hannover im Fürstenthum Calenberg", der mit 1780 datiert²⁴⁸ ist, war die Dieterichsstraße ungefähr im Bereich des heutigen Emmichplatzes auch in Richtung Westen verknüpft. Noch heute hat diese Straße eine Durchgangsfunktion wenigstens für den Radverkehr.

Nördlich mündet die Dieterichsstraße in die Warmbüchenstraße, die vor dem Bau der Eisenbahn ihre direkte Fortsetzung in der Kirchwender Straße nach Nordosten fand. Auf dieser Straße gelangte man aus der Stadt kommend durch das südöstlich gelegene Aegidientor²⁴⁹ (der Richtung und dem Namen der Warmbüchenstraße nach zu urteilen) nach dem Dorf (heute: Alt-) Warmbüchen, das heute zur Gemeinde Isernhagen gehört. Aus dem gleichnamigen Moor wurde Torf und Holz aus dem Stadtwald als Brennmaterial mit Lastkähnen auf dem Schiffgraben (s. Kap. 3.1.1) nach Hannover transportiert, der im 19. Jh. zugeschüttet und als Straße ausgebaut wurde (s. Karte 4 oben und westliche Hauptstraße in Karte 6).

²⁴⁴ "Die Dieterichsstraße ist benannt nach August Leonard Heinrich Dieterichs (1785-1868), [er] war «erster Beamter des Königlichen Amtes Hannover», [und] wohnte in dieser Straße [...], [die] als Gartenweg «Kleine Barlinge» entstanden [war] (um 1750)." Er bekam die Straße schon zu Lebzeiten, Hanke, 2006 S. 162.

²⁴⁵ Die Gemeindegrenzen sind eingezeichnet im "Plan der Königlichen Residenzstadt Hannover und ihrer nächsten Umgebung" (s. Karte 4).

²⁴⁶ "1829 wurden diese Siedlungen zu 16 Ortschaften zusammengefasst und bekamen als 'Vorstadt Hannover' einen gemeinsamen Magistrat. Die Vorstadt blieb bis 1859 selbständig." (und wurden dann nach Hannover eingemeindet. (Hammer-Schenk, 1985: S. 139).

²⁴⁷ Der Plan ist ausgestellt im Publikumsbereich des Stadtarchivs Hannover.

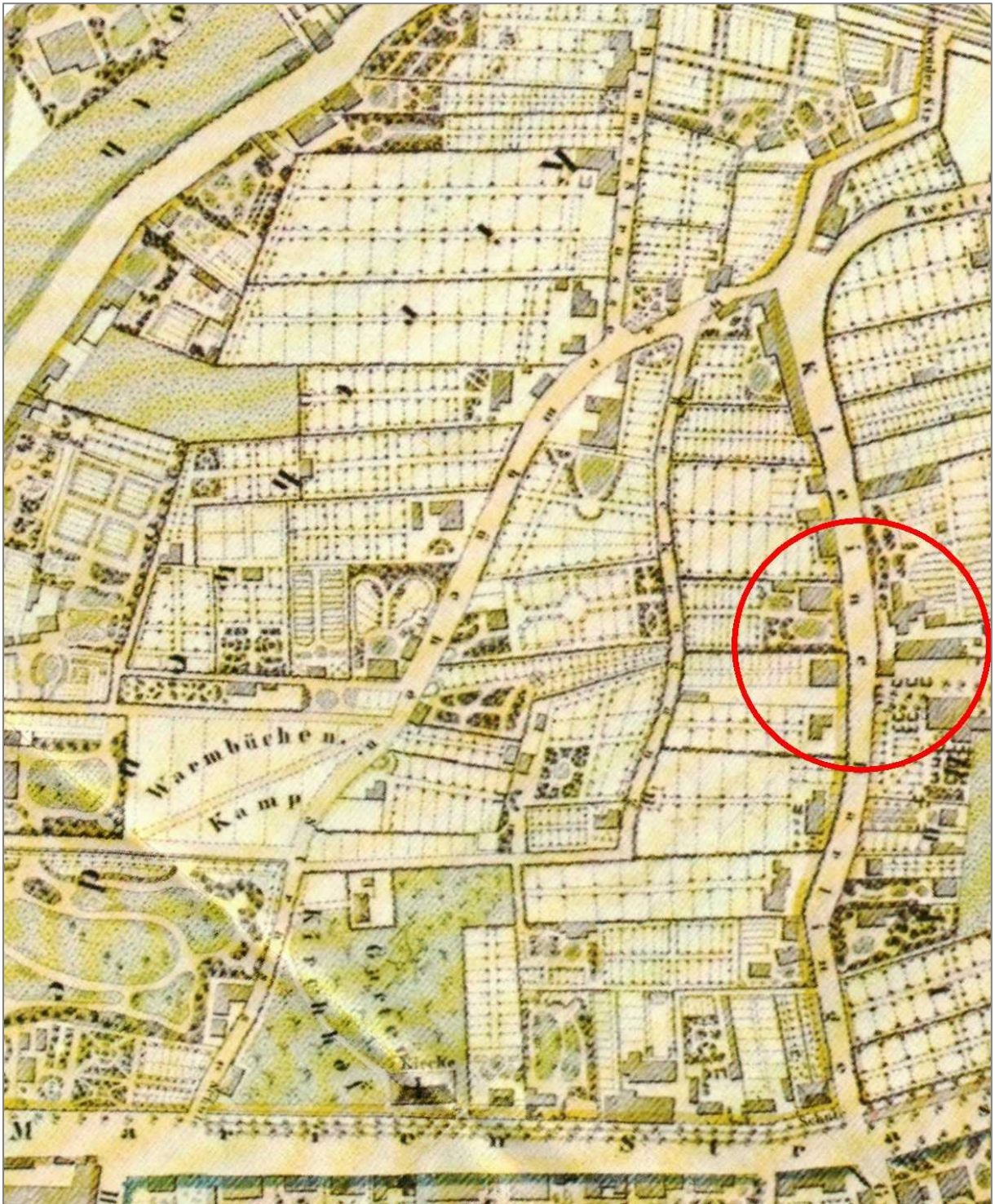
²⁴⁸ Ebenda ausgestellt; besprochen von Helmut Knocke in Niedersächsisches Landesverwaltungsamt, 1991, <http://www.lgn.niedersachsen.de/download/71207/HBHSBH.pdf>, aufgerufen am 08.06.2016.

²⁴⁹ Hannover hatte im Nordosten zwischen dem Steintor im Nordwesten und dem Aegidientor im Südosten kein weiteres Stadttor.



Karte 4 Plan der Königlichen Residenzstadt Hannover und ihrer nächsten Umgebung im Maßstab 1:4000, nach Auskunft des Stadtarchivs auf ca. 1850 datiert. Abgebildet ist ein Ausschnitt, der um 45° nördlich ausgerichtet wurde: rotbraun umrandet die Gemarkung Bütersworth, grün die der Gemarkung Kirchwende, braun die der Gemarkung Bult und gelb die der Gemarkung Heidorn. Unten verläuft die Marienstraße vom Aegidientorplatz kommend (links)

Im Süden fand die Warmbüchenstraße mit der heutigen Höltystaße eine Verbindung Richtung Hildesheim. Inwieweit diese Straßen größere Verkehrsbedeutung hatten und etwa von Händlern genutzt wurden, die ihre Waren nicht in Hannover anbieten und keinen Torzoll zahlen wollten (also als eine frühe Art Umgehungsstraße) oder ob die Dieterichsstraße früher bereits ein Grenzweg war oder vielleicht nur ein Weg entlang eines Abzugsgrabens, der dann später möglicherweise kanalisiert und mit einer Straße überbaut wurde, muss an dieser Stelle offenbleiben.



Karte 5 Plan der Königlichen Residenzstadt Hannover Sohnreij, 1846. Er war "Zeichner der Königlichen Eisenbahndirection". Quelle: Seidel, Rita, et al., 1990 S. Bd. 4, Ausschnitt, um etwa 40° im Uhrzeigersinn gedreht, der Kreis bezeichnet ungefähre Lage des Objektes



**Abbildung 129 Dieterichsstraße
Höhe Lessingstrasse;
Blick Richtung Norden;
Lage des Objekts links
hinter dem Gerüst; Foto
2007**

Wie der "Plan der Königlichen Residenzstadt Hannover [...] von A. C. F. Sohnrey²⁵⁰ in der Mitte des 19. Jh. (s. Karte 5) detailreich darstellt, waren vor allem im Westen der Stadt z. B. entlang der Langen Laube zahlreiche kleine Parks und Gärten im englischen oder französischen Stil entstanden. Offenbar war diese Gegend bevorzugt, weil hier gemäß der südwestlichen Hauptwindrichtung jedenfalls vor der Industrialisierung des jetzigen Stadtteils Linden gute Luft zu atmen war, die man für die Gesundheit förderlich hielt.²⁵¹

Die Gärten an der Dieterichsstraße hingegen scheinen in dieser Karte (s. Karte 5) der Darstellung nach zu urteilen und abgesehen von gelegentlichen geometrisch angelegten Zieranlagen überwiegend als Nutzgärten parzelliert zu sein, vielleicht, weil sie auf der Abluftseite der Stadt den Gerüchen der Feuerstätten, von Dung und Unrat ausgesetzt waren und sich nicht als Lustgärten und für Adelspalais eigneten. Von dieser Gartenbesiedlung ist als einziges das zweigeschossige Fachwerkhaus Dieterichsstraße 31 im Garten der Sophienklinik erhalten.²⁵²

Gegenüber dem Objekt befindet sich eines der wenigen noch erhaltenen Altbauten mit dem ehemaligen Gemeindesaal der Gartenkirchengemeinde,²⁵³ ein Putzbau auf Natursteinerdge-

²⁵⁰ Ausgestellt im Publikumsbereich des Stadtarchivs Hannover

²⁵¹ vgl. auch die Begriffe "bel-aria" und "Buenos Aires" und im Gegensatz der Begriff "Malaria"

²⁵² Knocke, et al., 1994 S. 90.

²⁵³ Mlynek, et al., 2009 S. 203. Das Gemeindehaus ist wohl 1916 erbaut: das Erkersims ziert ein Natursteinrelief, ein Kind unter einer Krone darstellend mit den Zahlen [?]9...16.

schoss, der einen halben Kilometer von der Gartenkirche St. Marien an der Marienstraße entfernt liegt.

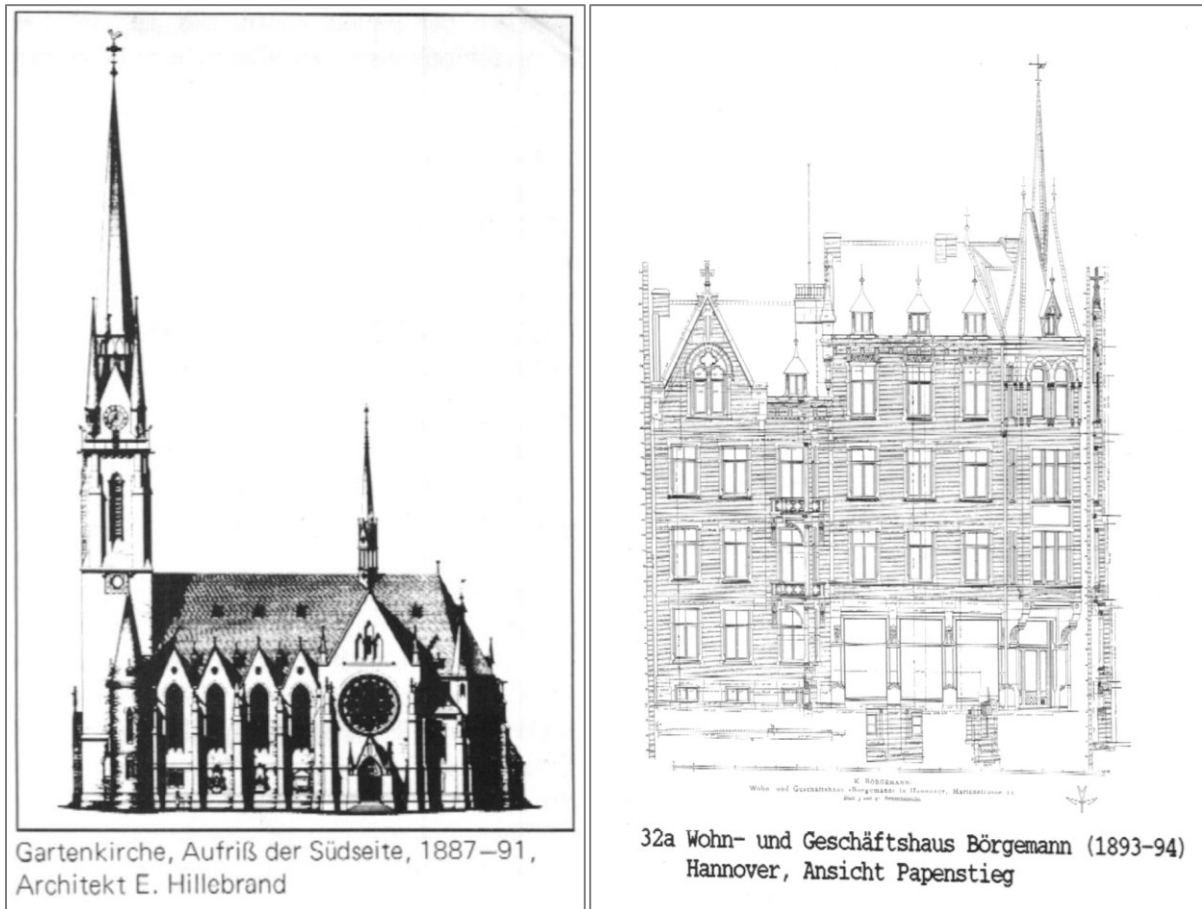


Abbildung 130 Torwirkung an der Marienstraße

Links: Gartenkirche, Neß, et al., 1983 S. 65. Rechts: Haus Börgemann, Happel, et al., 1993 S. 174, beide Bauten stehen sich an der Marienstraße gegenüber, die Seitenstraße Papenstieg mündet auf das mit dem Dachreiter betonten Querhaus der Kirche (linkes Bild)

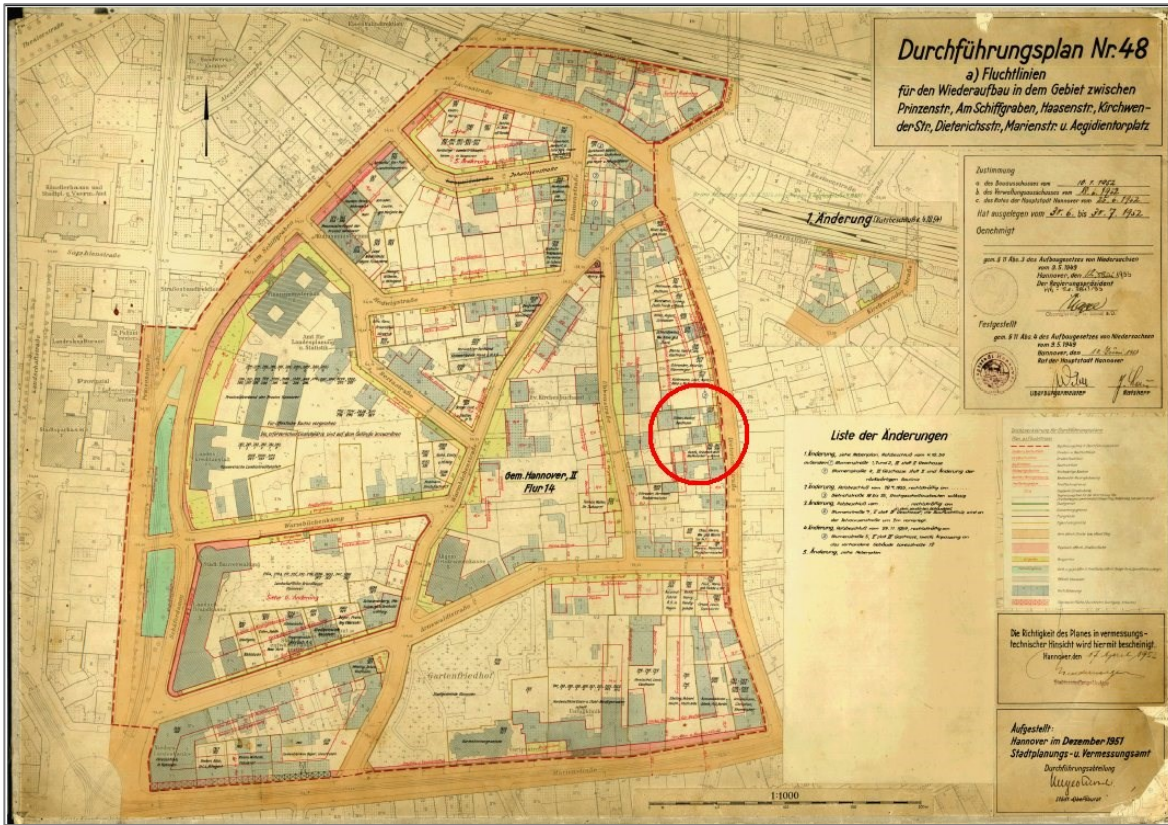
Die Gartenkirche,²⁵⁴ seit dem Krieg ohne Turmhelm, Dachreiter und andere Zierelemente, entfaltete zusammen mit dem gegenüberliegenden Haus Börgemann,²⁵⁵ das ebenfalls stark vereinfacht wiederaufgebaut wurde, eine ausdrucksstarke Torwirkung, die bereits vom Aegidientorplatz sichtbar war und stadteinwärts durch den zweifachen Knick der Marienstraße effektiv gewesen sein muss. Der 1741²⁵⁶ angelegte Gartenfriedhof, in dessen Randbereich die Kirche liegt, verfügt über gut erhaltene Grabmäler hannoverscher Persönlichkeiten des 18. und 19. Jahrhunderts²⁵⁷ und ist örtliche Grünanlage und Geschichtsbuch zugleich.

²⁵⁴ Von weiteren Kirchen des Architekten Rudolf Eberhard Hillebrand (1840-1924) Kokkelink, et al., 1998 S. 536 Mlynek, et al., 2009 S. 295 ist die Herrenhäuser Kirche erhalten geblieben, die Pauluskirche (Südstadt), die Lutherkirche (Nordstadt) und die Petrikirche (Kleefeld) sind wie die Marienkirche stark vereinfacht wiederaufgebaut worden.

²⁵⁵ Karl Christian Friedrich Börgemann, Architekt (1851-1938) Kokkelink, et al., 1998 S. 518 Böttcher, et al., 2002 S. 61 war ein später, frei ornamentierender Vertreter der Hannoverschen Schule, von ihm ist u. a. das Haus 04 Sextrostraße 1 ("Dat gröne Hus") vollständig erhalten.

²⁵⁶ Böttcher, et al., 2002 S. 202.

²⁵⁷ Grünflächenamt der Landeshauptstadt Hannover, 1997.



Karte 6 Durchführungsplan 48 "Prinzenstraße, ..., Aegidientorplatz" von 1951, der Aegidientorplatz liegt südwestlich. Quelle: Bebauungspläne LHH

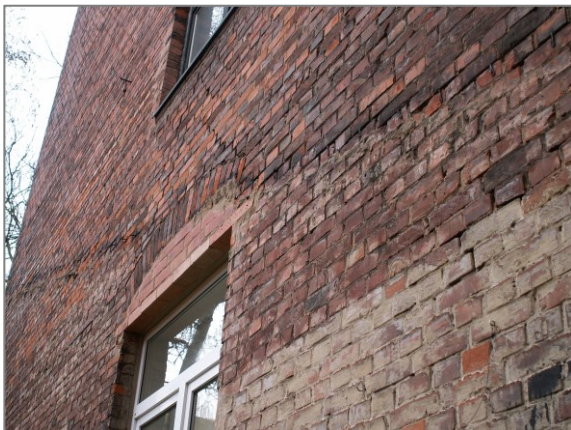


Abbildung 131 Anbauspuren im Mauerwerk
 Dort schloss eine Rampe in das Obergeschoss an, in dem der Pferdestall gewesen sein soll, wie es Lüddecke, 1964 S. 74 für die Posthalterei von Döpke an der Rundestraße hinter dem Bahnhof beschreibt

Der Aufbauplan 48 (Karte 6),²⁵⁸ der noch heute geltendes Baurecht ist, zeigt auf der Fläche des Baublocks zwischen Ubbenstraße und Dieterichsstraße die parallelen, von West nach Ost durchgehenden Parzellengrenzen aus der Zeit der früheren Gärten. Die in diesem Plan enthaltenen alten, inzwischen neu gezählten Hausnummerierungen weisen auf spätere Unterteilungen der großen Gartenparzellen hin.²⁵⁹

²⁵⁸ "Durchführungsplan 48 [...] für den Wiederaufbau in dem Gebiet Prinzenstr. [...] Aegidientorplatz" der Stadt Hannover aus dem Jahr 1951 Bebauungspläne LHH. Nur die grau angelegten Gebäude haben den 2. Weltkrieg -meist beschädigt- überstanden.

²⁵⁹ Die heutigen Grundstücke Ubbenstraße 6, 6A und 7 teilen sich ein ehemaliges Gartengeviert mit den gegenüberliegenden Grundstücken der Dieterichsstraße 22, 22A; entsprechend bei den Nummern Ubbenstraße 8 und 8A mit Dieterichsstraße 24 und 24A.

Von der primären Bebauung mit Gartenhäusern aus der Mitte des 19. Jahrhunderts ist in der Dieterichsstraße nichts mehr vorhanden und von der stürmischen städtebaulichen Entwicklung bis 1900 sind wegen der Kriegszerstörungen²⁶⁰ nur noch wenige Altbauten sichtbar. Die räumliche Figur der Straße aber blieb erhalten: So wechselt die Straßenbreite zwischen etwa 11 m und 15 m (11.68 m in Norden der Dieterichsstraße)²⁶¹ bei einem mehrfach geknickten Verlauf, die Bauflucht verspringt mehrfach und es sind teilweise Vorgärten²⁶² entstanden. Die Entstehung des unregelmäßigen, ungeplant erscheinenden Straßenbildes ist damit erklärbar, dass an "historischen Straßen"²⁶³ wie dieser, das Preußische Fluchtliniengesetz²⁶⁴ nicht anwendbar war.²⁶⁵ Ob auf anderer Rechtsgrundlage Straßen- oder Baufluchtlinien festsetzbar waren oder gar festgesetzt worden sind, wäre noch zu erforschen.²⁶⁶

Erhalten blieben Reste des Kleingewerbes in der heute vorherrschenden Wohnnutzung. Die im Durchführungsplan 48 verzeichneten Berufe der Eigentümer (Kaufmann, Schlosser, Mietkutscher,²⁶⁷ Fleischermeister) lassen auf einen kleinbürgerlichen Quartiercharakter schließen. Teile dieses Bürgertums werden auch Mitglieder der jüdischen Gemeinde gewesen sein, z. B. die Eigentümer bzw. Bewohner des Hauses 28,²⁶⁸ das als eines der "Judenhäuser" seit 1941 bis zu ihrer Deportierung Menschen jüdischen Glaubens unter widrigsten Lebensbedingungen beherbergte.

²⁶⁰ Die vorherrschende Nachkriegsarchitektur dürfte meist auf den bestehen gebliebenen Kellern und unter Nutzung der alten Leitungsinfrastruktur errichtet worden sein.

²⁶¹ Diese Breite entsprach 15 hannoverschen Fuß, ein in Hannovers Altbauquartieren so häufig vorkommendes Maß, das es einen planerischen Ursprung haben dürfte.

²⁶² Bei dem Haus Nr. 26 existiert ein etwa 9 m tiefer Vorgarten, der offenbar ohne das Vorhandensein einer Baufluchtlinie entstanden ist. Nach §1 des Preußischen Fluchtliniengesetzes von 1875 durfte eine Baufluchtlinie nicht weiter als 3 m hinter der Straßenfluchtlinie liegen und diese Linie wurde meist baulich ausgenutzt, http://www.berlin.de/vermessungsaeamter/_assets/preussisches_fluchtliniengesetz_1875_gs.pdf, aufgerufen am 01.04.2016.

²⁶³ Vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Historische_Straße, aufgerufen am 10.05.2016.

²⁶⁴ Das Preußische Fluchtliniengesetz war vor allem ein Erschließungsbeitragsgesetz, s. § 15.

²⁶⁵ "Auf historische Straßen [...] durfte das Bauverbot nicht ausgedehnt werden." Wilhelm, 2006 S. 86. Dort auch Ausführungen zur Neuerung im Planungsrecht durch das Preuß. Fluchtliniengesetz und zur vorherigen Situation.

²⁶⁶ Wilhelm, 2006 S. 86 in der Fußnote 102: "In Preußen waren die Polizeibehörden bereits aufgrund §§ 65 und 66 des Allgemeinen Landrechts von 1794 befugt, Fluchtlinien vorzuschreiben. Das Preußische Gesetz über die Polizeiverwaltung vom 11.3.1850 enthielt diesbezüglich weitere Regelungen." Anmerk. d. Verf.: diese Aussage bezog sich auf die Planungsgeschichte Göttingens, das 1866 wie Hannover preußisch geworden war. Wilhelm, 2006 betont die "wichtigsten Bestandteile" des Fluchtliniengesetzes, nämlich: ein mögliches Bauverbot an nicht historischen Straßen, die Grundlage, Anliegerbeiträge zu erheben und Straßen- und Platzflächen gegen Entschädigung enteignen zu können.

²⁶⁷ Noch heute sind an der Südfassade Dieterichsstraße 26 im Mauerwerk Anbauspuren einer Rampe in das Obergeschoss an, in dem der Pferdestall und wahrscheinlich im Untergeschoss die Wagenremise untergebracht gewesen sein soll.

²⁶⁸ An das Grundstück des Judenhauses Dieterichsstraße 28 ist heute die Nr. 36, wird erinnert auf https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Juden_in_Hannover, aufgerufen am 10.10.2017. Das Gebäude besteht nicht mehr, es wurde durch einen Nachkriegsbau ersetzt. Die Ghettoisierung der hannoverschen Juden hieß "Aktion Lauterbacher", Mlyněk, et al., 2009 S. 17.

Exkurs: Die Auswertung der Adressbücher

Wie sich der Gebietscharakter wandelte, wird durch die Auswertung der Adressbücher²⁶⁹ deutlich. Diese ergab, dass seit 1844 das Grundstück Kirchwende 81, das seit 1845 Kleine Barlinge 24 und seit 1858 Dieterichsstraße 24²⁷⁰ heißt, einem gewissen Dühlmeyer²⁷¹ gehörte und das südlich angrenzende Grundstück Kirchwende Nr. 85 (Kleine Barlinge 25, heute Dieterichsstraße 28) war noch nicht abgeteilt. Ein Markwort, der offensichtlich der Zimmergeselle Heinrich Markwort aus der Schmiedestraße 40 ist (1845 S. 142), kaufte diesen südlichen Grundstücksteil von Dühlmeyer, denn er steht 1846 zum ersten Mal unter der Kirchwende Nr. 85, erst noch allein, im Adressbuch, baut aber offenbar sogleich ein Haus. 1847 hat er bereits 3 "Inquilinen", also wohl Mieter. Das Adressbuch ergänzt 1856, dass Herr Dühlmeyer Haupt-Steueramts-Assist. war und, siehe oben, der Herr Markwort tatsächlich Zimmergeselle von Beruf gewesen ist.

Thiele, R., Schättemach.		
28 E. Hirschbahn, M., Sara,	← Co	
Frau	1 E. Marten	
Davidsohn, M., Israel,	(Bod	
Arbeit.	v. Hülf	
Feldheim, E. M., Sara,	3 E. wie	
Ww.	Emmric	
Hirschbahn, W., Israel,	Konert	
Privat.	5 E. wie	
Konopski, S., Arbtrin.	Danne	
Löwenstein, J., Israel,	Maima	
Privatm.	vert	
Gieling, R., Monteur	7 E. v. d.	
Wenkopf, S., Pessner	Stüllme	
28A E. Thies-Huch, M.,	9 E. Wöl	
Privatiere	Wester	
Erdg.	Dire	
Ehrhardt, G., Tabakwr.	2	
	Reuteller	

Abbildung 132 Adressbucheintrag für das "Judenhaus" Dieterichsstraße 28

Ausschnitt aus dem Adressbuch 1941 S. 53 im Straßenverzeichnis (Dieterichsstraße)

²⁶⁹ Die Adressbücher der Stadt Hannover erschienen mit wenigen Ausnahmen jährlich von 1798 bis 2004. Die im Text angegebenen Jahres- und Seitenzahlen beziehen sich auf das jeweilige Adressbuch, Adressbuch, 1798-2004.

²⁷⁰ Der Namensgeber August Leonhard Heinrich Dieterichs (1785-1868), Oberamtmann a. D., wohnte in der Nr. 4, (1864 S.40).

²⁷¹ Im Adressbuch dieses Jahrgangs stehen nur die Nachnamen.

Seit 1866 wissen wir Dühlmeyers Vornamen Friedrich und Markwort wird mit Heinrich bestätigt. Diesen beiden gehörte, wie das Adressbuch 1854 ausweist, auch die Grundstücke Heckengang 9 und 8, jener L-förmig an den Warmbüchchenkamp angehängten Weg, der seit 1859 teilweise Ubbenstraße heißt. Die Grundstücke reichten also, wie oben erläutert, von der heutigen Dieterichsstraße bis zur heutigen Ubbenstraße.²⁷²

1871 (S. 95) ist statt Markwort der Miethkutscher Friedr. Wilh. Rahlfs als Eigentümer der Nr. 25 vermerkt und 15 Jahre später, 1886 haben auch Friedrich Dühlmeyers Erben, die sie seit 1876 10 Jahre lang sind, vielleicht nach langem Erbstreit im Tapezierer Rudolf Goerke einen neuen Eigentümer gefunden. Der geschäftstüchtige Handwerker ist in das Parterre eingezogen und hat umgehend das in diesem Absatz behandelte Objekt, das Haus Nr. 24A (heute 26) erbaut, das er an bis zu sechs Parteien vermietete, die als Beamte, Kaufleute oder höhere Militärs (wie der Hauptmann von Linsingen²⁷³) eine gediegen bürgerliche Note in das handwerkliche Milieu der Umgebung einführten.

Weil Goerkes nördlich angrenzendes Haus offenbar, wie heute noch, Fenster nach Süden hatte (s. Karte 7), musste er das neue Haus aus der Bauflucht etwa 9 m zurücksetzen.

We., 1. Schröder, Verf.-Beamt., P.	
24 Goerke, Rudolf, Tapez., P. Köneke, Werkmstr., 1. Lohse, We. d. Briefstr., 2.	125
24A — Blume, Bevollm., 1. Engelle, Makler, P. Lehmicke, Hauptm., P. Liegel, Insp., 2. Röder, We., 3. Senfart, We., 1.	
25 Rahlfs, Friedr. Wilh., Miethkutscher, P. Grünenplan, Tischlergef., 2. Menzel, Rfm., P. Blas, Verf.-Beamt., 1. Schrader, Lina u. Soph., 1.	126
a Gehrmeyer, Mechanikergeb.	
96 Wandt, Hor. (Wandt, Ferd. u. Hor. min.)	197

Abbildung 133 Das neu gebildete Grundstück 24A im Adressbuch 1887 S. 140

Das Haus Dieterichsstraße 26 (heutige Nummer) ist also Baujahr 1886. Es ist das Jahr, in dem Carl Benz für das von ihm gebaute Automobil ein Patent beantragte und Heinrich Hertz die Übertragung elektromagnetischer Wellen gelang.

Nachdem 1895 auch die Briefträgerwitwe Lohse ausgezogen war, wohnte bei Rudolf Goerke in der Nr. 24 nur noch ein Mieter und es entstand offenbar ein großes Haus, neugebaut oder aufgestockt, jedenfalls mit drei Obergeschossen. Aber der Tapezierer, offenbar verwitwet,

²⁷² Weder unter der Überschrift Ubbenstraße noch im verbliebenen Heckengang finden sich 1859 Dühlmeyer und Markwort, dort sind seitdem der Wagenfabrikant Wilh. Willmer (Nr. 8 und dem Nebenb. 8a) und der Eisenb.-Vormann Justus (Nr. 9) eingetragen, was aber wegen einer abweichenden Zählung wohl andere Grundstücke gewesen sind, wie wir später sehen werden.

²⁷³ Adelbert von Linsingen, Hauptm. a.D. bewohnte, wenn auch nur kurz, Räume in der ersten und (!) zweiten Etage (1887 S. 568).

wie wir im Folgenden erahnen, kann sein neues Haus nicht lange genießen und verstirbt 1902 (s. 1904 S. 189).

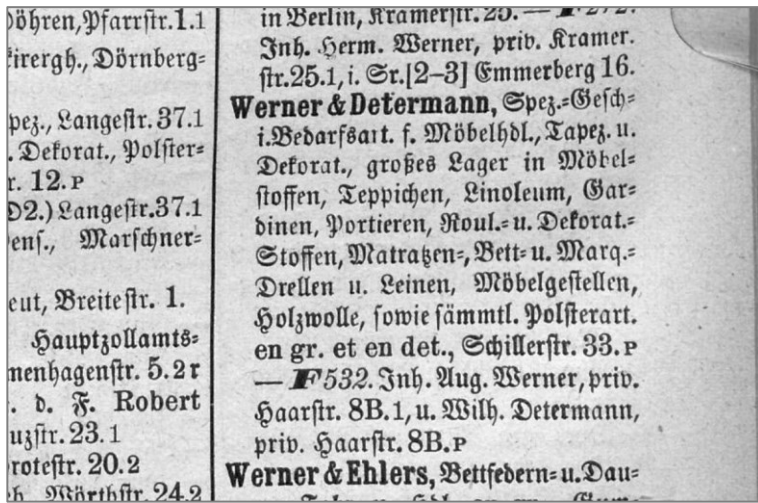


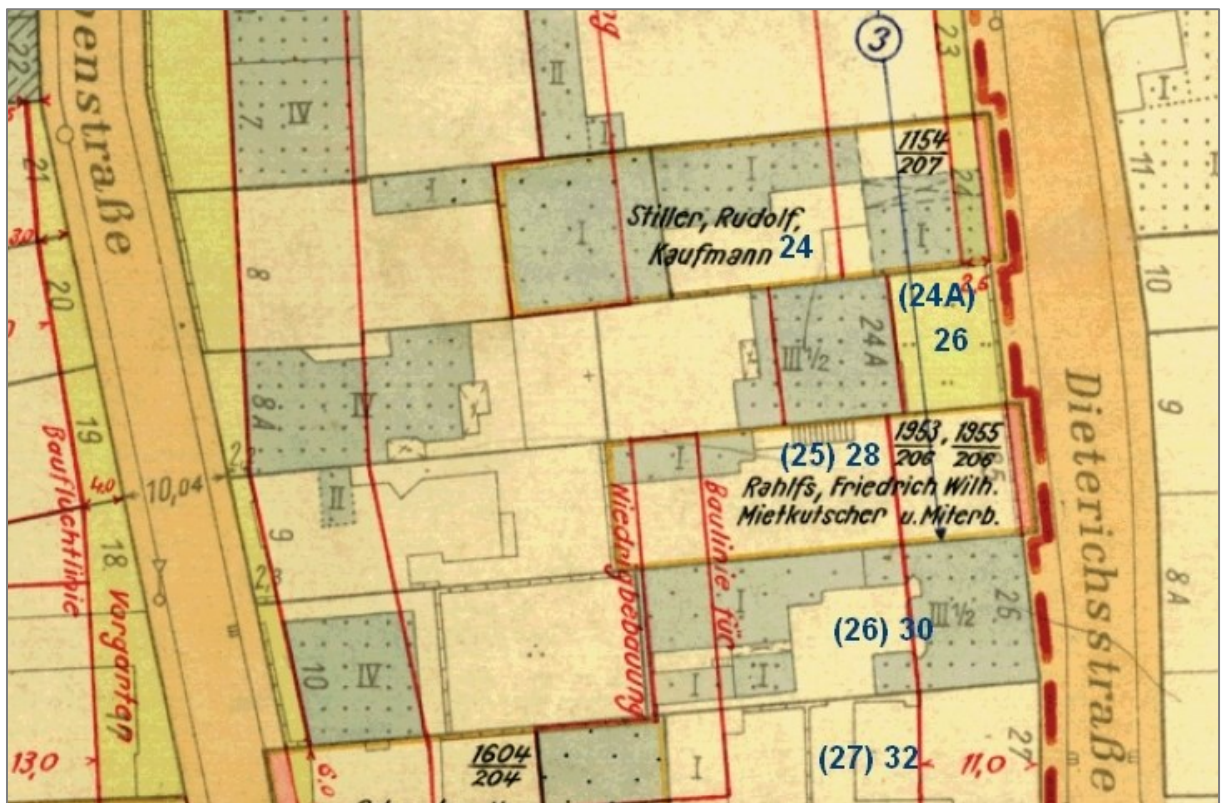
Abbildung 134 Die neuen Besitzer der Nr. 24 im Adressbuch 1901 S. 1175

Goerkes Kinder, als da waren Elly, Kurt, Gerhard und Hugo, erben beide Häuser und verkaufen das (nördliche) Stammhaus schnellstmöglich an die Innenausstatter Aug. Werner & Wilh. Determann, von denen wir (1910 S. 1212) wissen, dass ihr Geschäft in der Schillerstraße 33 war.

Elly und ihre Brüder behalten aber die Nr. 24A. Denkbar ist, dass Werner & Determann die noch heute bestehende Werkhalle als "großes Lager" (s. Abbildung 134) für ihre Möbel und Fußböden und als Polstereiwerkstatt bauten und sie in diesem Zuge die Grundstücksmauer zur 24A errichteten, obwohl, wenigstens nach heutigem Nachbarrecht, der rechte, also der Eigentümer der 24A einfriedungspflichtig gewesen wäre.

Zurück zur Nr. 25: Inzwischen (1899, S. 176) war der Fuhrwerksbes. Friedr. Wilh. Rahlfs verstorben, denn seine Frau Lina, geb. Gieselmann, die mit (ihren?) zahlreichen 8 Kindern in dem Parterre wohnte, erbte Betrieb und Grundstück. Seit 1900 (S. 177) lebte die große Restfamilie auf dem gleichen Grundstück in der Ubbenstraße 9 im Parterre, von wo die Witwe ihr Fuhrgeschäft bereits mit einem Fernsprechapparat managte. Das wahrscheinlich kurz zuvor neu gebaute Haus in der gutbürgerlichen Ubbenstraße 9 hatte eine Tiefe von 22,5 m, eine vordere Breite von 12 m und hinten zum Hof von 7,5 m,²⁷⁴ woraus netto etwa 150 m² Wohnfläche zur Verfügung standen. Andere Kleinunternehmer werden mit ihrer Kinderschar beengter gewohnt haben. Beide Häuser wurden im Krieg zerstört.

²⁷⁴ abgegriffen im Durchführungsplan 48, Bebauungspläne LHH.



Karte 7 Ausschnitt aus dem Durchführungsplan 48, Bebauungspläne LHH

Die neue Nummerierung der Grundstücke zwischen Ubbenstraße und Dieterichsstraße (blaue Zahlen) ist eine Ergänzung des Verfassers, die alte Nummerierung steht in Klammern. Quelle: Bebauungspläne LHH

Nach dem ersten Weltkrieg, in dem vielleicht ihre Kutschperde requiriert worden sind und nach der Inflation gehörte der wahrscheinlich klugen Witwe Lena Rahlfs (1934 S. 48) noch immer ihr Grundstück in der Dieterichsstraße 25, ja selbst 1951 ist es noch in der Familie (s. Karte 7).

Inzwischen hat der neuer Eigentümer R. Stiller mit seinem Eilboteninst. die Nr. 24 übernommen, wahrscheinlich derselbe, der im Durchführungsplan 48 als Kaufmann von Beruf vermerkt ist.

Die Nr. 24A, die wir hier besprechen, gehörte 1934 dem im Erdgeschoss wohnenden Schuhmachermeister F. Meyer. Dort wohnte zu diesem Zeitpunkt die Witwe eines Lehrers L. Wegener und sie war vielleicht verwandt mit den Geschwistern Rolf-Dieter (*1942) und Gisela (*1952), die das Haus 2002²⁷⁵ an die heutige Eigentümergemeinschaft verkauft haben, nachdem in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Wohngemeinschaften das Haus nutzten. In dieser Zeit soll einer der Bewohner, wie man in der Nachbarschaft weiß, der niedersächsische Umweltminister Jürgen Trittin gewesen sein.

²⁷⁵ Die Daten sind der Teilungserklärung entnommen.

Baubeschreibung des Hauses Dieterichsstraße 26

Der dreieinhalbgeschossige Baukörper auf einer quadratischen Grundfläche von etwa 12 m Seitenlänge verfügt über sechs Fensterachsen. Aus dem Quadrat heraus springt der linksseitige übergiebelte Risalit mit seinen zwei Fensterachsen um einen halben Stein hervor und um etwa 3 Meter der rückwärtige, kurze Flügel. Risalit und Flügel lassen zusammen mit dem Hauptdach einen unregelmäßigen Kreuzfirst entstehen, so dass das Haus zu jeder Seite einen Giebel zeigt.

Tabelle 6 Vergleich einer Auswahl asymmetrischer Eingiebelhäuser

Straße	Nr.	Fensterachsen	Geschosse*
01 Dieterichsstraße	26	6	3
01 Blumenstraße	7	4	2
01 Ferdinandstraße	7	5	4
01 Friedrichswall	17	7	4
01 Körnerstraße	18	5	3
01 Knochenhauerstraße	27	5	2
01 Lavesstraße	79	6	4
01 Ubbenstraße**	32/34	4	3
02 Grotefendstraße	7	5	3
03 Astenstraße	43	4	4
04 Kokenstraße**	10+11	4	3
08 Löwenstraße	9+8	3 / 5	2
09 Eichstraße	3+5	5	2
09 Seumestraße**	9+10	6	4

*plus Dachgeschoss ** Zwillingshäuser

Der Vergleich asymmetrischer Eingiebelhäuser mit ähnlich strukturiertem Baukörper zeigt, dass diese Bauform mit unterschiedlich vielen Fensterachsen und Geschossen realisiert worden ist. Diese asymmetrischen Eingiebelhäuser sind regelmäßig Einspänner. Sie wurden häufig mit einem spiegelbildlichen Zwillingshaus zusammengebaut (s. Tabelle 6).

"Die meisten der Wohnhäuser [dieses Haustypus] in den neueren Stadtteilen sind für 2-3 Familien angelegt, von denen jede ein Geschoss mit gewöhnlich sechs Zimmern einnimmt. Die Häuser haben meistens eine Strassenfront von drei Zimmern in mässigen Abmessungen und sind nur an einer Seite dicht an das Nachbarhaus gebaut, während die andere den Hauseingang enthält, der auf steinernen Stufen unter dem oberen Treppenarm zu dem Podest führt. Hier befindet sich der mit Glas ausgesetzte Abschluss vor dem in der Mitte des Hauses liegenden Vorplatze [der Diele]." ²⁷⁶

²⁷⁶ Unger, 1882 S. 156.



Abbildung 135 Zwillingshäuser 04 (Südstadt) Kokenstraße 10+11



Abbildung 136 Zwillingseingänge
01 (Mitte) Ubbenstraße. 32+34

Da in der Dieterichsstraße 26 die Treppenhausfenster in der Grenzwand²⁷⁷ liegen, ist davon auszugehen, dass kein spiegelbildliches Zwillingshaus auf der nördlich angrenzenden Parzelle vorgesehen war. Anders hingegen ist die Belichtung des Treppenhauses z. B. in der 09 Seumestraße 9+10²⁷⁸ gelöst: Das ebenfalls querliegende, um 90° zur Eingangshalle abgewinkelte, die Wohnungen mittig erschließende Treppenhaus wird durch ein nach hinten, der Eingangstür gegenüberliegendes Fenster belichtet, so dass die Baukörper beider Häuser zusammen einen Schlitz²⁷⁹ wie in der 01 Ubbenstraße 32+34 bilden.

Da bei den Zwillingshäusern 04 Kokenstraße 10+11 kein Belichtungsschlitz beidseits der gemeinsamen Grenze vorhanden²⁸⁰ ist, lässt sich vermuten, dass das Treppenhaus jeweils nach hinten und vielleicht längs in Eingangsrichtung eingebaut ist.

Häufig zu sehen ist die Lage des oft gotischen Eingangsbogens auf der dem Risalit entgegengesetzten Hausseite, was dazu führt, dass die Räume hinter dem Risalit die hochwertigsten bzw. größten sind, weil sie keinen Flur oder Diele abgeben müssen, im Dachgeschoss durch den Giebel ohne Dachschrägen sind und im Erdgeschoss nicht durch den Hausflur gemindert sind.

Konstruktiv handelt es sich bei der Dieterichsstraße 26 um einen Ziegelbau mit allseitigem Sichtmauerwerk, straßenseitig als halbsteinige Verblendfassade, hinten und seitlich in größerem Vollstein gemauert. Der Sockel steht straßenseitig auf einer Sandsteinschwelle.

Kellerdecke, Treppenhauspodeste und Treppenhausdecke sind als Segmenttonnengewölbe zwischen Stahlträgern²⁸¹ gemauert (Preußische Kappendecken), bei späteren Baujahren sind die Podest- und Kellerdeckenfelder betoniert. Die Treppe selbst besteht, wie meistens in Hannover, aus mit Stahlblech ausgefachten L-profilen zwischen u-förmigen Wangenträgern und ist belegt mit Eichenstufen. Alle anderen Decken sind als Holzbalkendecken ausgeführt. Die Geschosshöhe beträgt je 4 m. Die Spannrichtung der Decken verläuft im linken, südlichen Bereich, also zwischen Risalit und Hinterflügel, quer zur Nachbargrenze und im rechten, nördlichen, traufständigen Hauptflügel parallel. Entsprechend der Deckenspannrichtung ergibt sich folgende Grundrissorganisation: Im Hauptflügel liegen, zum Garten und zum Vorgarten, zwei Räume. Im Bereich des Risalits und des Hinterflügels sind drei Räume vorhanden. An der rechten Grenzmauer ist quer und etwa mittig das Treppenhaus gelegen. Diese

²⁷⁷ Begriff gemäß der Definition des Niedersächsischen Nachbarrechtsgesetzes (NNachbG): Grenz- wand (§ 16 ff. NNachbG) an der Grenze errichtete Wand; eine Wand auf der Grenze, die den Gebäuden beider Grundstücke dient, ist eine Nachbarwand (§ 3 ff. NNachbG).

²⁷⁸ Das nach Auskunft einer Eigentümerin unter Denkmalschutz stehende Treppenhaus war zum Zeitpunkt des Objektfotos zu besichtigen gewesen.

²⁷⁹ Es ist im Lageplan ein Schlitz von etwa 6 m Tiefe abmessbar. Quelle: Bebauungsplanübersicht auf <https://www.hannover-gis.de/GIS/> aufgerufen am 07.04.2016.

²⁸⁰ ebenda

²⁸¹ Im Treppenhaus ist auf den Stahlträgern der Schriftzug "LOTHRINGERWERK" sichtbar; nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1871 gehörte Elsass-Lothringen zu Deutschland.

Grundrissorganisation war möglich, weil das nördliche Treppenhaus und das gegenüberliegende Mittelzimmer an der Südseite mit Fenstern²⁸² in den Grenzwänden versehen werden konnten.

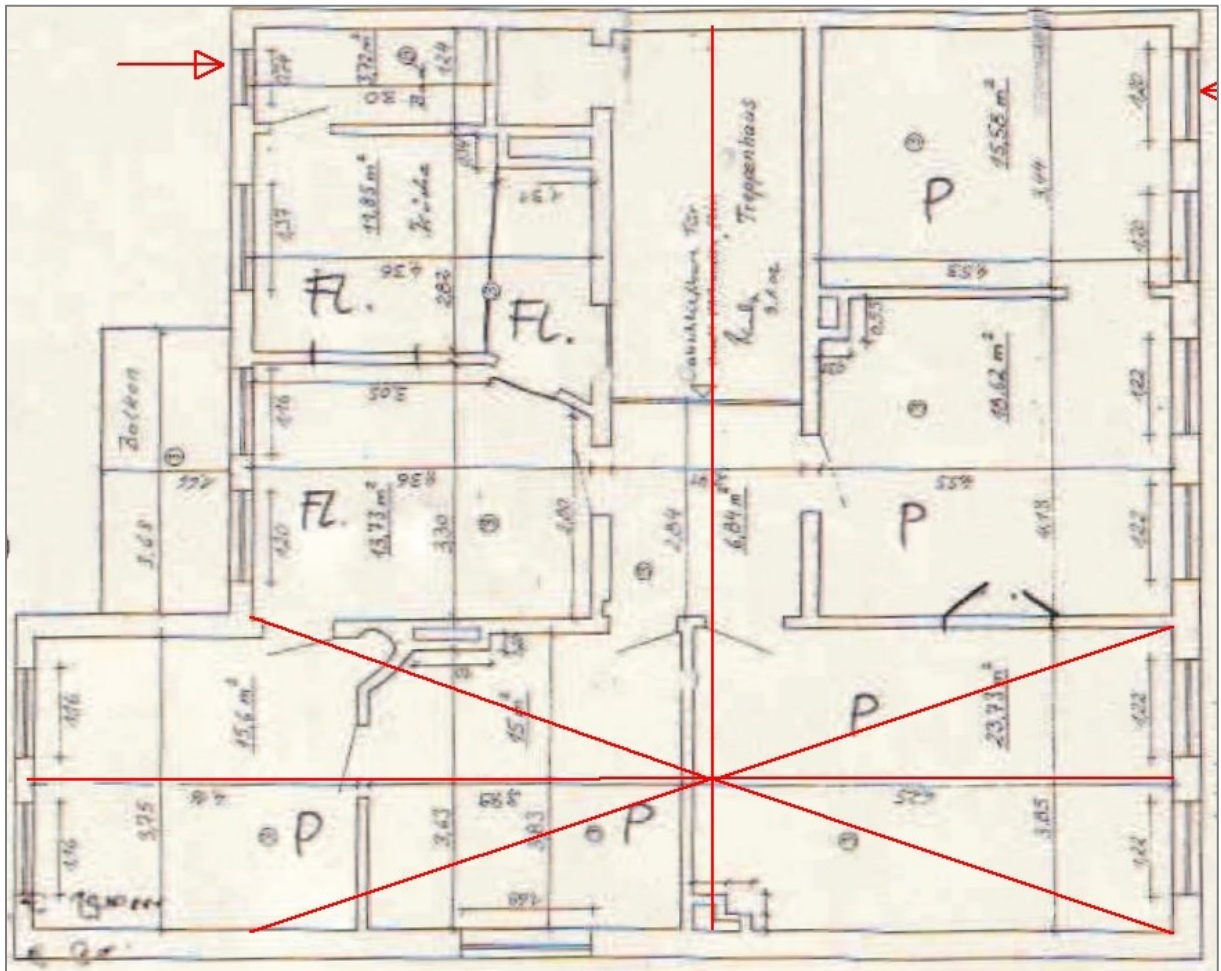


Abbildung 137 Grundriss Dieterichsstraße 26 2. OG, Maßstab im Original 1:100, der Plan ist nach Norden gedreht, die Vorgartenseite ist rechts, rote Linien: Firste und Kehlen

²⁸² Durch die zurückversetzte Lage des Hauses war es nicht wie sonst bei geschlossener Bebauung nötig, den hinteren Teil des Baukörpers in Schlitzbauweise einzuziehen.

Die roten halbsteinigen Verblender werden an den Kanten des Hauses und am Risalit sowie an den Fensterumrahmungen durch braun glasierte Ziegel betont, die sich mit roten abwechseln. Die Sondersteine im Bereich der Friese wie auch der Sockel sind glasiert. Im Bereich der Fensterstürze und auf Brüstungshöhe gibt es Bänder aus glasierten Ziegeln.

Die horizontale Fassadengliederung besteht aus geschossweise unterschiedlich gestalteten Friesen, die von durchlaufenden, dunkel glasierten Wasserschlaggesimsen geschützt werden. Mit diesen Wasserschlägen laufen die Sohlbankschrägen aus, über denen mit umlaufenden Profilstabsteinen Segmentbogenfenster gebildet sind. Mit gotischen Bögen wurden hiervon abweichend lediglich die Eingangstür sowie die Fenster des Giebels im Risalit versehen. Die gotischen Fensterbögen im Giebel bewirken eine Verminderung der seitlich wirkenden Schubkräfte, die ein Segmentbogen eingetragen hätte.

Die Giebelohren dienen zur Kaschierung der Zwerchhausentwässerungsrinnen und –fallrohre (s. Kap. 3.2.1) und als Auflastmasse gegen Schubkräfte aus dem Dachstuhl.

Die Giebeltürmchen sind mit Nischen und zweifacher vorderer Auskragung dachförmig gemauert und der mittlere Giebelturm verfügt über einen schürzenartigen hinteren Überhang über den Firstanschluss.

Die Diagonallinien durch die Fensterecken im rechtseitigen Gebäudeteil (s. Abbildung 138 links) ergaben einen Jägerzaun mit Fensterkreisen (s. Kap. 3.5.1). Die weiteren Schnittpunkte liegen auf der Höhe der Simsunterkante bzw. der Sockelkante und damit auf Geschossdeckenhöhe (horizontale Linien). Die Fensterkreise überschneiden sich um die Pfeilerbreite zwischen den Fenstern. Die fotografische Verzeichnung und Unschärfe sowie eine gewisse zeichnerische Ungenauigkeit erlauben die Aussage, dass der Fassadenaufriß möglicherweise so komponiert worden ist bzw. dass es möglich ist, Fassaden mittels Diagonallinien zu entwerfen.

Der gotische Fensterbogen in Abbildung 138, rechts zeigt wie der Segmentbogen zunächst auch den Fensterkreis. Auf der Kämpferlinie, die durch die Anfängersteine läuft, liegen die Mittelpunkte der gotischen Bogenkreise, die sich im Mittelpunkt des Fensterkreises schneiden. Für die richtige Wirkung des gotischen Bogens liegt hier die Höhe des Fensterkämpferholzes, das durch zwei Reihen glasierter Ziegel betont wird, etwa zwei Schichten tiefer als die Kämpferlinie des Bogens.

In Abbildung 140 ist die linke Fensterachse des rechtsseitigen Gebäudehauptteils dargestellt. Dieser Fassadenteil besteht aus vier Fensterachsen von je neun Verblendsteinköpfen Fensterbreite, zwischen denen die jeweils sechs Köpfe Fensterpfeiler aufgehen. Der linke Wandpfeiler, der an dem Risalit anschließt, ist in den Obergeschossen viereinhalb Köpfe breit. Im Erdgeschoss unterhalb des verkröpften Wasserschlagsimses und im Sockel ist dieser Pfeiler wegen der dortigen Verbreiterung des Risalits vier Köpfe breit.

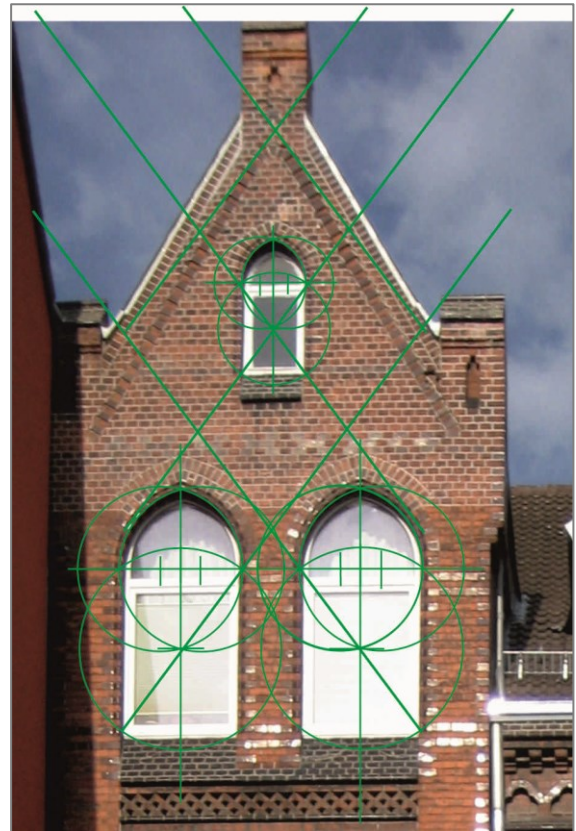


Abbildung 138 Fassadenanalyse Dieterichsstraße 26 mit Diagonallinien und Fensterkreisen



Abbildung 139 Zustand des Giebels Dieterichsstraße 26 vor (l.) und nach (r.) der Erneuerung 2013

Im Sockel sind die Kellerfensteröffnungen nur acht Köpfe breit und haben zwischen sich einen Wandpfeiler von zehn Köpfen.

Alle Fenster sind oberhalb der Brüstungsschräge von Formsteinen mit einer etwa 6 cm starken Rolle gerahmt, wobei die naturfarbenen Stabziegel halbsteinig und mit braunglasierten Dreiviertelsteinen abwechseln.

Im Erd- und im zweiten Obergeschoss beträgt die Laibungshöhe 31 Schichten Mauerwerk,²⁸³ im ersten Obergeschoss sind es 32 Lagen, die kompensiert werden durch nur 8 Lagen zwischen Oberkante Sturz und Wasserschlag, wo es sonst 9 sind, so dass alle Geschosse die gleiche Raumhöhe haben.

Die Segmentbögen bestehen aus 17 Stabsteinen. Die glasierten sind Dreiviertelsteine, die jeweils dazwischen gemauerten halben Stabsteine wurden durch Viertelsteine ergänzt. Auf jedem dieser Bögen ist ein Entlastungsbogen aus je 16 halben Steinen in einer Rollschicht angeordnet.

Horizontal wird die Fassade durch drei Wasserschläge gegliedert, worunter sich jeweils unterschiedliche Friese erstrecken. Der Traufries besteht aus einer Blendbogenreihe aus glasierten Vierpass-Vierteln vor einem unteren Wasserschlag mit einer Auskragung durch eine darüberliegende doppelte Konsolreihe aus Kehl- und Halbrundsteinen (s. Abbildung 70).

Der Fries über dem ersten Obergeschoss besteht aus zwei Zahnreihen, die sich mit Normalreihen über einer Reihe Nasensteinen

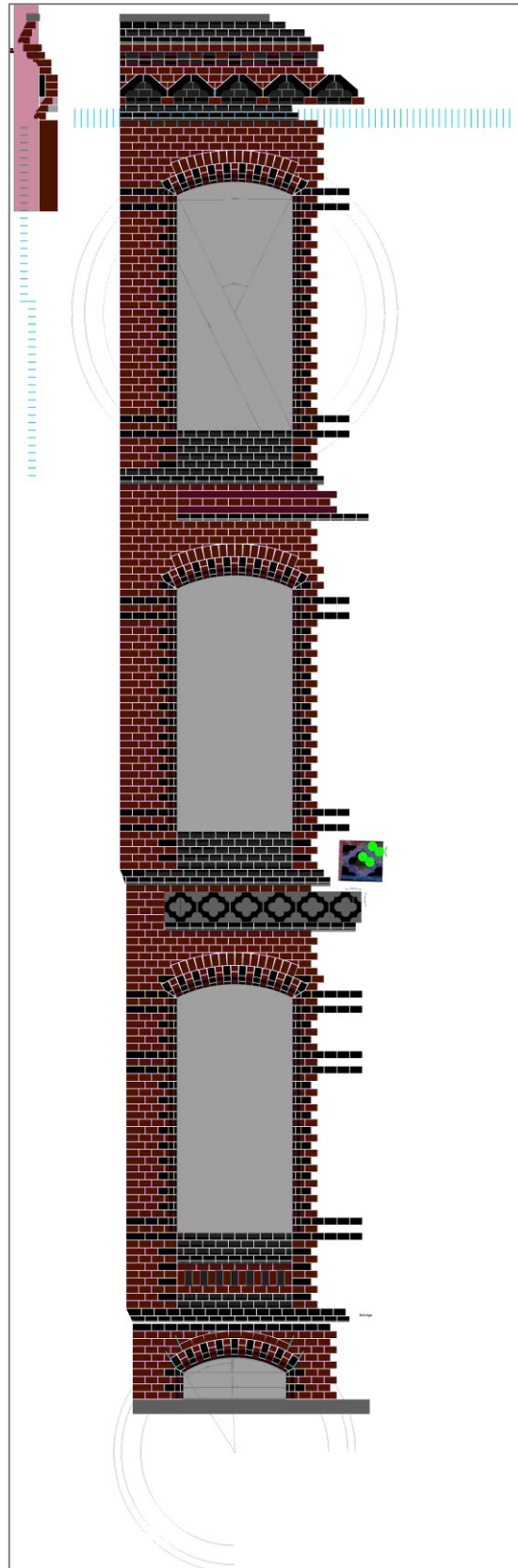


Abbildung 140 Fensterachse links des Risalits
links oben Schnitt durch das Traufsims,
Maßstab im Original 1:1

²⁸³ Das durch die Höhe von 31 Schichten und die Breite von 9 Köpfen beschriebene Fensterrechteck hat einen Schnittwinkel der Diagonalen zum Segment hin von $52,38^\circ$, woraus sich ein errechneter Segmentstich von 137 mm ergibt.

abwechseln. Über dem Erdgeschoss ist der Fries vier Schichten hoch und mit $22 \frac{1}{2}$ (!) aneinandergereihten Rauten aus Vierpässen vor verputztem Hintergrund gefüllt, die jeweils aus vier beidseits doppelt eingerundeten Diagonalsteinen, also Vierpassviertelsteinen, bestehen. Über dem Kellergeschoss wird die Horizontale durch ein Gitter betont, das aus einer Rollschicht aus abwechselnd vor- und zurückgesetzten Steinen besteht. Darunter befindet sich die zweireihige Sockelschräge.

Fassadensanierung

An den Giebeltürmchen der vorderen Fassade und an einigen anderen Stellen in der Fläche der Fassade waren bereits lose Steine erkennbar. Insbesondere waren im Bereich der Fenster die Segmentstürze zu verfugen, da diese abzurutschen drohten und ebenso waren die Fugen der Wasserschlaggesimse einschließlich der Sohlbänke ausgewaschen. Hier konnte Wasser eindringen, das möglicherweise an den Balkenköpfen zu Schäden hätte führen können.

Durch den eingefriedeten Vorgarten war die Gefahrenlage wegen herabfallender Steine zwar weniger akut als bei Gebäuden, die direkt am Gehweg stehen. Doch das erlaubte keine lange Planungsphase für die Bauarbeiten, denn Eigentümergemeinschaften planen regelmäßig im Jahresrhythmus. Da die Jahresabrechnungen üblicherweise frühestens im Laufe des Januars vorliegen, wird nicht vor Februar die Jahreshausversammlung abgehalten, die dann Beschlüsse zu den vorzunehmenden Baumaßnahmen fasst. Wenn dann Handwerker angesprochen sind und Angebote vorliegen, ist meist mindestens das erste Quartal verstrichen, bevor die Bauarbeiten vergeben werden können. Zudem war es zu vermeiden, dass die Maurerarbeiten bei sommerlichen Temperaturen stattfänden, da der Mörtel dann leicht "verbrennt", d. h. vertrocknet, bevor er abgebunden ist.

Weil das Schadensbild erst vom Gerüst aus vollständig sichtbar war, kamen noch Dachdecker- und Klempnerarbeiten in erheblichem Umfang hinzu. Aus Sicht des Dachdeckers konsequent kam der Vorschlag, den schadhaften Giebel bis unter die Dachfläche abzutragen, auf einem zusätzlichen Sparren die Dachlatten zu verlängern und die Dachhaut darüber zu ziehen, die dann mittels Ortgangziegeln und –verbretterung abgeschlossen werden sollte. Dementsprechend sah der Vorschlag für den Bereich der Dachtraufe vor, die aufliegende Kastenrinne zu entfernen und einen Dachüberstand zu schaffen, indem mittels Aufschieblingen die Dachfläche über die Mauerwerksschräge des Traufsimses hinaus verlängert und eine Halbrundrinne davorgehängt werden sollte. Die Argumente waren nachvollziehbar: der Dachüberstand sollte die Fassade schützen und in einer runden Rinne könne nicht vollständig abgelaufenes Wasser schadlos gefrieren, ohne wie bei einer Kastenrinne ihre

Seitenwände auseinander zu drücken. Eine derartige "konsequente Lösung" wie in Abbildung 141 ist sehr häufig²⁸⁴ zu sehen.



Abbildung 141 Über den Giebel gezogenes Dach "Konsequente Lösung" in der Südstadt, 04 Ifflandstraße 12



Abbildung 142 Unterkonstruktion Keilbohle (helles Holz) dient zur Befestigung der Rinneisen und der Kastenrinne mit Unterblech

²⁸⁴ Z. B.: 01 Am Klagesmarkt 8; 01 Ubbenstraße 8, 02 Humboldtstraße 1, 04 Ifflandstraße 12, 04 Wiesenstraße 55, 09 Fundstraße 10, 09 Rambergstraße 7 und 13, 33 Kochstraße 15, 33 Mathildenstraße 13, 34 Marienwerderstraße 6, 34 Niemeyerstraße 6, 34 Wittekindstraße 8, 35 Ahrbergstraße 1, 35 Rosebeckstraße 12, 14, 16, 20 und 22.



**Abbildung 143 Schlüssellochstein
auf dem Mauerfeiler in der 10 Kronenstr. 10**



**Abbildung 144 Neu eingesetzte Verblendsteine
(untere Bildhälfte)**

Um jedoch den Gebäudehabitus zu erhalten, entschied sich die Hausgemeinschaft für die Wiederherstellung der Fassade in ihrer ursprünglichen Form. Neben der Schadensbeseitigung in der Fläche der Fassade sollten die Giebeltürmchen neu aufgemauert und die Giebelortgänge wieder mit Schieferplatten abgedeckt werden. Die neu zu erstellende Kastenrinne sollte mit einem Unterblech versehen werden und nicht mehr aufliegen, sondern mittels Rinn-Eisen, die auf einer Keilbohle verschraubt werden, so ins Gefälle gebracht werden, dass sie vollständig entwässert.

Da die fehlenden Schrägsteine für die Giebeltürmchen erst hätten hergestellt werden müssen, ergab sich glücklicherweise der Erwerb²⁸⁵ von preiswerten gebrauchten Steinen in farblich passender Glasur. Für die unterste Schicht waren Schrägsteine mit Tropfnase, für die oberen Schichten mit vorderer Abrundung zu erhalten und auch Viertelsteinen waren in ausreichender Anzahl vorhanden. Die Steine haben Langlöcher.

Für den verlorengegangenen Abschlussstein fiel die Entscheidung auf eine Rolle aus Schlüssellochsteinen mit dachförmigen Fuß.²⁸⁶

Es stellte sich heraus, dass die Giebeltürmchen weit stärker durch Frost destabilisiert waren als vorher erkennbar. Wegen des leicht unterschiedlichen Querschnitts der erworbenen Schrägsteine im Unterschied zu den bestehenden wurden die Türmchen vollständig in den beschafften Steinen hergestellt und die abgenommenen Schrägsteine wurden in schadhafte Bereiche der Fassade eingesetzt. Die Steine wurden in einen Kalkmörtel mit Trass-Zementzuschlag²⁸⁷ vermauert und mit diesem Mörtel wurde auch gefugt.²⁸⁸

In Abbildung 144 sieht man an der hellen Fugenstruktur, dass die Verblendsteine und der Entlastungssturz neu vermauert worden sind. Hier, oberhalb des Segmentbogens war nach Herausnahme der losen Steine ein Balkenkopf des Deckenbalkens (ca. 20x20 cm) sichtbar. Die Balkenlage wäre demnach unterhalb des Zahnfrieses anzunehmen. Die doppelte Reihe Tropfnasen schützt diese Zone vor eindringendem Wasser.

In diesem Bereich war das Verblendmauerwerk wegen des dortigen Deckenbalkenkopfes nicht mit dem Hintermauerwerk verzahnt. Mit dem Thema der Verzahnung des Verblend- mit dem Hintermauerwerk beschäftigt sich ein Artikel in der Deutschen Bauzeitung über den Lochverblender.²⁸⁹

Im Verlauf der Arbeiten fiel auf, dass das Giebeldreieck um 3 % (3 cm auf 1 m Höhe) nach hinten kippt und eine Wandstärke von nur 25 cm hat. Ob die Schrägstellung ursprünglich ist und konstruktiv beabsichtigt war, damit sich etwa der Giebel an den Dachstuhl anlehnt, konnte nicht ermittelt werden. Eine Giebelneigung gegen den Dachstuhl könnte erklären, warum so viele Giebel den Krieg nicht überstanden. Sie stürzten vielleicht ein, sobald das

²⁸⁵ Bei der Fa. M. Blöcher, Alte Ziegelei in Lemgo, <http://www.bewaehrte-Baustoffe.de>, aufgerufen am 10.10.2017, gibt es ein sehenswertes Gelände mit den Resten eines Ringofens.

²⁸⁶ Die Schlüssellochsteine entstanden nach dem Vorbild einer Mauerpfeilerabdeckung in der Kriegerstraße 1, die zum Vermessen mit der Hand vom Gehweg aus erreichbar war. Die Schlusssteine wurden nach Muster der Schrägsteine vom Klinkerwerk Rusch in Drochtersen bei Stade hergestellt, die dort noch mit einem Hoffmann'schen Ringofen arbeitet, der auch besichtigt werden kann. Wegen des Trocknungszeitraums muss man bei angefertigten Ziegeln mit einer Lieferfrist von mindestens sechs Wochen rechnen.

²⁸⁷ Die Maurer nahmen auf drei Kellen Sand eine Kelle Kalk sowie eine halbe Kelle Trasszement.

²⁸⁸ Lediglich die Fugen der Wasserschrägen wurden mit Zementfugenmörtel verfugt.

²⁸⁹ Deutsche Bauzeitung 1877, Heft10/17 S. 78 (s. Kap. 3.1.3).

stützende Dachgebälk verbrannt war.²⁹⁰ Eine andere Hypothese wäre, dass Giebel abgetragen worden sind, um ein einfacher auszuführendes Notdach zu installieren.



**Abbildung 145 Ermittlung des Überdeckungswinkels der Schrägsteine
Bauschablone und probeweiser Aufbau
der Giebeltürmchen**

Jedenfalls wurde durch den Statiker ein zusätzlicher Stützbalken im Dachstuhl angeordnet und die rückseitige Mauer schürze des Mittel türmchens, die den First überdeckt, in der Tiefe um einen Viertelstein reduziert, denn diese hatte zu einem Kippen des Türmchens nach hinten beigetragen. Statt der nun geringer überkragenden Mauerwerksschürze wurde eine abnehmbare Blechbehauung über dem Firstziegel angebracht. Auf diese Weise ist auf dieser Westseite eine erhöhte Wetterfestigkeit erreicht worden. Rechts im Bild (Abbildung 148) schließt die Schieferplattenabdeckung des Giebelortgangs an, links im Hintergrund ist das fertige rechte Seitentürmchen zu sehen.

Darüber hinaus wurden zur Gewichtsreduzierung für die innen liegenden Steine Poroton-Leichtbausteine verwandt, da die Maurer nicht riskieren wollten, die Türmchen hohl zu mauern.

²⁹⁰ In einigen Fällen, wie z. B. im Giebel der 09 Fridastraße 2, sind teils kunstvolle Maueranker vorhanden, die den statischen Zusammenhang zwischen Giebelmauerwerk und Dachgebälk belegen.



Abbildung 146 Wiederhergestelltes Mitteltürmchen
Abbildung 147 (rechts) Rückseitige Blechabdeckung des Mitteltürmchens



Abbildung 148 Fotomontage der Giebeltürmchen mit Palmetten
links: Möglicherweise waren die Zinnenverdachungen mit Palmetten geschmückt (s. Mauerpfeiler 04 Kestnerstraße 18, rechts)

4.2.2 Friedrichswall 17

Das Haus Friedrichswall²⁹¹ 17 ("Haus Wunder")²⁹² bildet als Teil des auf der Nordseite zusammenhängend bebauten Friedrichswalls eine Grenzwand entlang der Altstadtbebauung gegenüber der früher offenen Leinemasch.

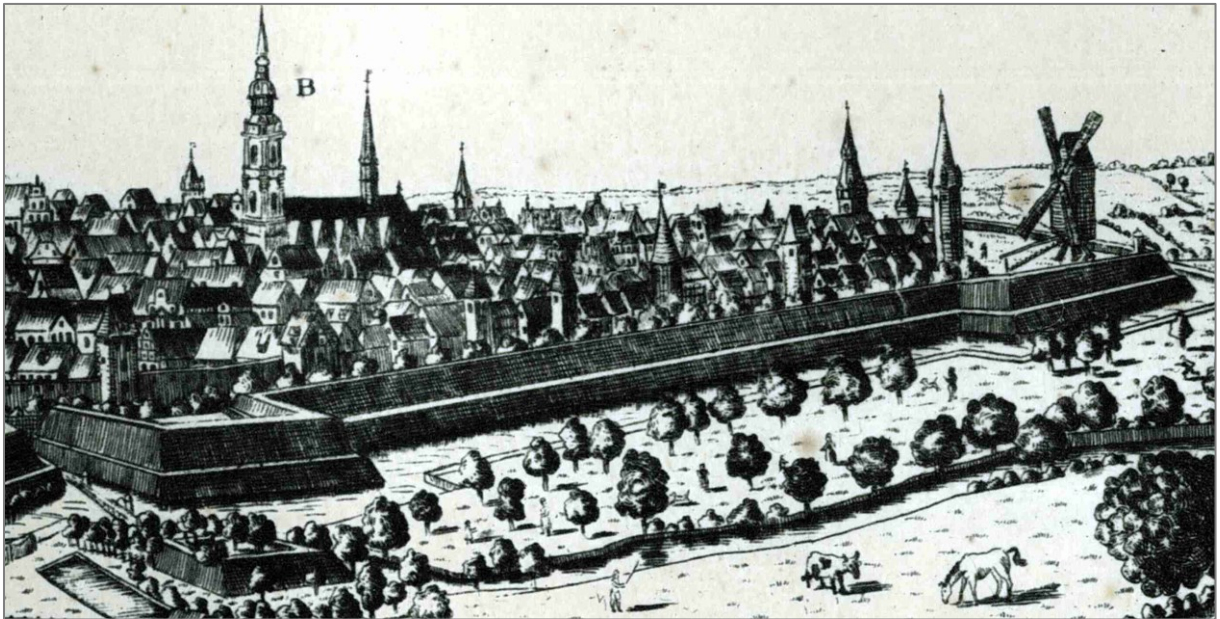


Abbildung 149 Ausschnitt des Friedrichswalls um 1730 aus einem Kupferstich von Friedrich Bernhard Werner. Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Stadt_Hannover , aufgerufen am 16.02.2017



Karte 8 Plan der Königlich Chürfürstlichen Residenz Stadt Hannover, Hogrewe, 1800, Ausschnitt, blaue Beschriftung durch den Verfasser

²⁹¹ "Friedrichswall (1952), [benannt nach] Friedrich August von York (1763-1827), Herzog, Bruder des Königs Ernst August von Hannover. 1787-1952: Friedrichstraße." Hanke, 2006 S. 162.

²⁹² Karl Friedrich Wunder, Fotograf, Mlynek, et al., 2009 S. 687. Unger, 1882 S. 28 beschreibt das Objekt so: "Haus Wunder. Hohe Façade mit Erker in rothem Backstein und konstruktiv verwandtem weissen Sandstein. Schöne gotische Detaillirung. Friedrichstr. 8A Architekt Hehl. 1879."

Als dann das Neue Rathaus gebaut wurde, war das Objekt Teil der Platzwand des vor dem Neuen Rathaus gelegenen Trammplatzes. Die aufwendig gestaltete Fassade des Hauses Wunder ist von weitem sichtbar, doch der fehlende Giebel neben benachbarten Nachkriegsbauten wirkt schmucklos und das ursprüngliche Verhältnis von Horizontalität und Vertikalität ist gestört. Das rechts anstoßende Eckhaus verfügt zwar noch über seinen Giebel, aber es ist auch vereinfacht wiederaufgebaut (sein ursprünglicher Zustand ist in der Abbildung 153 zu sehen).

Die Friedrichstraße,²⁹³ angelegt südöstlich des Leineschlusses, heißt heute Friedrichswall und ist ein Teil des Tangentenringes um die Innenstadt. Weil die Befestigungsanlagen mit ihren Bastionen wegen der Reichweite der Artillerie militärisch unsinnig geworden waren, ist Ende des 18. Jahrhunderts der fast geradlinige Wall (der Kurtine) zwischen der Bastion Vor dem Himmelreiche im Westen und der Windmühlenbastion am Aegidientor zu einer geradlinigen Promenadenstraße mit Lindenallee²⁹⁴ umgewandelt worden. Diese hatte aber, anders als die wenig später entstandene Georgstraße, nur eine geringe Verbindungsfunktion, da sie im Osten Richtung Aegidientor an der Aegidienneustadt²⁹⁵ endete.

Wie Hammer-Schenk, et al.²⁹⁶ für die Georgstraße ausführt, sollte neben der Schaffung von Bauflächen, der Kanalisierung der Abwassergräben und der Befestigung der (teilweise) abgetragenen Wälle durch Alleebäume eine "Masquierung" der offenbar wenig repräsentativen Rückseiten der Altbebauung innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer erreicht werden.

Die Friedrichstraße war zunächst mit Villen und Adelspalais bebaut. Das Wangenheimpalais²⁹⁷ (Friedrichswall 1), später als Rathaus genutzt,²⁹⁸ steht mit seinen 13 Fensterachsen

²⁹³ Hammer-Schenk, et al., 1989 S. 245 schreibt, dass in den siebziger Jahren des 18. Jhdts. Überlegungen angestellt wurden, die Wälle und Festungsbauwerke zu schleifen: "1779 entwarf der Festungsbaumeister G.J. du Plat, General-Major im Ingenieurcorps, einen «Plan Litr. C der (. . .) Stadt Hannover, wie selbige durch (...) Condemnirung der (...) Festungswercke (...) vergrößert und verschönert werden könnte.» Für eine neue Straße am südlichen Altstadtrand sah er folgendes Konzept vor: Es «Würde das sogenannte Himmelreich und der daran stossende lange Wall gänzlich abgetragen, und stattdessen eine grosse 4fache Allee zur Communication und Promenade, mit 2 großen Vorplätzen angelegt. Laengst dieser Allee (...) [sollen] an der Stadt-Seite zu Bau-Plätze, und an der Graben-Seite zu Gartens ausgewiesen und der einen grossen Uebelstand machende Kothgraben, von der Aegidien-Neustadt an, bis zur Leine zugewölbt, und unter der Erde abgeleitet [werden].»"

²⁹⁴ Unger, 1882 S. 21 notiert: "Friedrichstrasse, Lindenallee und Anlagen auf dem Walle vor der Masch mit dem Deistergebirge als Aussichtspunkt" 1787.

²⁹⁵ Zu der Entwicklung der Aegidienneustadt vgl. auch Hammer-Schenk, et al., 1989 S. 241 ff.

²⁹⁶ Hammer-Schenk, et al., 1989 S. 246.

²⁹⁷ Erbaut 1829-33 von G. L. F. Laves, Mlynek, et al., 2009 S. 655.

²⁹⁸ Nach periodischem Wechsel des Zeitgeschmacks beschreibt Unger den Bau so: "Neues Rathhaus. Aelterer Putzbau ohne architektonischen Werth, ursprünglich Wohnhaus der Grafen von Wangenheim und bis 1862 Residenz des Königs Georg V." Unger, 1882 S. 14.

mit der Frontfassade selbstbewusst an der Straßenfluchtlinie, während das Haus Laves II²⁹⁹ (Friedrichswall 5)³⁰⁰ zurückgesetzt ist.



Abbildung 150 Haus Laves II
Die dem Eingang gegenüberliegende, repräsentative Treppe ins 1. Obergeschoss, quer zur Hauptachse des Hauses fotografiert. Laves vermietete die beiden unteren Geschosse und wohnte selbst im bescheidenen Obergeschoss, in das eine kleine Treppe, die im Raum hinter dem Fotografen antritt, führt. Man beachte die opulenten Lufträume, die durch die Treppenanlagen in diesem äußerlich so bescheidenen Haus umbaut sind

"Seit 1860 gingen Friedrichstrasse, Friederikenplatz und Adolphswall einer gewissen Vernachlässigung entgegen",³⁰¹ so dass auch die bürgerliche Bebauung wie das Haus Wunder ihren Platz an dieser Straße finden konnte.

Rechts neben dem Haus Wunder (s. Abbildung 151) stand mit einem schönen Säulenportikus das Palais des Grafen von Bremer, das dem Habitus nach eine überputzte Fachwerkkonstruktion gewesen sein mochte. Es wurde gemäß dem Durchbruchplan für die Ehardtstraße vom 01.04.1889 abgebrochen³⁰² (s. Karte 9).

²⁹⁹ Von G. L. F. Laves 1821 erbaut und 1823-24 aufgestockt, Mlynek, et al., 2009 S. 389. Heute ist das Laveshaus der Sitz der Architektenkammer Niedersachsen.

³⁰⁰ Von Laves sind das Wangenheimpalais und das Wohnhaus Laves II erbaut worden, Hammer-Schenk, et al., 1989 S. 463 ff. und 472 ff.

³⁰¹ Unger, 1882 S. 93.

³⁰² Hammer-Schenk, et al., 1985 S. 169.

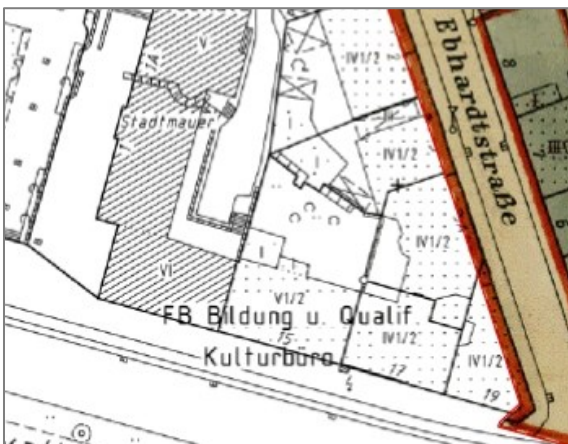


Abbildung 151 Haus Wunder (links), Palais Bremer (Mitte)
Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Haus_Wunder, "Wunder-Haus um 1879: Carte de visite von Karl F. Wunder", aufgerufen am 10.10.2017

Durch den Straßendurchbruch Ehardtstraße³⁰³ musste das Wunder-Grundstück ein Dreieck abgeben (und das Hintergebäude wurde abgerissen), wie Karte 9 zeigt. Dies konnte aber offenbar kompensiert werden durch die Zulegung oder den Zuerwerb des nördlichen Grundstücks, auf dem "1925 «das Lutherhaus»" entstand.³⁰⁴



Karte 9 Fluchtlinienplan für den Durchbruch der Ehardtstraße
(Bezeichnungen durch den Verfasser)



Karte 10 Reste der mittelalterlichen Stadtmauer beim Haus Wunder, Bebauungspläne LHH S. Übersicht

Im Verhältnis zum Wangenheimpalais und zum Haus Laves II wirkt das Haus Wunder mit seinem Nachbarhaus viel zu hoch, für das später ausgebaute Ensemble am Trammplatz³⁰⁵ (s. Abbildung 152) hat es jedoch passende Dimensionen.

³⁰³ Die Planungsgeschichte der Ehardtstraße wird beschrieben bei Hammer-Schenk, et al., 1985 S. 170. Dort ist auch die Karte 9 abgebildet (hier ein Ausschnitt).

³⁰⁴ Neß, et al., 1983 S. 67: "... nach Entwurf des Architekten Brandes".

³⁰⁵ Benannt 1917 zu dessen Lebzeiten nach dem Stadtdirektor Heinrich Tramm (1854-1932), Hanke, 2006 S. 229, nicht etwa nach dessen Vater Christian Heinrich, (1819-1861), Architekt des Welfenschlosses, Mlynek, et al., 2009 S. 626.

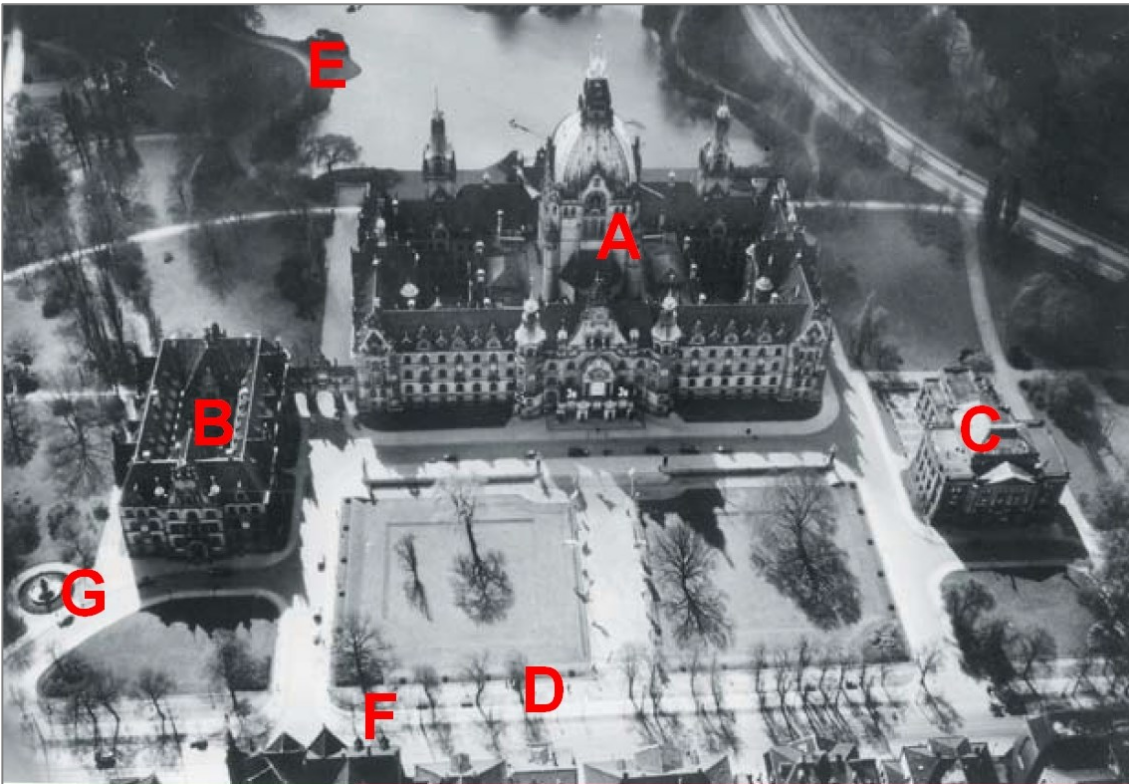


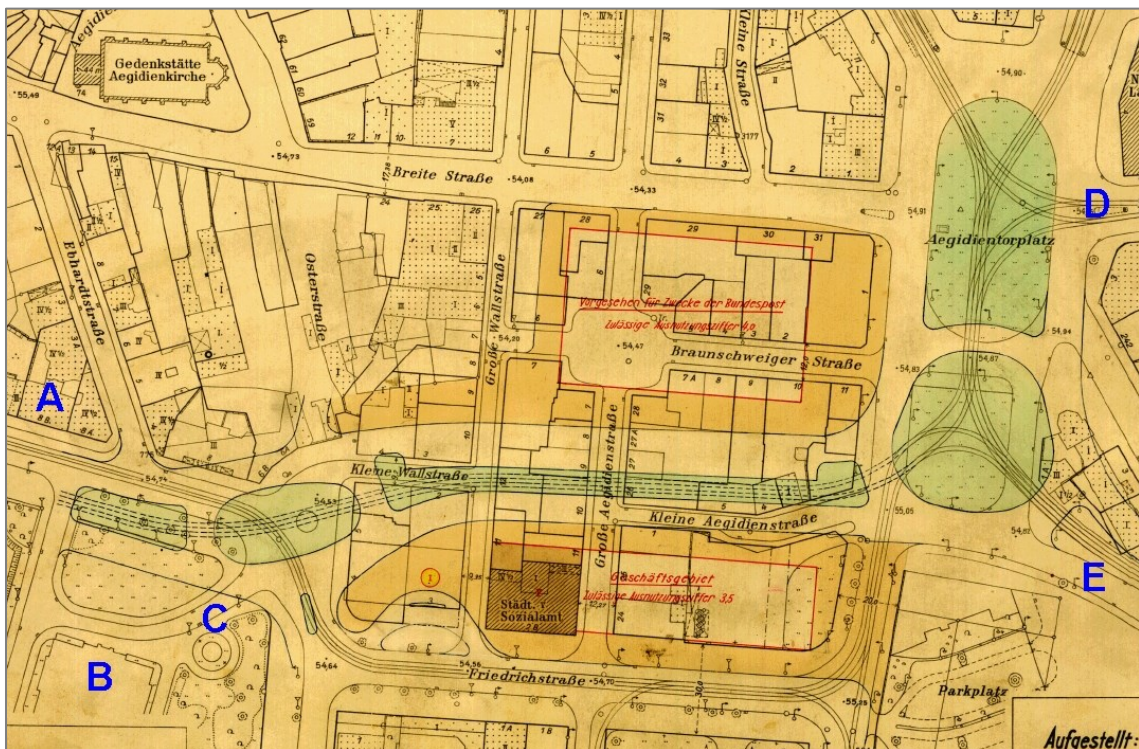
Abbildung 152 Luftbild des Trammplatzes aus Richtung Altstadt: Bezeichnungen durch den Verf.: A: Neues Rathaus, B: Bauamt (nicht erhalten), C: Museum August Kestner (heute Nachkriegsfassade), D: Friedrichsstraße, E: Maschpark, F: Haus Wunder, G: Gutenbergbrunnen. Quelle: Grünflächenamt der Landeshauptstadt Hannover, 2000 S. 11



Abbildung 153 Ehardtbrunnen neben dem alten Bauamt (links, nicht zu sehen), im Hintergrund rechts der Mitte St. Aegidien; das Haus Wunder steht links neben dem Haus mit dem renaissanceistischen Giebel und dem Turmhelm mit Aussichtsstube, Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Da:tei:Karl_F._Wunder_PC_0504_Hannover._Ehardt-Brunnen.jpg, aufgerufen am 16.02.2017

Der Tramplatz änderte das städtebauliche Erscheinungsbild der Friedrichstraße grundlegend. Er entstand durch den Bau des Neuen Rathauses (1913) mit den zuvor errichteten, dieses dann flankierenden Bauten des heute überformten Museums-August-Kestner (1889) und des kriegszerstörten Bauamtes (1906). Das Museum und das Bauamt sind wohl deshalb von der Straße zurückgesetzt, um die Bauten nicht auf dem ehemaligen, die Friedrichstraße im Süden begleitenden, zugeschütteten Nothelfergraben, einem Überbleibsel der Stadtbe- festigung, gründen zu müssen. Dort wurde zunächst der Ratszimmerplatz (s. Karte 8) und um 1830 ein kleiner Landschaftspark angelegt.³⁰⁶

Noch vor dem Bau des Neuen Rathauses wurde das ganze Ensemble mit dem Landesmu- seum im Südwesten durch den Maschpark³⁰⁷ arrondiert. Es entstand östlich des Bauamtes eine Piazzetta mit einer Brunnenanlage³⁰⁸ in ihrem Zentrum, die in der Achse der Ebhardt- straße lag (s. Abbildung 153). Diese Ebhardt-Achse zielt in ihrer Verlängerung noch heute auf ein bezwiebeltes Ecktürmchen.³⁰⁹



Karte 11 Durchführungsplan 56, Ausschnitt, Bebauungspläne LHH. Bezeichnungen durch den Verf.: A.: Haus Wunder, B.: altes Bauamt, C.: Ebhardt- bzw. Gutenbergbrunnen, D.: Marienstraße, E.: Hildesheimer Straße

³⁰⁶ Durch Franz Christian Schaumburg (1788-1868), Gartenarchitekt, Mlynek, et al., 2009 S. 197, 538.

³⁰⁷ Nach Entwürfen des Gartendirektors Julius Trip (1857-1907), Mlynek, et al., 2009 S. 430.

³⁰⁸ Die Gutenbergstatue von C. Dopmeyer steht heute auf einem Postament an der Schloßwender Straße (Nordstadt) vor einer Fensternische der ehemaligen Geschäftsbücherfabrik "König und Ebhardt" (s. Kap. 3.5.1), Böttcher, et al., 2002 S. 102. Im Hintergrund der Abbildung 153 steht das Haus Wunder nicht sichtbar links neben dem Eckhaus zur Ebhardtstraße, einem Putzbau mit vermutlich beiden Giebeln im Stil der (Weser-?) Renaissance, heute vereinfacht.

³⁰⁹ Ecke Bleichen- / Langensalzastraße.

Die Karte 11 zeigt den Durchführungsplan 56 (1953) mit dem Durchbruch des Friedrichswalls durch die Aegidienneustadt, den Durchbruch der Osterstraße (linke Bildhälfte Mitte) und die Führung der Straßenbahn vorher und (gestrichelt) nachher.

Exkurs: Christoph Hehl und seine Bauten

Als Karl Wunder³¹⁰ 1879 sich das Haus an der Friedrichstraße von dem Architekten Christoph Carl Adolf Hehl (1847-1911)³¹¹ bauen ließ, war der Bauherr gerade 30 Jahre alt und der schon seit sieben Jahren selbstständige Architekt zählte auch nur 32 Jahre.

Hehls Ausbildungsstationen waren die höhere Gewerbeschule im heimatlichen Kassel bei dem dortigen Protagonisten der Neugotik³¹² Georg Gottlob Ungewitter,³¹³ englische Architekturbüros,³¹⁴ wo er sich im gotischen Kirchenbau vertieft hatte,³¹⁵ und schließlich das Polytechnikum in Hannover bei Conrad Wilhelm Hase, der wie Ungewitter, knapp 30 Jahre älter war als Hehl. Anschließend arbeitete er bei Edwin Oppler (1831-1880),³¹⁶ wo er wohl seine Geschicklichkeit, Ziegelfassaden mit Sandstein zu gliedern, verfeinerte,³¹⁷ bevor er sich 1872 gerade oder knapp 25-jährig selbstständig machte.

Vor dem Bau in der Friedrichstraße hatte Hehl³¹⁸ bereits in Linden-Süd die wegen ihres niedrigen Schiffes dörflich anmutende Kirche St. Godehard mit einem heute nicht mehr vorhandenen Dachreiterturm über der Vierung samt Pfarrhaus erbaut (s. Abbildung 154). Dann begann er sogleich, auch aus rotem Backstein in reiner Neugotik³¹⁹ die hoch aufragende Dreifaltigkeitskirche in der Oststadt an der Bödekerstraße / Ecke Friesenstraße mit ihren das Mittelschiff stützenden Strebeböckeln unter Verwendung von glasierten Steinen zu errichten.

³¹⁰ Karl war der zweite Sohn von Friedrich Karl Wunder (1815-1893), eines Pioniers der Fotografie und der Lithographie; Karl übernahm den fotografischen Betrieb 1875, Böttcher, et al., 2002 S. 397.

³¹¹ Alle biografischen Angaben, wenn nicht anders angegeben aus Kokkelink, et al., 1998 S. 534, 535 und Böttcher, et al., 2002 S. 158.

³¹² Die Neugotik stand in Opposition zu dem verbreiteten Klassizismus, der "... bloß übertünchte Wände mit viereckigen Löchern darin oder zu abgedroschenen Gemeinplätzen gewordene Nachäffungen des Griechen- und Römertums" darstelle, wie Reichensperger, 1866 S. VIII polemisierte.

³¹³ Kokkelink, et al., 1998 S. 571.

³¹⁴ bei Edward Welby Pugin (Ramsgate), Sir George Gilbert Scott und George Edmund Street (beide London).

³¹⁵ Schliepmann, 1912 S. 167, 168.

³¹⁶ Böttcher, et al., 2002 S. 276.

³¹⁷ Unger, 1882 S. 145 schreibt, es "hat sich Oppler doch nie vom Mischbau trennen mögen" und weiter, dass Oppler seine Schüler (nicht nur Hehl) unter denen Ungewitters aus Kassel fand und Schüler und Lehrer das "... gemeinsame, charakteristische Band außerordentlich fleißiger Detaillierung..." zusammenhielt, Unger, 1882 S. 146, 147.

³¹⁸ Eingegangen wird hier nur auf Bauten, die erhalten geblieben sind und im Untersuchungsbereich liegen; weiterführend sind Behrens, 1978, Tacke, 1993 und Giersbeck, 2014 .

³¹⁹ Dieser Bau in reiner Neugotik entsprach "... wohl weniger seine[r] Neigung und Ueberzeugung, als andere[n] Rücksichten ...". Gemeint sind wohl die Wünsche der Auftraggeber, Unger, 1882 S. 150.



Abbildung 154 St. Godehard, Linden-Süd, 1873. Quelle: http://www.postkarten-archiv.de/linden.St.Martins.Erloeser.St.Godehardkirche/detail/detail_25.html, aufgerufen am 16.02.2017



Abbildung 155 Erstes Lindener Rathaus Deisterstraße 19. Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Altes_Lindener_Rathaus_\(Hannover\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Altes_Lindener_Rathaus_(Hannover)), aufgerufen am 16.02.2017



Abbildung 156 Wohn- und Geschäftshaus Werner, Kramerstraße 25: links: Giebeldetail mit Maueranker "1884"

Abbildung 157 (rechts) Erdgeschossdetail Ladeneingang - Pilaster und Säulenschäfte des Mezzanins vermutl. aus poliertem Granit; über Konsole lautet die Inschrift: "Chr. Hehl Arch."



Abbildung 158 Wohn- und Geschäftshaus Eduard Warnebold Schmiedestraße 5 (früher Nr. 22); Foto ab Oberkante des veränderten Erdgeschosses; Gaubenanordnung wohl nicht original

Auch im gotischen Stil und mit Ornamenten aus teils glasierten Formsteinen im rotem Backsteinmauerwerk erstellte Hehl an der 35 Deisterstraße 19 das erste Rathaus in Linden, die Kirche St. Maria in der 03 Marschnerstraße 34 und später die Bürgerschule in der 08 Kestnerstraße 38–39 sowie die archaisch wirkende St. Benno Kirche in Linden-Nord.

In zweifarbigen Ziegel gestaltete er das Clementinen-Hospital an der 10 Lützerodestraße / Ecke Kollenrodtstraße. Neuromanisch in hellem Naturstein dagegen bildete er in der 08 Gellertstraße 38 die katholische Kirche St. Elisabeth, die über der Eingangshalle mit Heiligenstatuen des Bildhauers Carl Dopmeyer (1824-1899) ausgestattet ist.³²⁰

Hehl war weder auf die Neugotik festgelegt noch auf die Backsteinfassade, denn schon 1875 baute er an der Lavesstraße 51 das Haus Jänecke in "französischer Renaissance" und 1880 im gleichen Stil, "Selbstverständlich ... im Putzbau mit Details in Cementguss", an der Ecke Jägerstraße / Königsworther Platz eine Hausgruppe, die bei Unger³²¹ abgebildet ist.

Weitere Bauten von Hehl an der Marktkirche sind das Eckhaus Werner, 01 Kramerstraße 25 (1887 entstanden,³²² s. Abbildung 156 und Abbildung 157), diesem schräg gegenüber das Haus Helmsen, 01 Hanns-Lilje-Platz 5 / Ecke Knochenhauerstraße (früher: Am Markte 5, 1885) und um die Ecke herum in der 01 Schmiedestraße 5 (früher Nr. 22) das Wohn- und Geschäftshaus Eduard Warnebold.

Die Bauherren der Privatbauten waren stilistisch offenbar weniger auf die Neugotik festgelegt als die öffentlichen Auftraggeber, so dass diese Bauten kaum oder gar nicht mehr gotisch, sondern in einem eigenen Stil entworfen und mit aufwändigen Sand- bzw. Naturstein-Accessoires wie Erkern und Balkonen ausgestattet waren. Die Fensterlaibungen sind meist in hellem Naturstein, wenn sie mit rotem Ziegel kombiniert wurden, sonst in rotem Sandstein bei gelbem Ziegel oder hellem Putz.

Beim Haus Loose in der 09 Hohenzollernstraße 20 mit seiner prunkvollen, an die Weserrenaissance anknüpfenden Sandsteingliederung gestattete Hehl den roten Ziegeln nur noch, die Flächen zu füllen und beim Haus Stamme in der 04 Langensalzastraße 1/1a schließlich wird das detailreiche Sandsteinrelief der Brüstungsfelder und der Erker zusammen mit den Fensterlaibungen von Putzflächen umgeben. Mit Sandsteinfensterlaibungen und mit sandsteinernem Lang- und Kurzwerk an den Gebäudeecken als einzigem Ornament kommt das Schwesternhaus im Stadtteil Bult, das von Hehl sein soll,³²³ aus.

³²⁰ Böttcher, et al., 2002 S. 97.

³²¹ Unger, 1882 S. 189, 190.

³²² Das Baujahr war nach den Mauerankern 1884 oder 1885, wie es in das Schild, das der rechte sandsteinerne Giebellöwe hält, eingemeißelt ist. Kokkelink, et al., 1998 S. 535.

³²³ Glaß.

Am Haus Werner, einem der wenigen Gebäude mit erhaltener Erdgeschosszone, wird die von Hehl ausgeübte opulente und handwerklich vollendete Detailarbeit sichtbar, die auch in der Innenausstattung des Ladenlokals im Originalzustand erhalten blieb. Hier ist die Vorliebe für die kunstgewerbliche Ausstattung, die besonders von Oppler³²⁴ gepflegt worden ist, zu sehen und Hehl verzichtet auch hier nicht auf den Rundbogen, diesmal als Triforienfenster unterhalb des Giebels.

Die meist einfache Baukörperkubatur seiner Häuser ist aus regelmäßigen oder symmetrischen Elementen komponiert und wirkt, als sei sie vom Dach her entwickelt. Selbst die Gauen, die die großflächigen Dachneigungen rhythmisch unterbrechen, sind mit eigens gestalteten Giebelchen geschmückt worden.

Christoph Hehl, der zwar, wenn verlangt, rein neugotisch gebaut hat, setzte den plastisch reich dekorierten Sandstein in den oben erwähnten Beispielen immer zur Fensterrahmung und oft für Erker, Balkone und Giebelabschlüsse ein. Ein häufiges Gestaltungselement von Hehl sind die Rundbogenarkaden, in die er die Wandfläche entweder unter dem Traufsims auflöst (s. Abbildung 155, aber auch beim Haus Wunder) oder, wie in Abbildung 158 zur Bildung eines Mezzaningeschosses nutzt.

Weder Gotik noch Ziegelverblender sind dogmatisch in der Architektur Christoph Hehls und während er seit 1894 als Professor für mittelalterliche Baukunst an der königlichen TH Charlottenburg in Berlin lehrt, klingt der neugotische Stil bereits aus.

³²⁴ Bei der "Harmonie des [Gebäude-] Äußeren mit dem Inneren" und der "sorgsamem und stilvollen Dekoration und der Ausstattung aller Räume" [der Villen Wedel und Solms] hat es "Keiner der hannoverschen Architekten (...) zu gleicher Meisterschaft gebracht", Unger, 1882 S. 141.

Baubeschreibung des Hauses Wunder und Rekonstruktion

Das viergeschossige Haus Wunder hat im linken Gebäudeteil vier Fensterachsen und drei im rechtsseitigen Risalit. Die Fassade wird horizontal mit hellen Sandsteinelementen gegliedert, und zwar durch einen bis zur Brüstung im Erdgeschoss geführten Sandsteinsockel aus etwa fensterbreiten Bossen, mittels Simse auf Brüstungs- oder Geschossdeckenhöhe und durch Bänder in Kämpfer- oder Sturzhöhe sowie schließlich durch ein Traufsims auf kräftigen Konsolen. Von den vertikalen Sandsteingliederungen sind besonders die Säulen der Fensterarkade im Obergeschoss und die profilierten Fenstergewände vor allem in der Beletage auffällig. Zur lebhaften Reliefwirkung trägt die Betonung der Beletage durch den balustrierten Sandsteinbalkon, den -erker und die gedrückten gotischen Blendbögen bei.



**Abbildung 159 Haus Wunder
Friedrichswall 17**



**Abbildung 160 Beschädigung
Haus Wunder (hellgraue Fläche erneuert) nach
optischem Befund**

Auf einem undatierten Foto, fotografiert gegen Kriegsende wohl aus der Laterne der Rathauskuppel, ist der Giebel noch vollständig erhalten.³²⁵ Dort sehen jedoch die zwei linken Gauben bereits dem heutigen, in Ziegel aufgebauten Zustand entsprechend aus, während

³²⁵ Benne, 2011 S. 17.

sie in Abbildung 151 aus Sandstein gehauen zu sein scheinen. Möglicherweise sind sie abgebaut worden. Die Gauben ähneln denen der Villa Orgelmann³²⁶ 03 Im Moore 24 (s. Abbildung 162 rechts), die besonders wegen ihres Turms stark der zerstörten Villa Solms³²⁷ von Oppler ähnelt.

Die zu 2 Paaren angeordneten Fenster im linken Fassadenteil werden im 3. Obergeschoss in eine Galerie aus 10 gotischen Bögen aufgelöst. Die Hälfte dieser Bogenreihe aus drei Fenstern mit beidseitig je einem Blindfenster steht mittig über einem der beiden unteren Fensterpaaren. Die 12 Sandsteinkonsolen des Traufsimses orientieren sich mit ihrem Rhythmus an den Dachgauben, diese wiederum an der Mittelachse der Dreierfenster des Galeriegeschosses und scheinen die Sparrenlage zu repräsentieren.



Abbildung 161 Analyse des Hauptbaukörpers (links), Ermittlung der potenziellen Lage der Geschosdecken nach angenommener Brüstungshöhe (Mitte), Analyse des Giebels mittels Diagonallinien und Fensterkreisen (Ausschnitt aus Abbildung 151, Foto freihändig entzerrt)

³²⁶ Die Villa war das Haus des Architekten Wilhelm Orgelmann (1849-1898), Kokkelink, et al., 1998 S. 142; Glaß.

³²⁷ Kokkelink, et al., 1998 S. 150.



Abbildung 162 Details Haus Wunder
links: Ermittlung der Mittelpunkte und Radien des gotischen Blendbogens. Mitte: Sandsteinsäulen der Blendarkade im Galeriegeschoss. Rechts: Gaubenfront aus Sandstein Villa Orgelmann (03 Im Moore 24)

Die drei unteren Geschosse haben eine Höhe von im Mittel 58 Schichten, das entspricht etwa 4,50 m. Die Analyse der Fassade mit Diagonalen und Kreisen um die paarweise angeordneten Fenster zeigte eine Regelmäßigkeit, die möglicherweise auf diese Weise konstruiert worden ist. Insgesamt erscheint die Fassade konsequent im Mauermaß geplant und ausgeführt zu sein, so dass kaum ein Stein geschlagen oder geschnitten werden musste.

Um die heutige Fassadenansicht mit der des historischen Giebels (s. Abbildung 151) metrisch in Bezug zu setzen, wurden zunächst die Proportionen des Hauptbaukörpers und des Risalits durch Abzählen der Mauerwerksschichten (s. Tabelle 7) und der Anzahl der Ziegelköpfe ermittelt. Bei der Skalierung des Bestandsfotos dienten vor allem die Zahnkonsolen unter der Sandsteinsohlbank als Vergleichsmaßstab.

Die Querschnitte der Sandsteinelemente wurden denen des Bestandes nachempfunden. Die Giebelohren wurden der historischen Ansicht entsprechend bemessen, die Kreuzblume wurde anhand der Höhenverhältnisse skizziert, ansonsten jedoch frei gestaltet.

Insgesamt war festzustellen, dass der Entwurf der Sandsteinelemente einen gesonderten Themenschwerpunkt darstellt, der im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht weiter vertieft werden konnte.

Tabelle 7 Ermittlung der Geschosshöhe Friedrichswall 17 unter der Annahme, dass die Brüstungshöhen in den Geschossen gleich sind. Schichtenreihenfolge von oben nach unten

Pos	Bezeichnung	Schichten	Schichten in m	Geschosshöhe Brüstung	m / Geschoss	Schichten / Geschoss
1	UK Traufsims					0
2	Konsolzone	6	0,46			0
3	Sims unter Konsolen	2	0,15			0
4	3. OG zw. Sims u. Brüstung	40	3,08	UK= Brüstung 3. OG	3,70	48
5	3. OG zw. Brüstung u. Sims	2	0,15			0
6	Brust-Sims 3. OG	5	0,39			0
7	Konsolziegel	2	0,15			0
8	2. OG zw. Konsolziegel u. Brüstung	48	3,70	UK= Brüstung 2. OG	4,39	57
9	2. OG zw. Brüstung u. OK Sims	2	0,15			0
10	Brust-Sims 2. OG	3	0,23			0
11	Zahnreihe	1	0,08			0
12	1. OG zw. Zahn und Band	20	1,54	UK Sturz		0
13	Band (Architrav)	3	0,23			0
14	1. OG zw. Brüstung und Architrav	30	2,31	UK= Brüstung 1. OG	4,54	59
15	1. OG zw. Sims und Brüstung	10	0,77			0
16	Geschosssims ü. EG	4	0,31			0
17	Zahnreihe	1	0,08			0
18	zw. Zahnreihe. u. oberem Band	10	0,77	UK Sturz		0
19	oberes Band	4	0,31			0
20	zw. den Bändern	6	0,46			0
21	mittleres Band (Kämpfer)	4	0,31			0
22	EG zw. Sims und Sockel	19	1,46	UK= Brüstung EG	4,47	58
23	Sockelschräge	3	0,23			0
24	Sandsteinlage Mitte	5	0,39			0
25	Sandsteinlage unten	5	0,39			0
26	Sandsteinlage Straße	7	0,54			0
			18,63			im Mittel 58



Abbildung 163 Rekonstruierter Giebel mit heutiger Ansicht montiert

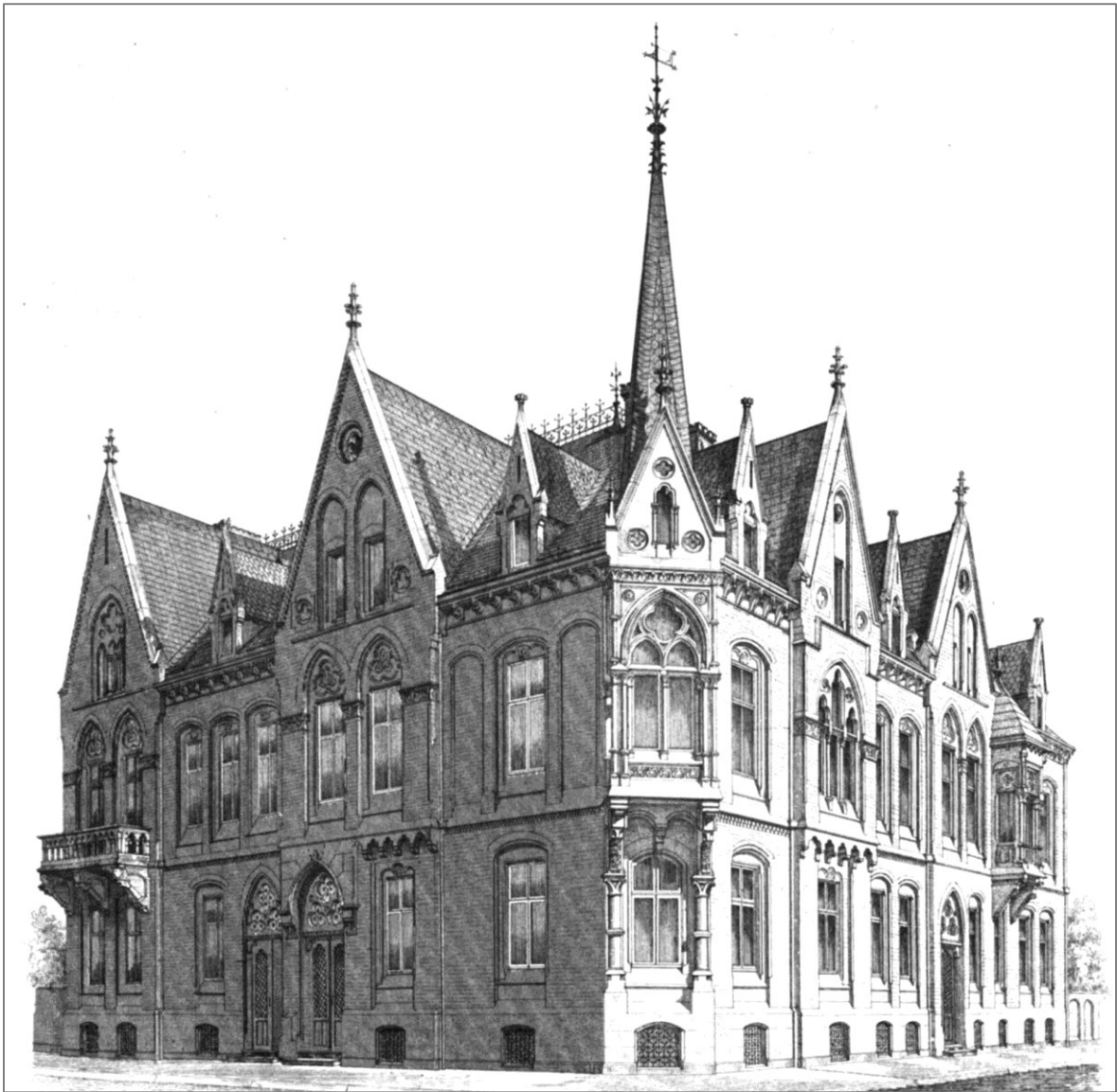


Abbildung 164 Haus Poppe von C. Hehl zeigt eine ähnliche Giebelform: "Die Façaden [...] bestehen in ihren Hauptmassen aus gelber Greppiner Backsteinverblendung in Verbindung mit rothem und weissem Sandstein ..." Quelle: Architekten- und Ingenieur-Verein S. 17-18, Blatt 611 ff. (1875)

Durch die Diagonallinien im Bild des historischen Giebels (s. Abbildung 161 rechts) war es möglich, die Proportion des Giebelentwurfs zu überprüfen und anzupassen. Für die Proportionen der Fenster im Risalit wurde wiederum an Hand der erwähnten Zahnkonsole ermittelt, dass die bestehenden Nachkriegsfensteröffnungen hinsichtlich von Format und Position den historischen entsprechen. Für die Wiederherstellung der gotischen Blendbögen wurden die Vorbilder aus dem 1. Obergeschoss herangezogen (Abbildung 162).

Zum Abschluss des Giebelmauerwerks wurde eine Rollschicht als Auflage unter der Sandsteinabdeckung angeordnet, wie sie bei den Giebelabdeckungen aus Sandstein der Chorkapellen der hannoverschen Christuskirche ausgeführt sind.

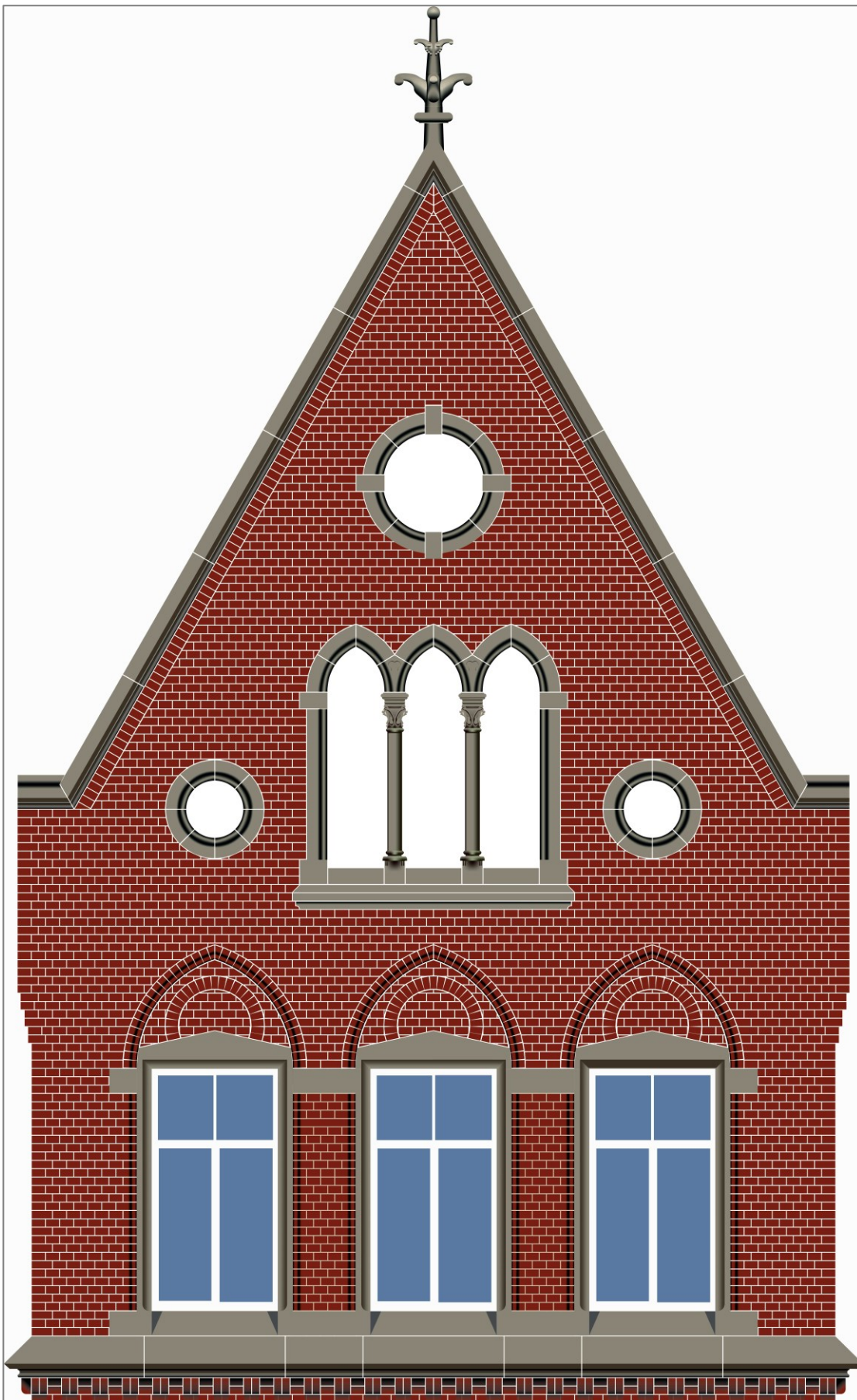


Abbildung 165 Giebelrekonstruktion Friedrichswall 17

4.2.3 Hinüberstraße 11A



Karte 12 Plan der Königl. Haupt- und Residenz-Stadt Hannover mit ihren Umgebungen (Gebr. Jänicke), um 1860, Ausschnitt. Der rote Rahmen umfasst die Stadterweiterung nördl. der Königstraße

Das Wohn- und Geschäftshaus Hinüberstraße 11A stand jahrelang leer und wurde inzwischen abgerissen, um auf der Fläche des Baublocks die hannoverschen Fachgerichte zusammenzufassen. Die Hinüberstraße³²⁸ ist eine nach Nordwesten führende Querstraße zum Boulevard Königstraße/ Theaterstraße, der als Mittelachse frontal auf den Theaterbau³²⁹

³²⁸ Die "Hinüberstraße (1853), [wurde] nach der Familie Hinüber [benannt], die hier ein großes Grundstück besaß." Hanke, 2006 S. 164. Der Name der Familie Hinüber ist in Hannovers Geschichte bedeutsam: Der Hinübersche Garten im Nordwesten der Stadt geht auf Jobst Anton von Hinüber zurück, der diesen seit 1766 in seiner Funktion als Amtmann von Kloster Marienwerder als frühes Beispiel der englischen Gartenbaukunst anlegen ließ. Er wurde in der Gruft der heute ruinösen Nikolaikapelle, dem heute ältesten Gebäude der Stadt, unweit des Steintores beigesetzt. Böttcher, et al., 2002 S. 169.

³²⁹ Der dreieckige Opernplatz mit seinem von Laves im klassizistischen Stil eines griechischen Tempels gebauten Königlichen Hoftheater, der heutigen Niedersächsischen Staatsoper und der Bahnhofplatz (Ernst-August-Platz) sind die beiden Zentralplätze im klassizistischen Achsen- und Platzsystem Laves'. Vgl. Architektenkammer-Nds, 1988 S. 10.

zuführt. Das Quartier gehört städtebaulich deshalb zur Ernst-August-Stadt,³³⁰ obwohl es jenseits der Bahnanlage liegt.³³¹



Abbildung 166 Kaiser-Haus am Thielenplatz ist nur noch als Torso erhalten. Blick in die Theaterstraße, im Hintergrund das Opernhaus von Laves. (Die Postkarte ist "gelaufen 1909") <http://www.akpool.de/ansichtskarten/25276968-ansichtskarte-postkarte-hannover-in-niedersachsen-partie-auf-dem-thielen-platz>, aufgerufen am 16.02.2017

Seit 1843 hatte Georg Ludwig Friedrich Laves das Stadterweiterungsgebiet schachbrettartig anlegen lassen und im Vergleich zu der "schleppenden" städtebaulichen Entwicklung des Goethe- und Humboldt-Straßenzuges (s. Karte 14 Buchstabe I) verlief die Bebauung der Ernst-August-Stadt wohl wegen der Bahnhofsnähe in einer "raschen Entwicklung."³³²

Das Gebiet erscheint planerisch zwischen die Königstraße und den schon bestehenden Volgersweg³³³ (Diagonalstraße in der oberen Bildhälfte in Karte 13) entwickelt worden zu sein. Das Bauland musste wohl von Einzeleigentümern erworben werden, weil Hannover "außerhalb der Zingeln [Befestigungen] keine der Stadthoheit unterstehende Feldmark besessen"³³⁴ hatte. Das schien jedoch problemlos gewesen zu sein, erstaunlich deshalb, weil die Parallelstraßen Heinrich-, Ferdinand- und Königstraße (Bildmitte) die Flurgrenzen, die auf die Grüne Waldreihe ausgerichtet sind, schräg durchschneiden, wie im "Plan der königlichen Residenzstadt [...]1854, Ausschnitt" (s. Karte 13)³³⁵ zu sehen ist. Immerhin war das Steintorfeld, was die Planung erleichtert haben muss, noch weitgehend frei von Gärten und Bebauung.³³⁶

Josef Stübben (1845-1936) verglich den Bahnhofspatz in Hannover wegen seiner fächerförmigen Verkehrsverteilungsfunktion in Fig. 366 mit der Piazza del Popolo in Rom (Fig. 367), Stübben, 1890 S. 143, s. auch Kap. 4.3.

³³⁰ Vgl. Neß, et al., 1983 S. 67, Nöldeke, 1932 S. 39 in Teil 1, Mlynek, et al., 2009 S. 165, Hoeltje, et al., 1964 und Hammer-Schenk, et al., 1989.

³³¹ "In der Fortsetzung der Achse auf das Hoftheater zuführende Theaterstraße sah die Laves-Planung die Anlage einer Straße nordöstlich der Bahn vor (Königstraße), die das Rückgrat eines Rasters sich rechtwinklig kreuzender Straßen mit Wohnbebauung sein sollte, dessen Begrenzung Bernstraße, Volgersweg, Königstraße und Bahnlinie bildeten. Der Plan kam in den fünfziger Jahren des 19. Jh. als erste Erweiterung der Ernst-August-Stadt jenseits der Bahn zur Ausführung." Neß, et al., 1983 S. 77.

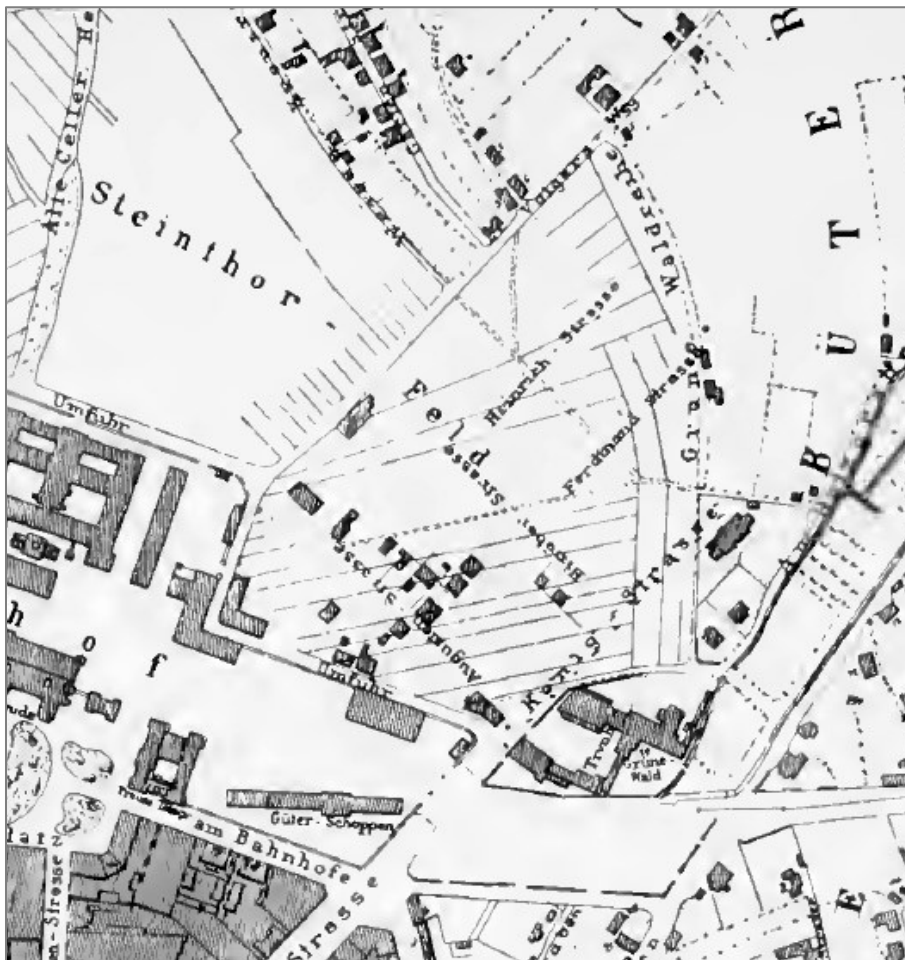
³³² Beide Zitate: Nöldeke, 1932 S. 39 in Teil 1.

³³³ "Die Straße war schon um 1700 ein Weg durch das Steintorfeld." Hanke, 2006 S. 199.

³³⁴ Nöldeke, 1932 S. 37 in Teil 1.

³³⁵ Nöldeke, 1932 S. 38 Tafel 4 in Teil 1.

³³⁶ Hogrewe, 1800; siehe auch Fußnote 351.



Karte 13 Plan der königlichen Residenzstadt [...]1854 Ausschnitt, Nöldeke, 1932 S. 38 [Tafel 4] in Teil 1, der Nordpfeil ist etwa 40° gegen den Uhrzeigersinn angegeben

Das rechteckige Baublockraster wird heute durch den Straßendurchbruch der Berliner Allee durchschnitten.³³⁷ Als Teil des Cityringes überbrückt die vierspurigen Raschplatz-Hochstraße³³⁸ das Gebiet hinter dem Bahnhof.³³⁹ Dem Nachkriegszeitgeschmack³⁴⁰ entsprechend

³³⁷ Die Durchführungspläne 68, 79, 88 und 119 aus den 1950er Jahren sind heute noch geltendes Baurecht, die die neuen Straßenflächen, hellrot markiert, über der alten, inzwischen verloren gegangene Stadtstruktur zeigen, Bebauungspläne LHH.

³³⁸ In der Breite eines Fußballfeldes (von etwa 60 m).

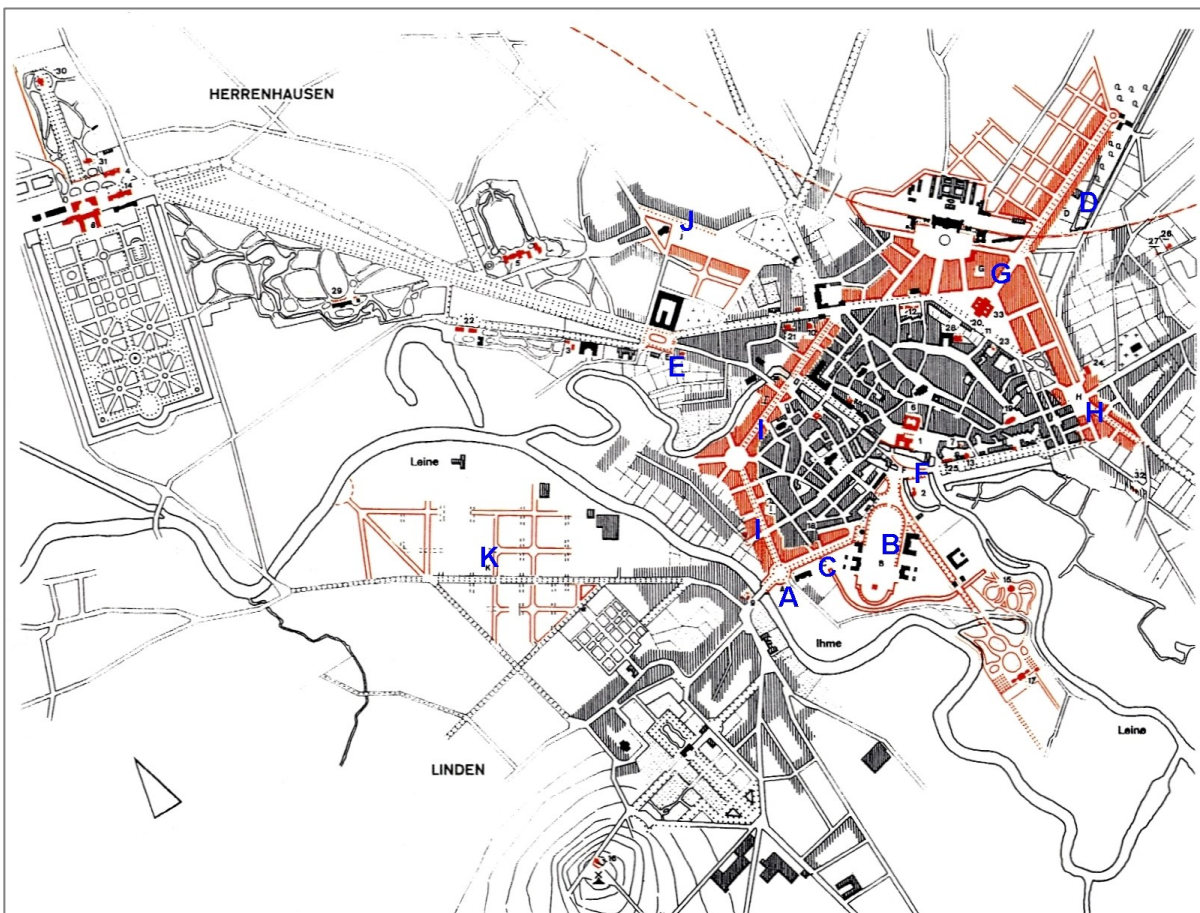
³³⁹ Eine kritische Einschätzung der Planung für das Gebiet "Hinter dem Bahnhof" gibt Paulhans Peters in seinem Vorwort zu Lindau, 2000 S. 11, 12 und Lindau, 1998 S. 30.

³⁴⁰ Rudolf Hillebrecht (1910-1999, hannoverscher Stadtbaurat 1948-1975) erzählte zum Entstehungshintergrund der savannenartigen Stadtwischnenräume, dass seine Generation das Kriegstrauma erlitten habe, enge Straßen wie die heutige Lister Meile nach (oder während?) eines Bombenangriffs passiert zu haben, zwischen brennenden Häusern und Trümmern ohne eine freie Fläche zur Zuflucht. (Hierüber sprachen die Stadtplaner "aus wohlwogenen Gründen" aber nicht gern, Mlynek, 1994 S. 704. Lindau, 1998 S. 35 zitiert Hillebrecht: "Als verantwortlicher Planer mußte man damit rechnen, daß irgendwann wieder Krieg kommt.").

Hanns Adrian (1931-2003; hannoverscher Stadtbaurat 1975-1993) hingegen gehörte, wie er sagte, bereits einer Generation an, die frei reisen konnte. Seine Leitbilder seien daher unter anderem die toskanischen Städte und Stadtplätze gewesen. (Beide Beiträge wurden auf einer Podiumsdiskussion am 10.10.1995 unter dem Titel "Drei Stadtbauräte im Gespräch" vorgetragen. Neben Hillebrecht und Adrian nahm Uta Boockhoff-Gries unter der Diskussionsleitung von Sid Auffarth teil. (wiedergegeben nach der Erinnerung des Verfassers).

Gerade (Parade-) Achsen, Raumgliederungen und symmetrische (Aufmarsch-) Plätze waren Zeichen des überwundenen Totalitarismus und wurden in (aus der Autofahrerperspektive erlebbare) geschwungene Anlagen umgewandelt. Sid Auffarth spricht in Architektenkammer-Nds, 1988 S. 40 von der "Entnazifizierung der städtebaulichen Ziele".

kurvt die Schneise schwungvoll durch das von nur noch wenigen Altbauten geprägte Quartier. Hochstraßen wie diese sollten die Verteilerkreisel des Innenstadtringes überbrücken,³⁴¹ sie sind heute fast alle abgebaut. Breite Wiesenkeile zwischen den Fahrbahnen zeugen vielerorts noch davon, dass hier Hochstraßenrampen emporsteigen sollten, um kreuzungsfrei den Stadtkern auf den "Außentangenten" wie auf einer Autobahn umfahren zu können. Um den Verkehrsbedürfnissen gerecht zu werden, hatte Laves dagegen geradlinige Boulevards mit hochwertiger Randbebauung zwischen Plätzen geplant und realisiert (vgl. Karte 14), die narbenfrei in die Stadtstruktur einwuchsen.³⁴² Die Randbebauungen dieses neuzeitlichen Straßendurchbruchs jedoch blieben uneinheitlich und lückenhaft.



Karte 14 Realisierte Planungen von Laves: Die Hoeltje-Karte-Nr. 167. A Ihmebrückplatz, B Waterlooplatz mit Waterloosäule, C Adolfstraße, D Königstraße, E Königsworther Platz, F Friederikenplatz, G Ernst-August-Stadt, H Aegidientorplatz, I Goethestraße-Humboldtstraße, J Planungen um die Christuskirche, K Stadtplanung Linden, Hoeltje, et al., 1964 S. 110 und 114. Die blauen Hervorhebungen durch den Verfasser entsprechen dem Original

³⁴¹ Vgl. Der Spiegel, 1959 S. 56 ff. und Zalewski, 2006 S. 83-96

³⁴² Auch die Straßendurchbrüche der Investoren und sog. Bodenspekulanten wie die Karmarschstraße (früher Gruppenstraße) in Verlängerung der Bahnhofstraße oder die Ebhardtstraße als Verlängerung der Marktstraße zwischen Ägidienkirche und Friedrichswall konnten sich nahtlos in die Stadtstruktur der Baublöcke integrieren.

Laves hatte sich für dieses Viertel, für die Straßenbreiten und die Baublockorganisation sehr praktischer Entwurfselemente bedient: Die Straßenbreite³⁴³ misst in diesem Viertel regelmäßig 11,68 m, das entsprach 40 hannoverschen Fuß bzw. 15 Schritt,³⁴⁴ die Königstraße dagegen wurde mit 80 Fuß bzw. 30 Schritt doppelt so breit abgesteckt. Lediglich der womöglich erste Bauabschnitt, die Augustenstraße und der westliche Teil der Heinrichstraße³⁴⁵ sind nur etwa 32 Fuß bzw. 12 Schritt breit.

Tabelle 8 Straßenbreite und Datierung im Viertel nördlich der Königstraße . "Runde" Maße sind fett hervorgehoben³⁴⁶

Straße	i. H. v. Nr.	Breite in m*	Breite in hannoverschen Fuß*	Breite in hannoverschen Schritt	Datierung ***	Seite ***
Augustenstr.	****	9,25	31,7	11,9	um 1843	160
Heinrichstraße	3	9,35	32	12	1853	196
Heinrichstraße	4	9,17	31,5	11,8		
Heinrichstraße	13	11,68	40	15		
Hinüberstraße	5	11,68	40	15	1853	164
Königstraße	6A	23,30	79,8	29,9	1853	166
Königstraße	37	23,37	80	30		
Königstraße	44	23,47	80,3	30,1		
Theaterstraße	7	32,37	110,8	41,66	1847	172
Veilchenstraße	3	11,68	40	15	1865	172
Volgersweg	2	11,68	40	15	1845	199

* Vorhandene Maßangabe wurden abgelesen aus der Bebauungsplanübersicht der Stadt Hannover (Im Original der Stadtkarte M.: 1:1000) (Quelle: Bebauungspläne LHH), fett hervorgehoben: auffällig "runde" Maße

** 1 hannoverscher Fuß=292,1mm, 1 Schritt=0,7789333 m, ein Fuß ist etwa 3/8 Schritt

*** Hanke2006

**** zwischen Volgersweg und Heinrichstraße

³⁴³ "Die beabsichtigte Straßenbreite wie in der Ernst-August-Stadt musste auf Einspruch der Grundstückseigentümer erheblich reduziert werden. Davon ausgenommen wurde lediglich die als »Avenue« mit Baumreihen angelegte Königstraße." Neß, et al., 1983 S. 78.

³⁴⁴ Hammer-Schenk, et al., 1989 S. 6 geben den hannoverschen Fuß mit 29,2094 cm an, Böttcher, et al., 2002 S. 432 mit 0,292 m.

³⁴⁵ Die Heinrichstraße wurde 1965 im Westlichen Teil in Leonhardtstraße umbenannt; wegen er alten Karten und historischer Quellen wird hier der Name Heinrichstraße aber weiterverwand, er soll folgenden Ursprung haben: "Heinrich Vogel, (1804-1885), Gewürz- und Materialwarenhändler, Kirchenvorsteher, Leiter des Land- und Bauregisters der Marktkirche, erwarb sich um die Aufschließung des der Marktkirche gehörenden Terrains zwischen der jetzigen Königstraße, der Eichstraße, des Volgerswegs und der Augustenstraße große Verdienste". Hanke, 2006 S. 197.

³⁴⁶ Das hannoversche Maßsystem galt bis zur Annexion Hannovers durch Preußen 1866; mit der Reichgründung 1872 wurde das metrische System eingeführt. Ob und in wie weit sich in der Zwischenzeit das preußische Maßsystem durchgesetzt hatte, muss hier offenbleiben, Mlynek, et al., 2009 S. 432; vgl. auch [https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Maße_und_Gewichte_\(Hannover\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Maße_und_Gewichte_(Hannover)), aufgerufen am 10.10.2017.

Bei einer 15 Schritt (11,68 m) breiten Straße³⁴⁷ ergibt sich eine Fahrbahnbreite von 10 Schritt bei 2,5 Schritt breiten Fußwegen. Obwohl diese Breiten etwas beengt sind, reichen sie sogar für den heutigen Verkehr, dürften sie doch für die Schleppekurve eines mit Bauholz wie z. B. Deckenbalken oder Gerüstleitern beladenen Pferdefuhrwerkes bemessen gewesen sein. Versehentliches Überfahren der Bordsteine mit den eisenbereiften Holzspeichenrädern war wohl nicht vermeidbar, deshalb sind die Straßenecken hier wie auch allgemein in Hannovers Altbauquartieren aus widerstandsfähigem Granit hergestellt, während die Bordsteine der geraden Abschnitte regelmäßig aus preisgünstigerem Sandstein gehauen sind.



Karte 15 Ausschnitt aus dem Durchführungsplan 79
farbige Hervorhebungen der Grundstücksteilungen durch den Verfasser, Bebauungspläne LHH

Die Baublockbreite beträgt zwischen Heinrichstraße und Ferdinandstraße 68,5 m oder 88 Schritt, geteilt in 4 Parzellen zu 22 Schritt oder gut 17 m³⁵³ (s. Karte 15).

³⁴⁷ In Hannover war das "Strassenpflaster fast überall gutes Kopfstein- (Reihen-) Pflaster aus Granit, Basalt etc., neuerdings vereinzelt gestampfter sizilianischer Asphalt auf Cement-Beton." Unger, 1882 S. 20.

³⁵³ Abgegriffen mit der Messfunktion auf Bebauungspläne LHH, die Kartengrundlage ist mit dem Maßstab 1:1000 ausgezeichnet, die Messgenauigkeit ist durch Lichtpausverzug oder andere Faktoren eingeschränkt.

Die Blocklänge zwischen Augustenstraße und Hinüberstraße beträgt etwa 100 m oder 130 Schritt. Die Grundstücke entlang der Auguststraße sind 26,5 m oder 34 Schritt tief, an der Hinüberstraße beträgt die Grundstückstiefe etwa 25 m oder 32 Schritt. Es verbleibt zwischen den Grundstücken dieser Kopfreihen eine Gruppe aus dreimal zwei Grundstücken, mit einer Breite von 22 Schritt und einer Tiefe von 44 Schritt.

Diese praktische Anlage eines Baublocks, der ohne verzogene Eckgrundstücke auskommt, ist sehr variabel für die Unterbringung unterschiedlicher Nutzungen und führt selbst mit seiner heutigen heterogenen Bebauung zu einer sehr einheitlichen städtebaulichen Figur.

Die daran anschließenden etwa quadratischen Baublöcke zwischen Hinüber- und Roscherstraße sind, betrachtet man die Grundstücksaufteilung idealisiert als ein Schachbrett aus 16 Feldern, geradezu zukunftsweisend für die Planung neuer gemischter Gebiete: Die Blockmitte kann entweder ganz oder teilweise grün bleiben oder beliebig je nach den Ansprüchen der verschiedenen Nutzungen mit den straßenseitigen Flächen zusammengelegt werden.

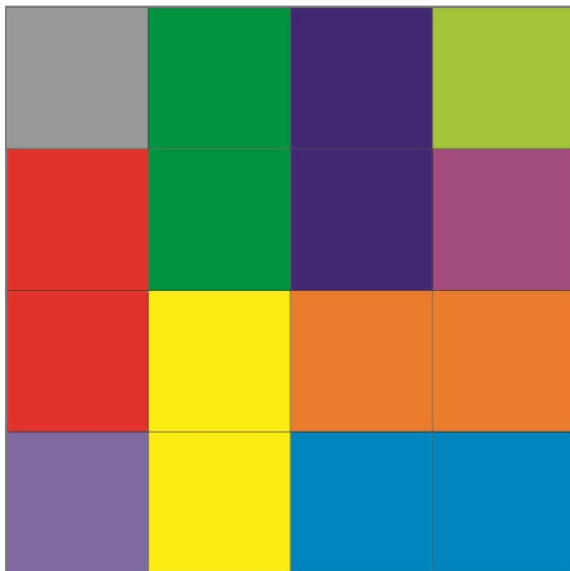


Abbildung 167 Baublock zwischen Hinüber- und Roscherstraße
Schematisierte Teilung: Je nach Bedarf können die hinteren Flächen im Blockinnenbereich und die vorderen straßenseitigen zusammengelegt werden

In den Nebenstraßen der Königstraße sind nur noch wenige Baudenkmale vorhanden. Aber "Gegenüber der Einmündung der Veilchenstraße findet sich in der Hinüberstraße außerdem ein 1883/84 errichtetes Wohnhaus in klaren Renaissance-Formen (Hinüberstraße 20)".³⁵⁷ Einige wenige teils stark veränderte Objekte³⁵⁸ im Rundbogenstil³⁵⁹ dürften zu der Erstbebauung des Gebietes gehören.

³⁵⁷ Und weiter dort: "Seine besondere Bedeutung erhält dieser Bau durch die Tatsache, daß die Renaissance-Fenstergewände und -pfosten von Meister Hans Nottelmann, die anlässlich der Hase-Restauration des alten Rathauses 1878-82 dort entfernt worden waren, hier zum Teil ihre Wiederverwendung fanden. Sie sind somit einer der wenigen originalen Überreste der aufwendigen hannoverschen Renaissancebauten, die in Verbindung mit der engen historistischen Renaissance-Nachempfindung des Wohnhauses den Zweiten Weltkrieg überstanden." Neß, et al., 1983 S. 78; s. Abbildung 168.

³⁵⁸ Insbesondere in der Ferdinandstraße und im Volgersweg.

³⁵⁹ "Von 1835 bis 1865 herrschte [in Hannover] der Rundbogenstil.", Es gab demnach zwei Richtungen des »dogmatischen Historismus«, d. h. einen »Universalstil« [zu propagieren, der] bei sämtlichen



Abbildung 168 Hinüberstraße 20



Abbildung 169 Rundbogenstil

Links: Rundbogenstil mit Stabwerk: Berliner Allee 12 von der Ferdinandstraße fotografiert, rechts: weitere Bauten aus der Frühzeit des Viertels (Ferdinandstraße 5, 4 und 3)

Baufaufgaben anzuwenden" ist: den Rundbogenstil und, mit einer zeitlichen Überschneidung folgend, die Neugotik. Kokkelink, et al., 1998 S. 10, 11. Man unterscheidet den schlichten Rundbogenstil oder »Palazzo-Stil«, den Rundbogenstil mit Stabwerk oder »Tramm-Stil« und den Rundbogenstil mit plastisch-räumlichem Fassadenrelief, Kokkelink, et al., 1998 S. 31 ff.; s. Kap. 3.5.5.

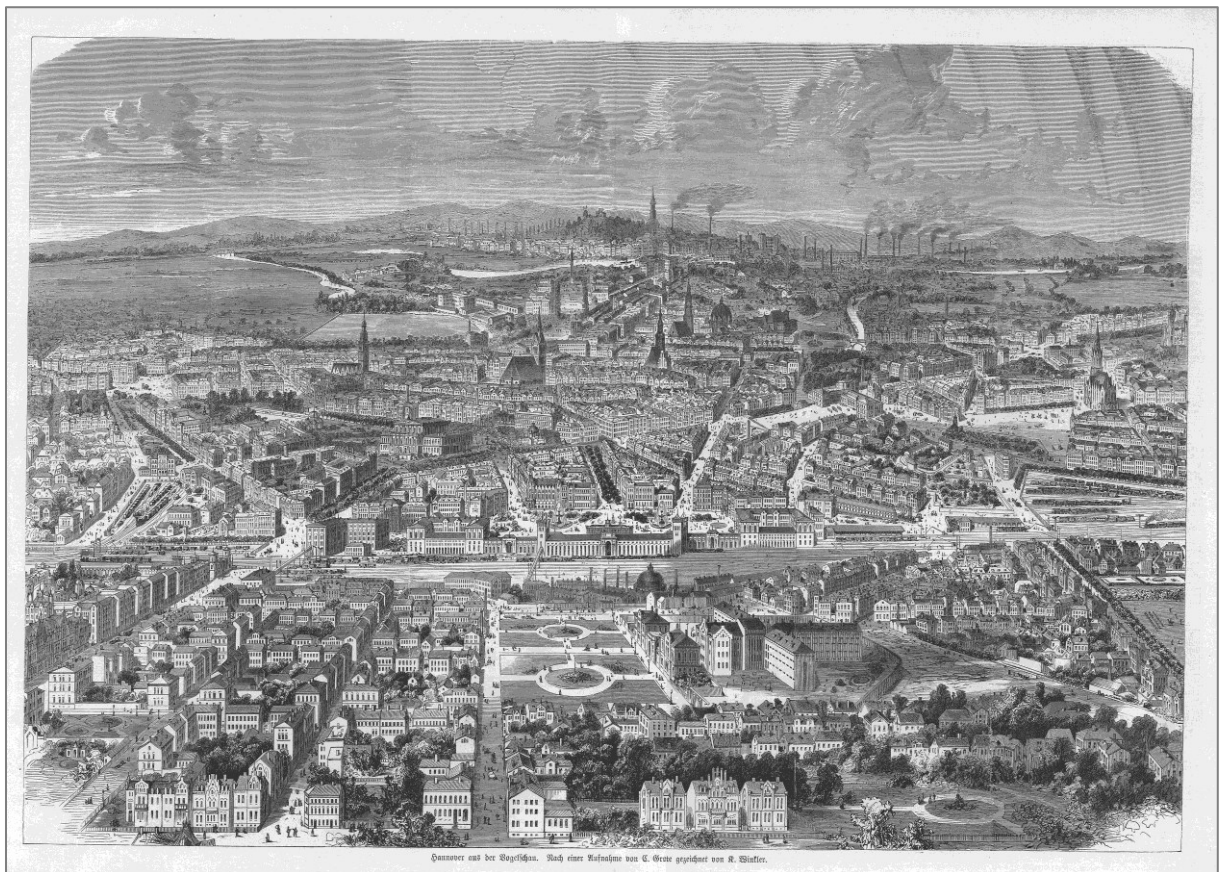


Abbildung 170 "Hannover aus der Vogelschau"
"Nach einer Aufnahme von C[arl]. Grote gezeichnet von K. Winkler." Holzstich [...] 1872. Historisches Museum am Hohen Ufer (Hannover). Vorn und in der Mitte die Ernst-Auguststadt, im Hintergrund Linden mit Lindener Berg, am Horizont der Deister, Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/1/11/Hannover_aus_der_Vogelschau_1872.jpg/1280px-Hannover_aus_der_Vogelschau_1872.jpg, aufgerufen am 17.11.2017

In der Ferdinandstraße steht mit der Nr. 7 noch ein weiteres asymmetrisches, fünfachsiges Eingiebelhaus mit neugotischen Elementen, das dem Bestand dieser Arbeit angehört. Beide Grundrisse, dieser in der Hinüberstraße 11A wie jener in der Ferdinandstraße 7, sind offensichtlich Einspannertypen mit verhältnismäßig großzügigen Wohnungen für eine (vermutlich früher) gehobene Klientel wie z. B. das der freien Berufe oder der Selbstständigen. Das deutet sich in dem Durchführungsplan 79 von 1952 noch etwa hundert Jahre nach der Entstehung des Gebietes in den dort auf vielen Grundstücken eingetragenen Berufen³⁶⁰ an. Aber auch Zweispänner hätten auf diesen etwa 17 m breiten Grundstücken Platz.³⁶¹ Dann ergäben sich je Wohnung zur Straße zwei schöne Zimmer von je vier Metern Breite.

³⁶⁰ So ist auf dem Grundstück Hinüberstraße 11A der "Ingenieur" "Ohlendorf, Wilhelm" eingetragen, Bebauungspläne LHH.

³⁶¹ Wie z. B. im Arbeiterwohnungsbau in Linden-Nord.

Baubeschreibung des Hauses Hinüberstraße 11A

Das viergeschossige Haus verfügte straßenseitig über 7 Fensterachsen, davon gehörten drei dem mächtigen an der Grundstücksgrenze³⁶² stehenden Mittelrisalit an, der etwa 1,5 m hervortritt.³⁶³ Ein solcher Risalit ist in dem im Rahmen dieser Arbeit aufgenommenen Bestand selten³⁶⁴ und nur für freistehende Villen in Verbindung mit einem Vorgarten typisch wie in der 34 Badenstedter Straße 29 und, im früheren Zustand, in der 04 Geibelstraße 65. Schwach hervortretend sind im Gegensatz die Risalite in der 04 Wiesenstraße 41 und in der 01 Dietrichsstraße 26.

Verschiedentlich sind Vorbauten als sog. Auslucht bzw. Utlucht, Loggien oder Altane (Söller) zu beobachten. In diesen Fällen stehen die Giebel über der Hauptfassade, wie z. B. in der Oststadt (Bödekerstraße 38, 40 und Yorkstraße 6, 8 und 9).

Dem Augenschein nach war die Traufzone eine Nachkriegsreparatur, so dass die konsolartigen Vorsprünge im Bereich der Ortgangfußpunkte als Reste von einer gurtartigen Ortgangaufmauerung der Brandwände interpretiert werden können und der Risalit vermutlich als Kapitängiebel ausgeführt war. Die seitlichen Einziehungen in der Breite des Risalits im 3. Obergeschoss sind ebenfalls 04 Am Bokemahle 7, zu beobachten, dort leider auch ohne den vormaligen Giebel. Diente diese Verringerung der Breite dazu, die Giebelhöhe auf einen zulässigen Abstand zur gegenüberliegenden Bebauung zu vermindern?

Der dreiachsige Risalit könnte wie in der 34 Brauhofstraße 9 ausgebildet gewesen sein;³⁶⁵ die Dreiachsigkeit vereinfacht die Gestaltung eines mittigen gotischen zweigeschossigen Blindbogens.³⁶⁶ Andere dreiachsige Risalite überhöhen die Mittelachse durch vergrößerte Fenster (33 Bennostraße 4A) oder fassen die drei Fenster zu einer Trifore wie in der 10 Bödekerstraße 90 zusammen.

Aber auch mit zweiachsigen Risaliten gelingt es, zu einem dreiachsigen Giebel überzuleiten wie in der 10 Lister Meile 60. Gotische Bögen im Giebel sind häufig und oft eine Wiederaufnahme dieses Motivs im Eingangsportal. Im Dachgeschoss ist der gotische Bogen

³⁶² Vgl. Durchführungsplan 79, Bebauungspläne LHH.

³⁶³ S. Abbildung 172: Im EG an der Risalitschmalseite in Kämpferhöhe sind alternierend etwa 6 naturfarbene und 6 glasierte Steinköpfe (zu je 122 mm Normmaß) zu sehen.

³⁶⁴ Zwei Beispiele finden sich in der 09 Lärchenstraße 20 und in der 34 Schwalenberger Straße 5, beides Häuser mit zwei Straßenseiten in einem spitzwinkligen Baublock.

³⁶⁵ vgl. auch 10 Kriegerstraße 1 und 10 Jakobistraße 9.

³⁶⁶ Die sog. Lanzettblende und andere Motive hatte Hector Wilhelm Heinrich Mithoff (1811-1886) "in den 1840er Jahren" dokumentiert. Er hatte "Besonders die Staffel- und Fialengiebel der Bürgerhäuser aus dem 15. Und 16. Jahrhundert, sowie die Giebel des Alten Rathauses..." erforscht und teilweise grafisch rekonstruiert, Kokkelink, et al., 1998 S. 121 ff.

konstruktiv plausibel, weil er weniger als ein Segmentbogen einen seitlichen Schub auf das benachbarte Mauerwerk ausübt.³⁶⁷

Zweigeschossige Blendbögen³⁶⁸ fassten auch die Obergeschosse zusammen. Genauso profiliert wie letztere waren die Fensterblenden des Risalits. Diese Blenden sind nicht nur Gestaltungselemente, die der Fassade räumliche Tiefe verleihen. Sie verbessern auch den Lichteinfall und vermindern die Last der Brüstungszone auf den unteren Fenstersturz und der Fassade im Ganzen. Sie waren mit einem nach unten offenen Dreipassbogen (auch genannt Kleeblattbogen) überwölbt, der eigentlich ein halber Vierpassbogen ist.³⁶⁹ Dieser halbe Vierpass kommt auch häufig in Konsolsimsen vor (s. Kap. 3.4.2). Dort formt eine Reihe aus zwei schräg gegeneinander gestellten Vierpassviertelsteinen eine Blendarkade (Abbildung 171).

Mehrfach profiliert waren die Gewände des gedrückten gotischen Portalbogens, in dessen Tympanon über dem Segmentbogen der Haustür ein fünfarmiges Rosettenfenster kunstvoll gemauert war, das offenbar bunt verglast gewesen ist (s. Abbildung 174).

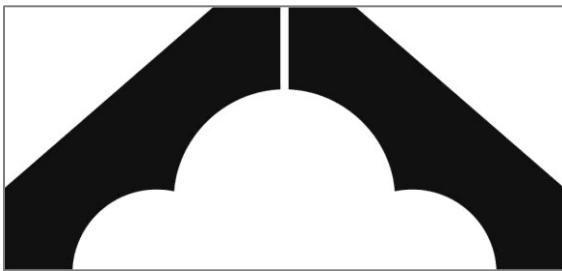


Abbildung 171 Vierpassviertelsteine schräg gegeneinander gestellt einer kleinen Blendarkade (Dieterichsstraße 26, Traufsims); fotografisch ermittelte Proportionen

³⁶⁷ Da der früher verwendete Kalkmörtel in viel geringerem Maße einen Mauerwerksverbund herstellt als Zementmörtel, liegen, wohl auch durch die kriegsbedingten Erschütterungen, bei vielen dieser Bauten die Ziegel sozusagen nur noch "aus Gewohnheit" aufeinander. Seitlich bzw. horizontal wirkende Kräfte werden vor allem durch Reibung aufgefangen, die umso höher ist, je mehr Mauerwerk auf dem betreffenden Bereich lastet. Diese Reibung wirkt in den Giebelzonen naturgemäß in geringerem Maße als in den unteren Geschossen.

³⁶⁸ Der hannoversche Baubeamte August (Heinrich) Andreae (1804-1846) verwendete "... neben dem Halbkreisbogen auch den Segmentbogen und verräumlichte die Fassaden mit Lisenen und zweigeschossigen Blendbögen. Als Inkunabel für die Entstehung der Hannoverschen Schule gilt Andreaes Entwurf um 1835 für den Gefangenenhaus-Flügel am Innenhof des Alten Rathauses ..." Kokkelink, et al., 1998 S. 13; s. Kap. 3.5.2.

³⁶⁹ Gelegentlich kommt es in der Literatur zu Verwechslungen (s. Fußnote 168); dort ist kein Dreipass, sondern ein halber, nach oben geschlossener Vierpass (s. auch Abbildung 171) gemeint. Dieses Motiv ist recht häufig: 01 Dieterichsstraße 26, 01 Gutenberghof 8 und 01 Am Marstall 5, 02 Wagenerstraße 14, 09 Volgersweg 58 und 09 Wedekindstraße 2, 10 Lister Meile 68, 33 Comeniusstraße 17 und 33 Noltestraße 12, 34 Ricklinger Straße 81.



Abbildung 172 Hinüberstraße 11 A vor dem Abriss. Quelle: <https://www.skyscrapercity.com/showthread.php?t=435737&page=273>, Dateiname: img_7805_shiftn-18pth.jpg, aufgerufen am 07.06.2016, (links)

Abbildung 173 Mögliche frühere Giebelform Hinüberstraße 11 A auf Grundlage der Abbildung 172 (rechts)



Abbildung 174 Kunstvolles fünfarmiges Rosettenfenster war wohl bunt verglast. Quelle: <http://www.skyscraper-city.com/showthread.php?t=1643103>, Dateiname: 91w51gu-f0bb.jpg, aufgerufen am 10.10.2016

Wenn das Objekt im Ganzen auch keinen besonderen bauhistorischen Wert gehabt haben mag, so war wenigstens das Türportal (s. Abbildung 174) ein Beispiel hoch entwickelter Handwerkskunst.

Aus dem Abbruchschutt gelang es dem Verfasser, eine kleine Anzahl von Formsteinen zu bergen. Der mit vier Wülsten gerundete Stein (s. Abbildung 175), der vermutlich aus einem der Segmentstürze der Erdgeschossfenster stammt, ist auf Gehrung geschnitten.



Abbildung 175 Auf Gehrung geschnittener Anfänger des Segmentbogens



Abbildung 176 Konsolsteine



Abbildung 177 Weitere Formsteine

Formsteine aus dem Abbruch des Hauses Hinüberstraße 11A

Aus der Quelle der Abbildung 172 sind weitere Aufnahmen zur Rekonstruktion eines denkbaren Grundrisses ausgewertet worden: eine Ansicht der linksseitigen Grenzwand zeigt dreiflügelige Fenster jeweils mit Segmentbogenoberlicht, die für das Treppenhaus ein halbes Geschoss versetzt sind, sowie Speisekammer- oder WC-Fenster (bzw. selbiges zugemauert). Aus gleicher Quelle stammt eine Aufnahme von der Rückseite. Die Fenster am Hinterflügel deuten auf ein Berliner Zimmer hin.³⁷⁰ Die Schornsteine konnten auf Google-Maps ungefähr lokalisiert werden.

Es ist schade, dass von diesem Objekt nicht wenigstens das Eingangsportal erhalten geblieben ist und dass die Verblendsteine der Fassade, vor allem die Formsteine,³⁷¹ nicht abgenommen worden sind, hätten doch mit diesem Originalmaterial viele andere Häuser instandgesetzt werden können.

Wo früher das besprochene Objekt stand, füllt heute ein Justizgebäude den gesamten Baublock. Das Abschnittbildende der Parzellen mit Ihren Hausfassaden ist völlig verloren gegangen und das ist besonders bedauerlich, weil auch auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein baublockgroßer Hotelbau steht.

³⁷⁰ Das Berliner Zimmer hat durch Versetzen der hinteren Raumwand in den Seitenflügel eine Belichtung durch ein Fenster nahe der hinteren Raumecke.

³⁷¹ Der Mörtel war von den vom Verfasser geborgenen Formsteinen einfach und beschädigungsfrei zu entfernen.

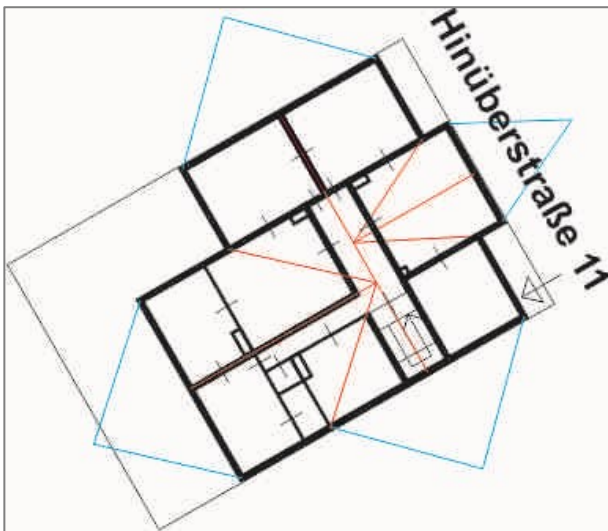


Abbildung 178 Potenzieller Grundriss Hinüberstraße 11A, Obergeschoss. Die Lage des Treppenhauses ist durch die Treppenpodestfenster gesichert; rot eingetragen sind Firste und Kehlen, die blauen Linien deuten die Giebel an



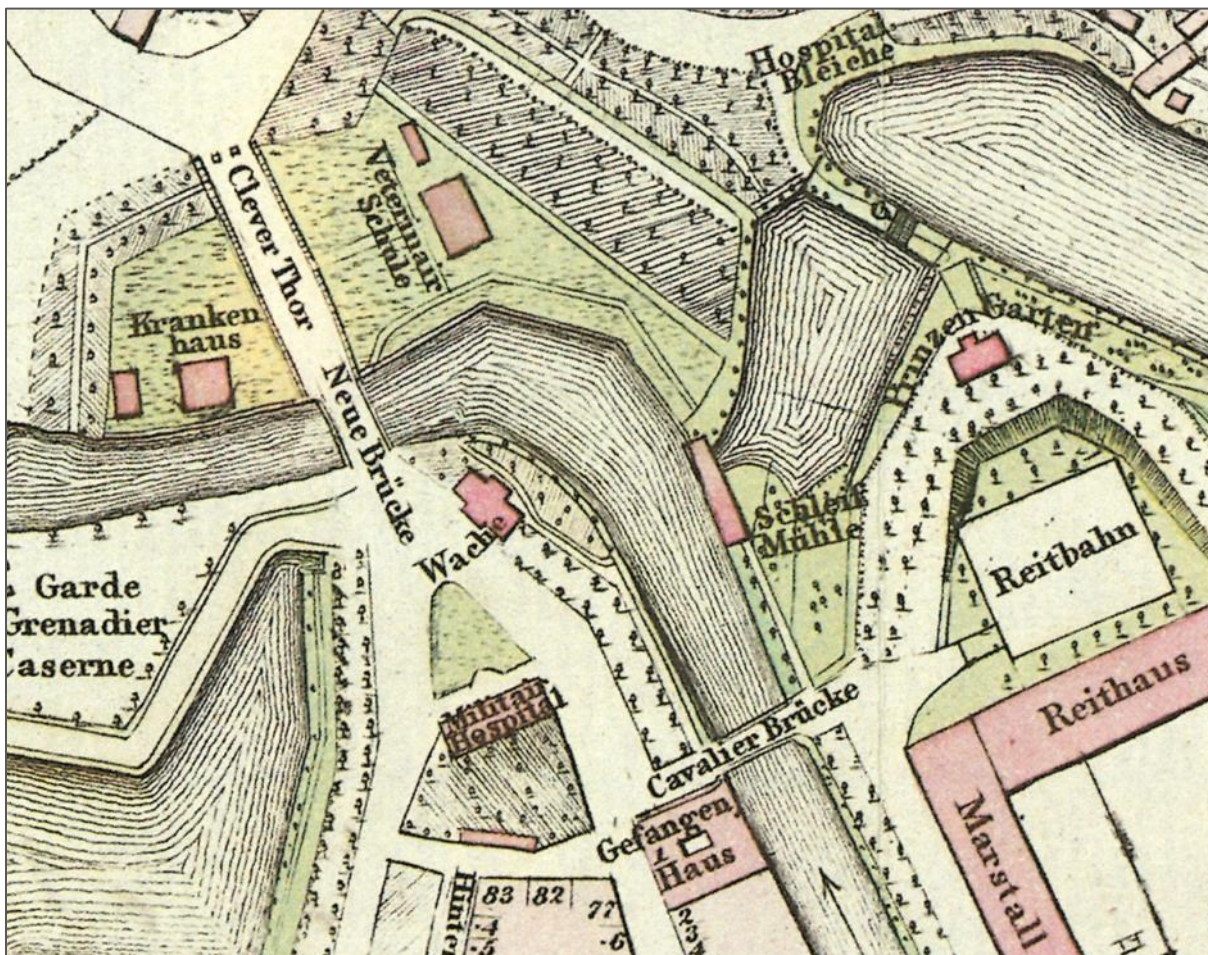
Abbildung 179 Linke Grenzwand während der Abbrucharbeiten. Quelle wie Abbildung 174, Dateiname: 91w5-1fr-e9b7.jpg, aufgerufen am 10.10.2016



Abbildung 180 Hinüberstraße heute
Der Altbau im Hintergrund ist das Amtsgerichtsgebäude

4.2.4 Brühlstraße 1

An der verkehrsreichen Kreuzung des Straßenzuges Brühlstraße / Leibnizufer mit der Goethestraße ist die Eckbebauung, zu der das Haus Brühlstraße 1 gehört, die einzige Raumwand älteren Baujahres.



Karte 16 Plan der Residenzstadt Hannover mit Angabe der Hausnummern, Ausschnitt Clevertor, von Wilhelm Müller 1822, Asche, 1926. Oben links: Standort für das spätere Palais Simon

Das Clevertor, eines der beiden Stadttore nach Westen, erschloss die Calenberger Neustadt, das andere, das Steintor, führte in die Altstadt.³⁷² Durch das Clevertor gelangte der höfische Verkehr vom Leineschloss durch die Herrenhäuser Allee zum dortigen Schloss. Vom Clevertor selbst, der Clevertorwache³⁷³ und von vielen anderen Altbauten (vgl. Karte 16) ist nichts stadträumlich Wirksames mehr vorhanden.

³⁷² Es gab diese beiden Tore, weil die Calenberger Neustadt vormals ein eigenes Befestigungssystem umgab. Sie wurde 1636 in den Befestigungsring um die Altstadt einbezogen, Mlyněk, et al., 2009 S. 105.

³⁷³ Als Relikt des letzten, klassizistisch geformten, 1885 abgebrochenen Wachhauses wurde der 1980 wiedergefundene, im Hof des niedersächsischen Landesmuseums ausgegrabene Giebelfries vor dem Arbeitsamt nahe dem alten Standort aufgestellt, Mlyněk, et al., 2009 S. 115.



Abbildung 181 Westlicher Eckpavillon der Wagenremise von Christian Heinrich Tramm; rechts außerhalb des Bildes liegt das Leineufer mit der Goethebrücke. Dateiname: "Ecke Hohes Ufer-Goethestrasse 1959 abgerissen.jpg", Foto: Wilhelm Hauschild Quelle: <http://www.haz.de/Hannover/Themen/Damals-in-Hannover/Bildergalerien-Hauschild/Ausgebombt-und-abgerissen#n2291150-p20>, aufgerufen am 06.02.2017

Die Eckbebauung, zu der das hier besprochene Objekt gehört, Teile der Brücken und der Mittelbau der Königlichen Wagenremise³⁷⁴ des Architekten Christian Heinrich Tramm³⁷⁵ sind die einzigen verbliebenen Altbauten.

Das Leineknie am Clevertor war durch die Clevertorbrücke³⁷⁶ nach Nordwesten und die Cavalierbrücke³⁷⁷ (s. Karte 16 und Karte von Hogrewe, 1800) überbrückt.

Zur Anbindung der Vorstadt Glocksee entstand 1872 die Goethebrücke nach einem Entwurf von Wilhelm Launhardt,³⁷⁸ um die Goethestraße (1870) auf den ehemaligen Wallanlagen zu verlängern.

³⁷⁴ Die Wagenremise (Goethestraße 17/19) war zweigeschossig mit Aufzug (!) für 150 Wagen, davon 60 im Obergeschoss zwischen höheren Eckpavillons (s. Abbildung 181) angelegt. 1881 erfolgte der Umbau zum "Palmengarten" durch Otto Goetze, ein Vergnügungsetablisement mit einer Glas-Eisenüberdachung über der Hoffläche, Mlynek, et al., 2009 S. 428, 494; Neß, et al., 1985 S. 79.

³⁷⁵ Der Gärtner-Schüler Christian Heinrich Tramm, 1819-1861 führte in Hannover den Stabwerk-Rundbogenstil ("Tramm-Stil") ein und plante das Welfenschloß, Böttcher, et al., 2002 S. 362.

³⁷⁶ Es wurde "... um 1781 massive, in einem Bogen den Fluß überspannende Brücke erbaut durch den damaligen Ingenieurhauptmann Müller", auf dieser noch heute der auf dem Cityring stadteinwärts fahrende Verkehr rollt. In dem Artikel zur Clevertorbrücke auf <https://de.wikipedia.org/wiki/Clevertorbrücke>, aufgerufen am 10.10.2017, wird der Vorname Müllers mit Gotthard Christoph angegeben; aufgerufen am 23.09.2016.

³⁷⁷ Die bei Wilhelm Müller 1822 (s. Karte 16), Asche, 1926, wegen der östlichen Cavaliersbastion als "die Cavalier Brücke" bezeichnete Brücke hieß nach Nöldeke, 1932 S. 722 in Teil 1 auch Jungfernbrücke und war eine hölzerne Fußgängerbrücke, die 1875, als die Goethebrücke fertiggestellt war, abgebrochen worden ist. Hogrewes mit "w" in der Legende fälschlich Cavalierbrücke bezeichnete ist Müllers "Neue Brücke", nämlich die südlich liegende Marstallbrücke, Hogrewe, 1800. Über die Leinebrücken der Stadt scheidt auch Hoppe, 1845 S. 230.

³⁷⁸ Mlynek, et al., 2009 S. 224.

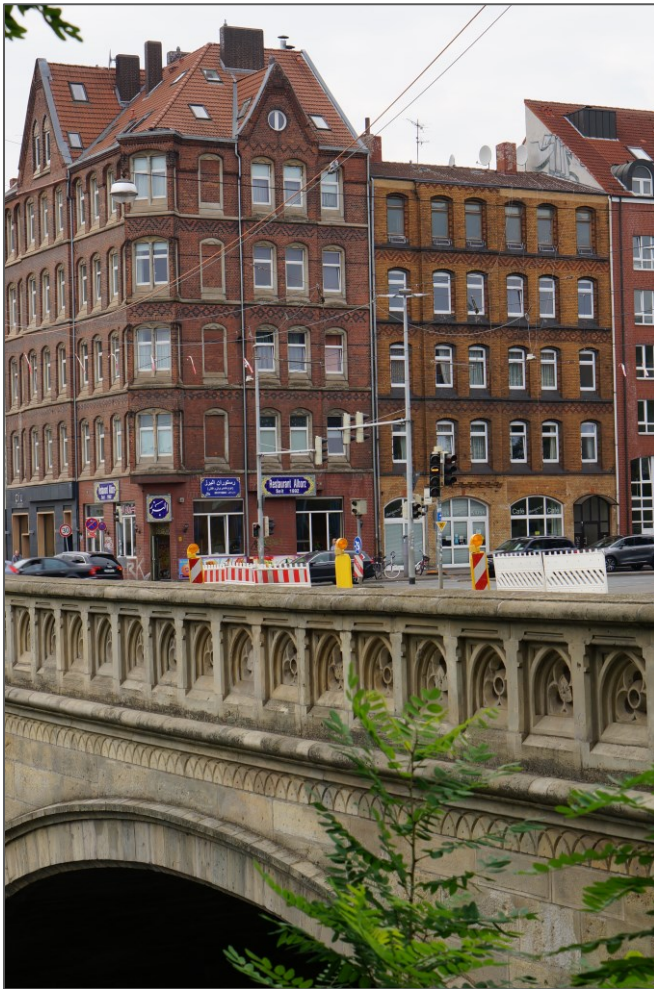


Abbildung 182 Brühlstraße 1, unten die Goethebrücke: Die Architektur dieser Hausecke ist vergleichsweise schmucklos, begleitet aber durch die Flächigkeit ihrer Fassaden umso deutlicher den Straßenrand. Deshalb entstellen das seit dem Krieg fehlende Dach, das fehlende Traufsims und der ohne Giebel an der Traufe endende Risalit das Gesicht des Platzes wie eine Zahnücke

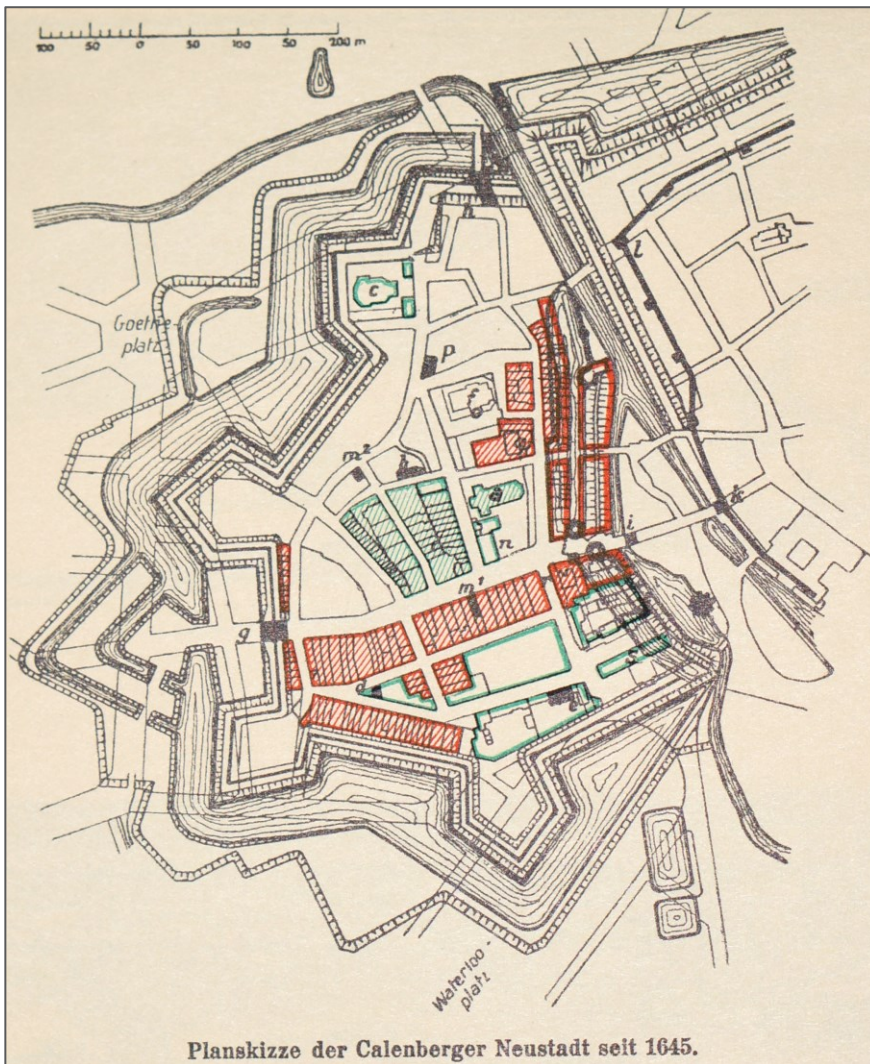
Am westlichen Ende der Goethestraße, am 1878 gebauten Goetheplatz, legte man 1870 die Richtung Linden abknickende Humboldtstraße an.³⁷⁹ Die von Laves vorgelegte Planung für dieses Boulevardsystem wurde durch "schwierigen Grunderwerb" mangels Gebietshoheit³⁸⁰ fast ein halbes Jahrhundert verzögert umgesetzt.³⁸¹ Denn die Bebauung im Westen erfolgte "bei der herrschenden Vorliebe für die östlichen Stadtteile indessen nur langsam" und war damals (1882) "nur bis an das ehemalige Cleverthor vorangeschritten", obwohl die Goethestraße "...eine breite, mit einer Allee geschmückte Fortsetzung" der "prächtigen" Georgstraße war".³⁸²

³⁷⁹ Hanke, 2006 S. 54; Unger, 1882 S. 22.

³⁸⁰ "Erst 1870, nach der Vereinigung der Vorstadt Glocksee mit Hannover, konnte [mit der] Anlage der ersten Straßen begonnen werden." Hammer-Schenk, et al., 1989 S. 279.

³⁸¹ Mlynek, et al., 2009 S. 224. Hammer-Schenk, et al., 1989 S. 274 beschreiben die Straßenpläne für die westliche Stadterweiterung seit 1828. Bei Hoeltje, et al., 1964 S. 110/144 erscheint der Straßenzug Goethestraße – Goetheplatz – Humboldtstraße erst in der mit "1850-60" und mit 166 überschriebenen Zusammenzeichnung der Originalpläne, es handele sich um "...eine Serie von Vorschlägen für die Durchführung breiter und geradliniger Straßen im Norden und Westen der Calenberger Neustadt (Goethe- und Humboldtstraße)..." aus dem Staats- und dem Stadtarchiv.

³⁸² Unger, 1882 S. 97.



Karte 17 Planskizze der Calenberger Neustadt seit 1645, vom Goetheplatz links oben geht die Goethestraße (oben) und die Humboldtstraße (links) aus, Leonhardt, 1933 S. 6

Diese neuen Boulevards sind am Steintor mit der Georgstraße³⁸³ verknüpft und in der Nähe des bis dahin einzigen Ihmeübergangs nach Linden mittels der Adolfstraße an den Waterloo-Platz angeschlossen. Der große Stern Goetheplatz jedoch strahlt nach Linden-Nord mit der späteren Braunstraße von 1889³⁸⁴ insgesamt lediglich in drei Hauptrichtungen aus. Nicht realisiert wurde die Verlängerung der Goethestraße durch die Lenastraße, mit der ein direkter Ihme-Übergang nach Linden geschaffen werden sollte³⁸⁵ und auch der nördliche Strahl, der in der Richtung auf den Königsworther Platz zuläuft, endet schon nach ein paar Metern am Leineufer.

Theodor Unger hat in einem Plan von 1877 (s. Karte 18) diese Boulevards zu einer Ringstraße vervollständigt.³⁸⁶ Zur Einordnung dieses Planes erläutert Hammer-Schenk: "Wiens Ringstraße wird als besonderes Vorbild genannt" und "die beiden großen Bassins, eine

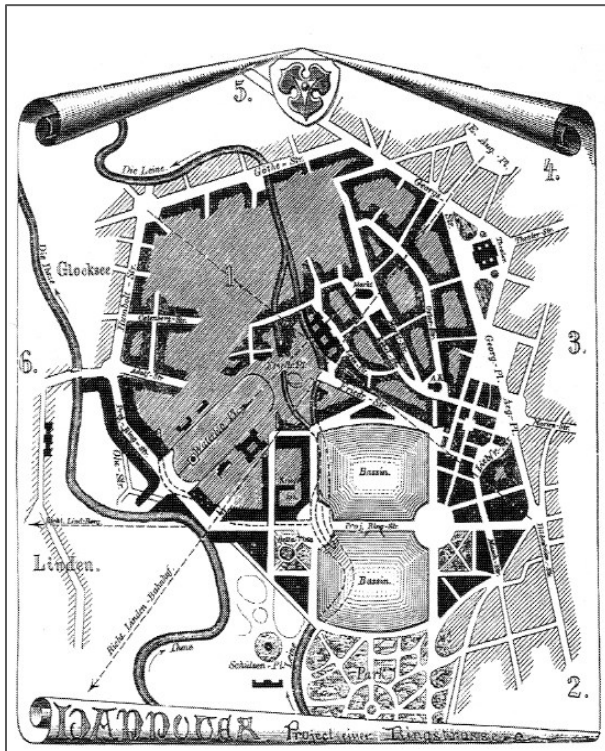
³⁸³ Die Georgstraße ist eine seit 1787 auf den nordöstlichen Festungsanlagen errichtete Prachtstraße, die nach König Georg III. benannt wurde, Mlynek, et al., 2009 S. 215.

³⁸⁴ Hanke, 2006 S. 52.

³⁸⁵ Neß, et al., 1983 S. 95.

³⁸⁶ Böttcher, et al., 2002 S. 367.

Vorform des Maschsees, waren von Unger nach dem Vorbild der Binnen- und Außenalster in Hamburg konzipiert" worden.³⁸⁷



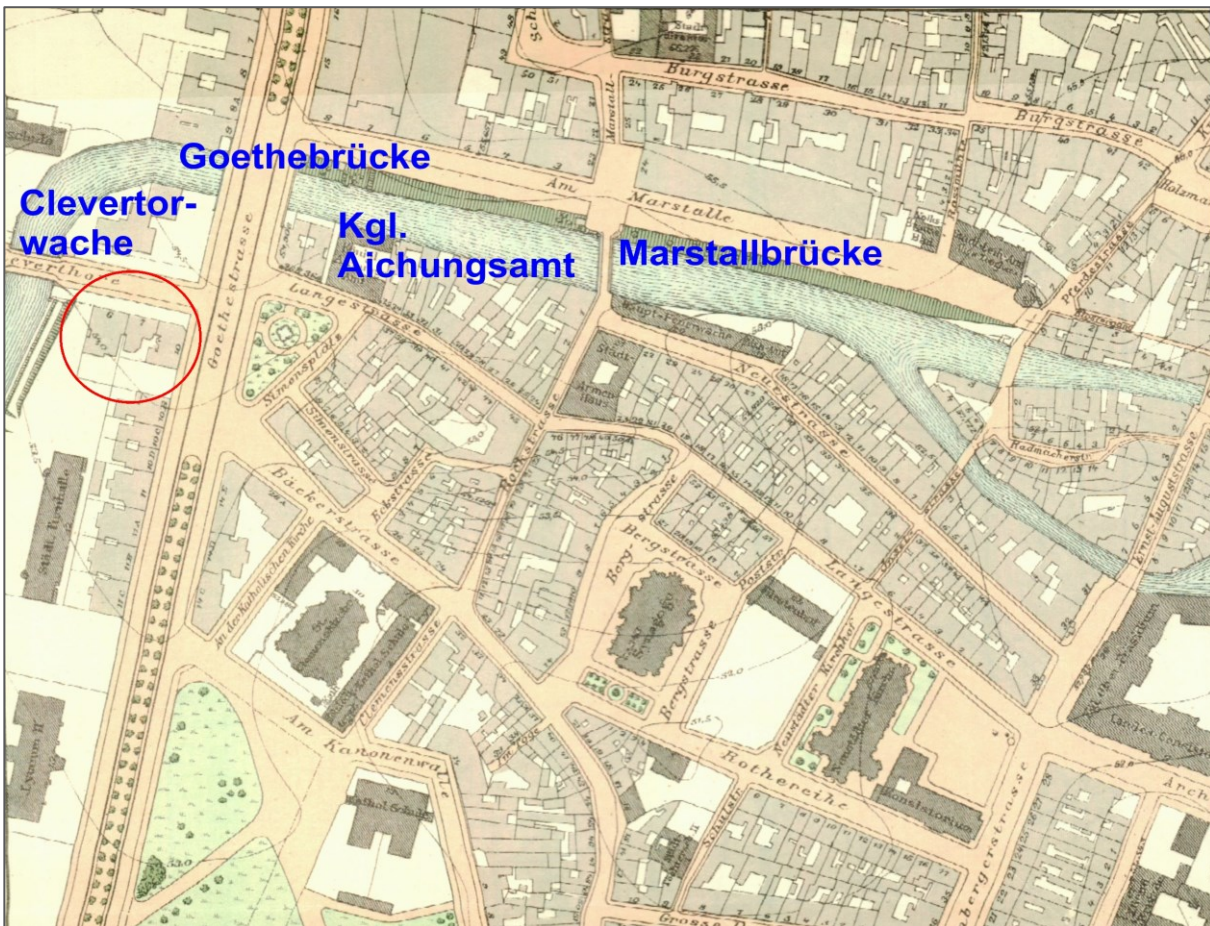
Karte 18 Projekt einer Ringstraße von Theodor Unger 1877



Abbildung 183 Das Clevertor mit Blick stadteinwärts auf das Militärhospital, links davon geht es weiter in die Lange Straße. Die Lage der Torpfeiler sind in Karte 16 zu erkennen. Bildunterschrift: "Hannover, das Clevertor, 1839. Rechts die «Alte», links die «Neue» Tierarznschule, im Hintergrund das Militärhospital <1859 abgebrochen>. Nach Handzeichnung im Stadtarchive."³⁸⁸ Abb. auch in Zankl, 1986 Bd. 1

³⁸⁷ Hammer-Schenk, et al., 1989 S. 291.

³⁸⁸ Nöldeke, 1932 S. 72 in Teil 1.



Karte 19 Ausschnitt aus der Stadtkarte (1890) von der Goethestraße (links) bis zur Leineinsel (rechts), Stadtbauamt, 1889/90



Abbildung 184 Das Clevertor in Richtung Nordwesten. Quelle: <http://www.haz.de/Hannover/Themen/Damals-in-Hannover/Bildergalerien-Hauschild/Ausgebombt-und-abgerissen#n2291150-p18>, Ausschnitt, aufgerufen am 27.9.2016

Die Straße Am Clevertor lief auf das Militärhospital³⁸⁹ zu, das offenbar zur Anlage der Goethestraße abgerissen werden musste. Übrig blieb von dessen Hof eine dreieckige Fläche

³⁸⁹ 1789 "... wird ein Militärhospital für 80 Patienten eingerichtet, damit nicht mehr die Bürger kranke Soldaten pflegen müssen." Mlynek, et al., 1991 S. 105. Es wurde, "... nach dem Risse des verstorbenen Oberst Hogleve, ein 122 Fuß langes und 48 Fuß breites Gebäude erbaut, das einen Hof, von 400 Fuß im Umfange, der mit einer 10 Fuß hohen Mauer umgeben ist, neben sich, und einen großen

zwischen der neuen Goethestraße und der Straße Hinter dem Walle, auf der 1875 der Simonsplatz angelegt worden war,³⁹⁰ den der Bankier Israel Simon (1807-1883)³⁹¹ mitsamt einem Brunnen gestiftet hatte.

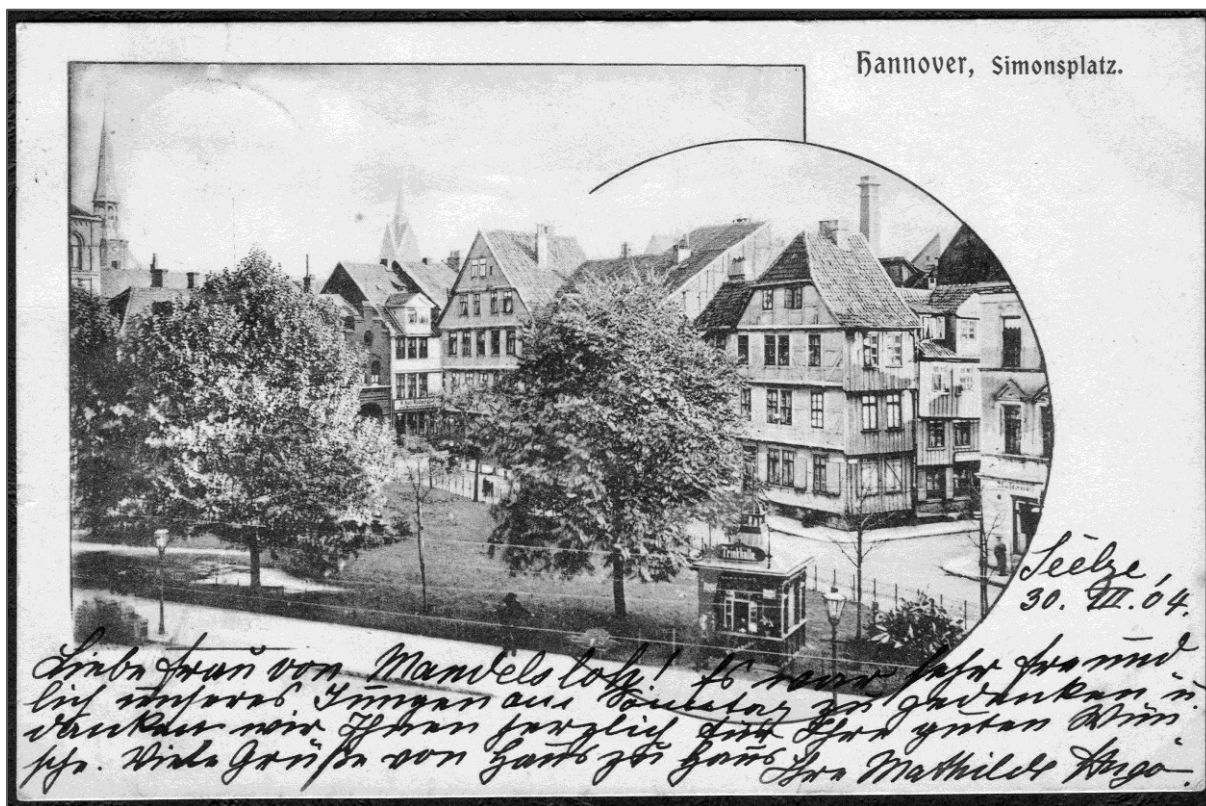


Abbildung 185 Blick von der Goethestraße westlich der Goethebrücke, im Hintergrund (Mitte) der Turm der Marktkirche über der Bebauung der früheren Straße "Hinter dem Walle". Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Anonymer_Fotograf_PC_Hannover_Simonsplatz_Bildseite_Mathilde_Hugo_Frau_von_Mandelsloh_Freiin_von_Buttlar-Ziegenberg.jpg, aufgerufen am 27.09.2016

Am westlichen Leineufer befindet sich noch heute neben der Goethebrücke eine beschädigte sandsteinene Stützmauer, die als rückseitiger Unterbau des Gefangenenhauses "für peinliche Verbrecher" an der Langen Straße gedient haben dürfte, das als neunachsiger, zweigeschossiger Bau mit Mittelrisalit unter klassizistischem Giebel abgebildet und nach einem Riss von Hofbaumeister J. B. Hase 1791 erbaut worden ist.³⁹² In diesem Gebäude oder auf

freien Platz nach dem Stadthore zu, vor sich hat." Spilcker, 1819 S. 398. Der Architekt ist offenbar jener Johann Ludwig Hogrewe (1737-1814), von dem auch der "Plan der Alt- und Neustadt Hannover mit Umgebung (Kupferstich)" von 1800 und wesentliche Teile der kurhannoverschen Landesaufnahme stammen, Böttcher, et al., 2002 S. 175, s. Karte 8 und Karte 35.

³⁹⁰ Böttcher, et al., 2002 S. 335.

³⁹¹ Das Schicksal von Israel Simon, er war "einer der reichsten Männer des Königreichs", der dem König nach der Annexion Hannovers durch Preußen in seinem Exil in Wien die Treue hielt, ihn in Vermögensangelegenheiten beriet, jedoch in Ungnade fiel und verarmt starb, Böttcher, et al., 2002 S. 568, erinnert strukturell an das der Figur des Joseph Süß Oppenheimer in Lion Feuchtwangers Roman "Jud Süß" von 1925.

³⁹² Nöldeke, 1932 S. 717, 718 in Teil 1.

diesem Grundstück war, wie auf Karte 19 zu sehen, später das königliche "Aichungsamt" untergebracht.

Der Abschnitt der heutigen Brühlstraße (früher: Am Clevertor) lag zwischen dem Kopfbau des Militärhospitals, einem klassizistisch schlichten Mittelgiebelhaus im Südosten dieses Raumgefüges, und seinem nordwestlichen Gegenpart, dem Palais Simon mit seiner reich strukturierten Doppelturmfassade aus Sandstein, entworfen von Tramm (s. Fußnote 374, Abbildung 183 und Abbildung 184).³⁹³ Dieses Palais lenkte den Verkehr links in die Brühlstraße, früher Vor dem Brühl (Brühl = Feuchtwiese) genannt, die Richtung Königsworther Platz und weiter durch die Herrenhäuser Allee Richtung Nienburg und Bremen führte.

Diese Abknickung hatte ihren Ursprung im Militärischen.³⁹⁴ Der Stadtzugang führte seitwärts über eine Bastion durch das Tor in die Stadt, damit ein potenzieller Feind nicht schnurstracks in die Stadt hätte einreiten können. Architektonisch motiviert hingegen war womöglich die städtebauliche Figur der auf den markanten Bau des Militärhospitals zulaufenden Straße Am Clevertor. Solche Situationen mit vor Kopf gesetzten Bauten waren vielfach der Leichtigkeit und der Schnelligkeit des Verkehrs hinderlich und wurden zerstört.

Nach den Zerstörungen des Luftkrieges wurde die Brühlstraße stark verbreitert, verkehrsgerecht geführt und in ihrer Verlängerung entlang der Leine als Leibnizufer zum Friederikenplatz durchgebrochen. Die Eckbebauung Brühlstraße wurde überplant, blieb aber bestehen und verlor nur ihre Vorgärten.

Wenn die in der Zeichnung der Karte 21 dargestellten Fahrbahnen und die Brüstungsmauer richtig interpretiert werden, war 1961 offenbar geplant, die Goethestraße zu untertunneln. Bemerkenswert unrealistisch wäre die kurze Rampe, die eine alpine Steigung hätte haben müssen, um vom Niveau der vorhandenen Clevertorbrücke die Goethestraße in einer notwendigen lichten Höhe zu unterführen.

³⁹³ Ähnlich war übrigens der Abschluss der Friedrichsstraße nach Osten Richtung Aegidientor abgeschlossen, vgl. Kap. 4.2.2.

³⁹⁴ Es handelte sich um "Walldurchfahrten mit einem die Durchsicht hindernden Knick in der Mitte" Nöldeke, 1932 S. 71 in Teil 1. Hoppe, 1845 S. 214, 215 schreibt über den Sinn der Festungsanlagen: "Während des Siebenjährigen Krieges waren die Fortificationswerke der Stadt außer den Thoren noch mit Schanzen vermehrt worden, doch man begann einzusehen, wie schädlich eine Befestigung für solche Städte ist, die sich in örtlicher Hinsicht nicht zu Festungen eignen. Auch die Stadt Hannover war vermöge ihrer natürlichen Lage wenig geschützt; sie beschloß deshalb, ihre Fortificationswerke zu demolieren, die sie bloß einer verderblichen Belagerung [Anm. d. Verf.: unter Artilleriebeschuss] aussetzten, und die gewonnenen Plätze zur Vergrößerung und Verschönerung der Stadt zu verwenden."



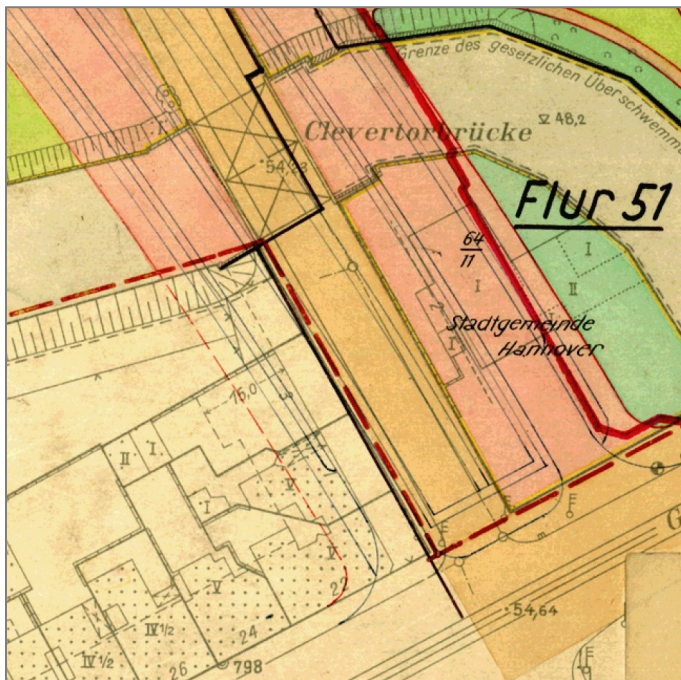
Abbildung 186 Stadtmodell (1939) im Neues Rathaus, Kuppelhalle; Blickrichtung nordwestlich entlang der Leine und der Brühlstraße gegen den Königsworther Platz (oben, links der Mitte), darunter zu sehen, wie Brühlstraße um das Palais Simon herumschwenkte



Abbildung 187 Stadtmodell (1945) im Neues Rathaus, Kuppelhalle, Blickrichtung nach Südwesten, obere Bildmitte Simonsplatz mit Brühlstraße 1, links die erhaltene Wagenremise, rechts Ruine Palais Simon, gegenüber der Abbildung 186 ist die Blickrichtung um etwa 90° gedreht



Karte 20 Durchführungsplans 55 von 1952, Ausschnitt. In der Plangrundlage wenig oberhalb der Bildmitte noch zu sehen ist der Simonsplatz, der in der NS-Zeit in "Am Bartelshofe" umbenannt war, östlich davon der Umriss des Gefangenenhauses und die alte Parzellierung, die in der Straßenanlage Leibnizufer aufgegangen ist, Bebauungspläne LHH



Karte 21 Durchführungsplan 184 von 1961 mit der Straßenplanung Brühlstraße (von oben links). Die hier gegenständliche Eckbebauung ist in dieser Planung bereits mit der rot gestrichelten Linie überplant, Bebauungspläne LHH

Bau- und Rekonstruktionsbeschreibung

Bei dem Haus Brühlstraße 1 handelt es sich um ein fünfgeschossiges Mehrfamilienhaus mit 6 Fensterachsen bei einer Frontbreite von etwa 15 m. Das Haus wird rechtsseitig mittels einer Tordurchfahrt erschlossen, von der wohl seitlich ein Treppenhaus abzweigt. Alle Fenster einer Etage der Straßenseite gehören zur selben Wohnung,³⁹⁵ so dass im Hinterflügel je eine kleinere Wohnung pro Etage auf einer Grundfläche von etwa 7 x 7 m Platz haben dürfte.

³⁹⁵ Die Fenster der einzelnen Geschosse sind gleichmäßig dekoriert, die Wohnung im dritten Obergeschoss steht möglicherweise leer oder ist, wie die im vierten ohne Gardinen.

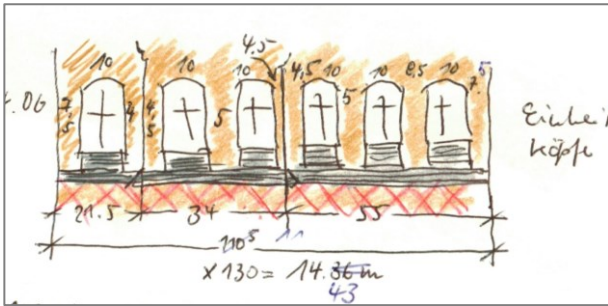


Abbildung 188 Skizze Brühlstraße 1 Fensterreihe 4. OG
Maße durch Zählung der Steine nach Foto ermittelt

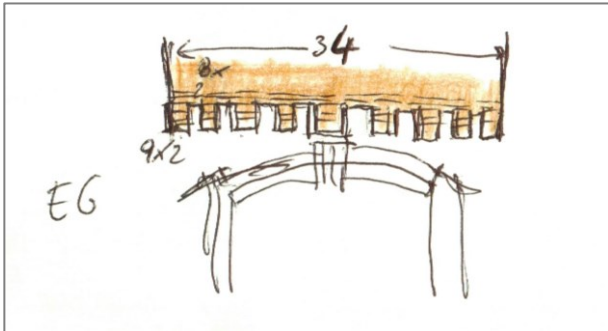


Abbildung 189 Neunfach gezahnten Konsolreihe über dem Erdgeschoss, auf dem der Risalit steht

Die beiden Fensterachsen des asymmetrisch angeordneten Risalits, der oberhalb des Erdgeschosses auf einer neunfach gezahnten Konsolreihe aufgeht, gehören, wenn man die Gardinendekoration interpretiert, zu einem Zimmer, die beiden Fensterachsen rechts der Mitte zu einem andern und die jeweils äußeren Zimmer hätten nur eine Fensterachse. Dem entspricht auch die Aufteilung der Erdgeschosszone.

Die Fassade aus gelbem Verblendziegel ist überwiegend flächig, die dunkel glasierten Sohlbanschrägen sind mit einem durchgehenden Wasserschlag bzw. Kappsims auf einer Reihe Konsolsteinen verbunden, die Segmentbogenfenster haben umlaufend einen Eckstab hinter einer Blende. Zwischen den Sohlbanschrägen und den Segmentbögen verlaufen, in jedem Geschoss verschieden, horizontale Zickzack- oder Rautenschmuckbänder aus roten Verblendziegelköpfen.

Unter den Vergleichsbeispielen (s. Abbildung 190) finden sich unterschiedliche Giebelformen, wie zum Beispiel Fialen- und Staffeligiebel oder, um den Ortgang $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{2}$ Stein vorkragen zu lassen, unterschiedliche Konsolkonstruktionen wie zum Beispiel treppenförmige³⁹⁶ oder zopfartig gestufte Perpendikel auf gekehrten und gerundeten Kragsteinen. Am plausibelsten war jedoch, den Giebelaufbau³⁹⁷ und die Traufzone dem links benachbarten Eckhaus³⁹⁸ nachzuempfinden, obwohl dessen Giebel auch kriegsversehrt sind. Dafür sprechen die gleiche Fassadenrhythmik und die sehr ähnlichen Schmuckbänder.

³⁹⁶ Diese Giebel wirken wie umgekehrte, inverse Treppengiebel.

³⁹⁷ Das Nachbarhaus verfügt über einen dreiachsigen und einen zweiachsigen Giebel.

³⁹⁸ Abweichend zu dem hier behandelten Bau ist das Nachbarhaus mit Fensterlaibungen in Putz und einer dreipassartigen Segmentfüllung sowie sandsteinernen Sohlbansimsen ausgeführt.

Der gezahnte und mehrfach gestufte Ortgang wurde ebenso übernommen wie die zur Goethestraße gelegenen, fast lanzettförmigen Giebelfenster. Die im Vorbild nur noch unterhalb vorhandene Nische wurde mit einem gotischen Bogen geschlossen und die Zinnenbekrönung dem Vorbild Velvetstraße 8 in Linden-Nord (s. Abbildung 191) entlehnt.

Die Rekonstruktion müsste nach der nachträglich aufgefundenen Postkarte von 1903 (s. Abbildung 194) neu entworfen werden. Die städtebauliche Situation entspricht etwa der zeitgenössischen Karte 19, S. 218), das Foto ist vermutlich aus der ehemaligen Königlichen Wagenremise von Tramm (s. Abbildung 181) heraus fotografiert, links angeschnitten zu sehen sind die dort dargestellten Mietshäuser, die neben dem Königlichen Aichungsamt am jenseitigen Leineufer entstanden waren. Die obere Bildmitte füllt die Eckbebauung Brühlstraße, deren Dachlandschaft durch Eckhelme betont und durch drei Giebel ausgestattet sind. Die Bauten am rechten Bildrand stehen im Leineknie anstelle des 1885 abgebrochenen klassizistischen Wachhauses.³⁹⁹



Abbildung 190 Ähnliche Fassadengliederungen sind in den Arbeitervierteln häufig: 09 Flüggestraße 11. Vgl. auch 33 Ottenstraße 3 und 33 Velvetstraße 8, 34 Eleonorenstraße 16, 34 Wittekindstraße 20, 20A, 27 und 29, 35 Deisterstraße 09 Flüggestraße 2, 09 Jakobistraße 5 03 Am kleinen Felde 17, 01 Ubbenstraße 2 und 30

Abbildung 191 Zinnenbekrönung. Das Motiv wurde dem Vorbild Velvetstraße 8 in Linden-Nord entlehnt

³⁹⁹ Mlynek, et al., 2009 S. 115; s. Abbildung 184.



Abbildung 192 Trauf- und Giebelzone des Hauses Brühlstraße 1, Rekonstruktionsentwurf

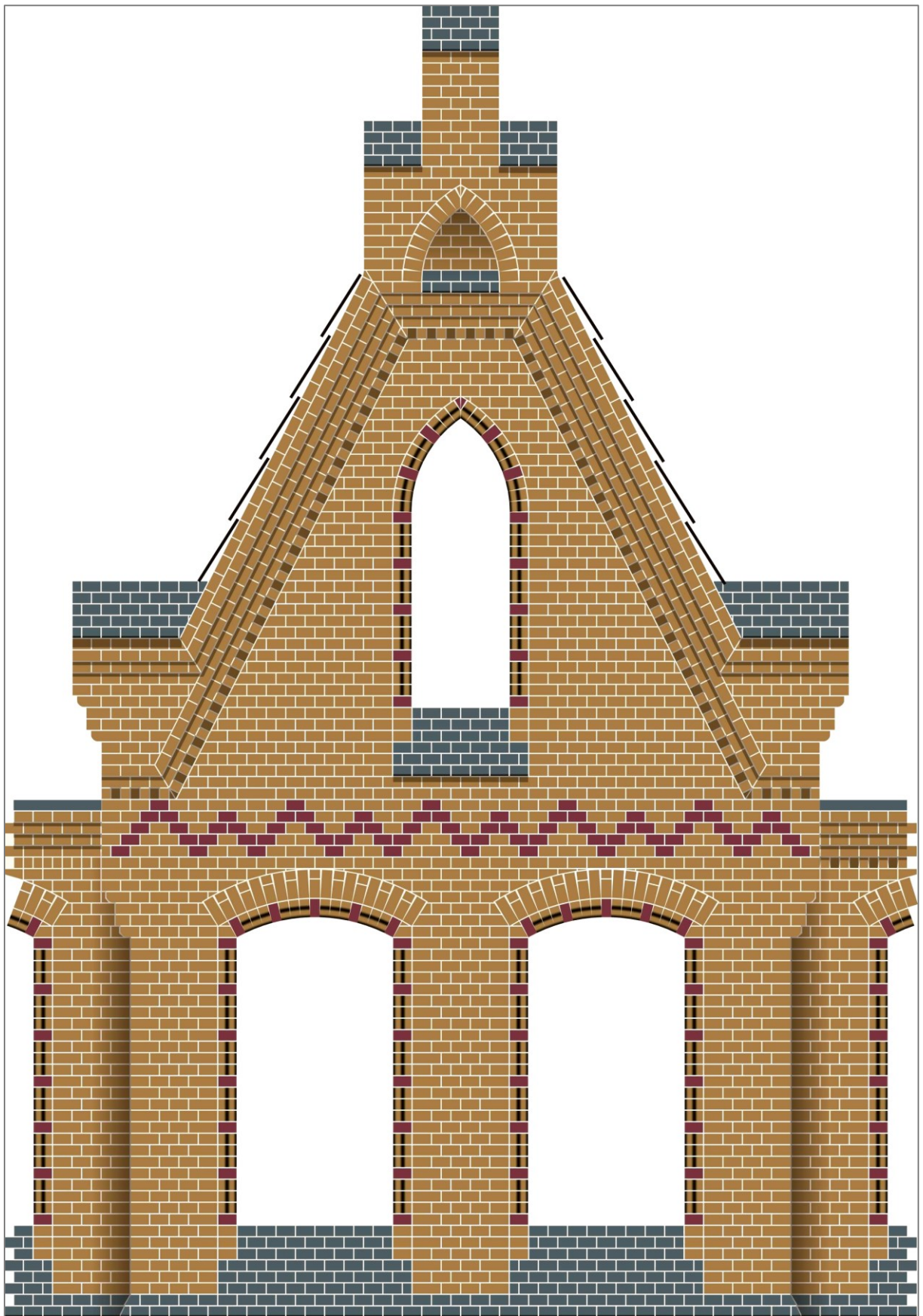


Abbildung 193 Entwurf für den Giebel Brühlstraße 1



Abbildung 194 Blick über die Goethebrücke in die Goethestraße stadtauswärts. Quelle: https://www.hannover.de/var/storage/images/media/01-data-neu/bilder/landeshauptstadt-hannover/kultur-freizeit/historisches-museum/schützenfest/bundesschießen-1903-bd-010120/13519349-1-ger-DE/Bundesschießen-1903-BD-010120_image_full.jpg, © Historisches Museum, aufgerufen am 27.03.2017

4.2.5 Nelkenstraße 21

Die südliche Nordstadt liegt auf dem rechtsseitigen Rand der Leinemasch⁴⁰⁰ und die 2 km lange Herrenhäuser Allee zum Gutsbezirk Herrenhausen verläuft entlang dieser Randzone. Durch diese Lage am bzw. im königlichen Schloss- und Gartenbezirk⁴⁰¹ entstanden Adelspalais und Lustgärten und hier sollte der König im Welfenschloss⁴⁰² residieren. Doch dazu kam es nach der Annexion Hannovers durch Preußen 1866 nicht mehr und der Bau wurde nach kurzer Nutzung als Lazarett für die Polytechnische Schule umgebaut.

Der Vorgängerbau des Welfenschlosses war das Schlösschen Monbrillant, dessen Name (Mont Brillant = weißer Berg) von einer Sanddüne herrührt, dem Puttenser Berg,⁴⁰³ der wohl als Bau- und Füllmaterial für Sumpfbereiche abgetragen worden war. Ein solches Moor war die benachbarte Umgebung der Straße Im Moore nicht nur ihrem Namen nach, sondern auch gemäß der Baugrunderkarte der städtischen Bauverwaltung.

Auf der Karte von August Papen⁴⁰⁴ ist bereits der Verlauf der Wilhelm-Busch-Straße zu erkennen, die früher Parkstraße hieß und davor den Namen Am Puttenser Feld⁴⁰⁵ führte, das zum wüst gefallenen Dorf Puttenhusen bzw. Puttensen gehörte. Der Plan der königlichen Besitzungen "vor 1856"⁴⁰⁶ verzeichnet statt der Wilhelm-Busch-Straße einen Wasserlauf oder Graben.

Queraxial zum Welfenschloss entstand im Osten wenige hundert Meter entfernt die von C.W. Hase errichtete Christuskirche⁴⁰⁷ als Residenzkirche Georgs des V. (s. Karte 14 Buchstabe J), die gewiss mit einer Prachtstraße zum Schloss angeschlossen worden wäre, hätte die Geschichte dies nicht glücklicherweise vergessen. Denn auf dem Weg liegt eine weitere, mit einer Natursteinmauer umgebene baumbestandene Düne, der Alte jüdische Friedhof,⁴⁰⁸ der mit seinen historischen Grabmälern den Vergleich mit dem jüdischen Friedhof in Prag nicht zu scheuen braucht.

Dicht daneben südlich unter hohen Laubbäumen in einem großen, ehemals schönen Garten

⁴⁰⁰ Die geologische Situation wird beschrieben von Nöldeke, 1932 S. 24.

⁴⁰¹ Vgl. Lindau, 2003 S. 57, eine Karte mit genauer Abgrenzung des königlichen Schloss- und Gartenbezirks Herrenhausen findet sich in Auffarth, et al., 2003 S. 1.

⁴⁰² Unger, 1882 S. 16: Architekten waren "Hof-Baumst. Tramm und Reg.-Baurat Heldberg 1857-99."

⁴⁰³ Es waren am Geestrand nacheiszeitlich Sanddünen entstanden, so auch der Schneiderberg, eine Höhe, die ungefähr auf der halben Länge der Herrenhäuser Allee liegt und zu deren Anlage abgebocht werden musste.

⁴⁰⁴ Papen, 1831.

⁴⁰⁵ Hanke, 2006 S. 191.

⁴⁰⁶ Lindau, 2003 S. 43.

⁴⁰⁷ Nöldeke, 1932 S. 40 in Teil 1 beschreibt die "Weichbildentwicklung" so: "Der Engelbosteler Damm baute sich stadtmäßig aus, als auf dem zugeschütteten Ochsenpump durch königliche Stiftung 1859 die Christuskirche entstanden war. Das im Entstehen begriffene Welfenschloss schließlich machte das Gartengelände an der Langen Laube und an der Brühlstraße für den Adel als Baugrund begehrenswert." Belastet wurde die königliche Schatulle zusätzlich dadurch, dass Georg V. zu dieser Zeit gleichzeitig mit dem Welfenschloss ein drittes Großprojekt, die Marienburg bei Pattensen baute.

⁴⁰⁸ Diesen beschreibt Nöldeke, 1932 S. 259 in Teil 2; vgl. auch Mlynek, et al., 2009 S. 328.

blieb das kleine klassizistische Fachwerkhaus aus der Zeit um 1820, das sog. Gartenhaus erhalten, das an die Zeit erinnert, als dieser Stadtteil mit Adelssitzen und Sommerhäusern der Bürger besiedelt war.⁴⁰⁹ Die Straße Am Judenkirchhof ist 1845 entstanden,⁴¹⁰ an ihr liegt der Anfang der 1920er Jahre auf einem ehemaligen Gewerbegrundstück entstandene Brüggemannhof, vormals nach der Gemarkung Schloßwende Schloßwender Garten benannt, eine genossenschaftliche Wohnanlage, die als ein sozusagen nach innen gewendeter Bau-block fast unzerstört den Krieg überstanden hat.⁴¹¹



Abbildung 195 Das Schlösschen Monbrillant war der Vorgängerbau des Welfenschlosses; Blick nach Westen. Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Monbrillant>



Karte 22 Die südliche Nordstadt in einem Ausschnitt aus Papen, 1831, überlagert mit dem Straßenraster: von West nach Ost: Im Moore, Am kleinen Felde, Engelbosteler Damm. Von Nord nach Süd: Astern-, Tulpen-, Lilien-, Nelken-, und Warstraße (links) und der Ausschnitt aus dem Aufbauplan Nr. 62 von 1952 (rechts), Bebauungspläne LHH

⁴⁰⁹ Die (städte-) bauliche Situation der Universität Hannover wird von Günther Kokkelink und anderen Autoren beschrieben in Seidel, 1981 und in Auffarth, et al., 2003.

⁴¹⁰ Hanke, 2006 S. 185, 189 und 191: Ober- und Warstraße datiert er auf 1858.

⁴¹¹ Knocke, et al., 1994 S. 85.

Nördlich "Am kleinen Feld"⁴¹² bewirtschaftete seit 1760 der "größte Gärtnereibetrieb Norddeutschlands" der Familie Brauns⁴¹³ das Gelände, bis "um 1870 das «Blumenviertel» errichtet"⁴¹⁴ wurde. Viele frühere Flurstücksgrenzen lassen sich als Spuren im heutigen Stadtplan nachvollziehen (s. Karte 22).

Das Welfenschloss überstand beschädigt den Krieg wie auch der Königliche Marstall⁴¹⁵ östlich davon. Der Marstall war ursprünglich eine vierflügelige Stallungsanlage, die um einen Hofraum erbaut war. Seitlich von dem noch bestehenden vorderen Torbau waren die Ställe für die Kutschpferde erbaut worden, beidseits des Hofraums die Wagenremisen und hinten die Ställe für die Reitpferde, jeweils mit basilika-artigem Querschnitt. Damit die Tiere sich nicht erkälten, erfolgt die Belüftung über Fenster in den Obergaden.⁴¹⁶ Durch die Tragkonstruktion aus halbrunden Eisenprofilen ergibt sich ein tonnengewölbter Innenraum. Von dem noch erhaltenen vorderen Teil wurde der rechte Flügel bis in die 1960er Jahre als Mensa genutzt und dann für den Bau des Verwaltungsbungalows der Technischen Informationsbibliothek, abgerissen.⁴¹⁷ An dieser Stelle mildert seit den 1980er Jahren ein gläserner Treppenhäuserbau⁴¹⁸ das städtebauliche Durcheinander.

In einem am Hauptgebäude ausgerichteten Planungsraster ist die Bibliothek als einziges Objekt aus dem Aufbauplan 1961 realisiert worden.⁴¹⁹ Nach diesem Plan sollte der ganze Welfengarten von Universitätsgebäuden umbaut werden und die linke Häuserzeile der Straße im Moore 3-9⁴²⁰ wurde vom Land auf Abbruch gekauft. Schon 1942, als Hannover noch weitgehend unzerstört war, stellten die Architekturprofessoren Fiederling, Fischer und Graubner⁴²¹ eine Gesamtplanung vor, die den Abriss der ganzen den Welfengarten⁴²² umgebenden

⁴¹² Hanke, 2006 S. 185.

⁴¹³ Hanke, 2006 S. 186; dort wird die Nelken- und Lilienstraße auf 1864, die A stern- und Tulpenstraße auf 1874 und schließlich die Fliederstraße auf 1892 datiert. Die Bohnenstraße war die Verlängerung der Lilienstraße.

⁴¹⁴ Neß, et al., 1983 S. 105.

⁴¹⁵ Von Eduard Heldberg (1829-1891), nach Glas erbaut zwischen 1863-66. Siehe auch Lindau, 2003 S. 84; Grundriss ebenda. Die Beschreibung und die Zeichnungen des Marstalles ("Der neue Marstall neben dem Welfenschlosse in Hannover; von Landbau-Inspector Heldberg") finden sich in Architekten- und Ingenieur-Verein S. 71 (1868) Blätter 401, 402.

⁴¹⁶ Seine Tragkonstruktion aus halbrund gegossenen Eisenbögen ist noch im linken Flügel sichtbar, Lindau, 2003 S. 86.

⁴¹⁷ Lindau, 2003 S. 86 beschreibt, wie der Abriss des Marstalls, der bereits unter Denkmalschutz stand und dessen rechter Flügel handstreichartig beseitigt worden war, im letzten Augenblick verhindert werden konnte. Vgl. auch Gerhard Schlitt in Auffarth, et al., 2003 S. 140.

⁴¹⁸ Entwurf Ingeborg und Friedrich Spengelin.

⁴¹⁹ ... und die bestehende "Privatbebauung [wurde] aufgegeben" Auffarth, et al., 2003 S. 30.

⁴²⁰ S. Wolfgang Pietsch in Auffarth, et al., 2003 S. 224.

⁴²¹ Adam Otto Fiederling (1892-1972), Böttcher, et al., 2002 S. 116; Friedrich Wilhelm Heinrich Fischer, Professor für mittelalterliche Baukunst als Nachfolger von C.W. Hase über K. Mohrmann, Böttcher, et al., 2002 S. 117; Gerhard Moritz Graubner 1899-1970, https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Graubner, aufgerufen am 07.03.2017. Über die Haltung der Professorenschaft zum Nationalsozialismus Jung, 2013.

⁴²² Der Welfengarten mit dem westlich angrenzenden Prinzengarten war 1925 für 50 Jahre an die Stadt verpachtet worden und der Vertrag wurde 1970 um 10 Jahre verlängert, Lindau, 2003 S. 60, blieb aber staatlicher Besitz und wurde als Hochschulbaufläche angesehen. Der südliche

Wohnbebauung entlang der Straßen Im Moore und A sternstraße vorsah⁴²³ (s. Abbildung 196).

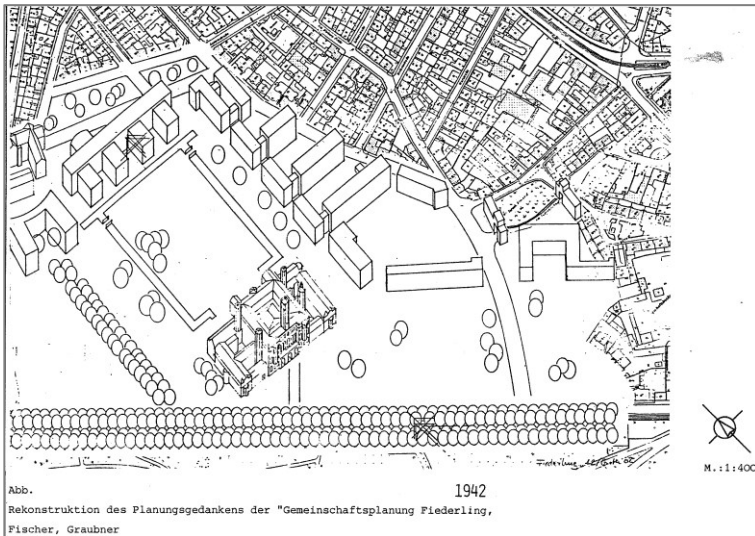


Abbildung 196 Gemeinschaftsplanung Fiederling, Fischer, Graubner
 Skizzenhafte Interpretation der Gesamtplanung 1942, Groth, 1983 S. 18

Inzwischen hatte man in den 1950er Jahren die Schlosskapelle,⁴²⁴ die unbeschädigt geblieben war, abgerissen und ein Auditorium Maximum⁴²⁵ angebaut. Nördlich anschließend war 1953 von Reg. Baurat Paul Wolters⁴²⁶ ein neues Mensengebäude in den Welfengarten, auf das untere Ende der mit Trümmerschutt verfüllten Graft gestellt worden und der noch erhalten gebliebene Welfengarten, der nach dem Entwurf von Franz Christian Schaumburg (1788-1868; s. Fußnote 306) in den Jahren 1857-59 gestaltet worden war, wurde zusammen mit dem angrenzenden Prinzengarten nun im Nierentischstil umgeformt.⁴²⁷

Die Osteingänge zum Campus blieben bis heute städtebaulich konfus, der Zugang am Marstall wie oben beschrieben und, noch ungeordneter derjenige, den man durch die Nelkenstraße erreicht. Das Zeichensaalgebäude Otto-Klüsener-Haus, das diesen Durchgang überbaut, wurde bereits im Vorgriff auf den späteren Abriss der Wohnbebauung, der glücklicherweise unterblieb, in der orthogonalen Stellung zum Hauptgebäude und somit schräg in die Wohnzeile Im Moore gestellt. Man beabsichtigte mit dem Aufbauplan 1961⁴²⁸ eine Fortsetzung dieser Baustruktur, das Zeichensaalgebäude blieb aber das einzig realisierte aus diesem Plan.

Georgengarten wurde bis auf die Herrenhäuser Allee bereits 1921 städtisch, Mlynek, et al., 2009 S. 212, 233. Dieser gelangte 1936 zusammen mit dem Großen Garten und dem Berggarten in städtische Obhut.

⁴²³ Günther Kokkelink stellt auch die Gesamtplanungen in Seidel, 1981 S. 127 dar; s. auch Auffarth, et al., 2003 S. 29.

⁴²⁴ Kokkelink in Seidel, 1981 S. 127.

⁴²⁵ 1958 durch Graubner (s. Fußnote 421).

⁴²⁶ Lindau, 2003 S. 60.

⁴²⁷ Lindau, 2003 S. 60.

⁴²⁸ Auffarth, et al., 2003 S. 31.

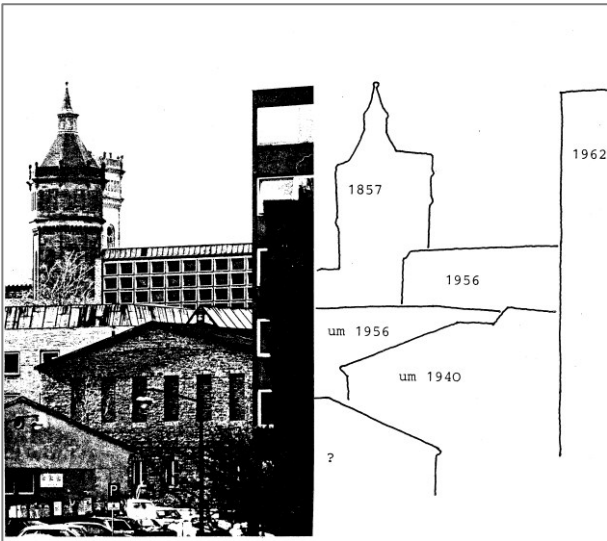


Abbildung 198 Zugang zum Campus durch die Nelkenstraße. Das Zeichensaalgebäude Otto-Klüsener-Haus am rechten Bildrand wurde in der orthogonalen Stellung zum Hauptgebäude errichtet, Groth, 1983 S. 92

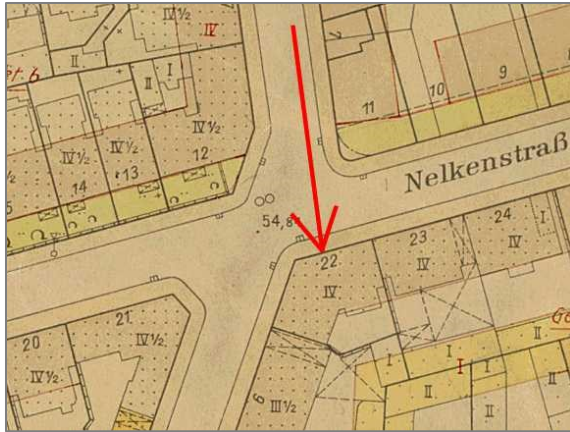
Mit zunehmender Entfernung zum Welfengarten werden die Wohnhäuser proletarischer, die Bebauung enger und schmuckloser, Vorgärten fehlen. Wäre die Welfengartenumgebung von einer gehobenen Klientel nachgefragt worden, hätte man gewiss eine einseitig bebaute Parkstraße mit breiteren Villengrundstücken wie die Wilhelm-Busch-Straße, die nördliche Nienburger Straße oder viele Straßen am Stadtwald Eilenriede konzipiert.



Abbildung 199 Blick in die Nelkenstraße auf den heutigen Osteingang zum Campus, links der Bildmitte ist ein Turm des Welfenschlosses zu sehen. Gegenüber der Pfeilmarkierung liegen die Eckhäuser an der Einmündung Am kleinen Felde, wovon das nähere die hier behandelte Nummer 22 ist. Zu erkennen ist die Dachfläche des Giebels. Quelle: <http://www.ansichtskartenversand.com>, die Datei 75898_0.JPG war am 10.10.2017 nicht wieder aufrufbar

Bau- und Rekonstruktionsbeschreibung

Die Architektur des Objektes Nelkenstraße 22 mit seinem stumpfwinkligen Grundstücksschnitt bildet je eine Frontalansicht und eine perspektivisch zusammengezogene, gestaffelte Schrägansicht aus der Straße Am kleinen Felde und aus der Nelkenstraße mit je einem Giebel, der oberhalb des dritten Geschosses schwach hervorspringt.



Karte 23 Lageplan Nelkenstraße 22
Blick aus Am kleinen Felde, Aufbauplan 62 (1953),
Bebauungspläne LHH

Es bildet mit dem ebenfalls im neugotischen Stil mit Putzelementen erbauten Haus Nelkenstraße 21 eine auffallende Torwirkung, denn der abgestumpfte Spitzwinkelbau hat im Dachgeschoss ein interessant wiederhergestelltes Eckkastell mit aufgesetzten Obelisksäulchen.



Abbildung 200 Blick aus der Nelkenstraße nach Norden



Abbildung 201 Höhe des Zwerchhauses über dem Traufsims

Links: Ein Giebeldreieck über dem Vollgeschoss ist unter den untersuchten Objekten weniger häufig, das zweite Vollgeschoss wirkt oberhalb des grünen Zickzackfrieses wie nachträglich aufgestockt, der Trauffries ist reduziert auf Konsolen für die Rinne und die Dachneigung ist flach wie bei einem Palazzo (03 An der Lutherkirche 11). Rechts: Der Zwerchhausgiebel als Teil des Risalits steht zwischen kräftigem Trauffries und Kniestock und wirkt selbstbewusst, aber gut proportioniert mit bergender Wirkung des Daches (03 An der Lutherkirche 12)⁴³¹



Abbildung 202 Giebelalternativen

Links: 33 Kötnerholzweg 47;Mitte: Giebel der 04 Gr. Düwelstr.23; rechts: 34 Am Lindener Berg 22 (Rekonstruktionsskizze)

⁴³¹ Dieses Haus schreibt Glaß dem Architekten Wilhelm Orgelmann (s. auch Fußnote 326) zu

Stumpfwinkelhäuser gaben oft Anlass zur Ausbildung eines Eckturms über einer reich gestalteten Fassade (s. 01 Postkamp 18, 03 Callinstraße 4, 03 Herrenhäuser Kirchweg 11 oder gar einer Doppelturmfassade wie 03 Auf dem Loh 28). Das Haus Nelkenstraße 22 ist jedoch einfach gegliedert wie z. B. 09 An der Apostelkirche 3 (s. 4.3.1) oder 34 Am Lindener Marktplatz (s. 4.4.1). Spuren einer besonderen Eckausbildung sind nicht zu erkennen.

Das vierte Geschoss seitlich der Giebel wirkt überhöht, obwohl es ursprünglich ist und nicht etwa nachträglich zu einem Vollgeschoss aufgemauert wurde. Der häufiger vorkommende, typische Zwerchhausgiebel als Teil eines Dachgeschosses wäre gefälliger als diese an der Traufe ansetzende Dreiecksgiebel, mit denen sich aber eine höhere Grundstücksausnutzung erzielen ließ.

In den zur Hausecke orientierten überbreiten Fensterblenden, die mit den Ladenfenstern korrespondieren, ist das sonst als Drillingsnischen gemauerte Brüstungsfeld interessanterweise zu einem zweireihigen Rautenraster abgewandelt. Außer dem Wasserschlaggesims über dem Erdgeschoss, den glasierten Sohlbänken und alternierend eingesetzten glasierten Steinen in den Fensterumrahmungen sowie in den Sohlbänken ist die Fassadengestaltung einfach. Erwähnenswert ist die noch originale Haustür, die derart dreiachsig konstruiert ist, dass sie mit ihrem Zweidrittelflügel öffnet, obwohl sie symmetrisch aussieht.

Da ein Traufsims völlig fehlt, ist von einer schweren Beschädigung des Hauses auszugehen und die vormalige Gestaltung der Giebel ist nur noch bei dem rechten zu erahnen.

Seltsamerweise sind in den Giebeln das rechte gotische und das linke rechteckige Dachbodenfensterchen kaum auffällig jeweils um einen halben Stein nach rechts aus der Mittelachse verschoben, erklärlich möglicherweise dadurch, dass die tragenden Wände unterhalb eine verschobene Stellung des Dachstuhls erforderten.

Eine Rekonstruktion des fehlenden Traufsimses würde einen tiefen Eingriff in die Dachkonstruktion erfordern, die folgende Betrachtung ist daher nur theoretischer Natur. Für einen neuen Traufsims könnten neben den Objekten der Abbildung 202 die Simse der Häuser 01 Ferdinandstraße 7, 01 Lavesstraße 80, 03 Rehbockstraße 10, 09 Große Pfahlstraße 16, 10 Drostestraße 12, 10 Jakobistraße 9 und 10 Lister Meile 60 Vorbilder sein.

Für die Wiederherstellung des Giebels stünden als Anhaltspunkte zur Verfügung: 04 Wiesenstraße 41, 33 Ungerstraße 15, 33 Wilhelm-Blum-Straße 31 und 32 sowie den Objekten der Abbildung 202. Die Fotomontage in Abbildung 202 links und Mitte zeigt, dass durch die Wiederherstellung der Giebel eine städtebauliche Akzentsetzung zu erreichen wäre, die jedoch erheblich wirkungsvoller wäre, hätte das Haus nur drei Vollgeschosse wie in Abbildung 203.

Zusammenfassend kann ein Giebel, der die Traufe nur mit seinem Giebeldreieck überragt, vor allem mit starken vertikalen Elementen zur Geltung gebracht werden, wie auch das Objekt in der 33 Velberstraße 13 zeigt (s. Kap. 4.4.5).



Abbildung 203 Nelkenstraße 22 mit dem Giebel der Großen Düwelstraße 23 und auf drei Vollgeschosse reduziert

4.3 Objekte in den Stadtteilen Oststadt und List

Vor der Stadt beim Steintor vereinigten sich die nördlichen Fernhandelswege und es entstanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert die Chaussee nach Nienburg, Bremen und Osnabrück, die Chaussee nach Walsrode, Rothenburg und Stade sowie die Chaussee nach Celle, Soltau, Hamburg und Lüneburg.⁴³² Letztere verzweigt sich stadteinwärts in der Nähe der Apostelkirche in die Celler Straße und die Alte Celler Heerstraße (die heutige Lister Meile).⁴³³ An diesen beiden Straßen nach Celle liegen die folgenden Objekte.⁴³⁴

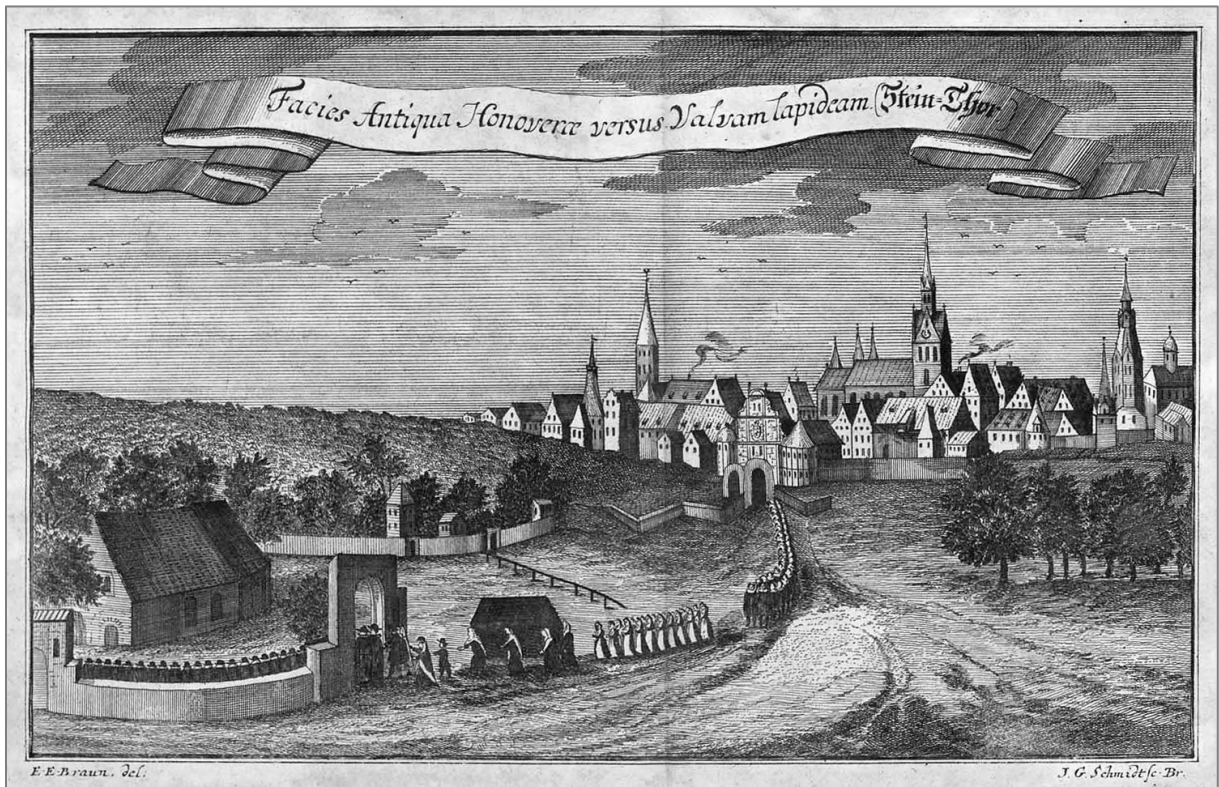


Abbildung 204 "Facies Antiqua Honoverae versus Valvam lapideam (Stein-Thor)"

Alte Ansicht Hannovers mit Blickrichtung zum Steintor. Die Abbildung ist das "in der NicolaiCapelle aufgehängte Gemählde", das ein "Leichen=Begängnis, bey einer im Kindbette verstorbenen, und von sechs Weibes=Personen aus der Stadt nach dem Nicolai Kirchhoff getragenen Leiche" zeigt, Grupen, 1740 S. 57. Es ist ein Kupferstich vermutlich aus der Zeit Anfang des 18. Jahrhunderts, den laut Unterschrift "E. [Ernest] E. [Eberhard] Braun del." [delineavit = gezeichnet] und "J. [Johann] G. [Georg] Schmidt fc. Br." [fc. =? fecit = gemacht, d. h. gestochen hat] [Br. könnte Brunswiga/ Braunschweig bedeuten], Grupen, 1740 S. 56 folgend

⁴³² Papen, 1831.

⁴³³ Nöldeke skizziert die "Weichbildentwicklung" so: "Im nordwestlichen Teile der Vorstadt schloß sich die Bebauung in den führenden Linien an das System der bei der Goseriede vor dem Steintor sich sammelnden alten Heerstraßen an. Der Anbau der «Alten Celler Heerstraße», welche infolge der Durchschneidung durch die Eisenbahn benachteiligt war, ging zunächst in dem zwischen Artilleriehof und Bahnhof belegenen Teile, der sogenannten Artilleriestraße, vor sich und war 1854 auf der stadtwärts belegenen Seite vollständig." Nöldeke, 1932 S. 39, 40 in Teil 1.

⁴³⁴ Das Objekt in der Drostestraße 1 liegt nicht unmittelbar an der Celler Straße, sondern an ihrer späteren Verlängerung, der Wedekindstraße.

In Richtung Celle verließ man früher die Stadt aus dem Steintor und musste sich an der Goseriede zweimal rechts um die Bastion vor dem Steintor⁴³⁵ herum wenden⁴³⁶ beziehungsweise später um die Artilleriekaserne, denn es gab zwischen Stein- und Aegidientor kein weiteres nördliches Stadttor. Die ehemalige Landstraße nach Celle verlief auf der Linie der früheren Artilleriestraße,⁴³⁷ die begradigt wurde und heute Kurt-Schumacher-Straße heißt. Dann führte die Straße in weitem Linksbogen durch freies Feld⁴³⁸ nordöstlich zum Gasthaus "Zum Weißen Kreuz" (s. Kap. 4.3.1).



Abbildung 205 Die Artilleriekaserne

Blick südöstlich über die Goseriede aus der Richtung des Goseriede-Bades, Mlynek, et al., 2009 S. 226, dem Standort des ehemaligen Nikolai-Stifts. Rechts im Bild unter dem Turm der Kreuzkirche ist das Steintor, links die Artilleriestraße und am linken Bildrand die Ausspannwirtschaft Zur Rauhen Mütze, Plath, 1966 S. 48, 49. Lithografie um 1840 von Georg Osterwald (1803-1884), Plath, 1966 S. 105

Am Steintor traf auch die Lange Laube aus der Richtung Herrenhäuser Allee von Neustadt, Nienburg, Verden und Bremen ein. Das Bild "Jahrmarktstreiben am Steintor ..." in Abbildung 206⁴³⁹ zeigt den Blick aus dem Steintor hinaus in die Lange Laube mit dem eindrucksvollen "Haus der Väter",⁴⁴⁰ das H. W. H. Mithoff (s. Kap. 3.2.6) 1852 aus der Leinstraße an die

⁴³⁵ Schriek, 1761-1762 mit Angaben durch das Niedersächsisches Landesverwaltungsamt, 1991

⁴³⁶ Papen, 1831, Sohnreÿ, 1846; interessant ist der Vergleich der Karten: August Papen stellt die Stadt und ihrer Umgebung in detailreicher Topographie vor dem Eisenbahnzeitalter dar, Sohnreÿ bereits mit Eisenbahn, Bahnhof und der Ernst-August-Stadt.

⁴³⁷ Wegen der dortigen Kaserne so genannt. "Die 1838 an Stelle einer früheren Gießerei am Steintor entstandene Artilleriekaserne ebenfalls (1876) abgebrochen." Mlynek, et al., 2009 S. 339.

⁴³⁸ Müller, 1986 S. 13 ff. beschreibt, wie die Nutzung der Flächen des ehemaligen Gemeinbesitzes, die Allmenden, nach und nach reglementiert und privatisiert wurden.

⁴³⁹ Siedentopf, 1927 S. 28.

⁴⁴⁰ In das Haus der Väter mit seiner "Sandsteinfassade mit reich geschmücktem Staffelgiebel" wurden auch "andere historische Bauteile eingebaut"; nach der Zerstörung 1943 wurden "Reste der

Lange Laube 3⁴⁴¹ transloziert hat um es zu erhalten, denn es "übertrifft alle gleichzeitigen Gebäude Hannovers durch einen fast an Überladung grenzenden Reichtum plastischer Ornamente"und es war das "Stammhaus derer von Windheim".⁴⁴²



Abbildung 206 Jahrmarktstreiben am Steintor mit dem Haus der Väter, Lange Laube 3 Siedentopf, 1927 S. 28

An der Goseriede beim Steintor lag an der Einmündung zur Artilleriestraße die Ausspannwirtschaft Zur Rauhen Mütze,⁴⁴³ auf ihrem Grundstück war nach dem Krieg noch eine Tankstelle für neuzeitliche Pferdestärken geblieben, interpretiert man die Planzeichnung in Karte 24 richtig. Schräg gegenüber an der Goseriede, wo das zu einem Museum umgebaute Goseriedebad erhalten geblieben ist,⁴⁴⁴ stand bis 1901 das St. Nikolaistift, neben dem eine weitere Ausspannwirtschaft Zur Hofmeisterei⁴⁴⁵ lag.

Bauplastik 1957 beim Neubau des Hauses Nikolai, Leinstraße 33 verwendet, Mlynek, et al., 2009 S. 275; weitere Einzelheiten zur Baugeschichte in <http://www.inschriften.net/hannover/inschrift/nr/di036-0268.html#content>, aufgerufen am 10.10.2017; vgl. auch Nöldeke, 1932 S. 539 In Teil 1.

⁴⁴¹ Der Gebäudeumriss ist in Durchführungsplan 103 vorhanden, Bebauungspläne LHH. Ein Foto der Ruine ist im Historischen Museum und im Archiv der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung vorhanden.

⁴⁴² Blumenhagen, 1839 S. 5, 6. Mlynek, et al., 2009 S. 275 erwähnen diese Patrizierfamilie dagegen nicht, das Haus der Väter, auch "Zauberburg" genannt, sei vielmehr für Ludolf von Anderten und dessen Schwiegersohn Dr. Georg Türke erbaut worden.

⁴⁴³ Es "betrieb Christian Borchers seit 1843 die bekannte Ausspannwirtschaft «Rauhe Mütze». Hinter dem Haus befanden sich ein großer Hof und ausgedehnte Stallungen." Plath, 1966 S. 48, 49.

⁴⁴⁴ Mlynek, et al., 2009 S. 227.

⁴⁴⁵ Lüddecke, 1964 S. 7, 12. Er fährt fort, dass bei der Ausspannwirtschaft zur Rauhen Mütze Pferdehändler und in der Artilleriestraße Falkenbergs Rossschlächtereie ihre Gewerbe betrieben. Man kann

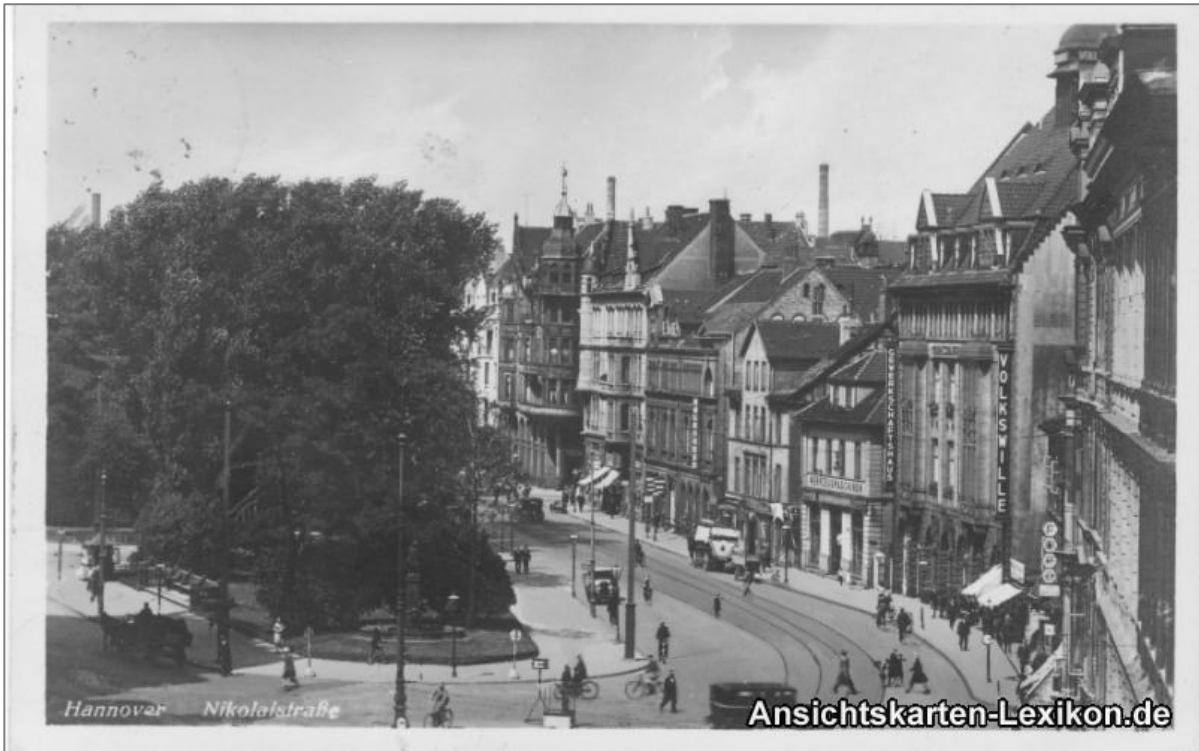


Abbildung 207 Blick in die Nikolaistraße Richtung Celler Straße. Quelle: <http://ansichtskarten-lexikon.de/ak-19323.html>, dort mit "1935" bezeichnet, aufgerufen am 10.10.2017



Abbildung 208 Die diagonale Nordmannstraße

Bild links: Quelle: <http://www.ansichtskartenversand.com>, Dateiname 75797_0.JPG, nicht wieder aufrufbar am 10.10.2017

Abbildung 209 Nordmannstraße vom Anzeigerhochhaus

Bild rechts: Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_F._Wunder_PC_0941_Hannover_Nordmannstra%C3%9Fe_Bildseite.jpg, aufgerufen am 10.10.2017

Die diagonale Nordmannstraße,⁴⁴⁶ die nach Abriss der Artilleriekaserne 1876 angelegt worden war, führte wie die früher abknickende Artilleriestraße auf das Anzeiger-Hochhaus, beide Sichtbeziehungen sind nicht mehr vorhanden. Ebenso untergegangen ist die umgekehrte

deshalb annehmen, dass an diesem Knotenpunkt wahrscheinlich weitere Transport- und fremdenbezogene Unternehmungen ansässig waren.

⁴⁴⁶ Die Nordmannstraße war ein Projekt von Ferdinand Wallbrecht (1840-1905), Kokkelink, et al., 1998 S. 573; Lindau, 1998 S. 35.

Blickbeziehung auf das Georgshaus am anderen Ende der Nordmannstraße (s. Abbildung 209, rechte Bildmitte).

Wo der St. Nikolaikirchhof nördlich breiter werdend beginnt, liegt linker Hand die Ruine der Nikolaikapelle.⁴⁴⁷ Die nördliche Nikolaistraße fand ihre geradlinige Fortsetzung in der heutigen Vahrenwalder Straße, der "Chaussee nach Walsrode, Rothenburg und Stade". Von ihr biegt halbrechts die Celler Straße, die frühere "Chaussee nach Celle, Soltau, Hamburg und Lüneburg"⁴⁴⁸ ab. An dieser 1643 gebauten Celler Straße war der Hinüberschen Post⁴⁴⁹ schon im gleichen Jahr erlaubt worden, ein "geringes Posthaus" für den Fernverkehr nach Celle zu errichten, das jedoch bereits 1672, nach knapp dreißig Jahren durch ein größeres Posthaus ersetzt werden musste.⁴⁵⁰ Heute hat die Postbank ihr Verwaltungsgebäude dort, wo der Hinübersche Posthof lag,⁴⁵¹ der dazu diente, "... Pferde, auch Reisende dort unterzubringen..." und sogar an "... die mit der Post Reisenden Bier ..." auszuschenken.⁴⁵² Neben dem englischen Garten⁴⁵³ hinter dem Posthof ist nördlich der "Postgarten" und der "Postkamp" angelegt gewesen, auf dem sich wahrscheinlich die Relaispferde erholt haben⁴⁵⁴ und der 1873 im Stadtplan der Edition Wagner als Güterbahnhof ausgewiesen ist.⁴⁵⁵

Die alte Verbindung nach Celle wurde auf der Artilleriestraße durch den Bau des Eisenbahnhofs,⁴⁵⁶ der 1844 als "Kopie vom Bahnhofe von Derby bei London"⁴⁵⁷ errichtet worden war, unterbrochen. Eine Umleitung, die im Teil hinter dem Bahnhof Umfuhr⁴⁵⁸ genannt wurde,

⁴⁴⁷ Die Nikolaikapelle ist das älteste Bauwerk Hannovers, Mlynek, et al., 2009 S. 477; Nöldeke, 1932 S. 239/ 240 in Teil 1.

⁴⁴⁸ Papen, 1831.

⁴⁴⁹ "Der hildesheimische, später auch von Brandenburg privilegierte Postmeister Rütger Hinüber erhielt am 15. März 1643 von Herzog Christian Ludwig die Genehmigung, vor der Stadt Hannover an der Heerstraße nach Celle an einer zur Vogtei Langenhagen gehörigen Stelle «unter St. Nicolaus Kirchen, vor der Türken Camp belegen» ein «geringes Posthaus» zu erbauen." Nöldeke, 1932 S. 682 in Teil 1. "Gering" vielleicht deshalb, um es im Verteidigungsfall schnell niederlegen zu können.

⁴⁵⁰ Nöldeke, 1932 S. 683 in Teil 1; über das Postwesen im "Königreiche Hannover" berichtet Spilcker, 1819 S. 229-240; Leonhardt, 2009/2010 S. 44 zeigt ein Inserat aus dem Adressbuch der Stadt Hannover aus dem Jahr 1942 mit einer Abbildung des alten Posthofs, "erbaut 1680", in dem Erich Pfeiffer ein Antiquitätengeschäft unterhielt.

⁴⁵¹ Einen Lageplan von Fehndrich Hagemann findet sich in Nöldeke, 1932 S. 682.

⁴⁵² Über die Reisebedingungen in Hannovers Postkutschenzeit berichtet Stoffert, 2016 S. 31.

⁴⁵³ "Der bei dem Posthofe vor dem Steinthore an der celleschen Heerstraße, dem Altstädter Kirchhofe gegenüber liegende Hinübersche Garten ist deswegen zu bemerken, weil er und der Marienwerdersche Garten zuerst im neueren [, englischen] Geschmacke angelegt wurden." Spilcker, 1819 S. 532, 533.

⁴⁵⁴ Diese Situation ist auf dem Stadtplan von Papen, 1831 zu erkennen.

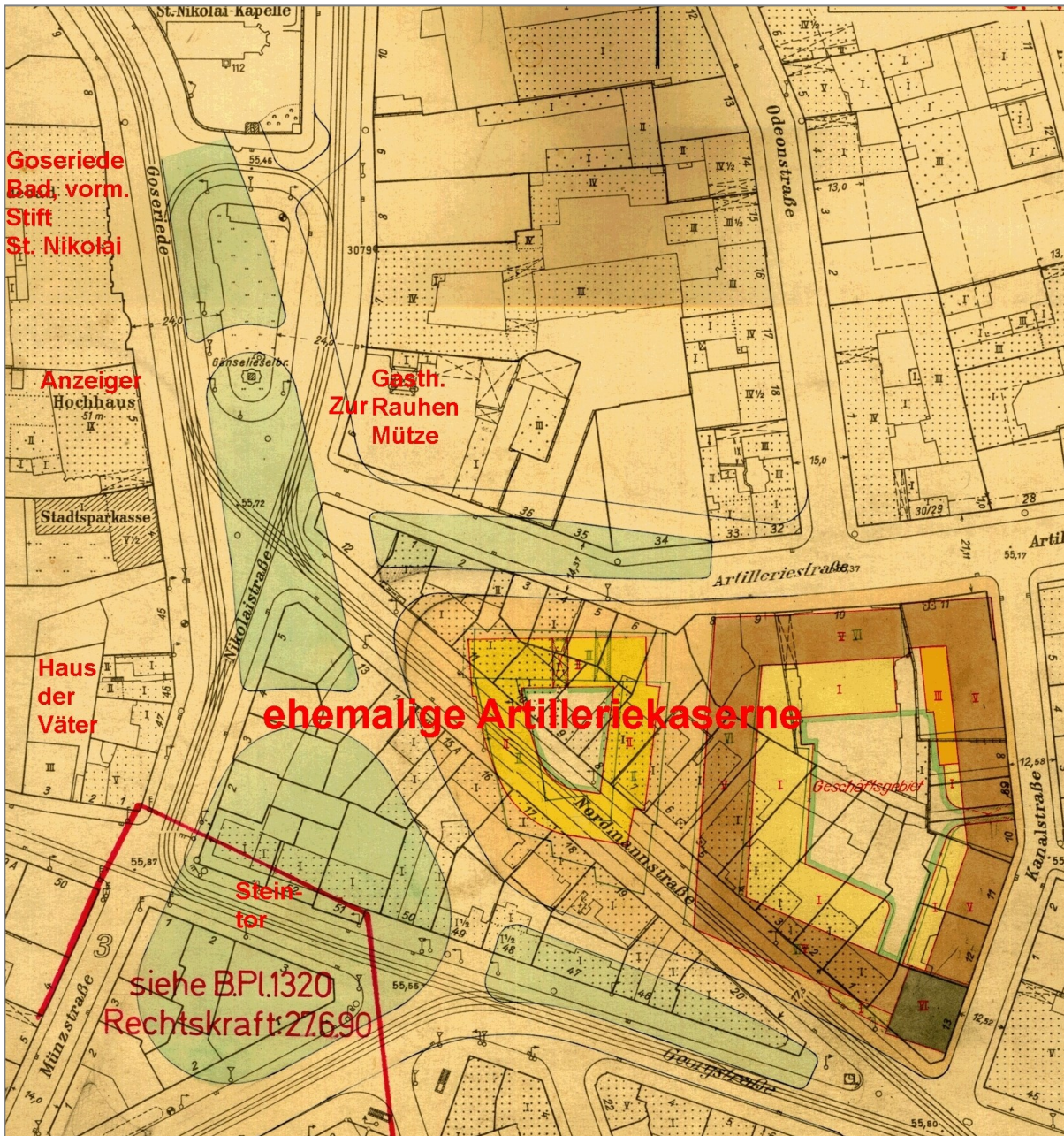
⁴⁵⁵ Hannover, 1873.

⁴⁵⁶ Der Bahnhof ist als illustrierender Titel auf der Karte von Sohnreÿ, 1846 abgebildet.

⁴⁵⁷ Nöldeke, 1932 S. 686, 687ff. in Teil 1 beschreibt die Entstehungsgeschichte so: "Um die Architektur soll sich der Bauinspektor Schwarz verdient gemacht haben; sicher wird man aber Laves einigen Einfluß darauf einräumen müssen, der ja auch die Einbeziehung des Mittelbaus in die Linie Waterloo-säule-Markthalle [sic. Er meint wohl Marktkirchenturm] durchgesetzt hatte."

⁴⁵⁸ Die Umfuhr war eigentlich eine Straße außerhalb der Wallanlagen. Diese Straße hieß jenseits des Bahnhofes Umfuhr, später Rundestraße, verlief stadtsseitig zwischen der Herschelstraße und der Bahn von der Artilleriestraße abbiegend und überquerte die Gleise anscheinend in Verlängerung der heutigen Brüderstraße, die ihre Fortsetzung im Fernroder Weg bzw. in der Fernroder Straße fand (s. Durchführungsplan 68 Bebauungspläne LHH; vgl. Sohnreÿ, 1846).

ersetzte diese Verkehrsbeziehung, bis die Gleise ungefähr dreißig Jahre⁴⁵⁹ später hochgelegt und unterführt wurden, denn es "vermochte der 1844 eröffnete Bahnhof [dem ungeahnten Anwachsen des Bahnverkehrs schon bald] nicht mehr zu entsprechen. 1876 wurde der Bahnhof deshalb abgerissen und durch den heutigen [von Hubert Stier] ersetzt".⁴⁶⁰



Karte 24 Durchführungsplan 103 (1953)
 Abgebildet sind in der Plangrundlage der Vorkriegszustand und darüber gezeichnet der Ausbau zur autogerechten Stadt mit seinen grünen Verkehrsinseln. Die Mehlstraße begann, wie die bogenförmige Parzellengrenze zeigt, bereits im Knick der Artilleriestraße, in deren Blickpunkt das Anzeiger-Hochhaus errichtet worden war. Ausschnitt, Bebauungspläne LHH

⁴⁵⁹ Wie auch beim Hinüberschen Posthof zuvor war schon nach etwa dreißigjähriger Nutzung die quantitative Belastungsgrenze überschritten.

⁴⁶⁰ Nöldeke, 1932 S. 690 in Teil 1.

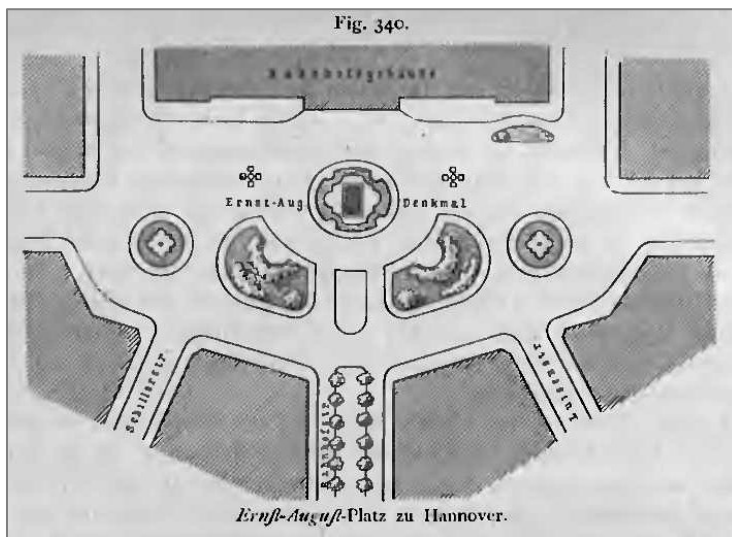


Abbildung 210 Das Pendant der Piazza del Popolo in Rom ist in Hannover der Ernst-August-Platz. Die Artilleriestraße mündet am linken Bildrand und rechtwinklig zum oberen Bildrand setzt sich die unterführte Alte Celler Heerstraße fort, Ausschnitt, Quelle: Stübben, 1890 S. 143

Die "Höherlegung des gesamten Bahnplanums innerhalb der Stadt errichteten Anlagen"⁴⁶¹ war wohl wegen der bahnbetrieblichen Störungen erforderlich geworden, die die vielfachen Bahnübergänge verursachten als auch wegen der beginnenden Ausdehnung der Stadt in das Steintorfeld,⁴⁶² die durch die Barriere gehemmt worden war. Nach der Hochlegung der Gleise setzte diese umso stärker ein. Doch die Anbindung des Steintorfeldes blieb durch die Übereck-Verkehrsführung eingeschränkt (s. Abbildung 210), die die städtebauliche Figur des nach König Ernst-August⁴⁶³ genannten Bahnhofsplatzes erforderte. Die Celler Straße war dagegen von der Unterbrechung, der Umleitung und der umständlichen Verkehrsführung nicht betroffen.

Mit dem Bahnhof entstand eine mit Radialstraßen ausstrahlende Platzanlage, die grafisch mit der Piazza del Popolo in Rom verglichen wurde.⁴⁶⁴ Die radikalen Stadterweiterungspläne für das Steintorfeld, die der Hofarchitekt Laves seit 1820 vorgelegt hatte,⁴⁶⁵ landeten zunächst in der Schublade, weil Hannover nie über eine eigene städtische Feldmark außerhalb der alten Stadtbefestigungen verfügen konnte.⁴⁶⁶ Hier lagen die selbstständigen "acht Ortschaften Königsworth, Schloßwende, Nordfeld, Fernrode, Vorort, Ostwende, Bütersworth und Westwende", die erst 1859 nach Hannover eingemeindet worden waren, nachdem sie sich zuvor 1843 zusammen mit den sechs Ortschaften der Aegidien-Gartengemeinde zur politischen Gemeinde, "Vorstadt Hannover" zusammengeschlossen hatten.⁴⁶⁷

⁴⁶¹ Den neuen Bahnhof und die damaligen Bahnanlagen beschreibt Georg Barkhausen in Unger, 1882 S. 180, 181.

⁴⁶² Vgl. auch Stadtplan von 1873, erschienen bei E. Wagner in Darmstadt. Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Stadtplan_Hannover, aufgerufen am 17.03.2017.

⁴⁶³ König Ernst-August (1771-1851) wird als ultrakonservativ beschrieben, Böttcher, et al., 2002 S. 111

⁴⁶⁴ Stübben, 1890 S. 143.

⁴⁶⁵ Die Planungen haben Hoeltje, et al., 1964 diskutiert.

⁴⁶⁶ Neß, et al., 1983 S. 15.

⁴⁶⁷ Neß, et al., 1983 S. 16.



Abbildung 211 Ernst-August-Platz 1866 aus dem Mittelportal des Bahnhofs, mittig im Hintergrund, links neben dem Reiterstandbild des Königs Ernst-August, erhebt sich der Turm der Marktkirche. Quelle: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:1866_Illustrierte_Zeitung_\(Ausschnitt\)_Holzstich_Am_Bahnhof,_Ansicht_von_Hannover,_Ernst-August-Platz,_Robert_Geißler,_Bildseite,_altkoloriert.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:1866_Illustrierte_Zeitung_(Ausschnitt)_Holzstich_Am_Bahnhof,_Ansicht_von_Hannover,_Ernst-August-Platz,_Robert_Geißler,_Bildseite,_altkoloriert.jpg), aufgerufen am 10.10.2017



Karte 25 Hannover um 1860
 Druck und Verlag Gebr. Jänicke, Maßstab 1: 11900. 1: Zum Weißen Kreuz, 2: Lister Meile 74 (außerhalb des Blattausschnitts), 3: Apostelkirche, 4: Drostestraße, vorher Petersilienstraße

Friedrich Lindau berichtet von dem Widerstand, den die Stadt den Planungen des Hofes entgegenstellte und dass sie sich mittels des Hüte- und Weiderechts, das auf den Grundstücken lastete,⁴⁶⁸ auch durchsetzen konnte. Er zeigt die Entwicklung von Laves' zunächst barocken, später pragmatischen Planung, mit der sich der Hofarchitekt bei der Anlage der Ernst-

⁴⁶⁸ Lindau, 2000 S. 16, 18. Das von der Stadt genutzte Instrument des Hüte- und Weiderechts, das vor einer Besiedlung abzulösen war, kann sich wohl erst auf den Zeitraum nach der Eingemeindung 1859 beziehen.

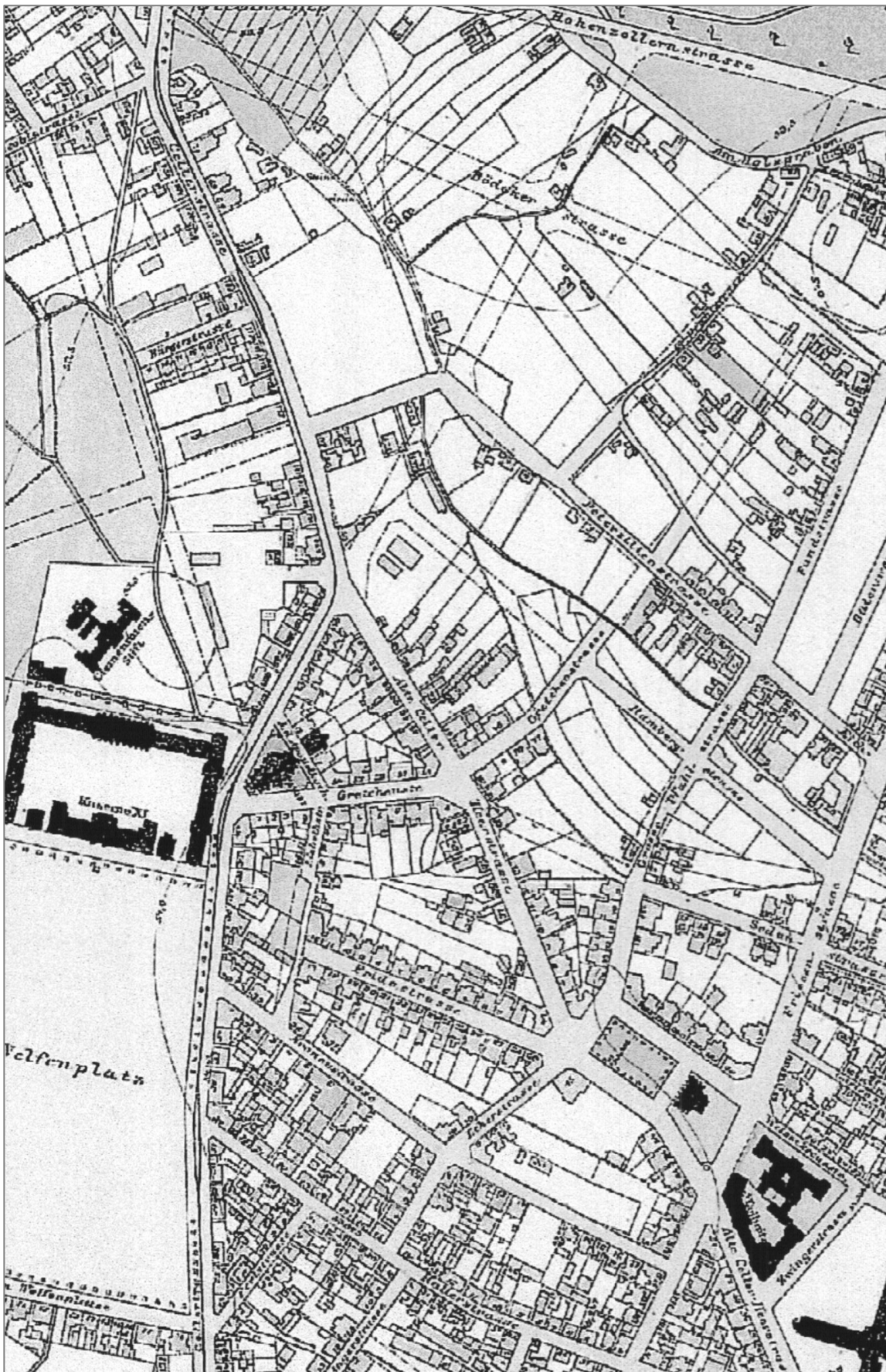
August-Stadt im Zuge des Eisenbahnbaus durchsetzte, nachdem dieser sich nach dem städtischen Hinweis, "die Richtung der künftig anzulegenden Straßen ... in möglichste Übereinstimmung mit der zufälligen Richtung der ... Gärten und sonstigen Länderreihen" zu bringen, gerichtet hatte.⁴⁶⁹

Tabelle 9 Entstehungsjahr der Straßen der Oststadt und der List⁴⁷⁰

Name	Jahr	Bemerkung
Weg [Volgersweg]	~1700	schon um 1700 ein Weg durch das Steintorfeld bis 1830. Volgerswinkel bis 1845
Pfahlstraße	~1750	um 1750, s. Gr./ Kl. Pfahlstraße
Alte Celler Poststraße	1775	später Alte Celler Heerstraße, [seit 1972 Lister Meile, s. u.]
Gartenweg [Ostwender Weg]	~1800	war um 1800 ein Gartenweg
Gartenweg [Weißekreuzstraße]	~1800	Gartenweg um 1800, vor 1857 Weißekreuzreihe
Poststraße nach Celle	1807	s. Celler Straße
Volgersweg	1845	~ 1700 Weg durch das Steintorfeld. 1830-1845 Volgerswinkel
Am Schiffgraben	1845	Heute Schiffgraben
An der Bütersworth	1845	1845-1852 Lärchenstraße, war Teil der Straße B.
Celler Straße	1845	
Große Pfahlstraße	1845	
Im Steintorfeld	1845	
Kleine Pfahlstraße	1845	
Im Steintorfeld"	1845	1845-1858 Kronenstraße, war Teil der Straße Im St.
Ostwender Weg	1845	ab 1854 Ostwender Straße
Petersilienstraße	1845	s. Flüggestraße, Drostestraße
Gartenstraße	1852	
Lärchenstraße	1852	
Hallerstraße	1853	
Königstraße	1853	
Heinrichstraße	1854	
Ostwender Straße	1854	
Weißekreuzstraße	1857	Gartenweg um 1800, vor 1857 Weißekreuzreihe
Eckerstraße	1858	
Fundstraße	1858	
Kronenstraße	1858	
Friesenstraße	1860	
Steintorfeldstraße	1860	1845-1860 Im Steintorfeld.
Bernstraße Eichstraße	1862	
Lammstraße	1862	
Perlstraße	1865	
Sedanstraße	1872	
Bödekerstraße	1873	
Holscherstraße	1873	
Rumannstraße	1873	
Gretchenstraße	1876	
Lisbethstraße	1876	
Fridastraße	1877	
Weißekreuzplatz	1880	angelegt, so benannt 1929
Hohenzollernstraße	1888	
Yorckstraße	1888	
Bütersworthstraße	1889	
Rambergstraße	1889	
Seumestraße	1892	
Flüggestraße	1894	s. Petersilienstraße
Drostestraße	1894	s. Petersilienstraße
Wedekindstraße	1894	
Wedekindplatz	1907	
Lister Meile	1972	vor 1972: Alte Celler Hauptstraße [Heer-?] und der Celler Str.

⁴⁶⁹ Lindau, 2000 S. 19.

⁴⁷⁰ Die Daten stammen aus Hanke, 2006.



Karte 26 Plan der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover, 1890, Ausschnitt, Norden bei 45° gegen den Uhrzeigersinn. Beachtenswert sind die eingetragenen Straßenfluchtlinien der Bödekerstraße mit Wedekind-, Kleine Pfahl- und Gretchenstraße (oben rechts), Sedan- und Rambergstraße (Mitte) und Droste- mit Edenstraße (links oben), Stadtbauamt, 1890

Harold Hammer-Schenk⁴⁷¹ stellt auch die gegensätzlichen Positionen des Hofarchitekten und die der Stadt, die von Stadtbaumeister Andreae⁴⁷² vertreten wurden, dar und konfrontiert sie mit dem Planungsansatz von Ferdinand Wallbrecht.⁴⁷³ "Pragmatisch, profitorientiert, flexibel reagierend «schlängelt» sich die Karmarschstraße durch das Stadtgebiet. Auch seine anderen großen Straßenanlagen, in freieren Lagen, sind letztendlich nicht nach idealen Plänen durchgezogene Linien, sondern nach ökonomischen und gerade noch durchsetzbaren Gesichtspunkten durchführbare Unternehmungen."⁴⁷⁴

⁴⁷¹ Hammer-Schenk, et al., 1989 S. 241 ff.

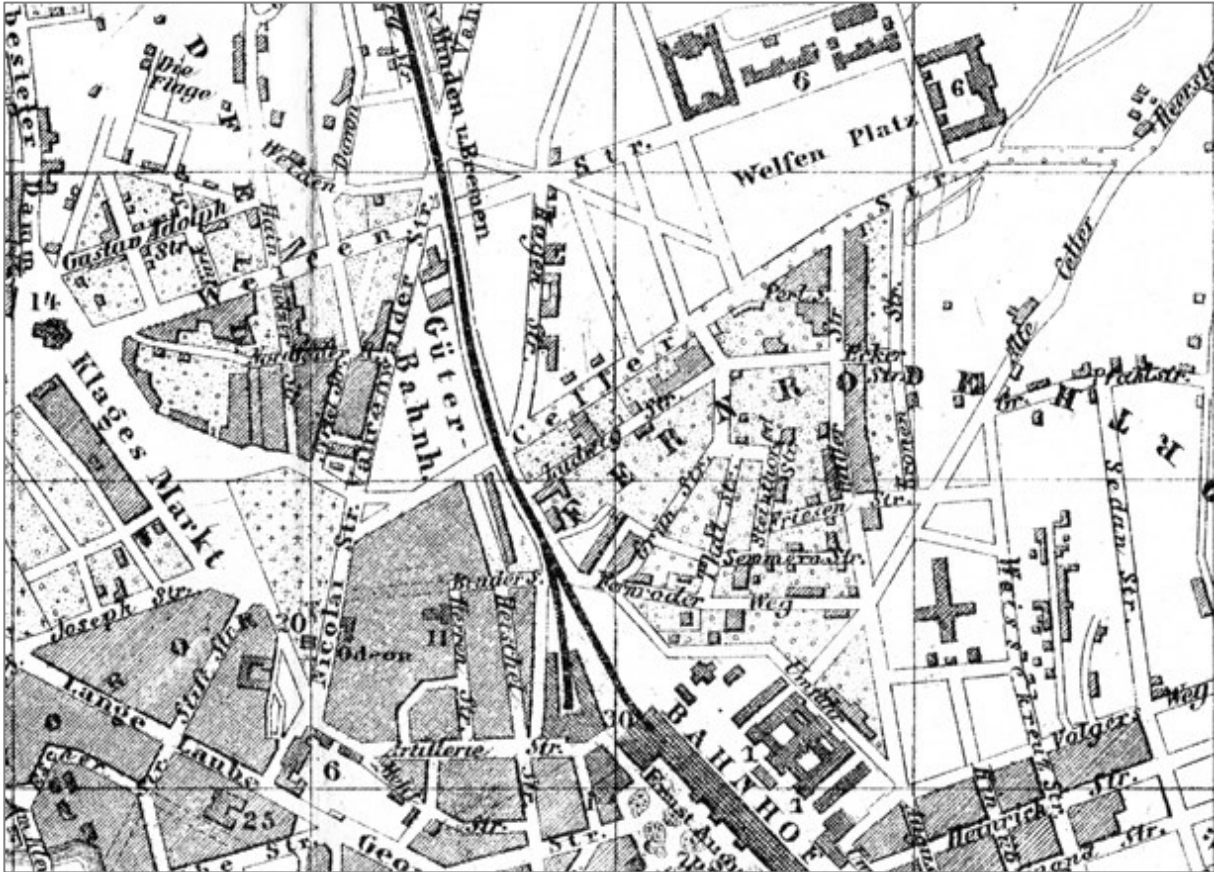
⁴⁷² August, Heinrich Andreae, 1804-1846, Stadtbaumeister, Mlynek, et al., 2009 S. 27.

⁴⁷³ 1840-1905, Mlynek, et al., 2009 S. 374.

⁴⁷⁴ Hammer-Schenk, et al., 1989 S. 292.

4.3.1 An der Apostelkirche 4

Die Besiedlung nördlich der Celler Straße⁴⁷⁵ erfolgte seit 1858 erst nach dem Bau der von H. Jüngst und anderen im Stil der Hannoverschen Architekturschule entworfene Kasernenbauten am Welfenplatz.⁴⁷⁶



Karte 27 Stadtplan von 1873 der Ed. Wagner, Ausschnitt
 Vom Bahnhof nach Nordosten führt die Alte Celler Heerstraße, rechts oben zweigt die Celler Straße ab, die auf die Nikolaistraße mündet. Etwa parallel zur Celler Straße nördlich verläuft die Welfenstraße, die auf die Christuskirche fluchtete und die Verbindung zwischen der Welfenkaserne und dem Welfenschloss herstellte., Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtplan_Hannover#/media/File:Hannover_Stadtplan_1873_Ed._Wagner,_Darmstadt._200dpi.jpg, aufgerufen am 10.10.2017

Südlich war das Dorf Fernrode noch im Stadtgrundriss abzulesen (s. Karte 27), von dem der Nachkriegsstädtebau mit seiner Raschplatztangente kaum noch Spuren übriggelassen hat. Die Chaussee Celler Straße mündet nach einem Rechtsknick von etwa 20°, wenig entfernt von dem markanten Standort, wo 1880-83 von Conrad Wilhelm Hase (s. Kap. 1.2) und Karl

⁴⁷⁵ Nöldeke, 1932 S. 40 in Teil 1 erzählt die Siedlungsentwicklung so: "Die nach der Einrichtung des Posthofes am Postkamp 1643 geschaffene Celler Straße, die noch um 1860 eine zwischen Gräben verlaufende, baumbepflanzte Landstraße war, wurde in ihrer Bebauung wesentlich gefördert durch die Anlage des Welfenplatzes und der diesen Platz umsäumenden Kasernen (1858/60)". Vgl. auch Neß, et al., 1983 S. 42, 162. Die Zeichnungen der Kasernen sind abgebildet in Architekten- und Ingenieur-Verein S. 467 (1865) Blätter 335-338.

⁴⁷⁶ Mlynek, et al., 2009 S. 667; Unger, 1882 S. 15.

Börgemann (s. Kap. 4.2.1) die Apostelkirche⁴⁷⁷ erbaut worden ist, in die Alte Celler Heerstraße bzw. heute in die Lister Meile und führt weiter stadtauswärts zum Lister Platz.

Auf Karte 27 ist die Fläche südöstlich des Welfenplatzes am Knick der Celler Straße noch unbebaut. Genau in diesem Knick mündet seit 1876 (s. Tabelle 9) die Gretchenstraße, wo sich eine gleichseitige Dreiecksfläche für die Apostelkirche vom größeren Dreiecksblock abtrennen ließ.

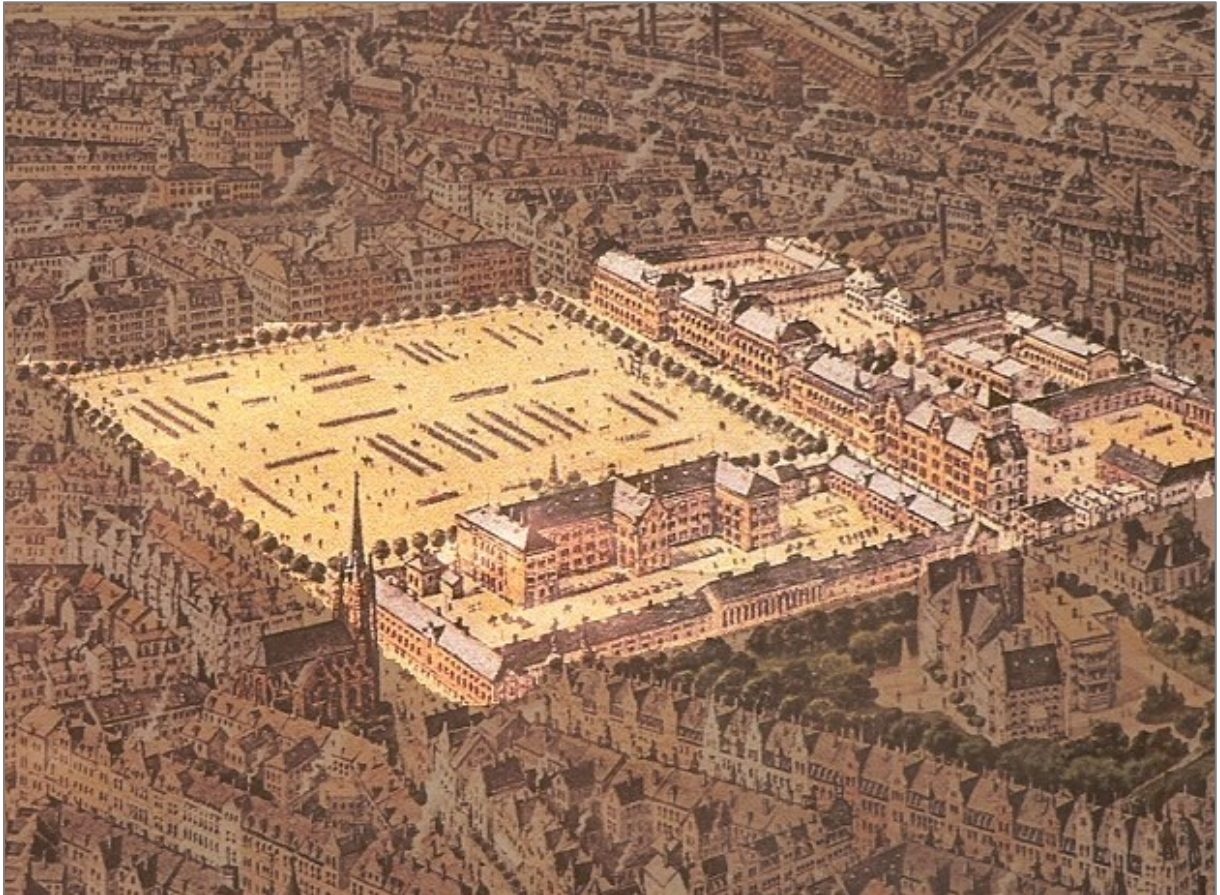


Abbildung 212 Der Welfenplatz in einer Luftbildgrafik von 1901
Den linken Platzrand tangiert die Celler Straße, im Quadranten links unten ist die Apostelkirche mit der Platzbebauung zu sehen. Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Welfenplatz_\(Hannover\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Welfenplatz_(Hannover)), aufgerufen am 10.10.2017

Wie bei der Christus- und der Lutherkirche in der Nordstadt (vgl. Kap. 4.2.5) war dieser dreieckige Platz wie geschaffen für ein kirchliches Solitärgebäude, dem gegenüber sich jeweils ein Gemeindehaus unterbringen ließ. Alle drei Plätze sind bemerkenswerte städtebauliche Interpretationen ihres Ortes. Die Christuskirche konnte wegen der noch vergleichsweise unbebauten Umgebung genau geostet werden, die Apostelkirche musste bereits um etwa 20° südöstlich gedreht werden und die Lutherkirche wurde (südlich) so positioniert, dass "... die

⁴⁷⁷ Mlynek, et al., 2009 S. 30; Unger, 1882 S. 5.

Mittelachse der Kirche mit der Halbierungslinie des von der Schaufelderstraße und der Heisenstraße gebildeten Winkels zusammenfällt."⁴⁷⁸

Während der hohe, mit Kupfer beschlagene Turm der unbeschädigt gebliebenen Apostelkirche, flankiert von seinen vier Ecktürmchen, imponiert, ist die dahinterliegende Blockecke, die von dem hier behandelten Objekt beschrieben wird, von einer wenig anziehenden, fast klobigen Kompaktheit, die auf die vereinfachende Nachkriegsaufstockung zurückzuführen ist.



Abbildung 213 Das Eckhaus An der Apostelkirche 4 wurde nachträglich aufgestockt. Dieses Eckhaus vermittelte ursprünglich geschickt zwischen der viergeschossigen Bebauung an der Celler Straße und der niedrigeren, dreigeschossigen an der Straße An der Apostelkirche durch seine Giebel und die Eckbetonung

⁴⁷⁸ Aus dem Erläuterungsbericht des Architekten Eberhard Hillebrand vom 15.06.1890, Amt, 1998 S. 266.

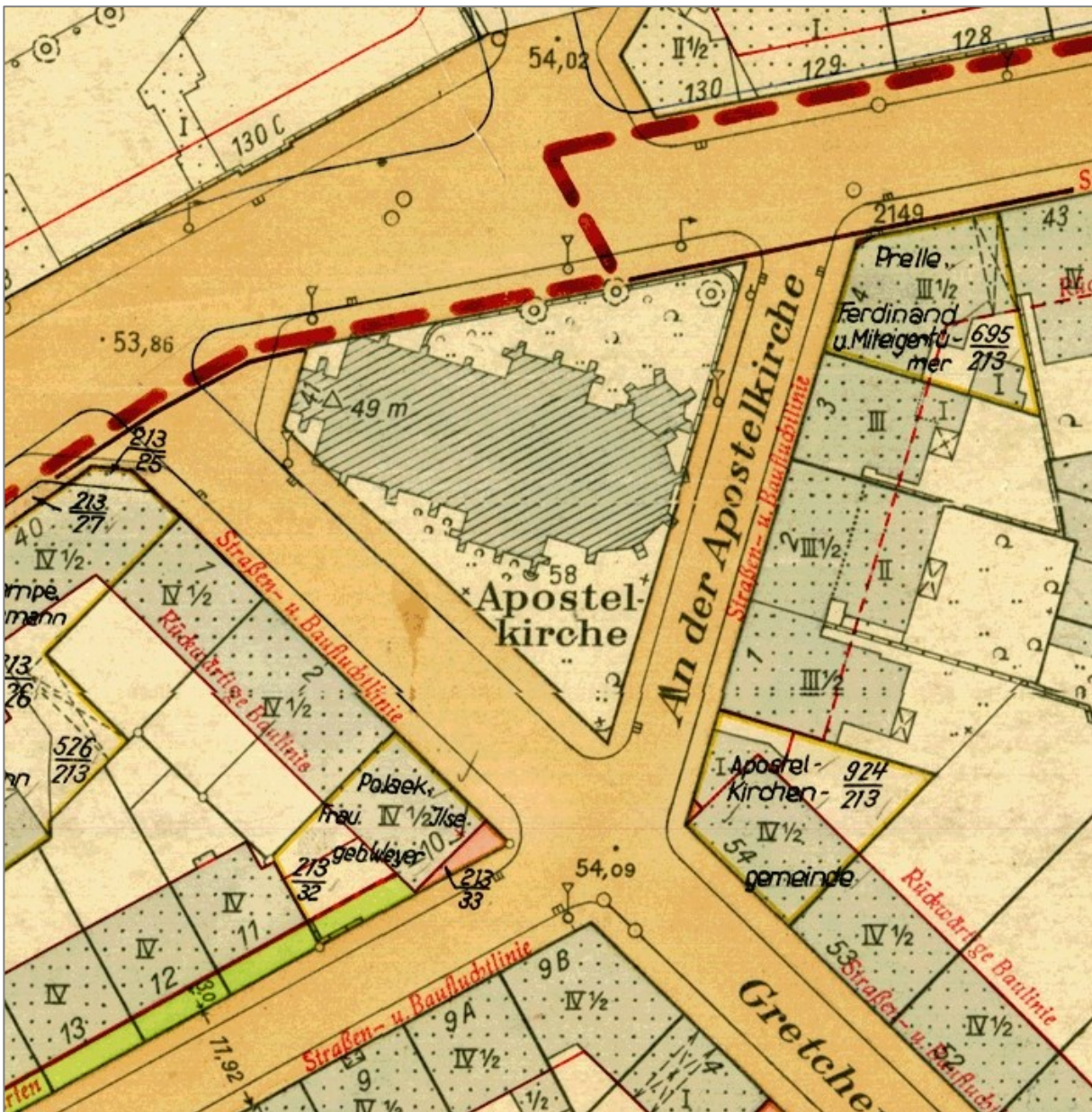


Abbildung 214 Ausschnitt aus einem Luftbild . Die Dach- und Giebellandschaft hinter der Kirche ist vollständig abhandengekommen, mittig steht das nur 2 ½ - geschossige ehemalige Gemeindehaus. Die Dachkanten des Eckhauses An der Apostelkirche 4 wurden in rotem Strich nachgezeichnet, Röhrbein, et al., 1998 S. 22

In Abbildung 214 lässt sich erkennen, dass dieses Eckhaus zwischen der viergeschossigen Bebauung an der Celler Straße und der niedrigeren, dreigeschossigen an der Straße An der Apostelkirche durch seine Giebel und die Eckbetonung geschickt vermittelte. Zumal die hier angrenzende Giebel- und Dachlandschaft ebenfalls zerstört ist, dürfte es kaum mehr möglich sein, diesen harmonischen Eindruck wiederherzustellen.



Abbildung 215 An der Apostelkirche 4, Studie Giebelaufbauten. Der Versuch, die Ecksituation durch Giebelaufbauten zu verbessern, konnte die schönen Proportionen (s. Abbildung 217) nicht ersetzen



Karte 28 Apostelkirche mit Randbebauung, Ausschnitt aus dem Durchführungsplan 142. Das Haus Nr. 2 ist das ehemalige Gemeindehaus, das nördliche Eckhaus Nr. 4 das hier zu besprechende Objekt, Bebauungspläne LHH

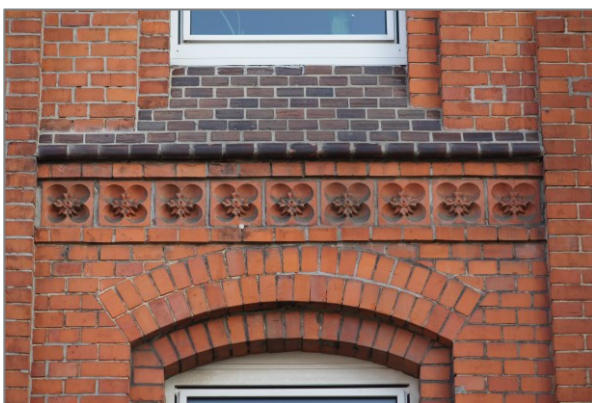


Abbildung 216 An der Apostelkirche 4, Details Bei näherem Hinsehen erkennt man hübsche Details



Abbildung 217 An der Apostelkirche 4, Proportionsstudie mit Staffelgiebel über dem Erker

Bau- und Rekonstruktionsbeschreibung

Das recht einfach ausgestattete Haus hat, wie Abbildung 216 zeigt, hübsche Details. Über dem Erdgeschoss fachen kleine zusammengesetzte Dreiblattsteine um eine vierblättrige Blüte inmitten von fleischigen Herzblättern die Zwickel zwischen den Blendarkaden-Steinen unterhalb der Sohlbankschrägen aus. Quadratische Terrakottasteine über dem ersten Obergeschoss, die je eine mittige Sternblüte umgeben von einem gehöhlten Kleeblatt zeigen, bilden ein Geschossfries. Nicht abgebildet sind die auch am Objekt Lister Meile 74 vorkommenden quadratischen Vierblattranken, die unter dem Balkon verwandt wurden (s. Kap. 4.3.4).

Der Eckgiebel stand auf seitlichen Lisenen von 3 Köpfen Breite, die sich in Höhe des Segmentbogens nach außen durch drei Dreiviertelsteine, die viertelgerundet sind, auf vier Köpfe verbreitern und früher die unteren Teile der Giebelohren bildeten. Zwei Schichten oberhalb des Segmentbogens (in den seitlichen Fassadenteilen direkt über den Bögen) wechselt der Mauerwerksverband. Je zwei Läufer und ein Binder, lassen darauf schließen, dass diese einsteinige Wand ab dieser Zone nachträglich aufgemauert worden ist und dass dagegen die doppelten Segmentbögen dem Originalzustand entsprechen.

Dieser doppeltreihige Segmentbogen, der auf halbsteinigen Fensteranschlagen ruht und im unteren Bogen 19, im oberen, genau zwischen den Lisenen eingepasst, 20 Köpfe zeigt, trägt zwischen den Lisenen ein Mauerwerksfeld von 12,5 Steinköpfen Breite. Die Stichhöhe von $2\frac{1}{3}$ Schichten ergibt einen Fensterkreisradius von etwa 1,4 m mit einem Segmentbogenwinkel von rund 60° . Auf der Basislinie, die durch die äußeren Ecken der Segmentbogen-Endsteine verläuft, wurden für die Rekonstruktion des Staffelgiebels (s. Abbildung 218) mit Radien von 1,2 m Kreisbögen für den gotischen Blendbogen geschlagen. Deren Mittelpunkte wurden mit einem Abstand voneinander von einem Meter in der gleichen Breite wie das Außenmaß der Mittelrosette gelegt, die von dem Haus 02 Oeltzenstraße 22 übernommen worden ist. Die Radien der gotischen Bögen in der 01 Dieterichsstraße 26 (1,5 m), der Pastorentür (s. Kap. 4.3.1) der Apostelkirche (1,2 m) und des Eingangsbogens von 01 Hans-Lilje-Platz 2-3 (1,5 m) dienten als Anhaltspunkte.

Die Steigung des steilen Giebels von drei Köpfen auf eine Höhe von 10 Schichten wurde dem Eingangswimperg der Erlöserkirche abgeschaut und mit der 09 Bütersworthstraße 17, 09 Flüggestraße 9 und 09 Heinrichstraße 4 verglichen. Auf der vorhandenen Breite konnte eine je neunfache Stufung der Ortgang-Vorkragung untergebracht werden. Jede der Stufen, die auf einem gekehlten Kragstein ruht, ist einen halben Stein breit und vier Schichten hoch. In den Zwischenraum der Ortgangstufen konnte die Rosette so eingepasst werden, dass zwischen ihr und dem Scheitelpunkt des gotischen Bogens ein symmetrisches, kreuzförmiges Fugenbild entstand.

Für jede der Giebelstaffeln blieb eine Nische oder, besser gesagt eine Schattenfuge von einem Viertelstein Breite, die bis zur zweiten Vorkragung der Staffeln reicht.

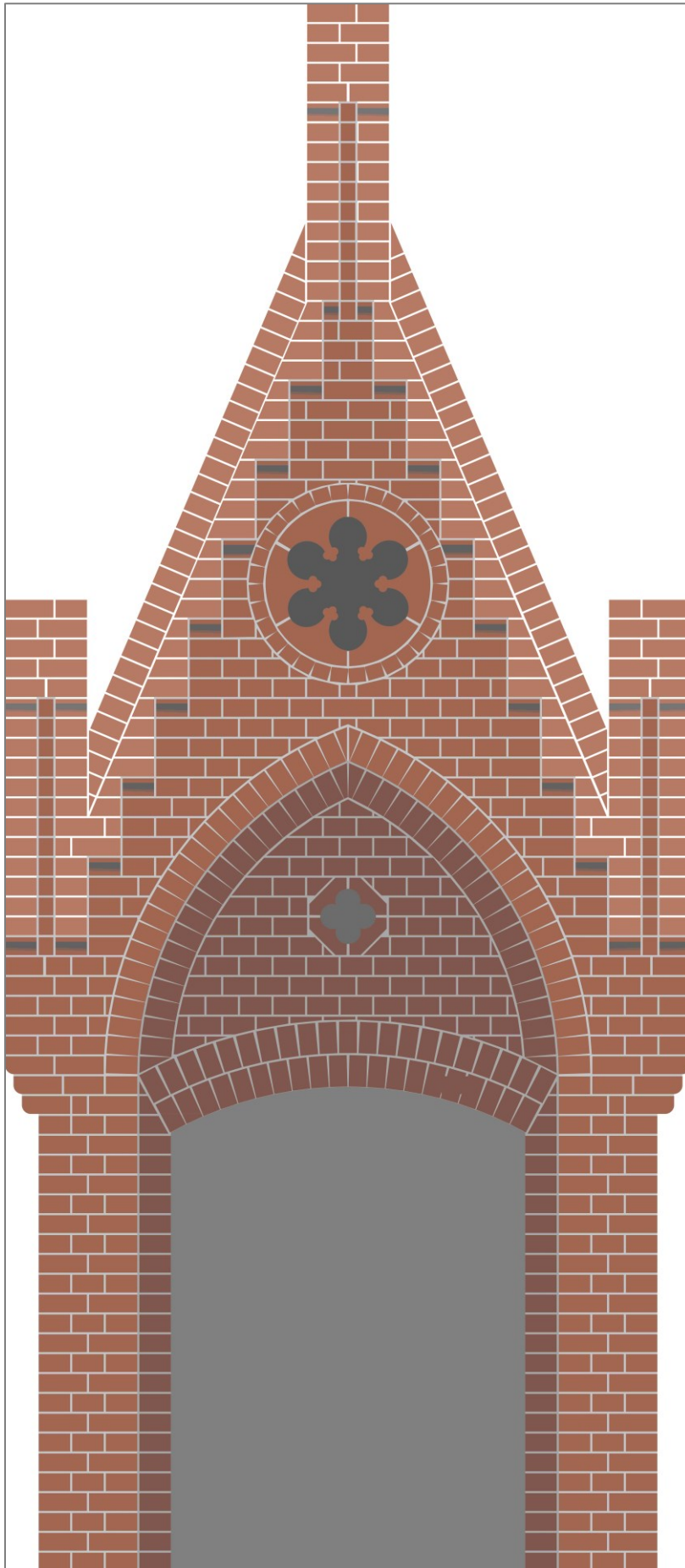
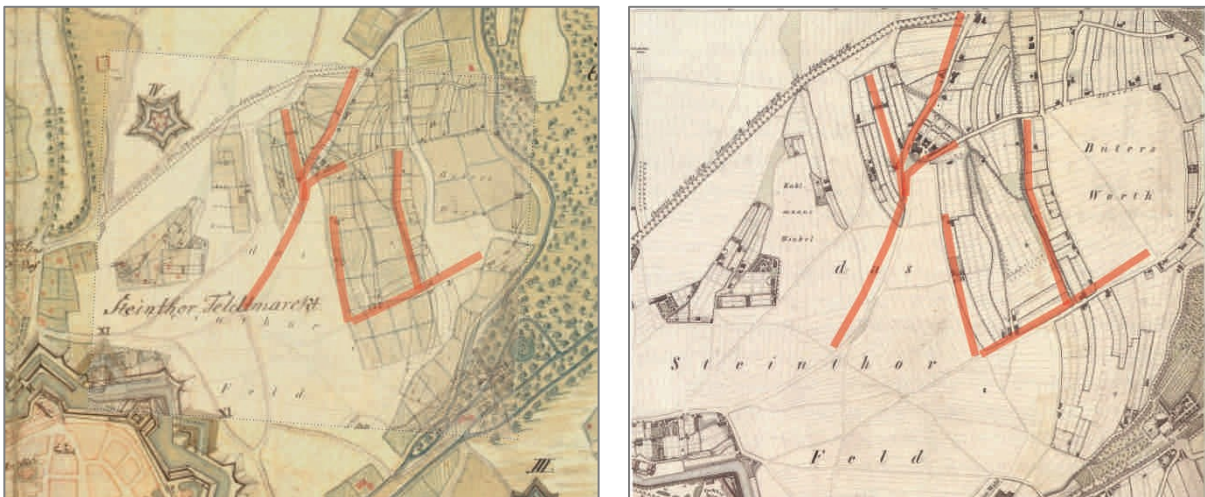


Abbildung 218 Wiederherstellungsentwurf für den Eckgiebel des Hauses 09 An der Apostelkirche 4

4.3.2 Lister Meile 29A

Das Objekt Lister Meile 29A bildet mit dem gegenüberliegenden Nachfolgebau des Wirtshauses "Zum Weißen Kreuz" ein Tor vom Weißekreuzplatz in die Alte Celler Heerstraße.⁴⁸⁰

Der Vergleich der Karte von Schriek (s. Karte 29 links), mit der von Papen (dort rechts) zeigt übereinstimmende Strukturen. Rot hervorgehoben ist in beiden der nach Nordosten verlaufende Volgersweg, von dem nach Norden (links) die Gartenstraße und (rechts) die spätere Sedanstraße abzweigen, die möglicherweise einst ein später kanalisierter Graben war. Mittig durch den linken Linienfächer verläuft diagonal die Alte Celler Poststraße (Bildmitte). In diese Gabelung mündet auch die spätere Fridastraße von Nordwesten ein, die früher vielleicht auch nur ein Abzugsgraben war. Hier ist der Standort des hier besprochenen Objektes. Die nach Osten abzweigende (Große) Pfahlstraße erschloss zusammen mit dem Volgersweg ringförmig die Gärten und Gartenhäuser der Ortschaft Bütersworth um eine, wie es scheint, Allmende herum.⁴⁸¹



Karte 29 Vergleich der Karten Schriek und Papen⁴⁸², die roten Weglinien sind Hervorhebungen des Verfassers

An der Ecke der Alten Celler Heerstraße mit der (Großen) Pfahlstraße (Karte 29, rechts) stand das Gasthaus Zum Weißen Kreuz.⁴⁸³ Es ist mit Nebengebäuden und einem Garten dargestellt, der der gastronomischen Versorgung gedient haben dürfte (s. Abbildung 220, rechts). Ein Pferdewechsel fand hier wohl nicht statt, da hierzu der nahe Hinübersche Posthof am Nikolaifriedhof beim Steintor diente.

Die Gastwirtschaft lag auf halber Strecke der gut 2 Kilometer zwischen der Altstadt und der Forstschänke Lister Turm, der vormals ein Wartturm in der hannoverschen Landwehr

⁴⁸⁰ S. Abbildung 219. Die Straße heißt heute Lister Meile. Die städtebauliche Entwicklung skizziert Neß, et al., 1983 S. 15/16 und 159/160.

⁴⁸¹ Papen, 1831.

⁴⁸² Schriek, 1761-1762, links, Papen, 1831 rechts.

⁴⁸³ Bohlius, et al., 2003 S. 121 berichten, dass das Wirtshaus 1682 zum ersten Mal erwähnt wurde.

Richtung Celle war. Man mag sich vorstellen, dass Fuhrleute mit womöglich langsamen Ochsen gespannen, eine solche Schänke frequentierten, um auch die Tiere zu tränken.



Abbildung 219 "Zum Weißen Kreuz"

Dem Objekt Lister Meile 29A (links) gegenüberliegend steht der Nachfolgebau der Fuhrmannschänke "Zum Weißen Kreuz" (rechts), daran erinnert die Inschrift im Blindfenster der dritten Etage. Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Karl_F._Wunder_PC_1061_Hannover_Alte_Celler_Heerstrasse.jpg, aufgerufen am 10.10.2017

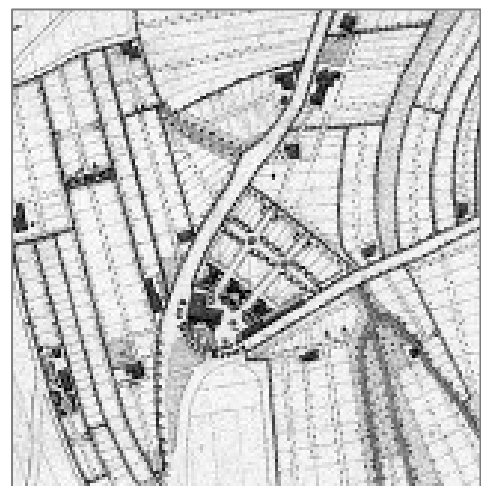


Abbildung 220 Das Steintorfeld. Links: Um 1800 war das Steintorfeld noch unbebaut, wie der "Kolorierter Kupferstich von Johann Heinrich Ramberg 1798" zeigt, Plath, 1966 S. 13. Mit "Hannover; Ansicht der Stadt aus der Gegend des Weißen Kreuzes" ist dasselbe Bild in schwarzweißer Abbildung unterschrieben in Nöldeke, 1932 S. 20 in Teil 1 (links)

Karte 30 Das Wirtshaus Zum Weißen Kreuz mit Garten in Papen, 1831 (Ausschnitt, rechts)

In ein Gasthaus wie das Zum Weißen Kreuz oder in ein anderes "außerhalb der Stadt liegendes Wirthshaus, in den schwarzen Bären vor dem Calenberger-, oder in den wilden Mann, oder in den König von Hannover (ehemals die Wohnung des Herrn Hofrathes Ebell) [, beide] vor dem Aegidienthore ... [gelegen, kehrten solche] ... Reisende [ein], welche [aus bestimmten Gründen] nicht gemeldet seyn wollen",⁴⁸⁴ nach Toresschluss ankamen oder früh aufbrachen. Neben dem Fernverkehr gab es auch allerlei Nahverkehr, denn der Weißekreuzplatz hatte wohl zeitweise Marktfunktion. Und da die Gartengemeinden keine eigenen Schulen hatten, gingen die Schulkinder der Gartenleute auf den alten Gartenwegen und auf der Landstraße in die städtische Bürgerschule⁴⁸⁵ neben dem St. Nikolai Hospital⁴⁸⁶ an der Goseriede.

Der Platz wurde 1880 angelegt, "vor 1903" von Julius Trip als Schmuckplatz mit Querweg gestaltet und 1929 Weißekreuzplatz benannt.⁴⁸⁷ Im Mittelgrund der Abbildung 221 ist die Turnhalle, die wohl zur Leibnizschule gehörte, zu sehen.⁴⁸⁸

Als Streubesiedlung bildeten die Ortschaften im Steintorfeld keine dörflichen Strukturen aus, die heute, abgesehen von den Straßennamen, noch ablesbar wären: Der Standort des Objektes Lister Meile 29A ist der unsichtbare Grenzpunkt der drei Gemarkungen⁴⁸⁹ Fernrode im Nordwesten der Alten Celler Heerstraße, Bütersworth südlich der von Osten einmündenden Großen Pfahlstraße und Ostwende im Nordosten dieser beiden Straßen.

War zuerst das ganze Steintorfeld nach Hainholz mit seinem kleinen Marienkirchlein, das mit einem gotischen Chor aus dem 15. Jahrhundert ausgestattet ist, eingepfarrt,⁴⁹⁰ wurde die Celler Heerstraße zur Parochialgrenze, als hinter dem Aegidientor der Vorgängerbau der jetzigen Gartenkirche (vgl. auch Kap.4.2.1) errichtet wurde.⁴⁹¹

⁴⁸⁴ Die Schilderung ist von Nöldeke, 1932 S. 578 in Teil I; beide Zitate dort.

⁴⁸⁵ Die städtische Bürgerschule gegenüber der Nikolaikapelle ist abgebildet bei Lüddecke, 1964 S. 49. Auf dem Foto von 1888 ist ein dreigeschossiger, zweispänniger Rundbogenbau mit je drei Fensterachsen zu sehen.

⁴⁸⁶ Bohlius, et al., 2003 S. 123.

⁴⁸⁷ Mlynek, et al., 2009 S. 663; Julius Trip, 1857-1907 entwarf auch den Maschpark (s. auch Kap. 4.2.2) und den Stöckener Friedhof, Böttcher, et al., 2002 S. 363.

⁴⁸⁸ Die Leibnizschule, die leider im Krieg zerstört wurde, Mlynek, et al., 2009 S. 394, wird bei Kokkelink, et al., 1998 S. 275 als beispielhafte neugotische (spitzwinklige) Ecklösung hervorgehoben. Überdeckt von mehrfach gestaffelter Dachlandschaft befand sich, sozusagen durch Kirchenfenster beleuchtet, die Schulaula über dem Lehrerzimmer und darunter der Eingangsbereich. Unger, 1882 S. 16 nennt als Architekten Droste und Wilsdorff.

⁴⁸⁹ Die Gemarkungsnamen finden sich im Grundbuch wieder; s. auch Bohlius, et al., 2003 S. 123.

⁴⁹⁰ Von der Nordspitze des Nikolaifriedhofes an der Goseriede geht die Hainhölzer Straße aus, die im heutigen Weidendam ihre Fortsetzung hat.

⁴⁹¹ Bohlius, et al., 2003 S. 123 datiert deren Errichtungszeit auf 1747- 49.



Abbildung 221 Blick etwa vom Gasthaus Zum Weißen Kreuz auf den nördlichen Teil des Platzes mit Kolonaden und Bassin. Quelle: http://www.lister-ansichten.de//mediapool/98/989351/images/Oststadt/Lister_Meile/Weissekreuzplatz1_1_.jpg, aufgerufen am 10.10.2017



Abbildung 222 Blick von Süden auf das Objekt Lister Meile 29A, Quelle: http://www.lister-ansichten.de//mediapool/98/989351/images/Oststadt/Lister_Meile/Alte_Cellerheerstra_e_2_2014.jpg, aufgerufen am 10.10.2017



Abbildung 223 Fridastraße und Große Pfahlstraße
Sowohl in der benachbarten Fridastraße(links) als auch in der Großen Pfahlstraße (rechts) gibt es Ensembles von Maurermeisterarchitektur im Stil des Ziegelrohbaus, vgl. Kokkelink, et al., 1998 S. 191



Abbildung 224 Lister Meile 29 und 33
In der Lister Meile sind die Häuser 29 und 33 erhalten geblieben, letzteres von Maurermeister Friedrich Stille, 1898. Vgl. Kokkelink, et al., 1998 S. 198, Abb. S. 225

Bau- und Rekonstruktionsbeschreibung

Das Haus Lister Meile 29A hat eine Grundfläche von schätzungsweise 300 m², aus denen etwa 200 m² Laden- und 750 m² Wohnfläche resultieren.⁴⁹² Das Haus hebt sich durch seine archaisch wirkende Fassadengliederung von der umgebenden Nachbarschaft ab, denn die dortigen Reihenhäuser, z. B. in der 09 Fridastraße und der 09 Großen Pfahlstraße, sind einfacher dekoriert. Es gibt aber auch vielgestaltigere, ja spielerisch ornamentierte Häuser (s. Abbildung 224).

Die trutzige Wirkung der dreiseitigen Ansicht wurde durch die Auflösung der Giebel mittels aufgesetzter Giebelstaffeln erzielt, die wie Zinnen einen Stolz aus Wehrhaftigkeit andeuteten. Durch ihr Fehlen geben sie dem Gebäude einen Ausdruck von dunkler Blockhaftigkeit. Vor einigen Jahren ist das Dach samt Entwässerung erneuert worden, so dass eine wünschenswerte Wiederherstellung der Giebel leider ohne baulichen Anlass wäre.

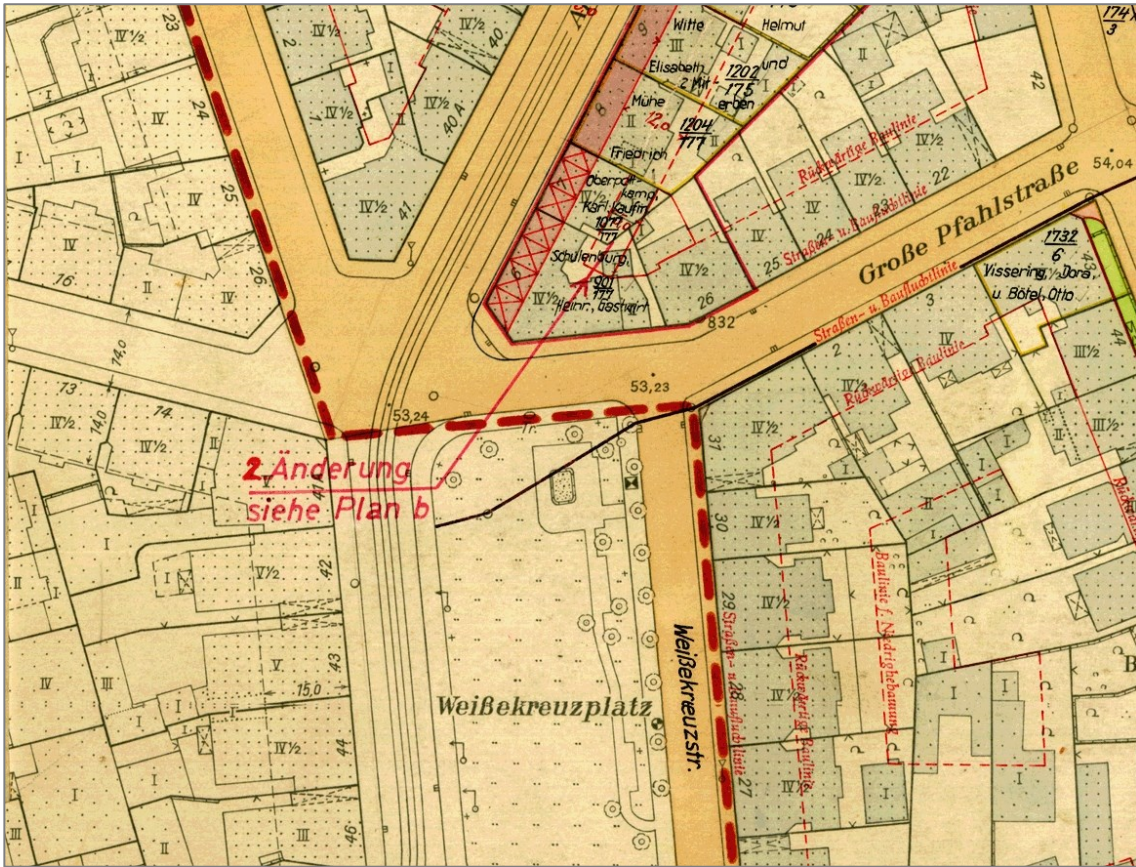
Das Gebäude hat eine Spitzwinkligkeit von etwa 50° (die beiden benachbarten Spitzwinkelhäuser messen etwa 60°) und eine abgeschnittene Spitze von etwa 8 m Breite. Man blickt am Fußpunkt des Straßenfächers⁴⁹³ am nördlichen Ende des Weißekreuzplatzes axial in die Fridastraße und in die Lister Meile. Von diesem Standpunkt kann man ebenfalls querab in die Eckerstraße nach links und in die Große Pfahlstraße nach rechts schauen. Man nimmt von hieraus die Frontalansicht des hier gegenständlichen Objekts mit einem Blick wahr.

Die drei Straßenfassaden des Hauses Lister Meile 29A werden unter- und oberhalb der ersten beiden Obergeschosse durch je ein horizontal umlaufendes Sohlbankgesims gegürtet, wobei das obere stärker ausgebildet ist. Zwischen diesen Geschossen, auf halber Höhe zur Traufe, gliedern Maßwerkfriese die Fassaden⁴⁹⁴ unterhalb der Fenster. Jedes dieser Vierpass-Maßwerk-Elemente ist aus beidseitig zweifach gekehlten Diagonalsteinen zusammengesetzt. Auch das Traufsims besteht aus einem solchen Maßwerkfries, das mit einem vierlagigen, glasierten Wasserschlag sowie Konsolsteinen unter der Kastenrinne bedeckt ist.

⁴⁹² 300 m² Grundfläche abzüglich 30 % für Verkehrs- und Konstruktionsfläche ergeben etwa 200 m², multipliziert mit 3,7 (drei Vollgeschosse und ein Dachgeschoss) ergeben 750 m² WF.

⁴⁹³ Der Standort in Karte 31 ist der Schnittpunkt der rot gestrichelten Plangebietsgrenze mit den Straßenbahnschienen nahe der Höhenkote 53,24 m.

⁴⁹⁴ In dem Maßwerkfries unterhalb des Nordostgiebels (s. Abbildung 226 rechts) sind in der Nische von rechnerisch 3,128 m Länge (sie errechnet sich aus der darunter befindlichen Lage von 24 Steinköpfen zu je 12,2 cm und 25 Fugen von 0,8 cm*) 12 Vierpässe und zwei halbe vermauert. Nach Abzug von 14 Fugen (je 0,8 cm) ergibt sich ein Außenmaß eines Vierpass-Elements von 23,2 cm $((3,128 - 14 \cdot 0,08) / 13 = 0,232)$ und eine Steinlänge von 11,2 cm. Die Höhe von 22,3 cm entspricht drei Mauerwerksschichten à 6,9 cm zuzüglich zweier Fugen, so dass die Steinhöhe 10,8 misst (s. Abbildung 225, *alle Maße bezogen auf das Reichsformat).



Karte 31 Lister Meile 29A im Durchführungsplan Nr. 142 Die frühere Hausnummer 41 liegt in der Mitte eines Straßenfächers auf der Grundlage historischer Gartenwege, Bebauungspläne LHH

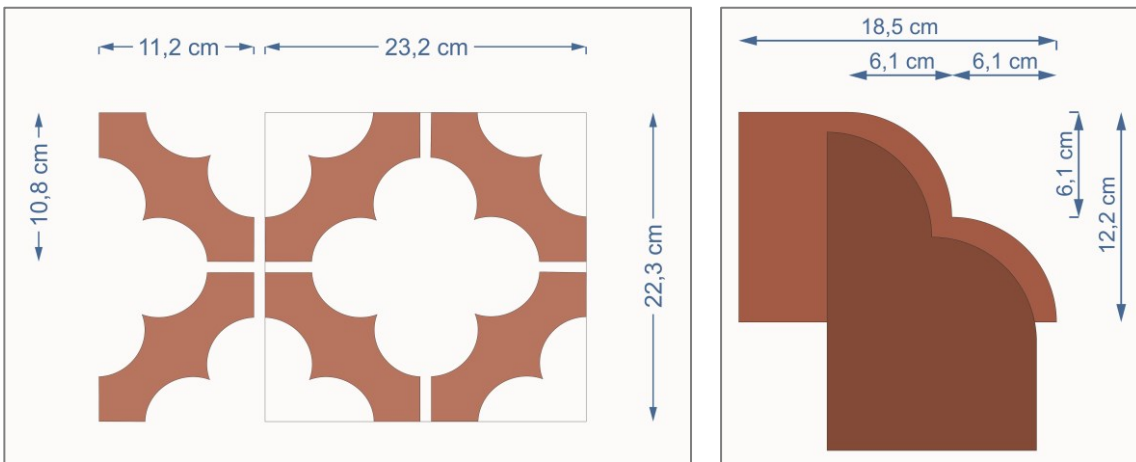


Abbildung 225 Formsteine Lister Meile 29A

Links: Die Brüstungsfelder aus rautenförmigem Vierpass-Maßwerk bestehen aus beidseitig zweifach gekehlten Diagonalsteinen. Da sich rechnerisch eine Differenz der Höhe zur Breite von etwa einem Zentimeter pro Vierpass ergab, wurden die wahrscheinlich symmetrischen Steine vermutlich etwas "gedrückt" vermauert.

Rechts: Abwechselnd dunkel glasierte Formsteine, doppelt viertelgerundet, bilden die Fenstergewände



Abbildung 226 Südliche Fassade und der nordöstliche Giebel
Der teilweise noch erhaltene nordöstliche Giebel (rechts) und die Spuren der südlichen Fassade (links)

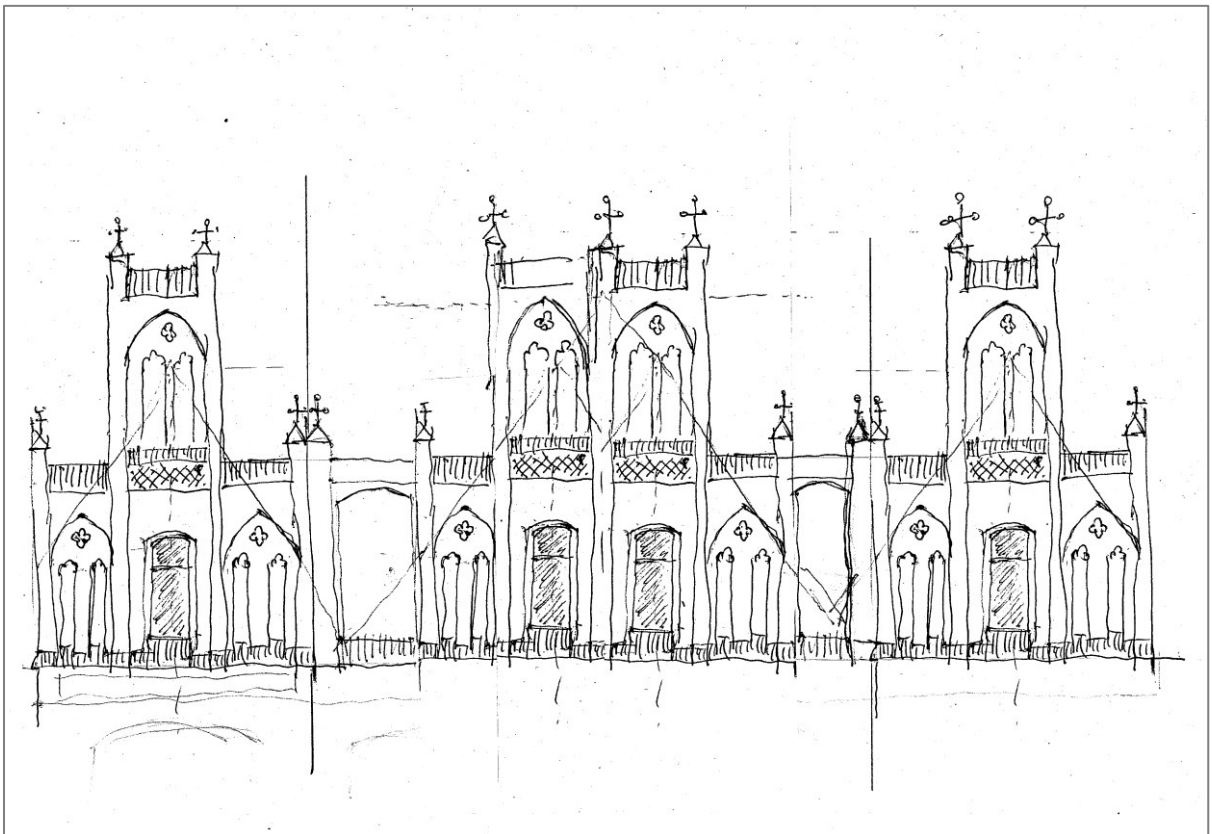


Abbildung 227 Erste Skizze der Giebelabwicklung, entstanden vor dem Auffinden der alten Postkarte (Abbildung 230)

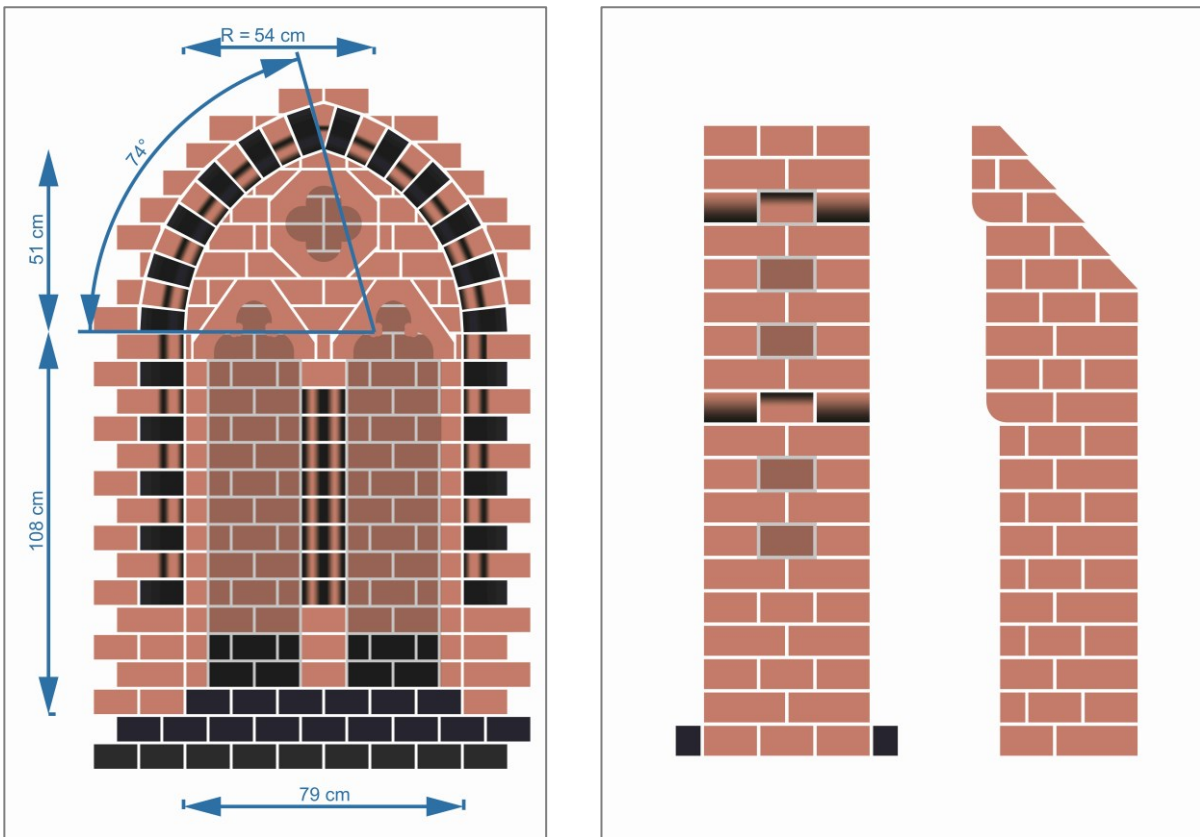


Abbildung 228 Gotische Blindbögen in den Giebeln (links), Giebelstaffeln (rechts)



Abbildung 229 Dreifach seitlich auskragende Giebelohren
Die viertelrunden Kragsteine waren früher offenbar sowohl als Dreiviertelsteine als auch als halbe vorhanden. Daher wurden sie zur Rekonstruktion der vorkragenden Staffelköpfe vorgesehen

Die mit Segmentbögen überkuppelten Fensterblenden werden aus abwechselnd naturfarbenen und dunkel glasierten Formsteinen gebildet, die doppelt viertelgerundet sind, sodass hierdurch ein zweifach gestuftes Fenstergewände entsteht. Die Fensteranschläge selbst sind gerade gemauert (s. Abbildung 226). Abweichend hiervon sind die gotischen Blenden in den Giebeln und die Segmentbögen der Fensterblenden darunter mit Eckstabsteinen hergestellt.

Der teilweise noch erhaltene nordöstliche Giebel hatte einen oberen gotischen Blendbogen, der vermutlich gleich aufgebaut war wie die beiden unteren, die je zwei Biforienblindfenster umrahmen. Durch die Lage des Bogenfußpunktes und seines Scheitelpunktes ergeben sich Bogenradien von 0,54 m bei einem Winkel von 74° , wobei die Mittelpunkte der Bogenkreisabschnitte sich in den Knospen der Schrägsteine finden, die die Biforienblenden abschließen. Bei den je 11 Bogensteinen der gotischen Bögen errechnet sich, dass die Eckstabsteine um je knapp einen Zentimeter keilförmig hergestellt worden sein müssen.

Leider ist auf der Postkarte (s. Abbildung 230) die Mauerwerksschichtung nicht zu erkennen. Daher war die Höhe der vermutlich zweifach vorkragenden, nach hinten schräg entwässernden Giebelstaffeln nur noch nach der Proportion und ungefähr zu ermitteln. In der Rekonstruktionszeichnung erscheinen die Staffeln etwas höher als im Vorbild dargestellt zu sein.

Vorbild für die Giebelstaffeln sind die der Objekte 01 Lavesstraße 77/78 mit 5 Mauerwerksschichten über einer viertelrunden Vorkragung, 02 Oeltzenstraße 22 mit einem Kopf, der zweimal mit einem Viertelrundstein vorkragt (oben 6 Schichten und darunter 4 Schichten) und 03 Asternstraße 23, dessen Staffelkopf 6 Schichten mit einem Kehlstein vorkragt. Weitere Schrägköpfe finden sich auf den Objekten 04 Kestnerstraße 38+39, 09 Yorkstraße 9, 10 Lister Meile 68, 33 Bennostraße 4 A+B, 34 Badenstedter Straße 19, 34 Eleonorenstraße 10 und 34 Wittekindstraße 11.

Die viertelrunden Kragsteine (s. 09 Yorkstraße 9) kommen in dieser Fassade außerdem bei den dreifach seitlich auskragend gemauerten Giebelohren vor, hinter denen die Regenfallrohre verborgen gewesen sind (s. Abbildung 229).



Abbildung 230 Historisches Foto Fridastraße 1909, Quelle: http://www.lister-ansichten.de//media-pool/98/989351/images/Oststadt/Lister_Meile/Fridastrasse1.jpg, aufgerufen am 10.10.2017 (Ausschnitt)



Abbildung 231 Montage der Rekonstruktion
Die Staffelgiebel machen das Gebäude zu einem stark vertikalen Blickpunkt am Weißekreuzplatz

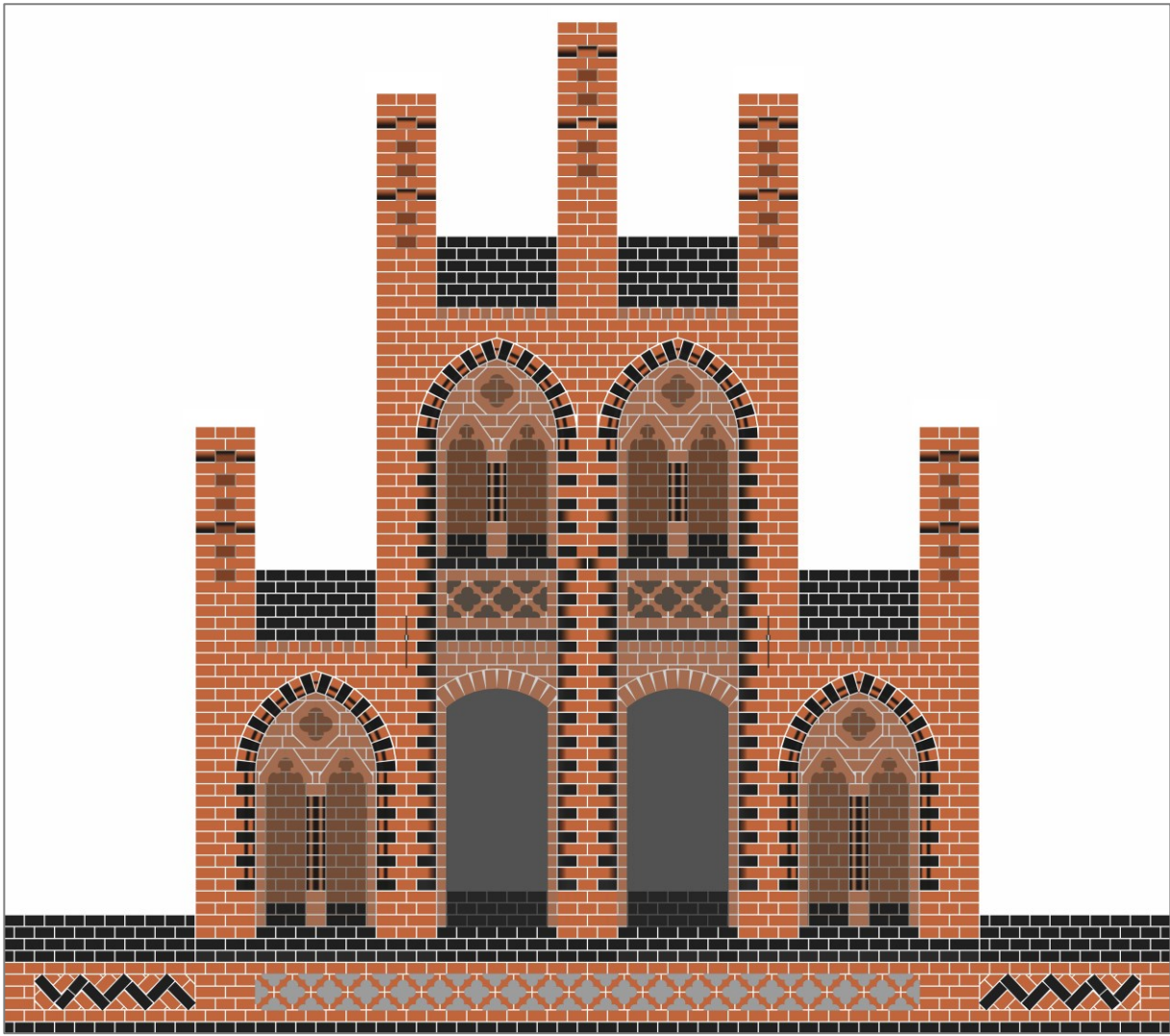


Abbildung 232 Rekonstruktion des Südgiebels Lister Meile 29A

4.3.3 Drostestraße 1

Der regelmäßig erscheinende Schmuckplatz Wedekindplatz, heute eines der schönsten städtebaulichen Ensembles der Stadt, ist auf der Grundlage der vorgefundenen Grundstücks- und Wegestrukturen entstanden (s. Karte 32).

Der westliche Teil der seit 1845 so genannten Petersilienstraße⁴⁹⁵ (s. Tabelle 9) heißt seit 1894 Drostestraße. In ihrem Knie, das sie mit ihrem südlichen Teil bildete, der 1894 in Flüggestraße umbenannt worden war, entstand der Wedekindplatz, als hier 1904 als Verlängerung der Celler Straße die Wedekindstraße gebaut wurde.



Karte 32 Wedekindplatz
Drei etwa rechte Winkel und zwei spitze Winkel formen die Umbauung des Wedekindplatzes. Im östlichen Teil der Wedekindstraße kennzeichnen Vorgärten den bürgerlichen Charakter des dort beginnenden, zur Eilenriede orientierten Quartiers. Ausschnitt aus dem Aufbauplan 73, Bebauungspläne LHH

Die rundherum erhaltenen Doppelturmfassaden und das Rondell vermitteln, trotz der durchschneidenden Hauptverkehrsstraße, einen geschlossenen Eindruck dieses fünfarmigen Sternplatzes, der an den Straßenfächer erinnert, an dem das Objekt Lister Meile 29A liegt (s. Kap. 4.3.1).

⁴⁹⁵ Da die Petersilie als unterleibswirksam galt und sowohl zu Schwangerschaftsabbrüchen als auch als Aphrodisiakum für den Mann benutzt wurde, könnte hier ein Hinweis auf ein Vergnügungsviertel angedeutet sein. Immerhin hatte das Viertel hinter dem Bahnhof lange ein problematisches Image. Die Umbenennung erfolgte vielleicht, um dieses Image loszuwerden.



Abbildung 233 Wedekindplatz 1911. Hinter dem Fotografen liegt das ebenfalls spitzwinklige Haus Drostestraße 1. Das linke Haus ist das rechte in Abbildung 234. Quelle: <https://ansichtskarten-lexikon.de/ak-33345.html>, datiert auf den 10.12.1911, aufgerufen am 10.10.2017



Abbildung 234 "Blick vom Wedekindplatz in die Drostestraße 1906". Zwischen dominanten Turmhelmen befand sich ein Fialengiebel aus drei Fialenpaaren, beidseitig hatte das Haus zwei Giebel und mittige Erker. Quelle: <http://www.lister-ansichten.de/mediapool/98/989351/images/List/Wedekindstrasse/WS-Drostestraße1.jpg>, aufgerufen am 10.10.2017

Bau- und Rekonstruktionsbeschreibung

Das fast symmetrische Haus Drostestraße 1 überbaut, wie der Karte 32 zu entnehmen ist, das etwa 350 - 400 m² große Grundstück fast vollständig. Neben der damals vorhandenen westlichen Grundstückszufahrt ist nur ein kleiner spitzwinkliger Hof mit einem Lichtschacht, an dem vermutlich das Treppenhaus angeordnet ist, unbebaut. Im Innern kann sich somit ein Zwei- oder ein Dreispänner ergeben und die vier Vollgeschosse haben womöglich zusammen mehr als 1.000 m² Nutzfläche zuzüglich des Dachgeschosses.



Abbildung 235 Detail Traufzone. Im Detail ist zu erkennen, dass die mit Dreipässen überkuppelten Lanzettblenden im Ziergiebel offenbar keine Fenster sind, die ein Wohngeschoss belichteten. Es war ein kompliziertes Dach, daran zu erkennen, dass hinter dem Turm eine große Zinkblechkehle den Übergang zum seitlichen Zwerchhaus bildet. Ausschnitt aus Hauschild, et al., 2009 S. 98

Der Architekt⁴⁹⁶ hat zwischen rot gemauerten Turm-Erkern, die über dem Erdgeschoss auf mächtigen, fünffach gestuften Konsolen sechseckig über drei Geschosse aufgehen, einen schwach hervorspringenden Risalit mit zwei Fensterachsen angeordnet. Der Risalit endet mit einem Giebel oberhalb der Trauflinie und der ist mit zwei äußeren und einem mittigen Fialenpaar, die übereck gestellt waren, gegliedert. Zwischen ihnen sind je zwei Lanzettblenden vorhanden gewesen.

Der untere Teil des Traufsimses ist eine Blendarkade aus gegeneinandergestellten Vierpassviertelsteinen auf gekehrten und gerundeten Konsolsteinen, die auch die Turmerker umgürten. Auf diesem Gurt befand sich vor der Beschädigung des Hauses je ein hexagonales Prisma, dessen hauptsächliches Dekor ein umlaufender Fries aus Vierpassmaßwerk war,

⁴⁹⁶ An der schön proportionierten, virtuos und vielfältig ausgestatteten und handwerksgerecht exakt komponierten Fassade, bei der unten bereits die passenden Breiten angelegt waren, mit denen man darüber jeweils "auskam", würde es nicht wundern, wenn ein Christoph Hehl oder ein anderer späterer Hase-Schüler den Entwurf, bei dem wie bei einem kirchlichen Solitär räumlich um die Ecke gedacht werden musste, gezeichnet hätte.

über dem sich die spitzen, vielleicht auch gemauerten und (mehrfarbig, schachbrettartig?) glasierten⁴⁹⁷ Helme mit Kapsel und Windfahne erhoben.⁴⁹⁸

Das Traufsims war auf jeder der Seitenfassaden durch zwei Giebel auf einem gering hervortretenden Risalit durchbrochen, das westliche hatte nur eine Fensterachse, das östliche derer zwei. Diese Giebel, die mittig ein mit Maßwerk gefülltes Rosettenfenster besaßen, das möglicherweise wie das Rundfenster im Bogen über dem Eingang dimensioniert war, hatten am Ortgang vorkragend eine achtfach getreppte Blende. Die Ortgänge waren womöglich mit Sandstein abgedeckt, der ansonsten jedoch nicht in der Fassade vorkommt. Die Giebel waren mit einer satteldachförmig abgedeckten Staffel und aufgepflanzter Übereckfiale bekrönt, die wie die vorderen geformt gewesen sein dürften.

Wie bei allen Zierelementen in diesen Fassaden wurde naturroter Verblendziegel verarbeitet, während in der Fläche des Mauerwerks durchgehend der gelbe verwandt wurde.

Ein schönes Detail ist der Viertelstein mit einem Kreuzchen, der bei jedem zweiten der Stabsteine gesetzt worden ist, ein kleiner Quadrifoglio, der das Relief wirksam verstärkt.



Abbildung 236 Seitenfassaden 10 Drostestraße 1. Links: Ansicht vom Wedekindplatz, rechts: Fassade an der Wedekindstraße

Im dritten Obergeschoss zur Drostestraße sind die gotischen Fensterbögen noch erhalten, die mit Maßwerknischen zu Fensterbändern⁴⁹⁹ zusammengefasst sind, wobei die Blendbögen unter einer gekehlten Wulststeinreihe mit Stabsteinen gestaltet sind.

Rundsäulchen zwischen den Fenstern stützen die gotischen Bögen beidseits der maßwerkgefüllten Blindfenster, deren kelchförmiges Knospenkapitell vermutlich handmodelliert ist.

⁴⁹⁷ Abbildung 235 vermittelt diesen Eindruck.

⁴⁹⁸ Die Turmhelme müssen mit der wenig entfernten Turm-Silhouette der Apostelkirche wirkungsvoll korrespondiert haben.

⁴⁹⁹ Vergleichbare Fensterbänder gibt es am Haus 10 Lister Meile 68; s. Kokkelink, et al., 1998 S. 209.

Die Obergeschosse der Erker im zweiten Oberbergeschoss sind ebenso gestaltet und der gotische Bogen taucht auch beim Haus- und beim Ladeneingang wieder auf.

Die Konsolen der Erker mit ihrem fünffachen Segmentbogen stehen auch auf Säulen mit einem dem vorigen abweichend gestalteten Kapitell und deren Auskragungsstufen finden sich bei den Erkerkonsolen wieder. Auch die Öffnungen der Seitenfassaden im Erdgeschoss werden bis zur Kämpferhöhe durch Ecksäulchen flankiert.

Unterhalb der Sohlbankschrägen der Fenster in den Risaliten im ersten Obergeschoss sind quadratische Terrakotten ähnlich der in 10 Lister Meile 74 (s. Kap. 4.3.4) eingesetzt, die einen diagonal angeordneten Blattrieb darstellen.

Insgesamt ist die Fassade mit ihren vielfältigen Motiven aus einer nur geringen Menge unterschiedlicher Formsteintypen gestaltet, glasierte Steine wurden nicht verwandt und sie sind nur in der westlichen Fensterachse zur Wedekindstraße als Reparatur des Kriegsschadens vorhanden.



Abbildung 237 Proportionsstudie 10 Drostestraße 1, erarbeitet vor dem Auffinden der historischen Bilder: Links ist die Ansicht mit neuen Turmhelmen nach Abtragen der Turmaufstockungen und hohem zentralen Giebel abgebildet, im mittleren Bild sind die Helme auf die Aufstockungen gesetzt und rechts wurden die Türme mit Turmkranzsimsen verlängert

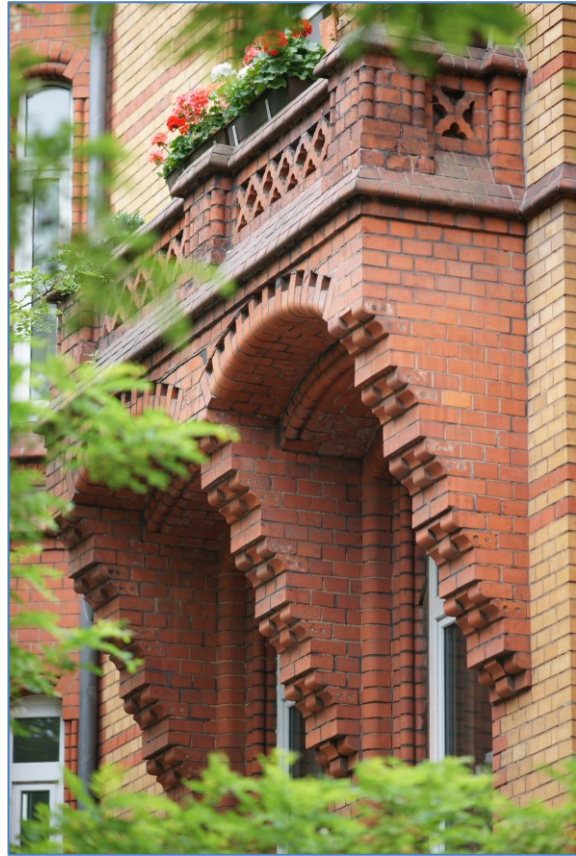


Abbildung 238 Details Erker- und Balkonkonsolen 10 Drostestraße 1



Abbildung 239 Details Blendarkaden- Traufsims, Fensterblenden 10 Drostestraße 1

Bei vier oder gar mehr Geschossen fußt ein Dreiecksgiebel häufig, wie bei den Objekten 03 Nelkenstraße 22 (s. Kap. 4.2.5) und 33 Velberstraße 13 (s. Kap. 4.4.5), auf der Trauflinie. Der Dachraum war in diesem Fall meist keine vollwertige Wohnung, sondern wurde als Trockenboden oder z. B. für Mädchenzimmer genutzt.

Dagegen sind bei niedrigeren Gebäuden Zwerchhäuser mit raumhohen Seitenwangen für eine Dachgeschosswohnung, wie z. B. bei der 01 Dieterichsstraße 26 (s. Kap. 4.2.1), die Regel und nach diesem Merkmal sind die seitlichen Giebel in allen drei Varianten in Abbildung 237 skizziert worden. Ein höherer Giebel erschien jedoch vor allem zwischen den aufgestockten Türmen gestalterisch vertretbar. Dabei sind auch hier, wie es im rechten Bild skizziert ist, gotische Bögen im Abschlussgeschoss angebracht: In einem gotischen Blindbogen werden die beiden Fensterachsen wiederaufgenommen und darüber ein Rosettenfenster zum Dachboden platziert.

Dominierend waren aber im ursprünglichen Zustand, wie man in Abbildung 234 sehen kann, die kirchturm hohen Turmhelme, während der Frontgiebel mit seinen Fialen die Dachfläche filigran umzäunt. Im Gegensatz dazu betonen die stabilen Seitengiebel, sie waren mit Ochsenaugenfenstern oder Rosetten versehen, die Risalite. Zwischen ihnen spielten die Dachgauben mit ihren mächtigen, bis zur Fassadenfront vorgezogenen Schirmen und ihren Pyramidenaufsätzen eine wichtige Rolle für die Gestaltung der Dachlandschaft.

Nicht nur gegenüber der näheren, meist renaissancistischen Umgebung, sondern auch im Verhältnis zu den einfacheren Ziegelfassaden der Nachbarschaft scheint diese Architektur wie aus einem Harry-Potter-Roman zu stammen. Bis zum Auffinden der historischen Postkarte waren die himmelhohen, spindeldünnen Doppelturmhelme kaum zu vermuten. Die nach dem Eindruck der Fotografie etwa drei Geschosse, also etwa 12 m hohen, vielleicht gemauerten Helme sind am Wedekindplatz ohne Vorbild und konkurrieren kühn mit dem nahen Turm der Apostelkirche. Hätte man dem Bau diese Helme aufgesetzt, ohne die historische Vorlage vorweisen zu können, sähe man sich möglicherweise dem Vorwurf einer ahistorischen karikativen Übertreibung ausgesetzt.

Dieses Objekt aus der späteren Phase der Neugotik, das sich noch aus dem traditionellen Repertoire zusammensetzt, zeigt, dass die Gestaltungsfreiheit der späteren Objekte es kaum noch zulässt, für verloren gegangene Bauteile zutreffende Restaurationsprognosen zu entwickeln.

4.3.4 Lister Meile 74



Karte 33 Plan der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover 1890

Ausschnitt Apostelkirche bis Lister Platz. Die Karte zeigt die neuen Straßenfluchtlinien auf der Grundlage der noch überwiegend alten Strukturen aus Gartenwegen, -parzellen und Gräben

Hervorhebungen vom Verfasser:

- 1: Apostelkirche,
- 2: Wedekindstraße,
- 3: In der Steinriede,
- 4: Bödekerstraße, 5: Lister Platz,
- 6: Drostestraße,
- 7: Elisabethstraße

Stadtbauamt, 1890

Entlang der nördlichen Lister Meile, der damaligen Celler Heerstraße, verlief die Urbanisierung zunächst vorwiegend im Westen, wie auf der Karte 27 aus dem Jahr 1873 und der Karte 33 von 1890 abzulesen ist. In diesem Zeitraum entstanden die Kasernen am Welfenplatz, das Clementinenhaus und die Apostelkirche (s. Kap. 4.3.1 und Karte 33 links, Mitte und unten).

An der Apostelkirche zweigt die 1890 geplante der Edenstraße ab, die sich mit der Drostestraße kreuzt. Wo diese in die Flüggestraße nach Süden abknickte (s. Kap. 4.3.3). wurde der alte Gartenweg In der Steinriede in Richtung Bödekerstraße⁵⁰⁰ begradigt, die, teils quer über die Gartenlandparzellen hinweg, eine "boulevardartige" Prachtstraße⁵⁰¹ wurde.

An diesem Boulevard und in seinen Seitenstraßen gibt es eine Anzahl bemerkenswerter Häuser der Hannoverschen Schule. Insbesondere das Gebäude Bödekerstraße 58,⁵⁰² das mit zwei unterschiedlichen Fialengiebeln, einem schiefergedeckten Turmhelm auf der Ecke und Erkern ausgestattet ist, muss zur Entstehungszeit noch in niedrig bebauter Umgebung zu einer geradezu gotteslästerlichen Höhe aufgeragt haben, die von Westen aus der Kleinen Pfaßstraße besonders zur Geltung kommt.

⁵⁰⁰ Die Bödekerstraße ist nach Hanke, 2006 S. 196 1873 entstanden.

⁵⁰¹ Neß, et al., 1983 S. 16, 42, 165, 172.

⁵⁰² Das Gebäude ist vom "Hase-Schüler Johannes Franziskus Klomp (1865-1946) für den Kapitän W. Boehme und seinen Geschäftspartner W. Kroepke 1895-97 errichtet" worden, Kokkelink, et al., 1998 S. 193, Abb. 222, und ist noch reicher ausgestattet als das Haus 04 Hildesheimer Straße 137.



Abbildung 240 Haus Lister Meile 68 ist von Arch. Albert Oltermann 1892 für Bauunternehmer Wilhelm Ahlering errichtet worden, Kokkelink, et al., 1998 S. 189, Abb. S. 209 (links). Mit diesem Bau beginnt die Häuserzeile, in dem das hier behandelte Objekt steht. Schräg gegenüber befindet sich das Haus Lister Meile 85 (rechts)

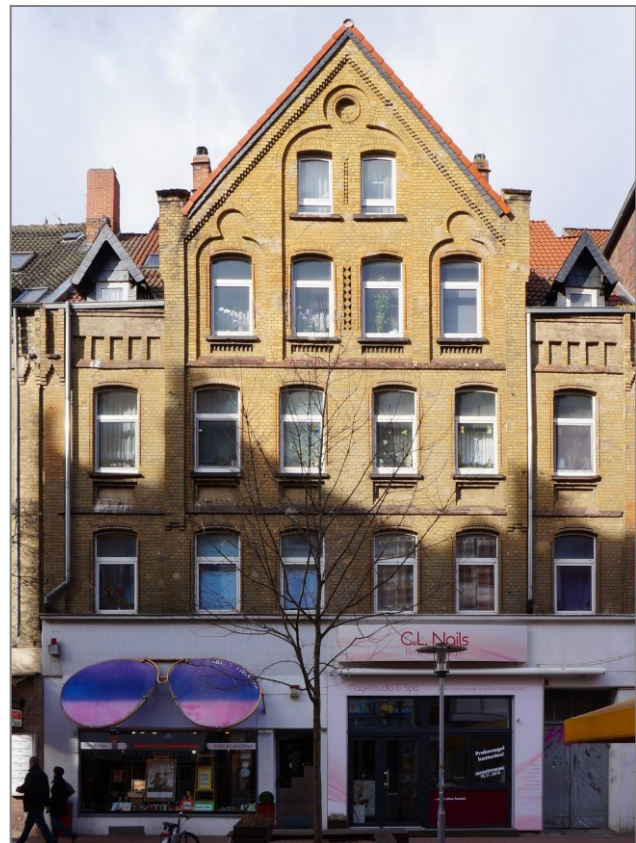
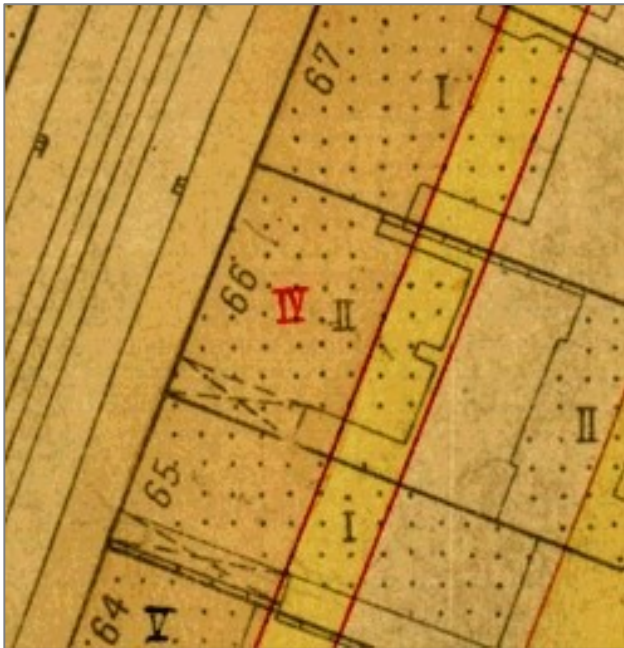


Abbildung 241 Etwas schmaler als das Objekt Lister Meile 74 ist das Haus 78, das auf dem übernächsten Grundstück steht (links). Der Giebel ist offenbar nach Kriegsschaden repariert. Auf der Westseite der Lister Meile 75 finden sich Wohn- und Geschäftshäuser der Hannoverschen Schule aus gelbem Backstein, die eine frühere Besiedlungsphase dokumentieren (10 Lister Meile 69, rechts)



Karte 34 Ausschnitt aus Aufbauplan 73 Links: Das Haus Celler Straße 66 hat heute die Adresse Lister Meile 74, Bebauungspläne LHH
Abbildung 242 Detail Terrakottafries aus 7 vierblättrigen Trieben in quadratischem Umriss (rechts)

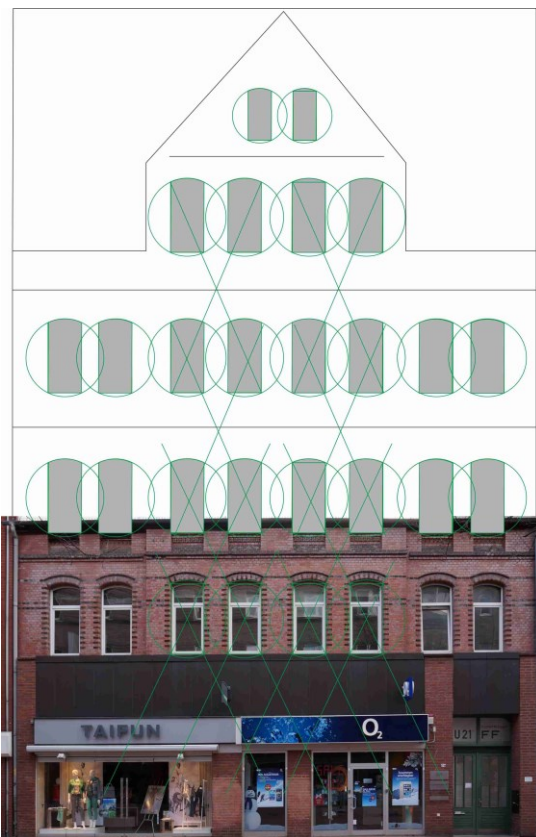


Abbildung 243 Lister Meile 74. Von dem Haus ist nur noch das erste Obergeschoss vorhanden, die ursprüngliche Gestaltung des Erdgeschosses ist nicht mehr zu erkennen

Während auf der Westseite der Lister Meile eine größere Anzahl gelber Wohn- und Geschäftshäuser der Hannoverschen Schule aus einer früheren Besiedlungsphase steht, sind östlich der Celler Heerstraße schon die großen, meist zweispännigen Grundrisstypen der

Wohn- und Geschäftshäuser zu erkennen, wie es das Objekt Lister Meile 74 ist. Mit 16,50 m Straßenfrontbreite bei etwa gleicher Tiefe sind wohl 230 m² Grundfläche überbaut, die netto ungefähr 160 m² Nutzfläche pro Geschoss ergeben, womit das Objekt insgesamt auf wohl 750 m² Wohn- und Geschäftsfläche kam.

Von dem Haus Lister Meile 74 ist nur noch das erste Obergeschoss unverändert vorhanden und eine ursprüngliche Gestaltung des Erdgeschosses ist nicht mehr zu erkennen. Dieses Obergeschoss bildet ein Mittelrisalit mit einer Breite von 64 Steinköpfen, wobei die Fensterbreite je 8 Köpfe misst. Die Wandpfeiler seitlich der vier Fenster im Risalit sind je 6 Köpfe breit, lediglich der mittlere ist mit 8 Köpfen breiter. Rechts und links des Risalits ist das Haus weitere je 33 Köpfe breit, die sich auf je 2 Fenster zu 8 Köpfen Breite und je drei Mauerpfeiler verteilen. Davon ist der äußere 8, der mittlere 5 und der neben dem Risalit 4 Köpfe breit. Es sind somit vier Fensterpaare zu erkennen, die zu je einem Zimmer gehören dürften. Die Brüstungselemente unter den Fenstern bestehen aus glasierten Viertelrundsteinen als Sohlbank in Rollschicht, darunter befinden sich zwischen zwei Normalschichten je ein siebenteiliger Terrakottafries, von dem jedes Element einen vierblättrigen Trieb in quadratischem Umriss zeigt (s. Abbildung 242). Darunter verläuft eine fünfschichtige Wasserschlagschräge mit unterem Nasenstein-Abschluss auf einer Kragsteinreihe.

Tabelle 10 **Geschosshöhe und Hausbreite achtschiger Häuser**

1. OG - (Brüstung)	Lister Meile 74	Lister Meile 78	Seume- straße 3	Comenius- straße 2	Lindener Berg 22	Falken- straße 21A
Schichten	49	49	45	44	45	48
Köpfe	128	116	132	126		
H (m) *)	3,77	3,77	3,467	3,39	3,465	3,70
B (m) *)	16,64	15,08	17,16	16,38		

*) Die Werte ergeben sich rechnerisch aus den Maßen für Verblendsteine im Reichsformat von 122 * 69 mm bei 8 mm Fugenbreite

Die seitliche Fensterhöhe zählt 28 Schichten. Mit der Breite der Fenster aus je 8 Steinköpfen errechnet sich eine Fensterdiagonale von 2,4 m als Durchmesser des das Fenster umschreibenden Fensterkreises, für dessen oberes Segment sich ein Stich von 12 cm oder etwa anderthalb Schichten Mauerwerks errechnen lässt.⁵⁰³

⁵⁰³ Der Stich des Segmentbogens (h) errechnet sich nach der Segmentbogenformel

$h = r - 1/2 \sqrt{(4r^2 - s^2)}$, (Radius (r), Sehne (s)).

Die Fensterstürze sind aus je 15 viertelgerundeten, abwechselnd glasierten Dreiviertelsteinen wie die Fenstergewände gemauert, die oberhalb durch einen glasierten Wulstziegel abgedeckt sind. Bis zur Unterkante des Sohlbankkragsteins sind 5 Schichten vermauert. Die Fensterzone ist auf Höhe des Segmentbogensturzes und auf Kämpferhöhe doppelt mit glasierten Steinen gebändert.

Rekonstruktionsentwurf

Über dem Erdgeschoss krägt der Mittelrisalit einen halben Stein und das durchlaufende Kappsims einen Viertelstein vor. Da die beiden Fassadenteile seitlich des Risalits aus einer ungeraden Anzahl von Steinköpfen gemauert sind, kann hier eine symmetrische Gestaltung aus einer gezahnten Kragsteinreihe erfolgen. Die für eine solche Zahnung häufig verwendeten Kragsteine sind gekehlt bzw. viertelgerundet und werden über- und nebeneinander abwechselnd gesetzt, gelegentlich mit einem Normalstein dazwischen, darüber oder darunter. Dadurch entsteht eine Auskrägung von einem Viertelstein, auf der der Nasenstein des Kappsimses liegt.

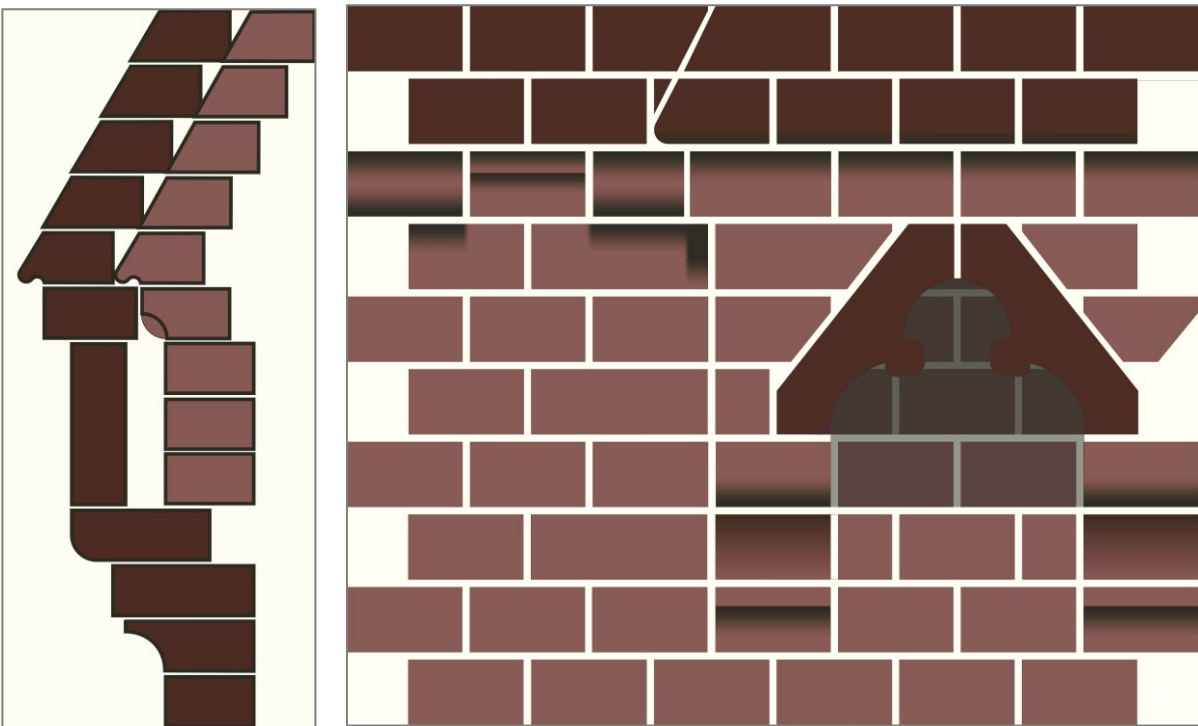


Abbildung 244 Auskrägung des Simses über dem Erdgeschoss ist im Schnitt (links) dargestellt. Die dunklen Steine zeigen den vorkragenden Risalit, die hellen das Kappsims auf einer Zahnreihe. Rechts ist die Ansicht dieses Details zu sehen

Der Risalit dagegen war aus einer geraden Anzahl von Steinköpfen gemauert, so dass im regelrechten Mauerwerksverbund eine Zahnreihe symmetrisch nicht hergestellt werden kann. Daher wurde eine Blendarkade aus halben Vierpässen auf dreilagigen Konsolen vorgesehen, die aus je einem gekehrten, einem normalen und einem Viertelrundstein bestehen.

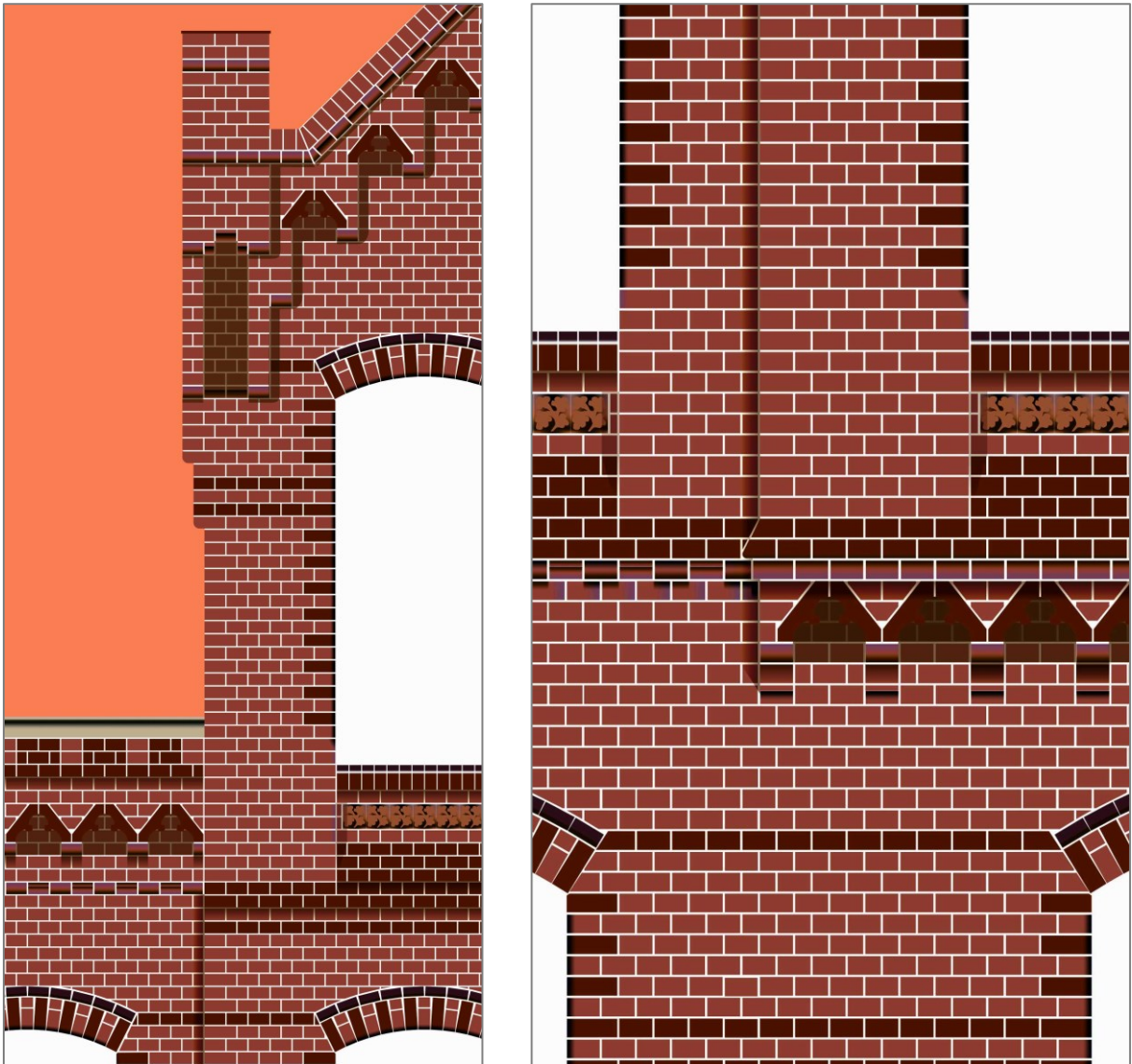


Abbildung 245 Details Aufbau des Giebelpfeilers (links) und der Risalitvorkragung (rechts)

Während die Erdgeschosszone zwischen Sockel und Sims eingerahmt ist, betonen Sohlbansims und Traufsims das oberste Vollgeschoss. Dazwischen liegt die ruhige Fläche der ersten beiden Obergeschosse. Für das Traufsims wurde das gleiche Motiv wie für die Auskragung des Risalits, nämlich die halben Vierpassblendarkaden gewählt sowie Konsolsteine, die aus dem Kappsims hervorragen, um die Kastenrinne zu tragen.

Das Zwerchhaus wurde auf Traufhöhe unbetont belassen, um seine treppenartige Ortgangblende,⁵⁰⁴ ebenfalls wieder aus den Vierpassviertelsteinen, hervorzuheben und damit die Trauflinie, den Giebel umrahmend, fortzusetzen.

⁵⁰⁴ Dieser Abschluss ist im linken, noch erhaltenen Teil des Giebels der 10 Lister Meile 78 vorhanden.

Die seitlichen Giebelstaffeln kragen mehrfach vor und sind mit einer Nische erleichtert, die den Rhythmus der Blendarkade abschließt. Die mittlere bekrönt die Blendarkade und hat dort ihre Nische.

Um die Einfachheit der Architektur zu unterstreichen, wurden alle Geschosshöhen und Fensterformate der Obergeschosse als gleichgroß vorgeschlagen (s. Tabelle 10).

Für die Schaufenster wurden die Objekte 01 Am Klagesmarkt 8, Am Marstall 5, 02 Braustraße 28, Wagenerstraße 14, 03 Asternstraße 47, Callinstraße 4 sowie 33 Elisenstraße 53 zum Vorbild genommen. Die Ladenfenster und die Tordurchfahrt, für deren Entwurf eine besonders vertiefende Betrachtung erforderlich wäre, wurden in den Seitenzonen mittig unter die Zwillingsfenster der Obergeschosse platziert. Unter dem Risalit jedoch wurden sie auf die gleiche Mittelpfeilerbreite wie bei den Obergeschossen zusammengezogen, um in das Fußgennetz zu passen. Für die Höhe des Sockels wurden die Beispiele 09 Fridastraße 1 und Flüggestraße 12 herangezogen.

Das Traufsims wurde unter Zuhilfenahme der Objekte 10 Jakobistraße 5, 10 Lister Meile 60 sowie 78, 33 Comeniusstraße 12, 34 Lindener Markt 8 und 34 Falkenstraße 21A konstruiert.

Für die Dachgeschossfenster ergab sich, dass die Fensterbreite von fünf Steinköpfen mit einem Segmentbogen aus 9 Steinen gewölbt werden kann und sich durch die Verlängerung der Fensterdiagonalen aus dem Obergeschoss eine Fensterhöhe von 16 Steinlagen ermitteln ließ. Die Heranziehung anderer Objekte erbrachte unterschiedliche Ergebnisse.

Außer den Verblendsteinen, die als Viertelstein, halber Stein und an den Ecken auch als Dreiviertelstein (sog. Dreiquartier) Verwendung finden und die für die Bänderung auch glasiert vorkommen, wird eine nur geringe Zahl von Formsteinen vorgeschlagen:

- an der Kopfseite flach viertelgerundete Dreiviertelsteine, naturfarben und glasiert,
- an der Ecke viertelgerundete Dreiviertelsteine, naturfarben und glasiert,
- kopfseitig flach gekehlte Steine,
- halbsteinige Sohlbankschrägsteine 60° glasiert,
- solche als Nasensteine,
- Vierpassviertelsteine schräg und glasiert sowie
- Terrakotten

Dieser Entwurf könnte vielfach durch Fenstereckstäbe, zweigeschossige Blendbögen, veränderte Simse, Orgänge und Bänderungen, gotische Bögen im obersten Geschoss oder in den Dachbodenfenstern variiert werden.

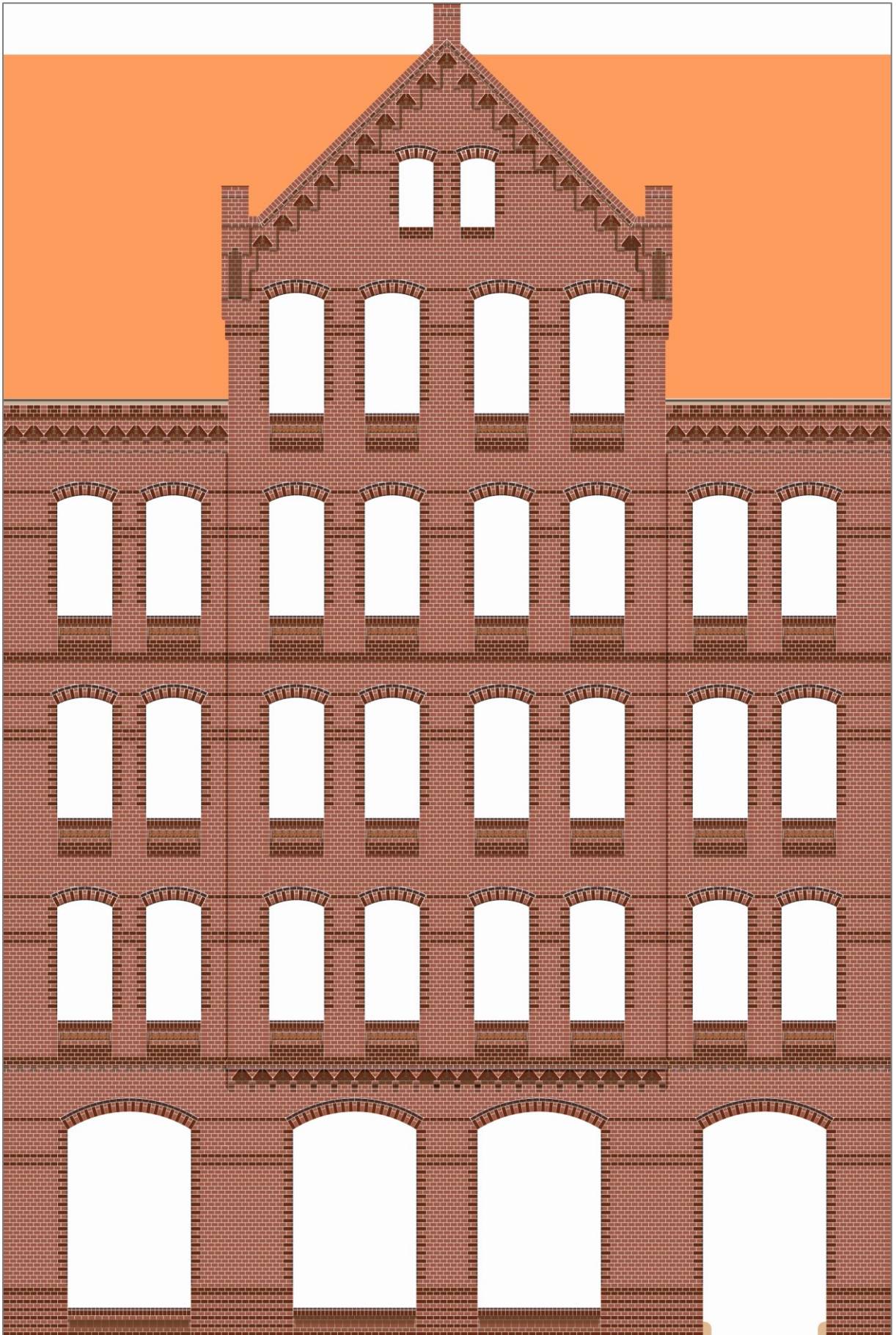


Abbildung 246 Rekonstruktionsentwurf für die Aufstockung des Hauses Lister Meile 77

4.4 Objekte im Stadtteil Linden

Die hier zu besprechenden Objekte in Linden sind Teile einer kompakten Siedlungsentwicklung,⁵⁰⁵ die besonders gut vom Lindener Berg aus zu beobachten ist.



Abbildung 247 Merian-Blick vom Lindener Berg, gezeichnet 1653 von Conrad Buno

Im Stich von Merian⁵⁰⁶ (s. Abbildung 247) ist Linden noch ganz dörflich. Den Vordergrund rechts der Mitte dominiert der zur Windmühle umgebaute Wartturm auf dem Gipfel des Lindener Berges. Links gruppiert sich der Ortskern des Dorfes um die Martinskirche⁵⁰⁷ und hinter zum Schwarzen Bären an der Ihmebrücke führt hinter dem Ortskern herum der Weg, dessen Verlauf, begradigt, dem der Davenstedter Straße und der Falkenstraße entspricht. Im unbesiedelten Mittelgrund entstanden einige Jahre, nachdem diese Ansicht gestochen worden war, das im 2. Weltkrieg zerstörte Schloss und ein Barockgarten.⁵⁰⁸ Links des Ortskerns läge außerhalb des Bildrahmens, als zweite feudale Gartenanlage Lindens, der Königliche Küchengarten, dessen Entstehung⁵⁰⁹ folgendermaßen beschrieben wird: "Seit 1645 besaß Herzog Georg von Braunschweig und Lüneburg die "Quirrenburg" zwischen Davenstedter- und Fössestraße, auf der er 1652 zur Versorgung seiner Residenz in Hannover den 1866 geschlossenen «Küchengarten» anlegen ließ."⁵¹⁰

⁵⁰⁵ Die Siedlungsgeschichte Lindens wird zusammengefasst dargestellt von Nöldeke, 1932 S. 128 ff. in Teil 2 und von Neß, et al., 1985.

⁵⁰⁶ Blick auf die Calenberger Neustadt und auf Hannover vom Lindener Berg, Merian, 1653/ 1964 S. 1. Die Bildunterschrift lautet: "Conr. Buno. Delineavit Casp. Merian fec[it]." [Conrad Buno hat es gezeichnet, Caspar Merian hat es gemacht].

⁵⁰⁷ Vgl. zur baulichen Entwicklung der Martinskirche Mlynek, et al., 2009 S. 429.

⁵⁰⁸ Mlynek, et al., 2009 S. 648. Neß, et al., 1985 S. 116 erklären dessen Entwicklungsgeschichte so: "1688 kaufte der Oberhofmarschall von Platen der Familie von Alten ihren Lindener Besitz ab, ergänzte das Gelände durch weitere Landkäufe zu einem großen, seit 1705 von einer Mauer umgebenen Anwesen südlich des Dorfes Linden, erbaute Brauhaus, Wirtschaftshof, Ziegelei, Wachsbleiche, und im frühen 18. Jh., eine «Webersiedlung» - Neu Linden - und ließ einen 77 ha großen Barockpark zwischen Deisterkreisel und Schwalenberger Straße mit Schloss gestalten".

⁵⁰⁹ Neß, et al., 1985 S. 116.

⁵¹⁰ Weitere Einzelheiten berichtet Mlynek, et al., 2009 S. 374: Die Quirrenburg war eine "Hofstelle im nördlichen Bereich des Dorfes Linden."

Die Häuser zu Merians Zeit waren einstöckig und wahrscheinlich aus Fachwerk und Lehm erbaut und vielleicht strohgedeckt. Für die Feuerungen nahm man wohl Holz und Torf. Der Transport fand mit Pferde- oder Ochsenwagen statt und bis mindestens zur Ihmebrücke wurden Kähne flussaufwärts getreidelt. Von Süden leineabwärts bis nach Hannover betrieb man die Flößerei.⁵¹¹

Die Kohle, anfangs aus dem Deister, einem Höhenzug etwa 20 km südwestlich von Hannover, speiste nunmehr die Feuerungen der Dampfmaschinen und von immer höherer Qualität waren die Abermillionen Backsteine, mit denen erst einfache, zweigeschossige Arbeiterhäuser,⁵¹² später aus viergeschossigen Mietskasernen ganze Quartiere gebaut worden sind. Die neueren Häuser hatten Gaslicht und Wasserklosetts "auf halber Treppe". Straßen, Wasser- und Gasversorgung, Abwasserkanäle und das meiste der heutigen städtischen Infrastruktur entstanden.⁵¹³ Das Streckennetz der Pferdebahn und später der "Elektrischen" wuchs bis 1914 auf 307 km.⁵¹⁴

Hatte Linden in Abbildung 247 einen noch rein ländlichen Charakter, so sieht man in Abbildung 248 bereits auf die Industriestadt mit nur noch wenigen dörflichen Resten. Inzwischen haben sich Hannover und Linden zur postindustriellen Stadt gewandelt.

Im linken Teil der Abbildung 248 ragen Schornsteine, häufig die der Textilindustrie, in den Lindener Himmel. Unten am Ihmeufer an der Blumenauer Straße, auf dem Bild hinter der Martinskirche, ist das hohe Fabrikgebäude der Mechanischen Weberei⁵¹⁵ zu erkennen. Die Ihme diente später, als die Eisenbahn den Transport übernahm,⁵¹⁶ der Industrie als Brauchwasserquelle und Abwasservorfluter

⁵¹¹ Zur Regulierung der Leine erhält der Bach Ihme seit dem späten Mittelalter über den Schnellen Graben (rechts außerhalb der Karte 35) einen großen Teil des Leinewassers und wird wohl von Westen bis nach Linden schiffbar gewesen sein, denn dort wurde an der Blumenauer Straße ein Stapelplatz eingerichtet, Mlynek, et al., 2009 S. 313, 397, 547: "Seit 1714 gab es an der heutigen Blumenauer Straße gegenüber der Gartenallee [heute Ihmezentrum] den königlichen Bergwarenspeicher", Neß, et al., 1985 S. 116. Bergwaren waren Produkte aus Bergwerken oder Material zum Betreiben derselben. Anmerkung zur Befahrbarkeit der Leine oberhalb von Hannover: In der Karte von Sohnreÿ, 1846 ist zwischen Waterlooplatz und Leine das königliche Floßholzlager und der "Holzhof" verzeichnet, so dass anzunehmen ist, dass bis hierher talwärts die Flößerei betrieben wurde. Spilcker, 1819 S. 11 schreibt: "Das fünfte [Tor], das neue oder das Holz=thor ist 1769 erbauet, um das auf der Leine geflößte Holz bequemer in die Stadt zu schaffen."

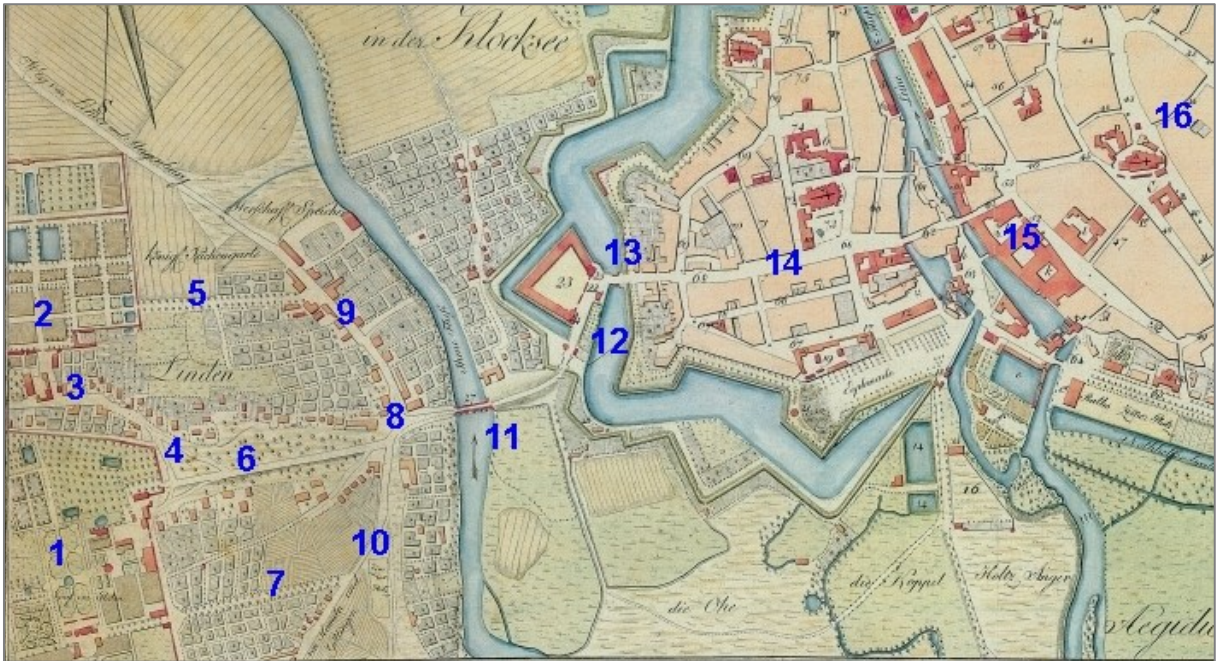
⁵¹² Zur Bautypologie im Arbeiterwohnungsbau vgl. Buschmann, 1981.

⁵¹³ Aus der Sicht des Zeitgenossen beschreibt Unger, 1882 S. 18 ff. die städtische Infrastruktur des 19. Jahrhunderts.

⁵¹⁴ Mlynek, et al., 2009 S. 607.

⁵¹⁵ Die Mechanische Weberei wurde 1857-1858 vom Architekten Ludwig Debo (1818-1905) gebaut, wo vorher der Stapelplatz war. Kokkelink⁵¹⁵ schreibt, dass Debo ein Freund von C.W. Hase gewesen sei und den Backstein-Industriebau in Hannover förderte.

⁵¹⁶ Unger, 1882 S. 207 ff. beschreibt die Entwicklung des Eisenbahnbaus und geht auf die Bahnanlagen und insbesondere die Bahnhöfe ein.



Karte 35 Ausschnitt Linden (links) mit Calenberger Neustadt (rechts). Nummerierung durch den Verfasser: 1 Von-Alten-Garten, das Schloss ist unten links abgebildet, 2 Kgl. Küchengarten, der Küchengartenpavillon ist am linken Bildrand, obere Bildhälfte in der Nordmauer dargestellt, auf ihn fluchtet noch heute die deshalb so genannte Pavillonstraße, 3 Davenstedter Straße, 4 Bereich, in dem der Lindener Markt angelegt wurde, 5 Gartenallee, 6 Falkenstraße, 7 Von-Alten-Allee (südlich parallel verläuft, außerhalb des Ausschnittes, die Weberstraße), 8 Schwarzer Bär, 9 Blumenauer Straße, 10 Deisterstraße, 11 Ihmebrücke, 12 Bereich, in dem die Humboldtstraße angelegt wurde, 13 Calenberger Tor, 14 Calenberger Straße, 15 Leineschloss, 16 Markt (-Kirche), Hogrewe, 1800



Abbildung 248 Linden um 1900
 Links der Bildmitte sieht man die Lindener Martinskirche, im Hintergrund rechts die hannoversche Marktkirche. Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Lindener_Berg, aufgerufen am 10.10.2017

4.4.1 Lindener Markt

Die Gartenanlagen des Von-Alten-Gartens im Süden und des Königlichen Küchengartens im Norden ließen dem Dorf Linden zwischen dem alten Dorfkern um die Martinskirche und der Falkenstraße zur Ihme hinunter nur eine schmale Verbindungszone entlang der Davenstedter Straße (s. Karte 35 und Karte 43). Das änderte sich 1874, als auf dem nördlichen Teil des Von-Alten-Gartens⁵¹⁸ die Niemeyerstraße entstand (s. Kap. 4.4.2), die in einer Linie mit der Falkenstraße zur obenliegenden Martinskirche als Point de Vue führt.

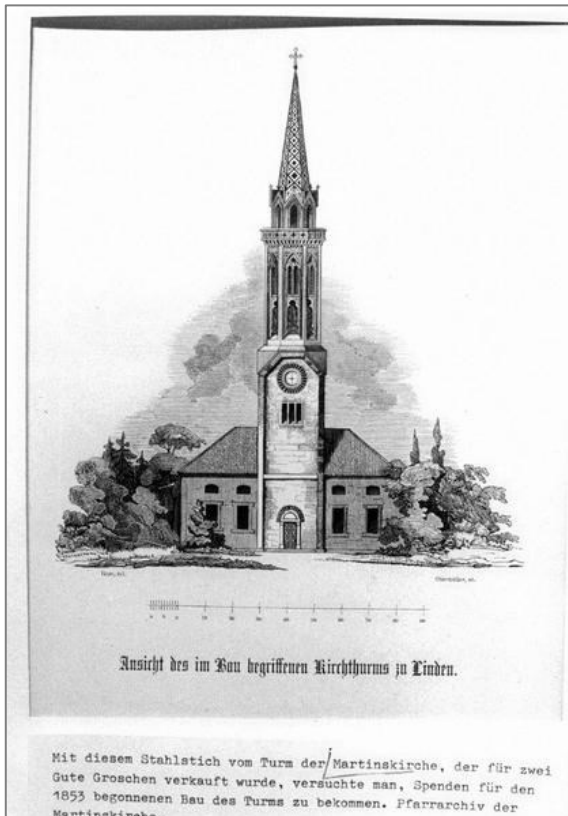


Abbildung 249 Turm der Martinskirche
Entwurf: Conrad Wilhelm Hase⁵¹⁹

Vom Fuße der Niemeyerstraße ausgehend war der Knick der Davenstedter Straße durch den Bau der Egestorffstraße kurzgeschlossen worden, heute würde man sagen: sie wurde verkehrsberuhigt. Dort wurde 1894⁵²⁰ der Lindener Markt⁵²¹ angelegt, der trotz der Kriegszerstörungen regelrecht eine Werkschau der Hannoverschen Architekturschule darstellt.

⁵¹⁸ "Bereits im 19. Jh. wurde der barocke Park in einen Landschaftsgarten umgewandelt, und in den siebziger Jahren begann der Baron Von-Alten den Besitz abschnittsweise zu veräußern: 1874 legte er [...] die Niemeyerstraße an und entwickelte bis 1888 Parzellierungs- und Straßenplanungen für seinen nördlichen Grundstücksbereich zwischen Niemeyer- und Schwalenberger Straße, die sowohl die Anlage der Egestorffstraße als auch des Lindener Marktes (s.u.) vorsahen." Neß, et al., 1985 S. 115.

⁵¹⁹ Quelle: http://www.haz.de/var/storage/images/haz/hannover/fotostrecken-hannover/es-war-einmal-in-hannover.-aber-wo/e116/514140663-1-ger-DE/e1_gallerylarge.jpg aufgerufen am 16.02.2017.

⁵²⁰ "Die Platzfronten wurden nach z.T. langwierigen Enteignungsverfahren zwischen 1892 und 1902 geschlossen", Neß, et al., 1985 S. 122. Neß, et al., 1985 S. 123 stellen Planausschnitte von Linden-Mitte von 1889/90 und 1905 gegenüber, auf denen u. a. bereits die Anlage der Niemeyerstraße im nördlichen Bereich des Von-Alten-Gartens und ihre volle Besiedlung zu sehen sind.

⁵²¹ Der dort stehende Nachtwächterbrunnen enthält den Granitsockel des ehemaligen Gutenbergbrunnens, von dem in Kap. 4.2.2 die Rede war, Mlynek, et al., 2009 S. 459.

Das dominanteste Gebäude in diesem Ensemble war das neue Lindener Rathaus,⁵²² durch den stark vereinfachten Wiederaufbau ist es das heute nur noch eingeschränkt.



Abbildung 250 "Marktplatz mit Rathaus 27.07.1915"

Rechts im Bild das Haus Lindener Marktplatz 7: Fünfschiger, gotischer Giebel mit mittlerer Lanzettblende, Staffelzinne über vierachsigem Risalit, Die Eckausbildung ist leider nicht dargestellt. Quelle: http://www.postkarten-archiv.de/linden.marktplatz/detail/detail_42.html, aufgerufen am 16.02.2017



Abbildung 251 Lindener Marktplatz 7 nach Verlust des Dachgeschosses aufgestockt und nicht wiederzuerkennen (s. Abbildung 250 rechtes Haus)

⁵²² Es entstand "1897/99 nach Plänen von E. [Emil] Seydel das zweite Lindener Rathaus (Lindener Marktplatz 1, vgl. Deisterstraße 19), dessen reiche, auf mittelalterliche Backsteingotik-Vorbilder zurückweisende Architektur im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört und 1954/56 stark reduziert wiederhergestellt wurde." Neß, et al., 1985 S. 122.

Insbesondere die Westseite des Platzes ist durch historische Aufnahmen gut dokumentiert. So ließen sich die Giebel des Hauses 34 Lindener Marktplatz 7 gemäß der Abbildung 250 ohne weiteres wiederherstellen.

Aber auch auf der Ostseite (s. Abbildung 253) ist der ehemalige Habitus des Hauses Nr. 8, oberhalb der Lifaßsäule gut zu erkennen, dessen spindelartige Fialenaufsätze an das Haus 33 Velberstraße 13 (s. Abbildung 266) oder 03 Callinstraße 4 (s. Kap. 3.2.1) bzw. 46 erinnern. Der glockenförmige Giebel von Haus Nr. 6, der mit seinen gedrückten Korbbögen besondere Elemente aufweist, scheint weitgehend im Originalzustand zu sein. Das zurückgesetzte Dachgeschoss vermittelt die Traufhöhen der Nachbargebäude auf kreative Weise, jedoch scheint der rechtsseitige Erker abgetragen worden zu sein.



Abbildung 252 Lindener Markt 8 und 6



Abbildung 253 Lindener Markt, Ostseite, Quelle: <http://www.wochenblaetter.de/wp-content/uploads/2015/04/Lindener-Markt-undatiert.jpg>, aufgerufen am 16.02.2017



Abbildung 254 Kaiserliches Postamt und Neues Rathaus. Links: Blick auf das Kaiserliche Postamt (1912), Mitte: Posthornstraße mit Blick auf den Turm des Postamts und den Giebel des Neuen Rathauses, rechts: Neues Rathaus zwischen Egestorffstraße und Lindener Markt. Quellen: Links und Mitte <http://www.postkarten-archiv.de/die-posthornstrasse-postamt-bahnhof-fischerhof.html>. Rechts: <http://www.postkarten-archiv.de/der-Lindener-marktplatz.html>, beide aufgerufen am 10.10.2017

4.4.2 Niemeyerstraße 6

An der südlichen Schauseite des Rathauses bildet sich eine Piazzetta, die von dem dreiseitig mit Filialgiebeln ausgestatteten Wohn- und Geschäftshaus Niemeyerstraße 6⁵²³ nach Westen begrenzt wird. Sein 4 ½-geschossiger Baukörper bildet auf einem spitzwinkligen, stumpf abgeschnittenen Grundstück links einen kürzeren und rechts einen längeren Gebäudeflügel aus. Die vier Giebel, zwei zur Egestorffstraße, einer zu Niemeyerstraße und der wirkungsvollste zur Falkenstraße, waren auf gleiche Weise aufgebaut, auch wenn sie wegen unterschiedlicher Breite in der Anordnung der Öffnungen variiert worden sind.⁵²⁴

Die Giebelflächen werden durch Vierpässe sowie Blindfenster und –nischen gegliedert, letztere durch gestaffelt gemauerte Steine geschlossen. Die Giebel sind durch jeweils zwei seitliche und ein mittiges Fialenpaar strukturiert. Die Fialen sind gleich lang und ruhen auf gestaffelt auskragenden Ziegel-Konsolen. Diese Konsolen treten bei dem Giebel zur Falkenstraße je mittig über den Segmentbögen der Fenster hervor, während sie bei demjenigen zur Niemeyerstraße die statische Fortsetzung der Fensterpfeiler sind. Die Fialenpaare werden durch horizontale, dunkel glasierte Bänder aus Wasserschlägen verbunden.

Jedes Fialenpaar hält einen Wimpergaufsatz in seiner Mitte, dessen Details in den vorliegenden Abbildungen nicht zu erkennen sind.⁵²⁵ Sie sind aber möglicherweise zurückhaltend mit dem Formsteininventar der Fassade, z. B. mit den Vierpassvierteln gestaltet worden und offensichtlich mit einer Krabbe bekrönt gewesen. Die Fialen selbst endeten womöglich mit einer Haube und einem Wetterfähnchen wie beim alten Rathaus (s. Kap. 3.2.6).

Die oktogonalen Ecktürmchen⁵²⁶ auf sechsfach gestuften Konsolen verliehen der Ansicht zusammen mit dem Kranzgesims aus mit Dreipässen überkuppelten Nischen den trutzigen Ausdruck eines Wehrumganges und sind statisch ein Gegengewicht zu dem Schub des Gradsparrens. Der heutige Eindruck wird durch den Verlust der Türmchen-Behelmung gestört, die vielleicht aus glasierten Schrägsteinen mit je einem kurzen und einem langen 45-Grad-Schenkel bestand und mit einer Kugel oder einer kleinen Kreuzblume abgeschlossen war. Statt der heute vorgeschobenen Halbrundrinne lag eine Kastenrinne oberhalb der oberen Wasserschlagschräge auf halben Steinen, wie es bei der Erkerabdeckung noch zu sehen ist.

⁵²³ "Niemeyerstraße 6 entstand um 1890 als eines der ersten nach der selbstbewussten Planung des Lindener Marktes und des dazugehörigen neuen Straßensystems." (Neß, et al., 1985 S. 122).

⁵²⁴ So hat der Giebel zur Niemeyerstraße in der Mittelzone ein mittiges, normalgroßes Fenster und jeweils seitlich ein Schmalfenster, der schmalere Giebel zur Falkenstraße verfügt in seiner Mitte nur über ein Fensterpaar.

⁵²⁵ Die vorliegenden Fotos dürften im Original eine höhere Auflösung haben oder es finden sich möglicherweise noch detailreichere Bilder aus der Nachkriegszeit, denn das Haus hat, vielleicht ganz oder teilweise ausgebrannt, seinen Fialenschmuck offenbar bis zu einer späteren Dacherneuerung behalten. Im Historischen Museum Hannover existiert ein Foto aus dem Hauschild-Archiv von 1943, das dieses Haus mit freiliegendem Dachstuhl und noch vollständigen Giebeln zeigt.

⁵²⁶ Vgl. mit den Scharwachttürmen in Kap. 3.3.4.

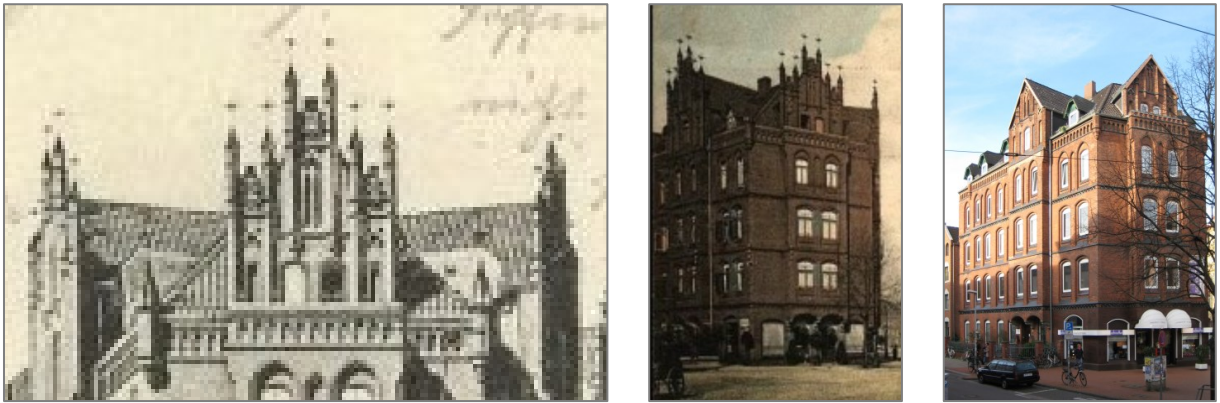


Abbildung 255 Niemeyerstraße 6. Quellen: links: http://www.postkarten-archiv.de/linden.Badenstedter.Blumenauer/detail/detail_42.html (Ausschnitt), Mitte: http://www.postkarten-archiv.de/linden.marktplatz/detail/detail_71.html (Ausschnitt), beide aufgerufen am 11.10.2017



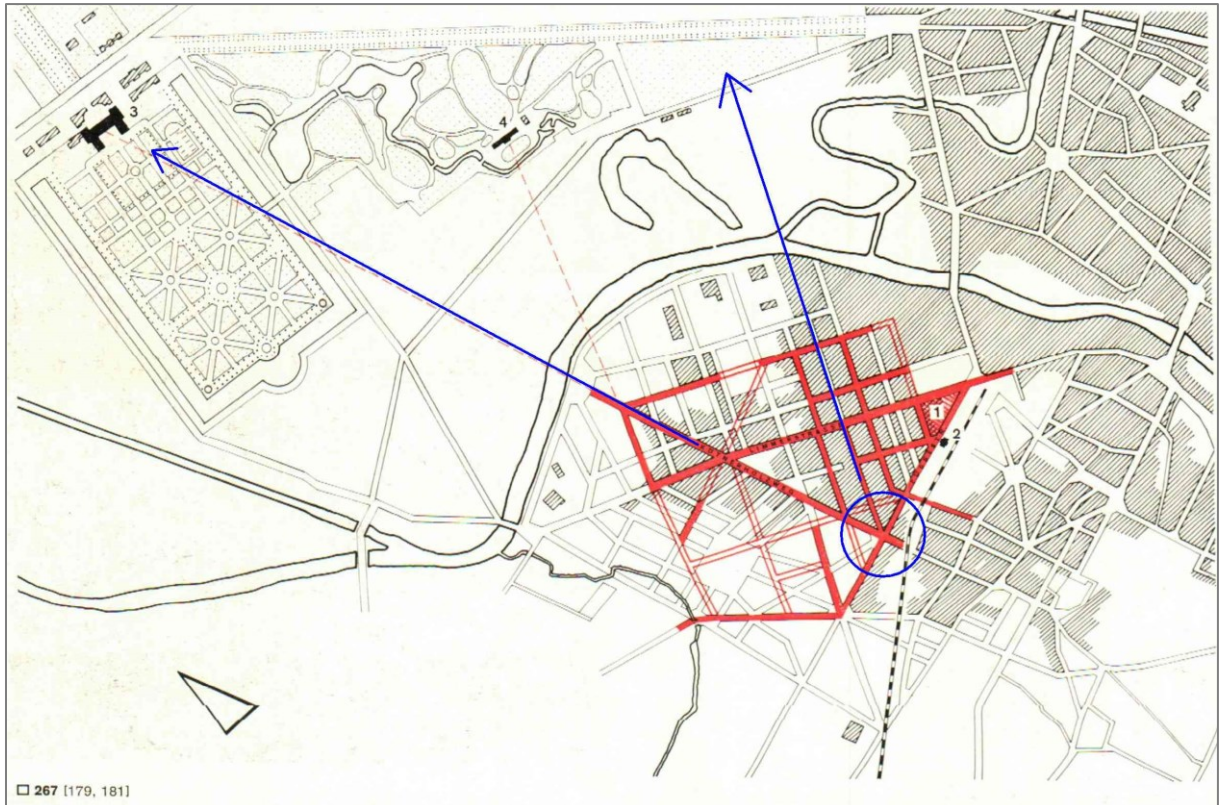
Abbildung 256 Giebel- und Fassadengliederung Niemeyerstraße 6

Erfreulicherweise sind die ursprünglichen Dachgauben, wenn auch nicht in allen Details, noch vorhanden. Bedauerlich ist dagegen, dass die Fenster den Gesamteindruck dieses aus einfachen Elementen komponierten, imposanten Gebäudes dadurch schmälern, dass sie keine Segmentbögen und Oberlichter haben.



Abbildung 257 Rekonstruktionsskizze 34 Niemeyerstraße 6

4.4.3 Kötnerholzweg 2



Karte 36 Laves' Planungen Linden-Nord in der Umzeichnung von Hoeltje⁵²⁷ sind rot dargestellt. Hervorgehoben durch den Verfasser ist der Standort des Objektes (Kreis) und mit blauen Pfeilen die Fluchtachse zum Schloss Herrenhausen und zum Welfenschloss

Der Kötnerholzweg⁵²⁸ ist ein alter Koppelweg,⁵²⁹ der in Verlängerung der Nieschlagstraße⁵³⁰ aus Richtung Martinskirche herunterführt und auf das Herrenhäuser Schloss fluchtet. Er verläuft im 45°-Winkel zur Viktoriastraße, die auf Karte 36 auf das außerhalb des oberen Blatt-randes liegende Welfenschloss zeigt.⁵³¹

⁵²⁷ Hoeltje, et al., 1964 S. 180.

⁵²⁸ Hanke, 2006 S. 120 datiert den "alte[n] Weg von Linden zum Wäldchen «Kötnerholz»" auf 1807.

⁵²⁹ Die Verkoppelung war eine Form der Flurbereinigung, bei der zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion die sog. Gemeinheiten wie Allmenden aufgeteilt, Flächen zusammengelegt und ggf. neu erschlossen wurden. Ausführlicher hierzu Schneider, 2016.

⁵³⁰ Neß, et al., 1985 S. 128 führen aus: "Zu dem bereits im 17. Jh. vorhandenen Wegesystem gehört außerdem die Nieschlagstraße, welche die von Platenschen Wirtschaftsanlagen in Verlängerung des Brauwegs über den Kötnerholzweg mit dem ebenfalls seit etwa 1700 in Platenschen Besitz befindlichen Kötnerholz und der Landstraße nach Wunstorf (Limmerstraße) verband." Das "Kötner Holz" ist im Plan von Pentz, et al., 1807 eingezeichnet (s. Karte 42, Nr. 15).

⁵³¹ Neß, et al., 1985 S. 135 skizzieren die topografische Situation: "Der Platz Am Küchengarten bildet den historischen Eingang nach Linden-Nord, dem jüngsten der Lindener Stadtteile. Das von Süden (Fössestraße) zunächst stärker, dann ab Limmerstraße fast unmerklich zur Ihme/Leine abfallende Gelände der nördlichen Dorfmark befand sich bis ins 19. Jh. in landwirtschaftlicher Nutzung. Es umfaßte das Kötnerholz. Zwei Feldwege erschlossen das Gebiet (Kötnerholzweg und Fössestraße), durch das außerdem in nordwestlicher Richtung die Chaussee nach Wunstorf führte (Limmerstraße). Im Zuge der Verkoppelung (1835) waren diese alten Wege begradigt und die z.T. langen, streifenförmigen Äcker, die überwiegend rechtwinklig zur Limmerstraße lagen, eingeteilt worden. In den vierziger Jahren leiteten Fabrikgründungen an der Ihme die bauliche Entwicklung in diesem Bereich ein. Als Mitte des 19. Jh. auch die Ansiedlung von Arbeitern anstand, legte G.L.F. Laves einen anspruchsvollen



Abbildung 258 Blick in den Kötnerholzweg (geradeaus) und schräg rechts in die Viktoriastraße, hinter dem zweigeschossigen Haus, nicht zu sehen, liegt das Objekt Kötnerholzweg 2. Beide Häuser gehören zu den ältesten des Stadtteils. Quelle: http://www.postkarten-archiv.de/linden.Ahlemer/detail/detail_11.html, aufgerufen am 16.02.2017

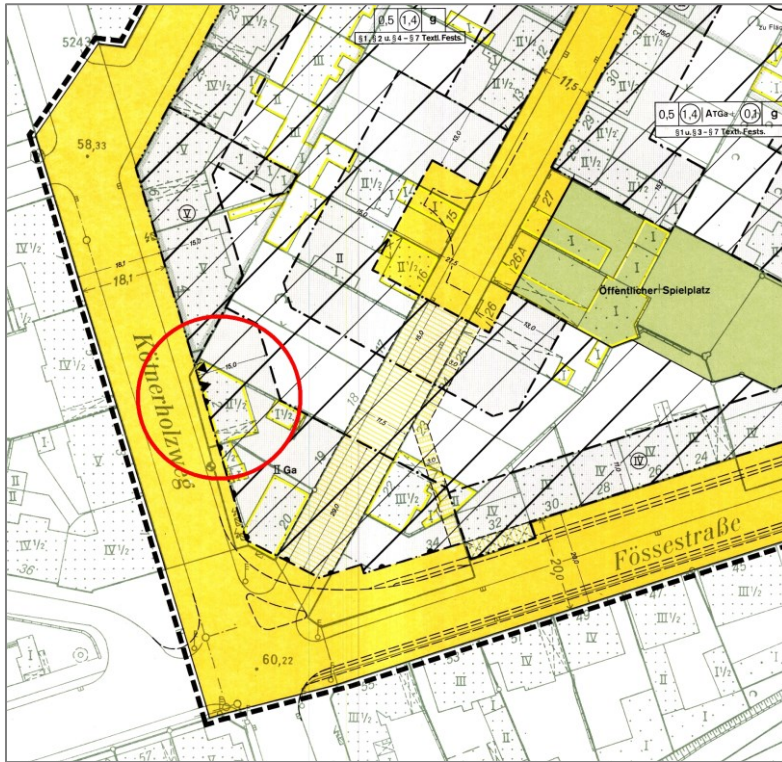
Die drei genannten Straßen gehören zu den ältesten städtebaulichen Strukturen von Linden-Nord.⁵³² In der Einmündung der Viktoriastraße kommt die diagonal angelegte Blockbebauung besonders wirkungsvoll zur Geltung, da sie durch das noch vorhandene Eckhaus aus der ersten Epoche und durch das hier gegenständliche Objekt markiert ist (s. Abbildung 258, Bildmitte).

In der Viktoriastraße hat sich noch der einfache Arbeiterwohnungsbau in teilweise klassizistischem Rundbogenstil erhalten können, nachdem in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein Paradigmenwechsel in der städtebaulichen Sanierung - von der Flächensanierung zur erhaltenden Erneuerung - stattgefunden hat. Sowohl das Haus Viktoriastraße 20 als auch das Haus Kötnerholzweg 2 sind im rechtskräftigen Sanierungsbebauungsplan 925 (Karte 37)⁵³³ als abzubrechende Gebäude festgesetzt.

ornamental-geometrischen Straßenplan vor, in dem das historische Wegenetz (Limmer-, Fössestraße, Kötnerholzweg) mit dem charakteristischen Geländedreieck das Grundmuster abgab. Orientiert auf die Herrschaftsarchitektur in Herrenhausen (Schloß) und in der Nordstadt (Welfenschloß und Georgenpalais) sollten Alleen und breite Diagonalverbindungen auf Sternplätzen zusammentreffen. Die Anlage zeichnete eine gewisse Großzügigkeit aus, sie widersprachen jedoch den «Ackerstreifen»."

⁵³² Hanke, 2006.

⁵³³ Bebauungspläne LHH.



Karte 37 **Bebauungsplan 925 (Ausschnitt)**
 Das städtebauliche Konzept sah einen umbauten Wendehammer an der Viktoriastraße vor, die Blockecke sollte mit einem zweigeschossigen Stadtteilparkhaus bebaut werden, dessen Zufahrt am Standort des hier besprochenen Objektes liegen sollte (Kreis),
Bebauungspläne LHH

Tabelle 11 **Straßenbreite und Datierung Linden-Nord⁵³⁴**

Straße	i. H. v. Haus-Nr.	Breite in m*	Breite in hann. Fuß *	Breite in hann. Schritt	Datierung **	Seite **
Viktoriastraße	1	11,70	40,1	15	1857	122
Albertstraße	10	11,60	39,7	14,9	1872	118
Pfarrlandstraße	2	11,68	40	15	1873	121
Fannystraße	19	12,10	41,4	15,5	1854	***
Fortunastraße	13	12,60	43,1	16,2	1857	119
Stärkestraße	5	12,60	43,1	16,2	1862	117
Wilh.-Bluhm-Straße	9	13,00	44,5	16,7	1885	122
Ahlemer Straße	15	13,10	44,8	16,8	1892	118
Ungerstraße	27	14,85	50,8	19,1	1876	122
Elisenstraße	2	14,90	51	19,1	1863	119
Bennostraße	5	15,00	51,4	19,3	1909	118
Kochstraße	14	15,00	51,4	19,3	1873	120
Velberstraße	5	15,00	51,4	19,3	1892	122
Ottenstraße	15	15,10	51,7	19,4	1873	120
Nedderfeldstraße	11	16,10	55,1	20,7	1890	120
Köthnerholzweg	4	18,10	62	23,2	1807	120
Limmerstraße	13	19,10	65,4	24,5	1861	120

* 1 hannoverscher (calenberger) Fuß=292,1mm (aus Wikipedia: Alte Maße und Gewichte (Hannover) von 1836-1872) gerundet

** Hanke2006; *** <https://de.wikipedia.org/wiki/Linden-Limmer>

⁵³⁴ abgelesen aus der Bebauungsplanübersicht (Im Original der Stadtkarte M.:1:1000) Bebauungspläne LHH; (Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Maße_und_Gewichte_\(Hannover\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Maße_und_Gewichte_(Hannover)) von 1836-1872) gerundet. Siehe auch Fußnote 348.

Die aufgeführten Straßenbreiten in Linden-Nord zeigen ein weniger einheitliches Bild als die in Kap. 4.2.3, so dass kaum von einer Idealstadtplanung gesprochen werden kann. Die Planung richtete sich offenbar eher nach der Breite der langen Ackerstreifen. Auch hier war offensichtlich ein Stadtplaner tätig, denn es gibt, in der Pfarrlandstraße, wieder das aus der Dieterichs- und der Heinrichstraße bekannte Maß von 11,68 m, das 40 Fuß bzw. 15 Schritt gleichkommt und andere runde Maße (s. Tabelle 11).

Die Breite der Parzellen entspricht vielfach der Straßenbreite und die Parzellentiefe oft dem Doppelten ihrer Breite. Zufall oder planerische Absicht – diese Relationen könnten ein einfaches Instrument zur Regelung der baulichen Dichte gewesen sein, nach der die Bauten umso größer und repräsentativer sein können, je eine breiter Straße umso geplant wurde. Wie im Königstraßenviertel kommt auch in Linden-Nord der längsgeteilte Baublock vor, dessen Ecken häufig 2 - 3 m abgeschrägt sind, um Laden- oder Gaststätteneingänge zu platzieren, eine Back-To-Back-Bauweise, die vermeidet, die Eckgrundstücke spitzwinklig verziehen zu müssen.

Als dann Ende des 19. Jahrhunderts Wohnungsnot und Bauspekulation zum Bau von Hinterhäusern führten, war es erforderlich, das Baumaterial, also auch Decken- und Dachbalken mit Pferd und Wagen durch die engen Straßen und wahrscheinlich von Hand durch die Tor-durchfahrten der schon bestehenden Vorderhäuser zu bugsieren.

Das hier besprochene Objekt Kötnerholzweg 2 ist entstanden,⁵³⁵ als die Viktoriastraße angelegt worden war. Das Haus hat wegen der spitzwinkligen Grundstückssituation (s. Karte 37) in der hinteren, schrägen Grenz wand wohl keine Öffnungen, doch konnten durch die Abstumpfung der Hausecke Fenster untergebracht werden. Außerdem verfügte es, wie dort zu erkennen ist über einen 2,5 m breiten Vorgartenstreifen.

Mit seinem schlichten, zweifarbigen Ziegeldekor aus vor- und zurückgesetzten Steinen ist das Haus eigentlich sehr viel reizvoller als sein trauriger Eindruck, den es an der verkehrsreichen Kreuzung macht. Ergänzt mit Dachtürmchen⁵³⁶ in Verbindung mit einer Sanierung der Fassade, dem Einbau passender Fenster und einer relativierenden Begrünung etwa durch Stockrosen wäre das Haus im Ensemble mit der Viktoriastraße ein wichtiger und schöner Zeitzeuge der früheren Bauepoche.

⁵³⁵ Neß, et al., 1985 S. 139 beschreiben die räumliche Situation: "Im Süden an der Fössestraße stehen zwei ältere zweigeschossige Häuser (Viktoriastraße 20 [und] (...) Kötnerholzweg 2, [das] ca. 1885 quasi als "Hinterhaus" für das Grundstück Nr.19 entstanden) die aus der Anlage der Viktoriastraße resultierten.

⁵³⁶ Z. B. durch einfache Staffeln wie beim Haus Kötnerholzweg 41.



Abbildung 259 Kötnerholzweg 2
Zustand (links) und nach Ergänzung durch einfache
Staffeln wie beim Haus Kötnerholzweg 41 (unten)



4.4.4 Noltestraße 6

Auf der Fläche des früheren Wäldchens "Das Kötnerholz" (vgl. Karte 38 unterer Blattrand, links der Mitte) sind 1904 im Norden die Wecken-, 1903 die Bethlehem- und im Süden die Noltestraße entstanden.⁵³⁷ Auch die relative Einheitlichkeit der Bebauung spricht für eine gleichzeitige und gleichmäßige Besiedlung des Quartiers. Diese Daten dürften vor den Baujahren der Häuser liegen, sie sind damit späte Bauten im Baustil der Hannoverschen Schule. Eine Besonderheit ist die Variierung der Verblendstein- mit Putzflächen, wie sie auch in der nahegelegenen Comeniusstraße vorkommt.

Es war wohl ursprünglich die Fortsetzung des Laves'schen Schachbrettsystems vorgesehen, dessen Relikt "[...] das abgeschrägte Grundstück Noltestraße 2"⁵³⁸ in der Flucht der Leinau-/Velberstraße ist (s. Karte 39, s. auch Kap.4.4.5). Das Haus Noltestraße 6 steht vor Kopf der einmündenden Rodenstraße und hat dadurch ein höheres Potential, mit seiner Fassade zu wirken als die Nachbarhäuser.

Während die Bethlehemstraße wohl wegen ihrer Orientierung auf die Kirche denkmalrechtlich beidseitig unter Ensembleschutz steht, ist das entlang der Noltestraße nicht der Fall, wie der Bebauungsplanausschnitt (Karte 39) zeigt.

Im Quartier gibt es nur wenige Tordurchfahrten bei schmalen Blocktiefen, was darauf hindeutet, dass es ausschließlich für das Wohnen vorgesehen war.

Die Häuser Nr. 8, 10 und 12 besitzen eine mit der Straßenbreite übereinstimmende Frontbreite von etwa 16 m. Das Haus Nr. 6 und das rechts benachbarte Nr. 4 haben nur etwa 15 m Breite. Die Häuser haben sechs Fensterachsen, vier davon im schwach hervortretenden Risalit, das auf einem Sims über dem Erdgeschoss fußt. Da die tatsächliche Traufhöhe der im Bebauungsplan festgesetzten etwa 17 m liegen dürfte, ergibt sich ein etwa quadratischer Straßenquerschnitt und auf dem Sockel sind je 4 m hohe Geschosse entstanden.

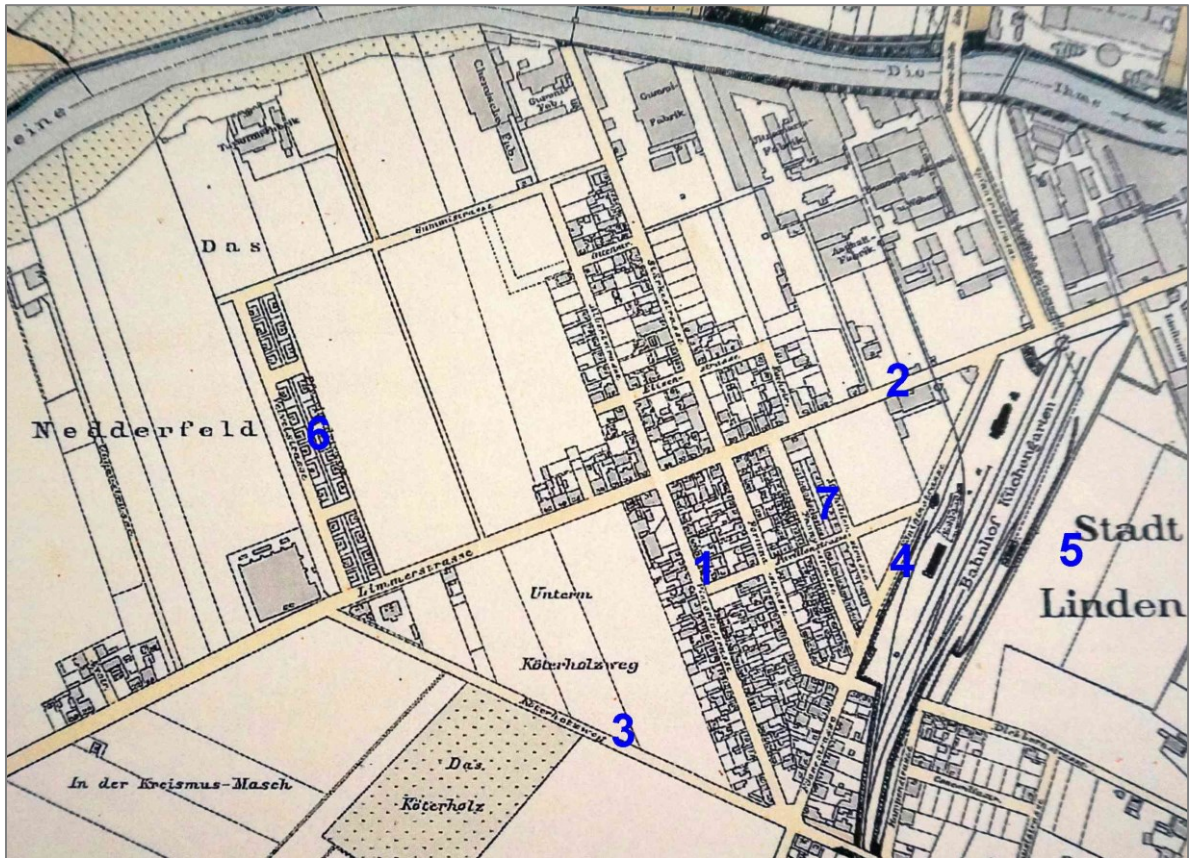
Die an der Hausmittelachse gelegenen Zimmer haben zwei Fensterachsen, die seitlichem je eine. Während im Erdgeschoss und in den Seitenteilen der Fassade bereits gerade Fensterstürze mit Stahlträgern, wie bei den Putzbauten üblich, vorhanden sind, ist der Risalit mit Segmentbogenfenstern und im Dachgeschoss, mit Rundbögen gemauert.

Die Häuser in diesem Quartier sind meist Zweispänner, der hintere Vorsprung, den der Bebauungsplan zeigt, enthält wohl das Wendepodest der Treppe, die Toiletten "auf halber Treppe" und vielleicht die Speisekammern. Um den Mittelflur würden sich die mehr oder

⁵³⁷ Hanke, 2006 S. 118, 120, 122.

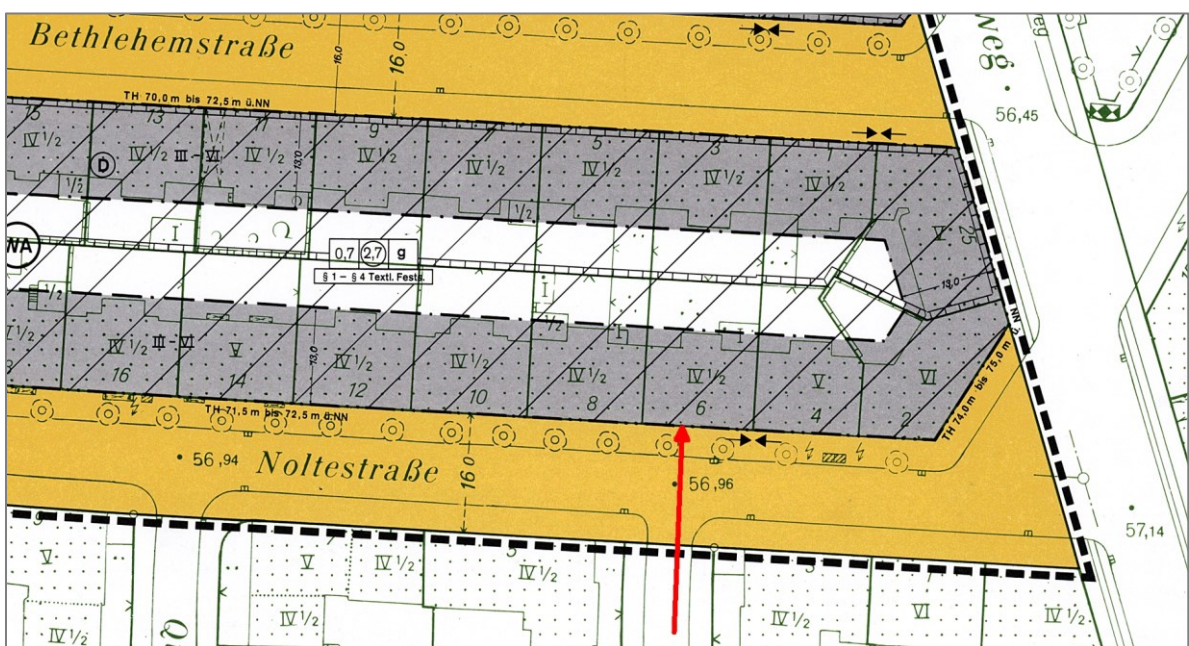
⁵³⁸ Neß, et al., 1985 S. 139.

weniger gleichgroßen Räume der im Ganzen etwa 75 m² großen Wohnung gruppieren (s. Abbildung 262).



Karte 38 Plan der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover, Ausschnitt Linden-Nord, Stadtbauamt, 1890

1 Viktoriastraße, 2 Limmerstraße, 3 Kötnerholzweg, 4 Fossestraße, 5 ehem. Küchengarten, 6 Weberhäuser Velvet- und Pfarrlandstraße, 7 Arbeiterkolonie in der Fannystraße (Blattorientierung: oben = Nordost, blaue Bezeichnungen durch den Verfasser)



Karte 39 Bebauungsplan 1374 (Ausschnitt), Bebauungspläne LHH, Pfeil= Noltestraße 6



Abbildung 260 Zustand Noltestraße 6, Bethlehemstraße 16 und 3



Abbildung 261 Proportions- und Konstruktionsskizze von Varianten eines Fialengiebels

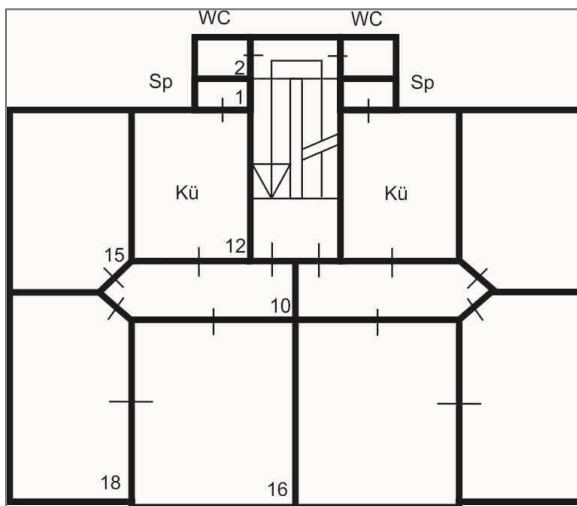


Abbildung 262 Potenzieller Grundriss

Das im Giebel dreieck häufig wiederkehrende Motiv des gotischen Bogens findet sich in der näheren Umgebung z. B. in der 35 Kochstraße 11D, 13 und 15, in der 35 Limmerstraße 52 oder in der 35 Comeniusstraße 17. Der vierachsige Risalit ist oben entweder gerade abgeschlossen, als Voldreiecksgiebel, wie in der 35 Kochstraße 11D und 15 oder als mittlerer Zwerggiebel mit geraden Seitenteilen ausgebildet wie in Abbildung 260 rechts, in der 35 Comeniusstraße 17 oder in der 35 Limmerstraße 52. Eine vierte Variante ist das oben abgeschnittene Giebel dreieck wie in der 35 Comeniusstraße 2.

Die o. g. Giebel haben Lisenenvorsätze, Fensterblenden oder, wie bei dem hier besprochenen Objekt, Übereckfialen.

Mittels der Diagonallinien durch die Fensterecken und die Fensterkreise um deren Schnittpunkte lassen sich sowohl ein Dreiecksgiebel als auch ein Zwerggiebel zwischen gerade abgeschlossener Seitenfelder konstruieren. Ersterer hat mehr Ausbaumvolumen, letzterer ist plausibler, da in den Seitenteilen über einem doppelten Zahnfries ein glasiertes Sims hervor springt, wie er unter Kastenrinnen verbaut wurde. Ein weiteres Indiz für einen Zwerggiebel ist das unregelmäßige, schräge Reparaturmauerwerk rechts des zweiten und links des vierten Fialenstumpfes oberhalb der Rundbögen.

4.4.5 Velberstraße 13

Die Velberstraße, deren Verlängerung als Leinaustraße⁵³⁹ zum Leineufer führt, wo früher die Tapetenfabrik Brackebusch und die Bettfedern- und Daunenfabrik Werner & Ehlers produzierten,⁵⁴⁰ ist nach dem Dorf Velber benannt, das heute zur westlich an Hannover angrenzenden Stadt Seelze gehört.⁵⁴¹ In der Nachbarschaft gegenüber des stabilen, fünfschigen Fabrikations- und Kontorgebäudes Velberstraße 5, das sich im Fundus dieser Studie befindet, war eine Asphaltfabrik entstanden, die heute verschwunden ist,⁵⁴² so dass ursprünglich ein dichtes Neben- und Übereinander von Wohnen und Gewerbe bzw. Industrie⁵⁴³ das Viertel charakterisierte.



Abbildung 263 Blick aus Richtung der Velberstraße 13 auf die Bethlehemkirche. Quelle: http://www.postkarten-archiv.de/linden.Ahlemer/detail/detail_03.html, aufgerufen am 16.02.2017

Das Objekt liegt markant am kleinen dreieckigen "Lindener Schmuckplatz"⁵⁴⁴ in den Blickachsen des Kötnerholzweges und der Bethlehemstraße. Die Bewohner blicken auf die

⁵³⁹ Die Leinaustraße wurde nach der "Tapetenfabrik Leinau von Georg Friedrich Brackebusch Sohn" benannt Hanke, 2006 S. 120, nicht, weil sie in die Leineau führte.

⁵⁴⁰ wie im Lageplan auf der Internetseite <http://www.lebensraum-linden.de/stationen/wirtschaft-und-verkehr/tapetenfabrik-brackebusch> zu erkennen ist. Auf diesem Portal ist ebenfalls <http://www.lebensraum-linden.de/stationen/wirtschaft-und-verkehr/werner-ehlers-im-jahr-1936/>, beide aufgerufen am 04.01.2017. Der Produktionsprozess in der Bettfedernfabrik erklärt wegen des hohen Wasserverbrauchs zur Reinigung von Federn und Daunen den Standort an der Leine.

⁵⁴¹ Hanke, 2006 S. 122.

⁵⁴² Neß, et al., 1985 S. 139.

⁵⁴³ Über die Industrialisierung Hannovers und Lindens gibt Mlynek, et al., 2009 S. 314 einen Überblick.

⁵⁴⁴ Offenbar (auch) wegen dieser städtebaulichen Situation steht das Gebäude zusammen mit dem nördlich angrenzenden unter denkmalrechtlichem Ensembleschutz.

Chorseite der Bethlehemkirche,⁵⁴⁵ die durch drei hohe Helme auf einem mächtigen Westwerk gekennzeichnet ist.



Abbildung 264 Blick von der Bethlehemkirche auf den Lindener Schmuckplatz, dahinter die Marktkirche. Foto: Wilhelm Hauschild. Vermutlich 1960-1970. Das Haus Velberstraße 13 (Bildmitte) bereits ohne Ziergiebel. Quelle: <http://www.haz.de/Hannover/Themen/Damals-in-Hannover/Bildergalerien-Hauschild/Hannover-von-oben-historisch#n2200925-p20>, aufgerufen am 15.02.2015

Bau- und Rekonstruktionsbeschreibung

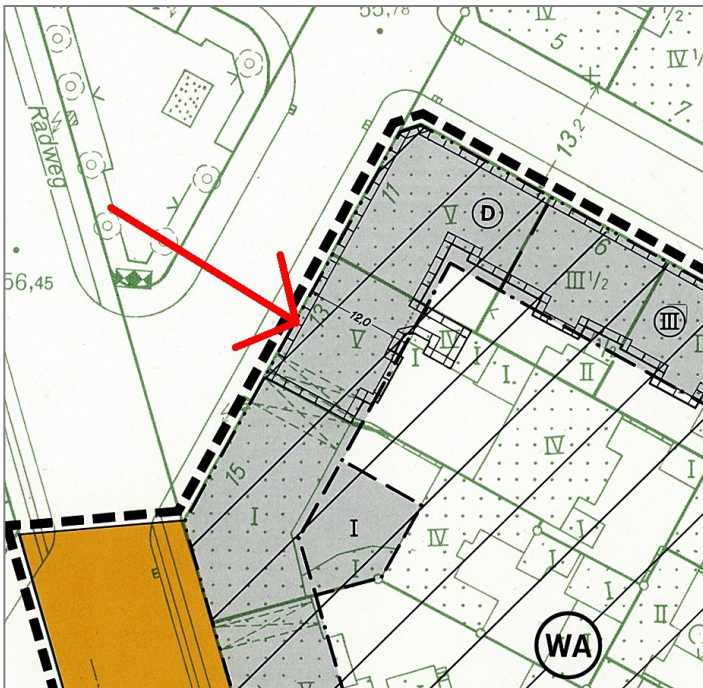
Das fünfgeschossige,⁵⁴⁶ symmetrisch wirkende Haus⁵⁴⁷ von etwas mehr als 16 m Breite, die der Straßenbreite entspricht, wird durch einen linksseitigen Eingang erschlossen. Die rechte Tordurchfahrt führt zum etwa 15 m entfernten, viergeschossigen Hinterhaus, das auf dem insgesamt etwa 50 m tiefen, rechteckigen Grundstück noch Bestandsschutz, aber kein neues Baurecht mehr hat (s. Karte 40). Die Südgrenze verspringt hinter der Durchfahrt leicht,

⁵⁴⁵ Die Bethlehemkirche wurde 1906 von Karl Mohrmann (1857-1927) im neoromanischen Stil erbaut, Böttcher, et al., 2002 S. 258.

⁵⁴⁶ Anders als hier waren die obersten Geschosse meist das ausgebaute Dachgeschoss.

⁵⁴⁷ Tatsächlich sind die Wandpfeiler seitlich der ehemaligen Fialengiebel um einen halben Stein ungleichmäßig breit.

ebenfalls hinter dem Hinterhaus, was darauf hindeutet, dass die Bebauung, wahrscheinlich auch der Grundriss nur knapp unterzubringen war. Die Rückfront bildet an der Nordgrenze einen Seitenflügel, der in jedem der vier Geschosse ein Zimmer an einem schmaleren Berliner Zimmer enthalten dürfte. Mit dem Vorspringen des Hauptbaukörpers um 1-2 m entsteht dort ein zu Dreivierteln umschlossener Lichthof (s. Karte 40).



Karte 40 Bebauungsplan 1323 (Ausschnitt), Bebauungspläne LHH

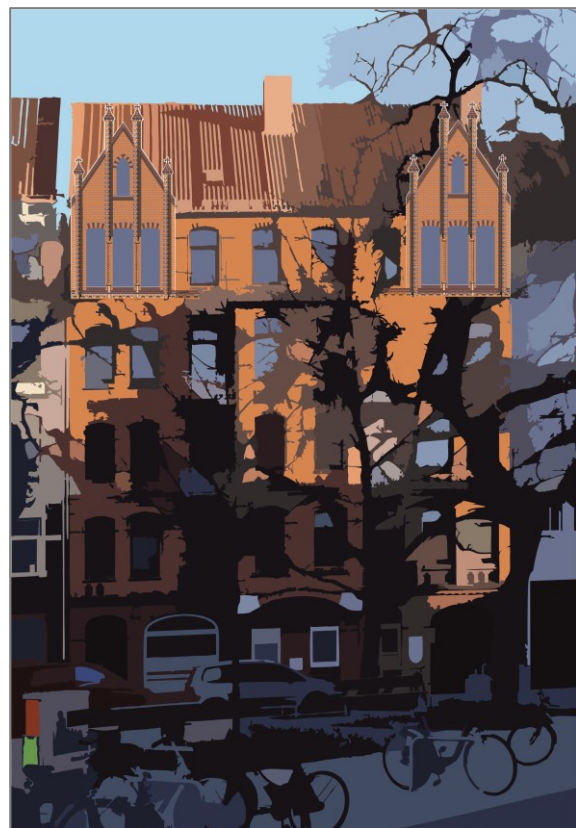


Abbildung 265 Bestand und erste Rekonstruktionsskizze

Auf der Grundfläche von etwa 230 m² fänden in den Obergeschossen überschlägig zwei Wohnungen von je etwa 80 m² Platz,⁵⁴⁸ die je die halbe Frontseite einnehmen – dann wäre der Erker geteilt, wie es durch die beiden kleinen beidseitigen Balkone plausibel ist. Auch der mittige Schornstein diesseits des Firstes deutet auf eine spiegelbildliche Grundrissgestaltung in der straßenseitigen Zone hin. Das Treppenhaus dürfte eher nicht in dem hinteren Vorsprung gelegen sein, sondern nördlich in der Nähe zum Eingang und vom Lichthof her beleuchtet sein. So könnte man bereits vom ursprünglichen Vorhandensein von Badezimmern in der Wohnung und nicht mehr von Toiletten auf halber Treppe ausgehen, was für den sanitären Fortschritt eines späteren Baujahres spräche.

Auf ein spätes Baujahr, das in den Jugendstil hineinreicht, deuten die voluminösen Konsolen der Erker aus Natursteinen (oder Putz-) Ornamenten, die Korbbögen über den Erdgeschossfenstern und die Türöffnungen, vielleicht auch die Wappenfelder und nicht zuletzt die fantasiereichen Fialengiebel. Ansonsten ist das Formenrepertoire oberhalb des Erdgeschosses aus dem üblichen hannoverschen Formsteinprogramm komponiert: glasierte Formsteine für Wasserschläge, Sohlbänke, Bänderung und Maßwerkkassetten über dem zweiten Obergeschoss, die die in halben Dreipässen überkuppelten zweigeschossigen Blendnischen um die Fensterpaare unterteilen.

Dem Haus fehlen die fialenbekrönten Giebel und das Traufgesims, das, dem historischen Foto (s. Abbildung 266) nach, folgendermaßen gestaltet gewesen sein könnte:

Eine Steinlage über den Segmentbögen war, vereinzelt Steine sind noch vorhanden, ein glasiertes Band angeordnet. Darüber sprang, wie bei den Sohlbänken des letzten Geschosses, möglicherweise auf einer Reihe von abwechselnd gerundeten und gekehlten Kragsteinen ein glasierter Wasserschlag hervor. Auf diesem erhebt sich in diesem Entwurf nach jedem dritten Schrägstein ein Lagerstein für zwei gegeneinandergestellte Vierpassviertelsteine, so dass eine Blendarkade entsteht, wie sie als Vorbild in den Brüstungsfeldern des ersten Obergeschosses vorkommt. Darüber würde nach einer doppelten Zahnreihe die Auflage für die Kastenrinne aus Schrägsteinen und Lagersteinen gebildet sein, die, vorkragend, seitlich an den unteren Zinnen der Giebel angeschlossen haben mag. Mit dieser Konzeption konnte auf Grundlage der vorhandenen Anzahl der horizontalen Steine in diesem Gebäudemittelteil ein symmetrisches Traufsims realisiert werden.

Von den Giebeln sind nur die jeweils äußeren Übereckfialen, die das Brüstungssims durchschießen und knapp darunter 2-stufig aus dem Mauerwerk hervortreten, vorhanden. Des Weiteren gibt es beidseits des mittleren Drillingsfensters je ein Halbsäulchen aus Tausteinen, das geschlagenes Tauwerk symbolisiert, einem in Hannover seltenen, maritimen Motiv, das z. B. in Lüneburg sehr geläufig ist (s. Kap. 3.1.3).

⁵⁴⁸ Von der Bruttoumrissfläche abgezogen etwa 30 % für Verkehrs- und Konstruktionsfläche.

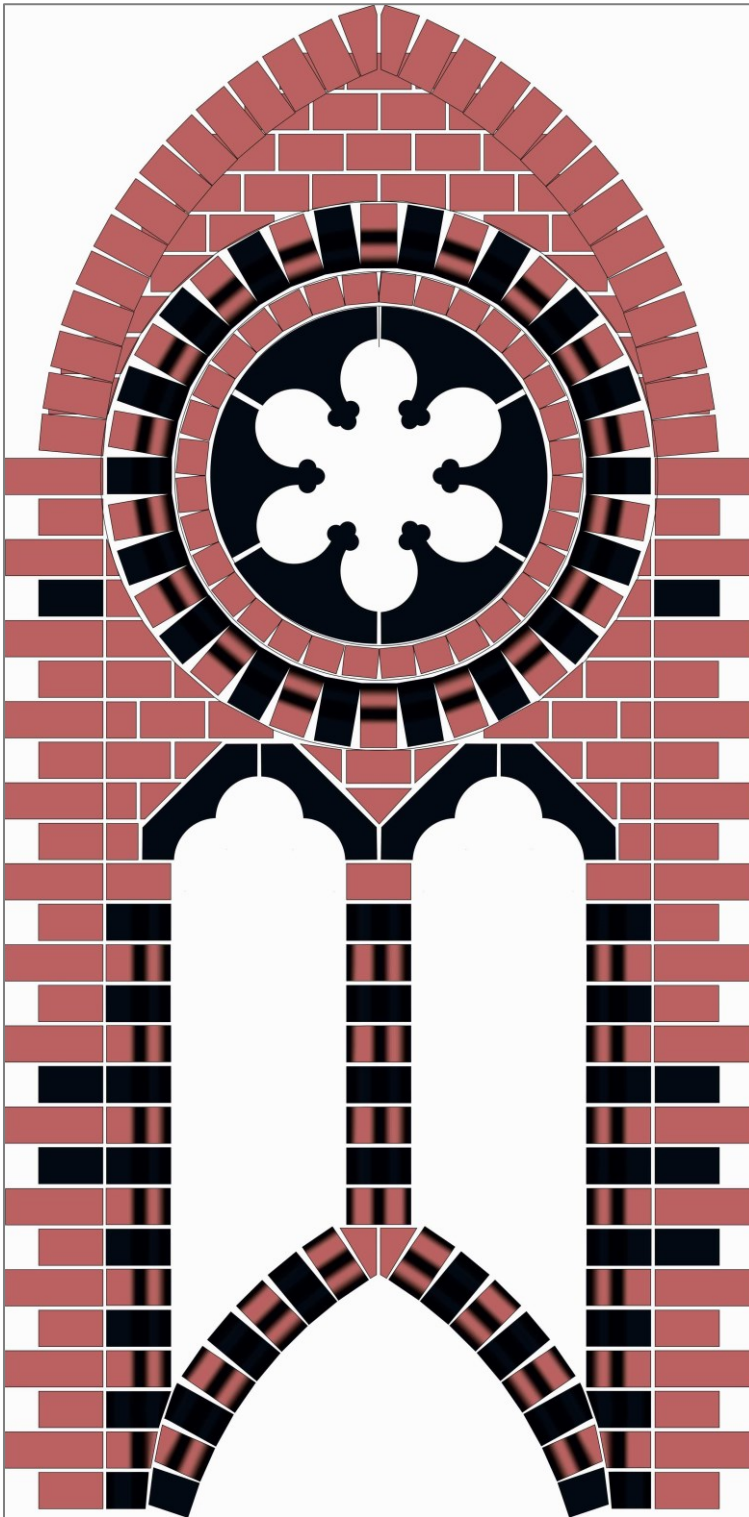


Abbildung 266 Blick aus westlicher Richtung auf den Lindener Schmuckplatz. Quelle: <http://www.postkarten-archiv.de/linden.Ahlemer/detail/detail.html>, datiert 31.10.1913, aufgerufen 24.02.2016

In der Interpretation der vorhandenen Spuren hätte es nahegelegen, die mittleren Übereckfialen bereits oberhalb der Halbsäulchen zwischen den Drillingsfenstern beginnen zu lassen (vgl. auch Abbildung 234) und zwischen ihnen ein Dachbodenfenster vorzusehen, wie es in Abbildung 265 rechts, skizziert ist. Nach Auffinden des – leider unscharfen – Postkartenfotos Abbildung 266 war es möglich, die ungefähren Proportionen abzugreifen und es lassen sich gotische Blendnischen mit hellen Putzfeldern über den drei Segmentbögen erahnen. Die mittlere Blendnische scheint höher und mit einem Zierelement gefüllt zu sein. Zwischen den äußeren Fialen ragt - ob gestaffelt oder glockenartig geschwungen ist nicht auszumachen – ein horizontales Element auf, auf dem, wie auf einer Bank, die mittleren beiden übereckgestellten Fialen stehen. Denkbar sind auch Fialen von rundem Querschnitt oder solche mit dem Tauwerksmotiv gedrehte.

Da die Füllung der mittleren Lanzettblende unsicher ist, wurde versucht, diese durch einen einfachen Vierpass zu zieren, was aber gestalterisch zu schwach wirkte und für die Belichtung des Dachraumes wenig wirksam ist. Wegen der weit sichtbaren Lage des Objektes wurde eine ausdrucksstarke Füllung der mittleren Lanzettblende durch ein sechsarmiges Rosettenfenster vorgeschlagen, wie es besonders wohlproportioniert in der Oeltzenstraße 22⁵⁴⁹ vorhanden ist.

⁵⁴⁹ Das noch vorhandene Haus gehörte als einzig erhaltenes einer "Wohnhausgruppe des Maurermeisters H. F. Ilse" an, deren Architekt M. Kolde war; Baujahr 1884-86, Kokkelink, et al., 1998 S. 182.



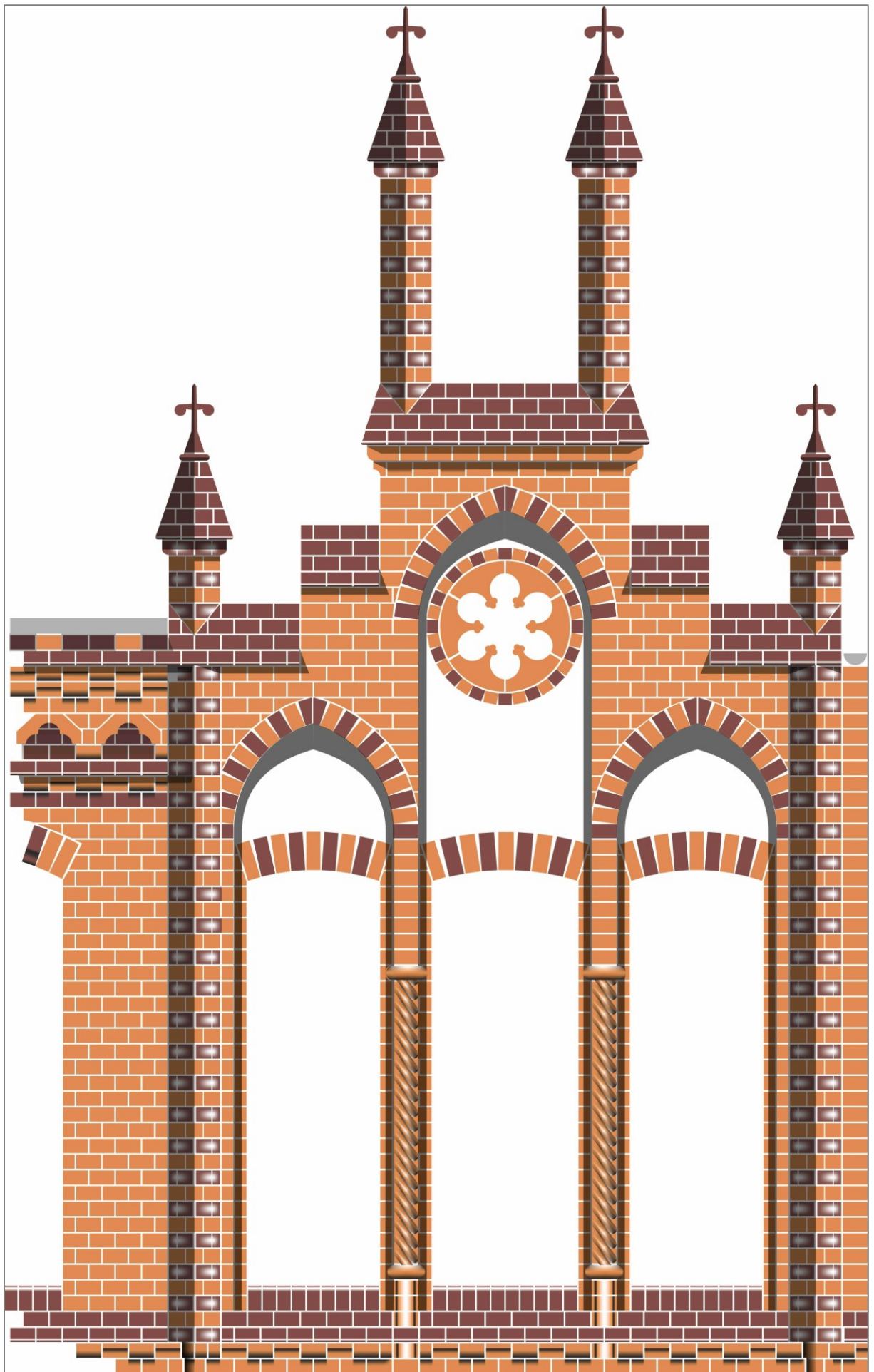
**Abbildung 267 Sechsamiges Rosettenfenster in Lanzettblende
(02 Oeltzenstraße 22)**

Es wäre vielleicht möglich, von einem schärferen historischen Foto genauere Maßverhältnisse und Proportionen abzuleiten. Eine regelmäßige Gestaltung zu mutmaßen ist aber bei Giebeln mit aufgesetzten Fialen wie auch z. B. bei dem Objekt Callinstraße 4 nicht mehr in dem Maße möglich, wie wenn sie dem Vorbild wie dem des Alten Rathauses nachgebildet worden wären. Es handelt sich hierbei vielmehr um einen Aufbau nach freier Fantasie.



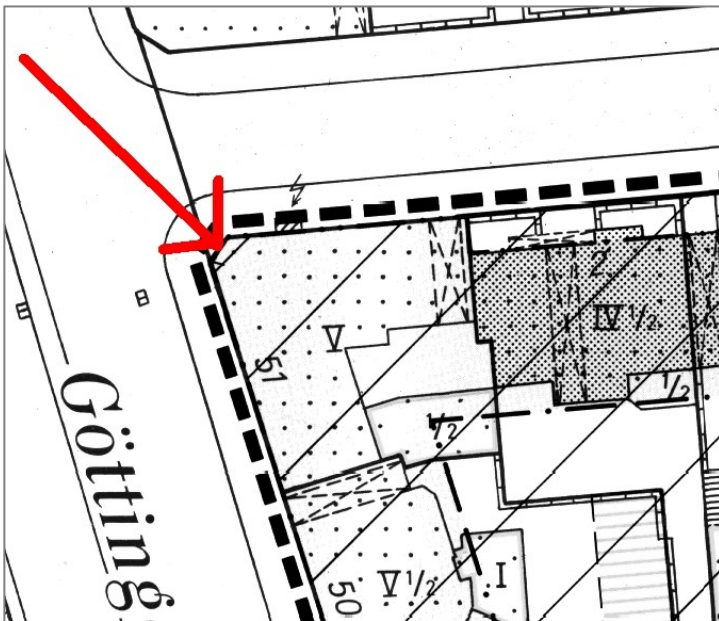
Abbildung 268 Wiederherstellung der Giebel und des Traufsimses nach Interpretation der Abbildung 266

Abbildung 269 Interpretative Rekonstruktion Velberstraße 13 (nächste Seite)



4.4.6 Göttinger Straße 51

Das Objekt steht an der vielbefahrenen Göttinger Straße gegenüber einer Fabrikhalle der ehemaligen Hanomag⁵⁵⁰ auf einem leicht spitzwinkligen Eckgrundstück zur Tonstraße⁵⁵¹ im südlichen Teil des Stadtteils Linden-Süd, dessen Bebauung umso später entstanden ist, je südlicher sie liegt. Die in der Tonstraße anschließenden Putzbauten, die unter Denkmalschutz stehen, zeigen teils ein schlichtes Jugendstilornament oder eine Ornamentik der 20er Jahre.



Karte 41 Bebauungsplan 918 (Ausschnitt), Bebauungspläne LHH



Abbildung 270 Göttinger Straße 51
Das Haus hat nach Kriegszerstörungen ein Walmdach erhalten, das wie ein Notdach wirkt und den Fassadenrhythmus unterdrückt

Auch in Linden-Süd zeugen vergleichbare Straßenbreiten wie in Linden-Nord (vgl. auch Tabelle 11) von einer planvollen Erschließung des Gebiets. Interpretiert man die Plangrundlage

⁵⁵⁰ "Hanomag" war die Telegrammadresse und der spätere Firmenname der von G. Egestorff gegründeten Eisengießerei und Maschinenfabrik, Mlynek, et al., 2009 S. 266.

⁵⁵¹ Nach Hanke, 2006 S. 128 ist die Tonstraße 1909 entstanden.

des Bebauungsplanes 918⁵⁵² richtig, die einen bogenförmigen gestrichelten Eintrag südlich in Höhe des Grundstücks 47 und eine Fahrbahnverschwenkung enthält, dann sollte die Göttinger Straße hier im Rahmen der Stadtsanierung unter Tage verlegt werden.

Tabelle 12 Straßenbreiten in Linden-Süd

Straße	Nr.	Breite	
Charlottenstraße	11	11,6	m
Posthornstraße	*	11,6	m
Kaplanstraße	*	11,6	m
Ricklinger Straße	21	12,85	m
Ricklinger Straße	26	13,0	m
Deisterstraße	65	18,9	m

Abgelesen von Bebauungspläne LHH, * dort abgegriffener Wert

Bau- und Rekonstruktionsbeschreibung

Das etwa 400 m² große Grundstück ist mit einem nicht ganz gleichschenkligen, ca. 8 m tiefen Winkelbau bebaut, dessen Ecksituation auf knapp 3 m Breite abgefast ist.⁵⁵³ Überschlägig errechnet sich eine Bruttogrundfläche von 250 m², die in den vier Obergeschossen nach Abzug von 30 % für Konstruktions- und Verkehrsflächen netto drei kleine Wohnungen zu durchschnittlich knapp 60m² enthalten mögen.

Im Erdgeschoss war an der Blockecke ein Ladengeschäft vorhanden, dessen Eingang in der Eckschräge zwischen Türsturz und Obergeschossbrüstung eine Mauerwerkserneuerung zeigt, die das Brustsims unterbricht. Rechts des Ladens befindet sich die Haustür, die Fensterachsen rechts von ihr sind gegenüber den Obergeschossen unregelmäßig, möglicherweise waren auch auf dieser Seite wenigstens teilweise Ladenfenster vorhanden. Links der Haustür zeigt ein Blindfenster die wahrscheinlich ursprüngliche Sohlbankhöhe der Ladenfenster. An der östlichen Grundstücksgrenze ist, im Rhythmus der Fensterachsen, die Tordurchfahrt angeordnet.

In den ersten drei Obergeschossen hat jeder Fassadenschenkel einen durch Fensterblenden gegliederten halbsteinig hervortretenden Risalit, der in der Mitte des zweiten

⁵⁵² Bebauungspläne LHH.

⁵⁵³ Gemessen zur Bauflucht an der Göttinger Straße aus dem Bebauungsplan 918, Bebauungspläne LHH.

Obergeschosses durch übereckgestellte, abwechselnd mit glasierten Steinen gemauerten Fialenanfängern flankiert ist. Dieses Motiv findet sich auch beidseits der abgeschrägten Gebäudeecke wieder, wo Fialenstümpfe auf ihre ehemalige Fortsetzung oberhalb hindeuten. In diesen Risaliten fassen zweigeschossige Fensternischen das zweite und dritte Obergeschoss zusammen, oberhalb derer, wie über dem Erdgeschoss, ein Wasserschlaggesims durchläuft, nur unterbrochen durch die Risalite und die Eckschräge.

Wie später dazwischengesetzt und aufgestockt wirken die Mittelteile des vierten Obergeschosses, die die Fensterachsen in rundbogige Zwillingfenster auflösen, doch die Verwendung der Stabsteine als Fensterumrahmung und das kräftig gezahnte Traufsims sprechen für eine synchrone Entstehung. Die Risalite, die Eckschräge sowie die rechts und links neben ihr zwischen je zwei Fialenstümmeln gelegenen Fassadenfelder sind nach oben durch ein zwei- bzw. dreifach gestuftes Sims horizontal abgeschlossen, der die Traufkante für das flachgeneigte Notdach egalisiert hat.



Abbildung 271 Proportionsstudie Göttinger Straße 51
Durch Verlängerung der Übereckfialenstümmels entstehen Giebel über den Risaliten und eine Dreigiebelgruppe

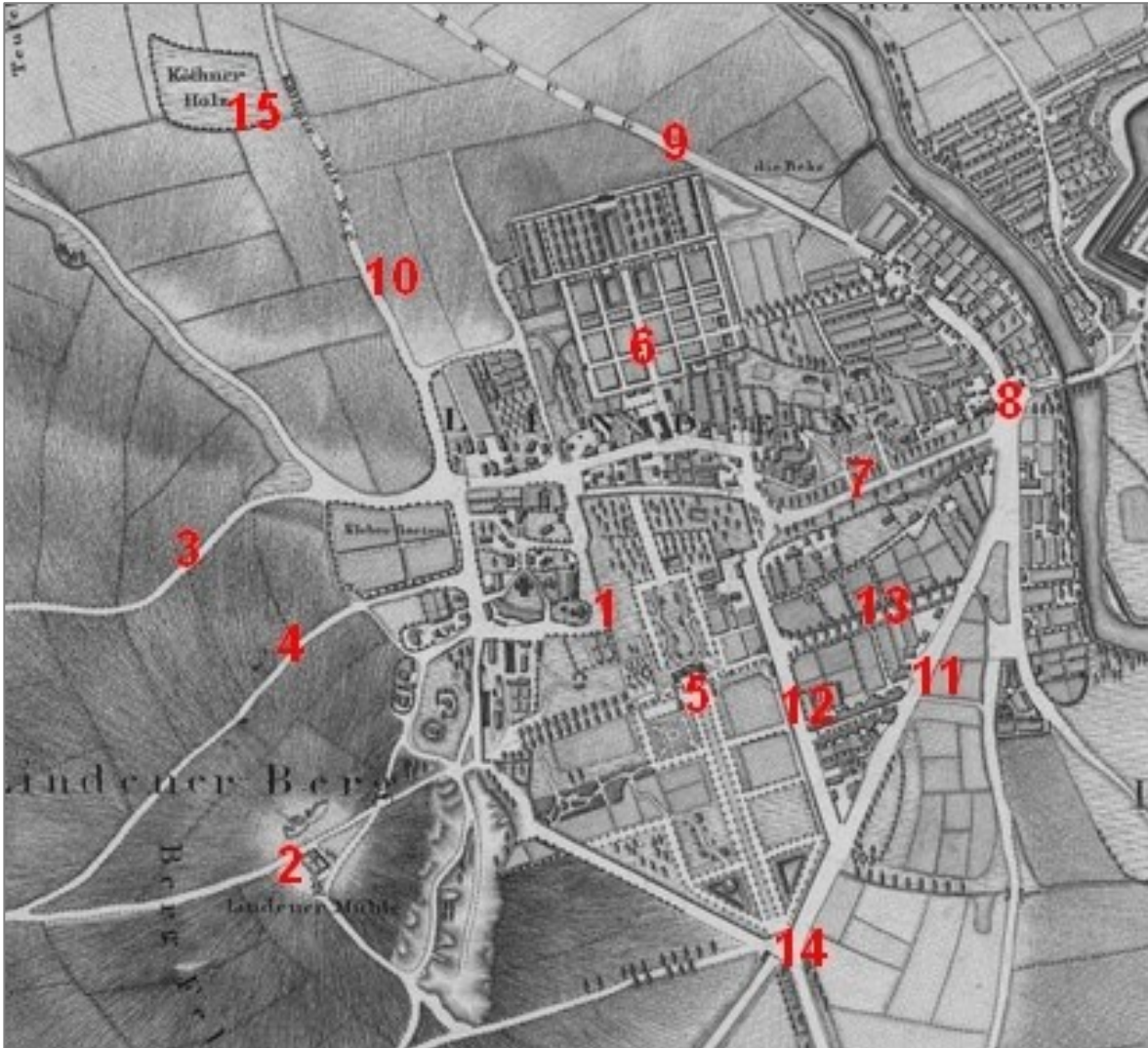
Für die Proportionsstudie lag es nahe, die Stümpfe der Übereckfialen zu verlängern und zwischen ihnen je einen Giebel anzuordnen, der nach den Vorbildern der 35 Grotestraße 23+19 sowie 35 Leinaustraße 5 als Dreiecksgiebel mit einer bekrönenden Mittelfiale besetzt ist. Ein mittiges Fenster in den Giebeldreiecken entsprach nicht dem Fensterrhythmus, weswegen Doppelfenster vorgeschlagen wurden, die nach häufigem Vorkommen als gotisch überwölbt dargestellt sind.

Wäre das Gebäude ein Stockwerk niedriger ausgelegt worden, wären die Giebel wirkungsvoller erschienen.⁵⁵⁴ Trotzdem ist die vorgeschlagene erneuerte Vertikalität dieser Ecksituation gerade an dieser wenig attraktiven Verkehrsstraße wohltuend.

⁵⁵⁴ Gegebenenfalls sollte versucht werden, die Gestalt der Dreiecksgiebel durch spitzwinkligeres Design oder beidseitig der Mittelfiale angeordnete Staffeln wenig zu überhöhen.

4.4.7 Posthornstraße 10

Die Posthornstraße, die vom heutigen Lindener Markt kommend (vgl. Kap.4.4.1) an der Ostgrenze des Von-Alten-Gartens entlang nach Süden in die Deisterstraße mündet, ist Bestandteil des Wegesystems aus dem 18. Jahrhundert, das als barocke Planung des Grafen von Platen⁵⁵⁵ um dessen Parkanlage⁵⁵⁶ herum entstanden war.



Karte 42 Plan von Hannover und Umgebung⁵⁵⁷

Bezeichnungen des Verfassers: 1 St. Martinskirche, 2 Wartturm bzw. Windmühle auf dem Lindener Berg, 3 Weg nach Davenstedt, 4 Weg nach Badenstedt, 5 Schloss im Von-Alten-Garten, 6 Königlicher Küchengarten, 7 Falkenstraße, 8 Schwarzer Bär und daneben die Ihmebrücke, 9 Blumenauer Straße, 10 Kötnerholzweg, 11 Deisterstraße, 12 Posthornstraße, 13 Weberstraße, 14 Deisterplatz, 15 Kötnerholz

⁵⁵⁵ Neß, et al., 1985 S. 116.

⁵⁵⁶ Der Gutshof der gräflichen Familie Von Alten war 1688 an den Hofmarschall Franz Ernst von Platen gegangen, 1816 aber wieder in den Besitz der Von Alten zurückgefallen. Einzelheiten hierzu in Mlynek, et al., 2009 S. 649.

⁵⁵⁷ Plan von dem Inspector Pentz und Lieutenant Bennefeld, ca. 1:10 000 Hannover, Hahn, 1825, Quelle: Deutsche Fotothek http://fotothek.slub-dresden.de/fotos/df/dk/0006000/df_dk_0006292.jpg. Mlynek, et al., 2009 S. 591 datiert den Kupferstich von Pentz u. Bennefeld" auf 1807. Da viele bauliche Entwicklungen im Vergleich zu Papen, 1831, z. B. entlang der Ihme oder die Weberstraße noch nicht (so umfänglich) vorhanden waren, kann man von dieser früheren Datierung ausgehen.



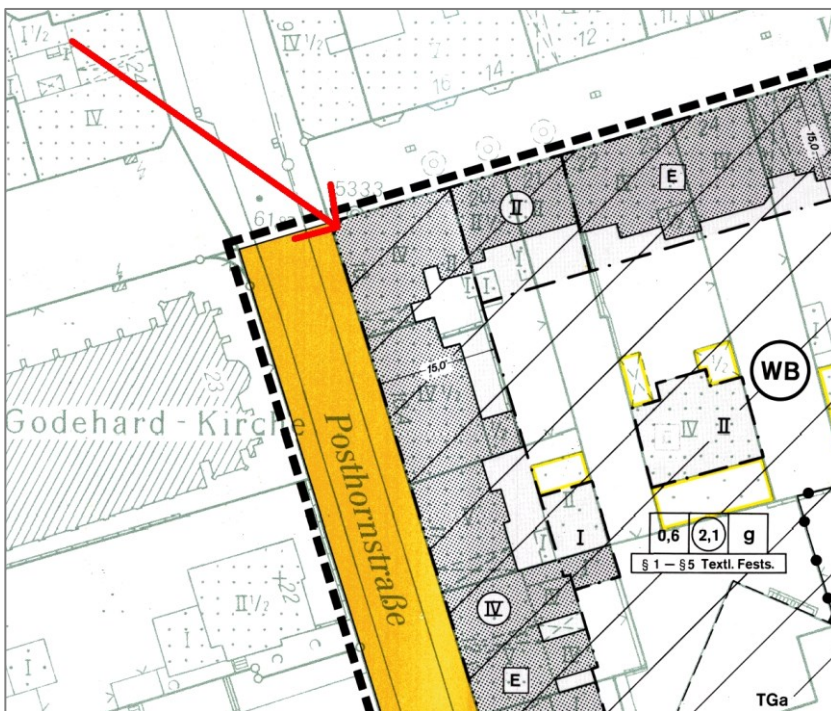
Karte 43
Hannover
 um 1830, Papen,
 1831

Linker Bildrand oben: Küchengarten. Darunter, abknickend: Davenstedter Straße, links unterhalb der Mitte: Von-Alten-Garten mit Schloss, diesen rechts flankierend: Posthornstraße, davon östlich "Leineweberstraße". Sternplatz unten links: Deisterplatz. Obere Bildhälfte rechts: Ihmebrücke nach Hannover mit Gasthaus "Schwarzer Bär"

Der Deisterplatz bildete einen Stern (s. Nr. 14 in Karte 42), von dem mittig die Schlossauffahrt, rechts die Deisterstraße und links die auch heute noch vorhandene Wachsbleichausgang. Neß, et al., 1985 beschreiben die städtebauliche Entwicklung so: "Als Nebenauffahrt zum Schloß legte man die Von-Alten-Allee an, die am Anfang des 18. Jh. in der Weberstraße mit der Webersiedlung eine Parallelstraße erhielt. Nach Erlangung des Postregals durch den Grafen wurde die Posthornstraße ausgebaut, an deren südlichem Ende die Relaisstation und ein Gasthof entstanden".⁵⁵⁸

⁵⁵⁸ Neß, et al., 1985 S. 116.

In Verlängerung der Weberstraße, an der noch heute die kleinen Fachwerkhäuser der Leineweber stehen, einer vom Grafen von Platen angelegten Handwerkerkolonie,⁵⁵⁹ wurde 1874 die Godehardstraße gebaut.⁵⁶⁰ Hier errichtete Christoph Hehl 1873 die Godehardikirche (s. Abbildung 154) "nach dem Vorbild der 1462 geweihten Chorfrauenkirche des Klosters Marienberg in Neuß",⁵⁶¹ genau gegenüber entstand etwa 25 Jahre später das Objekt Posthornstraße 10, ein Maßstabssprung im Verhältnis zu den Weberhäuschen und der verhältnismäßig niedrigen Kirche. Die viergeschossigen Eckbebauungen an der Weberstraße und die Häuserzeile an der Posthornstraße dokumentieren "... in ihrer erhöhten Grundstücksausnutzung, der besonderen Eckgestaltung und den flachen gotisierenden bzw. renaissancistischen Ziegel-/Putzfassaden anschaulich die Bauverdichtung in Linden, die städtebaulichen Gestaltqualitäten und die Stilmittel der Lindener kleinbürgerlichen Gebrauchsarchitektur".⁵⁶² Wohl wegen dieser Qualitäten und der geschichtsträchtigen Umgebung steht das Gebäude unter denkmalrechtlichem Ensembleschutz.



Karte 44 **Bebauungsplan 919 (Ausschnitt),**
Bebauungspläne LHH

Das Grundstück misst, abgesehen von einem Versprung hinter das Haus Nr. 10 A, nur etwa 15 m im Quadrat und der Baukörper ist ein Winkelbau mit einer Bautiefe von etwa 10 m, wodurch je Geschoss knapp 150 m² Fläche zu nutzen sein dürften.

⁵⁵⁹ Knocke, et al., 1994 S. 190.

⁵⁶⁰ Hanke, 2006 S. 126.

⁵⁶¹ Mlynek, et al., 2009 S. 223.

⁵⁶² Neß, et al., 1985 S. 147.



Abbildung 272 Der grün glasierte Terrakottafries über dem Erdgeschoss sowie die Kapitelle der Säulen zwischen den Zwillingenfenstern und die Fliesenfelder unter den Brüstungen detaillieren das Objekt Posthornstraße 10 originell. Links angeschnitten als Größenvergleich eines der Weberhäuschen aus der Zeit der Primärsiedlung

Als Stufen- bzw. Staffelgiebel wie am Alten Rathaus (vgl. Kap. 3.2.6) oder in der 03 Wilhelm-Busch-Straße 24 sind Fialengiebel, auch in schlichterer Form, z. B. in der 04 Großen Düwelstraße 43, in der 09 Lister Meile 33 oder 10 Lister Meile 85 und im 03 Schneiderberg 19, letztere mit schrägem Ortgang, als Vorbilder denkbar (s. Tabelle 1). Auf das Motiv des Eckkastells wurde in Kap. 3.3.5 eingegangen.

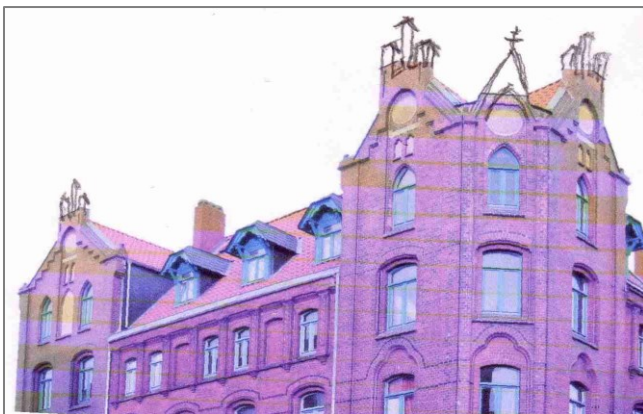


Abbildung 273 Torwirkung in die Weberstraße
Mit der gegenüberliegenden 35 Posthornstraße 9 wird eine Torwirkung in die Weberstraße gebildet

Auch wenn das jetzige Traufsims nicht mehr vollständig ist und Dachgauben fehlen, wodurch der Baukörper einen geduckten Ausdruck vermittelt, erscheint der Abschluss mit einem prunkvollen Pyramidendach hier übertrieben, würde er doch vielmehr in eine Hauptgeschäftsstraße passen und würde hier die Godehardikirche in den Schatten stellen.

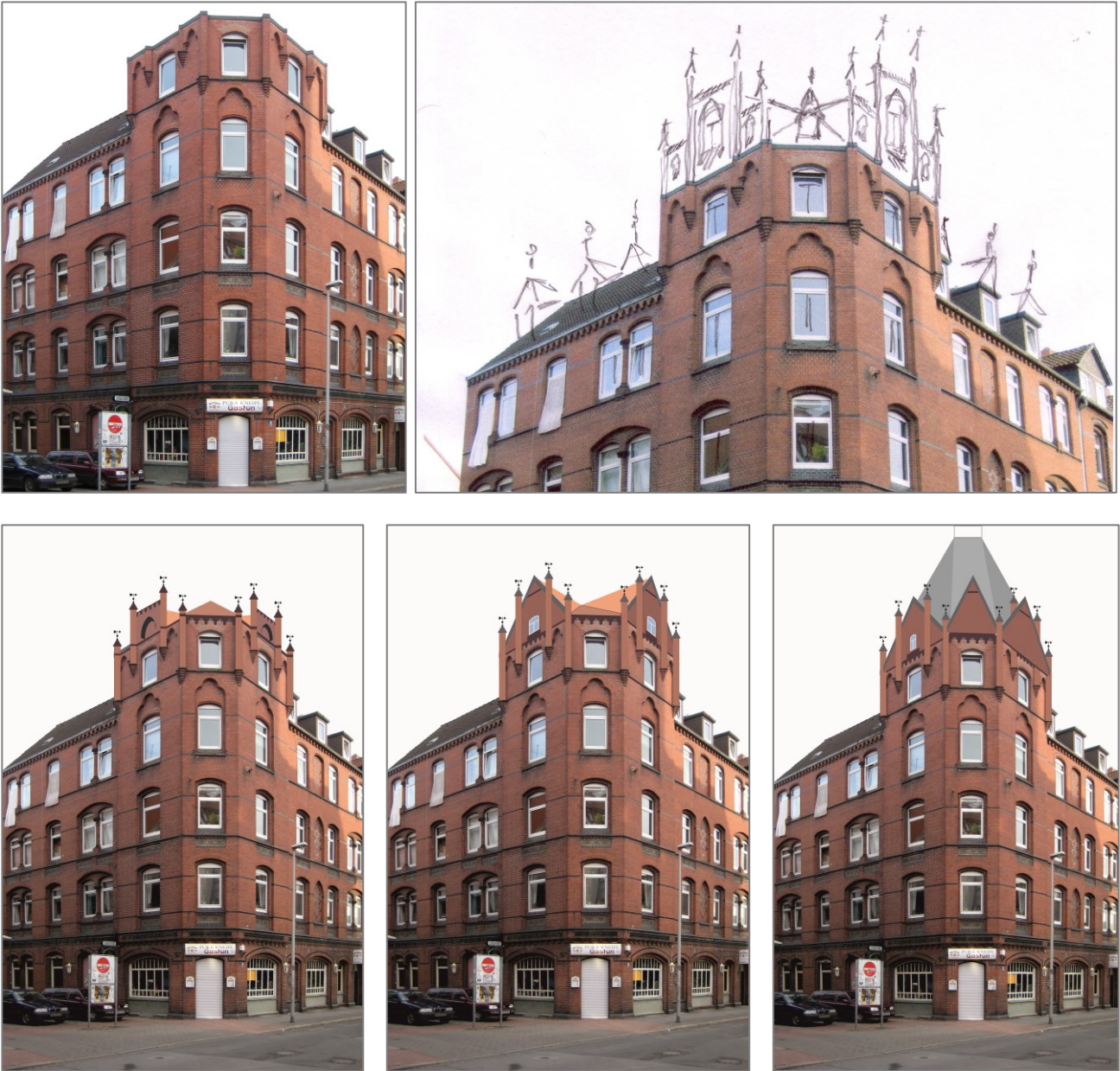


Abbildung 274 Proportionsstudie Posthornstraße 10 Zustand und Skizze, Staffelgiebel, Dreiecksgiebel, Pyramidendach über begiebeltem Eckkastell. Die räumliche Wirkung des Baukörpers ist zusätzlich beeinträchtigt durch das fehlende, wohl ehemals kräftige bis auf Höhe eines Kniestocks reichende Traufsims, womöglich auf Höhe des Kappsimses des Eckturms über den Dreipassblenden

5 Zusammenfassung und Ausblick

5.1 Zusammenfassung

Abschließend soll der Vorschlag zur Reparatur neugotischer Wohnhäuser in Hannover aus drei Blickwinkeln betrachtet werden, aus dem des Städtebaus, aus dem der Architektenausbildung und aus dem der Denkmalpflege.

1) Es gibt in Hannover einzigartige Städtebauelemente wie die Herrenhäuser Allee, das Boulevardsystem aus der geschickten Anlage der Georgstraße mit Opernplatz, Ernst-August-Platz und seinem Straßenfächer, dem Friedrichswall und der Goethestraße. Praktische Stadterweiterungen im rechtwinkligen Straßenraster wie die Aegidienneustadt, das Königstraßenviertel oder Linden-Nord sind realisiert worden, auch ambitionierte Straßendurchbrüche wie die Karmarschstraße wurden vollzogen. Alle diese Strukturen bilden ein Netz aus vielgestaltigen Einzelteilen, denn ein Bebauungsplan für Hannover im Ganzen ist nie realisiert worden.⁵⁶³

Bei der hannoverschen Stadterweiterung mussten stattdessen vielfach kleinteiligere städtebauliche Lösungen gefunden werden und man musste topografische Strukturen, die sich oft in den historischen Karten wiederentdecken lassen, berücksichtigen oder private und öffentliche Rechte respektieren. So sind mit dem städtebaulichen Repertoire des 19. Jahrhunderts unregelmäßige, manchmal kuriosen Außenräume und geschickt geplante Platzanlagen entstanden.⁵⁶⁴ Deshalb lässt sich manche im Wortsinne merkwürdige hannoversche Straßen- oder Platzansicht auf einer alten Postkarte ohne weiteres identifizieren, wenn das Raumgefüge und wenigstens einige Teile der alten Architektur noch vorhanden sind.

Die alten Häuser sind wie Antiquitäten in unseren modernen Wohnzimmern ein bleibender Maßstab für Heimat. Der Wiedererkennungswert städtebaulicher Räume braucht insofern einen pflegenden Umgang mit seinen Elementen. Die Reparatur beschädigter Fassaden und die wiederhergestellten Raumeindrücke verstärken, soviel mögen die hier bearbeiteten Beispiele zeigen, den geschichtlichen Erzählwert und wecken Interesse für die Entstehungs-

⁵⁶³ Nöldeke, 1932 S. 37 ff. in Teil 1 weist darauf hin, dass "Hannover außerhalb der Zingeln keine Stadthoheit besessen" habe und beschreibt die Stadterweiterungspläne der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Laves, Hagemann und Andreae, den Bebauungsplan 1852 nördlich des Eisenbahnhofs (der 1854 bei Schraders Nachf. in Hannover in vier Blättern erschienen sei). Erst 1888 war ein Wettbewerb folgenden Gegenstandes entschieden worden: "Mittels eines allgemeinen Bebauungsplanes soll nun die Bebauung des ganzen noch zur Verfügung stehenden Gebietes [des noch unbeplanten Außenbereichs der Stadt] in großen Zügen festgelegt werden; zunächst ist aber der Plan für den südlichen und südöstlichen Theil desselben Gegenstand eines Wettbewerbs gewesen." Verband deutscher Architekten- u. Ingenieurvereine. Die Geschichte der Stadtentwicklung von 1837-1866 erzählt Mlynek, 1994 S. 313 in Band 2.

⁵⁶⁴ Auch Unger, 1882 S. 95 sah dadurch einen ... "nicht geringen Vortheil in ihrer Bebauung... [durch die] ...eigenthümliche Form der Grundstücke ... [, und so haben] namentlich die östlichen Theile ein mannigfaches, abwechslungsreiches Gepräge" erhalten.

bedingungen eines Stadtteils, für die alten Siedlungsstrukturen, für althergebrachte Wegebeziehungen oder Platzbildungen.

2) Man kann wie beim Objekt 10 Lister Meile 74 mit den Zutaten der Umgebung eine neue neugotische Fassade wie aus dem Baukasten komponieren. Dabei zeigte sich, dass die Fassaden, besonders die der späten Phase wie die 10 Drostestraße 1, zu vielgestaltig sind, als dass ein einzelnes Gestaltungsschema oder ein Baukasten allein ausreichend wäre, die alte Gestaltung zutreffend oder auch nur stilecht wiederherzustellen. Doch auch bei den einfacheren Objekten bedurfte es für den Verfasser einer gewissen Zeit der Beschäftigung mit den Stilelementen und ihrer handwerklichen, wenn auch hier nur grafischen Umsetzung. So ist es auch den alten Architekten⁵⁶⁵ und Meistern ergangen, die in den Matrikeln der Polytechnischen Schule,⁵⁶⁶ der Vorgängerin der TU zu finden sind. Unter diesen Lebensläufen fanden sich etwa 50 Treffer mit den Suchwörtern "Maurerlehre" oder "Lehre als Maurer", 100 hatten das Stichwort "Restaurierung" und 220 das Stichwort Kirche im Text.⁵⁶⁷ Sie erwarben sich ihr Formenrepertoire und ihr Denken in gotischen Konstruktionen also häufig, wie Conrad Wilhelm Hase selbst, durch Maurerlehre, Wanderjahre und Restaurierungen von Kirchen und anderen mittelalterlichen Monumenten.⁵⁶⁸ Von den Restaurierungen dieser Bauten griffen die Erfahrungen (und die Formsteine) seit Anfang des 19. Jahrhunderts allmählich auf die allgemeine Baupraxis über.⁵⁶⁹ Wer also heute z. B. mit einem historischen Formenrepertoire arbeitet, wird nicht umhinkommen, sich die Geschicklichkeit mindestens durch Zeichnen zu erwerben. (Im Zeitalter des CAD ist es jedoch sehr viel leichter geworden, sich ein viertelsteiniges Hilfslinienraster aufzutragen und einmal entworfene Formsteine wiederholt zu kopieren und einzusetzen, um steingenaue Vorlagen zu erzeugen.) Voraussetzung hierfür ist die Sicherung des Formstein- und Musterrepertoires, wie es für diese Studie dokumentiert worden ist. Es mag zur Herstellung von Formsteinen hilfreich sein.

3) Die alten Bauten sollen jedoch nicht nur der Nachwelt erhalten bleiben, sondern auch zeitgemäß zu nutzen sein, was im 19. Jahrhundert zu dogmatischen Stilbereinigungen einerseits und fantasievollen Ergänzungen andererseits führte. So freuen wir uns heute, dass Conrad Wilhelm Hase das Alte Rathaus in Hannover vor dem Abbruch gerettet hat (vgl. Kap. 3.2.6), dürfte dieses Werk doch wegen seiner architektonischen und handwerklichen Finesse außergewöhnlich sein. Seine wohlbegründete stilistische Ergänzung durch den

⁵⁶⁵ Kokkelink, et al., 1998 S. 515 ff.

⁵⁶⁶ Mundhenke, 1988–1992.

⁵⁶⁷ Hinzuzuzählen wären diejenigen, die aus den Baugewerkschulen kamen, in denen wiederum Haseschüler lehrten.

⁵⁶⁸ Glaß.

⁵⁶⁹ Benevolo, 1983 S. 98 Bd. I.

Karmarschstraßenflügel und der Rückbau der Renaissanceelemente (s. Kap. 4.2.3) wären jedoch heute eine denkmalpflegerische Unmöglichkeit.⁵⁷⁰

Auch wenn in dieser Studie mit den vorgeschlagenen Wiederherstellungs- und Ergänzungsentwürfen keine ursprüngliche Bausubstanz zu zerstören vorgeschlagen wird, dürfte die denkmalfachliche Beurteilung der Giebelaufbauten selbst bei Allerweltshäusern von Fall zu Fall unterschiedlich verlaufen. Die vorgeschlagenen Konzepte sind selbstverständlich nur bedingt verallgemeinerbar, sie ersetzen keine Architektenarbeit, sind keine Ausführungszeichnungen und würden für eine sachgerechte Abwägung ggf. die Erarbeitung von Alternativen erfordern.

Mit dieser Studie will der Verfasser dazu anregen, den beschädigten Altbauten eine höhere Wertschätzung entgegen zu bringen, die Architekten wieder mehr im Entwerfen von historischen Formen auszubilden und schließlich die Reparaturvorschläge in der denkmalpflegerischen Abwägung genauso kritisch wie konstruktiv zu beurteilen.

⁵⁷⁰ Camillo Boito (1836-1914) brachte es auf den Punkt: "[I monumenti] devono venire piuttosto consolidati che riparati, piuttosto riparati che restaurati" - "Die Monumente sollen eher konsolidiert als repariert werden, [aber] lieber repariert als restauriert werden." Quelle: http://it.wikipedia.org/wiki/Camillo_Boito aufgerufen am 14.11.2017.

5.2 Ausblick

5.2.1 Weitere Giebelskizzen

Im Laufe der Bearbeitung sind weitere Giebelskizzen entstanden, die hier als Anregungen mitgeteilt werden sollen.



Abbildung 275 01 Lavesstraße 79

Das Haus 01 Lavesstraße 79 steht der kleinen Alexanderstraße vor Kopf und wird von der Abendsonne schön beleuchtet. Der gewählte Krabbenbesatz der Giebelpyramiden kommt beim Nachbarhaus vor und die dreiachsige Aufteilung mit Lanzettblenden ist im vorhandenen Giebel angelegt.



Abbildung 276 02 Humboldtstraße 1

Das Haus 02 Humboldtstraße 1 (kleines Bild) steht als früher Bau der Hannoverschen Schule unscheinbar neben der Ecke zur Adolfstraße gegenüber der Ihmebrücke am Schwarzen Bären. Die einfach, aber schön gegliederte Fassade macht das Fehlen von Giebelaufbauten und einem Traufsims umso betrüblicher. In diesem Fall wurden die noch vorhandenen Giebelohren als Motiv für Giebelstaffeln zu Grunde gelegt. Die Dreipassreihe, die den Risalit trägt, wurde als Traufsims wiederaufgenommen. Außerdem wurde das rechte Seitenteil in die links vorhandene Baulücke hinein gespiegelt (mittleres Bild).

Das Haus 04 Auf dem Emmerberge 21 mit seinen ausgefallenen Details, die im Kontrast zu der schlichten 60er-Jahre-Aufstockung stehen, hätte mit Giebel einen sehr viel gefälligeren Habitus. Ob eine Segmentbogenblende im Giebel vorhanden oder dieser dreiachsrig aufgelöst war, mögen vielleicht noch auffindbare Fotos zeigen. Noch stärker als dieses Haus sind die Objekte Nr. 25+27 in der unmittelbaren Nachbarschaft gestalterisch beeinträchtigt.



Abbildung 277 04 Auf dem Emmerberge 21



Abbildung 278 09 Friesenstraße 67

Das einfache Haus 09 Friesenstraße 67 steht unbeholfen im Schatten des Bredero-Hochhauses an der Raschplatzhochstraße, von der es fast frontal zu sehen ist. Ein neuer Giebel würde helfen, mit diesem Bau den modernen Städtebau am Raschplatz mit der hier anstoßenden Blockbebauung des 19. Jahrhunderts in der Oststadt zu verknüpfen.

Das Haus 03 Callinstraße 44 gehört zu einem geschlossenen Ensemble von Villenbauten im Stil der Hannoverschen Architekturschule, dessen abgetragener Giebel stärker irritiert als der moderne Wintergarten. Die Stümpfe der Ecktürmchen zeigen an, dass der Giebel irgendwie mit Staffeln ausgestattet gewesen sein mag. Pro behalber wurden dem erstaunlicherweise fensterlosen Giebel eine Figur wie die Staffelanlage seines Giebelreliefs aufgesetzt.



Abbildung 279 03 Callinstraße 44 mit Staffeln aus dem Giebelrelief (rechts) skizziert



Abbildung 280 09 Eichstraße 3 und 5 nach Montage mit dem gespiegelten rechten Zwilling

Abbildung 281 Das Zwillingshaus 09 Eichstraße 3 und 5 ist durch Aufstockung und Vereinfachung stark beschädigt

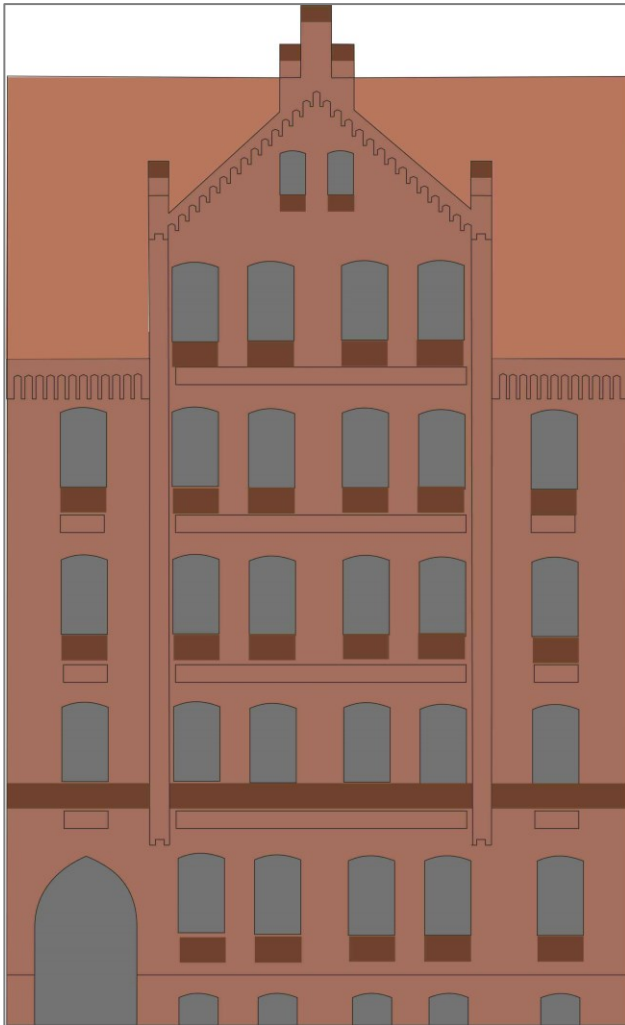


Abbildung 282 34 Blumenauer Straße 13. Es finden sich zwar keine Spuren eines Risalits, dieser könnte jedoch möglicherweise im Obergeschoss begonnen haben. Es kann auch ein Zweigiebelhaus gewesen sein

5.2.2 Sammlung von Haustüren

Viele der wohl oft eichenen Eingangstüren sind in gutem Erhaltungszustand und erfreuen sich hoher Wertschätzung. Dennoch sollte man diese Motive sammeln, um das Repertoire für etwaige Ergänzungen zu sammeln.



Abbildung 283 Originale Haustüren
04 Auf dem Emmerberge 21, 02 Gerberstraße 16, 03 An der Strangriede 5

5.2.3 Sammlung von Dachgauben

Manche alten Gauben haben noch ihr Maß- oder Passwerk, sind aber pflegebedürftig und für heutige Wohnansprüche sehr klein. Sie gehören daher bei Erneuerungen zu den bedrohten Bauteilen und sollten dokumentiert werden.



Abbildung 284 Originale Dachgauben
03 An der Lutherkirche 12, 08 Hindenburgstraße 15, 33 Mathildenstraße 12, 35 Posthornstraße 10

Anhang

Alle nicht anderweitig gekennzeichneten Tabellen und Abbildungen sind vom Verfasser. Alle eigenen, nicht anders gekennzeichneten Fotografien sind im Zeitraum 2013-2017 entstanden.

Die Urheber und Quellen sind nach bestem Wissen und Können ermittelt worden. Sollte es jedoch zu Fehlern, Ungenauigkeiten oder anderen Mängeln gekommen sein, bittet der Verfasser um entsprechenden Hinweis, um die Angaben zu verbessern.

Tabellenverzeichnis

		Seite
Tabelle 1	Typologische Betrachtung neugotischer Übereck-Pfeilergiebel	73
Tabelle 2	Segmentberechnung für Normale Fenster	129
Tabelle 3	Segmentberechnung für schmale Fenster	132
Tabelle 4	Berechnung gotischer Bögen	138
Tabelle 5	Übersicht der bearbeiteten Objekte	152
Tabelle 6	Vergleich einer Auswahl asymmetrischer Eingiebelhäuser	166
Tabelle 7	Ermittlung der Geschosshöhe Friedrichswall 17	195
Tabelle 8	Straßenbreite und Datierung im Viertel nördlich der Königstraße	203
Tabelle 9	Entstehungsjahr der Straßen der Oststadt und der List	247
Tabelle 10	Geschosshöhe und Hausbreite achtachsiger Häuser	281
Tabelle 11	Straßenbreite und Datierung Linden-Nord	299
Tabelle 12	Straßenbreiten in Linden-Süd	315

Abbildungsverzeichnis (Urheber- und Quellennachweis)

Nr.	Titel	Quelle: Literatur oder Link	Urheberschaft
Abb. 8	12 Vormauerziegel	Verband deutscher Architekten- u. Ingenieurvereine S. 97 (1879)	Gemeinfrei
Abb. 9	Formsteine Lochsteine	Schatteburg, 1897	Gemeinfrei
Abb. 10	Prospekt für Lochverblender der Erzinger Ziegelwerke 1910	http://www.dachziegelarchiv.de , aufgerufen am 09.02.2018	Gestattung vom 04.07.2018 durch: Siegfried Müller, Tulpenweg 28, 21244 Buchholz
Abb. 11	Prospekt der Actiengesellschaft Dampfziegelei Waiblingen 1910	http://www.dachziegelarchiv.de , aufgerufen am 09.02.2018	Gestattung vom 04.07.2018 durch: Siegfried Müller, Tulpenweg 28, 21244 Buchholz
Abb. 12	Bauen ohne Gerüst	Schrader, 1997 S. 194	Gestattung vom 04.07.2018 durch: Mila Schrader, Edition: anderweit Rasthaus Alte Schule Hösseringen GmbH, Hinter den Höfen 7, 29556 Hösseringen
Abb. 13	Vorlegeblätter von Georg Gottlob Ungewitter	Ungewitter, 1865 S. Tafel 13	Gemeinfrei
Abb. 30	Übereckpfeilergiebel	Mithoff, 1849 Tafel XIV, Tafel XVIII, Tafel XIII, Tafel XXI	Gemeinfrei
Abb. 31 links	Knochenhauerstraße 28: Geschäftshaus Riefenberg & Reichmann – Möbel Parkett	Siedentopf, 1927 S. 189	Original gemeinfrei
Abb. 31 rechts	Knochenhauerstraße 28	Sponholtz, 1954 S. 153; Lithografie W. [Johann Heinrich Wilhelm] Kretschmer, Leopold Kraatz, Berlin: Haus an der Knochenhauer Str. Hannover, um 1850; Verlag Herm. Oppermann, Hannover	Original gemeinfrei, Historisches Museum Hannover?
Abb. 32	Marktstraße 48 und Knochenhauerstraße 28	Mithoff, 1849 S. Tafel XVI	Gemeinfrei
Abb. 33	Dachkonstruktion hinter dem Fialengiebel	Mithoff, 1849 S. Tafeln XIII und XIV	Gemeinfrei
Abb. 34	Schnitt durch den Rathausflügel	Mithoff, 1849 S. Tafel XXI, Nöldeke, 1932 S. 356 in Teil 1	Gemeinfrei
Abb. 35	Altes Rathaus, Marktflügel	Mithoff, 1849, Knocke, et al., 1994 S. 25	Gemeinfrei

Abb. 37	Lukarne, Altes Rathaus, Marktstraße,	Kokkelink, et al., 1998 S. 125 (Abb.:166) aus dem Hase-Nachlaß im Stadtarchiv Hannover (377)	Original gemeinfrei
Abb. 45 links	"Geschäftshäuser am Theaterplatz" Hillebrand	Unger, 1882 S. 153	Gemeinfrei
Abb. 45 rechts	"Geschäftshaus an der Grupenstraße" Hägemann	Unger, 1882 S. 155	Gemeinfrei
Abb. 50	Der Eckturm 03 Callinstraße 4	Zimmermann, 2000 S. 49	Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv (Nds. Landesarchiv) Hannover NLA HA BigS Nr. 01429/1
Abb. 51285	Hengstmanns Restaurant Limmerstraße 50	http://www.postkarten-archiv.de/linden.Limmerstrasse/detail/detail_09.html , aufgerufen am 10.10.2017	Gestattung vom 18.07.2018 durch: Andreas-Andrew Bornemann, info@postkarten-archiv.de
Abb. 52	Haus Vogelstein	David-Sirocko, 1997 S. 209; Die Quelle ist das Archiv der Verfasserin	Der Verlag antwortete am 17.09.2018, dass Kontaktdaten der Verfasserin dort nicht vorhanden sind, Eine Nachforschung war ergebnislos
Abb. 54 rechts	Doppelturmfassade am Lichtenbergplatz 3	http://www.postkarten-archiv.de/linden.wittekindstrasse.lichtenbergplatz/detail/detail_13.html , Ausschnitt, aufgerufen am 10.10.2017	Gestattung vom 18.07.2018 durch: Andreas-Andrew Bornemann, info@postkarten-archiv.de
Abb. 55 rechts	Vincenzstift	Vermutlich ist das Bild oder ein ähnliches am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (IGT) an der Leibniz Universität Hannover vorhanden. Siehe auch: http://www.hottenrott.de/Fotos/Fotos_Hannover_Geschichtliches/Seelhorststrasse/Seelhoststrasse_Foto_0001_Vincenzstift.jpg , aufgerufen am 10.10.2017	IGT informiert am 18.08.2018; die Fa. Hottenrott am 04.07.2018
Abb. 57 oben Mitte	Elisenstraße 22, deren früherer Zustand,	http://www.postkarten-archiv.de/linden.Ahlemer/detail/detail07.html , aufgerufen am 10.12.2017	Gestattung vom 18.07.2018 durch: Andreas-Andrew Bornemann, info@postkarten-archiv.de
Abb. 65	"Verschiedene Arten Dachgesimse in Ziegelconstruction",	Ungewitter, 1865 S. Tafel 7	Gemeinfrei
Abb. 94	Der Gefangenenhausflügel des Alten Rathauses	Unger, 1882 S. 93	Gemeinfrei
Abb. 98	Konstruktion eines Segmentbogens.	http://www.bswals.at/wrl-m/bogen/segbo/FzSegbo.pdf , aufgerufen am 10.10.2017	Gestattung vom 04.07.2018 durch: Martin Ahammer, Landesberufsschule Wals, Schulstraße 7, 5071 Wals
Abb. 107	Elisabethkirche in Marburg	Statz, et al., 1905 S. Tafel 26	Gemeinfrei
Abb. 114	Künstlerhaus Sophienstraße	Kokkelink, et al., 1998 S. 1 Vorderer Schutzumschlag Schnell, Friedrich: Das	

		Museum für Kunst und Wissenschaft zu Hannover; Hannover, Klindworth 1858	
Abb. 117	Herstellung eines Rundbogens	http://www.bswals.at/wrl-m/bo-gen/rundbo/fz_rundbo.pdf , aufgerufen am 10.10.2017	Gestattung vom 04.07.2018 durch: Martin Ahammer, Landesberufsschule Wals, Schulstraße 7, 5071 Wals
Abb. 130 links	Gartenkirche	Neß, et al., 1983 S. 65 Vermutlich am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur an der Leibniz Universität Hannover vorhanden	IGT informiert am 18.08.2018
Abb. 130 rechts	Haus Börgemann	Happel, et al., 1993 S. 174. Vermutlich am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (IGT) an der Leibniz Universität Hannover vorhanden	IGT informiert am 18.08.2018
Abb. 132	Adressbucheintrag für das "Judenhaus" Dieterichsstraße 28	Adressbuch 1941 S. 53 im Straßenverzeichnis Dieterichsstraße Stadtbücherei Hannover	Niedersächsische Landesbibliothek Hannover; Stadtbibliothek Hannover
Abb. 133	Das neu gebildete Grundstück 24A	Adressbuch 1887 S. 140 im Straßenverzeichnis Dieterichsstraße Stadtbücherei Hannover	Niedersächsische Landesbibliothek Hannover; Stadtbibliothek Hannover
Abb. 134	Die neuen Besitzer der Nr. 24	Adressbuch 1901 S. 1175 im Straßenverzeichnis Dieterichsstraße Stadtbücherei Hannover	Niedersächsische Landesbibliothek Hannover; Stadtbibliothek Hannover
Abb. 149	Friedrichswall um 1730 aus einem Kupferstich von Friedrich Bernhard Werner	http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Stadt_Hannover , aufgerufen am 16.02.2017 Beschreibung in der Wikipedia: Der sogenannte Kleine Werner; eine Ansicht der Stadt Hannover von Nordwesten mit Blick über die Ihme und die Brücke am später so benannten "Schwarzen Bären (...)". Der Zeichner und Kupferstecher Friedrich Bernhard Werner hatte Hannover 1729 vom Lindener Berg aus aufgenommen. Circa 1730. Scan vom Original: Bernd Schwabe in Hannover	Gemeinfrei
Abb. 151	Haus Wunder	http://de.wikipedia.org/wiki/Haus_Wunder , "Wunder-Haus um 1879: Carte de visite von Karl F. Wunder", aufgerufen am 10.10.2017 Beschreibung in der Wikipedia: Carte de visite mit dem Wunder-Haus. Circa 1879. Karl Friedrich Wunder. Scan vom Original: Bernd Schwabe in Hannover	Gemeinfrei
Abb. 152	Luftbild des Trammplatzes	Grünflächenamt der Landeshauptstadt Hannover, 2000 S. 11 Ein ähnliches Luftbild befindet sich im NLA unter HA Big S Nr. 01428/4	Grünflächenamt angefragt am 21.08.2018; Bild dort nicht vorh. Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv (Nds. Landesarchiv) Hannover NLA HA BigS Nr. 1407
Abb. 153	Ebhardtbrunnen neben dem alten Bauamt	http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Karl_F._Wunder_PC_0504_Hannover._Ebhardt-Brunnen.jpg , aufgerufen am 16.02.2017	Gemeinfrei

		Beschreibung in der Wikipedia: Kolorierte Ansichtskarte mit der fortlaufenden Nummer 189 eines anonymen Fotografen mit einer Aufnahme des Gutenberg-Brunnens in Hannover, rückseitig mit dem Stempel von Theodor Schulze's Buchhandlung, um 1905, Scan vom Original: Bernd Schwabe in Hannover	
Abb. 154	St. Godehard, Linden-Süd, 1873	http://www.postkarten-archiv.de/linden.St.Martins.Erloeser.St.Godehardkirche/detail/detail_25.html , aufgerufen am 16.02.2017	Gestattung vom 18.07.2018 durch: Andreas-Andrew Bornemann, info@postkarten-archiv.de
Abb. 155	Erstes Lindener Rathaus Deisterstraße 19	http://de.wikipedia.org/wiki/Altes_Lindener_Rathaus_Hannover , aufgerufen am 16.02.2017 Beschreibung in der Wikipedia: Lindener Rathaus 1910; Quelle: http://www.linden-entdecken.de/impressionen/geschichte-stadt-linden.htm	Gemeinfrei
Abb. 164	Haus Poppe von C. Hehl	Architekten- und Ingenieur-Verein 1875 S. 17-18, Blatt 611 ff.	Gemeinfrei
Abb. 166	Kaiser-Haus am Thielenplatz	http://www.akpool.de/ansichtskarten/25276968-ansichtskarte-postkarte-hannover-in-niedersachsen-partie-auf-dem-thielen-platz , aufgerufen am 16.02.2017	Gestattung vom 05.07.2018 durch: akpool GmbH, Geschäftsführer: Daniel Seidel Dörpfeldstr. 35, 12489 Berlin
Abb. 170	"Hannover aus der Vogelschau" C[arl]. Grote gezeichnet von K. Winkler." Holzstich [...] 1872.	http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/1/11/Hannover_aus_der_Vogelschau_1872.jpg/1280px-Hannover_aus_der_Vogelschau_1872.jpg , aufgerufen am 17.11.2017 Beschreibung in der Wikipedia: Beschreibung in der Wikipedia: Titel: Hannover aus der Vogelschau. Nach einer Aufnahme von C. Grote gezeichnet von K. Winkler. Illustrierte Zeitung Nr. 1515 vom 13. Juli 1872, Seiten 32 bis 33 (Vorderseite). Carl Grote, 13.Juli 1872. Scan vom Original: Bernd Schwabe in Hannover	Gemeinfrei; Historisches Museum Hannover
Abb. 172	Hinüberstr. 11A	https://www.skyscrapercity.com/showthread.php?t=435737&page=273 , aufgerufen am 07.06.2016, Dateiname: img_7805_shiftn-18pth.jpg	Der User Bob! hat seine Genehmigung am 11.11.2018 erteilt
Abb. 173	Hinüberstr. 11A	wie Abbildung 172 Hinüberstraße 11 A vor dem Abriss. Quelle: https://www.skyscrapercity.com/showthread.php?t=435737&page=273 , Dateiname: img_7805_shiftn-18pth.jpg , aufgerufen am 07.06.2016,	
Abb. 174	Hinüberstr. 11A	https://www.skyscrapercity.com/showthread.php?t=1643103 aufgerufen am 07.06.2016, Dateiname: 91w5-1gu-f0bb.jpg	Der User H4SubD hat seine Genehmigung am 13.11.2018 erteilt
Abb. 179	Hinüberstr. 11A	https://www.skyscrapercity.com/showthread.php?t=1643103 , Abbildung 172 Hinüberstraße 11 A vor dem Abriss. Quelle:	Der User H4SubD hat seine Genehmigung am 13.11.2018 erteilt

		https://www.skyscrapercity.com/showthread.php?t=435737&page=273 , Dateiname: img_7805_shiftn-18pth.jpg, aufgerufen am 07.06.2016,	
Abb. 181	Wagenremise von Christian Heinrich Tramm	http://www.haz.de/Hannover/Themen/Damals-in-Hannover/Bildergalerien-Hauschild/Ausgebombt-und-abgerissen#n2291150-p20 , aufgerufen am 06.02.2017, Foto: Wilhelm Hauschild. Nicht im Historisches Museum Hannover; Stadtarchiv Hannover?	Stadtarchiv Hannover, Signatur 3.NL.518 (NL Kokkelink) Nr.2812, leider nicht diese Abbildung. IGT informiert am 18.08.2018
Abb. 183	Das Clevertor 1839	Zankl, 1986, Stadtarchiv Hannover	Historisches Museum Hannover: VM 010698 Aquarell "Das Clevertor"
Abb. 184	Das Clevertor in Richtung Nordwesten	http://www.haz.de/Hannover/Themen/Damals-in-Hannover/Bildergalerien-Hauschild/Ausgebombt-und-abgerissen#n2291150-p18 , Ausschnitt, aufgerufen am 27.9.2016	Historisches Museum Hannover: BD 023267 Fotografie Am Cleverthore
Abb. 185	Blick von der Goethestraße westlich der Goethebrücke	http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Anonoymer_Fotograf_PC_Hannover,_Simonsplatz_Bildseite_Mathilde_Hugo_Frau_von_Mandelsloh_Freiin_von_Buttlar-Ziegenberg.jpg , aufgerufen am 27.09.2016 Beschreibung in der Wikipedia: Ansichtskarte eines anonymen Fotografen mit Blick von einem Gebäude in der Goethestraße/Ecke Brühlstraße auf den (heute nicht mehr vorhandenen) Simonsplatz; im Hintergrund sind die Kirchturmspitzen der Kreuzkirche (li.) und der Marktkirche zu sehen, ... circa 1900, Scan vom Original: Bernd Schwabe in Hannover	Gemeinfrei
Abb. 186	Stadtmodell 1939 im Neues Rathaus, Kuppelhalle		Stadt Hannover, Presseamt teilte mit, dass eine Erlaubnis nicht erforderlich ist
Abb. 187	Stadtmodell 1945 im Neues Rathaus, Kuppelhalle		Stadt Hannover, Presseamt teilte mit, dass eine Erlaubnis nicht erforderlich ist
Abb. 194	Blick über die Goethebrücke in die Goethestraße stadtauswärts	http://www.hannover.de/var/storage/imagenes/media/01-data-neu/bilder/landeshauptstadt-hannover/kulturfreizeit/historisches-museum/schützenfest/bundesschießen-1903-bd-010120/13519349-1-ger-DE/Bundesschießen-1903-BD-010120_image_full.jpg , Historisches Museum Hannover, aufgerufen am 27.03.2017	Historisches Museum Hannover: BD-010120 Bundesschießen-1903
Abb. 199	Blick in die Nelkenstraße	http://www.ansichtskartenversand.com , der Dateiname 75898_0.JPG war am 10.10.2017 nicht wieder aufrufbar	Gestattung vom 05.07.2018 durch: Stephanie Anders, Firma Bartko-Reher OHG, Lienenstr. 156, 10115 Berlin
Abb. 204	Facies Antiqua Hannoverae	Gruppen, 1740 S. 56 folgend	Gemeinfrei

Abb. 205	Die Artilleriekaserne	Plath, 1966 S. 49 (105), (Georg Osterwald)	Historisches Museum Hannover: VM 028793 Artilleriekaserne
Abb. 206	Jahrmakstreiben am Steintor mit dem Haus der Väter, Lange Laube 3	Siedentopf, 1927 S. 28	Original gemeinfrei
Abb. 207	Blick in die Nikolaistraße	http://ansichtskarten-lexikon.de/ak-19323.html , dort mit "1935" bezeichnet, aufgerufen am 10.10.2017	Gestattung vom 12.07.2018 durch: Tobias Beese (info@beeat24.de)
Abb. 208	Die diagonale Nordmannstraße	http://www.ansichtskartenversand.com , Dateiname 75797_0.JPG, nicht wieder aufrufbar am 10.10.2017	Gestattung vom 05.07.2018 durch: Stephanie Anders, Firma Bartko-Reher OHG, Linienstr. 156, 10115 Berlin
Abb. 209	Nordmannstraße vom Anzeiger-Hochhaus	http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_F._Wunder_PC_0941_Hannover._Nordmannstra%C3%9Fe._Bildseite.jpg , aufgerufen am 10.10.2017; Karl Friedrich Wunder um 1900, Scan vom vorgelegten Original: Bernd Schwabe in Hannover	Gemeinfrei
Abb. 210	Ernst-August-Platz	Stübben, 1890 S. 143	Gemeinfrei
Abb. 211	Ernst-August-Platz 1866	http://commons.wikimedia.org/wiki/File:1866_Illustrierte_Zeitung_Ausschnitt_Holzstich_Am_Bahnhof,_Ansicht_von_Hannover,_Ernst-August-Platz,_Robert_Gei%C3%9Fler,_Bildseite,_altkoloriert.jpg , aufgerufen am 10.10.2017 Beschreibung in der Wikipedia: R. Geißler: Ansicht von Hannover, Holzstich 1866, Scan vom Original: Bernd Schwabe im Wikipedia-Büro Hannover, mit Dank an den Leihgeber Hermann Rüter vom Central-Hotel Kaiserhof	Gemeinfrei
Abb. 212	Welfenplatz in einer Luftbildgrafik von 1901	http://de.wikipedia.org/wiki/Welfenplatz_Hannover , aufgerufen am 10.10.2017 Beschreibung in der Wikipedia: Der Welfenplatz mit seinen militärischen Anlagen als Ausschnitt aus historischem Bild von Hannover von 1901, links unten die Apostelkirche an der Celler Straße, rechts unten das Krankenhaus Clementinenhaus. Quelle und Urheberschaft unbekannt	Gemeinfrei
Abb. 214	Ausschnitt aus einem Luftbild An der Apostelkirche	Röhrbein, et al., 1998 S. 22; Ausschnitt Luftbild Apostelkirche	Historisches Museum Hannover teilt mit: Das Bild liegt sicherlich dort vor, aber momentan nicht inventarisiert
Abb. 219	"Zum Weißen Kreuz"	http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Karl_F._Wunder_PC_1061_Hannover_Alte_Celler_Heerstrasse.jpg , aufgerufen am 10.10.2017	Gemeinfrei

		Beschreibung in der Wikipedia: Blick in die Alte Celler Heerstraße (heute: Lister Meile) vom Weißekreuzplatz Richtung ..., um 1900, Karl Friedrich Wunder, Scan vom vorgelegten Original: Bernd Schwabe in Hannover	
Abb. 220	Das Steintorfeld um 1800	Plath, 1966 S. 13; (Johann Heinrich Ramberg)	Historisches Museum Hannover: VM 045943 Radierung von Ramberg – Gesamtansicht Hannover von der Nord-Ost-Seite
Abb. 221	Weißer Kreuz Platz	http://www.lister-ansichten.de//mediapool/98/989351/images/Oststadt/Lister_Meile/Weissekreuzplatz1_1_.jpg , aufgerufen am 10.10.2017	Gestattung vom 18.07.2018 durch: Claudia Hörner, info@lister-ansichten.de
Abb. 222	Blick von Süden auf das Objekt Lister Meile 29A	http://www.lister-ansichten.de//mediapool/98/989351/images/Oststadt/Lister_Meile/Alte_Cellerheerstrasse_2_2014.jpg , aufgerufen am 10.10.2017	Gestattung vom 18.07.2018 durch: Claudia Hörner, info@lister-ansichten.de
Abb. 230	Fridastraße 1909	http://www.lister-ansichten.de//mediapool/98/989351/images/Oststadt/Lister_Meile/Fridastrasse1.jpg , aufgerufen am 10.10.2017 Ausschnitt	Gestattung vom 18.07.2018 durch: Claudia Hörner, info@lister-ansichten.de
Abb. 233	Wedekindplatz 1911	http://ansichtskarten-lexikon.de/ak-33345.html , datiert auf den 10.12.1911, aufgerufen am 10.10.2017	Gestattung vom 12.07.2018 durch: Tobias Beese (info@beeat24.de)
Abb. 234	"Blick vom Wedekindplatz in die Drostestraße 1906"	http://www.lister-ansichten.de//mediapool/98/989351/images/List/Wedekindstrasse/WS-Drostestrasse1.jpg , aufgerufen am 10.10.2017	Gestattung vom 18.07.2018 durch: Claudia Hörner, info@lister-ansichten.de
Abb. 235	Detail Traufzone (Drostestraße. 1)	Hauschild, et al., 2009 S. 98	Historisches Museum Hannover: VM 065379 Bestand Wilhelm Hauschild Hauschild Drostestraße
Abb. 247	Merian-Blick vom Lindener Berg, gezeichnet 1653 von Conrad Buno	Merian, 1653/ 1964 S. 1	Historisches Museum Hannover: VM 010196 Kupferstich von Merian – Hannover von Westen
Abb. 248	Linden um 1900	http://de.wikipedia.org/wiki/Lindener_Berg aufgerufen am 10.10.2017 Beschreibung in der Wikipedia: Blick vom Lindener Berg über den Von-Alten-Garten zum Stadtzentrum. Zwischen 1890 und 1905. Quelle: LOC-pchrom/ppmsca/ 00446.	Gemeinfrei
Abb. 249	Turm der Martinskirche Entwurf: Conrad Wilhelm Hase	http://www.haz.de/var/storage/images/haz/hannover/fotostrecken-hannover/es-war-einmal-in-hannover.-aber-wo/116/514140663-1-ger-DE/e1_gallerylarge.jpg , aufgerufen am 16.02.2017	Historisches Museum Hannover: VM 044812 Holzstich An der Martinskirche

Abb. 250	Lindener "Marktplatz mit Rathaus 27.07.1915"	http://www.postkarten-archiv.de/linden.marktplatz/detail/detail_42.html , aufgerufen am 16.02.2017	Gestattung vom 18.07.2018 durch: Andreas-Andrew Bornemann, info@postkarten-archiv.de
Abb. 253	Lindener Markt, Ostseite	http://www.wochenblaetter.de/wp-content/uploads/2015/04/Lindener-Markt-undatiert.jpg , aufgerufen am 16.02.2017,	Historisches Museum Hannover: VM 055868 Postkarte Lindener Marktplatz
Abb. 254 links und Mitte	Kaiserliches Postamt und Neues Rathaus	http://www.postkarten-archiv.de/der-Lindener-marktplatz.html , aufgerufen am 10.10.2017	Gestattung vom 18.07.2018 durch: Andreas-Andrew Bornemann, info@postkarten-archiv.de
Abb. 254 rechts	Kaiserliches Postamt und Neues Rathaus	http://www.postkarten-archiv.de/die-posthornstrasse-postamt-bahnhof-fischerhof.html . aufgerufen am 10.10.2017	Gestattung vom 18.07.2018 durch: Andreas-Andrew Bornemann, info@postkarten-archiv.de
Abb. 255	Niemeyerstraße 6	http://www.postkarten-archiv.de/linden.Badenstedter.Blumenauer/detail/detail_42.htm , aufgerufen am 11.10.2017	Gestattung vom 18.07.2018 durch: Andreas-Andrew Bornemann, info@postkarten-archiv.de
Abb. 255	Niemeyerstraße 6	http://www.postkarten-archiv.de/linden.marktplatz/detail/detail_71.html , aufgerufen am 11.10.2017	Gestattung vom 18.07.2018 durch: Andreas-Andrew Bornemann, info@postkarten-archiv.de
Abb. 258	Blick in den Kötnerholzweg	http://www.postkarten-archiv.de/linden.Ahlemer/detail/detail_11.html , aufgerufen am 16.02.2017	Gestattung vom 18.07.2018 durch: Andreas-Andrew Bornemann, info@postkarten-archiv.de
Abb. 263	Blick auf die Bethlehemkirche	http://www.postkarten-archiv.de/linden.Ahlemer/detail/detail_03.html , aufgerufen am 16.02.2017	Gestattung vom 18.07.2018 durch: Andreas-Andrew Bornemann, info@postkarten-archiv.de
Abb. 264	Blick von der Bethlehemkirche	http://www.haz.de/Hannover/Themen/Damals-in-Hannover/Bildergalerien-Hauschild/Hannover-von-oben-historisch#n2200925-p20 , aufgerufen am 15.02.2015	Historisches Museum Hannover: VM 065379 Bestand Wilhelm Hauschild Hauschild Blick von der Bethlehemkirche
Abb. 266	Blick auf den Lindener Schmuckplatz	http://www.postkarten-archiv.de/linden.Ahlemer/detail/detail.html , datiert 31.10.1913, aufgerufen 24.02.2016	Gestattung vom 18.07.2018 durch: Andreas-Andrew Bornemann, info@postkarten-archiv.de

Kartenverzeichnis (Urheber- und Quellennachweis)

Nummer	Titel	Quelle: Literatur oder Link	Urheberschaft
Karte 1	Stadtteilkennziffern	Stadt Hannover, Basiskarte: © Landeshauptstadt Hannover, 2018	Gestattung von der Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Personal und Organisation, Sachgebiet Wahlen und Statistik vom 26.09.2018
Karte 2	Stadtplan Hannover 1895	http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hannover_Stadtplan_1895_Meyers_Konversations-Lexikon_5._Auflage_Band_8_Seite_350a2.jpg , aufgerufen am 06.02.2017 Beschreibung in der Wikipedia: Hannover Stadtplan 1895 (Herausgabe des 8. Bandes der 4. Auflage), Meyers Konversationslexikon (1893-1901), 1895, Seite 350a2	Gemeinfrei
Karte 3	Ausschnitt aus der Kurhannoverschen Landesaufnahme Blatt 122 1782	http://www.lgln.niedersachsen.de eingesehen am 30.01.2018 Reproduktion kolorierte Zusammenfassung der vier Karten Nr.116 (Langenhagen), 117 (Burgdorf), 122 (Hannover), Ilten (123), der Kurhannoverschen Landesaufnahme zu "Hannover und Umgebung im 18. Jahrhundert", 1:25.000, 1781 (Hg. Niedersächsisches Landesverwaltungsamt/ Landesvermessung 1986)	Stadtarchiv Hannover, Kartenmagazin Fach 4
Karte 4	Plan der Königlichen Residenzstadt Hannover und ihrer nächsten Umgebung im Maßstab 1:4000	Plan der Königlichen Residenzstadt Hannover und ihrer nächsten Umgebung mit Angabe der neuen Reihennummern, um 1850, 1:4.000	Stadtarchiv Hannover, Registratur-Signatur VM 27029 in den Kartensammlungsbeständen des Archivs, Signatur: SAK_VM_27029 Kartenmagazin Fach 484
Karte 5	Plan der Königlichen Residenzstadt Hannover, Sohnrey, 1846	Seidel; Rita, et al., 1990 S. Bd. 4; darin: Zankl, Franz Rudolf (Hg.). Reproduktion Plan der Königlichen Residenzstadt, gezeichnet und herausgegeben im Jahre 1846 von A.C.F. Sohnrey. Lithografie und Druck der F. Wunderschen Steindruckerei in Hannover, in: Ergänzungs-Edition Hannover-Archiv Band 2, EH 38 (Loseblattsammlung von Faksimiles von Dokumenten hannoverscher Geschichte, seit 1979).	Original gemeinfrei
Karte 6	Durchführungsplan 48	Bebauungspläne LHH	Der Fb. Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken
Karte 7	Durchführungsplan Nr. 48	Bebauungspläne LHH	Der Fb. Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken
Karte 8	Plan der Königlich Churfürstlichen	Hogrewe, 1800 Ingenieur-Oberste J. D. Hogrewe. Plan der Königlich Churfürstlichen Residenz-Stadt	Stadtarchiv Hannover, Signatur: SAK_946 Kartenmagazin Fach 477

	Residenz Stadt Hannover	Hannover im Fürstenthum Calenberg – am Leine Fluss belegen, 1800.	
Karte 9	Fluchtlinienplan für den Durchbruch der Ebhardtstraße	Hammer-Schenk, et al., 1985 S. 169	Der FB Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken
Karte 10	Bebauungspläne Übersicht	Bebauungspläne LHH	Der FB Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken
Karte 11	Durchführungsplan Nr. 56	Bebauungspläne LHH	Der FB Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken
Karte 12	Plan der Königl. Haupt- und Residenzstadt Hannover mit ihren Umgebungen Gebr. Jänicke	Gebr. Jänicke 1860 Die Königliche Haupt- und Residenzstadt Hannover mit ihren Umgebungen. Lithografie, Druck und Verlag Gebr. Jänicke, um 1860, 1:11900 Aufnahme von Reproduktion aus Kartenmappe des Niedersächsischen Landesverwaltungsamts/Landesvermessung, herausgegeben anlässlich der 750-Jahr-Feier der Landeshauptstadt Hannover 1991	Stadtarchiv Hannover, Signatur: SAK_2015 Kartenmagazin Fach 2 Original: Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Mappe 17, Nr.72
Karte 13	Plan der königlichen Residenzstadt [...]1854	Nöldeke, 1932 S. 38 [Tafel 4] in Teil 1 Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover (Hg. Provinzialausschuss und Landesdirektorium der Provinz Hannover): I. Regierungsbezirk Hannover, Stadt Hannover, bearbeitet von Arnold Nöldeke. Hannover 1932 (Provinzialkommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler in der Provinz Hannover 19) Signatur HB 60 Plan der Königlichen Residenz Stadt Hannover, der Vorstädte Hannover und Glocksee und der Gemeinde Linden mit Bezeichnung der öffentlichen Straßen im außerstädtischen Districte 1854. Dieser Plan ist der Abbildung aus Nöldeke sehr ähnlich, einzig Straßenplanungsraster sind zusätzlich abgebildet.	Stadtarchiv Hannover, Signatur: SAK_808 (Schraders Nachf.), Kartenmagazin Fach 476
Karte 14	Hoeltje-Karte-Nr. 167	Hoeltje, et al., 1964 S. 110 und 114 Hoeltje, Georg: Georg Ludwig Friedrich Laves. Mit einem Beitrag über Georg Ludwig Friedrich Laves als Bauingenieur von Helmut Weber. Hannover 1964, S.114, Umzeichnungen nach Laves'schen Originalplänen.	Stadtarchiv Hannover, Signatur: HB 1227
Karte 15	Durchführungsplan Nr. 79	Bebauungspläne LHH	Der FB Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken
Karte 16	Plan der Residenzstadt Hannover	Asche, 1926 (bietet hier eine andere Gestaltung, prinzipiell ähnlicher Plan nach Müller)	Stadtarchiv Hannover, Signatur: SAK_952 Kartenmagazin F.477

	Wilhelm Müller 1822	Heimat-Atlas der Stadt Hannover und Umgebung (Hg. A. Asche), 4. verbesserte Auflage, Hannover o.J. (1926), Signatur: HB 5714 W. Müller: Plan der Residenzstadt Hannover mit der Angabe der Hausnummern 1:4.000, 1822	
Karte 17	Planskizze der Calenberger Neustadt seit 1645	Leonhardt, 1933 S. 6 Karten zur Entwicklungsgeschichte der Stadt Hannover. Für den niedersächsischen Städteatlas bearbeitet von K. Fr. Leonhardt (Hg. Stadtarchiv Hannover). Hannover 1933	Stadtarchiv Hannover, Signatur: Kps 458 (Ueberformat), S.6.
Karte 18	Projekt einer Ringstraße von Theodor Unger 1877	Böttcher, et al., 2002 S. 367; Hammer-Schenk, Harold und Kokkelink, Günther, [Hrsg.]. 1989 S. 292 dortige Fußnote: Th. Unger: Großstädtische Grundpläne u. Hannovers Ringstraße (Vortrag vom 22.11.1876), in ZAI VH [Zeitschr. Arch.- u. Ing.-vereins Hann.] 23.1877 Sp. 192 ff.	Original gemeinfrei
Karte 19	Ausschnitt aus der Stadtkarte 1890	Stadtbauamt, 1890 Plan der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover, 1:5000, Stadtbauamt 1891	Stadtarchiv Hannover, Signatur: SAK_VMB_1368, 1-3 Kartenmagazin Fach 518, Nr.7
Karte 20	Durchführungsplans Nr. 55	Bebauungspläne LHH	Der FB Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken
Karte 21	Durchführungsplan Nr. 184	Bebauungspläne LHH	Der FB Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken
Karte 22 links	Die südliche Nordstadt Papen, 1831	Papen, 1831 Aufnahme von Reproduktion aus Kartenmappe des Niedersächsischen Landesverwaltungsamts/Landesvermessung, herausgegeben anlässlich der 750-Jahr-Feier der Landeshauptstadt Hannover 1991 Hannover, aufgenommen und gezeichnet in den Jahren 1826 bis 31. August Papen (Lieutenant im Königlichen Ingenieur Corps, enthält: Alt- und Neustadt mit Umgebung bis Linden, Schloss Monbrillant, Neues Haus, Schützenhaus sowie vier Nebenkarten und 30 Abbildungen von Monumenten in der Randleiste), 1831, ohne Maßstab (1:15.000)	Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv (Nds. Landesarchiv) Hannover NLA HA Signatur: Nr.12c Hannover 1/26
Karte 22 rechts	Aufbauplan Nr. 62	Bebauungspläne LHH	Der FB Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken
Karte 23	Aufbauplan Nr. 62	Bebauungspläne LHH	Der FB Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken
Karte 24	Durchführungsplan Nr. 103	Bebauungspläne LHH	Der FB Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken

Karte 25	Hannover um 1860 Gebr. Jänicke	<p>Druck und Verlag Gebr. Jänicke</p> <p>Die Königliche Haupt- und Residenzstadt Hannover mit ihren Umgebungen. Lithografie, Druck und Verlag Gebr. Jänicke, um 1860, 1:11900</p> <p>Aufnahme von Reproduktion aus Kartenmappe des Niedersächsischen Landesverwaltungsamts/Landesvermessung, herausgegeben anlässlich der 750-Jahr-Feier der Landeshauptstadt Hannover 1991</p>	<p>Stadtarchiv Hannover, Signatur: SAK_2015 Kartenmagazin Fach 2</p> <p>Original: Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Mappe 17, Nr.72</p>
Karte 26	Plan der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover, 1890	<p>Stadtbauamt, 1890</p> <p>Plan der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover, 1:5000, Stadtbauamt 1891</p>	<p>Stadtarchiv Hannover, Signatur: SAK_VMB_1368, 1-3 Kartenmagazin Fach 518, Nr.7</p>
Karte 27	Stadtplan von 1873 der Ed. Wagner	<p>http://de.wikipedia.org/wiki/Stadtplan_Hannover#/media/File:Hannover_Stadtplan_1873_Ed._Wagner,_Darmstadt._200dpi.jpg, aufgerufen am 10.10.2017</p> <p>Beschreibung in der Wikipedia: Stadtplan Hannover von 1873. Ed. Wagner 1873. Scan vom Original: Bernd Schwabe in Hannover</p>	Gemeinfrei
Karte 28	Durchführungsplan Nr. 142.	Bebauungspläne LHH	Der FB Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken
Karte 29	Vergleich der Karten Schriek und Papen	Stadtarchiv Hannover Papen, 1831 rechts	Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv (Nds. Landesarchiv) Hannover NLA HA Signatur: Nr.12c Hannover 1/26
Karte 29	Vergleich der Karten Schriek (links) und Papen	<p>Stadtarchiv Hannover, Schriek, 1761-1762</p> <p>Vorstellung der neuen Fortification Werker und projectierten Schantzen Anno 1761 und 1767 in der Gegend von der Stadt und Vestung Hannover, o.J., Schriek</p>	Stadtarchiv Hannover, Signatur: SAK_5094 Kartenmagazin Fach 5
Karte 30	Ausschnitt Lageplan Wirtshaus "Zum Weißen Kreuz"	Stadtarchiv Hannover, Papen, 1831	<p>Signatur Original:</p> <p>Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv (Nds. Landesarchiv) Hannover NLA HA Signatur Nr.12c Hannover 1/26</p>
Karte 31	Durchführungsplan Nr. 142	Bebauungspläne LHH	Der FB Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken
Karte 32	Aufbauplan Nr. 73	Bebauungspläne LHH	Der FB Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken
Karte 33	Plan der Königlichen Haupt- und Residenzstadt	<p>Stadtarchiv Hannover, Stadtbauamt, 1890</p> <p>Plan der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover, 1:5000, Stadtbauamt 1891</p>	Stadtarchiv Hannover, Signatur: SAK_VMB_1368, 1-3Kartenmagazin Fach 518, Nr.7

	Hannover 1890		
Karte 34	Aufbauplan Nr. 73	Bebauungspläne LHH	Der FB Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken
Karte 35	Linden mit Calenberger Neustadt	Stadtarchiv Hannover, Hogrewe, 1800 Ingenieur-Oberste J. D. Hogrewe. Plan der Königlich Churfürstlichen Residenz-Stadt Hannover im Fürstenthum Calenberg – am Leine Fluss belegen, 1800	Stadtarchiv Hannover, Signatur: SAK_946 Kartenmagazin Fach 477
Karte 36	Laves' Planungen Linden-Nord in der Umzeichnung von Hoeltje	Hoeltje, et al., 1964 S. 180 Hoeltje, Georg: Georg Ludwig Friedrich Laves. Mit einem Beitrag über Georg Ludwig Friedrich Laves als Bauingenieur von Helmut Weber. Hannover 1964, S.114 (Signatur: HB 1227), Straßenplan von Linden-Nord 1905 Einzeichnungen nach Lavesschen Originalplänen.	Stadtarchiv Hannover, Signatur: HB 1227
Karte 37	Bebauungsplan 925 Ausschnitt	Bebauungspläne LHH	Der FB Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken
Karte 38	Plan der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover	Stadtarchiv Hannover Stadtbauamt, 1890 Plan der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover, 1:5000, Stadtbauamt 1891	Stadtarchiv Hannover, Signatur: SAK_VMB_1368, 1-3 Kartenmagazin Fach 518, Nr.7
Karte 39	Bebauungsplan 1374 Ausschnitt	Bebauungspläne LHH	Der FB Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken
Karte 40	Bebauungsplan 1323 Ausschnitt	Bebauungspläne LHH	Der FB Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken
Karte 41	Bebauungsplan 918 Ausschnitt	Bebauungspläne LHH	Der FB Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken
Karte 42	Plan von Hannover und Umgebung	Stadtarchiv Hannover, Pentz und Lieutenant Bennefeld, Mlynek, et al., 2009 S. 591 Karte von Hannover und Umgebung, aufgenommen und gezeichnet von dem Inspector Pentz und Lieutenant Bennefeld, Ingen. Geogr., o. D. (handschriftliche Ergänzung: 1804 oder 1807), ca. 1:10.000, enthält Druck rechts angesetzt: gezeichnete Ergänzung im gleichen Maßstab: neue Gärten auf der Bult, die ganze Eilenriede bis zum Kirchröder Turm Siehe auch: http://fotothek.slub-dresden.de/fo-tos/df/dk/0006000/df_dk_0006292.jpg Im Stadtarchiv gibt es eine bis auf die fehlende Aufnahme der Zeichner identische Karte: Signatur: SAK_1195 (Fach 478)	Stadtarchiv Hannover, Signatur: SAK_VMB_991 Kartenmagazin Fach 484

Karte 43	Hannover um 1830	Stadtarchiv Hannover, Papen, 1831	Signatur Original: Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv (Nds. Landesarchiv) Hannover NLA HA Signatur Nr.12c Hannover 1/26
Karte 44	Bebauungsplan 919 Ausschnitt	Bebauungspläne LHH	Der FB Planen u. Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Hannover hat keine Bedenken

Literaturverzeichnis

Adreßbuch. 1798-2004. *Adreßbuch der Königlichen Residenz-Stadt Hannover [Titel auch abweichend].* Hannover : Klindworth's Verlag [Verlag auch abweichend], 1798-2004.

Amt, Stefan. 1998. *Die Planungs- und Baugeschichte der Lutherkirche in Hannover.* Hannover : In: Hannoversche Geschichtsblätter. Neue Folge, 1998. Bd. 52.

Architekten- und Ingenieur-Verein. *Zeitschrift des Architekten- und Ingenieur-Vereins.* Hannover : Schmorl & von Seefeld.

Architektenkammer-Nds. 1988. *Von Laves bis morgen - Visionen für die Landeshauptstadt; Architekturwerkstatt der Architektenkammer Niedersachsen, 24.-26. Nov. 1988, Orangerie Hannover-Herrenhausen.* Hannover : Schäfer, 1988.

Asche, Albert. 1926. *Heimat-Atlas der Stadt Hannover und der Umgegend.* Hannover : Hahnsche Buchh., 1926.

Auffarth, Sid und Pietsch, Wolfgang, [Hrsg.]. 2003. *Die Universität Hannover - Ihre Bauten, ihre Gärten, ihre Planungsgeschichte.* Petersberg : Imhoff Verlag, 2003.

Auffarth, Sid und Saldern, Adelheid von (Hrsg.). 1992. *Altes und neues Wohnen: Linden und Hannover im frühen 20. Jahrhundert.* Seelue-Velber : Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung, 1992.

Bauer, Hans. 1993. *Die Kurhannoversche Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts.* [Hrsg.] Niedersächsischen Landesverwaltungsamt. Hannover : Niedersächsischen Landesverwaltungsamt, 1993.

Bebauungspläne LHH. *Bebauungspläne LHH.* <http://www.hannover-gis.de>. [Online] [Zitat vom: 16. 06 2016.]

Beelitz, Carl. 1861. *Architectur-Katalog - Verzeichniss der vorzüglichsten Werke aus dem Gesamtgebiete des Bau- und Ingenieurwesens.* Berlin : Riegel, 1861.

Behrens, Helmut. 1978. *Die Profanbauten Von Christoph Hehl: Eine Studie Zur Architektur Der Hannoverschen Schule.* Kiel : Carius-Druck, 1978.

Bender, Willi. 1995. *Lexikon der Ziegel - vom Aal-Deckenziegel bis zum Zwischenwandziegel in Wort und Bild; mit einem Wörterbuch der Ziegelnamen Deutsch/Englisch, Englisch/Deutsch. 2. überarb. u. stark erw. Aufl.* Wiesbaden : Bauverlag BV GmbH, 1995.

—, 2004. *Vom Ziegelgott zum Industrieelektroniker - Geschichte der Ziegelherstellung von den Anfängen bis heute*. [Hrsg.] Bonn Bundesverband der Deutschen Ziegelindustrie e.V. 1. Auflage. Bonn : Wetzlardruck GmbH, 2004.

Benevolo, Leonardo. 1983. *Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts. 2 Bde.* München : DTV Deutscher Taschenbuch, 1983.

Benne, Simon. 2011. *Als der Frieden nach Hannover kam.* Hannover : HAZ NP, 2011.

—, 2011. Fotoausstellung "Stadtbilder" von Hannover zwischen 1900 und 1939. *Hannoversche Allgemeine Zeitung*. Hannover : August Madsack, 20. 09 2011.

Beseler, Hartwig, Gutschow, Niels und Kretschmer, Frauke. 1988. *Kriegsschicksale deutscher Architektur : Verluste, Schäden, Wiederaufbau; eine Dokumentation für das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland.* Neumünster : Wachholtz, 1988.

Bibliographisches Institut. 1895 (1893-1897). *Meyers Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.* Leipzig & Wien : s.n., 1895 (1893-1897). Bd. Herausgabe des 8. Bandes der 4. Auflage.

Blumenhagen, Wilhelm. 1839. *Ein Haus der Väter.* Hannover : Königl. Hofdruckerei Gebr. Jäneke, 1839.

Bohlius, Ernst und Leonhardt, Wolfgang. 2003. *Die List - 700 Jahr Umschau aus der Dorf- und Stadtgeschichte.* Norderstedt : Books on Demand GmbH, 2003.

Böhme, Horst Wolfgang, Friedrich, Reinhard und Schock-Werner, Barbara. 2004. *Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen.* Stuttgart : Philipp Reclam, 2004.

Boockhoff, Hermann und Knotz, Jürgen. 1981. *Architektur in Hannover seit 1900.* [Hrsg.] Architektenkammer Niedersachsen. München : Callwey, 1981.

Böttcher, Dirk, et al. 2002. *Hannoversches Biographisches Lexikon - Von den Anfängen bis zur Gegenwart.* Hannover : Schlütersche, 2002.

Buschmann, Walter. 1981. *Linden: Geschichte einer Industriestadt im 19. Jahrhundert.* Hannover : Hahn, 1981.

David-Sirocko, Karen. 1997. *Georg Gottlob Ungewitter und die malerische Neugotik in Hessen, Hamburg, Hannover und Leipzig.* Petersberg : Imhof, 1997.

Dehio, Georg. 1992. *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Bremen Niedersachsen - .* München : Deutscher Kunstverlag, 1992.

Der Spiegel. 1959. Das Wunder von Hannover. *Der Spiegel*. 03. 06 1959, 23, S. 56-69.

Feldmann, Ekke. 2011. *Bauordnungen und Baupolizei - Zur Entwicklungsgeschichte Zwischen 1850 Und 1950.* Bonn : Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften, 2011.

Gebhardt, Günter. 1995. *Steine für den Bau Hannovers in: Heimatland.* [Hrsg.] Heimatbund Niedersachsen e.V. Hannover : s.n., 1995. Bd. Heft 6.

Gebhardt, S. Ch. R. 1847. *Ziegelfabrikation; Die neuesten Erfindungen und Verbesserungen.* 4. Auflage. Quedlinburg und Leipzig : Gottfr. Basse, 1847.

Giersbeck, Andrea Elisabeth. 2014 . *Christoph Hehl (1847 - 1911) : ein Kirchenbaumeister zwischen Dogmatismus und Emanzipation.* Regensburg : Schnell + Steiner , 2014 .

Glaß, Reinhard. glass-portal.privat.t-online.de. [Online] [Zitat vom: 17. 01 2016.] <http://glass-portal.privat.t-online.de/cwhase/index.htm>.

Gottlob, Fritz. 1999. *Formenlehre der Norddeutschen Backsteingotik - ein Beitrag zur Neogotik um 1900.* [Hrsg.] Markus Jäger. 4. Aufl. Kiel : Verlag Ludwig, 1999.

Groth, Sebastian. 1987. *Blockplanung Auf dem Loh (Nordstadt).* [Hrsg.] Volkshochschule der Landeshauptstadt Hannover. Hannover : nicht veröffentlicht, 1987.

—. **1983.** *Experiment Universität Hannover. Diplomarbeit am Fachbereich Architektur der Universität Hannover.* Hannover : Beim Verfasser, 1983.

Grünflächenamt der Landeshauptstadt Hannover. 1997. *Der Gartenfriedhof.* [Redakt.] Gudrun Stoletzki. [Informationsbroschüre]. Hannover : diaprint KG, 1997.

—. **2000.** *Der Maschpark.* [Informationsbroschüre]. Hannover : Druckerei Wolf, 2000.

Gruppen, Christian Ulrich. 1740. *Origines Et Antiquitates Hanoverenses - oder Umständliche Abhandlung von dem Ursprunge und den Altertümern der Stadt Hannover.* Göttingen : Verlag der privilegierten Universitäts-Buchhandlung, 1740.

Hammer-Schenk, Harold. 1978. *Bibliographie zur Baugeschichte der Stadt Hannover.* Hannover : Institut für Bau- und Kunstgeschichte der Technischen Universität Hannover, 1978. Unter Mitarb. von E. Gäßler

Hammer-Schenk, Harold und Kokkelink, Günther, [Hrsg.]. 1989. *Laves und Hannover-Niedersächsische Architektur im neunzehnten Jahrhundert.* Hannover : Schäfer, 1989.

Hammer-Schenk, Harold und Lange, Dieter. 1985. *Alte Stadt - Moderne Zeiten.* [Hrsg.] Cord Meckseper. Hannover : Schäfer, 1985.

- Hanke, Christian. 2006.** *Hannovers Straßennamen erzählen Geschichte.* Hamburg : Medien-verlag Schubert, 2006.
- Hannover. 1873.** Hannover [Stadtplan]. Darmstadt : Ed. Wagner, 1873.
- Hannover, Landeshauptstadt. 2018.** *Statistische Berichte der Landeshauptstadt Hannover - Strukturdaten der Stadtteile und Stadtbezirke 2016.* Hannover : s.n., 2018.
- Happel, Reinhold und Kokkelink, Günther. 1993.** *Karl Börgemann - ein Architekt der Hannoverschen Schule zwischen Historismus und Moderne.* Hannover : Inst. für Bau- und Kunstgeschichte, 1993.
- Hauschild, Wilhelm und Narten, Michael. 2009.** *Zeitreise durch Hannover.* Hannover : Leuenhagen&Paris, 2009.
- Hecht, Konrad. 1979.** *Maß und Zahl in der gotischen Architektur.* Hildesheim : Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft Bd. 21, 22, 23 (1969-71), 1979. Bd. Nachdruck aller 3 Teile.
- Heusinger von Waldegg, Edmund. 1875.** *Die Kalk-, Ziegel- und Röhrenbrennerei.* 3. Auflage, erste Aufl. 1861. Leipzig : Theodor Thomas, 1875.
- Hoeltje, Georg und Weber, Helmut. 1964.** *Georg Ludwig Friedrich Laves -.* Hannover : Steinbock-Verlag, 1964.
- Hogrewe, Johann Ludewig. 1800.** Plan der Königlich Churfürstlichen Residenzstadt Hannover im Fürstenthum Calenberg. 1800.
- Hoppe, Rudolph Ludwig. 1845.** *Geschichte der Stadt Hannover.* Hannover : Helwigsche Hofbuchhandlung, 1845.
- Jung, Michael. 2013.** *Voll Begeisterung schlagen unsere Herzen zum Führer - Die Technische Hochschule Hannover und ihre Professoren im Nationalsozialismus.* Norderstedt : BoD - Books on Demand, 2013.
- Karmarsch, Karl. 1856.** *Die polytechnische Schule zu Hannover, 2., sehr erweiterte Auflage.* Hannover : Hahnsche, 1856.
- Knocke, Helmut und Thielen, Hugo. 1994.** *Hannover Kunst- und Kulturlexikon.* 3., revidierte Auflage 1995. Hannover : Th. Schäfer, 1994.
- Kokkelink, Günther. 1980.** *Die Entstehung der Bauhütte und ihre Ziele; Die Architektur der Hannoverschen Schule; in: Geschichte und Architektur der Bauhütte Hannover.* [Hrsg.] Bauhütte zum Weißen Blatt. Hannover : s.n., 1980.

—, 1968. *Die Neugotik Conrad Wilhelm Hases - eine Spielform des Historismus*. Hannover : Hahnsche Buchhandlung, 1968.

Kokkelink, Günther und Lemke-Kokkelink, Monika. 1998. *Baukunst in Norddeutschland - Architektur und Kunsthandwerk der Hannoverschen Schule 1850-1900*. Hannover : Schlütersche, 1998.

—, 2002. *Conrad Wilhelm Hase 1818-1902 - Gründer der Hannoverschen Schule*. [Hrsg.] Karljosef Kreter. Hannover : Stadtarchiv Hannover, 2002.

Kottmann, Gabriele und Leenders, Sabrina. 2008. *Zur Konstruktion von Maßwerken - Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das. Köln : Landesprüfungsamt für Erste Staatsprüfungen an Schulen, 2008.*

Kruse, Horst. 1999. *Die städtische Maschseeziegelei 1353-1860 in: Hannoversche Geschichtsblätter*. [Hrsg.] Stadtarchiv Hannover. Hannover : Hahnsche Buchhandlung, 1999. Bd. 53 Neue Folge.

Landes, Eberhard, et al. 1991. *Ziegeleibahnen in der Leinemasch, in dies.: Eisenbahnen in Hannover. Eine Chronik*. Hannover : Autorenverlag, 1991.

Leisse, Gisela. 2010. *Geometrie und Stadtgestalt - Praktische Geometrie in der Stadt- und Landschaftsplanung der Frühen Neuzeit*. Berlin : o. V. , 2010. Dissertation der Philosophischen Fakultät III Institut für Kunst- und Bildgeschichte der Humboldt- Universität zu Berlin.

Leonhardt, Karl Friedrich. 1933. *Karten zur Entwicklungsgeschichte der Stadt Hannover*. Hannover : Selbstverlag des Stadtarchivs, 1933.

Leonhardt, Wolfgang. 2009/2010. *Hannoversche Geschichten*. Norderstedt : Books on Demand, 2009/2010.

Lindau, Friedrich. 2003. *Hannover - Der höfische Bereich Herrenhausen*. München, Berlin : Deutscher Kunstverlag, 2003.

—, 2000. *Hannover Wiederaufbau und Zerstörung*. Hannover : Schlütersche, 2000. 2. Auflage.

—, 1998. *Planen und Bauen der 50er Jahre in Hannover*. München : Schlütersche, 1998.

Lüddecke, Friedrich. 1964. *Hannover- wie es damals war - Bilder und Begegnungen um das Jahr 1900*. Hannover : A. Madsack, 1964.

Menzel, C. A. 1847. *Der praktische Maurer*. Halle : C. U. Kümmel, 1847.

Menzel, Gottfried. 1846. *Beschreibung des Verfahrens bei der Fabrikation der Ziegel und des Mörtels auf der Königl. Ziegelei bei Joachimsthal.* Berlin : I. Petsch, 1846.

Merian, Matthaeus. 1653/ 1964. *Die schönsten Städte Niedersachsens.* Hamburg : Hoffmann und Campe, 1653/ 1964.

Michler, Jürgen. 1967. *Zum Typus der Giebel am Altstädter Rathaus zu Hannover.* Hannover : in: Hannoversche Geschichtsblätter NF Bd. 21, H. 1/2, 1967.

Mithoff, H. Wilh. H. 1849. *Archiv für Niedersachsens Kunstgeschichte.* Hannover : Helwigsche Hofbuchhandlung, 1849.

Mlynek, Klaus and Röhrbein, Waldemar R. 1994. *Geschichte der Stadt Hannover: Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart -.* München : Schlütersche, 1994.

Mlynek, Klaus und Röhrbein, Waldemar R. 2009. *Stadtlexikon Hannover - Von den Anfängen bis zur Gegenwart.* [Hrsg.] Klaus Mlynek und Waldemar R. Röhrbein. Hannover : Schlütersche, 2009.

Mlynek, Klaus und Röhrbein, Waldemar R. 1991. *Hannover Chronik: von den Anfängen bis zur Gegenwart.* Hannover : Schlütersche, 1991.

Müller, Siegfried. 1986. *Leben im alten Hannover, Kulturbilder. dt. Stadt.* Hannover : Schlütersche, 1986.

Mundhenke, Herbert. 1988–1992. *Die Matrikel der Höheren Gewerbeschule, der Polytechnischen Schule und der Technischen Hochschule zu Hannover.* Hildesheim : s.n., 1988–1992.

Neß, Wolfgang, et al. 1983. *Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Baudenkmale in Niedersachsen 10.1. Stadt Hannover Teil 1.* [Hrsg.] Hans-Herbert Möller und Institut für Denkmalpflege. Braunschweig/Wiesbaden : Vieweg, 1983.

— . **1983.** *Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Baudenkmale in Niedersachsen 10.1. Stadt Hannover Teil 1.* [Hrsg.] Institut für Denkmalpflege und Hans-Herbert Möller. Braunschweig/Wiesbaden : Vieweg, 1983.

Neß, Wolfgang, Rüttgerodt-Riechmann, Ilse und Weiß, Gerd. 1985. *Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Baudenkmale in Niedersachsen 10.2. Stadt Hannover Teil 2.* [Hrsg.] Hans-Herbert Möller und Institut für Denkmalpflege. Braunschweig/Wiesbaden : Vieweg, 1985.

Niedersächsisches Landesverwaltungsamt, -Landesmessungsamt-. 1991. Hannover in Karten 1760-1860. <http://www.lgn.niedersachsen.de/download/71207/HBHSBH.pdf>. [Online] 1991.

Nöldeke, Arnold. 1932. *Kunstdenkmäler der Provinz Hannover - Regierungsbezirk Hannover. Stadt Hannover.* Hannover : Selbstverlag der Provinzialverwaltung Theodor Schulzes Buchhandlung, 1932. Bd. I.

— **1932.** *Kunstdenkmäler der Provinz Hannover - Regierungsbezirk Hannover. Stadt Hannover. Denkmäler der eingemeindeten Vorörter.* Hannover : Selbstverlag der Provinzialverwaltung, Theodor Schulzes Buchhandlung, 1932. Bd. II.

o. A. 1880. *Bauordnung für die Königliche Residenzstadt Hannover vom 20./25. Februar 1880.* Hannover : Culemann, 1880. TIB/UB Hannover c 3535/1880.

— **1833.** *Sammlung der Gesetze, Verordnungen und Ausschreiben für das Königreich Hannover vom Jahre 1833.* Hannover : Carl Friedrich Kius Witwe, 1833.

Otte, Heinrich. 1857. *Archäologisches Wörterbuch.* Leipzig : Weigel, 1857.

Papen, August. 1831. Hannover aufgenommen und gezeichnet in den Jahren 1826-31. s.l. : C. F. Hornemannsche Hof- und Kunsthandlung, 1831.

Pentz und Bennefeld, Ludwig. 1807. Hannover und seine Umgebung im Jahre 1807. Hannover : Buchhandlung der Gebrüder Hahn, 1807.

Plath, Helmut. 1966. *Hannover im Bild der Jahrhunderte.* Hannover : A. Madsack, 1966.

Preußen. 1875. Gesetz, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften. [Online] 1875.
http://www.berlin.de/vermessungsamter/_assets/preussisches_fluchtliniengesetz_1875_gs.pdf.

Reclam, Phillip. 1995. *Kleines Wörterbuch der Architektur -* 6. Aufl. Stuttgart : Reclam, 1995.

Reichensperger, August. 1866. *Georg Gottlob Ungewitter und sein Wirken als Baumeister.* Leipzig : Weigel, 1866.

Röhrbein, Waldemar R. 1991. *Hannover Chronik - Von den Anfängen bis zur Gegenwart; Zahlen. Daten. Fakten.* Hannover : Schlütersche Verlagsanstalt, 1991.

Röhrbein, Waldemar W. und Czerwinski, Manfred. 1998. *Hannover: Luftbilder von gestern und heute; eine Gegenüberstellung.* 1. Aufl.1997. Gudensberg-Gleichen : Wartberg-Verlag, 1998.

Sander-Berke, Antje. 1995. *Baustoffversorgung spätmittelalterlicher Städte Norddeutschlands.* Köln [u. a.] : Böhlau, 1995.

Schäfke, Werner. 1995. *Mittelalterliche Backsteinarchitektur: von Lübeck bis zur Marienburg.* Köln : Du Mont, 1995.

Schaller, Peter. 1828. *Der wohlunterrichtete Ziegler.* Ilmenau : Bernh. Friedr. Voigt, 1828.

Schatteburg, J. H. 1897. *Der Ziegelrohbau in seinen verschiedenen charakteristischen Erscheinungsweisen als Spiegelbild der Architektur der Neuzeit: dargestellt durch eine reichhaltige Anzahl Teilzeichnungen nebst Fassadenskizzen; 60 Tafeln in Autotypie nebst Text für Architekten, Gewerksmeister und Bauunternehmer, sowie Studierende der Hochschulen, der Baugewerkschulen und der Gewerbeschulen.* Halle : Hofstetter, 1897.

Schlickeysen, Carl Friedrich. 1860. *Die Maschinenziegelei : Mittheilungen über die ... maschinenmäßigen Herstellung von Ziegelwaaren aller Art durch die Schraube für plastische Körper.* Berlin : Bosselmann in Comm, 1860.

Schliepmann, Hans. 1912. Christoph Hehl. *Berlicher Architektur Welt.* 1912, 14.1912_05.

Schmitt, Eduard. 1901. *Erhellung der Räume mittels Sonnenlicht -Handbuch der Architektur* -. 2. Auflage. Stuttgart : Arnold Bergsträsser Verlagsbuchhandlung, 1901. Bde. Dritter Teil, 3. Band, Heft 1.

Schneider, Karl H. 2016. LernWerkstatt Geschichte - Dorf in der Neuzeit. [Online] 23. 12 2016. [Zitat vom: 23. 12 2016.] http://www.lwg.uni-hannover.de/wiki/Dorf_in_der_Neuzeit#Gemeinschaftsteilunhen_und_Verkoppelungen.

Schnell, Friedrich. 1858. *Das Museum für Kunst und Wissenschaft zu Hannover.* Hannover : Klindworth, 1858.

Schrader, Mila. 1997. *Mauerziegel als historisches Baumaterial - ein Materialleitfaden und Ratgeber.* 1. Aufl. Suderburg : Ed. Anderweit, 1997.

Schrieck, Johann Friedrich. 1761-1762. Vorstellung der neuen Fortification Werker und projectierten Schantzen im Anno 1761-1762 in der Gegend von der Stadt und Vestung Hannover. 1761-1762. Aquarellierte Zeichnung 67,2x47,3.

Scriba, Christoph J. und Schreiber, Peter. 2000. *5000 Jahre Geometrie. Geschichte, Kulturen, Menschen.* Berlin u. a. : Springer, 2000.

Seedorf, Hans Heinrich. 1986. *Hannover und Umgebung vor 200 Jahren - Erläuterungen zum Zusammendruck der Blätter 116, 117, 122 und 123 der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts aus dem Jahre 1781.* Hannover : Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Landesvermessung -, 1986. 1:25000.

Seidel, Rita. 1987. *Karl Karmarsch und die Einführung des metrischen Systems in Deutschland : eine Ausstellung zur Geschichte der Universität Hannover.* Hannover : Universitätsbibliothek Hannover u. Techn. Informationsbibliothek, 1987.

Seidel, Rita (Hrsg.). 1981. *Universität Hannover 1831-1981: Festschrift zum 150 jährigen Bestehen der Universität Hannover. Bd. 1.* Stuttgart : W. Kohlhammer, 1981.

Seidel, Rita und Zankl, Franz Rudolf. 1990. *Hannover Edition.* [Hrsg.] Seidel, Rita; Zankl, Franz Rudolf;. Braunschweig : Archiv-Verlag, 1990.

Siedentopf, P. 1927. *Das Buch der alten Firmen der Stadt Hannover - im Jahre 1927.* Leipzig : Gerlach, 1927.

Sohnreÿ, A. C. F. 1846. Plan der Königlichen Residenzstadt Hannover [...] von A. C. F. Sohnreÿ - Zeichner der Königlichen Eisenbahn-direction. [Karte,]. s.l. : F. Wundersche Steindruckerei, 1846.

Spilcker, Burchard Christian von. 1819. *Historisch-topographisch-statistische Beschreibung der königlichen Residenzstadt Hannover.* Hannover : Hahn, 1819.

Sponholtz, Adolf. 1954. *Das Buch der alten Firmen der Stadt Hannover.* Hannover : s.n., 1954.

Stadtbauamt. 1889/90. Plan der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover, 9 Blatt im Maßstab 1:2500, hier Blatt VIII. Hannover : s.n., 1889/90. Stadtarchiv, Kartenmagazin, Fach 518.

— **1890.** Plan der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover, 9 Blatt im Maßstab 1:5000; Blatt 1-3. Hannover : s.n., 1890.

Statz, Vincenz, Ungewitter, Georg und Mohrmann, Karl [Bearb.]. 1905. *Gotisches Musterbuch : 200 Tafeln mit erläuterndem Text.* Leipzig : Tauchnitz; 1861 bei Weigel, 1905. Bd. 2 Bände, 2. Aufl. / neu bearb. von K. Mohrmann.

Stoffert, Gerhard. 2016. *Die Postkutschenzeit in Hannover und die Poststraße Hannover-Celle.* Norderstedt : Books on Demand, 2016.

Stübben, Josef. 1890. *Der Städtebau - Handbuch der Architektur - Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude.* 1980. 1. Aufl. 1890. Darmstadt : Arnold Bergsträsser, 1890. Bde. IV. Teil, Neunter Halbband.

Tacke, Andreas. 1993. *Kirchen für die Diaspora. Christoph Hehls Berliner Bauten und Hochschultätigkeit 1894–1911.* Berlin : Dissertation, 1993.

Unger, Theodor. 1882. *Hannover - Führer durch die Stadt und ihre Bauten.* Hannover : Klindworth's, wiederherausgegeben: Vincentz 1978, 1882.

Ungewitter, Georg Gottlob. 1903. *Lehrbuch der Gothischen Konstruktionenn.* [Hrsg.] Karl Mohrmann. Leipzig : Tauchnitz, 1903. Bde. 2. Band, 4. Auflage.

— **1865.** *Vorlegeblätter für Ziegel- und Steinarbeiten.* Zweite Auflage. Leipzig : Romberg's Verlag, 1865.

Verband deutscher Architekten- u. Ingenieurvereine, [Hrsg.]. Berlin : Kommissionsverlag von Ernst Toeche, Deutsche Bauzeitung.

Waetzoldt, Stephan (Hrsg.). 1977. *Bibliographie zur Architektur im 19. Jahrhundert.* KTO-Press. Nendeln : Kraus-Thomson Organization, 1977.

Wasmuth, Günther. 1929-1937. *Wasmuths Lexikon der Baukunst.* Berlin : Ernst Wasmuth, 1929-1937. Bd. 5 Bände.

Wilhelm, Jan Volker. 2006. *Das Baugeschäft und die Stadt - Stadtplanung, Grundstücksgeschäfte und Bautätigkeit in Göttingen (1861-1924).* Göttingen : Vandenhoeck&Ruprecht, 2006.

Zalewski, Paul. 2006. *Rudolf Hillebrecht und der autogerechte Wiederaufbau Hannovers nach 1945; In: Universität Hannover 1831-2006, Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Hannover.* [Hrsg.] Rita Seidel. Hildesheim : s.n., 2006.

Zankl, Franz Rudolf. 1986. *Hannover-Archiv.* Braunschweig : Archiv Verlag, 1986.

Ziegelindustrie, Bundesverband der Deutschen, [Hrsg.]. 1997. *100 Jahre für den Ziegel : 1897 Ziegel 1997 ; Tradition und Innovation.* Bonn : s.n., 1997.

Zimmermann, Helmut. 2000. *Rundflug über das alte Hannover.* Gudensberg-Gleichen : Wartberg-Verlag, 2000.

Zwick, Herrmann. 1894. *Die Natur der Ziegelthone und die Ziegel-Fabrikation der Gegenwart.* 2. Auflage. Wien. Pest. Leipzig : A. Hartleben's Verlag, 1894.



03 Allee 3_ShiftN.jpg



03 Am kleinen Felde 17_ShiftN.jpg



03 Am Puttenser Felde 5_ShiftN.jpg



03 Am Puttenser Felde 5_ShiftN_crop.jpg



03 Am Puttenser Felde 7_ShiftN.jpg



03 An der Lutherkerk 11_ShiftN.jpg



03 An der Lutherkerk 11_ShiftN_crop.jpg



03 An der Lutherkerk 12_ShiftN.jpg



03 An der Lutherkerk 12_ShiftN_crop.jpg



03 An der Strangriede 4_ShiftN.jpg



03 An der Strangriede 5_ShiftN.jpg



03 An der Strangriede 5_ShiftN.jpg



03 Asten 23_ShiftN.jpg



03 Asten 23_ShiftN_crop.jpg



03 Asten 35#1_ShiftN.jpg



03 Asten 35_ShiftN.jpg



03 Asten 43_ShiftN.jpg



03 Asten 43_ShiftN_crop.jpg



03 Asten 47_ShiftN.jpg



03 Auf dem Loh 26_ShiftN.jpg



03 Auf dem Loh 26_ShiftN_crop.jpg



03 Auf dem Loh 28_ShiftN.jpg



03 Auf dem Loh 28_ShiftN_crop.jpg



03 Callin 4#1_ShiftN.jpg



03 Callin 4#1_ShiftN_crop.jpg



03 Callin 4#2_ShiftN.jpg



03 Callin 4#3_ShiftN.jpg



03 Callin 4#3_ShiftN_crop.jpg



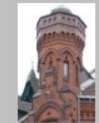
03 Callin 4#4_ShiftN.jpg



03 Callin 4#5_ShiftN.jpg



03 Callin 4#5_ShiftN_crop.jpg



03 Callin 4#6_ShiftN.jpg



03 Callin 4_ShiftN.jpg



03 Callin 4_ShiftN_crop.jpg



03 Callin 46+44_ShiftN.jpg



03 Callin 46+44_ShiftN_crop.jpg



03 Callin 48_Turnhelm_ShiftN.jpg



03 Callin 48_ShiftN.jpg



03 Callin 50+48#1_ShiftN.jpg



03 Callin 50+48_ShiftN.jpg



03 Callin# 4_ShiftN.jpg



03 Christuskirche1_ShiftN.jpg



03 E-Damm 95#1_ShiftN.jpg



03 E-Damm 95_ShiftN.jpg



03 E-Damm 95_ShiftN_crop.jpg



03 E-Damm 97_ShiftN.jpg



03 Flieder 4A_ShiftN.jpg



03 Hahnen 1_ShiftN.jpg



03 Hahnenstr_ShiftN.jpg



03 Haltenhoff 36_ShiftN.jpg



03 Haltenhoff 36_ShiftN_crop.jpg



03 Heisen 1_ShiftN.jpg



03 Heisen 30A_ShiftN.jpg



03 Heisen 32_ShiftN.jpg



03 Heisen 32_ShiftN_crop.jpg



03 Herrenhäuser Kirchweg 13#1_ShiftN.jpg



03 Herrenhäuser Kirchweg 13_ShiftN.jpg



03 HerrenKirch11-Reinhold5_ShiftN.jpg



03 HerrenKirch11-Reinhold5_ShiftN_crop.jpg



03 Hornemannweg 11_ShiftN.jpg



03 Im Moore 5_ShiftN.jpg



03 Im Moore 9_ShiftN.jpg



03 Im Moore 17_ShiftN.jpg



03 Im Moore 17_ShiftN_crop.jpg



03 Im Moore 24_ShiftN.jpg



03 Im Moore 24_ShiftN_crop.jpg



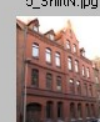
03 Klaus-Müller-Kilian-Weg 8#1_ShiftN.jpg



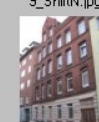
03 Klaus-Müller-Kilian-Weg 8_ShiftN.jpg



03 Knie 21_ShiftN.jpg



03 Knie 23_ShiftN.jpg



03 Knie 38_ShiftN.jpg



03 Kornstr 15_ShiftN.jpg



03 Marien Portal 1_ShiftN.jpg



03 Marien Portal 2_ShiftN.jpg



03 Marien Portal Detail_ShiftN.jpg



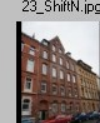
03 Marien Portal Tafel_ShiftN.jpg



03 Nelken 22_ShiftN.jpg



03 Nelken5_ShiftN.jpg



03 Nelkenstr 20_ShiftN.jpg



03 Nelkenstr 21_ShiftN.jpg



03 Nienburger7_ShiftN.jpg



03 Nienburger9_ShiftN.jpg



03 Nienburger12_ShiftN.jpg



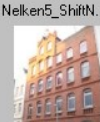
03 Ober 6_ShiftN.jpg



03 Ober 8_ShiftN.jpg



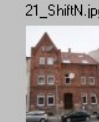
03 Ober 13_ShiftN.jpg



03 Rehbock 10_ShiftN#1.jpg



03 Rehbock 10_ShiftN.jpg



03 Rehbock 18_ShiftN.jpg



03 Rehbock 22_ShiftN.jpg



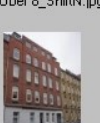
03 Rehbock 28_ShiftN.jpg



03 Rehbock 28_ShiftN_crop.jpg



03 Rehbock 30_ShiftN.jpg



03 Rehbock 32_ShiftN.jpg



03 Rehbock 34_ShiftN.jpg



03 Rehbockstr_ShiftN.jpg



03 Rehbockstr_ShiftN_crop.jpg



03 Schaufelderstr 30_ShiftN.jpg



03 Schlosswenderstr 1_ShiftN.jpg



03 Schneiderberg 10_ShiftN.jpg



03 Schneiderberg 15_ShiftN.jpg



03 Schneiderberg 16_ShiftN.jpg



03 Schneiderberg 19_ShiftN.jpg



03 Schneiderberg 27_ShiftN.jpg



03 Schneiderberg 29_ShiftN.jpg



03 Wilhelm-Busch-Str



03 Wilhelm-Busch-Str